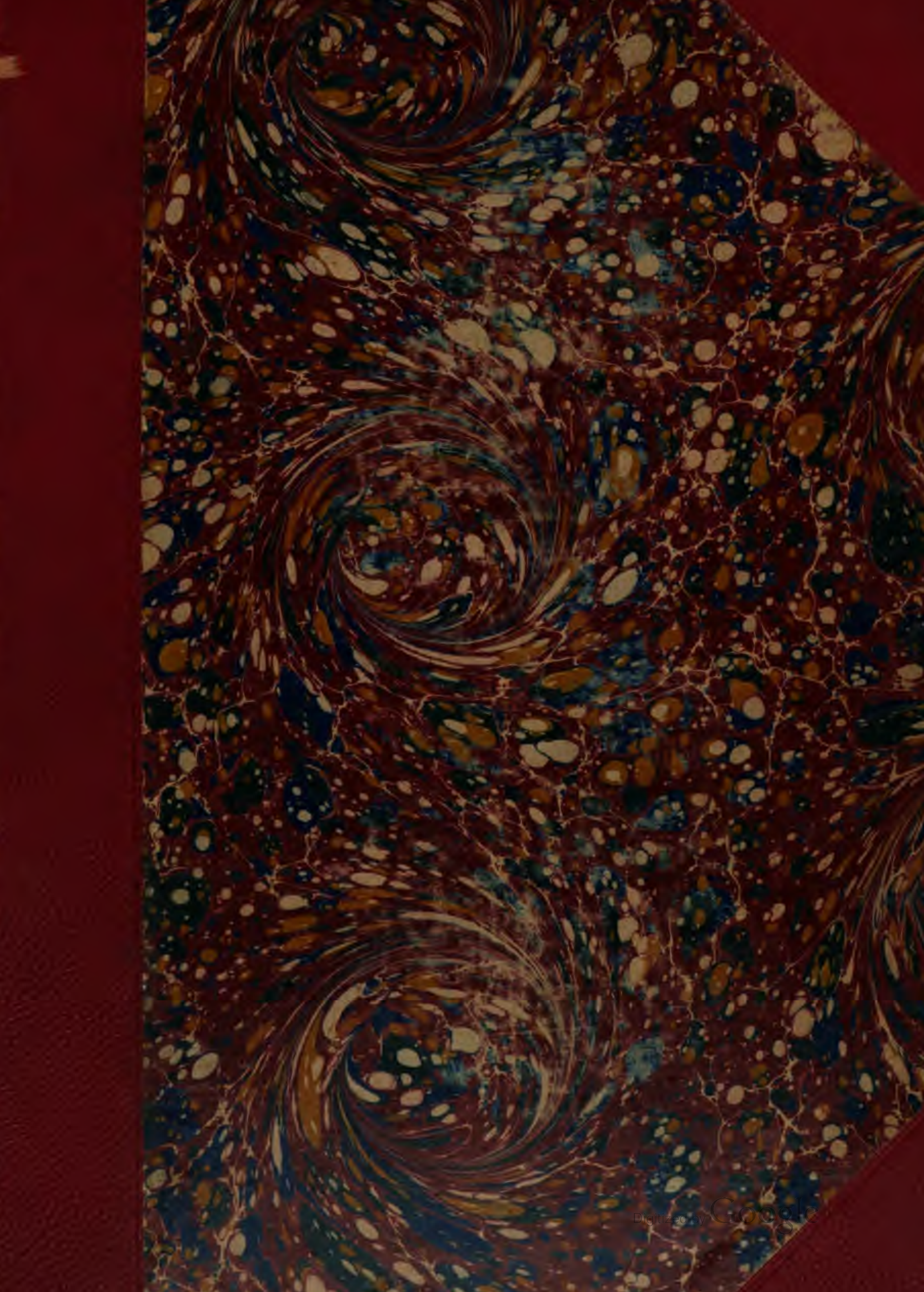
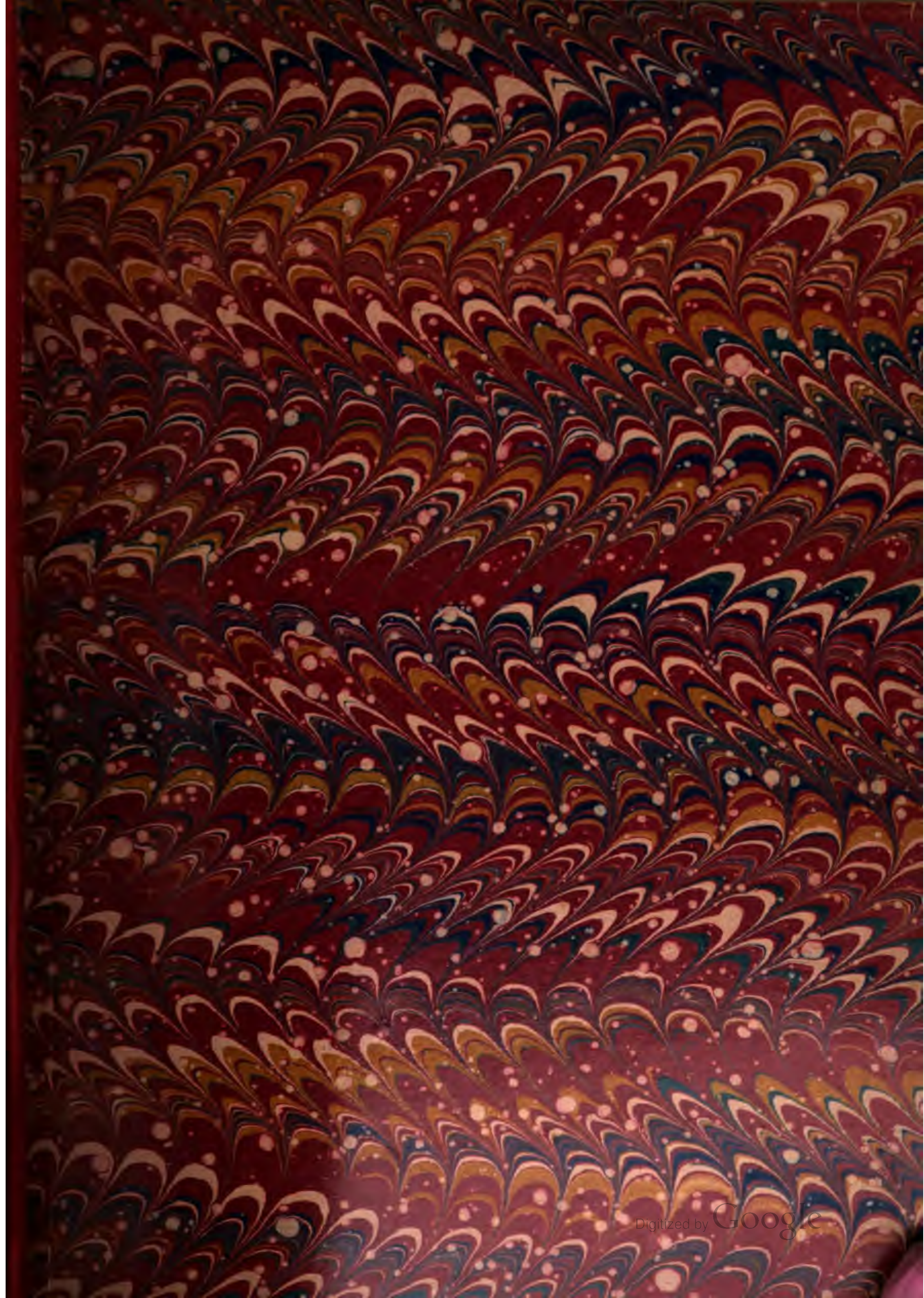



SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDINAE IN ECCLESIAE CHRISTO ET NOV ANG
VE RI TAS



ARKIV

FÖR

NORDISK FILOLOGI

UTGIVET UNDER MEDVÄRKAN AV

SOPHUS BUGGE GUSTAF CEDERSCHIÖLD FINNUR JÓNSSON
KRISTIAN KÅLUND NILS LINDER
ADOLF NOREEN GUSTAV STORM LUDV. F. A. WIMMER

GENOM

AXEL KOCK.

FEMTONDE BANDET.

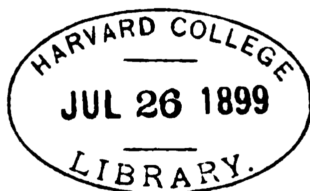
NY FÖLJD.
ELFTE BANDET.



C. W. K. GLEERUP.
LUND.

OTTO HARRASSOWITZ.
LEIPZIG.

LUND 1899.



LUND 1899,
BERLINGSKA BOKTRYCKERI- OCH STILGJUTERI-AKTIEBOLAGET.

Innehåll.

934.

Die angelsächsischen runenreihen und die s. g. Hrabanischen alphabete.

Für die beurtheilung der ags. runen und runennamen stehen 4 brittische und 3 continentale fuþarke zur verfügung, von denen die ersteren rein ags. sind, die letztern hochdeutsche einmischung zeigen. ich gebe im folgenden zunächst eine beschreibung dieser 7 fuþarke, dann eine erläuterung der namen. die s. g. Hrabanischen runenalphabete sollen für sich zusammengestellt und ihre besonderheiten an namenformen auch besonders besprochen werden.

ich beobachte bei der wiedergabe die jeweilig gegebene folge von lautwerten und namen, bezeichne stillschweigend vorgenommene reductionen auf die richtige lesung mit einem sternchen und drücke die *wen*-rune der ags. schrift immer mit *w* aus. von einer wiedergabe der runen selbst in den fuþarken und alphabeten sehe ich ab.

Die runenreihen.

1.

Das mit dem ags. Runenliede verbundene fuþark cod. Cotton. Otho B. 10, jetzt verloren, nach Stephens, The Runic monuments 1, 100 aus dem 9 jh.; facsimile der runen, lautwerte und namen, nicht des textes, der in drucklettern gegeben ist, bei Hickes, Thesaurus 1, 135. anordnung des fuþarks im facsimile: eine verticale columne von *feoh* bis *calc*, die zwei letzten runen in zweiter columne unten nachgetragen; folge der bestandtheile in horizontaler zeile: lautwert, rune, name von *f* bis *éar*, von da an aber: name, lautwert, rune.

f, *feoh*. *u*, *ur*. *ð*, *ðorn*. *o*, *os*. *r*, *rad*. *c*, *cen*. *ȝ*, *ȝyfu*. *uu*, *wen*, *w*. *h*, *hæȝl*. *n*, *nyd*. *i*, *is*. *ȝe*, *ȝer*. *eo*, *eoh*. *p*, *peorð*. *x*, *eolhx*. *s*, *siȝel*. *t*, *tir*. *b*, *beorc*. *e*, *eh*. *m*, **man* (hs. nur *an* zur rechten zeite der rune, liest also diese mit), zusatz links oben *d*, *deȝ*. *laȝu* (ohne vorhergehenden lautwert). *inȝ*, **inȝ* (an zweiter stelle hs. wie *iuȝ*, an erster, wo *inȝ* lautwert ist, deutlich *n*). *oe*, **oeþel* (hs. *eþel*, aber die rune ist wol als *o* mitzulesen). *d*, *dæȝ*, zusatz links oben *m*, *mann*. *a*, *ac*. *ae*, *æsc*. *y*, *yr*. *io*, **ior* (hs. *iar* mit übergesetzter correctur *io*). *ear*, **ear* (hs. an zweiter stelle *car*), zusatz links oben *tir*. *cweorð*, *q*. (*calc*-rune ohne lautwert und namen). *stan*, *st*, *z*. *ȝar*, *ȝ*.

zur einrichtung des fuþarks ist zu bemerken, dass nur die 29 zeichen von *feoh* bis *éar* als ursprünglich betrachtet werden können, die vier letzten aber, bei denen die namen und lautwerte plötzlich umspringen, denen ausserdem keine textstrophen des Runenliedes mehr entsprechen, als spätere zusätze sich zu erkennen geben. secundäre zusätze sind auch das *d*, *deȝ* bei der *m*-rune und umgekehrt das *m*, *mann* bei der *d*-rune, sowie der name *tir* bei der *éar*-rune. offenbar beruhen diese unsicherheiten der bewertung auf der ähnlichkeit der *dæȝ*- und *mann*-rune einerseits und der *tír*- und *éar*-rune anderseits, welche bei nachlässiger schreibung wol zur verwechslung anlass geben konnte. im vorliegenden fuþark, das die in frage kommenden zeichen gut und genau unterscheidet, liegt allerdings zu irgend welcher unsicherheit der auffassung kein grund vor; dieselbe ist denn auch erst durch den späteren interpolator der runenreihe hineingetragen. secundäre zusätze überhaupt werden auch die varianten zu einzelnen runen sein; das zweite abgerundete *wen*, die zwei varianten zu *h*, die je eine zu *n* und *eoh*, die alle rechts vom stamme stehen, sowie etwa eine der beiden formen der *inȝ*-rune. aus räumlichen gründen scheint sich daraus die folgerung zu ergeben, dass auch die namen spätere zusätze sind und dass das Runenlied in seiner ersten anlage

nur eíne rune ohne irgend welche erläuterung an der spitze jeder strophe enthalten habe. es scheint mir also wahrscheinlich, dass dem runenstamme von einer zweiten hand zuerst die varianten, namen und lautwerte beigefügt worden seien, und dass eine dritte hand das fuþark von *cweorð* bis *ʒár* ergänzt und die falschen alternativen *d*, *deʒ* bei *m* — *m*, *mann* bei *d* und *tír* bei *éar* hinzugesetzt habe.

2.

Das fuþark cod. Cotton. Domitianus A 9, nach Stephens 1, 102 aus dem 10 jh., facsimile bei Hickes, Thesaurus 1, 136. anordnung im facs. zwei horizontale reihen *f* bis *r* (recte *s*) und *t* bis *k*; die runen *stán*, *ʒár* und eine zweite *calc*-rune in dritter horizontalreihe links unten. folge vertical von oben nach unten: name, rune, lautwert.

feoh, *f*. *ur*, *u*. *ðorn*, *ð*. *oſ*, *o*. *rad*, *r*. *cen*, *c*. *ʒifu*, *ʒ*. *wen*, *uu*. *heʒel*, *h*. *nead*, *n*. *eac*, (*i*-rune), *i*. *ʒe[a]or*, *ʒe*. *ſiʒel*, (*éoh*-rune), *eo*. *peorð*, *p*. (*iolx*-rune), *x* (kein name über der rune). (abgerundete *r*-rune), *r* (recte *s*), kein name. *tir*, *t*. *berc*, *b*. *eþel*, (*eh*-rune), *e*. *deʒ*, (*m*-rune), *m* (darüber gesetzt *d*). **lazu* (facs. *lagu*), *l*. *inc*, *inʒ*. *mann* (*dæʒ-rune*), *d* (darüber *m*). *pro*, *oe*. *ac*, *a*. *æſc*, *ae*. *yr*, *y*. *tir* (*éar*-rune) *ear*. *ior* (darüber *orent*), *io*. *cweorð* (darüber *cur*), *q*. *iolx*, (*calc*-rune), *k*. *ſtan*, *z*, *ſc*, *ſt*. *ʒar*, *et* *ʒ*. *calc*, (besondere form der *calc*-rune), kein lautwert.

das fuþark ist nur von der ersten bis inclusive zehnten rune in ordnung, von da an häufen sich die fehler, nicht so sehr bezüglich der form und folge der runen, als in betreff der übereinstimmung von zeichen und namen. die beziehung der lautwerte und runenzeichen ist mit einer einzigen ausnahme richtig wahrgenommen. an stelle der *s*-rune steht nemlich nochmals die *r*-rune ohne namen und mit einem lautwert, der nach den zügen der ags. schrift sowol *s* als *r* sein kann. es scheint demnach kaum eine andere annahme

möglich, als dass vom copisten in der sonst ganz richtig wiedergebenen runenreihe nach massgabe des zu *r* verlesenen lautwertes *s* die *r*-rune an stelle der *s*-rune nochmal angeschrieben wurde. runen und lautwerte sind meines erachtens der ursprüngliche stamm des fuþarks, secundäre zusätze von zweiter hand die namen. dass dieser zweite schreiber wenigstens, der die namen nach seinem unzureichenden wissen zu den runen setzte, die ags. *s*-rune nicht mehr vorgefunden habe, ergibt sich mit sicherheit aus dem umstande, dass er den namen *siȝel* auf die einem eckig ausgedrückten lateinischen S-ähnliche ags. *éoh*-rune übertrug, indem er diese irrtümlich als runisches *s* interpretierte. diesem zweiten schreiber fallen die zahlreichen verstösse gegen die concordanz von runen und namen zur last, die in dem fuþark erscheinen, also ausser dem *siȝel* bei *éo*, noch *eac* (dass soll etwa *eoh* sein) bei *i*, *iolx* bei *k*, während die *x*-rune des namens entbehrt, *eþel* bei *e* statt bei der *œ*-rune, über die er lat. *pro* gesetzt hat, was wol ausdrücken soll, dass diese rune *pro oe* gebraucht werde. ferner *deȝ* bei der *m*-rune, und umgekehrt *mann* bei der *d*-rune, endlich der name *tír* bei der *éar*-rune, der also, da er schon beim *t* an seinem richtigen platze steht, im fuþark zweimal verwendet erscheint.

diese verstösse wären unerklärlich, wenn der schreiber der namen sich an die lautwerte gehalten hätte, denn dass die namen *eac*, *siȝel*, *deȝ*, *mann*, *tir*, *iolx* zu den angegebenen lautwerten *i*, *eo*, *m*, *d*, *ear*, *k* nicht stimmen, ist sofort klar. der schreiber, welcher die namen ansetzte, hat sich um die lautwerte vielmehr gar nicht gekümmert, sondern sich an die runen gehalten und sie nach seiner weise interpretiert. er hat denn auch so ziemlich alle namen untergebracht (es fehlen nur *is*, *eh* und *éar*) und für den namen *calc*, da er beim wirklichen *calc*, *k* der runenreihe, durch seine interpretierung als *iolx* den platz bereits besetzt hatte, eine neue rune hinter dem *ȝár* angefügt, die nichts anders

als eine umkehrung der eigentlichen *calc*-rune mit runden statt winkeligen seitenansätzen ist. einer dritten hand gehören meines erachtens die übergeschriebenen namenvarianten *orent* bei *ior* und *cur* bei *cweorð* an sowie die, im einklang mit den vom zweiten schreiber hinzugefügten namen, übergesetzten falschen lautwerte *d* bei der *man*-rune und umgekehrt *m* bei der *dæʒ*-rune.

3.

Das fuþark cod. Cotton. Galba A 2 nach Stephens 1, 103 aus dem 10—11 jh., facsimile bei Hickes, Thesaurus 2 taf. 6. anordnung: eine horizontale zeile, folge von oben nach unten: namen und runen; keine lautwerte.

feoh. ur. þorn. oſ. rad. cen. ʒyfu. wyn. heʒil. neð. iſ. ʒyr. ech. (facs. fast wie *eth*). **peorþ* (facsim. *peoıh*). *eolhx. ſiʒel. tir. beorc. eoh. man. laʒu. inʒ. dæʒ, eðel, eðel* (2 runenformen). *ac. æſc. yr. ear. calc. querð. ior. ſtan. ʒar. z.*

das dem *z* entsprechende zeichen in der runenzeile ist keine rune, sondern ein deutliches lateinisches *Z* mit geschwungenen horizontalen. es führt keinen namen. die *d*-rune ist ganz correct, aber an stelle der *m*-rune steht ein der germ. *d*-rune ᛞ gleiches zeichen. die namen *ech* bei der *eoh*-rune und *eoh* bei der *eh*-rune sind sichtlich vertauscht.

4.

fuþark der Salzburger hs., Wiener hofbibliothek cod. 795. eigene abschrift nach dem original. anordnung zwei verticale columnen; folge von oben nach unten: lautwert, rune, rechts von dieser der name.

f, fe, fech. v, ur. ð, ðorn. o, oſ. r, ræda. c, cen. ʒ ʒeofu. uu, uyn. h, hæʒil. n, naed. i, iſ. **ʒʒ** [1]), *ʒaer. ı & h, ih. p, peord. l & x* (oder *i & x*), *ilcſ. ſ, ſyʒil. t, ti. b, berc. e, eh. m, mon. l, laʒu. n & ʒ, *Inʒ* (hs. wie *luʒ*). *d, daeʒ. oe, oedil. a, ac. ae, aer. ea, eor. y, yr.*

[1]) die doppelsetzung **ʒʒ** scheint der von *uu* nachgebildet zu sein.

5.

fuþark des cod. Isidori Bruxellensis 155 (von W. Grimm als Parisiensis bezeichnet). facsimile bei Mone, Quellen und forschungen zur gesch. der deutschen sprache I taf. 1 (Aachen 1830), dem facs. bei W. Grimm, Über deutsche runen, weitaus vorzuziehen. anordnung: drei horizontale reihen *fech* bis *is*, *iar* bis *hinc*, *daȝ* bis (*ȝár*). folge von oben nach unten: name, rune, lautwert.

fech, *f. ur*, *u. thorn*, *th. os*, *o. rad* (offenes *a*), *r. ken*, *c. ȝeuo*, *ȝ. uunȝ*, *uu. haȝal*, *h. not*, *n. is*, *i. iar* (offenes *a*), *ȝer. hic* (oberlanges *C*), *ih. per* (*r* quer durchstrichen) *p. ilix*, *il. sīȝil*, *s. ti*, *t. berc*, *b. hē* (der aufstrich des *e* scheint zu einem *c* gestaltet zu sein), *e. man*, *m. laȝ* (offenes *a*), *l*, (*œ̃ðil*-rune); *hinc*, *in. daȝ*, *d.* (*inȝ*-rune), *odil*, *oe. ac* (offenes *a*, oberlanges *C*). *e* . . . (spuren der *æsc*-rune), kein lautwert. (*ýr*-rune ohne namen und lautwert). (*éar*-rune), *eo.* (*calc*-rune), *k.* (*ȝár*-rune), *ȝ* . . . das fuþark ist bis auf die vertauschung der *œ̃ðil*- und *inȝ*-rune in ordnung. die form der *man*-rune unterscheidet sich kaum von der correcten *dæȝ*-rune.

6.

fuþark des codex S. Galli 270, facsimile bei Hattemer, Denkmale des deutschen mittelalters 1 taf. 1. anordnung: 2 horizontale reihen *feh* bis *perd* und *elux* bis *aer*. folge von oben nach unten: name, rune, rechts von dieser der lautwert.

feh, *f. uur*, *u. dorn*, *d. oos*, *oo. rat*, *r. cen*, *c. gebo*, *g. huun*, *uu. hagal*, *h. nod*, *n. iis*, *i. ger*, *g. ih*, *k. perd*, *p. elux*, *x. sigi*, *s. ti*, *t. berg*, *b. eh*, *e. man*, *m. lago*, *l. inc*, *in. tag*, *t. odil*, *o. ac*, *a. asc*, *aa.* (*cweorð*-rune) *ýur*, *q. aer*, *z.*

7.

fuþark aus dem cod. Vatican. Urbin. 290 (früher Brunweiler bei Cöln), geschrieben zwischen 990 und 1010; nach einer abschrift von Reifferscheid veröffentlicht in Germania

16, 253 von Massmann. anordnung: zwei verticale columnen, von denen die erste das später zu berücksichtigende runenalphabet und die zwei ersten runen des fuþarks, die zweite die dritte bis letzte rune des fuþarks enthält. folge: rune, lautwert, name. der abdruck Massmann's enthält mehrfache unsicherheiten der lesung sowie falsche zusammenschreibungen von lautwerten und namen, von denen vielleicht nicht alle in der hs. selbst begründet sind. Massmann's lesungen setze ich mit einem M. in klammer.

f, *úe* (M. *fúe*). *u*, **v'r* (M. *uór*). (*þ* ganz wie *n*-rune), *d*, *dórn*. **o*, **oos* (M. *ceos*). *r*, *rát*. *c*, *cen*. *g*. *gibu* (dazu setzt M. ein ?). (*w*-rune), *h*, *hun*. (verstümmelte *h*-rune), *k*, *kan*. (verstümmelte *n*-rune), **n*, **i*(*s*) (M. *n*. *l*). (*ȝéar*-rune), *g*, *gar*. *p*, **pert* (M. *peta*; wol *rt* verlesen zu *ta*). *x*, *hix*. *s*, *sigi*. *t*, *ti*. *b*, *bírh* (oder *berh* M.). *e*, *éch*. *m*, *man*. (*e*-rune, vielleicht in *lagu*-rune + *l* aufzulösen), *lágo*. (rune zweifelhaft), *n*, **inc* (M. *no*, oder *ne*, *nc*). (*d*-rune), **t* (M. *g*) *tág*. *o*, *ódil*. *a*, *ác*. *a*, *ásc*. (*cweorð*-rune) **y*, **yúr* (M. *g*. *rúr*). (*éar*-rune). *z*, **ziu* (M. *úrb* oder *url*, *uth*, *zirl*?).

ich stelle die namen in einer tabelle zusammen.

Die Runennamen der ags. fuþarke.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
feoh	*feoh*	*feoh*	*fech*	*fech*	*feh*	*úe*
ur	*ur*	*ur*	*ur*	*ur*	*uur*	**v'r*
ðorn	*ðorn*	*þorn*	*ðorn*	*thorn*	*dorn*	*dórn*
oſ	*oſ*	*oſ*	*oſ*	*oſ*	*ooſ*	**oos*
rad	*rad*	*rad*	*ræda*	*rad*	*rat*	*rát*
cen	*cen*	*cen*	*cen*	*ken*	*cen*	*cen*
ȝyfu	*ȝifu*	*ȝyfu*	*ȝeofu*	*ȝeuo*	*gebo*	*gibu* (?)
wen	*wen*	*wyn*	*uyn*	*uunȝ*	*huun*	*hun*
hæȝl	*heȝel*	*heȝil*	*hæȝil*	*haȝal*	*hagal*	(*kan*)
nýd	*nead*	*neð*	*naed*	*not*	*nod*	—
iſ	(rune)	*iſ*	*iſ*	*iſ*	*iiſ*	**iſ*(?)
ȝer	**ȝear*	*ȝyr*	*ȝaer*	*iar*	*ger*	*gar*
eoh	**eoch*	**ech*	*ih*	*hic*	*ih*	—
peorð	*peorð*	**peorþ*	*peord*	*per̄*	*perd*	**pert*
eolhx	*iolx*	*eolhx*	*ilcſ*	*ilix*	*elux*	*hix*
ſiȝel	*ſiȝel*	*ſiȝel*	*ſyȝil*	*ſiȝil*	*ſigi*	*sigi*
tir	*tir*	*tir*	*ti*	*ti*	*ti*	*ti*
beorc	*berc*	*beorc*	*berc*	*berc*	*berg*	*bírh* (*berh*?)
eh	—	*eoh*	*eh*	*hð*	*eh*	*éch*

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
man	*mann*	*man*	*mon*	*man*	*man*	*man*
laȝu	**laȝu*	*laȝu*	*laȝu*	*laȝ*	*lago*	*lágo*
**inȝ*	*inc*	*inȝ*	**Inȝ*	*hinc*	*inc*	**inc*
dæȝ	*deȝ*	*dæȝ*	*daeȝ*	*daȝ*	*tag*	*tág*
**oeþel*	*eþel*	*eðel*	*oedil*	*odil*	*odil*	*ódil*
ac	*ac*	*ac*	*ac*	*ac*	*ac*	*ác*
æſc	*æſc*	*æſc*	*aer*	*e . . .*	*aſc*	*ásc*
ẏr	*yr*	*yr*	*yr*	(rune)	*ẏur*	**ýúr*
**ior*	*ior, orent*	*ior*	—	—	—	—
**ear*	(*ear*)	*ear*	*eor*	(rune)	*aer*	(**ziu*)
cweorð	*cweorð, cur*	*querð*	—	—	—	—
(rune)	*calc*	*calc*	—	(rune)	—	—
stan	*ſtan*	*ſtan*	—	—	—	—
ȝar	*ȝar*	*ȝar*	—	(rune)	—	—

Erläuterung der namen.

Die namen *feoh* n. 'pecus, pecunia', *úr* m. 'urus', *þorn* m. 'spina, tribulus', *ós*, germ. **ansuz* 'gott', *rád* f. 'riding, a raid' sind etymologisch und begrifflich klar. zu letzterem ist northumbr. *rǽda* in 4 eine vereinzelte nebenform, ohne zweifel ein nomen agentis auf *-ja*(*n*), also *rǽda* < **rádia*, got. **raidja*, ahd, *reito* 'auriga' mit der bedeutung 'reiter' oder 'wagenlenker'. zu *cén* m. 'a torch, pinus, taeda' sei die bemerkung gestattet, dass diesem specifisch ags. namen möglicherweise ein zu isl. *kaun* und dem wurzel- wie begriffsverwanten got. **kusma* stimmendes ags. **céan* vorausgelegen sein könnte, das als appellativum früh abhanden gekommen wäre. *ȝeofu*, *ȝyfu* ist ags. 'donum, gratia'. bei *wyn*, *wen* behaupte ich im gegensatz zu der bisher zumeist vertretenen anschauung, die in der form mit *e* ags. *wén* 'erwartung, richtung der gedanken' sucht, es sei durchaus nicht erwiesen, dass der runenname *wen* jemals abweichend von *wyn* als *wén* verstanden worden sei.

man ist von vornherein berechtigt, die zum got. *winne* stimmende form *uyn*, *wyn* in 2 und 3, die auch in dem ahd. *huun*, *uunȝ*, *hun* d. i. **wunn* der fuþarke 5—7 sich birgt,

für die ursprüngliche zu halten und *wén* könnte überhaupt nur auf dem wege einer umdeutung an stelle des älteren *wyn* getreten sein. nun hat Sievers in Anglia 13, 4 ff. gezeigt, dass sowol im Runenliede, wo der name mit *e* geschrieben erscheint, nur dann ein erträglicher sinn herauskommt, wenn man ihn nicht als *wén*, sondern als *wyn* versteht und den eingang der strophe:

wen — ne brúceþ, ðe can wéana lyt
*sáres and *sorȥe and him sylfa hæfþ*
*blǽd *and blysse and éac byrȥa ȥeniht.*

in *wynne brúceþ* umschreibt, als auch dass überall dort, wo in ags. poetischen texten die *w*-rune mit begriffswerth, also als wortsigle auftritt, einzig und allein die auflösung *wynn*, nicht *wén*, eine sinnvolle interpretierung gestattet. es muss daher als höchst wahrscheinlich betrachtet werden, dass *wen* in 1 und 2 eben nicht *wén*, sondern *wyn* mit dialectischem, kentischem *e* für *y* (vgl. kent. *embe* für *ymbe* Sievers, Ags. gr. 48) sei, was mit dem constanten *wyn* im texte des runenliedes deshalb nicht im widerspruche steht, weil, wie die namen überhaupt, so auch der name *wen* ein späterer zusatz von zweiter, oder vielleicht sogar dritter hand ist.

zu *hæȥl* m. 'grando', *nýd*, *néad* 'necessitas', *ís* 'glacies', *ȥéar* 'annus' ist nichts zu bemerken.

den namen *eoh*, der im Runenliede erläutert wird:

éoh byþ útan unsméþe tréow,
heard, hrúsan fæst, hyrde fýres
wyrtrumun underwreþyd, wyn(an) on[1]) *éþle*

hat zuerst Müllenhoff in seiner abhandlung Zur runenlehre (Allgemeine Monatsschrift f. wiss. u. lit. 1852) als nebenform zu ags. *éow*, *íw* m., engl. *yew* 'a yew-tree, taxus' bestimmt[2]). die northumbrische form ist demnach *íh* und

[1]) *an on* scheint mir differenzierte dittographie.

[2]) zu ags. *íw* bei Bosworth-Toller auch die zweite bedeutung 'the mountain ash, ornus'; daselbst auch, ganz zum Runenliede stimmend, das attribut *se hearda íw*.

zeigt dieselbe gutturalis, wie ahd. *îha*, *îgo*, and. *îch*, schweiz. *îche*, *îge* neben ahd. *îwa*, mhd. *îwe*, nhd. *eibe*.

das verhältnis der formen mit gutturalis zu jenen mit *w* erklärt sich aus altem *hw*, das sich bei wechselnder betonung differenziert (Noreen, Abriss 177 ff.); wir haben also mit Kluge, Et. Wb.[5] got. **eihwa-* als grundform anzusetzen. wie nun innerhalb der declinationsformen ein und desselben wortes *h* und *w* wechselt, ags. *rúh*, *rúwes*; *horh*, *horwes*; *holh*, *holwes*; ahd. *skelah*, *skelawes* (Noreen 179 f.), werden wir auch für das in rede stehende wort eine declination northumbr. stm. **îh*, *îwes*; ahd. stf. **îh*, *îwa* behaupten können, aus welcher die späteren nominative mit *w* sich erklären. im entlehnungsverhältnisse zum germ. worte stehen mlat. *îvus*, frz. *if*, span. *iva*, vielleicht auch air. *éo*, cymr. *yw* 'eibe', asl. *iva* 'weide'; wie aber die angeblichen baltischen verwanten litt. *jëwà*, *iewà*, *ėwà*, lett. *eewa* 'faulbaum, rhamnus fragula', apreuss. *inwis* 'eibe' sich verhalten, die mangels inlautender gutturalis nicht urverwant sein können, ist noch unklar. litt. *ėwà* wird auch als entlehnung von abliegendem griech. *εὔα* 'faulbaum' angesehen (Fick, Vergl. Wb. III[3], 31).

über den ursprünglichen lautwert der rune kann kein zweifel bestehen. da die westsächsische namensform. *eoh*, **eoch* in 1—3 ein product historischer entwicklung aus älterem *îh*, germ. **îhwaz* ist (*éo* contraction aus *i* + dunklem vocal, hier *w*), so ist auch der lautwert *eo* in 1 und 2 ein secundärer, der an stelle des älteren *i & h* in 4, *ih* in 5 in die fuþarke eingesetzt wurde. aber auch *ih* ist doch nicht der eigentliche lautwert des zeichens, sondern ganz klar der dem lautwert substituierte name, den der schreiber von 4 ebenso unter die lautwerte gesetzt hat, wie der von 1 die namen *inȝ* und *ear*, der von 2 *ear*, der von 5 *ȝer* an stelle der lautwerte *n & ȝ*, *ea* in 4, *ȝę* in 1 einfach wiederholt. allerdings kann man die angabe in 4 *i & h* kaum anders

beurteilen als die ähnliche angabe *n & ʒ* zu *Inʒ* in demselben fuþark und muss schliessen, dass der schreiber, wie im zweiten falle an die lautgruppe *ng*, so im ersten an eine lautgruppe *ih* gedacht habe, aber, wenn wir die inschriften zu rathe ziehen, finden wir nur einen fall, wo die rune als *ih* gelesen werden kann, das ist das wort **almeihttiʒ* des Ruthwellkreuzes, dessen diphthong sich vielleicht wie north. *seista*, *neista*, *cnaihtas* neben *sesta*, *nêsta* erklären lässt. und sogar dieser fall ist wol nicht sicher, da das *h* wie eben in *seista* ausgefallen sein und demnach das wort auch **almeittiʒ* gelesen werden kann. in den übrigen ags. inschriften erscheint die rune vielmehr mit dem werte des ags. unfesten *y*, so dass sich für die bei Bugge, Norges Indskrifter gesammelten beispiele die translitterierungen *ʒyslheard*, grabstein von Dover; *hælyʒ*, *hyræ*, reliquienschrein von Braunschweig; *ýce ic siʒi*, schwertgriff von Gilton; *ty*, bronce aus der Themse; *Éadréd sete æfte Éateynne*, Thornhillstein, ergeben, eine translitterierung, die ohne weiters auch auf die nordischen fälle mit der *íh*-rune angewendet werden kann, also: *ýhe ih Akaʀ fáh*, Aasumbracteat; *ýhar* ältere form von *ýr* als personenname, By-stein; *Glyaugiʀ*, *uyn*, Danneberger bracteat; *Mwsy . . . sy ainaʀ*, Krogstastein; *wiþry-funþ-ʀ*, amuletstein von Valby.

Die alphabetische geltung des ᛇ, das schon in den ältesten aufzeichnungen des germ. fuþarks auf dem bracteaten von Vadstena und der Charnayspange erscheint, ist also lat. *y* und vom standpuncte des germ. vocalismus aus am ehesten offenes *ĭ*, wogegen die germ. *ís*-rune gewis den lautwert des geschlossenen *ĭ* darstellt.

Dem gegenüber kann die geltung der rune auf dem Ruthwellkreuze, wenn sie wirklich nur nachvocalisches h (Wimmer, Die runenschrift 134), oder palatale spirans *ich* (Bugge, Norges Indskrifter 119) wäre, nichts beweisen, da eben hier nur eine ausnahme der verwendung mit dem werte

des consonanten im namen *ih*, **ýh* statt mit dem des vocals vorläge.

Dass die *íh*-rune mit dem lautwerte *y* formell vom latein. *Z* ausgehe, wie umgekehrt die nordische *ýr*-rune mit dem lautwerte *z* > *ʀ* vom lateinischen *Y*, und dass der dem ags. *îh* entsprechende nordische name *ýr* 'eibe, bogen', dessen zweite bedeutung aus 'eibe' erfliesst, wie schwäb. *əip* 'armbrust', mhd. *mit îben schiezen*, frühnhd. *eibenschütze* (Müllenhoff, Zur runenlehre 344) veranschaulichen, ursprünglich mit einem dem ags. ᛇ gleichen runenzeichen verbunden gewesen sei, habe ich schon früher (Arkiv f. n. fil. 14, 112 u. 121 ff.) zu erweisen gesucht.

über die bedeutung von *peorð* 1—4, northumbr. **perð* 5—7 habe ich in den Beiträgen z. gesch. d. deutsch. spr. u. litt. 21 gehandelt. sicher ist, dass ags. *peorð* und *cweorð* mit abzug des suffixalen unterschiedes genau dem gotischen namenpaare für *p* und *q*: *pairþra* und *qaírþra* entsprechen und mit diesem einerlei bedeutung haben müssen. dass das namenpaar in beiden fällen ein germanisches und nicht ein solches von lehnwörtern sei, halte ich bei dem auftreten der *p*-rune in den ältesten germ. fuþarken für ausgemacht.

ix ist als lateinischer buchstabenname bei Hrabanus Maurus Operum tom. 6, 333 (Cölner ausgabe 1616) nachgewiesen. derselbe findet sich mit prothetischem *h* als *hix* im fuþark 7 an stelle des runennamens *eolhx* in 1, 3, *iolx* 2, *ilcſ* 4, *ilix* 5, *elux* 6. für die erklärung des runennamens *eolhx*, dessen zusammenhang mit ags. *eola* 'damma', ahd. *elaho*, mhd. *ëlhe* swm. und *ëlch* stm. 'hircus, elch' nicht bezweifelt werden kann, der aber an seinem ende ein *s* beziehungsweise *x* aufweist, das aus keinem casus eines vorauszusetzenden ags. stm. **eolh*, **eoles* zu begreifen ist, liegt die ansicht Wimmers vor, der in Runenschrift 132 *eolhx* als mechanische abstraction aus dem compositum *eolxsecg* 'papilluum', Wright-Wülcker, Anglosax. vocabularies 271, 21 (vgl. auch

iluʒseʒʒ, *eoluʒsecʒ* 'papiluus' Sweet, The Epinal gloss. 19 u. Wright-Wülcker 468, 11) erklärt hat. massgebend war hiefür die strophe des Runenliedes:

eolhx-secc ard hæfþ oftust on fenne,
wexed on wature, wundaþ ʒrimme . . .

aus der hervorzugehen scheint, dass *eolhx* an sich kein appellativum gewesen sei, so dass der dichter, um den namen überhaupt erläutern zu können, gezwungen war zu dem den complex *eolhx* enthaltenden compositum zu greifen. der eigentliche name des *x* wäre demnach das volle compositum *eolxseʒc* 'elchsegge' und die form der fuþarke eine kürzung des namens ohne appellativischen wert.

Das könnte ja nun allerdings so sein, aber ich sehe keinen grund, warum nicht *eolhx* ein appellativum und, da es mit *eola*, ahd. *elaho* zusammengehört, nichts anders als eben eine ältere, bloss im runennamen erhaltene form des betreffenden tiernamens sein sollte.

gegen die aufstellung eines ags. stm. *eolx* aus *elx*, germ. **elhsuz* oder **elhsaz*, dessen suffixales *s* der swm. form *eola*, *elaho* gegenüber eine ganz ähnliche rolle spielen mag, wie das masculin determinierende *s* in ags. *lox*, ahd. *luchs*, *lohs* (a. pl. *luhsa*), ags. *fox* (n. pl. *foxas*), ahd. *fuhs* (n. pl. *fuhse*) gegenüber den femininen formen aschwed. *lo*, got. *faúhô*, ahd. *foha*, mhd. *vohe*, d. h. also ursprünglich das männliche tier, in diesem falle den 'elchbock' bezeichnet, lässt sich meines erachtens nichts einwenden. die namensformen der runenreihen *eolhx*, *ilcs* und *elx* verhalten sich in ihrem stammvocal sowie *seolf*, *sylf*, *self*, es tritt gelegentlicher umlaut des *eo* auf, und die *ilix* und *elux* haben secundären schaltvocal. das zeichen selbst ist jenes der alten german. *z*-rune ᛉ, ebenso die stellung im fuþark. die alte relation ist im ags., das für den ausdruck des *z* kein bedürfnis hatte — seine alten *z* sind ja zu *r* geworden oder syncopiert — aufgegeben und ein neuer lautwert mit neuem namen auf

das zeichen übertragen. diesen vollen alten namen des elchbockes, den der dichter des ags. runenliedes vielleicht nicht mehr gekannt hat, obwol auch diese annahme keineswegs unbedingt notwendig ist, enthält nun auch das compositum *eolhxseȥc*, nicht minder wie die formen *iluȥseȥȥ* und *eoluȥsecȥ*, deren schaltvocal sich wie der von *elux* verhält und deren *ȥs* = *x* etymologisch eben nicht *ȥ* + *s*, sondern *x* + *s* ist.

dass *siȥil* 5, *siȥel* 1—3 aus *u* umgelauteten stammvocal besitze, verräth wol noch *syȥil* in 4 und es wird gegenwärtig angenommen, dass dieses ags. *syȥil*, germ. **suȥil* aus **sŭu̯il* mit übergang des intersonantischen *u̯* > *ȥ* nach *u* entstanden sei (Noreen, Abriss 153). dieselbe form wird nunmehr von Uhlenbeck, Et. Wb. für den got. buchstabennamen *sugil* in anspruch genommen und auch das gotische wort auf germ. **suwil*, ig. **suwel*, ai. *súar* zurückgeführt, wogegen die ablautform ig. **sāwel*, dor. ἀέλιος durch got. *sauïl*, an. *sól* repraesentiert ist. wiewol sich nun der got. buchstabenname als **sūȥil* gefasst sehr wol aus wulf. *sauïl* construieren lässt, scheint mir das nach dem graphischen anschein genaue zusammentreffen der für das ags. *syȥil* vorausgesetzten form mit der im got. *suȥil* wirklich bezeugten immerhin beachtenswert. von andrer seite her lässt sich germ. *sugil* als tiefstufige nebenform zu ags. *sweȥel*, *sweȥl* stm. 'the heaven, sky', *sweȥle* adj., as. *swigli* 'glänzend, hell', *swigli lioht*, *swigli sunnun lioht* Hel., erklären. *sweȥel* bedeutet allerdings nur uneigentlich 'sonne', z. b. in *sweȥl háte scán* (Bosworth-Toller), von rechtswegen 'himmel', wie die composita *sweȥlcyninȥ* 'himmelskönig' und *sweȥlcandel* 'sol', oder die verbindung *sweȥles ȥim*, *heofontunȥol* 'sonne' ausser zweifel setzen, während für ags. *siȥel* die bedeutung 'sonne' feststeht z. b. *woruldcandel scán*, *siȥel súþan fús* Beow., dessenungeachtet meine ich, dass die beiden ausdrücke nicht getrennt werden sollen und glaube wie *suȥil* aus **su-u̯il*, so auch *sweȥel* um so eher aus **swe-wil* erklären und in demselben

eine reduplicierte bildung **su̯e-u̯el* erblicken zu dürfen, als Noreen den übergang von *u̯* > ʒ auch nach andern sonanten als *u* behauptet z. b. as. *nigun*, ags. *niʒon*, ahd. (selten) *niwan*, lat. *novem*. im Runenliede *siʒel sémannum symble biþ on hihde* kann das wort selbstverständlich nicht 'segel' sein, wie man früher glaubte, nicht nur, weil der begriff 'sonne' sich besser in den text schickt 'dass der seemann sich nach ihr richte, wenn er ausfährt, oder das schiff zu lande lenkt', sondern auch deshalb, weil für 'segel, velum' ags. nur *seʒl* und keine form mit *i* bezeugt ist.

tír in 1—3 ist neuer ersatz für den namen *ti* in 4—7. dieser der alte gottname ags. in *Tíwesdæʒ* 'Tuesday', identisch mit dem got. buchstabennamen *tyz* : **Teiws* und dem nordischen gott- und runennamen *Týr*, jener, der im runenliede *tír biþ tácna sum* . . . als bezeichnung eines nicht untergehenden sternbildes auftritt (s. Grein, Sprachschatz), gleich ags. *tír* stm. 'gloria, decus, splendor', an. *tírr*, ahd. in *ziari* 'schmuck' adj. nhd. in *zieren* und *zierde*. das stm. *tír* ist mit dem alten namen des germanischen himmelsgottes wol wurzelverwant **tēra-*, **tīra-* < **tei-ra-* und dürfte die concrete bedeutung 'schmuck' gehabt haben, so dass die benennung des sternbildes auf dem vergleiche mit einem edelsteinbesetzten schmucke: spange, halsband, diadem beruht.

die namen *beorc* stf. 'birke', *eh* stn. 'ross', *man* und *laʒu* bieten nichts besonderes.

Die germ. gestalt **ingwaz* des ags. runennamens *inʒ*, got. *enguz* : **iggws*, bewähren die deutschen, zumeist westfränkischen, personennamen *Ingo-bald*, *-bert*, *-berga*, *-brand*, *-bod*, *-flīdis*, *-frid*, *-hildis*, *-rammus*, *-lindis*, *-mēres* und *Ingu-perht*, *-heri*, *-hilt*, *-lint*, *-mēres*, deren erster theil mit seinem wechsel von auslautendem *o* und *u* auf **ingu̯a* zurückweist.

In der strophe des Runenliedes:

Inȝ wæs ǽrest mid Éastdenum
ȝesewen secȝun, oþ he siððan eft
ofer wǽȝ ȝewát, wæ'n æfter ran.
ðus Heardinȝas ðone hæle nemdun.

'Ing zeigte sich zuerst bei den Ostdänen den männern bis er später wieder über das meer gieng, der wagen lief hinterher. So nannten die Heardinge den helden' hat schon Kemble, On Anglosaxon runes (1840) das *cft* des facsim. in *eft* gebessert. zu dem primären gottnamen verhalten sich die *Inguaeones* bekanntlich als patronymische ableitung, und ich glaube, dass eben diese auch in der an. gestalt des gottnamens *Yngui*, *Yngue*, aschwed. *Inge* gelegen sei d. h., dass sie auf altes **ingwēįē(n)* zurückgehe. dagegen scheint der ags. in der genealogie des northumbrischen königs Ida auftretende name *Inȝui* (*Ésa wæs Inȝuinȝ*, *Inȝui Anȝenwittinȝ*, Earle, Two Saxon chronicles 16, 11 zum jahre 547) kurzform und abstraction aus einem mit *inȝu-* zusammengesetzten vollnamen (ags. *Inȝuald*, *Inȝuulphus* o. ä.) zu sein. das auslautende *c* in *inc* 2 ist altags., könnte in 5—7 aber auch deutschen ursprunges sein.

Dæȝ, *æþel*, *ác* und *æsc* sind etymologisch durchsichtig, *aer* bei der *æ*-rune in 4 hat W. Grimm, Jahrbücher d. litt. 43, 4, zu **aes(c)* ergänzt. ich habe schon vorher, Arkiv f. n. fil. 14, 113 aufmerksam gemacht, dass diese form ags. *ǽr* stm. 'erz' und gleich got. *ezec* und an. *eir* der alte name der *z*-rune ᛉ sein kann, welcher im ags., das auf diese den lautwert *x* übertrug, zur freien verfügung gestellt war.

ýr, in deutscher umschrift *yur* 6 muss ags. festem *y* entsprechen und kann als solches nur *i*-umlaut von *ū* sein. der name führt also auf dieselbe grundform **ūriz*, die ich in got. *uraz* nachzuweisen bestrebt war. Es ist allerdings wahr, die bedeutungen der angenommenen verwanten an. *ýr* f., *úr* n. 'a drizzling rain', *úrigr* 'wet' ags. in *úriȝfeðera* schicken sich schwer für den text des Runenliedes:

ýr byþ æþelinȝa *and eorla ȝehwæs*
wyn and wyrþmynd, *byþ on wicȝe fæȝer*
fæstlic on færelde **fyrdȝeatewa sum.*

aber auch Riegers *ýre* < *éare* 'aureus', 'uncia', worunter bracteaten als pferdeschmuck zu verstehen sein sollen (Wülker Grundriss der ags. litt. 159), befriedigt nicht, denn es ist nicht einzusehen, wie darauf das *fæstlic on færelde* passen soll, und gegen W. Grimms und Kemble's deutung an. *ýr* 'bogen' spricht die unwahrscheinlichkeit einer entlehnung des nordischen wortes als appellativum, oder auch nur als fertiger runenname. für den alten ags. runennamen kann dieses *ýr*, welches im fuþark ohnehin schon, und zwar in der ursprünglichen relation bei *ih*, *éoh* ᛇ (l.) vertreten ist, überhaupt nicht in betracht kommen, um so weniger, als die vollere in den runenalphabeten erscheinende form *ýri* stammhaftes *r* erweist, während das *r* des nordischen wortes blosses nominativzeichen ist. es fragt sich also nur darum, welches wort dem dichter des Runenliedes bei seiner strophe vorgeschwebt habe. da wir nun wissen, dass die namen im runengedichte von zweiter hand beigeschrieben sind, so dass die gestalt eben dieser nicht notwendig jener gleich sein muss, die der dichter im sinne hatte — waren wir doch schon beim *w* genötigt *wynne* zu lesen im wiederspruche mit dem secundär hingeschriebenen namen *wen* — so können wir die möglichkeit nicht ausschliessen, dass der name, den der dichter gedeutet hat, gar nicht *ýr* mit langem, festem *ý* gewesen sei, sondern tatsächlich die von Müllenhoff (Zur Runenlehre 344) gemutmasste ws. umlautform von ags. *earh* 'pfeil', also etwa **yrh* < **ierh* < **arhwiz*.

Den namen *ior* hat W. Grimm, Üb. deutsche runen 244 nach dem texte des Runenliedes, wo gesagt ist, dass dieser fisch sein futter zu lande suche, in übereinstimmung mit einer bekannten sage als 'aal' erklärt. das anderweitig nicht belegte wort germ. **iur*, **ɹu̯ər* scheint zur sippe an. *úr*, *vær*, ags. *wær*, ahd. *warid*, *wuorî* zu gehören und gleich

ahd. *ottir* zu *wazar* schon nach seinen wurzelbeziehungen ein wasserthier zu bezeichnen. die variante *orent* in 2 (zu ags. *ent* 'a giant'?), wo man doch wol **ior-ent* erwartete, weiss ich nicht zu erklären.

Besser steht es um den namen *éar*, dessen sinn sich nach dem texte des Runenliedes, sowie nach den etymologischen beziehungen zu isl. *aurr* m. 'humus', *hylja auri* 'humo condere', got. collect. plural *aurahjôs* 'grabhölen', als 'erde des grabes' sicher ermitteln lässt. die form *eor* in 4 ist als **æ'or* zu fassen und gewährt uns die ältere, dem späteren *éa* vorausliegende gestalt des ags. diphthongen germ. *au*. *aer* in 6 dürfte wol deutsche auffassung von ags. *éar* sein.

Bei *cweorð* ist die in 2 übergeschriebene variante *cur* zu beachten. dieselbe findet sich auch in der dritten zeile des Anguliscum cod. S. Gall. 878 in runen als *kur*.

Den namen *calc* halte ich für das ags. aus lat. *calix* abgeleitete lehnwort; *stán* und *ȝár* bedürfen keiner etymologischen aufhellung.

Betrachten wir diese fuþarke im zusammenhange, so ergibt sich leicht, dass 1—3 mehr westsächsische, 4—7 aber mehr northumbrische formen enthalten. characteristisch ist *éoh* in 1—3 gegen *íh* der übrigen, ferner *eolhx* gegen **ilx*, *tír* gegen *tí*. 2 zeigt kentische einstreuungen *wen*, *hɛȝel*, *iolx*, *deȝ*, 5—7 aber althochdeutsche übersetzungen **wunn*, *haȝal*, *nôd*, *iâr*, *tag*, *ôdil*, *asc*, *ziu*, umschriften wie *yur*, umdeutungen wie *sigi* und völlig neue namen *hix* und *kân* [1]).

Es zeigt sich auch, dass die 3 auf englischem boden überlieferten fuþarke zu 33 zeichen eine spätere, erweiterte fassung jenes älteren ags. fuþarks zu 28 zeichen sind, das in den continentalen niederschriften 4—7 bewahrt ist und dessen ursprünglichkeit durch die genau entsprechenden, nur

[1]) dieses *kân* mit lautwert *k* und schlechter *h*-rune verbunden, hinter *h*, richtig *w*, wo im fuþark doch *hæȝl* stehen sollte, muss aus der alphabetischen folge *h, i, k* eingeschleppt sein.

in der anordnung etwas abweichenden 28 zeichen des Themsemessers ausser frage gestellt wird. wie dieses ist auch das northumbrische fuþark continentaler überlieferung gegenüber dem alten germanischen nur um 4 zeichen für die laute *ó*, *á*, *ý*, *éa* vermehrt, während das ags. fuþark englischer tradition eine weitere vermehrung um 5 zeichen für den diphthong *ío*, sowie für die gutturalen consonanten *calc* und *ȝár*, im gegensatz zu den palatalen *cén* und *ȝifu* und die consonantischen verbindungen *cw* und *st* aufweist.

Es wird sich sogleich ergeben, dass wir diese zweite vermehrung des fuþarks als eine specifisch angelsächsische anzusehen haben, während die erste noch in urangelsächsische, wenn nicht vorangelsächsische zeit zurückreicht.

G. Hempl verdanken wir den einfall, dass die ags. *ác*-rune ligatur von ᚨ + ᛁ und die *ós*-rune eine solche von ᚨ + ᚾ [1]) sei (Modern Lang. Notes 11, 348 ff.). allerdings die art der ligierung verhält sich etwas anders, wie Hempl sich vorstellt. die *ác*-rune entsteht nemlich aus der rune ᚨ dadurch, dass an das ende des oberen absteigenden astes derselben ein miniatur ᛁ hinaufgestellt wird. die ligatur drückt also kraft ihrer zeichen ursprünglich den diphthong *ai* aus, und es ist kein zweifel, dass sie für eben diesen erfunden und zu ihrem lautwert *á* erst im laufe der ags. monophthongierung gekommen ist. ihr ags. name *ác* muss demgemäss schon für die bezeichnung des diphthongs *ai* aufgekommen sein und in dieser relation **aicu* gelautet haben.

In gleicher weise entsteht die ags. *ós*-rune, indem in den oberen absteigenden ast des ᚨ ein miniatur ᚾ hineingestellt wird, dergestalt, dass eben dieser und der rechts abfallende querstrich des ᚾ in eine linie zusammenfallen. es bedarf dann nur unbedeutender modificationen: hinaus-

[1] eigentlich *ác* mehr *n* meint Hempl, aber der name **Answini* auf dem Collinghamkreuze existiert nicht — Vietor, Die northumbr. runensteine 20 liest vielmehr *Ærswiþ* . . . — und die aus seiner vorausgesetzten schreibung gezogenen schlüsse sind hinfällig.

rücken dieser schneidenden senkrechten an das ende der äste und graphische auflösung derselben senkrechten in zwei übereinander stehende striche, um aus der geschilderten ligatur von ᚫ und ᚾ die bekannte gestalt der ags. *ó*-rune sich entwickeln zu sehen.

Es ist nun wiederum klar, dass dieser ligatur ein besonderer lautwert zugekommen sein muss, der sich zwar aus *a* + *n* herausgebildet hat, nicht aber diesen wert *an* eigentlich darstellt. man muss daran denken, dass, wie beim diphthongen *ai* ein engerer lautphysiologischer zusammenschluss der vocale vorliegt, aus dem sich erst die diphthongische qualität ergibt, so auch bei der ligatur von *a* und *n* eine engere verbindung des consonanten mit dem vocal das bedürfnis eines graphischen ausdrucks durch ligierung hervorgerufen habe. da nun zwischen der lautgruppe *an* und dem ags. endproducte derselben vor stimmlosen spiranten *ó* mit sicherheit die übergangswerte *å̃* und *ŏ̃* eingeschaltet werden, so ist es völlig klar, dass die *ós*-rune als ligatur von ᚫ mit ᚾ für den lautwert *ẵ* erfunden wurde und zu dieser zeit den namen **å̃su* geführt haben muss.

In beide ligaturen ist die ags. *æsc*-rune nicht mit ihrem historischen lautwerte *æ*, sondern mit dem ursprünglichen *a* eingetreten und der schluss Hempl's, die *ác*-rune sei nach der zeit, als ags. *a* > *æ* geworden war, erfunden, ist falsch. beide ligaturen *ai* und *a͡n* waren vielmehr schon da, als ags. *æ* ᚫ noch *a* galt und sind nicht infolge irgendwelcher graphischer absicht, sondern lediglich infolge der geschichtlichen lautveränderungen im ags. zu den späteren werten *á* und *ó* gelangt. es ergibt sich daraus mit sicherheit, dass auch der name *æsc* nicht erst nach dem übertritte von westgerm. *a* > ags. *æ* geschöpft ist, sondern schon vorher, dass wir also eine schon urags. differenzierte gruppe *a*, *asc*; *ai*, *aicu*, *ẵ*, *ẵsu* anzusetzen und die notwendigkeit der neuschöpfung eines namens für den reinen *a*-laut darin zu erkennen haben, dass

eben der name **ą̃su* mit seinem ausgesprochenen nasalen *ą̃* gegenüber dem älteren **ansuz* für die bezeichnung des oralen *a* nicht mehr geeignet erscheinen konnte.

In ganz entsprechender wẹise verhalten sich die dinge bei dem *u*-diphthongen *iu*.

Die ags. *ýr*-rune ist eine ligatur von ᚢ und ᛁ, d. h. ein ᚢ, in welches ein miniatur ᛁ eingeschrieben ist. man könnte nun allerdings glauben, dass diese ligatur erst für den ags. *i*-umlaut von *u* erfunden sei, wie denn in der that der runenname *ýr* < **ūri-* der alte name des ᚢ ist. ziehen wir aber in betracht, dass in dem zum zweiten male erweiterten ags. fuþark ein runenname *íor* in verbindung mit einem neuen, ersichtlich nicht aus irgend einer ligierung des ᚢ abzuleitenden zeichen auftritt, der gleich seinem lautwerte, dem diphthongen *ío* < *iu* sich historisch aus **iur* entwickelt haben muss, so werden wir vielmehr zu dem schlusse gelangen müssen, dass die ags. *ýr*-rune als ligatur von *u* und *i* das ursprüngliche zeichen des diphthongen *iu* sei und als solches mit dem namen **iur* verknüpft gewesen sein müsse. diese relation: *ýr*-rune, *iur*, *iu* unterlag, als ags. *u* > *y* umgelautet und *iu* > *io* gewandelt wurde, der auflösung und gab ihr runenzeichen an den *ý*-laut, ihren namen aber an den *ío*-laut ab. der älteren zweigliedrigen gruppe *u*, *iu* steht also im fuþark 1 zu ursprünglich 29 zeichen, sowie in 2 und 3 eine jüngere *u*, *y*, *io* gegenüber, und es ist klar, dass sich auf dieser stufe der entwickelung ebenso die notwendigkeit der einführung eines neuen zeichens für *ío* ergeben muste, wie die der neuschöpfung eines namens für *u*, wofür denn auch an stelle des umgelauteten *ýr* ags. *úr* 'urus' gewählt wurde. die ags. *íor*-rune ᛡ halte ich für eine ligatur aus ᛁ und ᛟ derart, dass beide runen übereinandergelegt und das dach des ᛟ weggelassen wurde. Im älteren fuþark erübrigt noch die ags. *éar*-rune. man sollte theoretisch glauben, dass sie eine ligatur von ᚨ und ᚢ sei. es scheint dies aber nicht

der fall zu sein. die ags. *éar*-rune lässt sich kaum als solche begreifen, eher vielleicht als eine ligatur von ᚨ und ᛟ, übereinandergelegt, so dass die beiden abstriche des ᚨ mit den rechts abfallenden parallelen des ᛟ zusammenfielen und dann stilistisch verändert, indem die absteigenden sich kreuzenden linien des ᛟ nach aufwärts verlängert und unten gänzlich fortgelassen wurden. von diesem gesichtspuncte aus ermitteln wir als ursprünglichen namen und lautwert der ags. *éar*-rune: **aor* und *ao*. was die *calc*-rune ᛣ betrifft, die in ihrer einfacheren gestalt in den fuþarken 1—3 (sowie in den alphabeten 11 und 14) nichts anders als eine symmetrisch ergänzte *cén*-rune ᚳ ist, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass sie die gutturale explosiva *k* im gegensatz zu palatalen bezeichnen soll. ein bedürfnis der unterscheidung muste insbesondere vor hellen vocalen sich einstellen, wo der regel nach palatalis zu erwarten ist und daher jene fälle, in denen diese regel nicht zutraf, also vor *æ'* < *ai*, *é* < *ó* und festem *ý*, *y* eines besonderen zeichens bedurften, das in seiner anwendung dem seltenen *k* der ags. hss. *kéne*, *knéo*, *folkes*, *kynn*, *kynninʒ* entspricht. in übereinstimmung damit finde ich z. b. auf der Bewcastlesäule *cén* in *ríces* aber *calc* in *Kristtus*, *kyninʒ·s*, *Kyneswiþa*.

Die *ʒár*-rune, die demselben bedürfnis der unterscheidung von gutturalis und palatalis ihre einführung verdankt, scheint mir nach ihrer einfacheren gestalt in fuþark 6 und im Anguliscum des cod. St. Galli 878 auf eine ligierung von ᚷ und < hinzuweisen. Die entstehung der *cweorð*-rune, characteristisch eigentlich nur in 3 sowie im ags. gedichte Salomon and Saturn (bei Kemble, On Anglosaxon runes 369), der *éar*-rune ähnlich in 1 und 2, ist mir nicht ganz klar. am ehesten könnte sie, so wie sie in Salomon and Saturn erscheint, als ligatur von *cén* und *ur* angesehen werden, dergestalt dass die *cén*-rune linksläufig geschrieben und an den hauptstab rechts oben ein umgekehrtes miniatur ∧ an-

gehängt wurde. auch in der *stán*-rune darf man wol ein ligationsverhältnis von *sigel* und *tír* vermuthen. man muss dabei von der volleren form des zeichens in 3 ausgehen, in der jedoch nicht die bekannte ags. gestalt des *sigel* ᛋ, sondern die ältere germanische der rune *s* ᛊ mit ᛏ zu einem symmetrisch ausgestalteten gebilde verschmolzen ist.

Die Hrabanischen alphabete.

Neben diesen überlieferungen des ags. fuþarks kennen wir ein runen-alphabet zu 23 zeichen in lateinischer ordnung, welches aus dem angelsächsischen fuþark gebildet ist und uns in mannigfaltigen variationen, mit mehr oder minder hochdeutschen einmischungen und umschriften der namen, sowie in einem falle (alphabet 9) auch mit nordischen elementen durchsetzt vorliegt.

In betracht kommen folgende niederschriften.

1. der codex Vindob. 1761 ca. 10—11 jh., fol. 100, abgedruckt von Massmann in Germania XVI, 258 und bei Stephens, Runic Monuments III, 13. das alphabet ist mit dem des angeblichen Cod. Vind. 64 bei W. Grimm, Üb. deutsche runen tafel 1 und Stephens I, 111 identisch. W. Grimm hat den codex mit einer falschen nummer aus Denis, Codices mss. theol. bibliothecae Palat. Vindob. citiert.

2. das alphabet bei Hrabanus Maurus, De inventione linguarum, in dessen Opera, Cöln 1626 Bd. 6 s. 334, auch bei Goldast, Alamanicarum rerum scriptores 1606 s. 92. Stephens I, 104 citiert dasselbe nach der Hrabanusausgabe, W. Grimm taf. 1 nach Goldast.

3. der codex Vindob. 1609 fol. 3ᵇ. Ein torso, veröffentlicht von Massmann Germania XVI, 258 und darnach Stephens III, 13. mit diesem alphabet ist wieder das des angeblichen cod. Vind. 828 bei Grimm tafel 1 und Stephens I, 107 identisch. 828 ist wieder nicht die zahl des codex, sondern jene bei Denis III, 2977.

4. das alphabet bei Lazius, De gentium aliquot migrationibus, Francofurti 1600 s. 514; bei Stephens I, 113.

5. das alphabet des Pariser Codex 5239, mitgetheilt von Graff an W. Grimm. Facsimile in dessen schrift Zur literatur der runen, Jahrbücher der literatur (Wien) 43 s. 23. Stephens I, 111.

6. der codex Vatican. Urbinus 290, früher Brunweiler bei Cöln, veröffentlicht nach Reifferscheid von Massmann Germania XVI, 255 f., darnach Stephens III, 12.

7. codex Cotton. Tiberius D 18, Stephens I, 107 nach Kemble, On Anglosaxon Runes taf. 1.

8. cod. Cotton. Titus D 18 im British Museum, geschrieben zwischen 1350 und 1400. bei Stephens I, 112.

9. codex Ratisbonensis, jetzt in München N:o 14436, bei Stephens I, 109—110. das alphabet wird 'arabice' bezeichnet.

10. codex Vindobonensis 751. enthält nur die namen. Grimm, Üb. deutsche runen s. 106 citiert den codex fälschlich als N:o 277. dies ist aber die zahl bei Denis I, 1002.

11. ein zweites alphabet, 'siriace' bezeichnet, in dem unter 9 genannten codex Ratisb.; Stephens I, 109 und correcturen in III, 9.

12. die Sir Thomas gehörige pergamenthandschrift 'Mappae Clavicula'. Stephens I, 111 nach Archaeologia, London 1847. die hs. soll dem 12 jh. angehören.

13. handschrift aus Tegernsee (jetzt in München?) mitgetheilt von Docen an W. Grimm. veröffentlicht in dessen Zur lit. der runen, darnach Stephens I, 106.

14. codex Bibl. Christin. 338, heute im Vatican. veröffentlicht nach einer abschrift von Forchhamer bei Stephens I, 106—7.

15. codex Bernensis 207 saec. 9—10, facsimile mitgetheilt von Losch in Germania 30 (1885).

Von diesen niederschriften habe ich die der Wiener codices 1761, 1609, 751 im original verglichen, das alphabet

des Hrabanus in der ausgabe von 1626 und bei Goldast nachgesehen, ebenso den torso des Lazius in der ausgabe von 1600. für den cod. Paris. 5239 und den cod. Tegernseensis standen die facsimilia bei Grimm in den Jahrbüchern der lit. 43 zur verfügung. das alphabet des cod. Vat. Urbinus citiere ich nach Massmann in Germania XVI, das des cod. Bernens. nach dem erwähnten facsimile, alles übrige nach Stephens.

Zum zweck der vergleichung stelle ich die namen dieser 15 alphabete in ihrer reihenfolge, die nirgends einer gewaltsamen umstellung bedarf, in tabellenform zusammen. für die namen, welche ich selbst nach den hss. vergleichen konnte, ergeben sich dabei des öftern richtigere lesarten. (S. folg. s.)

Erläuterung der namen.

asch und *asc* in 1—10 sind deutsche umschrift des ags. *æsc*, beide formen bei Graff I, 492. 11—15 enthalten ags. *ác* und zwar genau in 11, mit doppelschreibung des langen vocals *aac* in 14 und mit einer consonantischen affection die allesfalls deutsch sein könnte, besser aber als northumbrisch betrachtet wird *ag* in 12, 13 und *ach* in 15; in der that steht den namen entsprechend in 1—9 die *æsc*-rune, in 11—15 die *ác*-rune an der alphabetischen stelle des *a*.

birca in 1 ist genau das deutsche swf. *birca* Graff III, 208. *biriht* und *birith* in 1—4 ist verderbnis aus **birihc*, *birich* und erklärt sich mit *biric* in 6 als deutsches stf. ohne nominativsuffix. *bira* in 5, 7, 8 ist kaum aus **birca* graphisch abzuleiten, sondern viel eher aus **biric*, dessen *ic* zu offenem *a* verlesen ist. *berc* 10, 14, 15 ist die northumbrische form des stf. und *berg* in 11, *berch* 12, *beric* 13, *berih* 9 sind modificationen derselben.

chen 1—5 und 15 kann sowol das dem ags. entsprechende deutsche wort *chên* 'fax' Graff IV, 451 sein, mit dem

Die namen der continentalen und englischen runenalphabete.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
a	aſch	asc	aſc	Aſc	aſc	as(c)	asc	asc	asc caar	aſc	ac	ag	ag a car	aac	ach
b	biriht	birith	birith	Byrith	bira	biric	bira	bira	birca berih	berc	berg	berch	beric	berc	berc
c	chen	chen	chen	Chen	chē	chôn	cen	cen	caon	can	con	cen	cen	cen	chen
d	thorn	thorn	thorn	Thorn	dhron	dhórn	drom	drom	doro	donr	dorn	derhu	dai	daeg	dei
e	eho	ech	ech	Ech	eth	éch	ech	ech	eor	ehu	ear	eg	eh	eeh	eȝch
f	fehc	fech	fech	Fech	fec	feh	fech	fech	feu	feli	feb	feu	feh	feh	feȝc
g	gibu	gibu	gibu	Gibu	gibu	gubu	gibu	gibu	geuo	gip	gebo	genue	geuo	geoſ	ȝobo
h	hagale	hagalc	hagale	Hagale	agalc	hágal	hegl	hegl	heil	hagal	hagal	he...	heih	hegil	hæȝil
i	hiſ	his	hiſ	His	hiſ	ís	is	is	ios	iſ	is	...	iſ	iiſ	iſh
k	gilch	gilc	gilch	Chilch	kilc	kól	kalk	kale	keir	ker	calc ker ki	cer	ker	calc	kalod
l	lagv	lagu	lagv	Lagu	lac	lágo	lagu	lagu	lin	lagu	lago	la...	lago	lago	loȝo
m	man	man	man	Man	mam	mán	man	man	men	man	man	man	man	moun	man
n	not	not	not	Not	not	nóth	not	not	naut net	not	nod	net	næ...	need	net

o	othil	othil	othil	Othil	otil	othil	otil	otil	os	oſ	odil	os	oſ	oſ	oſ
p	peroh	perc	perc .	Perc	porc	pérc	pert	pert	pern	pert	perd	perd	perd	pear	per
q	chon	chon	...	...	chon	chón	qhon	qhon	quor	quirun	qur	cui	ceir	yymoth	quello
r	rehit	rehir rehit	...	...	rehit	reht	rehrt	rehit	tir ...	rat	rat	rat	rat	raad	ret
s	ſuhil	sugil	...	...	ſugil	súgil	sigil	sigil	sol	ſuigil	sigo	sigil	ſil	ſigil	ſiȝil
t	tac	tac	...	...	tac	tac	tac	tac	tau	tac	tac	tir	tir	tu	ti
u	hur	hur	...	...	hur	húr	ur	ur	ur	ur	uur	ur	ur	ur	ur
x	helahe	halach	...	...	helac	beluch	(x)elach	(x)elach	elx	ilc	elux	(x)en	elcd	ilih	..uh
y	huẏri	huyri	...	...	hẏre	hórsi	yn	yri	...	ian	inc ...	uir	uyr	ir	uir
z	ziu	ziu	...	...	ziu	ıia	ziu	ziu	...	zar	...	...	...	gaar	ear

1) die lesungen *birith* bei W. Grimm und *fehe, rehtt, helahc* bei Massmann u. Stephens sind falsch. *eho* hat deutliches *o* am ende, obwol auch das *c* in *gilch* fast wie *o*, also beinahe *giloh*, aussieht. 2) die lesung *hagale* bei Grimm taf. 1 ist falsch. sowol Hraban. Op. als Goldast haben *hagalc*. Hrab. Op. *rehir*, Goldast *rehit*. 5) das facsim. bei Grimm, Wiener jahrb. lässt die lesung *ech* nicht zu. 15) die lesungen *fego* und *hagil* bei Losch, Germania 30 sind nach dem facsimile daselbst in *feȝc* und *hæȝil* zu berichtigen. die alphabete Stephens I, 107 N:o 24 und I, 112 N:o 52 sind möglicherweise ein und dasselbe. die ähnlichkeit des citates der quelle cod. Cotton. Tiberius D 18 und cod. Cotton. Titus D 18 ist eine sehr verdächtige und runen wie namen stimmen mit ausnahme von *kalk, rehrt, yn* gegen *kale, rehit, yri* so auffallend, dass man sich dem eindruck nicht entziehen kann, es sei bei Stephens ein und dasselbe alphabet in zwei neueren abschriften reproduciert. wenn ich dessenungeachtet beide nummern beibehalte, so thue ich das in der erwägung, dass ein schade daraus für die beurtheilung der namen nicht erwachsen kann.

ältern stand des vocals gegen späteres *chien*, als auch nur deutsche umschrift des ags. *cén* mit *ch* für *c*. der zeit entsprechend, in welcher nach meiner annahme das northumbrische fuþark zum erstenmal in ein für deutsche zwecke berechnetes alphabet umgegossen worden sein dürfte, d. i. gegen ende des 8 jh., liegt die erstere annahme noch hinreichend nahe.

chôn in 6 kann fehlerhafte lesung für **chên* sein, oder aber auch irrthümliche wiederholung des in demselben alphabete unter *q* stehenden namens *chón*, identisch mit *con* in 11 und dem gleichfalls hieher gehörigen *can* in 10. deutsche monophthongierung des nordischen runennamens *kaun* halte ich für ausgeschlossen, da weder das alphabet 6 noch die auf eine urredaction zurückgehende gruppe 1—8 überhaupt nordische namen enthält. dagegen ist *caon* in 9 allerdings deutlich nordisches *kaun* in deutscher schreibung, *cén* in 7, 8, 12—14 ist das reine ags. wort.

Die formen *thorn* 1—4, *dhorn* in 6, *dorn* in 11 stehen als solche auch bei Graff V, 227. man kann sie ohne weiters als deutsche auffassen, obwol auch die ältesten ags. quellen statt *þ* : *th* verwenden, also *thorn*, so dass für diese form geradezu übereinstimmung des ags. und ahd. angenommen werden kann.

Die verderbnisse *dhron* in 5, *drom* 7, 8, *donr* 10 erklären sich gleichmässig aus einer schriftform **dhōn* mit graphischer versetzung des *r*. *doro* in 9 ist wol aus *dorn* verlesen, kaum aus einer form **doron* mit secundärvocal abzuleiten, *derhu* in 12 hat sich durch eine reihe von fehlern aus **dh̊rn* entwickelt. wir haben also *thorn*, *dhorn*, *dorn* durchgängig in 1—12, in 13—15 aber einen ganz andern namen, den der ags. *d*-rune : *dæʒ* in 14, *dai* in 13, *dei* in 15. die letzteren formen muss ich, da der übergang eines silbenauslautenden ʒ nach palatalem vocal zu *i* bei Sievers, Ags. Gramm. 72 als speciell kentisch bezeichnet wird, die-

sem ags. dialecte zuschreiben. *dei* selbst für *deʒ* weist Sievers zum jahre 837 nach und früher schon *ʒrêi*, *bodei*, *mêihanda* urk. von 831.

Die rune in den alphabeten ist immer die ags. *dæʒ*-rune mit ausnahme von 9 und 11, wo die *þorn*-rune steht. die ursprüngliche correlation zwischen namen und rune ist also nur hier, sowie in 13—15, richtig wahrgenommen, während in den übrigen fällen die *dæʒ*-rune mit dem namen *dorn* secundär verbunden erscheint.

Die lesefehler *eth* in 5, *eeh* in 14 sind in **ech* zu bessern, und wir erhalten northumbrisch *ech* 2—8, *eh* 13, *eg* 12 als verschiedene schreibungen ein und desselben wortes *eh* n. 'a warhorse' innerhalb der grenzen der angelsächsischen orthographie. daran ist auch die schreibung *eʒch* in 15 zu schliessen; 1 und 10 haben mit ihrem *eho*, *ehu* die vorauszusetzende, aus as. *ehuskalk* erschliessbare, deutsche form des wortes eingesetzt. in allen diesen alphabeten steht dem namen entsprechend die ags. *eh*-rune, in 9 aber die ags. *íor*-rune mit dem namen *eor*, in 11 die *éar*-rune mit dem namen *ear*.

fehc, *fech*, *feh* in 1—4, 6—8, 13, 14, *fec* in 5, *feʒc* 15 sind northumbrisch *fech*, ebenso die unrichtig reproducierten *feli* 10 und *feb* 11, deren *li* und *b* beidemale aus *h* verlesen ist. dagegen ist *feu* in 9 und 12 dieselbe sächsische oder nordische form des namens, die im abecedarium Nordmannicum erscheint, mit welchem fuþark das alphabet 9 ja auch die namen *caon*, *naut*, *sol* gemein hat. ahd. *ueho*, *fihu* ist nirgend eingesetzt worden.

Da sich für altes, *b* vertretendes, ags. *f* im in- und auslaute in den ältesten quellen thatsächlich noch *b* mit dem werte der tönenden labiodentalen spirans, engl. *v*, geschrieben findet: *hebuc*, *earbed*, *ʒiaban*, *hlabord*, *ʒloob*, *ʒib* für gemein-ws. *heafuc*, *earfod*, *ʒiefan*, *hláford*, *ʒlóf*, *ʒif* (Sievers 63), so ist es wahrscheinlich, dass die normalform der runenalphabete *gibu* in 1—5, 7, 8 nichts anders als alte ags.

schreibung für späteres *ȝifu*, *ȝyfu* darstellt. deutsch kann *gibu* nicht sein, da die deutsche cardinalform *gëba* (daneben selten *giba*) Graff IV, 120 *e* in der stammsilbe bewahrt, höchstens deutsche umschrift eines ags. *ȝifu*, dessen inlautendes *f* = germ. *ƀ*, got. *b* tönend zu sprechen ist. sicher aber zeigt *gip* in 10 deutschen auslaut; es scheint eine compromissform von ags. gekürztem *ȝif* und ahd. *gëpu* zu sein. während nun das *gibu* der alphabete dem *ȝifu* der fuþarke 1—3 entspricht, stellen sich *gubu* 6, **geof* < *geoſ* 14 und *ȝobo* 15 als varianten zu *ȝeofu* in fuþ. 4, und zwar die erste und dritte wieder mit älterem *b* statt *f* und facultativer syncope des *e*, also *ȝobo* < **ȝ*(*e*)*oƀu* dar. *u* in *geuo* 9 und 13 könnte gleichfalls ags. sein, da für späteres *ƀ* vertretendes *f* in den ältesten quellen auch *u* gesetzt wird. doch ist auch denkbar, dass *geuo* wie *gebo* in 11 als vom as. beeinflusste formen (*geƀa* in Hel.) anzusehen sind. **geuue* < *genue* in 12, zu dessen *uu* statt *v* meine ausführungen bezüglich got. *ȝeuua* in den Beiträgen z. gesch. d. deutschen sprache 21, 202 verglichen werden mögen, erläutert sich aus kent. *ȝefe* 'donum' Wright-Wülcker, Anglos. Voc. 1, 73, 20.

Beim namen des *h* gewähren 6, 10, 11 die auch in den fuþarken 5 und 6 stehende rein ahd. entsprechung *hagal* m. 'grando', Graff IV, 797. in 1, 3 und 4 liegt gleichfalls die deutsche form, aber in einer erweiterung, die ich für ein swm. **hagale* nach mhd. stande des nominalsuffixes halte. dann kann *agalc* in 5 und *hagalc* 2 ebensowol ahd. **hagalo* sein, dessen *o* > *c* verlesen ist, als auch späteres mhd. **hagale*, conform den alphabeten 1, 3, 4 mit aus *e* verlesenem *c*. eine swm. form überhaupt ist durch mhd. *hâle* Dieffenbach, Gloss. lat. germ. gewährleistet. *hegl* in 7, 8, *hegil* 14, *hægil* 15 sind rein ags. formen, von denen die letzere dem northumbrischen *hæȝil* des fuþarks 4 gleich ist, die vorhergehende dem des fuþarks 3. der vocal in *hegl*, *hegil* gegen ws. *hæȝel*, *hæȝl* ist wol kentisch.

Für *heil* in 9 deutsche contractionsformen *hail*, *hêl* (Lexer) geltend zu machen nehme ich anstand, da in 13 die contraction **hail* durch die im selben alphabete stehende *síl* < *sizil* als angelsächsich bewährt wird. *heil* ist also vermuthlich gleich me. *hayl*. *heih* in 13 kann nur **heili* gelesen werden und es wird bei betrachtung des alphabetes im facsimile bei Grimm einleuchtend erscheinen, dass das schliessende *i* von dem unmittelbar folgenden runennamen *i/'* herübergezogen sein wird. derselbe mag in der vorlage, wie *ii/'* in 14, mit doppelschreibung gestanden haben. wie das rudiment *he*... in 12 zu ergänzen sei, ob *hegil*, *hegl* oder *heil* kann selbstverständlich nicht gesagt werden.

Der name des *i* : *is* in 6—8, 10, 11, 13 mit prothetischem *h* : *his* 1—5 und dieses graphisch versetzt in 15, am ende des wortes statt am anfang, *ish* statt *his*, bedarf keiner weiteren ausführungen. doppelschreibung des vocals wie im fuþark 6 finden wir im alphabet 14, und hieher gehört offenbar auch *ios* in 9, rectius **iis*. übergangen ist der name in 12.

Den ags. runennamen *calc* der fuþarke 2 und 3 finden wir in 11 und 14, *kalk* in 7 und **kalc* < *kale* in 8. ebenso auch **kalc(d)* in der verunstalteten form *kalod* 15. daran ist auch *kól* in 6 zu knüpfen, das wie *as*(*c*) desselben alphabetes ein auslautendes *c* graphisch verloren haben mag, sowie die form *chilch* 1—5, deren augenscheinliche übereinstimmung mit angelsächsischem *calc* nicht zufällig sein kann. dagegen bildet *keir*, *ker*, *cer* in 9, 10, 11, 12 und als variante in 11 eine besondere gruppe. ist nun *calc* gleich ags. *calic*, *calc*, *cælc*, isl. *kalkr*, dän. schwed. *kalk* 'calix', so sehe ich keinen weg die form *chilch* in 1—5 durch blosse lautliche wandlungen aus dem ags. abzuleiten. *chilch*, dessen gebiet genau so weit reicht wie die deutsche umformung *hagale* und wie das prothetische *h* in *his*, muss vielmehr eine deutsche form des wortes sein und mit *kilich* Vocab.

1414, *killich*, *kylig* Vocab. 1420 neben *kelich* (Diefenbach, Gloss.) ahd. *kelih*, *chelch*, as. *kelik* sich decken. wie weit über das jahr 1400 hinauf dieses *kilich* im deutschen zurückreiche ist allerdings schwer zu sagen, sicher aber ist litt. *kylìkas* 'kelch' aus einer entsprechenden deutschen form mit *i* entlehnt.

Die zweite gruppe bei *k* : *keir* 9, *ker* 10, 11, 13, *cer* in 12 kann ich, da *ceir* 13 auch unter *q* erscheint, für nichts anders halten als eine übertragung des *q*-namens ins *k*.

lagu 1—4, 7, 8, 10 und *lago* 6, 11, 13, 14 sind beide ags. formen. dass mit denselben auch das deutsche wort sich decken muste, ist richtig, allein wir kennen das wort hier nur als ersten compositionstheil as. *lagustrôm*, *lagulîđandi*. *loȝo* 15 hat dialect. *o*, vgl. *mid loȝc* 'cum aqua' Bosw.-Toller. deutsch ist wol *lac* 5 wie *lag* im fuþark 5. auf *lac* führe ich auch *lin* 9 zurück mit verlesung von offenem *a* + *c* zu *in*.

Neben *man* 1—4, 5—7, 10—13, 15 (falsch *mam* in 5), der regelrechten ags. form, die zugleich ahd. und mhd. ist, findet sich nur zweimal doppel-*n*: *mann* 5 und **monn* < *moun* 14. *men* in 9 muss aus *mon* oder *man* verlesen sein.

Bei *n* finden wir in weitem umfange das ags. wort durch das deutsche ersetzt: *not* 1—5, 7, 8, 10, *nóth* 6, *nod* 11 (s. Graff II, 1038 f.), während *net* 12, 15 und als var. in 9 deutsche umschrift des ags. *néđ*, fuþark 3, darstellt. doppelschreibung des vocals hat *need* 14; *naut* in 9 ist gleich dem identischen namen im abeced. Nordm. an. *nauđ* mit deutscher dentalis. die form in 13 ist **næđ* zu lesen und stimmt als solche am besten zum fuþark 4.

Während das zeichen für *o* in unsern alphabeten mit einziger ausnahme von 11, wo die *æđil*-rune steht, immer die ags. *ós*-rune ist, also 1—9 und 12—15, scheiden sich die namen in 2 gruppen *othil*, *otil*, *odil* in 1—8, 11 (ebenso in den 3 continentalen fuþarken) einerseits, und *os* in 9, 10, 12—15 anderseits. da die schreibung des namens *othil* mit

o statt *œ* nicht ags. sein kann, denn in die zeit vor dem eintritte des ags. umlautes kann die entnahme des wortes für den zweck der bildung eines runenalphabetes nicht zurückreichen, auch nicht deutsche umschrift des ags. *œ* zu *o* mit dem werte des umlautes, wie ich beim *u* = *y* des namens *suȝil* annehme, denn das secundäre *i* hat im deutschen *ōdil*, *uodil* keinen umlaut bewirkt und gesprochenes *ǣthil* wäre zur bezeichnung des *o* obendrein nicht tauglich gewesen, so können wir in der vorliegenden form nur deutschen ersatz des ags. *œ* durch *o*, beziehungsweise des ganzen wortes erblicken, in übereinstimmung mit as. *ôðil* Hel. und ahd. *ôdhil* Isid., durch welchen der name zum ausdrucke des alphabetischen *o* geeignet wurde.

Der name *perth* geht durch alle alphabete, denn die lesefehler *perch* in 1, *pert* 2—6, *pern* in 9 sind in **perth* und **pert* zu berichtigen. ebenso beruhen *pear* 14, *per* 15 auf **peorð* und **perð* (vgl. die form *per̄* im fuþark 5) mit facultativem verschwinden des schwach articulierten auslautenden *ð*. wir haben also **perth* in 1, *pert* in 2—10, *perd* 11—13, **peorð* 14, *perð* 13 als den unübersetzten, jedoch bezüglich des auslautenden *t* und *d* wol von deutscher orthographie beeinflussten ags. namen zu betrachten.

Dieser einheitlichen überlieferung beim *p* gegenüber zerfallen die namen des *q* in 3 gruppen: *chon* und *qhon* 1, 2, 5, 6 und 7, 8; *quor* 9, *qur* 11, *ceir* 13; *quirun* 10, *cui* 12.

Von diesen scheint nur die mittlere den alten ags. namen der *q*-rune *cweorð*, *querð* zu bewahren und ich denke, dass die nebenform im fuþark 2 *cur* für diese gruppe den schlüssel bietet. wir haben **quor*(*ð*), **qur*(*ð*), **queir*(*ð*) herzustellen mit lautlichem abfall, oder vernachlässigung des auslautenden *ð*. zum wandel von germ. *wĕ*, ags. *weo* in *wo*, spätws. auch *u*, noch später *y*, vgl. man *worold*, *worðiȝ*, *swurð*, *wurðan*, *swyrd*. *cui* in 12 halte ich gleich unserm nhd. *que* für blosse silbische interpretierung des buchstaben (vgl. *hix*

im fuþark 7) und *quirun* in 10, das W. Grimm als deutsches *quirun* 'mola' erklärte, halte ich für ein compositum von *qui* mit ags. *rún*, ahd. *rûna*. *qui-rún* ist mir 'die que-rune'. *quello* in 15 ist rätselhaft. am ehesten aber doch eine verlesung aus **querð*, ebenso *yymoth* in 14 doch wol nur eine misform aus **queŏ̆th*.

Was den namen der ersten gruppe betrifft, der wie gesagt nicht als monophthongiertes nord. *kaun* gefasst werden darf, da die alphabete 1—8 keine spur nordischer einwirkung zeigen und der anlaut ausserdem nicht als *k*, sondern ersichtlich als *q* anzusetzen ist, so muss er eine neuschöpfung sein und ich denke diesbezüglich an mhd. *kân*, as. *quân*, an. *kván*, got. *qêns*, ags. *cwén*, das nothumbr. mit übergang von *wĕ̄* > *wǣ̆* : *cwǿn* lautet. ich bin also der ansicht, dass *qhôn*, *chôn* nichts anders sei, als eine deutsche ersatzbildung für north. *cwǿn*, worin das *œ*, sei es lautlich, sei es bloss orthographisch, durch *o* ausgedrückt wurde. bedeutungsvoll für diese auffassung scheinen mir die namen des *c* in 10 und 11: *can* und *con*, von denen der zweite blosse übertragung des *q*-namens auf *c* ist, der erste aber als **cân* gefasst directe deutsche übersetzung von *cwǿn* sein wird.

Grössere einheit finden wir wieder bei *r*; im wesentlichen nur 2 formen. die eine ags. *rád*, mit deutschem auslaut *rat* 10—13, doppelschreibung des vocals *raad* in 14, die andere ahd. *rehit* in 1—2 und 5—8; denn dass die verderbnisse *rehir*, *reht*, *rehrt* alle auf richtigerem *rehit* beruhen, bedarf keines beweises. in 9 ist der name übergangen, in 15 findet sich *ret*, dessen *ē* man als orthographische variante für deutsches *ei* ansprechen könnte. das zwischendiphthongische *h* in *rehit* schliesst sich an die beispiele bei Braune, Ahd. gramm. 2 aufl. s. 120 *hohubit*, *stehic*. das wort ahd. *reita* stf. 'currus, vereda', *herireita* 'feindlicher überfall', Graff II, 478, mhd. *reite* stf. 'fahrt, reise, kriegszug' erscheint

hier gleich dem stf. *birich* der runenalphabete ohne nominativsuffix.

sigil 7, 8, 12, 14, 15 ist der ags. name *sigel* 'sonne' mit northumbr. oder deutschem *i* des suffixes und *síl* in 13 eine syncope desselben wortes wie in ags. *sílhearwan* 'aethiopes'. *sól* in 9 ist der nordische name, *sigo* in 11 eine umdeutung auf ahd. *sigo* 'tropheum, victoria', Graff VI, 132, die auch in dem *sigi* der fuþarke 6, 7 (ahd. *sigi*, *siki*) sich findet. *suhil* in 1, *sugil* 2, 5, 6 und *suigil* in 10 halte ich für hochdeutsche umschrift des alten ags. *sygil*, wobei deutsches *u* beziehungsweise *ui* an stelle des noch nicht entrundeten ags. *y* = *ü* gesetzt wurde. da die ahd. schreibung kein ausreichendes mittel hatte den *i*-umlaut des *u* zu bezeichnen, obwol er sehr wahrscheinlich nicht viel später als der *i*-umlaut des *a* sich eingestellt haben wird, so konnte gesprochenes **sügil* nicht anders als *sugil* geschrieben werden. ein vereinzelnter versuch umgelautetes *u* durch *ui* zu bezeichnen findet sich bekanntlich in ahd. *muillen*. dasselbe princip den *i*-umlaut des *u* auszudrücken hat bei *suigil* anwendung gefunden, das also gleichfalls **sügil*, nicht etwa **swigil*, zu lesen ist. an ersatz des ags. 'sonne' bedeutenden wortes durch eine deutsche entsprechung ist bei *sugil* nicht zu denken. das wort ist im deutschen nicht bezeugt.

Bei *t* zeigen die alphabete 15: *ti* und 14, dessen *tu* selbstverständlich **tii* zu lesen ist, die alte northumbrische form des namens, 12 und 13 die spätere *tír*, während alle übrigen alphabete 1, 2, 5—8, 10, 11 den ags. namen *dæg* in deutscher übersetzung *tac* eingeführt haben. die rune selbst ist aber immer die ags. *tír*-rune. auf *tac* geht auch *tau* in 9 zurück, dessen *au* aus ligiertem *ac* verlesen sein wird.

Der name ags. *úr*, so auch deutsch: *ûrin* dat. pl. Graff I, 459, mhd. *ûr* stm., bietet nur unwesentliche varianten. prothetisches *h* in 1, 2, 5, 6, doppelschreibung des vocals in 11.

Starke varianten aber treten wieder beim namen des *x* auf. die form der ags. fuþarke, welche den laut des *x* am ende des namens zum thatsächlichen ausdruck bringt, findet sich nur mehr in 9: *elx*, 11: *elux*, in allen übrigen fällen ist eine reduction auf den späteren *s*-losen nominativ des appellativums zu constatieren: *ilc* in 10, **elc* aus *en* in 12, *ilih* 14 und eine zwischen *(*h*)*elach* und **heluch* schwankende form in 1, 2, 5, 6 und 15; *elcd* in 13 ist unklar. die berichtigungen **helahc* in 1, **hælach* 2, **heluch* 6 mit *c*, *æ*, *h* für falsches *e*, *a*, *b* brauche ich nicht besonders zu rechtfertigen. es ist klar, dass *(*h*)*elach*, **heluch* deutsche übersetzung des ags. **eolh* ist, entsprechend althochdeutschem *ëlch* stm., mit wechselndem secundärvocal swm. *elaho*, *eloho*, *eliho* neben *elho* und auch mit prothetischem *h*: *helaho*, *helahun* Graff I, 235. die form *ilih* in 14 wird trotz deutschem *Ilihdorf*, *Ilhdorf* Förstem., Nbch II[2], 899 ags. sein, da 14 sonst gar keine deutschen formen enthält, und muss auf einem secundär geöffnetem **ilh* aus **ielh*, palatal umgelautet aus **eolh* beruhen. in 7, 8 steht eigentlich *x xelach*, in 12 *x xen*, d. h. der copist hat in dem bestreben das *x* im namen zum ausdruck zu bringen, dasselbe einfach zum namen gezogen und davor den lautwert noch einmal gesetzt. die rune selbst ist im wesentlichen die ags. *eolhx*-rune, genau in 14, 15, mit modification: verticalen abstrichen von den seitenästen in 1, 5, 7, 8, 11, 12, horizontalem querstrich in 9. die formen in 2 und 13 sind irrthümlich die *éor*-rune im ersten und die vertical durchstrichene *g*-rune im zweiten falle; 6 scheint ein runenpaar *cs* enthalten zu sollen.

Der umlaut des *û* > *ü*, welcher schon in der ahd. periode seit dem 10 jh. schriftgemäss bezeugt und durch *iu*, *ui* ausgedrückt wird (Braune, Ahd. gramm.[2] 29), lässt uns die formen des namens für *y* : *uir* in 12 und 15, *huyri* 1, 2, *uyr* 13, *yur* im fuþark 6 ohne weiters als althochdeutsche umschriften des ags. *ýr* verstehen. die deutsche schrei-

bung mit *y* statt *i* ist selbstverständlich gewählt, um den buchstaben auch im bilde darzustellen, sie ist aber auch ahd. nicht gerade unerhört; man vgl. *lyuzilan*, *lyuzilûn*, *fyur* bei Isid.; auf **iur* geht auch *ian* in 11 zurück mit verlesung von *ur* zu offenem *a* + *n*. ebenso muss *hórsi* in 6 den formen in 1, 2, 5 sich anschliessen. es ist freilich zweifelhaft, ob man **hviri*, oder **hyrri* oder **hvyri* vorschlagen soll. die formen **yr* < *yn* in 7 und *yri* 8, mit prothetischem *h*: *hyre* 5, sind rein ags.; eine ags. spätform ist *ir* in 14, da auch festes ags. *y* später zu *i* wird. die formen *yri* in 8. sowie *hyre* in 5 und *huyri* 1, 2, 6 erweisen sich insoferne als älter denn ags. *ýr*, als sie ein auslautendes *i*, offenbar nominativsuffix, bewahren, das ich als solches der ags. *i*-declination erkläre. war **üriz*, wie ich annehme, ursprünglich ein neutraler *s*-stamm, so muste er ags. in die *i*-declination übertreten. die älteren *ýri*, *hýre* gegen jüngeres *ýr* gewähren also noch den auslaut von ags. *sigi*, *sige*.

Das zeichen für *y* ist in 1, 2, 5, 7, 8, 12 die nicht modificierte ags. *eolhx*- in 14, 15 und wol auch 6 die ags. *ýr*-rune. in 13 stehen, wie in abecedar. Nordm., die jüngere nordische *ýr*-rune und die ags. *ýr*-rune nebeneinander.

Der name des *z* in den runenalphabeten deutscher tradition *ziu* in 1, 2 und 5—8 ist nichts anders, als eine übersetzung des ältern namens der ags. *t*-rune: *tí*. die rune selbst ist aber die *éar*-rune, eine relation die schon im fuþark 6 und 7 vorgebildet ist, wo wir eben die *éar*-rune mit dem lautwerte *z* verbunden finden. der grund dieser zusammenstellung liegt, wie bei den interpolierten ags. fuþarken 1 und 2, ohne zweifel in der äusseren ähnlichkeit der alten *tí*-rune mit der jüngeren *éar*-rune. *zia* in 6 ist in **ziiu*, **ziio* oder **ziu* zu berichtigen, sei es, dass in dem keine lautwerte ansetzenden alphabete die rune selbst mitgelesen, oder dass das erste *i* in *z* gebessert werden muss.

Zu dieser gruppe gehört auch das alphabet 15, welches den namen *éar* und die *éar*-rune in der alphabetischen position des *z*, aber ohne lautwert darbietet. eine andere gruppe bilden 14 und 11. in 14 steht die *ȝár*-rune mit dem lautwerte *z* und dem namen *ȝar* verbunden, in 11, das keine runen und lautwerte hat, ist das ags. *ȝar* in eine zum lautwert stimmende form *zar* verwandelt, wobei offenbar die graphische ähnlichkeit von ags. ȝ mit *z* eine vermittelnde rolle spielte.

Einzelne einschübe sind noch zu erledigen. *caar* in 9 mit der *ȝár*-rune und dem falschen lautwert *a*, hinter *a* (*asc*), ist nichts anders, als der ags. name *ȝár* selbst mit anlautendem *c* statt *g*, das der deutschen orthographie zufällt. dem alphabete fehlt das *z*, es schliesst mit *elx*. offenbar gehört es der zweiten *z*-gruppe an, dessen zeichen und name hier willkürlich versetzt ist. dasselbe gilt von *car* in 12 ohne rune, wieder hinter *a* (*áȝ*), wo gleichfalls das *z* fehlt. *tir* in 9 mit lautwert *t*, aber der alphabetisch richtigen rune *r* verbunden, ist offenbarer fehler, ebenso *inȝ*-rune und name *inc* bei dem lautwert *y* in 11.

Überblicken wir den gesammtbestand der alphabete, so ergeben sich schon beim *a* zwei gruppen, deren eine *asc* (1—10), deren andere *ác* (11—15) an die spitze der reihe gestellt hat. weitere eigenthümlichkeiten dieser beiden gruppen, die nur hie und da um eine oder 2 stellen in die andere hinübergreifen, sind deutsches *birich* in 1—9 gegen ags. *berc* 10—15; *thorn* 1—12 gegen *daeg* 13—15; *not* 1—11, aber *net* 12—15; *tac* 1—11, *ti(r)* 12—15.

Näher noch grenzt sich die gruppe 1—8 gegen die übrigen ab. ihre eigenthümlichkeiten sind *othil* statt *os*, *chon* gegen *quor* oder *cui*, *rehit* gegen *rat*, *ziu* gegen *gar*. noch näher begrenzt sich die gruppe 1—6, welcher das falsche *c* für *t* in *perc*, das prothetische *h* in *hur*, *helahc* und *huyri*, die umschrift von ags. *syȝil* in *sugil* gemein ist. von 1—4

reicht die schreibung *birich* mit *ch*, *thorn* mit *th*. es ist daher die annahme unabweislich, dass die alphabete zu einander im verhältnisse der durch descendenz begründeten verwantschaft stehen, wenngleich ich die abstammungsverhältnisse derselben nur in den grundlinien zu entwerfen vermag. sicher zweimal, vermuthlich aber öfter, ist aus dem ags. fuþark ein alphabet abgeleitet worden, das im laufe der tradition vielfach umredigiert und mit neuen elementen combiniert in aufzeichnungen von immer weiter sich differenzierendem character zerfloss.

So ergibt sich mir eine urredaction für 1—6, die am wahrscheinlichsten folgende gestalt hatte: *asc*, *birich*, *chen*, *dhorn*, *ech*, *fech*, *gibu*, *hagal*, *is*, *chelih*, *lagu*, *man*, *nôth*, *ôthil*, *perth*, *qhuôn*, *rehit*, *sugil*, *tac*, *ûr*, *elach*, *yuri*, *ziu*.

Eine zweite urredaction für 13—15: *ác*, *berch*, *cén*, *dæʒ*, *eh*, *feh*, *ʒeofu*, *hæʒil*, *is*, *calc*, *laʒo*, *man*, *néð*, *ós*, *peorð*, *queorð*, *rád*, *siʒil*, *tí*, *úr*, *ilh*, *ýr*, *ʒár*. zwischen diesen beiden nehmen die alphabete 7—12 verschiedene mittelstellungen ein.

Die gelehrte verbreitung der ags. runenalphabete in continentaler tradition wird nicht wesentlich über die zeit der kerlingischen renaissance hinaufreichen und mag wol, wie die Salzburger aufzeichnung des northumbr. fuþarks, mit Alchwine zusammenhängen. es ist beachtenswert, dass auch Hrabanus Maurus, dem wir das alphabet 2, sowie die des öftern citierte notiz verdanken: *litteras quippe quas utuntur Marcomanni, quos nos Nordmannos vocamus, infra scriptas habemus a quibus originem qui Theodiscam loquuntur linguam trahunt. cum quibus carmina sua incantationesque ac diuinationes significare procurant qui adhuc paganis ritibus inuoluuntur* (Operum tom. 6, 333), dass auch dieser deutsche gelehrte ein schüler Alchwine's ist, zu dem er im jahre 802 *liberales discendi gratia artes* von seinem abte entsendet worden war (Biblioth. rer. Germ. 6 s. 801). da nun Alchwine seinerseits

ein schüler des Beda war, so haben wir wol den urquell der kenntnis der ags. runenreihen und namen in diesem zu suchen. die notiz des Hrabanus Maurus schreibt den gebrauch der ags. runen den 'Nordmannen' zu. darunter können wir nach Anon. Ravennas I, 11 *Northomanorum est patria, quae et Dania ab antiquis dicitur* nur Dänen und Jüten, nicht Angelsachsen, verstehen. da nun aber die grundlage des Hrabanischen alphabetes, das mit der oben aufgestellten ersten redaction sich deckt, das angelsächsische fuþark ist, so kann die notiz, die ganz richtig wäre, wenn ihr etwa das abecedarium Nordmannicum folgte, nur als eine falsche verbindung zweier an sich richtiger thatsachen aufgefasst werden.

Wien. december. 96 (märz 98).

Theodor von Grienberger.

Stødet i dansk.

Småbidrag til dansk sproghistorie.

Hr. V. Bobergs afhandling om de danske vokalers kvantitet i Arkiv XII s. 315 ff. har givet mig lyst til at genoptage nogle undersøgelser, som jeg for flere år siden begyndte, om dansk kvantitet og aksent, og det er en del af disse, og den del, hvor jeg synes at have fået mest klarhed, som jeg nu lader fræmkomme. Måske andre til dansk kvantitet henhørende spørgsmål senere kan tages op til behandling. Enkelte bemærkninger fræmkaldte ved hr. Bobergs afhandling medtager jeg, skönt de ikke i strængeste forstand vedkommer mit hovedæmne: stødet.

I hovedresultatet er jeg fuldtud enig med hr B., skönt der er mere, end han har kendt, der må opfordre til ikke at være alt for dristig i påstanden om, at et ord som *hul* (subst.) aldrig har haft lang vokal i dansk. Der er adskillige dialektformer, fræm for alt sønderjyske, der tyder på, at ordet en tid har haft lang vokal. Når jeg, skönt disse former taler imod, er enig med ham i hovedresultatet, er det dels, fordi jeg mener at en stor del af de herhen hørende former kan (og må) forklares som analogiske dannelser, og dels, fordi det er mig umuligt at få de danske lydlove for stødets indtræden til at stemme med den tidligere opfattelse. Ti at stødmangel grunder sig på, at stavelsen har været kort på den tid, da stødet opkom, må anses for sikkert [1]).

Skal man behandle et fænomen som stødet, må man have en betegnelse for det. Jeg vil for ensartethedens skyld vælge det samme tegn, som B., et punkt oppe i linien, skönt jeg ellers vilde foretrække "Danias" tegn (et komma oppe i linien). Mine gengivelser af danske ord vil jeg bestemt værge mod at kaldes lydskrift [2]). Kun meget grove lydbe-

[1]) Sml. Jespersen, Dania IV, 220 linje 5 flg.

[2]) Jeg bruger f. eks. intet særligt tegn for det åbne *g*.

tegnelser er brugte, ofte har jeg beholdt hele den almindelige skrivemåde. Da det her kun gælder om at fastholde enkelte ting, navnlig stødets optræden, har jeg ment, at egentlig lydskrift var unødvendig og undertiden, navnlig for ikke-danske, vilde vanskeliggöre forståelsen.

Inden jeg går over til selve æmnet, må jeg dog göre opmærksom på, at jeg på et meget væsentligt punkt har en fra B. forskellig opfattelse. Når B. s. 339 siger: "Det turde måske være tvivlsomt, hvorvidt [forlængelse af vokal foran *nn*] nogensinde har hørt hjemme i rigssproget [1])", gør han sig efter min mening skyldig i en anakronisme. Min mening om det såkaldte rigssprogs oprindelse har jeg, så godt jeg kunde, fræmsat i Dania II s. 18 flg., og jeg mener, at man ikke har lov at tale om noget dansk rigssprog för sent i det 17de årh., når man da, som B., tænker på et talt sprog. Forøvrigt må jeg tilstå, at hværken tanken eller argumentationen a. st. i egentligste forstand er min. Det meste af, hvad jeg der har fræmsat, skylder jeg P. K. Thorsen, som jeg den gang daglig omgikkes og vekslede tanker med; men jeg er derfor lige fuldt overbevist om rigtigheden af det der fræmsatte. Dersom der altså er tale om dansk talesprog för o. 1700, tror jeg ikke, vi må regne med noget, der blot ligner det nuværende rigssprog, men med de forskellige dialekter, mere eller mindre rene.

Dersom vi ser bort fra begrebet rigssprog i ældre tid, vil vi også lettere kunne se bort fra den nu mere og mere almindelige bogstavrette udtale, som også B. (s. 325) nævner som en af hindringerne for at trænge til bunds i sagen. Og navnlig dersom vi kan medtage flere, helst alle, dialekter, vil mangt et punkt få en bedre og rigtigere forklaring, end dersom vi holder os til det stærkt sammensatte "rigssprog".

[1]) Den er sællandsk og fynsk, om end for fynskens vedkommende ejendommelige konsonantovergange gör forholdet noget mere indviklet. Sml. V. Bennikes og mine Kort over de danske folkemål §. 16.

En form som *sa·g* vil ikke genere os synderligt, når vi ved, at selv dannede københavnere for ikke mange år siden i daglig tale sagde *saw*, lige som endnu de fleste øboer, og at jyderne for en stor del siger *sag*, om end enkelte steder *sa·g*, *så·g* er kommen ind fra andre former. På denne måde vil vi få en rigtigere erkendelse, end om vi holder os til den nu "landsgyldige" udtale, hvor selv en form som *af* udtalt med *f* langtfra er nogen sjældenhed, og *at* med hørligt *t* vel endogså i "höjere" stil er det almindelige.

För vi går over til at undersøge stødets historie i dansk, kunde det være til hjælp at se, hvad den danske, rent umiddelbare, sprogfølelse opfatter som lovene for stød, og jeg skulde tro, at den gamle, nu vel snart døende, udtale af latinen, vil kunne give os nogle vink i den henseende.

Reglerne for brugen af stød i latin er følgende:

1. Stød indtræder overalt i ord med tryk på tredjesidste stavelse, forsåvidt der i denne findes lang[1]) vokal (*velo·citas*, *cupi·ditas*, *scri·bere*, *ama·mini*) eller en for stød modtagelig konsonant efter vokalen (*tun·dere*, *fran·gere*, *per·dere*, *scribim·ini*).

2. Paroxytona har ikke stød (*cupīdo*, *scrība*, *amāre*); dog undtages herfra ordene på *-er*, som får stød i samme tilfælde, som anteparoxytona (*li·ber*, *te·ner*, *mi·ser*, *cada·ver*)[2]) og enkelte på *-en*, som *car·men*.

3. Oxytona har stød, dersom de ender på lang vokal (*se·*, *da·*, *si·*), *m* (*nam·*, *sum·*), *n*, *l* og *r* med anden konsonant efter (*sun·t*, *vul·t*, *fe·rs*, *fe·rt*, *so·rs*[3]), men ikke ellers, f. eks. *quiđ*, *sal*, *far*; mærk *æ·st på·st* (est, post).

4. Ved tilfældig biaksent kan en endestavelse få stød i lignende tilfælde, som *possum·*, *vellen·t*; navnlig hænder

[1]) Naturligvis lang i dansk udtale; den latinske kvantitet foragtedes totalt; ved *r* fulgt af stemmeløs lyd mangler stød (*vertere*, *farcio*). *r* + stemmeløs kons. er jo ikke modtagelig for stød i dansk.

[2]) Dette gælder dog ikke verbalformer (*āmer*, *amārer*, *ferrer*).

[3]) Lang æ- og å-lyd!

dette ofte i oplæsning af vers. Som eksempel på versoplæsning skal jeg gengive nogle linier af Ovid [1]).

Elín Messé·niaqv árva colē'bas,
íllud erát tempús, qvo té· pastó·ria péllis
téxit, onúsqve fuít baculúm silvéstre sinístræ·,
ál·teriús dispár septē'nis fístula cánnis,
dúm·qv amor é·st curæ·, dum té· tua fístula múlcet,
íncustó·ditæ· Pyliós memorántur in ā'gros
prócessísse bovés, videt hás Atlán·tide Máia
nā'tus et árte suá· silvís occúltat abáctas.
Sén·serat hóc furtúm nemó· nisi nō'tus in íllo·
rū're senéx, Battúm vicī'na per árva vocā'ban·t.

Vi kan ud af disse regler bl. a. drage følgende slutninger:

1. Stød er karakteristisk for ord med trykket på sidste stavelse, selv om dette kun er en biaksent (se navnlig versprøverne), dog ikke når stavelsen har kort vokal efterfulgt af stemmeløs konsonant (derunder *r*) eller af *l* og *n* uden anden konsonant efter sig.

2. Paroxytona på *-er* får stød [2]), det samme kan i undtagelsestilfælde ske med ord på *-en*, når denne endelse får lighed med den danske efterhængte artikkel.

Disse slutninger giver den rent umiddelbare sprogfølelses stilling til stødet [3]). En overgang fra ældre stød eller mangel på stød i overensstemmelse med disse regler er altså let forklarlig. Således forklares den jyske form *som·mer* let ud fra regel 2, ligesom rigssprogs-formerne *spyð*, *stååð* (Boberg s. 323) så vel som *søl*, *gul* (sølv, guld, jysk har bevaret stød) stemmer med slutningen af regel 1.

Vi skal senere vende tilbage til de ad analogisk vej opkomne forandringer.

---

[1]) Metam. II 679 flg., aksent betegner tryk; vokal uden nærmere betegnelse er kort.

[2]) Sml. s. 46; da latinen ingen paroxytona har på *-el*, kan man ikke få nogen regel om sprogfølelsens stilling over for denne endelse; rimeligvis går den sammen med *-er*.

[3]) Regelen om anteparoxytona får kun analogier i fremmedordene i dansk.

Først vil vi betragte stødets udbredelse i nydansk[1]). Stødet findes ikke over hele det dansktalende område, men kun i den nordvestlige del af dette, således at det sydlige Sønderjylland, Sydfyn, Sællands sydligste del, øerne i Østersøen, Amager, Skåne og de nordøstsællandske fiskerlejer mangler det. Uden for det egentlig sydskandinaviske område skal stødet findes i en del af Lister og Mandals amt[2]), en egn, der i mange henseender viser nær berøring med dansk. Men inden for dette område er brugen af stødet igen langtfra ensartet.

Mest begrænset er brugen i østjysk, som næsten aldrig har stød undtagen i de for rigssproget normale tilfælde, men mangler stød i forbindelser: *l*, *j*, *w* og nasal + stemmeløs kons.[3]) og i mange tilfælde i andet sammensætningsled[4]). Dog findes stød i neutrum af adj.[5]), vist over hele det jyske område, dog kun i tilfælde, hvor ligheden mellem formerne er stor, ikke f. eks. i *unt* til *u·n*, *lont* til *loŋ·* (ond, lang), men i *gal·t* til *gal·*, *kjön·t* til *kjön·* Endvidere findes stød vist over hele det jyske område i genitiver til subst., som har stød (*mand·s*, kun meget få tilfælde), i det østjyske nord for Horsens fjord (med Vensyssel) i præt. partc. af nogle svage verber (*held·t*, *glem·t*, *spild·t*), i det midterste Østjylland (mellem Horsens og Mariager fjorde) i imperativer (*hjel·p*) og i et mindre område omkring Århus i stærke præterita (*hjal·p*, *fald·i*), alt i god overensstemmelse med Århusianeren Höysgårds brug (Kock i Arkiv III, 45 flg.).

Halvøen Djursland, Samsø og Sælland har i lighed med

[1]) De her meddelte oplysninger stammer fra det righoldige dialektgeografiske materiale, som höjskolelærer Vald. Bennike har samlet (se *Kort over de danske folkemål med forklaringer* ved V. Bennike og M. Kristensen, 1 hæfte 1898).

[2]) A. B. Larsen i Universitets- og skoleannaler, 5 årg. 1890 s. 274 (særtryk s. 8).

[3]) Kock, Ark. III, 44 flg.

[4]) I overensstemmelse med Höysgårds regel hos Kock a. st. s. 66 flg.

[5]) Eller adverbialdannelse til adj.

rigsspr., men i modsætning til jysk og fynsk, stød på *l*, *j*, *w* eller nasal + stemmeløs kons.

I andet sammensætningsled har Sælland, Fyn og Samsø stød i overensstemmelse med de i rigsspr. gældende regler [1]).

Ud over det for rigsspr. gældende findes endvidere stød i sællandsk i pronominerne *du·*, *vi·*, *i·*, *di·*, og adverb *nu·* og i nogle låneord på den forlængede vokal foran *s* (som *pla·s* rspr. plads med kort *a*).

I jysk findes alm. stød i *som·mer*, *him·mel*, *ham·mer* og i reglen i *gam·mel*, men disse nydannelser forklares let i overensstemmelse med regel 2 s. 44.

Medens alle disse tilfælde gælder ord med gammel aks. 1 og stemt lyd, finder vi i vestjysk, der ellers har de samme undtagelser fra rigsspr., som østjysk, endnu stød i et par andre tilfælde. Det ene angår præt. partc. af stærke verber, som i næsten hele det vestjyske område får stød, i fald roden ender på *j*, *w*, *v* eller åbent (spirantisk) *g* [2]), i et lille område af Sydjylland også palataliseret (opr. dentalt) *n* og *l*. Dette fænomen må vist bedömmes på samme måde som det sidst omtalte, altså bero på analogi med substantivformer med efterhængt artikkel [3]).

Den anden store vestjyske afvigelse falder egentlig, og heri finder vi en overensstemmelse med det fælles danske stød, i to dele, idet stød i ord med akc. 2 indtræder i forskellig udstrækning ved rent stemmeløs efterlyd og ved kun delvis stemmeløs efterlyd sluttende med klusil.

Helt stemmeløse er som i rigsspr. selve de (på jysk) lange klusiler *kk*, *tt* og *pp* og *rt* (i reglen assimileret til *tt*), *rk* og *rp*, og ved disse forbindelser strækker stødet sig over omtrent hele det vestjyske område og en del af Him-

[1]) Kock, Ark. III, 64 flg.

[2]) At *d̄* ikke kommer med, beror på gl. jysk synkope, sml. Thorsen: Filol. samf. oversigt 1886—87 s. 182, 2.

[3]) Dette er dog tvivlsomt, da efterhængt artikkel ikke findes i vestjysk, men nogen bedre forklaring kan jeg i öjeblikket ikke give.

merland. Derimod er forbindelser af *j*, *w*, åbent *g*, *v*, *l* og nasalerne med klusil stemte i begyndelsen, og i disse forbindelser findes stødet næppe nord for Limfjorden, i alt fald kun lidet udbredt, eller i Himmerland. I alle disse tilfælde synes dog ikke de oprindelige akcentforhold at ligge til grund, da ikke blot ord som *træt·n̥*, *fæm·tn̥*, *at·n̥*[1]), men også præs. af verber, som her skulde have enstavelsesform (*hjel·per*, *drek·er*), får stød, og det samme er tilfældet med enkelte fremmedord (*dæk·n̥*); dog synes nogle fremmedord at tyde i anden retning (*knippel*, *lækker* uden stød[2])). Jeg tror, man kommer det rigtige nærmest ved at antage, at disse sidste er indkomne senere og har beholdt samme udtale, som de blev hørte med. I reglen vil dog vist analogisk indflydelse have gjort sig gældende også over for temmelig ny fremmedord. Men dette stød rammer altså alle rigsspr.-s tostavelsesformer, enten disse i rigsspr. har aks. 1 eller aks. 2, og hvad der er næsten lige så mærkeligt, enten de synkoperer endelsen eller ej. Derved kan fræmkomme tilfælde, som viser, at der må være en aldersforskel mellem de to arter af stød; i ord som *begyn·els*, *besøg·els* finder vi det fælles-danske stød svarende til aks. 1, men i de fuldstændig ligestillede *forfik·els*, *forskræk·els* det vestjyske stød, svarende til aks. 2 i disse ord, da stødet kom ind i dem. Dersom vi rigtig kan klare omstændighederne ved opkomsten af det vestjyske stød, vil dette sikkert være os en hjælp, når vi senere skal søge at klare os oprindelsen til det ældre, mere udbredte stød svarende til aks. 1. Der er en vis rimelighed for, at der har været lignende grunde for det ene som for det andet, og det er altid en fordel ved det vestjyske stød, at det er yngre, da en yngre dannelses forudsætninger vil være lettere at efterspore end en ældres.

---

[1]) For danskens vedkommende synes disse ord at være fuldstændig ensartede.

[2]) Også det gamle enstavelsesord *vinter* mangler stød.

Som det fræmgår af de lige anførte eksempler, var stødet allerede indtrådt i for hele området fælles tilfælde, för den ny udvikling begyndte, og hvor stødet allerede fandtes, bevaredes det som regel. Det er ikke rimeligt at antage nogen synderlig musikalsk forskel mellem aks. 1 og aks. 2, den væsentlige forskel må sikkert have ligget i stød eller ikke stød. Men i gl. jysk, tidligst måske i Vestjylland, som også i andre henseender viser mere forandrede former (navnlig tabet af könsadskillelse), har flerstavelsesord endende på *-e* (eller en reduseret vokal) mistet denne endelse. Dette er allerede sket i middelalderen; Flensborg bylov viser stærke spor af dette endelsetab, og det samme er tilfældet med det senere nordjyske håndskrift af Henrik Suso og med flere jyske håndskrifter. Et sådant endelsetab må vel have medført sammensat akcent i fortisstavelsen, og endnu i de nyjyske mål hører man en temmelig udpræget tvetoppet aksent i gamle tostavelsesord med lang sonant, medens nogen musikalsk forskel næppe er hørlig mellem *skåw* og *skåww* (skov og skove). Men her må netop vanskeligheden ved at fastholde en sådan forskel göre sig gældende, når stavelsen ender på klusil, og så meget mere, jo mindre sonantisk den del af stavelsen er, som går foran klusilen. De sønderjyske mål syd for stødgrænsen har til dels fastholdt det oprindelige forhold, og det samme gælder delvis vendelbomålet, men kun ved at forlænge sonanten noget, så den bliver halvlang. Østjysk har helt opgivet forskellen mellem gamle en- og tostavelsesord med helt stemmeløs lang kons. efter vokalen; hvor forveksling af formerne (som ved substantivernes tal) var mulig, har det dannet en række ny former i lighed med allerede tilstedeværende[1]). Men i vestjysk er udviklingen en

[1]) Østjysk har således former svarende til rigsspr. *katter*, *kjæpper*, *stokker*, medens de vestj. former *kat˙*, *kjæp˙*, *stok˙* svarer til rigsspr.s virkelige former *katte*, *kæppe*, *stokke*.

anden. Der får vi det nyere stød, svarende til den tvetoppede aksent. Og det er naturligt, at dette har större udbredelse ved helt stemmeløs efterlyd end ved delvis stemt, i det man i sidste tilfælde kunde fastholde forskellen ved at forlænge efterlydens stemte del.

Kan vi i det enkelte udfinde, hvilke aksentforhold der ligger til grund? For at nå nogen sikkerhed i besvarelsen må vi først betragte forholdene, som de nu er.

I den jyske aks. 2 er i alm. fortis svagt afskåren, så at den først stiger til sit stærkeste punkt, derpå daler og efter en ny mindre stigning glider ned mod afslutningen. Har stavelsen oprindelig kort vokal foran *s*, *f*, har vestjysk vist snarest halvlang vokal, henimod slutningen stemmeløs, så den langsomt glider over i den følgende lidt forlængede konsonant. Lignende er forholdet, når der mellem vokalen og *s* eller *f* findes en stemt konsonant[1]). Denne er da forlænget, om end ikke så lang, som i udlyd eller foran anden stemt konsonant, og stemmeløs umiddelbart för overgangen til den følgende stemmeløse konsonant, der måske også selv er en smule forlænget. Og som forholdet er ved disse forbindelser, er det i största delen af østjysk og vestnordjysk også ved forbindelser af *j*, *w*, *l* og åbent *g* foran klusil. I det egentlige vestjyske er forholdet her forskelligt. Den åbne konsonant begynder stemt umiddelbart efter den korte vokal, afbrydes af stødet og fortsættes stemmeløst til den afløses af klusilen. Ved de helt stemmeløse forbindelser afbrydes vokalen af stødet, og efter dette følger umiddelbart den stemmeløse konsonant. Det er altså egentlig ikke i den stemmeløse konsonant, at stødet findes, men da mundstillingen til denne er dannet, inden stødet ophører[2]), kommer det dog for den, der hører det, til at lyde således. Der er, som det

[1]) Derunder indbefattet de i virkeligheden vokaliske *j* og *w*.

[2]) Jfr. Jespersen: Articulations of Speech Sounds § 82. 2.

vil fræmgå af beskrivelsen, i virkeligheden ikke ringe forskel på de to vestjyske arter af stød svarende til aks. 2.

Dersom dette stød nu kun fandtes i forbindelse med apokope af endelsen, var dets oprindelse forholdsvis let at forstå: i bestræbelsen for at fastholde den tvetoppede aksent (cirkumflex) i stavelser, som af naturen er korte eller nærer tilböjelighed for at blive korte, har sprogudviklingen grebet til stødet. Stødet er altså en spontan udvikling af cirkumflex, hvor denne havde ondt ved at holde sig.

Men nu findes dette stød også i ord uden apokope. Den rimeligste antagelse er vel den, at disse også, sammen med andre ord med aks. 2, har fået cirkumflex. Men i så fald er stødet ved analogi bleven overført til at gælde næsten alle tilfælde, idet også former, som *forskrækkelse*, der sikkert har opr. aks. 1, har fået stød lige som usammensatte ord af samme form (som *hakkelse*).

Dersom stød i vestjysk beror på ældre tvetoppet aksent, og dette synes det rimeligste, er der vel grund til at formode, at også det oprindeligere stød beror på en lignende forudsætning. Men er der allerede ved det yngre fænomen, som kun kendes i dialekter, en del analogidannelser at få til siden, inden man kan se det i sin renhed, gælder dette naturligvis i endnu höjere grad det ældre, og hertil kommer desuden, at dette foruden et adskilligt större dialektområde omfatter et rigssprog, som på mange måder kan have øvet indflydelse på dialekternes udvikling og selv er påvirket af skriftens inflydelse på det talte sprog. Det bliver altså her en hel del at skaffe af vejen, inden vi når den oprindelige form. Jo mere isoleret en dialektform står, des rimeligere er det, at den er gammel i dialekten; jo mere den afviger fra rigssproget, des snarere bevarer den en gammel ejendommelighed; og jo mere den ligner rigssprogets form, des mindre tro kan vi fæste til dens oprindelighed i denne dialekt.

Når sællandsk har stød på udlydende vokal i ordene *nu*, *du*, *vi*, *de* o. lign., så tyder netop modsætningen til rigssproget på, at disse former er gamle. Og dersom vi sammenligner nabodialekten mod øst, skånsk, træffer vi lang vokal i disse ord. Men i jysk (og det på dette punkt med jysk stemmende fynske) har vi lige som i rigsspr. kort vokal efterfulgt af stemmeløs vokal (*h*). Samme regel, som nu gælder i rigssproget, giver Höysgård § 312. Men allerede fra et betydelig ældre tidspunkt end Höysgårds tid har vi vidnesbyrd om, at disse ord i jysk udtale har haft stemmeløs afslutning, idet Jakob Madsen Århus i sine De literis libri duo (Basel 1586) har blandt eksempler på *h: dah*, *duh*, *vih*. Her må vi altså antage en forskellig udvikling i de forskellige dialekter; på den tid, da stødet opkom, havde målene øst for Storebælt som endnu lang vokal i disse ord, medens målene vest for Storebælt havde kort vokal med stemmeløs udgang, altså var uimodtagelige for stød. Måske grunder denne forskel sig på endnu ældre forhold; ti det er kun ord, som i urnordisk har enstavelsesform, der i jysk[1]) har denne stemmeløse udgang på den oprindelig lange vokal. Men det forhold, som har ligget til grund, da stødet opkom, er efter alt at dömme ikke forskellen mellem enkelt og sammensat aksent, men forskellen mellem kort og lang sonant.

Den jyske hovedregel, at stød ikke indtræder på stemt kons. efterfulgt af stemmeløs kons., afviger fra rigssproget (+ sæll., djursld. og samsøsk) og må derfor anses for gammel i dialekten. Og undtagelserne fra regelen, der desuden kun i meget ringe omfang er fællesjyske, synes ikke at have nogen betydelig alder. Indflydelse fra rigssproget tror jeg dog ikke i nogen væsentlig grad har gjort sig gældende. Det er analogiske dannelser, enten efter andre former af

[1]) I fynsk er forholdet måske et noget andet.

samme ord (genitiv af subst., neutr. af adj.) eller efter ligestillede former af andre ord, som regelmæssigt skulde have stød (dette gælder verbalformerne). Undtagelser fra undtagelserne mangler da heller ikke. Uagtet vestjysk delvis har *haw·*, findes stadig *te haws* (til havs) uden stød, og i adj. gælder det jo, at neutr. kun har stød, når den ligner mask.-fem. (altså *høw·t* til *høw·*, *gal·t* til *gal·*, men ikke stød i *unt* til *u·nd* (ond), *lont* til *long·* (lang), ja ikke en gang i *kolt* til *kold·*). Det oprindelige forhold i jysk er sikkert, at stemt kons. + stemmeløs kons. overalt har manglet stød. Atter her må der ligge en gammel dialektforskel til grund; det rimeligste er vel at antage, at jysk har haft i det mindste delvis stemmeløshed i den første konsonant.

Hvor vidt en lignende gammel dialektforskel ligger til grund for den forskellige behandling af sammensatte ord (fremmedord) [1]), er mindre let at afgöre. Det synes, som om Jylland (undt. Samsø) her væsentlig har fulgt analogien med de hjemlige ord, medens Østdanmark har fulgt andre regler. Forøvrigt vil det næppe være muligt at finde nogen tilfredsstillende forklaring af denne forskel; så længe en sådan ikke er funden, kan vi i alt fald ikke benytte disse ord til vor undersøgelse af stødets opståen, og vi lader dem derfor i det følgende ude af betragtning.

Det mest iöjnefaldende ved disse forhold er dog vist den parallel, der fræmbyder sig mellem dette ældre stød og det vestjyske på et enkelt punkt. Vi så ovenfor, at dette omfatter to arter, fuldstændig stemmeløs konsonant og delvis stemmeløs konsonant, i bægge tilfælde sluttende på klusil, og vi så at stødet nåede videre i det første end i det sidste tilfælde. Her ser vi ligeledes væsentlig to arter, stød på lang vokal eller stemt lang konsonant og stød på delvis stemt lang konsonant. Og stødet stræk-

---

[1]) Ark. III 64 flg., ovenfor s. 46.

ker sig i det første tilfælde over hele området, i det sidste kun over en mindre del af det. Parallelismen er aldeles öjensynlig; det må være yderlighederne — stemmeløs klusil og lang stemt lyd — der er de mest karakteristiske repræsentanter for de to arter af stød. Men er disse to yderligheder hinanden så modsatte, som muligt, så må også grunden til det ældre støds indtræden være forskellig fra grunden til det vestjyske støds.

Grunden hertil fandt vi var vanskeligheden ved at fastholde en langsomt aftagende tvetoppet aksent i stavelser, hvis afslutning var tilböjelig til at danne skarpt afskåren aksent. Mon da ikke omvendt grunden til det ældre støds opkomst skulde ligge i vanskeligheden ved at fastholde en skarpt afskåren aksent i stavelser, der ender på lang stemt lyd. Sievers [1]) angiver, at i "bühnendeutsch" findes "schwach geschnittener accent" i stavelser, som ender på lang sonant, "stark geschnittener accent" i stavelser med kort sonant. Dette forhold er sikkert det, som ligger naturligst for talen, men har forholdene krævet en anden udtale, har man stræbt at fastholde denne, og i sådanne vanskelige tilfælde tænker jeg mig da, at stødet er opstået. Jo mere udpræget den lange stemte lyd har været, des vanskeligere har det været at fastholde en skarpt afskåren stavelseslutning, og des nødvendigere måtte stødet være som hjælpemiddel til at fastholde den. På samme måde kan vi også sige, at jo mere stavelseudlyden var tilböjelig til at afskære stavelsen skarpt, med andre ord, når en stemmelös klusil fulgte efter kort stemt lyd, jo vanskeligere måtte det være at fastholde en svagt dalende tvetoppet aksent [2]).

---

[1]) Pauls Grundriss I, 286; Kocks indvendinger mod Sievers' inddeling (Sv. Akc. I, 18 flg.) rammer, så vidt jeg kan se, ikke min brug af Sievers' ord.

[2]) Sml. hermed f. eks., at ord med kort vokal foran stemmeløs klusil i gotlandsk har fået enkelt aksent, Klintberg, Laumålets aks. s. 16.

Jeg mener derfor, at den aksent, der ligger til grund for det ældre stød, er en skarpt afskåren enkelt aksent. Og det kan vel ikke være underligt, om den gamle forskel mellem sammensat og enkelt aks. 1 allerede tidligt er ophørt. Også Kock (Ark. VII s. 373) anser en sådan udjævning som sandsynlig.

Og her får vi en god støtte for vor antagelse i den måde, hvorpå de stærke imperativer og præterita behandles. For så vidt de oprindelig indeholder lang vokal eller lang stemt kons. (*slå·*, *lø·b*, *syng·*; *dro·g*, *så·*, *flöj·*, *sang·*), har de overalt stød, og dette stød er opfattet som noget med dem væsentligt sammenhørende, og derfor har det i dele af østjysk endog kunnet brede sig til former, som efter østjyske lydlove ellers ikke skulde have stød.

Dersom således stødet er opstået for at fastholde en skarp afslutning i stavelser, der på grund af, at de indeholdt en lang stemt lyd, var tilböjelige til at få svag afslutning, så forstår vi også, at der er en forskel i den geografiske udbredelse, efter som efterlyden var helt eller kun delvis stemt lang konsonant efter kort vokal. Men så er der også mulighed for, at en senere opkommen, for stød modtagelig, lydforbindelse kunde få stød i analogi med de alt tilstedeværende former. Dog kan også den modsatte mulighed tænkes, at stødets indtræden som levende lydlov kun har varet en forholdsvis kort tid. Og derfor kan måske betragtningen af nogle herhen hørende fænomener bidrage til at bestemme tiden for stødets opkomst.

I alt fald kort efter 1350 går i dansk *gh*, og *f*(*v*) efter vokal over til halvvokal (*i*, *u*)[1]) eller forsvinder. En diftong må være modtagelig for stød, i alt fald er dette sandsynligt. Men selv i det ellers så upålidelige rigssprog finder vi re-

[1]) Spor findes allerede i de ældste hskrr. (f. eks. *løærdagh* Jy. l. s. 172², *høvghræ* (höjere) s. 240⁷, *aughæ* subst. s. 252², *taughel* (hale) s. 265³, *aughæ* verb. s. 271, 272, 273).

gelmæssigt stødmangel i ord, hvor en *u*-diftong er opstået af opr. kort vokal + *gh* eller *v*, som *lov*, *tov*, *rov*, *rav*, *hav*, og det samme gælder ord, hvor den stemte frikativ er svunden efter kort *u* (*rug*, *trug*), medens det eneste nordiske ord med kort vokal foran *gh*, som fik *i*-diftong (*vej*) i overensstemmelse med flertallet af de lignende ord, som regelmæssigt skulde have stød (som *dej·*), fik stød. Og går vi over til dialekterne, får vi bekræftelse for, at regelen har været, at diftong opstået af kort vokal + stemt frikativ ikke får stød. I sællandsk er vist forholdet som i rigsspr. I jysk er der en del usikkerhed, dog mangler rigssprogets undtagelse, *vej*, stød i hele det jyske område. I *u*-diftongerne er der nogen vaklen. Vel finder vi over hele Jyllands stødområde stødmangel i *rav*, *lov*, *tov* og *rug* (*row*) og stød i *liv* (*lyw·*), *höj* subst. (*høw·*, *hyw·*) i overensstemmelse med reglen. Men i nogle egne savner ord (*skov*, *plov*) med gammelt ō stød, i det de er blevne omdannede i lighed med ord, som ikke skulde have stød. Og i nogle egne træffer vi stød i ord som *hav*, *lag*. Ingen af disse uregelmæssigheder er dog fællesjysk, og de kan sikkert bedst forklares som opkomne ad anden vej end den rent lydlige. En bestemt undtagelse danner dog for hele det jyske område (med delvis undtagelse af Vensyssel) ordet *dag*, der får stød, enten det har diftong, eller *gh* er apokoperet. Måske kan den længde, der her ligger til grund for stødet, være overført fra flertal eller fra den i dette ord hyppige bestemte form. Det samme gælder vel også de i det foregående nævnte undtagelser.

Jeg håber senere i afhandlingen at kunne bevise, at diftonger opståede af kort vokal + stemt frikativ allerede meget tidligt er faldne sammen med diftonger opståede af lang vokal + stemt frikativ. Og derfor tör vi af behandlingen af diftongerne slutte, at stødets opkomst falder för eller kort efter overgangen vokal + frikativ > diftong. Men da dette gælder både jysk og sællandsk, må det rimeligvis

gælde hele stødområdet og altså sætte stødets opståen op til i alt fald för omtr. år 1400, snarest til omtr. år 1350.

En anden omstændighed, som også viser stødet temmelig langt op i tiden, er den, at det indtræder ved opr. *bb*, *dd* og *gg*. Disse lyd er ikke helt ensartet behandlede, idet *dd* kun indenfor det sællandsk-låland-falsterske område er faldet sammen med *tt*, medens *bb*, *gg* også på Fyn og i en stor del af Jylland er faldne sammen med *pp*, *kk*. Hvor gammel denne forandring er, kan vanskeligt afgöres [1]), da skriftsproget med støtte af et par hoveddialekter, den østjyske og den skånske, har bevaret adskillelsen til den dag i dag (enestående undtagelser er *tak* og *slakker*); men helt ny er den næppe, og man må antage, at stødet her er indtrådt för overgangen til stemmeløs lyd. Og da dette har været tilfældet i sydvestjysk og sællandsk, har det rimeligvis været tilfældet over hele området.

Sætter disse to tidsbestemmelser stødets fremkomst op til temmelig tidlig tidspunkt, og den første endog rimeligvis til det 14de årh., giver to andre kriterier en sikker grænse til den anden side, så tidspunktet for stødets opkomst derved må siges at være temmelig nöje bestemt.

Det første af disse er det også af Boberg (Ark. XII s. 323) fremhævede forhold, at stød må være yngre end forlængelsen af *m* efter kort vokal, men, som han a. st. tilstrækkelig viser, er denne forlængelse allerede indtrådt på de ældste lovhåndskrifters tid, så at det ikke hindrer stødet i at være ældre end o. 1400, men vel i at være ældre end o. 1300.

Det andet er, at stødet må være indtrådt efter overgangen *tn*, *tl* > *nn*, *ll*, idet ord som ***watn*** > ***vand***, ***butn*** > ***bund*** får stød; men af denne overgang træffer vi tydelige spor allerede i vort ældste danske håndskrift, AM. 24, 4:o,

---

[1]) Man kan vel ikke lægge vægt på den enestående skrivemåde *thʀikki* i det af fejl temmelig opfyldte Flensborghåndskrift (Jy. l. s. 68[10]).

så heller ikke denne omstændighed viser stødets opståen længere ned end til efter 1300.

Måske viser også behandlingen af fremmedordene, navnlig i jysk, hen til et tidspunkt efter overgangen tenuis > frikativ. Værd at mærke er det i alt fald, at medens tyske låneord, der er optagne för overgangen tenuis til frikativ (som *bæger*; til samme tid hører vel også *jæger*, *kræmmer*, *kælder*, *skrædder*) mangler stød, har ord, som er optagne efter denne (som *høker*, hid hører vel også *junker*, *kammer*, *ridder*), stød.

Som følge af disse omstændigheder synes det ikke alt for dristigt at sætte den rimeligste tid for stødtonens opkomst til et sted i det 14de århundrede. Nærmere vil det rimeligvis ikke lykkes at bestemme den, da den jo hører til de ting, som ikke betegnes i skrift [1]).

Medens jeg tror, at denne undersøgelse i det hele har bestyrket troværdigheden af Bobergs synsmåde, er jeg mig dog fuldt bevidst, at jeg på enkelte punkter er gået ud fra andre forudsætninger, end hans. Jeg skal forsøge i alt fald på nogle af disse göre rede for og begrunde min afvigende stilling. Med hensyn til min opfattelse af begrebet rigssprog henviser jeg til indledningen, da dette spørgsmål var af så stor rækkevidde, at det måtte afgöres, för undersøgelsen begyndte.

Over for stød i diftongerne er min betragtning grundforskellig fra den af B. s. 320 flg. fræmsatte. Jeg tror, at en hvilkensomhelst diftong i alt fald nogen tid efter dannelsen af diftong for ældre vokal + frikativ har været modtagelig for stød, hvad enten den oprindelige første del har været lang eller kort. Alle vore dialekter, så vel som rigs-

[1]) Hvorpå Boberg grunder sin s. 324 fræmsatte mening, at forkortelse af lang kons. i dansk skulde være sket o. 1400, er mig ubekendt. Det kan, da konsonantlængden i adskillige danske mål endnu delvis er bevaret, i alt fald ikke være helt rigtigt. Men dersom der er noget rigtigt deri, styrker det min henlæggelse af stødets opståen til det 14de årh.

sproget for de ords vedkommende, der ikke i den nyeste tid har modtaget påvirkning fra en tilstræbt bogstavret udtale, viser næmlig hen til forkortelse af en hvilkensomhelst lang vokal i tvelyden. Man vil ikke, når man fraregner den endnu meget höjtidelige udtale *skå·ven* o. lign.[1]), finde noget som helst tegn på, at *skov* har haft oprindelig lang vokal, og dette har da også ført med sig, at dette ord i så godt som hele det jyske område har sluttet sig til ordene med opr. kort vokal, som *lov*, og mistet sit stød. Og at denne forkortelse er gammel, mener jeg at kunne fræmføre et fuldgyldigt bevis for. I gammeldansk, senest omkr. 1400, går et opr. *ā* over til *å*, men dette er ikke tilfældet i tvelyden *āu* (som *lav* svar. til sv. *låg*, isl. *lágr*; og til samme gruppe hører vel *tave* plantetrævle, der dog vist må høre sammen med isl. *tág* i samme betydn., og vist også *sav*, der vel rimeligere sammenlignes med svensk *såg* end med det fjærnere isl. *sǫg*; også de gl. da. former for isl. *mágr* (se Kalkar III 164) tyder bestemt på *a*, ikke *å*). Første led i landsbynavnet *Hauerslev* må vel også svare til isl. *Hávarr*[2]). Men er dette rigtigt, og jeg ser intet, som taler derimod, så må første vokal i diftongen være forkortet för overgangen *ā* > *å*.

Men, vil nu måske nogen indvende, denne overgang finder vi jo allerede i Flensborg bylov (Boberg s. 339). Nej, i de ældste danske håndskrifter vil man næppe kunne opvise et eneste eksempel på denne overgang, om end enkelte former ved første öjekast kunde synes at tyde i denne retning. Formen *worthæ* v. s. af *warthæ* (bl. a. Flensborghskr. af Jy. lov) er snarest at opfatte som en progressiv u-omlyd

[1]) Denne udtale er rimeligvis indkommen i dansk teatersprog gennem den norskfødte skuespiller Rosing, se P. Jerndorff: Om Oplæsning Kbh. 1897 s. 14.

[2]) Mod denne antagelse taler, så vidt jeg ved, kun ordet *vove* (bølge). Dersom dette ord, hvad jeg forøvrigt anser for rimeligst, ikke er et nyere lån fra ty. *woge*, men virkelig står i forbindelse m. isl. *vágr*, sv. *våg*, har vi her sikkert et tilfælde af u-omlyd (sml. *våge*, *vogn*).

af det lange *a*[1]). Og hvad formerne med *o* for *a* foran *ll* i Flensborg bylov angår, da viser de lige så lidt som de med dem nöje sammenhørende nyjyske former hen til forlængelse. En forlængelse foran *ll* må støttes med ganske anderledes vægtige grunde, för den kan vinde tiltro. Jeg har noget kendskab til jyske forlængelsesforhold og tror bestemt at kunne hævde, at en forlængelse foran opr. *ll* aldrig har været til i jysk. Det i Fl. byl. opdukkende fænomen er en overg. *ă* > *ŏ* foran *ll*. En sådan overgang er vel heller ikke utrolig, ti *l* (både det opr. dentale og det opr. supradentale[2])) øver flere steder i jysk en tilbagedragende virkning på en foregående vokal. Således har opr. *ia* holdt sig som *ja*, *jå* foran opr. *ld* i nyjysk (i *gjælde*, *hjæld*, *sjælden* og måske flere ord); ja i nogle egne er et senere *jæ* (opstået af *æ* efter palatalt *k* og *g*) også gået over til *ja*, *jå* (som i *kilde*, *gilde*, isl. *kelda*, *gelda*)[3]). At bevarelsen (eller overgangen) i disse ord delvis skyldes vokalforlængelse, er vel sikkert nok, men da en sådan overgang kun findes foran *l* og det meget tilbagedragende *r*, må det vel også delvis have sin grund i den efterfølgende lyds kvalitet. Dette er endnu sikrere foran det opr. supradentale *l* i vestj. *fjāle* (undselig, bly, sml. isl. *fiálgr*), hvor forlængelsen hører til et nyere lag, end i ordene på *ld*. Ligeledes må det vel bero på det følg. *l* (opr. supradentalt), at ordene på *-ale* i midtøstjysk får *ō* for ventet *å* svarende til rigssprogets *ā*. Hvorvidt derimod den jyske form *nalde*[4]) svar. t. AM. 187, 8:vo *nætlæ*, *næthlæ* beror på en sådan overgang, eller om det ikke snarere i jysk har haft en anden afledningsendelse, så det ikke har fået omlyd, tör jeg ikke afgöre.

---

[1]) Sml. også *woxen* Jy. l. s. 58[3], 150[4], og forrige note.

[2]) Jeg bruger disse betegnelser, uden forøvrigt dermed at ville angive lydenes kvalitet nærmere, da de nu én gang er kendte.

[3]) Eksempler i Feilbergs ordbog.

[4]) Allerede Henr. Suso s. 52[8] *nald*.

Som følge af denne betragtning, anser jeg ethvært stød i tvelyd med opr. kort første vokal for fræmkommet ved analogisk indflydelse. Jeg mener ikke, at *hav* kan få lang vokal, og altså blive modtageligt for stød, ved en senere analogisk indflydelse fra flertalsformen *have*[1]). Dersom en sådan indflydelse har gjort sig gældende, må det være sket för forkortelsen af første led også i flertalsformen, med andre ord senest i tiden kort efter overgangen til diftong. Derimod skal den bestemte form *havet* lydret have stød, og fra denne form må stødet let ved analogi kunne trænge ind i den ubestemte form, så meget mere, som man udenfor den faste forbindelse *til havs* (uden stød) næppe brugte *hav* ret meget i ubestemt form. Ligeså kan stødet fra den bestemte form *vejen* let trænge ind i den ubestemte form *vej*. Og det er værd at lægge mærke til nogle enkelte grupper af undtagelser fra stødreglerne, da disse snarest vil vise os, at ikke alle udjævningerne er foregåede til samme tid eller ud fra samme forudsætninger.

Når vi ser de to ord *hul*[2]) adj. med langt *u* og stød og *hul* subst. med kort *o* uden stød, skulde man næppe formode, at der til grund for disse lå fuldstændig ensartede former. Og som forholdet er mellem disse ord i rigssproget, er det også i de med hensyn til vokalisationen afvigende jyske dialekter (forudsætter ældre *o*) mellem *hu·ol* adj. og *hwol*, *hol* subst. At jeg ikke kan godkende Bobergs forklaring af den lange vokal i adj. (*holl* > *hōl*, 339), vil af det foregående være let at indse. Jeg skal endnu tilföje, at jeg ikke tror, at den temmelig sjældne nom. masc. ligger til grund for de nydanske former af adjektiverne; der er intet, der taler for, at dette skulde være tilfældet; snarere er det da den endelseløse nom. fem., om nogen bestemt form skulde udpeges som stamform. Men lad os en gang betragte, i

---

1) Denne form er sikkert også meget sjælden.

2) Sml. Boberg s. 352.

hvilke former vi kan vente at finde disse to ord i det ældre sprog. I nom.-acc. (de to hyppigst forekommende kasus) i bægge tal har substantivet samme enstavelsesform, der altså ved sin hyppige forekomst er i stand til at beherske hele böjningsmønstret. Adj. derimod har uden for nom. sing. og nom.-acc. pl. neutr. i den stærke böjning lutter tostavelsesformer, og desuden tostavelsesformer hele den svage böjning igennem. Her er med andre ord tostavelsesformerne i afgjort majoritet; og *deres* lydlængde kan her trænge sig ind også på den oprindelig korte vokals område. Og det er værdt at lægge mærke til, at vi finder stød langt mere gennemført ved analogi i adjektiverne end ved substantiverne. Som eksempler kan anføres adj. *fla·d*, *la·d* : de hermed ensartede subst. *fad*, *had*, *mad* uden stød; jysk *swa·y* adj. : *tag* subst. (forholdet udvisket i moderne rigsspr.); *ba·r*, *kla·r*, *sna·r* adj. : *kar*, *par* subst. (jysk har også bevaret det opr. i *swar*, medens rigsspr. har *sva·r*); *sva·l* adj. : *tal* subst.; *gu·l* adj. : *kul* subst.[1]). Måske findes der nogle flere subst. af masc. og fem. end af neutrum, der har fået analogisk lang vokal, men i det hele har substantiverne langt bedre bevaret det oprindelige forhold, end adjektiverne.

Medens jeg for adjektivernes vedkommende antager, at stødet skyldes ad analogisk vej opkommen længde, för stødet opkom, er forholdet for verbernes imperativ- og præteritumsformer et andet. Her skulde en stor del have stød efter de lydlige regler, og man har følt stødet som noget, der tilkom disse former, og derfor er stødet her med en analogilovs styrke trængt frem fra form til form. Ikke blot former som *sov*, der ved overgangen til diftong blev modtagelige for stød[2]), men også former, der aldrig har været enstavelses (som *å·ben* for det ældre og endnu i bibelen brugelige

---

[1]) "Kun ett adjektiv (*glad*) bevarer det gamle kvantitetsskifte" Boberg s. 352; selv dette har i en del jyske mål stød.

[2]) Anderledes Boberg, Ark. XII, 320.

åbne), og former, som aldrig har haft lang vokal eller lang stemt lyd (som *tæl·*) får stød, så snart de fræmbyder mulighed derfor. Den enestående undtagelse *kom* er vist rigtig forklaret af Boberg (Ark. XII s. 323).

De af Kock, Ark. VII s. 355 mom. 2—5 anførte former synes snarere at måtte forklares som analogidannelser efter enstavelsesformerne, i alt fald for danskens vedkommende, end som lævninger af en samnordisk aksentuationsmåde. Man må her bl. a. være opmærksom på, at en del af disse ord i talesproget i virkeligheden er uböjelige. Det hedder i daglig tale både *han blev dömt* og *de blev dömt*, og herfra kan enstavelsesaksenten let være overført til de i det höjere sprog böjede former [1]). De under mom. 4 nævnte ord er alle meget sjældne og meget upålidelige vidnesbyrd om gammel udtale. Som prædikatsord er superlativerne uböjelige, men desuagtet har jysk aks. 2 i den bestemte form og flertallet af ord som *störste*, *første* (*længste* skal efter jyske lydlove mangle stød selv med aks. 1, og beviser altså intet). Der er intet, som taler for, at dansk, da stødet indtrådte, har gjort forskel på ord med gammel sammensat og gammel enkelt aksent, og de af Kock under mom. 1 anførte ord har da også i dansk stødmangel.

Jeg har nu søgt at besvare en del af de spørgsmål, der knytter sig til stødets historie i dansk. Om jeg på alle punkter har truffet det rette, kan vel være tvivlsomt. Den kromatiske aksents indflydelse på stødets dannelse, som Verner [2]) har fræmdraget, har jeg ikke haft ævne eller hjælpemidler til at undersøge. Men jeg har egentlig intet fundet, der bekræftede den af Verner antagne oprindelse fra en stærkt stigende kromatisk bevægelse; alt tyder på, at det har

[1]) En interessant parallel hertil fræmbyder imperat. plur., som i rigsspr. er en ren skriftform; når den i höjere stil bruges, udtales den med samme aksent som præs. ind. sing. (*ta·ler* men *sīger*), medens den i de sydjyske mål, hvor den er bevaret i levende brug, altid har aks. 2.

[2]) Anz. f. d. Alt. u. d. Litt. VII 1881.

været det dynamiske moment, som har haft den störste betydning, og et af Verners stærkeste støttepunkter for den anden anskuelse, opfattelsen af Höysgårds aksentuation som den almengyldige o. 1750, har jo allerede Kock (Ark. III) tilstrækkelig modbevist.

Ekskurser.

Som et tillæg til ovenstående afhandling skal jeg tillade mig at omtale et par ejendommelige forhold ved stødet, som på enkelte punkter måske vil bidrage til at sprede lys over dets natur.

I. *Hiatusfyldende stød.*

Det er bekendt, at "glottal catch" findes i flere sprog i hiatus, ɔ: mellem vokal i slutningen af et ord og vokal i begyndelsen af næste[1]). Også i dansk findes stødfænomener, som snarest må henregnes hertil. Disse tilfælde af stød, der ligesom de i ekskurs II nævnte overgange vidner om stødets udpræget dynamiske karakter i nydansk, er delvis allerede fræmdragne af Kock i Sv. akc. II s. 379 flg. En sammenligning af de forskellige former tyder på, at det netop er hiatus, som har givet anledning til stødet.

I nydansk har substantiverne *fjende*, *hynde*, *tiende*, *tyende* aks. 2, men er ellers behandlede på meget forskellig vis. Der er meget, som tyder på, at den lydrette form i dem alle skulde være tostavelses; *fjende* er en sen nydansk (gennem skriften indført) ændring for ældre *finde* (v. s. af *fiende*), og *tiende*, *tyende* findes i flere dialekter i former, som udgår fra **tinde*, **tynde*, så i disse ord, der ikke til alle tider har haft trestavelsesform med hiat, behøver stødet ikke at forekomme.

---

[1]) Se f. eks. Jespersen. Articulations of speech sounds § 67; jeg har selv i hiatus hørt stødet hos en nordmand (fra Sogn), som ellers ikke havde det (i ord som *fra· os*).

I nydannede former som *stående*, *gående*, for de endnu i mange dialekter levende *standende*, *gangende*, mangler også stød, og detsamme er tilfældet i *slående*. I de øvrige partt. præs. kan stød forekomme, men i intet af dem forekommer det mig at være fast. Broberg opstiller [1]) en regel, som jeg også personlig kan tiltræde, at jo mere fræmtrædende verbalbegrebet er, des mere tilböjelig vil man være til at anvende stød, men dette vil jo igen sige, at jo mere betydningen binder ordet til de med stød forsynede verbalformer i præs., des snarere vil man anvende stød.

Som Broberg (a. st.) nævner, findes den samme vaklen i verbalsubstantiverne på *-en*, dog måske med lidt större tilböjelighed til stød. Foran *-er* er stødet fast i nomina agentis til verber på vokal (eks. *fri·er*) [2]). I verbalabstrakter på *-else* er aks. usikker i *vielse* el. *vi·else*, stødet fast i det konkrete *blå·else* (i *forstå·else* o. lign. efter Broberg s. 313). Dette kunde forøvrigt forklares i overensstemmelse med Brobergs regel (s. 296), at afledede subst. til verber bevarer verbets infinitivaksent (som *sy·ning ro·ning så·ning*).

Inden for substantivernes böjning møder vi også en tilböjelighed til stød i hiatus, i det substantiver på vokal i flertal beholder stødet (*by·er*, *sti·er*); et ord som *frø·* har dog endnu nogen usikkerhed (*frø·er* og *frøer*), vist beroende på det ældre, nu bortfaldne *dh*, som i *ske·*, *skeer* har bevaret tostavelsesaksenten i flertal.

Et enkelt adjektiv bærer måske også spor af et hiatusstød. Jeg tænker her på *mo·den*. Dette ords nuværende form er næppe ældre end forrige århundrede og vist opstået ved skriftlig kontamination af de ældre former *mod* og *moen* (svar. t. sv. *mogen*). Denne sidste form har man skrevet med (stumt) *d*, men den har bevaret sit stød. Ordet har i svensk,

[1]) Blandinger udg. af Universitetsjubil. danske Samf. I 299.

[2]) Dette kan i dialekter også være overført til nydannelser, som vens. *i tå·er* en "tager" (ɔ: den som skal fange i tagfat), hvor gutturalen er tabt.

hvor der er indtrådt hiatusfyldende konsonant (se f. eks. Noreen, Ark. I s. 156 flg.), aks. 2, men må i dansk have haft aks. 1.

Tendensen går i retning af, at stød i hiat vinder mere og mere udbredelse i nydansk.

II. *Oralisation af stødet.*

I nogle jyske mål finder vi et sprogligt fænomen, der ligesom det foregående vidner om stødets dynamiske karakter. Det viser bestemt, at stødet i disse egne i nutiden er en bestemt skarp afskæring af stavelsen, ikke noget helt eller delvis musikalsk fænomen.

Stødet er en *laryngal klusil*, som normalt i dansk kun findes i eller efter stemt lyd. Dersom nu denne klusil i *nydansk* beroede på musikalsk höjtone, var det i og for sig meget forklarligt, at den opstod. Stemmebåndene er jo strammede temmelig stærkt; forhöjes tonen, kan det ende med, at de klapper sammen. Dette var jo netop Verners opfattelse af sagens sammenhæng. Men det antydede fænomen, klusilens flytning fra glottis til mundhulen (stødets oralisation), kan kun forklares deraf, at det dynamiske element, selve stødet, spiller hovedrollen, det kromatiske næsten ingen betydning har. Så bliver for sprogfølelsen det væsentlige, at en stemt lyd afbrydes (ikke at dens kromatiske aksent stiger til en sådan höjde, at den derved afbrydes). Og da indtræder der mulighed for, at denne afbrydelse kan udføres af andre organer end dem, der fra først af fræmbragte den.

Betingelsen for, at en flytning kan finde sted, er, at der et sted i mundhulen findes lige så gode betingelser for at danne lukke, som der findes i glottis, eller med andre ord, at der i forvejen i mundhulen skal være en forholdsvis lige så stærk indsnævring som den, der findes i glottis. Men med munddelenes (her tungens) större bevægelighed for öje kan vi godt sige, at en hvilken som helst virkelig konso-

nant-indsnævring, fræmbyder lige så let adgang til at fræmbringe lukke, som stemme-indsnævringen i glottis. Når altså tungeryggen er så stærkt nærmet til ganen, at der fræmkommer virkelig konsonantisk friktion, er betingelserne for oralisationen til stede. Selve oralisationen kan da fræmkomme ad to veje, og vi skal betragte dem hvær for sig.

På *Holmsland* i Vestjylland er det lange *u* diftongisk, så at det ender (som på engelsk) med konsonantisk *w*-lyd (som plur. *suwr* (sure, adj.)). Indtræder nu stød på langt *u*, bevares det ganske vist, men samtidig hæves tungeryggen helt op, så at der også opstår en oral klusil, et labialiseret *k* el. *g* (stemmeløst), som i *sug·r* (sur, adj.), *muk·s* (mus). I *Sydsalling* (Midtjylland) turde noget lignende være tilfældet. Her optræder oralisation ikke blot på *uw* men også på *ij*. Eksempler kan jeg ikke anføre.

I *Vensyssel*, i alt fald i egnen omkring Børglum[1]), er forholdet lidt forskelligt. Her er også de lange höje vokaler (*i*, *y* og *u*) blevne til *ij*, *yj* og *uw*, glidende lydkomplexer, der begynder med en vokal, der er lidt mere åben end rigsmålets, og derfra hurtig glider op mod en virkelig konsonantisk lyd, som i *sij* (side), *lyj* (lyde), *kluw* (klude). Når der på disse lydforbindelser skulde indtræde stød i udlyd og foran *s* (derimod ikke foran *l*, *n* og *r*), indtræder der en oral klusil, enten palatal (*c*) eller labialiseret guttural (*k*), så vi får former som *bic* (bi, subst.), *tic* (tid), *wics* (vis, subst. og adj.); *byc* (by), *lyc* (lyd), *lycs* (lys); *ruk* (ru), *kluk* (klud), *huks* (hus)[2]). Her har den orale klusil altså erstattet stødet, dette selv er forsvundet. Om det er sket samtidig med indtræden af oralt lukke, eller om former som de fra Holmsland danner et mellemstadium, er vanskeligt om ikke umuligt at afgöre; men navnlig den omstændighed, at man i sammenstødende sogne finder i det ene stød uden oral

[1]) Mine oplysninger stammer fra afd. lærer J. M. Jensen i Stenum.
[2]) Se J. M. Jensen: Et Vendelbomåls lyd- og formlære §. 108, 175 flg.

klusil, i det andet oral klusil uden stød, tyder dog på, at overgangen ikke har haft det nævnte mellemstadium.

Fra det nordlige *Sønderjylland* kender jeg fuldstændig lignende oralisationer, dog kun for palatalrækken, som *fric* for *fri·* (fra Bovlund og Ø. Lindet). Også på *Samsø* findes lignende forhold. Udviklingen er dog her lidt anderledes. Det lange *i* har også her fået en konsonantisk afslutning, og opr. *t* og *th* (ð) er bægge blevne *j* efter opr. langt *u*. Når stød skulde indtræde på et således opstået *j*, er der indtrådt *c*, som i *uc* (ud), *bruc* (en brud), *gruc* (grus, glda. grût), *huc* (hud), *fric* (fri), *bic* (bi)[1]. Dog er klusilen, som overhovedet de samsiske klusiler (også stødet), ikke så kraftigt dannet, som i det øvrige Jylland.

Vi har altså fra alle kanter af Jylland stærke vidnesbyrd om, at stødet føles som noget rent dynamisk, hvad der støtter den af mig fræmsatte anskuelse.

Askov. **Marius Kristensen.**

Kritische beiträge zur altnordischen metrik.

Der verfasser des vorliegenden schriftchens besitzt leider nicht so tiefe studien in der altnordischen und alt-westgermanischen poesie, dass er sich über die altnordische bezw. altwestgermanische metrik vom gesichtspunkt des materials eine selbständige ansicht bilden könnte. Er hat sich aber dem studium der prosodischen entwickelung der nordischen sprachen mit vorliebe gewidmet, und er hoffte in der Sievers-schen Metrik viele neue aufschlüsse zu finden. Der erste eindruck aber, den er bei der lectüre des buches empfand, war ein überaus befremdender. Vieles von dem von

[1]) Sml. Feilbergs ordbog I 221 b, II 192 a.

Sievers hervorgebrachten stand im schroffsten widerspruch zu dem, was bevor als erwiesene thatsache galt und wahrscheinlich gelten wird. Bei fortgesetztem studium wurde ihm trotzdem das buch lieb und immer lieber, was ihn aber nur eifriger machte der lösung der widersprüche nachzugehen. So entstanden die folgenden auseinandersetzungen.

I. Ueber die phonetische bedeutung der aufgelösten hebung.

In der altnordischen (wie überhaupt in der altgermanischen[1])) poesie gilt es als regel, dass die hebung nicht nur eine gewisse stärke sondern auch eine gewisse dauer haben soll. Wo die hebung eine kurze silbe trifft, tritt gewöhnlich auflösung ein, d. h. statt der langen silbe tritt "die folge von kurzer betonter + unbetonter silbe beliebiger qvantität" ein[2]).

Die thatsache der auflösung steht fest, nur über die auffassung derselben ist einiges zu bemerken. Bei der auflösung, wie sie Sievers fasst, wird es nicht klar, wie die "unbetonte" silbe die ungenügende dauer der hebung ersetzen kann. Von ersatz in bezug auf die taktdauer ist nicht zu sprechen, denn identische taktdauern beansprucht die altnordische metrik nicht[3]). Die altnordische quantitierung betrifft nur die hebungen. Statt die ungenügende dauer der hebung zu ersetzen, wird sich die "unbetonte" silbe der senkung anschliessen und durch die dehnung derselben die ungenügende dauer der hebung verhältnismässig noch ungenügender machen. Also die rolle der stellvertretenden "unbe-

---

[1]) Im folgenden nehme ich nur auf das altnordische rücksicht.

[2]) Sievers Metrik s. 27.

[3]) Dass beim vortrag die tacte mit einander gleich lang waren, will ich nicht leugnen. Dass aber identität in bezug auf ihre sprachliche ausfüllung erzielt wäre, kann wol niemand behaupten. Es können ja so verschiedene tacte wie ⏊ ⏑ bezw. ⏊ ⏑ – mit einander abwechseln.

tonten" silbe kann verstanden werden, nur wenn diese nicht nur theoretisch sondern auch akustisch der hebung angehört.

Besonders stark tritt die notwendigkeit dieser annahme hervor, wenn wir den schluss der vollzeile im lióđaháttr betrachten. Der stumpfe ausgang ´ "ist in allen poetischen literaturen ganz gewöhnlich, dagegen ist uns eine katalexe ⏑́x fremder". Ja in der that begreift man durchaus nicht, wie der stumpfe ausgang ´ mit dem klingenden ⏑́x für identisch gelten kann, während letzterer vom ebenfalls klingenden –́x principiell geschieden wird. Die gleichförmigkeit des metrums scheint zu fordern, dass der ausgang ⏑́x als stumpf gelesen wird [1]). Dies gilt ganz im besondern, wenn wir mit S. im lióđaháttr einen gesungenen vers sehen, da der abschluss der melodie auf gutem taktteil wol als eine musikalische anforderung gelten darf, der man in dem nordischen volkslied durch dehnung der weiblichen reimwörter auf zwei tacte, hier aber wie es scheint, auf grund metrischer congruenz nachkommt.

Die möglichkeit dieser anscheinend auffallenden annahme ist leicht durch sichere thatsachen nachzuweisen. Die aufgelöste hebung besteht am schluss der lióđahátts-halbstrofe immer und auch sonst so gut wie immer [2]) aus einem zweisilbigen worte mit "kurzer wurzelsilbe". Diese wortklasse hat jedoch noch heutzutage in verschiedenen dialecten eine aussprache welche die endung fast so stark oder sogar eben so stark betont wie die wurzelsilbe (32 bezw. 33) [3]),

---

[1]) Vgl. Heusler Lióđaháttr 106 (18), 135 (47) ff. Für Heusler scheint es das wesentliche des stumpfen ausganges zu sein, dass ein gewisser teil der dipodie pausiert. Für mich ist das wesentliche, dass das ende der periode auf gutem taktteil fällt. Vgl. Minor Nhd. Metrik 205.

[2]) Ueber etwaige auflösungen anderer art vgl. unten.

[3]) Ich bezeichne hier wie in meiner "Svensk verslära" mit Noreen die accentgrade der nordischen sprachen folgendermassen: 3 = hauptton, 2 = starker nebenton (im neuschwedischen fast nur im zweiten glied der composita), 1 = schwacher nebenton (ultima im neuschw. *tala*, *talade*), 0 = der schwächste accent (in der ultima von neuschw. *fötter*).

und auch in dialekten, die diese betonung jetzt aufgegeben haben, kann man ihr ehemaliges vorhandensein sprachgeschichtlich sichern [1]). Dass dieselbe betonung auch für die entwickelung der altschwedischen literatursprache bestimmend war, geht aus einer menge unanfechtbarer (und z. t. von Sievers selbst als unanfechtbar anerkannter) thatsachen hervor [2]). Wenn wir ferner z. t. dieselben thatsachen im altnorwegischen, ja sogar im altisländischen wiederfinden [3]), so liegt es ja überaus nahe die zugrundeliegende betonung für gemeinnordisch zu halten, und diese annahme gewinnt sehr an wahrscheinlichkeit, wenn wir uns erinnern, dass ein ganz analoges betonungsgesetz (nur mit schwächerem nebenton) aus der geschichte der gemeinnordischen syncope zu erschliessen ist [4]). Man dürfte also (wenigstens vorläufig bis die annahme widerlegt wird) für das altisländische (auf älterer stufe) die hier besprochene betonung voraussetzen. Wenn wir nun als normal die betonung 32 voraussetzen, so könnte als rhythmisierende declamationsform die betonung 33 herauskommen, wodurch die zugehörigkeit der "unbetonten" silbe zur hebung akustisch dargethan wäre.

Man hüte sich, von unserem rhythmusgefühl verleitet, die annahme zu leugnen [5]). Freilich vermeiden wir in der

---

[1]) Literatur bei Verf. Sv. Landsm. XIII, 3 s. 32, note; vgl. auch die bemerkungen im text. Besonders hervorzuheben: Lundell Sv. Landsm. I, 137 ff.; Kock Fsv. Ljudl. 341 ff., Akc. II, 403 ff.; Storm Norvegia I, 62 ff.; Engl. Phil. I, 251.

[2]) Kock, Fsv. Ljudl. 172 ff., Arkiv IV, 87 ff.; K. H. Karlson, Arkiv V 166 f.; Verf. ebenda IX 92 ff. Vgl. Sievers, Literaturblatt 1883 sp. 52.

[3]) Noreen, Aisl. Gram.[2] §§ 123, 124 (mom. 1); Kock, Arkiv VII 362, note.

[4]) Kock Arkiv IV 141 ff. (= P. B. Beitr. XIV 53 ff.). In der that kann man es wahrscheinlich machen, dass das besprochene accentgesetz auch ausserhalb des Nordens geherrscht habe. Die syncope folgt ja im westgermanischen ganz denselben regeln wie im nordischen; und zuletzt haben verschiedene forscher vermuthet, dass der nebenton der kurzsilbigen wörter auf einen ehemaligen hauptton zurückgehe. (Die meisten kurzsilbigen wörter enthalten ja die schwache ablautsstufe: u. s. f.).

[5]) Die moderne europäische rhythmik stammt aus Griechenland, und zwar auf doppeltem wege: einerseits durch die poësie des classischen alter-

regel zwei aufeinander folgende (gleich) stark betonte silben, aber das that die altnordische sprache nicht. Das gegenteil erweisen die typen C, D, E bei Sievers, sowie fast alle typen im málaháttr. Freilich geben wir, wenn wir in der musik den guten takt-teil auflösen, den ganzen ictus dem ersten teil. Aber dies ist durchaus nicht notwendig. Ein glücklicher zufall setzt mich in den stand aus eigener beobachtung ein volkstümliches beispiel einer anderen rhythmisierung mitzuteilen. Vor mehreren jahren hörte ich vom dänischen missionär Börresen ein santalisches lied vorsingen, in dem jede strophe auf zwei gleich betonte (auf einem ton gesungene) silben ausging. So etwa werden wir uns den typischsten ausgang der lióđaháttshalbstrophe vorstellen dürfen.

Durch diese erwägungen dürfte die form 33 für die aufgelöste hebung als wahrscheinlich dargelegt sein. Das gewonnene resultat, das mit den sprachgeschichtlichen thatsachen im schönsten einklang steht, ermöglicht es verschiedene schwierigkeiten zu lösen, welche die Sieverssche Metrik nicht beseitigt hat. Von vornherein kann einem sehr gefährlichen misverständnis vorgebeugt werden, zu dem das Sieverssche buch anlass giebt. S. 60 nimmt S. wenigstens anscheinend an, dass der nebenton der zweiten silbe nach langer silbe stärker sei als nach kurzer. Es mag sein, dass *vaknađe* aber nicht *talađe* zweihebig gelesen werden kann. Das beruht aber, wie mir scheint, nicht etwa darauf, dass der nebenton in *talađe* schwächer sei (was aller sprachgeschichte widerspricht) sondern lediglich darauf, dass die zwei ersten silben in *talađe* nur zu éiner hebung dauerhaft genug sind.

Bekanntlich kommt es aber auch vor, dass die hebung durch éine kurze silbe ausgefüllt ist. Zuerst haben wir die fälle in betracht zu ziehen, wo ein aus éiner kurzen silbe

tums, anderseits durch die kirchenmusik des mittelalters. Für altgermanische (musik und) poesie ist sie also nur zum teil massgebend.

bestehendes wort als dem sinn nach betont auf die hebung verlegt werden musste. Zwei rhythmisierungen ergeben sich hier von selbst als möglich. Man kann die kurze silbe allein die hebung bilden lassen, und man kann ihr ein anderes einsilbiges wort zugesellen. Im letzteren fall entsteht die auflösung durch zwei einsilbige wörter [1]).

Diese rhythmisierungen sind jedoch beide so selten, dass sie als principiell gemieden zu betrachten sind. Die füllung der hebung durch eine kurze silbe setzt voraus, dass diese bei scandierendem vortrag aufs doppelte gedehnt werde, was natürlich das sprachgefühl hat befremden müssen. Dass jedoch diese behandlung der kurzen silbe im einsilbigen wort wirklich vorkommt, darf meines erachtens nicht mit Sievers so aufgefasst werden, als ob diese silben anders beschaffen wären als andere nach phonetischer und "historischer" [2]) auffassung kurze silben [3]). Die füllung der hebung durch ein ein- und kurz-silbiges wort beruht meines erachtens lediglich darauf, dass hier die möglichkeit der auflösung nicht stattfand. Denn die auflösung durch zwei monosyllaba kann mit der natur der aufgelösten hebung, wie ich sie fasse, nur dann in einklang gebracht werden, wenn beide sich ohne pause an einander schliessen und beide betont genug sind [4]) um als teile der hebung gehört werden zu können. Nur éine verbindung scheint hiebei als principiell

[1]) Sievers Beitr. V 455 ff., VIII 54 ff.

[2]) Die von Noreen Aisl. Gram. mitgeteilte regel "als lange silbe gilt historisch genommen" etc. wird von Sievers als eine gänzlich mechanische regel aufgefasst, die über die wirkliche quantität der gesprochenen sprache keine auskunft gäbe, und selbst Noreen scheint der ansicht beizupflichten, insofern als er Aisl. Gram.[2] eine meines erachtens unnötige und zum teil sogar irreführende redactionelle änderung vorgenommen hat. Nach meiner auffassung erklärt sich die Noreensche regel durch die sehr einfache bemerkung, dass man bei der grammatischen verwendung des quantitätsbegriffes von secundären dehnungen wie in *hyggia* etc. abzusehen hat.

[3]) Betreffs meiner auffassung des begriffs der kurzen silbe vgl. unten III.

[4]) Ganz anders Sievers Beitr. V 461.

zugelassen gesichert, nämlich die verbindung von verbum + der negation *-a*, *-at*. Die fälle dieser verbindung werden schon von Sievers mit den zweisilbigen wörtern zusammen aufgeführt, was meines erachtens richtig ist. Die verbindungen *es-at*, *bar-at* und dergleichen dürften in der regel nach analogie der zweisilbigen wörter betont gewesen sein und eine verstärkung der betonung der negation kann ja auch aus logischen gründen eintreten [1]). Wenn wir von dieser verbindung absehen, so finden wir, dass die auflösung durch zwei monosyllaba überaus selten ist. Die statistik bei Sievers ergiebt für die 3750 drottkvættverse der Heimskringla nur 4 bis 6 derartige auflösungen [2]). Aber das ist durchaus nicht genug um bei der bestimmung des begriffs der auflösung in betracht zu kommen. Sämmtliche hieher gehörige fälle sind bei Sigvatr und Hallfreðr zu finden, die zu einer zeit dichteten, wo die alte betonung der wörter mit kurzer wurzelsilbe wahrscheinlich aufgegeben, und das auflösungsgesetz eins der vielen gänzlich theoretischen gesetze der dichtung geworden war.

Nur in éinem fall scheint die füllung der hebung durch éine kurze silbe principiell gestattet zu sein, nämlich wo eine andere haupt- oder nebenhebung unmittelbar vorausgeht [3]). Die verbindung - ᴗ genügt also um zwei hebungen zu füllen, d. h. sie kann das zeitmass von - - ausfüllen. In der that ist ja auch die dehnung, die hier erforderlich ist, verhältnismässig sehr klein. Wenn man sowohl - wie ᴗ um

---

1) Einen nebenton von metrischer bedeutung auf *-at* setzt Sievers voraus in z. b. *skylduat feigir* Proben 45 ff.

2) Beitr. V, 458 ff., besonders 471.

3) Dass an gewissen stellen gewisser verse kurze hebung gestattet ist, dürfte aus der vortragsweise der betreffenden verse zu erklären sein. Mit dem phonetischen bau der betreffenden silben hat es jedenfalls nichts zu thun. Ich sehe deshalb hier von dieser thatsache ab. — Nur darauf will ich hindeuten, dass in versen mit stumpfem ausgang die schlusshebung verhältnismässig oft die form ᴗ hat. Hier wird das zeitmass durch eine pause auszufüllen sein.

ein drittel dehnt (in langsamerem tempo spricht), so wird dass zeitmass von - ◡ sich mit dem natürlichen zeitmass von - - decken [1]).

Im ganzen dürfte es mir also gelungen sein die von Sievers angeführten thatsachen auch aus meiner theorie zu erklären. Nur éins ist bisher nicht klar: wie composita der form ⏊́ ⏊̀ x am ende der vollzeile im lióđaháttr stehen können. Die annahme von Sievers, dass - unter dem nebenton von indifferenter quantität sei, ist grammatisch unbegründet, und übrigens: eine betonung mit "starkem levis" auf der ultima kann das wort in dieser weise nicht bekommen. In der that scheint es mir auch durchaus nicht erwiesen, dass dieser ausgang von den alten dichtern je beabsichtigt gewesen sei. Er kommt im ganzen höchstens in 1,5 % der gesammten vollzeilen vor, und von den betreffenden versen sind mehrere auch aus anderen gründen verdächtig (interpolationen oder umstellungen). Es scheint mir durchaus überflüssig für so wenige fälle eine regel zu machen. Im folgenden wird die frage eingehender untersucht werden.

II. Zur betonung der composita.

Die vorzüglichen untersuchungen Kocks [2]) haben dargelegt, dass die schwedische sprache auf ihren älteren stufen in einer menge von zusammensetzungen den hauptton fakultativ oder ausschliesslich auf dem zweiten compositionsglied hatte. Betreffs des altisländischen ist bisher sehr wenig ermittelt worden, aber man wird von vornherein zugeben, dass analoge entwicklung der verwandten sprachen wahrscheinlich ist. Auch sind von Wadstein, Bugge und anderen thatsachen angeführt worden, welche diese wahrscheinlichkeit noch

[1]) Auch ◡ - kann zuweilen dass zeitmass von - - ausfüllen, insofern als *talande* (im gegensatz zu *talađe*) zweihebig gesprochen werden kann. Ich setze hier voraus das - = ◡ ◡ sei, was natürlicher weise nur annähernd richtig sein dürfte.

[2]) Svensk Akcent II, 202 ff.

grösser machen [1]). Da man ferner im nordischen wie überhaupt in den germanischen sprachen die neigung den hauptton auf die erste silbe zu ziehen in unzweifelhaften fällen (ursprünglich oxytonierte erbwörter, sowie jüngere lehnwörter, besonders aus dem romanischen, kommen hier in betracht) bis in die älteste zeit verfolgen kann, so wird man wohl gestehen, dass jede gegen diese neigung streitige betonung aller wahrscheinlichkeit nach für alt, ja sogar für gemeinnordisch anzusehen ist [2]). Für die sprache der altnordischen dichter ergiebt sich hieraus, dass wir jene altschwedische betonung in einer grossen menge von zusammensetzungen als möglich oder sogar als wahrscheinlich vorauszusetzen haben. — Aber dies hat man in der bisherigen metrischen literatur fast gänzlich übersehen.

Als höchstes indicium für die accentabstufung im altgermanischen vers gilt bisher der stabreim und zwar im ganzen mit recht, nur dass man die regel ein bischen mechanisch formuliert hat. In den neueren germanischen sprachen kann ja auch eine silbe, die starken nebenton hat, als reimträgerin auftreten; ähnliches geschieht im altnordischen beim binnen-reim überaus häufig, und Wisén hat im Arkiv III nachgewiesen dass im málaháttr der zweite stuđill sehr oft auf stark nebentoniger silbe steht. Da der zweite stuđill sogar fehlen kann, so scheint es mir auch von vornherein einleuchtend, dass sich das gehör befriedigt finden musste, wenn er durch schwächere betonung der reimenden silbe ein wenig undeutlicher hervortrat [3]).

[1]) Vgl. Noreen Altisl. Gram.[2] § 51, zur literatur noch Ludvig Larsson, Arkiv IX 117 ff.

[2]) Wir sehen hier von einzelnen dialectischen verhältnissen ab, die auf eine andersartige neigung hindeuten, als die über das grössere gebiet verbreitete (Kock Akc. II 238 ff.).

[3]) Ich fasse nämlich den stabreim nicht mit Sievers als ein mittel die hebungen zu markieren sondern einfach als einen reim, der um dem hörer zum bewusstsein zu kommen, natürlich auf die stärkeren, wo möglich die stärksten teile des verses gelegt werden musste. — Das ergebnis von Wisén

Uebrigens dürfte es am vorsichtigsten sein auch in anderen fällen die reimfähigkeit der nebentonigen silben nicht gänzlich in abrede zu stellen. Die nebentöne können ja auch sonst als mit den haupttönen gleichwertig behandelt werden, z. b. in den dreisilbigen versen des kuiđuháttr. Was composita wie z. b. *sannrāðnir* betrifft, so betrachte ich also die betonung 230 als möglich, auch wo (wie gewöhnlich) das *s* und nicht das *r* als reimstab (hauptstab) dient. Man dürfte nämlich beachten, dass die nordischen dichter, wie überhaupt die dichter jeder zeit, nicht nur nach dem gehör sondern auch nach theorien gedichtet haben, und die theorie konnte sich nach analogie der bei weitem häufigeren einfachen wörter leicht so formulieren, als wäre der stabreim der anlaut des wortes und nicht derjenige der betonten silbe. Ferner ist es ja nicht unmöglich, dass sich der anlaut des zweiten compositionsgliedes auch für das ohr weniger geltend machte als der anlaut gleich betonter silben im wortanfang. Ueber altnordische silbenteilung wissen wir ja überhaupt nicht viel, und zwar am allerwenigsten in bezug auf wörter, bei denen auch die betonung unbekannt ist [1]).

In moderneren poetischen literaturen kann man im allgemeinen ziemlich sicher über die betonung des einzelnen wortes urteilen, da sich diese fast unmittelbar aus der rhythmisierung des verses ergiebt. Im altnordischen hat man aber eine bunte menge ganz verschiedenartiger rhythmisierungen gefunden, die wenigstens nach unserer bisherigen theorie für gleichberechtigt gelten, und die eine oder andere betonung des in einem gewissen verse vorkommenden wortes giebt oft

---

wird von Sievers (Metrik 77) geleugnet, obschon Sievers selbst anerkennen muss, dass "die alten regeln" vielfach gestört worden sind.

[1]) Bekanntlich kann sich der anlautende consonant nach zeugniss des binnenreims zuweilen an das vorhergehende wort anschliessen. Wenn dies im satz geschehen kann, so dürfte es wohl auch innerhalb des compositums geschehen können. (Für beispiele des satz-sandhi vgl. Kahle, Sprache der Skalden s. 20 f.).

dem vers nur einen anderen platz im system, ohne ihn als den rhythmischen regeln widerstreitend aus demselben heraus zu rücken. Jedoch kann man auch im altnordischen über die wahrscheinlichkeit der einen oder anderen betonung aus der rhythmisierung des verses ein urteil gewinnen. Wenn nämlich ein vers an und für sich zwei typen zugerechnet werden kann, so ist es wahrscheinlicher, dass er demjenigen typus wirklich angehört, der im ganzen der häufigere d. h. der beliebtere ist. Vgl. Sievers Metrik 76 f. etc.

Eine untersuchung der composita in den Atlamǫl wird, von diesen principien ausgehend, vielleicht einiges ergeben. Sievers setzt als mögliche betonungen von compositis wie *sannráðinn* die formen 320 (normal) und 330 (ausnahmsweise) voraus. Wenn ich dem gegenüber eine dritte betonung 230 als möglich voraussetze, so will ich, ausser dem oben über die vorauszusetzende prosabetonung angeführten, daran erinnern, dass das neuschwedische, das nunmehr die bei weitem meisten composita 320 betont, in versen die betonung 230 in einer grossen menge von fällen erlaubt [1]).

Die für den gesammteindruck massgebendsten typen im málaháttr sind:

A 2 = ⏑́ x ⏑̀ x'x, C 1 = ' xx'x'x; D = ' x ⏑́ x'x, die nach Wisén durch bezw. 43, 17 und 13 % oder zusammen 74 % der gesammten verse des gedichtes vertreten sind. Das recht für den typischsten zu gelten gebührt unzweifelhaft dem typus A 2 nicht nur wegen seiner häufigkeit, sondern auch deshalb, weil er den in sämmtlichen später entwickelten metren incl. dem málaháttr deutlich erstrebten klingenden ausgang am besten ausdrückt. Wirklich klingenden ausgang (.́ x) findet Bugge [2]) in 636 versen, wozu noch einige, die auf ⏑́ x ausgehen, kommen könnten. An häufigkeit am nächsten kommt ein halb klingender, halb dactylischer ausgang ⏑́ x'x, den

[1]) Vgl. Sievers Beitr. VIII, 75, wozu unten s. 81.

[2]) Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie 68.

Bugge in 112 fällen findet [1]). Von den betreffenden 112 wörtern sind es aber nur 19, bei denen die haupttonigkeit der antepenultima wirklich gesichert ist, die übrigen sind composita wie *sannrāðinn*, *mannviti* in denen die betonung 230 vorausgesetzt werden kann, oder simplicia wie *Skiǫldunga*, *aldregi*, bei denen eine mit derjenigen der composita analoge entwickelung möglich oder wahrscheinlich ist. Ich zähle 83 (+ 8) derartige verse, von denen 66 (+ 6) auf - - x, 17 (+ 2) aber auf - ◡ x ausgehen [2]).

Durch die annahme der betonung 230 können also etwa 90 verse vom D-typus in den zahlreichen A 2-typus überführt werden, wodurch dieser typus etwa 56 % der gesammten verse erhalten würde. Von seiten der rhythmisierung der verse bietet also meine annahme keine schwierigkeit. Sie führt ja sogar zu grösserer gleichförmigkeit, des rhythmus. Auch der stabreim macht keine schwierigkeit, falls wir nämlich die theorie Wiséns acceptieren. Von den 90 zusammensetzungen haben nämlich 24 mit dem stabreim nichts zu thun, und 62 tragen nur den zweiten stuðill. Bei 86 von den erwähnten wörtern liegt also, auch bei rücksichtnahme auf den reim, keine schwierigkeit vor die oftgenannte betonung anzunehmen. Von den übrigen hieher gehörigen versen ist folgendes zu bemerken. Dass eines der hier behandelten composita [3]) in ungerader linie allein den stabreim trägt, kommt nur zweimal vor, nämlich bei *āvīsat* 12, 5; *þrīr tigir* 54, 5. Als träger des hauptstabes erschei-

[1]) Andere ausgänge als ⏊x bezw. ⏊x' x findet Bugge nur in 15 fällen, die wol grösstenteils auf verderbnissen beruhen.

[2]) Die eingeklammerten ziffern beziehen sich auf folgende wörter: *Skjǫldunga* 2, 1; *Niflunga* 47, 5; 52, 5; *Hniflungi* 88, 5; *systrungu* 57, 5; *sifiungum* 85, 5 — *aldregi* 13. 7; 72, 8. Ueber die betonung dieser und ähnlicher wörter vgl. Kock, Svensk Akcent II, 318 f., 323, 496 f. Ueber *aldregi* vgl. auch unten.

[3]) Der kürze halber bezeichne ich im folgenden composita des typus *sannrāðinn* (sowie *halfrisar*) einfach als "dreisilbige composita".

nen *sannrāðnir* 1, 8; *fulldrukkit* 8, 4; *glōðrauðo* 13, 6. Dasselbe ist auch in folgenden versen der fall, in denen das compositum nicht am versschluss steht: *at endlǫngo hūsi* 19, 2 und 26, 2; *ok ǫndurðan dag* 53, 4. Sämmtliche diese verse sind einigermassen auffallend, und 53, 4 ist nach dem s. 78 note 2 angeführten für unregelmässig zu halten[1]). Dass ein dreiselbiges compositum als träger des hauptstabs auftritt kommt also im ganzen nur 6 mal vor.

Es ergiebt sich also, dass die composita der form ⏊ + x'x als träger des hauptstabes oder überhaupt als einzige reimträger der zeile prinzipiell gemieden sind. Dagegen sind sie ausserhalb des stabreimes unzweifelhaft erlaubt und als träger des zweiten stuðill sogar beliebt. Die annahme der betonung 230 kann also auch mit den gesetzen des stabreims (nach Wiséns fassung derselben) in einklang gebracht werden.

Für das einzelne wort ergiebt sich aus der obigen untersuchung wenig oder nichts. In bezug auf die ganze gruppe der dreisilbigen composita ist es jedoch von bedeutung, dass der versuch die resultate der sprachgeschichtlichen accentforschung für die metrik zu verwerten nicht sogleich misslungen ist. Noch ein par bemerkungen dürften hinzugefügt werden, bevor wir weiter gehen.

Man muss sich nach dem oben angeführten fragen, warum die doppel-alliteration in den auf dreisilbige zusammensetzungen ausgehenden versen so beliebt ist, und warum jene composita, wie es scheint, prinzipiell denjenigen versen zugeteilt werden, in denen die doppelalliteration erlaubt ist. Wenn die erste silbe der composita nur nebentonig ist oder sein kann, so kann man natürlich nicht die von Sievers Metrik 39 angedeutete erklärung verwenden, dass jene neigung

[1]) Abgesehen von den oben im text behandelten fällen kommt es nur in *Ǫlværir urðu* 5, 1 vor. dass ein dreisilbiges compositum anderswo als am schluss der zeile steht. Dieser vers gehört dem verhältnismässig seltenen typus A 1 (9 %); durch einfache umstellung kann man die in jeder hinsicht correcte form *urðu Ǫlværir* (D bezw. A 2) bekommen.

auf der verhältnismässig grossen stärke der betreffenden (zweiten) hebung beruhe. Sievers weist jedoch auf ein anderes verhältnis hin, das gleichfalls doppelte alliteration hervorzurufen pflegt, nämlich die durch häufung von haupt- und nebentönen herauskommende "schwere" des verses [1]). Eine derartige schwere dürfte immer für verse anzunehmen sein, die eine haupttonige und eine nebentonige silbe in demselben wort (also ohne pause) aneinander gereiht hatten, und zwar ebensowohl bei der folge 23 als bei der folge 32. Auch dürfte folgendes von einiger bedeutung sein. Im dróttkvætt, das ja als eine spätere stufe des málaháttr betrachtet werden kann, zeigt sich eine deutliche neigung die stuđlar nach dem ende des verses hin zu ziehen, was wohl auf dem bestreben beruht die reimstäbe möglichst nahe an einander zu reihen [2]). So finden wir in den von Sievers Metrik 100 behandelten versen des Sigvatr 55 % der verse mit einem stuđill auf erster hebung, wogegen 71 % auf zweiter und 74 % auf dritter hebung einen stuđill haben. Eine derartige neigung würde im málaháttr dazu führen, dass die erste silbe der dreisilbigen composita sehr gern als reimträgerin verwendet wurde (da ja thatsächlich das zweite compositionsglied überaus selten alliteriert). War nun diese silbe nur nebentonig, so dürfte sie nicht als einzige trägerin des stabreims genügt haben, wodurch die neigung auch die erste hebung an den reim zu knüpfen sich von selbst erklärt.

Zuletzt dürfte hinzugefügt werden müssen, dass ich den D-typus nicht für *so* selten halte, wie es nach dem obigen scheinen könnte. Einmal gehören einige von den versen, die Wisén dem A 2-typus zuteilt, ohne zweifel dem natürlichen satzaccent nach dem D-typus an, da die von Wisén aufgestellte regel, dass nur die auf dreisilbige wörter ausgehenden verse

---

[1]) Sievers Metrik 75, 39.

[2]) Auch Jordan begünstigt theoretisch und praktisch unmittelbar auf einander folgende stäbe. Minor, Neuhochdeutsche Metrik s. 342.

dem D-typus zuzuteilen sind, ebenso mechanisch ist wie die besprochene regel von dem verhältnis zwischen versaccent und stabreim. Auch ist es unzweifelhaft, dass es zu allen zeiten composita gegeben hat, die das erste glied betont haben. Als solches ergiebt sich *ǫndurđan* (Am. 53,4) schon durch die schwächung des zweiten gliedes. Zu dieser gruppe dürften auch zum teil die nomina propria zu rechnen sein, die nach Sievers einen schwächeren nebenton gehabt haben als andere composita. Dieser schwächere nebenton steht wahrscheinlich mit der neuschwedischen betonung derartiger wörter (acc. 1) in zusammenhang [1]).

Bei den aus fast durchgehends 2-gliedrigen und am häufigsten aus gleichförmigen tacten bestehenden versen der späteren dichtung wird sich die betonung 230 für die dreisilbigen composita fast immer empfehlen. Daraus kann man jedoch nichts sicheres in bezug auf die prosabetonung schliessen, da ganz dieselbe rhythmisierung im neuschwedischen und neuhochdeutschen überaus häufig ist, obgleich in der prosa fast immer 320 betont wird und da es gar keine andere möglichkeit gab composita der form 320 in jambischen oder trochaischen versen zu verwenden. Dagegen wird uns die lióđaháttrcadence wieder dienste leisten.

Um über die verwendung der composita am schluss der vollzeile urteilen zu können habe ich 800 sichere vollzeilen untersucht [2]). Diese statistik ergab 57 fälle (7 %) mit dem ausgang auf ein compositum der form ⏊́ + ⏑́ x.

---

[1]) Sievers vermutete früher, dass *megandi* Vsp. 17, 7 mit schwebender betonung ausgesprochen worden sei. Wenn man diese annahme weiter führen will, könnte man vielleicht den ganzen D-typus aus der welt schaffen.

[2]) Das material boten die Eddalieder: Vafþrúđnismál, Grimnismál, Skirnismál. Lokasenna, Alvissmál, Helgakviđa Hiǫrvarđssonar (Hrimgerđarmál), Sigurđarkviđa Fáfnisbana II, Fafnismál, Sigrdrifumál. Grógaldr und Fiǫlsvinnsmál (anfang). Die Hávamál habe ich geflissentlich nicht benutzt, da ihre gnomische form für interpolationen besonders günstig ist. Da die frequenz des ausgangs ⏊́ + ⏊́ x schon vorher untersucht war, habe ich die

Um über das verhältnis dieses ausganges zu anderen urteilen zu können, bedürfen wir auch einer anderen statistik, die über die frequenz der verschiedenen gruppen von compositis in der ungebundnen rede auskunft giebt. Um mir eine solche statistik zu verschaffen, habe ich die in dem prosatext der Hervararsaga vorkommenden composita gezählt, was folgende tafel ergab:

x′x + ⊥́ x	(z. b. *Iǫtunheimar*)	57 mal.
x′x + ◡́ x	(z. b. *fǫðurbana*)	14 mal.
x′x +, x′	(z. b. *Ymisland*)	114 mal.
x′ + x′,	(z. b. *Finnmǫrk*)	273 mal.
x′ + ⊥́ x	(z. b. *mannsaldra*)	163 mal.
x′ + ◡́ x	(z. b. *halfrisar*)	48 mal.

Diese statistik dürfte für unsere zwecke genügen. Bei ihrer verwendung haben wir den satz festzuhalten: wo zwei rhythmische formen metrisch ganz gleichwertig sind, regelt sich ihre relative frequenz nicht viel anders im vers als in der prosaischen rede. (So z. b. finden wir im málaháttr (Atlamál) zwischen den ausgängen ⊥́ + ⊥́ x und ⊥́ + ◡́ x ein verhältnis, das nicht gar zu weit von dem aus der obigen statistik hervorgehenden abweicht.) Nun behauptet Bugge, dass die ausgänge ⊥́ + ⊥́ x und ⊥́ + ◡́ x im lióðaháttr als gleichwertig gelten können. Wenn dem so wäre, so würde man wohl von dem in ungebundener rede 3,4 mal häufigeren ⊥́ + ⊥́ x wenigstens eben so viele beispiele finden wie von dem in der prosa selteneren ⊥́ + ◡́ x. Das ist aber durchaus nicht der fall. Der ausgang ⊥́ + ⊥́ x ist wenigstens 10 mal seltener als er nach der Buggeschen voraussetzung sein sollte. Anderseits will Heusler die typen *Halfrisar* und *Finnmǫrk* für gleichwertig halten. Dieser ist in der prosa 5 ²/₃ mal häufiger als jener; auf 57 ausgänge wie ⊥́ + ◡́ x hätten wir etwa 323 ausgänge wie ⊥́ + ⊥́ zu erwarten. Aber statt

---

so ausgehenden verse ausser acht gelassen. Sie sind über dies nicht zahlreich genug, um die procentzahlen meiner statistik wesentlich zu ändern.

dessen finden wir nur die drei beispiele *tannfē* Grm. 5, 6; *hȳnōtt* Skm. 42, 6; *folkskā* Fafnm. 37, 3. Bei solchem verhältnis dürfte ich die abneigung gegen die cadencen ⊥́ + ⊥́ und ⊥́ + ⊥́ x als erwiesen betrachten können. Wahrscheinlich sind sie fast immer verderbnisse der schreiber, nur ausnahmsweise licenzen der dichter [1]).

Es ist anderseits festzuhalten, dass der ausgang auf ⊥́ + ◡́ x nicht nur zugelassen sondern sogar beliebt ist. Dass die composita ⊥́ + ◡́ x in 800 lióđaháttrcadencen zahlreicher sind als in der ganzen Hervararsaga, ist, wie mir scheint, beweisend genug; auch ist daran zu erinnern dass in 800 lióđaháttrcadencen 57 derartige composita vorkommen, während wir in 763 málaháttrcadencen nur 19 finden. Wir dürfen wohl daraus schliessen, dass die natürliche betonung der besprochenen composita mit der rhythmischen form der lióđaháttrcadence genau übereinstimmte.

Dass anderseits eine form wie *hȳnōtt* den rhythmischen verhältnissen der cadence widersprach, haben wir schon dargelegt. Ähnliches gilt von *brōđurbani* (-*a*) Skm. 16, 6; Ls. 17, 6; Sgdr. 35, 4; *flærđarstafi* Sgdr. 32, 3. Diese composita sind in der prosa 3 1/2 mal seltener als die composita des typus *mōđtrega*, aber in den besprochenen lióđaháttrcadencen sind sie 14 mal seltener (nur die obigen 4 beispiele sind gefunden worden). Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass wir hieraus schliessen können, dass die accentform der wörter *brōđurbani*, *flærđarstafi* für die cadence ungeeignet war, und zwar um so sicherer, da *brōđurbani* wahrscheinlich zum teil auf grund seiner alliteration dasteht und wohl weniger beliebt gewesen wäre, falls nur prosodische verhältnisse den wahl bestimmt hätten [2]). Noch sicherer ist

[1]) Vielleicht ist mit Sijmons für *tannfē*. *folkskā* mit hiatus **tannfēi*, **folkskāa* zu lesen.

[2]) Ob man *brōđur bani* in zwei wörtern lesen kann, mag dahingestellt werden.

das ergebnis in bezug auf die wörter wie *kostalaus* Skm. 30, 6; *Heriafǫðr* Grm. 19, 3; *ragnarök* Vfm. 55, 3. Die composita dieser form sind 2 $^{3}|_{8}$ mal häufiger als die des typus *ārdaga*; wir hätten also etwa 135 beispiele erwarten sollen, und wir finden nur 6 (oder vielleicht ein par mehr) [1]). Nach unserem gefühl würden jene wörter viel besser als *ārdaga* am schluss eines catalectischen verses stehen können, aber augenscheinlich ist es für den altisländer anders gewesen.

Bei sämmtlichen typen (*mōðtrega*, *hȳnōtt*, *brōðurbani*, *heriafǫðr*) ist festzuhalten, dass das zweite glied als selbständiges wort für die bildung der cadence völlig geeignet wäre. Wir können also nur in der durch die composition hervorgerufene betonung die erklärung finden, warum einerseits *mōðtrega* gleich behandelt wird wie das einfache *trega*, während anderseits *hȳnōtt*, *brōðurbani*, *heriafǫðr* von den ihnen entsprechenden simplicibus principiell getrennt werden. Aus dem oben angeführten ergiebt sich die wahrscheinlichkeit, dass *mōðtrega* auf vorletzter silbe den hauptton gehabt hat. Wir können hier diese wahrscheinlichkeit ein wenig vergrössern. Falls unsere abt. I ausgesprochene auffassung der cadenceregel das richtige trifft, so würde die fähigkeit des wortes *mōðtrega* in der cadence zu stehen eine aussprache mit starkem nebenton ("starkem levis") auf letzter silbe voraussetzen.

Nun gilt im neuschwedischen die regel, dass ein wort, dessen hauptsilbe in der composition nur den semifortis erhält, dort den levis gänzlich einbüsst, und dieselbe regel können wir in der altschwedischen sprachentwickelung verspüren (z. b. *þwærgato*[1] aber *gatu*[2]). Wenn diese regel auch im altisländischen gegolten hat, so würden wir aus dem vorhandensein des levis auf der ultima auch das vorhandensein des fortis auf der penultima erschliessen können.

---

[1]) Zuweilen bleibt es auch hier unentschieden, ob man es mit einem compositum oder etwa mit einer syntactischen verbindung zu thun habe.

Auf diese doppelt hypothetische beweisführung will ich kein besonderes gewicht legen. Nichtsdestoweniger scheint mir die angenommene betonung des wortes *mōðtrega* völlig dargethan zu sein, wenn ich nur den grund finden kann, warum *hȳnōtt*, *heriafǫðr*, *brōðurbani* anders behandelt und wohl also auch anders betont wurden als *mōðtrega*. Die erklärung liegt in dem phonetischen bau der wörter. In jenen haben beide glieder dieselbe silbenzahl, in diesem ist das zweite glied von grösserer länge. Dass aber die silbenzahl der compositionsglieder auf die lage des haupttons eingewirkt hat, ist an und für sich nicht unwahrscheinlich und ist in bezug auf das ältere schwedisch vielfach nachgewiesen worden. Bei Weste (1807) finden wir die hauptregel, dass das zweite glied den hauptton hat, wenn es dreisilbig ist (z. b. *lan³dshöf'ding*, *landshöf³dinge*)[1].

Ueberreste einer älteren aussprache, die in grösserem umfang das zweite glied betonte, giebt es jedoch ziemlich häufig, aber nur selten findet sich eine solche betonung, wenn das zweite glied einsilbig (vgl. *hȳnōtt*, *Heriafǫðr*) oder das erste glied zweisilbig (vgl. *Heriafǫðr*, *brōðurbani*) ist[2]. Im schonischen Skytts-dialect ist die betonung des zweiten gliedes sogar beliebter als in der schwedischen reichssprache zu irgend einer historischen periode; jedoch gilt die regel, dass ein zwei- oder mehrsilbiges erstes glied fast immer den hauptton erhält (vgl. nochmals *Heriafǫðr*, *brōðurbani*)[3]. In bezug auf die composita der form x′ + x′x im älteren schwedisch ist es schwierig sichere ergebnisse zu gewinnen. Dass jedoch im dänischen die betonung x\`x′x nicht ungewöhnlich war noch zu einer zeit, wo die betonung x′x\` schon über x\`x′ die überhand gewonnen hatte, geht aus den angaben

---

[1]) Kock, Svensk Akcent II. 224.
[2]) Kock, ib. 228, 236.
[3]) Kock, ib. 238 ff.

der grammatiker hervor [1]), und wahrscheinlich verhielt es sich in den übrigen nordischen sprachen nicht viel anders (vgl. *ārdaga*).

Es lässt sich also durch positive schlüsse wahrscheinlich machen, dass *mōðtrega* als versschluss mit dem einfachen *trega* gleichwertig sei. Aber auch zu negativer beweisführung bietet die lióðaháttrcadence gelegenheit. Wer *mōðtrega* von *trega* trennt, muss es anderseits mit wörtern wie *vaknaðe* zusammenstellen. Nach der herkömmlichen auffassung würde sich ja die rhythmische verschiedenheit der wörter auf die stärke des nebentons beschränken (*mōðtrega* = 320, *vaknaðe* = 310). Wenn aber die verschiedenheit so klein wäre, so würde es auffallen, dass einerseits *mōðtrega* ein sehr beliebter, anderseits *vaknaðe* ein durchaus unzulässiger ausgang ist. Wenn aber meine hopothese (*mōðtrega* = 232, *vaknaðe* = 310) das richtige trifft, so erklärt sich die thatsache auf einfachste.

Im vorstehenden bin ich betreffs der zweisilbigen composita zu einem anderen ergebnis gelangt als Ludvig Larsson im Arkiv IX. Es wird mir auch schwer zu glauben, dass diese composita in so grossem umfange, wie dies aus seiner tafel hervorgehen würde, die betonung 23 gehabt hätten. Ihre betonung kann man ziemlich leicht aus den trochaischen versen der skaldendichtung erschliessen, und obgleich mir keine statistik zu gebot steht, so wage ich zu bezweifeln, dass eine so auffallende thatsache wie die oxytonierung der meisten zweisilbigen composita den forschern hätte entgehen können.

Die betonung der composita im altisländischen dürfte sich also im ganzen nach dem folgenden gesetz geregelt haben: bei verschiedener silbenzahl der glieder erhält das längere, bei gleicher silbenzahl erhält das erstere den hauptton. Dass es zahlreiche ausnahmen gegeben hat

[1]) Kock, Arkiv III, 61.

ist selbsteinleuchtend, aber über diese ausnahmen können nur sehr eingehende untersuchungen nähere auskunft geben. In bezug auf die metrik in engerem sinne dürfte unsere untersuchung folgendes ergeben haben:

1) Die reimstäbe können unter umständen in nebentoniger silbe stehen, was besonders häufig am anfang der dreisilbigen composita geschieht.

2) Im málaháttr ist der typus A 2 häufiger als sämmtliche übrige typen zusammengenommen.

III. Die sogenannte vocalverkürzung bei hiatus.

Dass im altnordischen "wortformen wie *nái*, *séa*, *glóa*, *búa* (um hier die gewöhnliche schreibung beizubehalten) metrisch mit wortformen wie *fara*, *bera*, *boða*, *fura* gleichwertig waren", ist von Bugge und Sievers nachgewiesen worden. In der erklärung dieser thatsache sind die forscher nicht ganz einig gewesen. Jedoch haben die meisten wie Konr. Gislason, Kock [1]), Noreen und Jón Þorkelsson in übereinstimmung mit Bugge und Sievers angenommen, dass in *nái* etc. eine verkürzung des vocals stattgefunden habe. Einwände gegen diese theorie sind von Hoffory, Lindgren und Wadstein gemacht worden. Ich glaube diesen beipflichten zu müssen.

Ich finde nämlich bei fast allen jenen forschern ausdrücke, die darauf deuten, dass ihre theorie nicht ohne schwierigkeit durchzuführen war. So sagt Noreen Altisl. Gram.[2] § 116: "Ein langer vocal wird unmittelbar vor einem andern verkürzt, wenigstens fakultativ bis um 1400 (später steht wieder ausschliesslich länge)". Der umstand, dass man in der späteren, leichter zu beobachtenden zeit "ausschliesslich" länge findet, muss meines erachtens grosses bedenken erregen. Auch bei Kock findet man ähnliche ausdrücke.

[1]) Später (Arkiv XII, 91) deutet Kock an, nach seiner meinung seien nur gewisse vokale verkürzt.

In Svensk Akcent II (s. 150 f.) verwendet er die Buggesche hypothese, aber in Fornsvensk Ljudlära (s. 379 ff.) [1]) muss er sich jener theorie von fakultativer kürzung anschliessen, indem er annimmt, die wurzelsilbe jener wortformen sei "anceps" gewesen. Auch Bugge begeht in Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie s. 63 inconsequenzen gegen seine eigene regel.

An und für sich hat die annahme von fakultativer kürzung nichts befremdendes, aber wenn man die sache ein wenig näher untersucht, so wird man finden, dass die beweise für kürze (fast) ausschliesslich innerhalb der metrik zu finden sind, während die sprachgeschichte sowie die handschriften (fast) immer auf lange vocale deuten, und Sievers spricht sogar PB. Beitr. XV, 403 "von einer 'verkürzung' der ausserhalb der poesie normaler weise langen vocale". — Aber wie nahe berührt sich diese theorie mit dem von Sievers selbst getadelten unterschied zwischen grammatischer und metrischer länge!

Ich behauptete oben, dass die sprachgeschichte fast ausschliesslich beweise für längen in den wörtern wie *nái* etc. darbietet. Ich habe jedoch ein par beschränkungen zu machen. Præterita wie *lúða*, *áða*, *gnúða* schliessen sich der kurzsilbigen conjugation an, und sie dürften gegenüber *gnýða*, *knýða* etc. das vorrecht haben als lautgesetzlich betrachtet zu werden. In diesem falle tritt also wenigstens anscheinend die sprachgeschichte der metrik zur seite. Sie beweist dass offene silben mit etymologisch langem vocal zur zeit der syncope mit den kurzsilbigen formen **taliða* und dergleichen analog behandelt worden sind, und wohl auch derselben phonetischen categorie angehört haben.

Ganz ähnlich verhält es sich im gotischen. In bezug auf die behandlung der verbindung *ji* stehen *har-jis* und *tô-jis* einander zur seite. Ihnen gegenüber finden wir aber

[1]) Vgl. auch Arkiv VII, 362 note.

haird-eis, *sôk-eis*. Diese thatsachen beweisen dass schon das gotische die lautverbindungen *har-*, *tô-*; *haird-*, *sôk-* in ganz derselben weise gemessen hat wie das altnordische.

Im gotischen hat, soviel ich weiss, niemand eine verkürzung des *ô* in *tôjis* angenommen. Vielleicht wäre es auch möglich mit Hoffory die kurzen silben mit etymologisch langem vocal anders zu erklären als durch annahme einer vocalverkürzung. Ich kann nicht umhin den versuch zu wagen, denn die bemühungen Bugges jene verkürzung grammatisch zu begründen scheinen mir nicht gelungen zu sein.

Freilich kann ich natürlicher weise nicht leugnen, dass die entwickelung von *sēa* > *sjā* eine zwischenstufe *sĕa*, *s̆a* voraussetzt. Aber ich betrachte diese kürzung nicht als folge des hiatus an und für sich, sondern vielmehr als folge der grossen schallfüllendifferenz zwischen *e* und *a*, welche, da wohl *a* von haus aus stark nebentonig war, leicht dazu führte, dass das *a* auch dem exspirationsdruck nach dem *e* übergeordnet wurde [1]). Eine ähnliche neigung können wir ja in dem heutigen englisch beobachten, wo im wörtern wie *here*, *sure* der secundäre aus *r* entwickelte "vocal murmur" schon als silbenträger hervortritt, was wohl nur auf seiner grösseren schallfülle beruhen kann.

Die entwickelung *sēa* > *s̹jā* beweist also durchaus nichts für formen wie *nái*, *glóa* in denen die schallfüllenabstufung entweder die umgekehrte ist oder wenigstens die verschiedenheit weniger stark hervortritt. Dies ist wohl zu bemerken, denn jene entwickelung ist die einzige von den bei Bugge angeführten, die eine grössere verbreitung hat. Mit vereinzelten dialectformen wie *dă̄i̯* aus *dāi* oder *ăjer* aus *āir* (in welchen wol das *ă* auf kürzung vor *i̯*, *j* ebensowohl als auf kürzung bei hiatus beruhen kann) kann man kaum

[1]) Die accentmetathese hat bekanntlich in *niu* nicht stattgefunden. Jedoch wird dies wort Fjǫlsvm. 26, 6; Hávam. 138, 8 als kurzsilbig gemessen.

einen vorgang erklären, der über das gesammte westnordische (falls nicht das gesammte nordische) sprachgebiet ausgebreitet gewesen sein muss, und wozu germanische sprachen auch ausserhalb des Nordens analogien darbieten.

Ich kann es also nicht als nachgewiesen betrachten, dass in *glóa*, *nái* der vocal gekürzt worden sei, und zwar um so weniger, da ich finde, dass von zwei forschern, die die theorie auf derselben stelle vertheidigen, der eine den vorgang als nur den poetischen vortrag betreffend betrachtet, während ihn der andere als in der sprachentwickelung wirksam ansieht. Diese auffassungen stehen in schroffem wiederspruch mit einander (sofern die sprachentwickelung in der prosaischen rede und nicht im poetischen vortrag sich vollzieht). Ich muss mir also die aufgabe stellen zu erklären, "warum eine silbe mit langem vocal leicht (bezw. kurz) ist, und wie dieselbe leicht (d. h. kurz) sein kann".

Bei dieser aufgabe giebt es meines erachtens nur eine schwierigkeit, nämlich die: "difficile est communia proprie dicere". Dass die silbe *ā* an und für sich kürzer ist als die silbe *āl*, wird wohl ein jeder von vornherein zugeben. Ebenso einleuchtend ist es, dass die silbe *ăl* kürzer ist als die silbe *ăll*. Wie sich aber einerseits *ā* und *ăl* anderseits *āl* und *ăll* zu einander verhalten, darüber können wir von vornherein nichts wissen; da aber sowohl die sprachgeschichte (syncopierungsgesetze etc.) wie die metrik einerseits *ā* und *ăl*, anderseits *āl* und *ăll* als gleichwertig gelten lassen, so dürften sie wohl auch in der natürlichen aussprache annähernd gleichwertig gewesen sein. Durch diese, wie mir scheint, einfache auffassung des begriffs der kurzen (*ăl*, *ā*) und langen (*āl*, *ăll*) silben kann man der unglücklichen terminologischen neuerung der "schweren" und "leichten" silben entgehen, und dennoch das richtige in der auffassung ihres urhebers (Hofforys) beibehalten. Ich kann nämlich Sievers nicht beipflichten, wenn er die silbentrennung wie *stel-a*,

erf-a etc. von vornherein leugnet. Unsere aussprache darf durchaus nicht ohne weiteres als massgebend betrachtet werden, denn dass diese nicht uralt ist, beweisen das "Vernersche" sowohl als das "Sieverssche" gesetz. Ob die silbentrennung im altnordischen auf urgermanischer oder auf neunordischer stufe gestanden habe, dass muss abgemacht werden, ehe man die eine oder andere annahme einfach als "widersinnig" bezeichnet.

Denn in der that giebt es im altnordischen thatsachen, die durch die annahme der älteren silbentrennung eine einfache erklärung finden würden. Ich erwähne zuerst den binnenreim. Wie soll man reime wie *laufi* : *haufði*, und *sviðnar* : *biðils* einfacher erklären als so: die silbe reimt mit der silbe [1]. Ferner ist auch daran zu erinnern, dass die nordischen sprachen alle "kurzen" silben unter dem hauptton gedehnt haben. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, dass die entwickelung *tăla* > *tāla* (im aschw. c:a 1450 vorgegangen) mit einer entwickelung **tal-a* > *ta-la* in engem zusammenhang gestanden habe. Ich kann nämlich mit Sievers nicht einig sein, wenn er behauptet, alle geschlossenen silben seien lang. Die metrische länge der silbe beruht nach Sievers darauf, ob sie dehnbar oder nicht dehnbar ist. Gern schliesse ich mich an diese ansicht an, insofern als ich darin die erklärung sehe, warum die präsonantischen konsonanten auf die länge der silbe (in metrischem sinne) keinen einfluss haben. Aber die dehnbarkeit einer silbe hat sonst mit ihrem phonetischen bau sehr wenig zu schaffen. Dehnbar ist physiologisch genommen eine jede silbe, solange dem sprechenden irgend eine luftquantität in den lungen übrig ist und irgend eine möglichkeit stattfindet diese luftquantität hinauszutreiben. Metrisch genommen aber ist die silbe nur in beschränktem masse dehnbar, nämlich insofern als die deh-

[1]) Vgl. Kock, Akc. II, 402.

nung das hergebrachte verhältnis der silben nicht zu sehr zerstört. Als kürzen stellt die metrik sämmtliche verhältnismässig kurzen silben den längeren gegenüber, wobei natürlich sowohl dehnungen als kürzungen vorkommen müssen um die zahlreichen wechselnden dauern der gesprochenen sprache auf zwei categorien zu verteilen. Jedenfalls steht die metrische quantität der silbe in engem zusammenhang mit ihrer absoluten dauer in der prosaischen rede, von welcher sie Sievers durch seine dehnbarkeitstheorie einigermassen trennen wollte.

Da die verkürzungstheorie mit den ergebnissen der sprachgeschichtlichen forschung nicht gut in einklang zu bringen ist, so dürften wir berechtigt sein uns die altnordische silbentrennung — von welcher wir von vornherein nichts wissen — so zu denken, dass wir jene theorie auch innerhalb der metrik entbehren können. Im vorbeigehen sei nur noch bemerkt, dass die alternativen *ste-la*, *stel-a* die möglichkeiten der gesprochenen sprache nicht erschöpfen.

Bevor ich diese frage verlasse, will ich zum schluss noch ein par worte über altschwedische quantitätsverhältnisse anfügen. Nach Kock, Ljudl. 380 zeigen die vocalbalanzgesetze, dass im aschw. die wurzelsilben (wurzelvocale) in *groe* und dergleichen (als lang d. h.) anders als im altisländischen gemessen werden. Die verschiedenheit ist ja auffallend und bedarf auch nach der von mir vertretenen auffassung einer erklärung. Lindgren will Landsm. XII, 1, s. 38 die sache durch eine secundäre dehnung erklären, unter welchem ausdruck er sich eine überdehnung des *ō* zu gleicher länge mit der silbe *ōl* denken muss. Aber die schwächung *groi* > *groe* kann auch anders erklärt werden. Nach Kock bekommen composita mit hiatus in der fuge sehr gern den Acc. 1 (mit geschwächtem nebenton). Es wäre auffallend, wenn der hiatus im einfachen wort nicht dieselbe wirkung gehabt hätte. In der that haben wir auch in wörtern wie *leende* dialectisch den Acc. 1 und

die verbreitete schwächung der endung (aschw. *-ande*) bezeugt, dass jene betonung in der älteren sprache mehr verbreitet war als sie es nunmehr ist [1]). Bei solchem verhältnis ist die schwächung *groi* > *groe* leicht zu erklären.

* *
*

Hier mögen meine bemerkungen abgeschlossen werden. In den meisten punkten ist mein aufsatz eine kritik der Sieversschen metrik gewesen. Jedoch bin ich überzeugt, dass Sievers im ganzen den richtigen weg eingeschlagen hat.

Von seinen gegnern ist Sievers getadelt worden, weil er aus der grammatischen statistik zu viel gemacht hätte. Ich würde ihm meinerseits eher daraus einen vorwurf machen, dass seine methode zuweilen zu *wenig grammatisch* und *zu wenig statistisch* gewesen ist. Wie gefährlich es ist metrische regeln von vornherein zu construieren, um sie *darnach* aus dem material herauszuhören, hat die metrische literatur schon vorlängst erwiesen.

[1]) Vgl. Kock, Akc. II, 398 note. — Zur ganzen frage vgl. nunmehr Kock Arkiv XIV, 213 ff.

Upsala 1895.

Nat. Beckman.

C. R. Unger [1]).

Carl Richard Unger blev födt i Kristiania 2den Juli 1817. Hans Fader var Magasinforvalter paa Akershus. Tidlig mærkede man, at den stilfærdige Gut havde fint Øre for Sprogets Lyd og for Musik, at han havde stor Læselyst og Glæde i gamle, sjældne Böger. I 1830 kom han i Huset hos Digteren Simon Olaus Wolff, som dengang var Sognepræst til Mo i övre Telemarken, og han blev hos ham i to Aar. Det gammeldags og rige Telemaal vakte Ungers sproglige Sans. Brevene til Hjemmet fra den trettenaarige Gut var fulde af Bemærkninger om dette Bygdemaal, hvis Former han med skarp Iagttagelsesævne hörte skifte fra Grend til Grend. Senere Udtalelser af ham [2]) vidne om, at han fra sit Ophold i denne Fjældbygd, hvor han i Böndernes Kreds vandt mange elskværdige Personligheders Fortrolighed, bevarede Indtryk, som aldrig blev udslettede.

I 1835 blev Unger Student. Efter Andenexamen bestemte han sig for udelukkende at drive Sprogstudier uden at tage filologisk Embedsexamen, da det til denne dengang knyttede Fag Mathematik voldte ham Vanskelighed.

Kort Tid i Forveien havde Rudolf Keyser ved Kristiania Universitet indfört Studiet af det gamle norsk-islandske Sprog og af den i dette Sprog skrevne Litteratur. Keyser blev Ungers Lærer og omfattedes af ham til de seneste Aar med ærbödig Hengivenhed.

I 1841 blev Unger Adjunkt-Stipendiat ved Universitetet i nordisk Filologi og opholdt sig derefter et Par Vintre i Kjöbenhavn, ivrig sysselsat med at studere og afskrive Haandskrifter i den Arnamagnæanske Samling. Her stod han i nær Forbindelse med Konrad Gislason og P. G. Thorsen. Disse gjennemgik i Forening Haandskriftsamlingen, og derunder blev flere af de ældste og for Sproghistorien vigtigste Haandskrifter for förste Gang fremdragne og nærmere undersögte.

Unger udstrakte sine Studier til alle germanske og romanske Sprog. I Vinteren 1843—1844 hörte han Forelæsninger og studerede i Bibliotheker i Paris. I Vaaren 1844 afskrev han angelsaksiske Haandskrifter i British Museum [3]).

Medens han var Stipendiat, gjentog han om Somrene oftere Reisen til Kjöbenhavn for der at afskrive Haandskrifter, ligesom

[1]) Ved Udarbeidelsen af denne Artikkel har jeg havt Nytte af en Opsats om Professor Unger i Folkebladet 31te Januar 1897 af Rigsarkivar H. J. Huitfeldt-Kaas. Bibliothekar J. B. Halvorsen har jeg at takke for flere Meddelelser.

[2]) I (Monrads og Winter-Hjelms) Norsk Tidskrift for Vidensk. og Lit. 1858.

[3]) I Annaler f. nord. Oldk. 1846 S. 67—81 har Unger med Oversættelse udgivet "Fragment af en allitereret angelsaxisk Homilie, hvori nævnes nogle af Nordens hedenske Guddomme".

han i samme Øiemed Sommeren 1848 opholdt sig i Stockholm, hvor han traadte i nær Forbindelse med Bibliothekar Klemming.

Hertil indskrænkede Ungers Udenlandsreiser sig. Tyskland har han aldrig besögt. Heller ikke til Island kom han uagtet sin Interesse for islandsk Sprog og Litteratur. Men han kom til at staa i personlig Forbindelse med flere Islændinger, navnlig med Guđbrandur Vigfusson [1]).

I 1851 blev Unger udnævnt til Lektor i germansk og romansk Filologi ved Kristiania Universitet, hvor han i 1862 rykkede op til Professor. Under hele sin Universitetsvirksomhed foredrog han Oldnorsk; tidligere, da dette Sprog var et Fag ved Andenexamen, mest for Begyndere, medens han i senere Aar gav Viderekomne Veiledning i at læse gamle norske og islandske Haandskrifter, mest efter fotografiske Gjengivelser.

Derhos gjennemgik han ved Universitetet i tidligere Aar italienske, spanske, gammelfranske og angelsaksiske Skrifter, medens han i senere Aar, paa Grund af forandret Ordning af Fagene, for de Studerende regelmæssig oversatte og tolkede gammeltyske og nytyske Skrifter.

Det, som har givet Unger hans fremragende Betydning for nordisk Sprogvidenskab og Filologi, er hans videnskabelige Forfattervirksomhed, særlig hans Virksomhed som Udgiver.

Allerede i 1843 blev i Tidsskriftet "Nor" trykt en Afhandling af ham: "Beviser for, at Adskillelsen af lange og korte Vokaler har fundet Sted i det gamle Norske", hvilken Afhandling viste omfattende og indtrængende, til Haandskrifterne stöttede Studier over det gamle Sprogs grammatiske Bygning og Ordforraad [2]).

Paa denne Tid vaktes i Norge en dybere Interesse for Folkets Liv gjennem de henrundne Tider og en grundigere Forstaaelse deraf. Det var navnlig en liden Kreds af begavede og kundskabsrige Mænd, der personlig stod hverandre nær, som i rigt Maal udbredte Kundskab om Folkets gamle Historie og Sprog, som fremdrog og videnskabelig bearbeidede de gamle Skrifter, der kunde kaste Lys herover. I disse Arbeider, som vakte Opmærksomhed og fik Betydning ogsaa udenfor Norges Grænser, hævdedes det med Varme og Styrke, at de islandske Sagaers Sprog var norsk og havde særlig for Nordmænd en national Betydning.

Ved Professor Keysers Side udfoldede hans geniale Discipel Peter Andreas Munch snart en mangesidig og storslagen Virksomhed. Til dem sluttede sig Historikeren C. C. A. Lange. Og

---

[1]) Denne gjorde sammen med Unger i 1854 en Reise i Norge, som han har skildret i Ný félagsrit XV. I denne Skildring taler Forfatteren S. 77 f. om Unger og hans Studier. Vigfusson besögte ikke længe för sin Död sin gamle Ven i Kristiania.

[2]) I "Nor" III (1845) S. 123—130 har Unger meddelt "Norske Dialekt-Ord uddragne af en Reisendes Optegnelser", med Bemærkninger om Udtalen.

til denne Kreds hörte ogsaa Unger. Han var i dèn særlig Filologen og Sprogmanden, Kjenderen og Udgiveren af de Haandskrifter, som danne Grundlaget for vor Kundskab om Norges og Islands gamle Sprog og Litteratur. Snart kom han ogsaa til at staa Ivar Aasen personlig nær, og med Sympathi fulgte han dennes Arbeider om det norske Folkesprog [1]).

Som Udgiver optraadte Unger dels alene, dels i Forbindelse med Keyser, Munch eller Lange. Denne hans Udgivervirksomhed begyndte med en Række betydelige Arbeider i 1847 og fortsattes med forbausende Kraft i 30 Aar.

Det förste Aar giver os et slaaende Bevis paa hans omfattende Arbeidskraft og Studier. Sammen med Munch udgav han da en oldnorsk Grammatik og en Læsebog med et fortræffeligt Glossarium, som vistnok udelukkende var Ungers Arbeide. Disse Böger [2]) blev gjennem en Aarrække anvendte ved Indförelsen af Begyndere i Studiet af det gamle Sprog og dets Litteratur, navnlig ved Kristiania Universitet [3]).

I 1847 udgav Unger ligeledes sammen med Munch Fagrskinna, og den i samme Aar udkomne Udgave af den ældre Edda, som paa Titelbladet alene bærer Munchs Navn, blev i Fortalen af Munch betegnet som væsentlig eller for den största Del tilhörende Unger.

Dette ene Aar bragte endnu et vigtigt Udbytte af hans Arbeide, thi i 1847 udgav Unger sammen med Lange förste Hefte af Diplomatarium Norvegicum, denne Hovedkilde til Kundskab om vor Middelalders Historie og Sprog.

Unger har ved grundige og omhyggelige Udgaver i videre Omfang end nogen anden enkelt Mand i eller udenfor Norge gjort den gamle norsk-islandske Litteratur tilgjængelig. Haus Udgivervirksomhed omspænder næsten alle Sider af denne undtagen Lovene, de islandske Ættesagaer, de i *Fornaldar sögur* udgivne Fortællinger og Skaldekvæderne, men ogsaa til disses Bearbeidelse havde han samlet mange og værdifulde Bidrag, som er komne Andre tilgode [4]).

---

[1]) I Norsk Tidsskrift. 1853 S. 290—295 har Unger anmeldt Aasens Pröver af Landsmaalet.

[2]) Den oldnorske Læsebog udgav Unger alene i ny Udgave 1863.

[3]) I Forbindelse hermed kan det nævnes, at Unger i förste Bind af Langes Norsk Tidsskr. for Vid. og Litt. (1847) S. 138—144 meddelte en indholdsrig Anmeldelse af Friðrikssons "Islandsk Læsebog".

[4]) I 1848 udgav Unger som Eneudgiver Alexanders Saga, sammen med Keyser og Munch Kongespeilet.

1849 sammen med Keyser den legendariske Olav den helliges Saga.

1850 sammen med Keyser Strengleikar.

1851 med Keyser Barlaams og Josaphats Saga.

1853 med Munch Olav den helliges Saga efter det ældste fuldstændige Haandskrift i det kgl. Bibl. i Stockholm. Som Eneudgiver Thidriks Saga.

1853—1862 Stjorn.

1860 Karlamagnus Saga.

1860—1868 med Vigfusson Flatöbogen (i 3 Bind).

Gjennem ham lærte man, for her at gribe enkelte Exempler ud af den rige Mængde, nærmere at kjende flere Redaktioner af de norske Kongesagaer; Bearbeidelser af Middelalderens romantiske Digtning; religiöse Skrifter, Homilier og Helgenlegender, hvoraf mange er bevarede i Optegnelser, som er af stor Vigtighed for Sproghistorien.

De Udgaver af norske og islandske Oldskrifter, som Unger besörgede, dels alene dels i Forening med Andre, vise store Fremskridt i Nöiagtighed og Paalidelighed fremfor de allerfleste ældre Udgaver.

Det tör siges, at siden Rasmus Rasks Dage havde ingen Mand, som ikke var födt Islænding, havt et saa sikkert og indtrængende Kjendskab som Unger til de gamle Sagaers og Helgenlegenders Sprog, der blev ham som et andet Modersmaal. Jeg mindes, at P. A. Munch for mig fremhævede som mesterlig Ungers Gjengivelse paa Oldnorsk af de Stykker af Fortællingen om Thidrik af Bern, som er tabte i det gamle norske Haandskrift og kun bevarede i den svenske Oversættelse. Vigfusson siger (i Ný Fèlagsrit XV, 77): "eg hygg að varla muni nokkur útlendr maðr nú kunna íslenzku sem Unger".

Fremfor de fleste var Unger istand til af Skrifttrækkene og Sprogformerne at dömme om Haandskrifternes Alder og Hjemsted og til at skjelne mellem forskjellige Skriveres Eiendommeligheder. Herom har han i sine Udgaver meddelt mange værdifulde Iagttagelser [1]).

Ligeledes har han med sin sjældne Læsning i Middelalderens Litteratur fundet frem og paa sin fordringslöse Maade meddelt Oplysninger om de norske Fortællingers ofte vanskelig tilgjængelige fremmede Kilder, hvorved den videnskabelige Benyttelse af den religiöse og romantiske Litteratur först er bleven helt frugtbar.

Ved denne sin Udgivervirksomhed har Unger övet en stærk og mangesidig Indflydelse paa den nordiske Fortidsvidenskab. Exempelvis kan nævnes, at hans Udgave af Thidriks Saga blev Udgangspunktet for en lang Række Undersögelser af mange Lærde i Norden og Tyskland.

1863—1867 Heimskringla.
1864 Gammel norsk Homiliebog (cod. AM. 619 qv.).
1867 Morkinskinna.
1867—1870 Maríu saga (i 2 Bind).
1869 Thomas Saga.
1869—1872 Konunga sögur (Sverres Saga og de fölgende).
1871 Codex Frisianus.
1874 Postola sögur.
1877 Heilagra manna sögur (i 2 Bind).

[1]) Naar enkelte af Unger besörgede Udgaver, som den af Heimskringla, meddele en Text, ved hvilken forskjellige Haandskrifter er benyttede, uden at der i det enkelte er gjort Rede for dette, saa stemte denne Udgivelsesmaade vistnok ikke overens med Ungers Tilböielighed, men var foranlediget ved Önsker fra en videre Kreds om at faa en letlæst og billig Haandudgave.

Fra 1877 aftager Ungers Udgivervirksomhed. Han havde paatænkt en Udgave af Rímbegla, men Haandskrifterne dertil blev benyttede af Andre, og dette gav den ydre Anledning til, at hans Udgivervirksomhed tildels stansede.

Hans Deltagelse i Udgivelsen af Diplomatarium Norvegicum, hvoraf der nu foreligger 15 Bind, fortsattes dog lige til hans Död. Han arbeidede her först sammen med Rigsarkivar Lange, og siden fra 6te Bind af sammen med nuværende Rigsarkivar Huitfeldt-Kaas. Arbeidet fordeltes saaledes, at Unger overtog den sproglige Del.

Endnu i sine seneste Aar viste Unger sit sjældne Kjendskab til Middelalderens norske og islandske Haandskrifter i sine Opsatser i Arkiv VIII, 181 f. og X, 188—191.

Fotografiske Gjengivelser af flere vigtige gamle Haandskrifter, som han selv havde udfört, skjænkede han til Bibliotheker eller til nordiske og fremmede Lærde.

I Begyndelsen af sin litterære Virksomhed paatænkte Unger Udgivelsen af en oldnorsk Ordbog, og hans Undersögelser i de gamle Haandskrifter var særlig rettede paa denne Plan, som dog aldrig kom til Udförelse. Derimod udgav han en Række af Enkeltglossarier [1]). Paa en Tid, da man ikke havde anden Ordbog over det gamle Sprog end Björn Haldorsens, var disse Glossarier i vide Kredse til stor Hjælp ved Læsningen af den gamle Litteratur og Studiet af det gamle Sprog.

Da saa Provst Johan Fritzner bestemte sig til at udgive en Ordbog over det gamle norske Sprog, opgav Unger Planen om selv at udföre et saadant Arbeide og stöttede med den Uegennyttighed, som udmærkede ham, Fritzners Arbeide paa alle Maader, særlig ved at gjennemgaa hvert Ark i Korrektur og derunder at forelægge Forfatteren sine Bemærkninger samt ved at meddele ham Bidrag fra sine rige haandskrevne Samlinger. Förste Udgave af Fritzners Ordbog udkom 1867. Paa lignende Maade stöttede Unger anden Udgave af dette Værk. Og da Fritzner i 1893 paa Grund af Alderdomssvaghed maatte træde tilbage og kort efter döde, overtog Unger efter Kollegers Anmodning i sin höie Alder det anstrængende Arbeide at faa udgivet Ordbogen efter Fritzners Manuskript, hvorunder han indförte overmaade mange Tilföielser og Forbedringer fra sine egne Samlinger og Iagttagelser. Ordbogens anden Udgave blev fuldendt Marts 1896. Ved dette Hovedværk i nordisk Filologi har Ungers Deltagelse lige fra Sekstiaarene vistnok været af stor Betydning. Fritzner havde navnlig Interesse for Ordenes reale Anvendelse; han samlede en rig Skat af Oplysninger om deres Forbindelse med Folkeskik og Folketro, med Personnavne og Stedsnavne. Unger havde sin Opmærksomhed

[1]) Saaledes i sin oldnorske Læsebog for Begyndere; i Udgaverne af Alexanders Saga, Strengleikar, Barlaams og Josafats S., den legendariske Olav den helliges S., Thidrik af Berns S.

mere rettet paa Ordenes grammatiske Forhold, paa Forskjellen mellem ældre og yngre Former, Kjön, Böining, Konstruktion o. s. v. Med Hensyn til dette har Unger vistnok i höi Grad bidraget til at gjöre Ordbogens Angivelser korrekte og fuldstændige. Endnu efter Fuldendelsen af Fritzners Ordbog meddelte han værdifulde Bemærkninger til Hertzbergs Glossarium til de gamle norske Love.

Til en mere fri videnskabelig Produktion, til i mundtligt Foredrag eller i Skrifter at give Oversigter over den gamle Litteratur eller over Sprogets Forandringer gjennem de skiftende Tider fölte Unger sig ikke kaldet. Heller ikke deltog han gjærne i Diskussioner om den praktiske Ordning af Undervisningen i hans Fag.

Hans Liv var en Lærds fredelige, indadvendte Liv. Hans Nærmeste har meddelt mig, at han kanske aldrig har havt en större Græmmelse, end da et Haandskrift, som han havde benyttet i en Udgave, var kommet til Side i et Bibliothek og man som Fölge deraf havde betvivlet Rigtigheden af hans Angivelser [1]).

Det var altid hans Glæde at kunne stötte andre Videnskabsmænds Arbeide. Om hans eget Navn blev nævnt, derpaa kom det for ham ikke an. I hans fine, sikre Sprogtakt har alle de norske Mænd, som har syslet med vor Fortid, fundet en Stötte som hos ingen Anden.

Unger var en sjælden elskværdig, mild og harmonisk Personlighed, og denne milde Harmoni var præget i hans Aasyn. Han var stilfærdig og bramfri i al sin Optræden og Virksomhed, en lidet sammensat, næsten barnlig Natur.

Han var ugift og boede sammen med en ugift Söster i et Hjem, hvor Ungdom og Musik derinde, Blomster og modnede Frugter i Haven derude var deres Glæde. Hans barnlig elskværdige Sind vandt ham ogsaa Börnenes Hjærter; dem havde han et eget Lag til at omgaaes.

I 1897, da et halvt Aarhundrede var forlöbet, siden Unger begyndte sin Virksomhed som Udgiver, overrakte endel Disciple og Kolleger ham paa Aarets förste Dag et Festskrift "Sproglighistoriske Studier tilegnede Professor C. R. Unger". I samme Aar fratraadte han sin Stilling som Professor og fyldte aands- og legemsfrisk den 2:den Juli sit 80de Aar. Men efter en kort Sygdom döde han den 30te November.

Efter sin Död vil Carl Unger længe stötte og fremme nordisk Oldtidsforskning og Sprogforskning, ikke blot gjennem sine Skrifter, men ogsaa derved, at hans fortræffelige Bogsamling og hans videnskabelige Optegnelser efter hans Ønske af hans Söster er blevne skjænkede til Kristiania Universitetsbibliothek.

Sophus Bugge.

[1]) Se Arkiv VIII, 380.

Oversigt over de norske bygdemål med et Kart af dr. Amund B. Larsen, adjunkt. — Christiania. H. Aschehoug & Co's forlag. 1898. 101 sid. oct.

Nogen sammenhængende oversigt over de norske bygdemaal har vi ikke tidligere, naar undtages det "förste tillæg" i Aasens Norsk grammatik: "Om landskabsmaalene", som imidlertid, baade naar hensees til det grundlag, hvorpaa dialektinddelingen sammesteds væsentlig er bygget (substantivböiningen og nogle ordformer), og i henseende til udförlighed ikke længer kan siges helt ud at tilfredsstille de videnskabelige krav.

En paa moderne principer bygget oversigt over de norske bygdemaal som den, der nu foreligger fra dr. Amund Larsen, maa derfor hilses velkommen af enhver, som interesserer sig for eller sysler med nordiske sprogstudier.

Forfatteren har ordnet sit stof paa en praktisk maade, idet han först leverer en "historisk indledning", dernæst omhandler landets "sproglige inddeling (östnorsk og vestnorsk)", hvorefter han gaar over til at beskrive de forskjellige grupper af dialekter i en geografisk ordnet fremstilling, idet han begynder med de östlandske maal og fortsætter vest- og nordover, indtil han afslutter med maalene i Tromsö stift.

Hr. Larsen viser sig i denne bog — som i sine tidligere arbeider vedkommende (væsentlig öst)norske dialekter — at være i besiddelse af en skarp iagttagelsesevne af fonetiske fænomener og et udstrakt personlig kjendskab til dialekter, hvad der giver hans arbeide betydelig værd. Naar nærværende anmelder alligevel nedenfor agter at dvæle ved eller gjöre bemerkninger til enkelte sider af det i bogen behandlede stof, er dette begrundet dels i en noget forskjellig opfatning af allerede givne forudsætninger, dels i resultater — forövrigt endnu noksaa ufuldstændige — af et mere specielt studium af sproglige fænomener paa tidligere stadier af vort sprog.

I den historiske indledning giver forfatteren en fremstilling af nogle lyd- og ordformer i det oldnorske sprog, for at læserne bedre kan forstaa forskjellighederne i vore bygdemaal.

Oldnorsken blir her som sædvanlig fremstillet som et ensartet maalföre, hvoraf vore dialekter har sit udspring. I denne forbindelse burde det vel imidlertid netop have været paa sin plads at gjöre opmerksom paa, at der endog i de tidligste norske (fastlands)skrifter viser sig mange indbyrdes forskjelligheder, der endnu kan iagttages som saadanne i vore dialekter. Gjennemförelsen af forskjellighederne kan i de gamle böger og breve[1]) (af grunde, som det her ikke er anledning til at opholde sig ved) have foregaaet paa en mere eller mindre konsekvent maade; men de er ialfald tilstede.

[1]) Henvisningerne til Diplomatarium Norvegicum (D. N.) gjelder brevnummeret i vedk. bind.

Varierende former som *pt* og *ft* (*opt, oft*), *ps* og *fs* (*repsing, refsing*), *fn* og *mn* (*svefn, sæfn, sæmn*), *þurr* og *þyrr*, *ó* eller *ú* som priv. part. (*óvin, úvin*), tilstedeværen af eller mangel paa omlyd af *a* foran bevaret *u* (*hafuð, hǫfuð*; *annur, ǫnnur*; *mannum, mǫnnum*), vokalskiftet med hensyn til udlyd i ubetonet stavelse (*e—i, o—u*, gjennemfört efter tildels forskjellige regler) eller ensartet endelse *e—o* eller *i—u* ofl. altsammen forskjelligheder, der fremdeles aabenbarer sig i de norske dialekter — kan paavises allerede i de ældste overleveringer (ca. 1200 og udover til 1250) og forfölges i senere oldnorske skrifter, om end ofte med mange og lange afbrydelser paa grund af kildernes sparsomhed.

De oldnorske skrifter (derunder breve) repræsenterer i det hele ikke en enkelt dialekt, men en flerhed af dialekter med tildels ikke ubetydelig forskjellighed. Det blir fremtidens sag at bringe al den klarhed, som er mulig, ind i disse forhold; men det vil allerede nu under behandlingen af vore dialekter være heldigt og nödvendigt — ikke mindst under den historiske behandling — at tage hensyn til, hvad der foreligger.

Det eneste man i indledningen finder hos forfatteren angaaende dette, indeholdes i en note paa side 8, hvor det heder: "I oldn. brugtes i endelser sedvanlig *e* og *i* om hinanden, og ligeledes *o* og *u* — man rettede sig dog noget efter vokalen i stammen, f. eks. helst *i* efter *i*, *y* og *u*, helst *e* efter *a* og *o*". Senere i bogen karakteriseres vokalskifte af denne art som en "vaklen".

Denne opfatning er neppe korrekt. Vistnok findes der skrifter (til eks. Norsk Homiliebog, Strengleikar, Kongespeilet Cod. Arnm. 243 fol. B), hvor der uimodsigelig er vaklen mellem disse endelser; men disse skrifters hele fysiognomi bærer saa tydelig præget af dialektblanding, at de ikke kan afgive nogen rettesnor i denne henseende. Andre oldnorske skrifter, ligesom mængden af breve til langt ind i 14:e aarh., viser derimod dels megen konsekvens i denne henseende (til eks. Olafs leg. saga, Chr. udg. 1849, mange love, 3:die haand i Didrik af Berns saga), dels saa overveiende konsekvent holdning, at regler meget vel kan opstilles (til eks. Didrik af Berns saga 2:den haand, Thomas saga erkibyskups) [1]. — Ja, selv for homiliebogens vedkommende har det jo lykkes Wadstein at opstille regler for omhandlede vokalskifte, om det end ikke har været muligt tilfredsstillende at forklare de mange uregelmæssigheder sammesteds.

Overgangen fra det formrige oldn. til det mere formlette

---

[1]) Som et oplysende eks. herpaa kan anføres, at medens intetkjönsord af typen "*ríki*" i Thom. s. som regel ender paa *-e* (f. eks. *rike*, noteret 31 gg., *riki* 1 g.) er endelsen i gen. sg. af disse samme ord *-is*(*s*). Jeg har noteret endelsen *-is* (uden hensyn til foregaaende lyds beskaffenhed 102 gg., medens *-es* forekommer 18 gg.). Heraf maa vel den slutning drages, at bogen repræsenterer en dialekt, der ender nævnte art af ord paa *-e*, gsg. *-is*. Og undtagelserne maa vel indtil videre forklares saa, at de er fremkomne under paavirkning af en dialekt med endelsen *-es*.

(middel- og) nynorsk forklares (side 9) paa den maade, at man begyndte at kassere endel af böiningsformerne og benytte de levnede i deres sted. Selvfölgelig har dette gaaet for sig, men for en stor del er forandringen skeet ad den vei, at forskjellige former paa grund af lydudviklinger er bleven lige og dermed faldt sammen til en, eller nye, bekvemmere former er fremvokset. — I östlandsk blev jo tidlig (för 1300) *kirkiunnar* (gs.) til *kirkiunnær*, senere *kirkiunnæ*, hvorved sammenblandingen med dat. sg. *kirkiunni*, *kirkiunne* lettedes, og dativen, som allerede för havde en sterk stilling, fik et overtag, som bidrager til at forklare, hvorledes denne kasus har formaaet at holde sig saa længe, medens gen. sg. gik af brug. — I Aslak Bolts jordebog [1]) har jeg fundet fölgende former af adj. "*halfr*" i hunkjön:

nom. *holf*, 14^{26}	Ved siden af disse forekommer:
gen. —	nom. *half* 4^{34} (12 gg.)
dat. *halfre* 83^{23}	gen. —
akk. *halfua* 22^{32} (5 gg.). *halfwa* 75^{3}	dat. *halfue* 83^{24}
	akk. *half* $77^{5, 9}$.

Man ser heraf udviklingen af den nye form "*half*" i en (væsentlig) tröndersk dialekt. Nom. *holf* er gjennem analogi bleven *half*. — Gen. maa (om den har været brugt) paa denne tid i Asl. Bolts sprog have hedet: *halfua* (< *halfuar* < *halfrar*) [2]). — I dat. er *r* bortfaldet: *halfue*, hvilken form let maatte falde sammen med akk. *halfua*. Herfra var veien senere kort til *half* i alle de oblike kasus (först sandsynligvis i akk. i stillinger som "*bygt fir(er) half mork*") enten gjennem analogi eller apokope af *-a*.

Hr. Larsen inddeler de norske dialekter i 2 store hovedgrupper: östnorsk, som har "tykt *l*" og "ligevægtsloven", og vestnorsk, som mangler dette.

Han forudsætter, at den forskjel, paa hvilken han har bygget denne inddeling, er meget gammel, idet man kan se, at man omkring 1500 mangesteds östenfjelds ikke kunde gjöre forskjel paa oprindeligt *ls* og *rs* [3]), og at man "lidt efter 1300" (side 22 ned.) begyndte at skrive *æ* istedenfor *a* efter lang rodstavelse. — For det sidste punkts vedkommende kan trygt sættes "för 1300", som det sees af formerne *austen* (ɔ: austan) *liggiæ*, *þæssere* (dsf.) Hovedö 1295 (D. N. II. 36); *halfrær* (bis), *þesser* (apf.) Aslo 1299 (D. N. II 47); *hænner* (gs. pron.) Oslo 1300 (D. N. II. 59); *þettæ*, *ædæ*(!), *hæyræ*, *kirkiunær*, *kirkiæn*, *Gunnær*, *annæræ godræ mannæ* ofl. Torstein bisp paa Hamar, ca. 1299 (D. N. I. 90). Der er for-

---

1) Udg. af P. A. Munch. Chrania 1852. Bogen antages skreven ca. 1440.

2) Saaledes: "saker langs wegar oc *hardha* weder atto" A. B. 115^{28}. Kfr. *æfenlegar* 1329 (D. N. V. no 77^{13}), *æilifuar* 1342 (D. N. II 248^{5}), *æferleghar* 1346 (D. N. V. 191^{11}), *heilagha* 1422 (III 661^{16}), *minna* (pron.) 1430 (V. 597^{34}), *ewerdheligha* 1432 (V. 611^{14}), alle former fra Nidaros-breve.

3) Kfr. hermed navnet paa gaarden *Dolstad* i Vefsen (Helgeland), hvilket skrives *Dordstad* og *Dorstad* 1544 (D. N. XIII, 676), *Dolstadh* 1544 (D. N. XIII 677), mon *kollsbroder* (= *kórsbroðir*), Hadeland 1317 (D. N. II 130^{2}).

skjellige omstændigheder, som tyder paa, at forandringen nogensteds er begyndt, hvor palatal vokal har gaaet foran som i *liggiæ*, *sendæ*.

Denne inddeling er allerede antydet af Ivar Aasen (Norsk gramm. § 351 anm.), senere fremholdt foredragsmæssig af Hans Ross samt i udförligere sammenhæng i J. A. Lundells bekjendte afhandling i Antrop. Sekt. tidsskr. 1880. Skulde nærværende anmelder bemerke noget ved hr. Larsens inddeling, maatte det være, at grænserne for "tykt *l*" og ligevægtsloven ikke falder sammen, og at det vilde være mere praktisk kun at opstille en hovedgrænse, om dette er muligt. Og ligevægtsloven synes at egne sig godt for dette formaal. Herved vil Romsdalen (som har "tykt *l*" for *l*, ikke for *rd*) blive at henregne til det vestlandske sprogomraade; saavel tonefald som ordformer i denne landsdels maal bærer ogsaa et umiskjendeligt vestlandsk præg. Ligesaa blir Bamle og det (syd)vestlige Telemark at henföre til vestnorsk. "Tykt *l*" med sine konsekvenser blir da at betragte som en östnorsk eiendommelighed, der imidlertid som en undtagelse ogsaa forekommer i vestlandske maalförer, ligesom andre fænomener (f. eks. *dn* (= *nn*), *vn*, *bdn* (= *mn*) ofl.) blir vestlandske eiendommeligheder, som tildels forekommer i östnorsk. Nogen klar grænse, bygget paa væsentlige forskjelligheder, mere tilfredsstillende end ligevægtsloven synes ikke at tilbyde sig [1].

Side 29 skriver hr. Larsen: "Det reneste östlandsk overförer paa de fleste steder den dannelse af verbernes nutidsformer, som tilhörer *i*-böiningen, til de verber, som hörer til *a*-böiningen, saa at *kastar* der hedder for eks. *kastər*, ligesom *dø'mer* hedder *døm-mər* i nutid. Herfra undtages almindeligvis verber med ligevægt, f. eks *svara*; disse beholder nemlig gerne vokalen i nutid ligedan, som den hedder i infinitiv".

Hertil er at bemerke, at *-a* i endelsen af disse ord östenfjelds lydlovmæssig (ikke efter analogi) er svækket til *ä* og videre til (*e* eller) *ə*: *kastar* > *kastär* > *kastər*; ligesaa i fortid: *kastađe* > *kastäde* > *kastä* > *kastə*. Af forfatterens egen fremstilling paa side 40 fremgaar, at overgangsformen *kastär* fremdeles er adskillig udbredt i de vikske maal, og at brugen af *a* i fortid först ophörer henimod bunden af Kristianiafjorden. — I tröndersko dialekter, hvor ligeledes verber med (gammel) lang rodstavelse behandles paa en lignende maade i nutid (*kaste*), tiltrænges en anden forklaring, da svækkelsen *a* til *e* ikke er lydlovmæssig i disse maal udenfor Guldalen og Neadalen rent undtagelsesvis. Man skulde i tröndersk vente i nutid *kasta*, som det ogsaa heder i störstedelen af Namdalen, i Stören, Meldalen og vestover, eller *kàst*, som det heder i Liderne. Her maa derfor forudsættes enten paavirkning fra östnorsk (de nævnte overgangsdistrikter?) eller en "overförelse" efter analogi til *i*-böiningen; for en "overförelse" i disse dialekter

[1]) Denne opfatning er jeg kommen til gjennem samtaler med Hans Ross.

taler muligens den omstændighed, at et par maal (i Flatanger og Björnör), som i nutid af *i*-böining har former som *lȳsi*, *dømmi*, ogsaa har *snakki* og *klāgi* (altsaa *i*-böining i ord med ligevægt).

Blandt (andre) skillemerker mellem östnorsk og vestnorsk fortjente maaske, foruden hvad forfatteren har anfört, ogsaa at medtages *pt* (vestn.) : *ft* (östn.).

Som eksempler paa forskjel i "ordforraadet" mellem vestland og östland anförer forfatteren, at *ikke* heder i östlandske dialekter *inte* eller *ittə*, men vest og i fjeldbygderne *iŋkjə* og *ikjkjə*. Disse eksempler repræsenterer ikke forskjel i ordforraadet. *Ittə* < *itjtə* < *itjkjə* > *ikjkjə* er jo samme ord.

Under omtalen af tonelagene (side 32) kunde gjerne tröndersk (enstavelsestonelaget for eks. stigende omtrent fra e—fis) være medtaget.

Idet forfatteren (side 35) omtaler tiljævningen i hunkjönsord i de vikske maal, bemærker han: "Naar oldn. oprindelig havde *a* i förste stavelse, er der næsten altid *u* i endelsen. Allerede i oldnorsk var der en tiljævning af *a* (*u*-omlyd), hvorved *a* i förste stavelse blev til *ǫ*, naar *u* eller *o* fulgte i den næste. Denne var dog kun ufuldstændig gennemfört i de vikske distrikter. Derfor har man der hyppig sådanne ord som *gātu*, *hāku*, *snāru*, men eftersom man kommer længer ind i landet, bliver de former talrigere, hvor förste vokal kommer af *ǫ*, f. eks. *hūku*, *snūru*, med fuldstændig udjævning". — Denne forklaring strider mod de resultater en undersögelse af de oldnorske overleveringer i disse egne af landet bringer. Som jeg haaber ved en anden leilighed nærmere at skulle kunne godtgjöre, har omlyd af *a* til *ǫ* (foran bevaret *u*) aftaget fra Viken nordover, og der synes — sproghistorisk seet — at være en sammenhæng mellem ligevægtsformernes optræden nu og mangel paa — eller delvis mangel paa — den her omhandlede *u*-omlyd af *a* i ældre norsk. Denne bemerkning gjelder flere udtalelser i lignende retning i hr Larsens bog.

Under omtalen af de vikske maal udtales paa side 37: "Når man bortser fra ligevægtsformerne og nogle böiningsformer, saa er *ə* så at sige den eneste vokal, hvorpå et ord kan ende; den opstår altså både af oldn. *a*, *e* eller *i* og *u* eller *o*".

Denne udtalelse gjör et noget eiendommeligt indtryk, naar man erindrer sig de mangfoldige undtagelser efter typer som: *vīku*, *furu*, *hara*, *fönni*, *børi*, *låvå*, *fara*, *lōso*, *gammäll*, *såmmår*, *tȳry*, *hęstär*, *hęsta*, *bō'ka*, *hū'sa*, *jęnta*, *mi*, *ęia*, *flåtå* o. s. v.

Hvorledes vokalendelsen i den best. form af sterke hunkjönsord er opstaaet er endnu ikke helt bragt paa det rene. Hr Larsen, som tidligere selv i dette tidsskrift har givet bidrag til oplysning herom, bemerker i den her omhandlede bog side 45: "Forskellen (mellem Østerdalens *rō'ta* og Gudbrandsd. *rō'te*) kommer deraf, at i gamle dage havde de svage hunkjönsord i bestemt form *an*, de sterke *in* eller *en*; *n* er tidlig bortfaldet, og foregående vokal blev

en tid bagefter (ligesom *n*) udtalt gennem næsen, som endnu i Selbu nær Trondhjem. Derunder er den i almindeligt östlandsk bleven sammenblandet med de svages endelse, men i Gbrd. og mange lidt vestlige mål bevaret forskellig derfra".

Denne forklaring, som formodentlig repræsenterer den almindelige opfatning af dette forhold, synes mig utilstrækkelig ligeoverfor forskjellige fremtoninger saavel i gammel som ny tid. — Den stöttes vistnok af nogle former paa *-a* i skrifter fra det nordenfjeldske fra det 15:de aarh. Saaledes forekommer i Aslak Bolts jordebog — foruden hvad der af Larsen anföres i nævnte artikel i Arkivet (substantivböiningen i middelnorsk, XIII bd. side 244—253) — *tranøyia*, asg. 101[2], navn paa en enkelt ö ved Senjen, nu *trānöya*; *helgeidz kuerna*, asg.? 12[30]; *then sama iordha*, asg. Skogn 1473 (D. N. XIV, 117). Men fordi om udviklingen har været denne i en del af det nordenfjeldske, er det dermed ikke godtgjort, at den har været den samme andensteds i landet. De af hr. Larsen i nævnte afhandling anförte former af sterke hunkjönsord i nom. og akk. *budan* etc. og pl. af sterke intetkjönsord som *husan*, hvilke eksempler kan foröges, bör vistnok ikke opfattes som skrivemaader for former paa *-a* (*buda, husa*) uden yderste nödvendighed. Men saadan nödvendighed synes mig ikke at være tilstede. Tvertimod. Vi har endnu dialekter, hvor flert. af sterke intetkjönsord ender paa *-an: hū'san*, Nordl. *h'u'san*, Mandalsegnen. I. Aasen forklarer denne form som analogiform efter flert. af hankjöns og hunkjönsord; men herimod strider, at formen i det sydlige og delvis i det nordlige ogsaa bruges, hvor hunkjönsordene har regelm. *-enn*(*e*). Hertil kommer, at endog oldn. *-an* i udlyd tildels er bevaret paa de samme steder, hvor de nævnte flertalsformer paa *-an* bruges; saaledes: *sian*, Dalerne (Ross), Helgel. (Aasen); *innan* V. Agder (Ross). Naar hertil föies, at ubetonet *e* (ə) specielt foran *n* — efter skrivemaaden i mange (östnorske) diplomer fra det 15:de aarh. at dömme — paa flere steder har haft en saa sterk tendens mod *-a* [1]), at skriverne ofte forveksler disse lyd, forekommer det mig naturligt, at *-a* i *budan* repræsenterer denne — först uklare, siden klarere — *a*-lyd, og at *-n* her först senere er bortfaldt. Dette turde maaske ogsaa forklare, at östlandsk har *bō'ka*, mens tröndersk har *bö'kja*.

Udviklingen af sterke hunkjönsords bestemte form i ental har altsaa — efter min mening — foregaaet under indbyrdes forskjellige forhold (dialekternes karakter), paa forskjellig maade, vistnok ogsaa til noget forskjellig tid og fölgelig fört til forskjellig resultat.

Angaaende de "blöde" konsonanter paa kyststrækningen fra Mandal og vestover skrives side 63: "Som adskillige af de foregående eksempler viser, er störsteparten af denne kyststrækning

---

[1]) Paafaldende er formen *kononghsans*, gs. Oslo 1828 (D. N. III, 184[4] bis). Meget betegnende er brev no. 490 i D. N. VII, idet *e* og *a* i udlyd her er aldeles sammenblandede, hvortil svarabaktivokalen *a* (f. eks. i *lygghar* (= oldn. *liggr*) sandsynlig har bidraget. Brevet er fra Sandnes, Grenland 1481.

noget tilnærmet til dansk idet kort *p*, *t*, *k* efter vokal gaar over til *b*, *d* og *g*".

Denne udvikling staar visselig ikke i forbindelse med dansk paavirkning, men maa anses som en med den parallel (om end i noget senere end den danske). Af formen "*kertistigga*" (= oldn. *kertistika*) Tolga 1366 (D. N. IV, 457[43]) kan sluttes, at udviklingen var begyndt i Ryfylke allerede ved den tid. *-gg-* i nævnte form repræsenterer formodentlig halvstemt *g* (*ɢ* i Joh. Storms lydskrift). I Norvegia (side 76) oplyser Johan Storm, at han fra Mosjöen i Vefsen (hvor halvstemte konsonanter bruges) har faat opgivet "*ei Veɢɢa*", en uge (udt. *vēɢä*). Lignende erfaringer har nærværende anmelder gjort. I breve fra ca. 1500 fra den ovenfor omtalte kyststrækning forekommer meget oftere end i breve fra andre dele af Norge paa den samme tid stemte konsonanter for ustemte, selv hvor sprogföringen ellers er bra norsk. Eks. *raghe* (3 si. traf = nyn. *raakade*) D. N. II, 1035, Spangereid 1510.

Under Tromsö stifts maal udtaler hr. Larsen side 97: "I Helgeland er ethvert bevaret udlydende *a* bleven *æ* eller *ä*". — Den sidste betegnelse synes mest korrekt, da overgangen til *a* udefter langs Vefsenfjorden er tydelig. Jeg benytter anledningen til at gjöre opmerksom paa en apokope, som synes eiendommelig for Helgeland. Medens verberne i almindelighed ender paa *-ä* i infinitiv, kastes endelsen bort, naar ordet staar i ubetonet stilling, for eks. ved tilföielse af adv. Saaledes: *nō må du gaŋä*; men: *du må gaŋ fast*. Det apokoperede *gaŋ* har ikke dobbel accent eller tostavelsestonelag.

Angaaende den engere gruppering af maalförene kunde der ogsaa være noget at bemerke, men i det hele har forfatteren her været heldig. Söndhordlandsk (syd) har dog mere tilfælles med Stavangermaalene end med Nordhordlands dialekt, hvormed hr. Larsen har sammenknyttet den.

Saa interessant som den her anmeldte bog er, stöder den undertiden ved en mindre klar fremstillingsform. Paa side 38 siger forfatteren: "endel hunkjönsord med ligevægt har her mistet ligevægtsformen", — hvor man kan være i nogen tvil om hvortil "her" refererer sig; paa side 39 stedfæstes en form ved udtrykket "i vest", som heller ikke er utvilsomt klart.

Unöiagtighed (eller trykfeil) er vel formen *intə* med palatalt *n*, der paa side 100 opgives at bruges i Vefsen; ordet udtales i Vefsen *intjkjə* med palatalt *n*, forkortes til *kjə* eller *tjkjə*. Paa side 77 siges, at *pt* tildels bruges i Sogn (*skåpt* eller *skåft*); det er mig ubekjendt, at formen *skåpt* bruges i Sogn, hvor man imidlertid ifölge Aasen har *dupt* og iflg. Ross: *svipte* v. (Ytre Sogn). I böjningsmönstrene fra Hallingdal paa side 59 er opfört formerne *toŋŋudn* og *stūgudn* for dat. sg. best. form. Denne form ender iflg. Aasen paa *-un* (ikke *-udn*) i Hall.

f. t. Kristiania 8:de marts 1898. **Marius Hægstad.**

Ynglingatal, dets Forfatter og Forfattelsestid.

Den revolutionære Opfatning, som Prof. Sophus Bugge har gjort gjældende om flere af de ældre norrøne Skaldedigte, tvinger andre Forfattere, der har beskjæftiget sig med denne Digtning, til at optage disse Studier fra nyt af og til at gjöre sig sin Stilling til den nye Opfatning klar. Ikke mindst er dette Tilfældet med Digtet Ynglingatal, som hidtil i Almindelighed har gjældt for et af de ældste historiske Digte i Norden og ifölge den gamle Tradition var forfattet i Norge i Midten eller anden Halvdel af 9:de Aarhundrede til Ære for en Fætter af Harald Haarfagre, men som nu Bugge vil lade være forfattet for en udvandret Vikingekonge i Britannien i Midten af 10:de Aarhundrede. Denne nye Opfatning har fundet baade Tilslutning og Modsigelse; da jeg ikke helt kan slutte mig til nogen af disse og da jeg ogsaa ved en tidligere Leilighed har deltaget i Diskussionen om Ynglingatal, finder jeg at burde i det fölgende söge at gjöre min Opfatning gjældende. Denne er i flere Henseender paavirket af Bugge, men jeg finder alligevel at burde slutte mig med enkelte Modifikationer og en lidt anden Begrundelse til det ældre Standpunkt.

I. Digtets Text.

Ynglingatal er, som bekjendt, i det væsentlige bevaret i Snorres Ynglingasaga [1]); dette er væsentlig Haandskrifterne Kringla (ikke fuldstændig), Jǫfraskinna og Cod. Frisianus,

[1]) Jeg citerer i det fölgende Ynglingatal efter Finnur Jónssons Udgave, hvor Versene nummereres fra 3 til 41 (idet 16—17 overspringes som hörende til Eyvinds Háleygjatal).

som i det hele stemmer vel overens, men dog har nogle Afvigelser og tildels Forvanskninger, der som oftest kan rettes efter Snorres kontrollerende Prosatext. Digtet har dog været kjendt ogsaa for ældre Forfattere, idet allerede Are Frode for sin og Breidfirdingernes Stamtavle har gjort et kort Uddrag af Digtet. Ikke blot Navnene, men ogsaa enkelte Udtryk er laante fra Digtet; saaledes om Fjolner (*"es do at Friþ-froþa"* = V. 3), om Aun (*inn gamle* = V. 19—20), om Adils (*"at Uppsǫlum"* = V. 26). Det antages almindeligt (og vistnok med rette), at denne Ares Stamtavle i den yngre Islendingabok er Uddrag af en kort Ynglingekrönike i den ældre Islendingabok; denne er vistnok ikke direkte bevaret, men der raader dog næppe nogen Tvivl om, at den korte Kongekrönike i den latinske *Historia Norvegiæ* er en — direkte eller indirekte — Oversættelse fra Ares Islendingabok. Den latinske Krönike har, hvad man forlængst har været opmærksom paa, en Række Ejendommeligheder tilfælles med Are's Stamtavle: ikke blot Navneformer som Domalldr (hvor Snorre har Domalldi), men Navnenes Orden (Alrekr—Agne, hvor Snorre har Agne—Alrekr) og Tilnavne: *Vendilkráka* for Egil, hvor Snorre henförer det til hans Sön Ottar, *Fretr* (bumbus) for Eystein, hvilket udelades af Snorre o. s. v. Historia Norvegiæ kan altsaa betragtes som Are Frodes Gjengivelse af Ynglingatal og vidne om dettes Tilstand ved Aar 1130 [1]). Et Supplement hertil (idet Hist. Norv. efter sit Formaal ikke medtager de to sidste Navne) er det af Hauk Erlendssön bevarede Stykke "Af Upplendingakonungum", der ligeledes stammer fra ældre Tid og kan betragtes som en af Snorres Kilder (eller Parallel dertil); dette Stykke gaar fra Olav Tre-

[1]) Maaske man ogsaa burde nævne en af Magnus Thorhalssön skrevet Stamtavle i Flatöbogen fra c. 1387 (I 27), som tager to Notitser med, der stemmer med Hist. Norv. (*Aun er .ix. vetr drack horn fyrir ellis sakir; Yngvarr hinn hari*) og derfor ogsaa har Beröring med Are Frode.

telgja til den sidste Ragnvald (Heidumhæri) og giver ligeledes prosaiske Uddrag af Ynglingatal, uafhængige af Snorre.

Disse ældre Optegnelser kan saaledes bruges til at kontrollere Snorre og sammenligne hans Text af Ynglingatal med hans Forgjængeres. Af Forskjelligheder kan fremhæves, at 1) Are og Hist. Norv. nævner de 3 ældste Slægtled: Yngve, Niord og Frey, og synes at forudsætte, att disse er nævnte i Vers; men Snorre, med hvis historiske Theorier disse Vers neppe passede, har med Vilje udeladt Begyndelsen, som saaledes ikke kjendes. 2) De ældre Forfattere nævnte Alrek (og Eirik) för Dag, men Snorre og de, som fölger ham, ombytter Ordenen; rimeligvis har Snorre fundet det naturligere at gruppere de to stridende Broderpar (Alrek og Eirik, Yngve og Alv) lige efter hinanden, hvorfor Agne maatte skydes tilbage. 3) Tilnavnet Vendilkráka, som de ældre henförte til Egil, har Snorre fundet det rimeligere at overlade til hans Sön Ottar, hvis Död Verset henförer til Vendel (Vendsyssel). Disse Ændringer svarer til den Frihed og Selvstændighed, hvormed Snorre overhovedet behandler sine Kilder, men vidner ikke om tabte Vers eller en forskjellig Text. Iövrigt ser man, at Snorre har fortolket flere af Versene anderledes end hans Forgjængere og vel som oftest rigtigere. Saaledes kalder Snorre Ottars danske Modstander Vátr (el. Vǫttr), hvilket stadfæstes af Stavrimet (V. 24), medens H. N. kalder ham ligesom Kongen Ottar; Eystein lader Snorre dræbes af "Jyder" efter Vers 27, medens H. N. har "Gautones"; Anund lader han dræbes ved et Stenskred, hvilket vistnok er den rette Udtydning af Vers 30, medens H. N. forklarer det om et Overfald af en (uægte) Broder. End mere afvigende er Forklaringen om Olav Tretelgjas Död. H. N. siger at han "diu et pacifice functus regno plenus dierum obiit in Svecia", medens Hauk Erlendssön lader Olav flygte til Værmland "ok var hann þar konungr til elli". Ogsaa Snorre lader Olav kolonisere Værmland, men istedenfor at dö af Alder-

dom, bliver han i en Hungersnöd ofret til Guderne ved at indebrændes. Jeg tror ikke, at Snorre har Ret i sin Tolkning; dels er jo Indebrænding neppe efter vore Forfædres Tro nogen Ofring, og dels omtaler Verset kun, at Ilden brændte Olafs "Lig"; Verset synes saaledes kun at tale om hans Brand efter Döden, og de ældre Fortolkere kan have Ret i at Olav döde en fredelig Död. Lokaliseringen i Værmland, som Hauks Kilde og Snorre er enige om, synes ogsaa at maatte forklares af Verset; naar nemlig Snorre lige foran Verscitatet finder at maatte udtrykkelig fremhæve, at Olav döde ved Vænern (*þat var við Væni*), maa han have læst dette ud af de förste Linjer, som nu lyder i Afskriften af Kringla:

Ok við vág | hinn er vidjar
hræ Olafs | hofgyldir svalg

(Jofr. har *ælgylþis*, Fris. *hólgyldir*; *hinn er* mgl. i Fris., som tillige har *viðar*). Stedet er vistnok forvansket, men ved "Vaagen" og "Vidjer" eller "Træerne" har Snorre (og vel ogsaa hans Forgjænger) maattet tænke paa Skovbygderne i Værmland og den store Sö her, og det tror jeg er rigtigt; at H. N. forbigaar dette, kan være kommet af, at Stedet allerede da var forvansket eller utydeligt[1]).

I intet af disse Tilfælde tör det hævdes, at der har foreligget Snorre en anden Text end hans Forgjængere; tvertimod forudsættes, saavidt jeg kan se, overalt samme Text som hos Snorre, og Forgjængerne sees ikke paa noget Sted at meddele mere. Ynglingatals Text har saaledes intet lidt i Tiden mellem Are og Snorre, og vi tör tro idethele-

[1]) Nævnes kan ogsaa at Halvdan, som dör paa Toten, efter Hauk begraves paa Hedemarken, efter Snorre i Skæreid paa Skirissal. Dette maa vistnok forklares saaledes, at Hauk (eller hans Kilde) ikke har kjendt Skirissals Beliggenhed, men af Betydningsligheden mellem skírr og heiðr (der begge betyder klar) har formodet at Skirissal var det samme som Heiðmǫrk; derimod har Snorre vidst, at Skirissalr er et Herred i Vestfold og har forbundet dette med Efterretningen om, at Halvdans Sön ved Giftermaal erhvervede Vestfold.

taget at have Texten bevaret som i Ares Tid. Jeg betoner her særligt, at Kongerækken er idethele[1]) uforandret, hvilket man ikke kunde vente, da der intet er i Versene, som veileder til at bevare Ordenen. Det maa saaledes antages, at hvor vi kan kontrollere Rækken, der er den rigtige Orden bevaret; saaledes som andensteds vist, staar ogsaa Ottar og Adils paa den Plads, hvor de efter de oldengelske Sagn om de svenske Konger i 6:te Aarhundrede skulde staa. Det samme maa da gjælde alle de senere (10) Konger; at man om disse har en selvstændig Tradition, uafhængig af Ynglingatal, viser sig af de bevarede Tilnavne, som ikke har noget i Digtet at stötte sig til; de lyder: Yngvarr *hinn hári*, (i Verset *ljóshamr*), *Braut*-ǫnundr, Ingialldr *hinn illráði*, Olafr *trételgja*, Halfdan *hvítbeinn*, Eysteinn *fretr*, Halfdan *hinn milldi ok matarilli*, Guđrǫđr *veiðikonungr* (i Verset *gǫfugláti*), Olafr *Geirstaða-alfr*, Rǫgnvaldr *heiðumhæri* (i Verset *heiðumhárr*). Ogsaa disse Konger findes kun i denne Orden [2]), som allerede ved Gjentagelsen af Ættenavnene viser sig at være rigtigt bevaret.

I denne Forbindelse maa det nævnes, at vi har et endnu ældre Vidne til at kontrollere Ynglingatal, nemlig i Eyvind Skaldespilders Háleygjatal, som aabenbart er digtet med Ynglingatal som Mönster og Modbillede. Af Háleygjatal findes nu kun faa Strofer helt eller delvis bevarede [3]), men Rækken af Háleyge-fyrster kjendes dog i sin Helhed [4]), og har den

[1]) Jeg har ovenfor sögt at vise Snorres Grund til paa et eneste Sted at bytte om to Led.

[2]) Spor af den samme Række findes i Egilssaga C. 70 og Fagrskinna C. 1.

[3]) De levnede Vers og Versstumper er samlede hos Wisén (Carmina norrœna) og Vigfusson (Corpus poeticum).

[4]) Den er trykt af Torfæus (Hist. Norv. I 146) efter en Codex fra c. 1800, som Biskop Brynjulf Sveinsson sendte til Kjöbenhavn og som blev indlemnet i Resens Bibliothek (se min Udgave af de islandske Annaler, Fortalen S. II). Efter de bevarede Afskrifter kan den restitueres saaledes: *Semingr*, *Guđhialltr*, *Sverđhjalltr*, *Hǫđbroddr*, *Himinleygr*, *Veđrhallr*, *Hárarr handrami*, *Guđ-*

mærkelige Eiendommelighed, at den i Længde akkurat svarer til Ynglingatal: ligesom Ragnvald, som den ældre Poet tiltaler som levende, er No. 27 fra Frøi eller Yngvefrøi, saaledes er Haakon Jarl, hvem Eyvind tiltaler som levende, no. 27 fra Yngvefrøi eller Oden. Efterdigteren har altsaa saa slavisk holdt sig til sit Forbillede, at han har bygget en Stamtavle, som er netop saa lang som den, som Ynglingatal fremböd. Da Forfatteren sees at have havt stor Möie med at fylde Rækken og endog har maattet gjentage 3 Navne to Gange, synes dette Tal at være et stærkt Vidnesbyrd for, at det ældre Digts Kongerække er bevaret i sin Oprindelighed og at intet Led er tabt.

Dette Forhold kræver efter min Opfatning, at der skal stærke Grunde til for at godkjende Paastande eller Formodninger om Tab af Led eller Ombytning af Ordenen mellem Personerne i Digtet.

II. Ynglingatals Geografi.

Skuepladsen for de Kongers Bedrifter, som nævnes i Ynglingatal, er bestemt begrænset: de svenske Konger virker i Sverige, delvis Danmark og ved Østersöens kyster, den norske Gren er indskrænket til Oplandene og Vestfold. De svenske Konger knyttes til Egnene om Upsala ved Stedsnavnene: Domar brændes ved Aaen Fyri (v. 8), Aun og Adils dör "ved Upsala" (v. 19, 26), Olav Tretelgja drager fra Upsala (v. 33); Eystein indebrændes paa Lovund (v. 27), som vistnok er Laghunda Herred paa Nordvestsiden af Mælaren; Ingjald brænder sig selv inde paa Ræning (v. 31), som ligger paa Tosteröen, en Mælar-ø, som hörer til Södermanland; Agne dræbes (v. 19) ved Taur (d. e. Tör, Halvöen mellem Mörköfjärden,

---

gestr, *Heimgestr Huldar b*(*rođir*), *Gylœgr*, *Gudlaugr*, *Mundill gamli*, *Hersir*, *Brandr Jarl*, *Bryniolfr*, *Barđr*, *Hergils*, *Hávarr*, *Haraldr trygill*, *Þrǫ'ndr*, *Haralldr*, *Herlaugr*, *Herlaugr*, *Griotgarđr*, *Hacon Hlađajarl*, *Sigurđr*, *Hacon riki*; Sum 27.

Mælaren og Østersöen), og Olav Tretelgja dör ved Vænern (v. 33, jfr. ovenfor S. 110) [1]). Østenfor Sverige nævnes Esterne (v. 29 og 30) og Sýsla (= *Eysýsla*, Øsel, v. 29). Endvidere færdes de svenske Konger hyppigt i det nærliggende Danmark, hvad der stemmer med oldengelske og olddanske Sagn: Fjolner drukner (v. 3) i "Frodes Bo" (d. e. Ledra), Dag bliver dræbt paa "Vorve", som efter Fortolkernes Opfatning er i Reidgotland eller Danmark, Ottar falder paa Vendel i Jylland "for Danernes Vaaben" eller i Kamp med to Jarler fra "Frodes Øland", d. e. Sjæland (v. 24); Jorund hænges ved Limfjordens Kyst (v. 18), Domalde kaldes "Jyders Fiende" (v. 7) og Eystein indebrændes af jydske Mænd (v. 27).

I flere af Versene om de svenske Konger udtaler Digteren tydeligt, at hans Standpunkt er vestenfor Sverige: i v. 22 siges den Oxe, som i Sverige stangede Egil ihjel, at have levet "øster"; Rygtet om Dags Fald siges i v. 11 at udbrede sig *á austrvega* d. e. i Sverige, ligesom Havet østenfor Sverige kaldes *austrmarr* (v. 32). Dette stöttes videre ved hans Oplysninger om de senere Konger fra det sydlige Norge, hvor Forf. synes hjemme.

Den förste af de norske Ynglingekonger, Halvdan, dör "*á Þótni*", det bekjendte Landskab Toten paa Mjösens Vestside med det enestaaende og gamle Navn; han begraves i Vestfold i "Skiringssal" [2]), som endnu i 14:de og 15:de Aarhundrede var Navnet paa Tjölling Herred mellem Larvik og Sandefjord. Verset har *í Skæreið í Skíringssal*, og Snorre har opfattet *Skæreið* som et Stedsnavn, der dog nu ikke kan paavises; Sophus Bugge har maaske Ret i, at *skæreið* er et Appellativ, og isaafald bortfalder den nöiere Stedsbestem-

---

[1]) Om *Skuta* (v. 5) og *Himinfjǫll* (v. 30) skal betragtes som Stedsnavne, kan vel være tvilsomt. Jfr. Noreen, Uppsalastudier S. 200, 209.

[2]) K har *Skírissal*, samme Form som Fagrskinna A (fra c. 1350) og Diplomer fra 1419 (DNorv. I no. 661) og 1445 (IX no. 295); Jǫfr. og Fris. har *Skíringssal*, ligesom Sǫgubrot (FaS. I 388), og dette synes at være den ældre Form, mest beslægtet med det oldengelske *Sciringesheal*.

melse; men Skiringssal er i alle Fald nok til at knytte Halvdans Begravelse til Vestfold. Og til dette Landskab henföres temmelig bestemt alle hans i Ynglingatal nævnte Efterkommere.

Allerede Halvdans Sön Eystein er tydelig knyttet til Sölivet ved Christianiafjorden; han bliver af en Skibsraa styrtet overbord i Söen, og begraves *at gautskum vági* d. e. ved Bugten mellem Viken og Vestergötland. Verset beskriver nærmere, at hans Gravhaug er "ved Radens Kant, hvor Vadlas iskolde Ström munder ud i den götiske Bugt". Snorre har antaget Vadla for en Elv i Borre Herred (paa Vestfold), men neppe med rette. Rad'en — eller som det nu kaldes Ra'et, det store Ra' — er et velkjendt Naturfænomen i Jarlsberg og Larviks Amt, det gamle Vestfold. Den bedste Beskrivelse deraf findes i Helland's Jordbunden i Jarlsberg og Larviks Amt (S. 17), hvoraf hidsættes: "Under et senere Afsnit af Istiden har Isdækket i Amtet trukket sig tilbage til en Linje mellem Horten og Larvik og har her efterladt sig en lang Endemoræne, der er bekjendt i Amtet under Navn af Raet. Det store Ra strækker sig med en Længde af 60 km. i sydvestlig Retning gjennem Herrederne Borre, Sem, Stokke, Sandeherred, Tjölling, Hedrum og Brunlanes, idet det begynder ved Horten og gaar ud i Havet ved Helgeraaen. Hvor det er vel udviklet, danner det i Overfladen en hvælvet Ryg, der ligger höiere end Landet saavel paa Udsiden som paa Indsiden, og det er saaledes paa mange Steder den höieste Linje i nærmest omliggende Landskab. Den gamle Kjörevei gjennem Amtet fölger Raet saa godt som paa den hele Strækning, dels fordi dets Overflade danner i Profilet en taalelig jævn Linje, dels fordi Undergrundens Sten og Aur danner et godt Underlag for Veibanen. Geografisk udmærker Raet sig, som nævnt, derved at det danner en udpræget Ryg i Landskabet, videre derved at der bag samme ligger en Række Indsjöer: Borrevand, Gjennestadvand, Gogsjö, Farris-

vand, Torpevand og Hallevand, og endelig derved, at Elvene, hvor de stöder paa Banken, ofte har vanskelig ved at bryde sig Vei gjennem denne og maa gjöre Omveie. Geologisk er Raet udmærket fremfor Omgivelserne derved, at det bestaar af Blokke, Aur og Sand, hvilende (saavidt vi ved) direkte paa det faste Fjeld og hævende sig over Lerfeltene udenfor og indenfor Moræneliniien, dog saaledes at Sand fra Morænen ofte er skyllet udover Lerfelterne, især paa Raets ytre Side".

Raet, som Geologerne först opdagede i 1858, er vel kjendt fra gammel Tid, idet den store Hovedvei fra Larvik til Horten endnu kaldes "Ra-veien" (se Ivar Aasen og Ross under "Rad-veg"). Den nuværende "Ra-vei" er egentlig kun en Omlægning af en ældre, som kan uddrages af Biskop Jens Nielsens Optegnelser fra Aaret 1593, da han bereiste Stykker af "Raveien" mellem Fadumgaardene (n. v. for Sem) og Laagen (i Hedrum). S. 87 "Fra Fadem gaarden i Øster og i Sydost over Myre fire Pileskud, der kom vi til Raden, saa droge vi i Sydvest ad Raen", derfra over Uglem (Auli) Bro .. "derefter drog vi atter langs ad Raen over en Gaard, kaldes Uglem" og videre "3 Fjerdinger hen ad Raen, som krögte mer og mer til vester"; derfra tager Biskopen af til Stokke og Sande, men fra Sande söger han atter op paa Raen: "saa i Nordvest, indtil vi komme paa Raen en Fjerding fra Sande", "saa drog vi alt fort hen ad Raen i Sydvest" — indtil Laagen. Paa Hjemreisen fölges atter Veien her "frem ad Raen i Nordost til Uglem Bro" (S. 94—95).

Biskopen bruger altid Ordet i Fælleskjön "raen" og staar derved nærmere den oldnorske Form, der kan paavises i Dokumenter fra 14:de og 15:de Aarhundrede. Den gamle Ra-vei omtales allerede i en Paategning paa et Brev fra 15:de Aarhundrede ovenfor Sandeherred Kirke: *then wæg sem bönderne a ouan aat rodhene*[1]). Gaarden Raaen sydligst i

---

[1]) D. N. I 595 (ikke 599, som hos Fritzner III[2] 149).

Borre omtales sammen med Nabogaarden Söndre Kjær, der ligger i Sem, i 1434 (D. N. VIII no. 293: j Kierre j synstegaardenom som ligger i Sæms sokn widh Raddhene) og c. 1445 (D. N. IX no. 296: Ker ved Rod liggiandes i Sem sonkth). Gaarden Ra ved Borre Kirke omtales i den Röde Bog ved 1396 (S. 284 Rod vider Borro kirkiu). I Sandeherred nævnes i et Brev fra c. 1345 (D. N. VII no. 197) Gaarden *Foxarøyra*, nu Fuksrud nær Raveien, og Brevet har en Paategning fra 16:de Aarhundrede om "Faxerudh som ligger with Radhen"; fra samme Tid omtales i Hedrum Haalefisket "som ligger wiidt Rodhen" (D. N. VIII no. 736 fra 1538). Her forudsættes, som man vil se, overalt det oldnorske Hunkjönsord *rǫð*, Gen. *raðar*, som gjenfindes i Snorres Text (*á rǫðinni*) og i Verset (*á raðar broddi*).

Mod Snorres Mening, at "Radens Kant" er i Borre (ved Horten), kan der gjöres den væsentlige Indvending, at der ved Radens Endepunkt (Horten) ikke findes nogen Elv, som kunde have Navnet Vadla, og naar Fritzner antager at Vadla er den Ström, som fra Borrevandet gaar mod Nord ud ved Falkensten, citerer "*vǫðlu straumr at vági kemr*" og heri vil finde omtalt Falkenstens gamle Navn Sledavágr, saa maa det af gode Grunde afvises; dels maa der nemlig i Verset læses sammen Ordene *gautskum at vági* — "til den götiske Havbugt" — og dels ligger Falkensten ikke ved Radens Ende, men overhovedet fjernt fra "Raden", adskilt ved en Aasryg, der fra den nordöstlige Side af Borrevandet gaar ud mod Nord. "Radens Brodd" og "Vadla" maa vistnok söges andensteds, idet "den götiske Havbugt" ikke synes at passe paa de indre Dele af Christianiafjorden (Folden). Vadla maa være en Elv, som flyder ud i selve Havet (Skagerak), ikke i Christianiafjorden, altsaa aabenbart i de sydlige Dele af Vestfold. Her gaar jo "Raden" meget nærmere Havet, saa Radens "Brodd" kan være lige ved Vadlas Udlöb. Særlig maa man tænke paa Elven fra Farrisvandet til Larvik; her

er Moræenen Underlaget for selve Larviks Bögeskov, og her munder Elven lige ud i Havet. — Men hvad enten "Radens Brodd" söges her eller et andet Sted, sikkert bliver det dog, at Raden bliver et fra Oldtiden bekjendt Fænomen inden Vestfold, hvis Omtale viser, at Versets Forfatter har et særdeles fortroligt Kjendskab til Vestfold.

Om den fölgende Kong Halvdan er Stedsforholdene endnu klarere; efter Verset boede han *á Holtum* (Jofr.; K har Holti) og blev begravet *á Borrói*. Holtan er endnu en Gaard i Borre Herred (nu 15 Brug paa tilsammen c. 16 Mark Skyld), og Borro er det gamle Navn paa det Sogn, hvori Borre Kirke (Borra kirkja) ligger [1]).

Den fölgende Konge Gudröd siges dræbt paa Bredden af "Stivlasund". Hvor dette Sund var, vidste Snorre ikke, men forudsætter at det har været etsteds paa Vestfold. Derimod siger Hauk Erlendssön, at Stivlasund var Landingspladsen for Kongsgaarden Geirstader paa Vestfold, og dette synes at være rigtigt. Stivlesund betyder et afdæmmet Sund (ſtífla, Dæmning), og da Havnen for Gjerstad ikke kan have været andensteds end ved Mundingen af Laagen, ved "Østre-Halsen", kan den stærke Ström her have nödvendiggjort Dæmninger.

Allertydeligst er Stedsforholdene betegnede ved den næstsidste Konge, Olav Gudrödssön: Olav dör ved "Kanten af *Fold*" [2]) d. e. af Christianiafjorden, og han bliver begravet paa *Geirstaðir*, en af de större Gaarde i Tjölling eller Skiringssal, — efter hvilken han siden i Sagnet bærer Navnet *Geirstaða-alfr*. Videre maa mærkes hans Riges Navn *Vest-*

---

[1]) Sognet og Kirken kaldes endnu i 14:de Aarhundredet Borró f. Ex. Aar 1340 (DN. V, 139), 1358 (II 316), c. 1350 (XI, 41), 1398 (XI, 93), men allerede 1391 (IV, 599) og i Löbet af 15:de Aarhundrede vexler det med Borre, som i 16:de Aarh. er den faste Form.

[2]) *Fold* (i "*við Foldar þrọm*") skrives sedvanligt "*fold*" og oversættes Jorden; det naturligste, naar der er Tale om Konger i og om Vestfold, er dog at opfatte det som Fjord-navnet (i best. Form *Fold-in*).

marar, der betegnes som en Del af *Nóregr.* Der er nogen Vaklen i Opfatningen af Navnet Vestmarar; medens Sögubrot af fornkonungum (FaS. I 388) ligefrem siger, at Vestmarar kun er et ældre Navn for Vestfold (er þá hétu Vestmarar, en nu heitir Vestfold), og Hauk Erlendssön udtrykkelig forklarer, at Olavs Rige omfattede Grœnland og Vestfold (hvilket ikke er forskjelligt, da Grenland först i 12:te Aarhundrede udskiltes som eget "Fylke" fra Vestfold), synes Snorre at antage, at Vestmarar er den vestlige Del af Vestfold. Förste Gang, Navnet forekommer hos ham, nævner han ved Siden af hinanden Kong Halvdan d. milde paa Vestfold og hans Svigerfader Dag *af Vestmǫrum* (c. 47); da denne er sagnhistorisk den samme som Saxos *Dahar Grenske*, maa han tænkes som Konge i Grenland, hvilket Landskab altsaa nu kom under Vestfold. Men Olavs Rige betegner Snorre som den vestlige Del af Vestfold, og regner dertil ialfald *Geirstaðir*, altsaa Skiringssal. At Vestmarar som Landskabsnavn hænger sammen med Gren-*marr* (Langesundsfjorden), synes aabenbart; det betyder vel de "vestlige Kystlande", ligesom Vestfold det "vestlige Land".

Et Overblik over de geografiske Udtryk om Kongerne fra Eystein til og med Olav, vil saaledes begrænse disse til Vestfold: Skiringssal[1]), det store *Ra*, *Vadla*, *Holtar*, *Borro*, *Stiflusund*, *Geirstaðir*, og endelig *Vestmarar* med *Noregr.* Dette viser, at ikke blot Kongerne selv er geografisk knyttede til Vestfold, men ogsaa at Forfatteren selv har et udviklet Kjendskab til dette Landskab; det gjör det sandsynligt, at Digtet er forfattet i Vestfold af en Mand, som længe har opholdt sig her, har geografisk studeret de forskjellige Dele af dette Fylke og særlig har færdedes paa den gamle Landevei mellem dettes Hoveddele, Ra-veien.

I det sidste bevarede Vers tiltales den endnu levende Konge, Olavs Sön Ragnvald; om ham nævnes ingen Lokalitet,

[1]) At dette er den rigtige Læsemaade, se ovenfor S. 113.

men da hans Forfædre er knyttede til Vestfold, ligger den Formodning nær, at Ragnvald har været Konge i Vestfold (Snorre) eller dets vestlige Dele (Hauk Erlendssön).

III. Oldsagn i Ynglingatal.

Ligesom Digtets geografiske Skueplads er Egnene om Østersöen (Danmark og Sverige) samt — for de senere Dele — det sydlige Norge, vil den sagnhistoriske Begrænsning i det væsentlige falde sammen hermed. Af danske Oldsagn kjendes Sagnene om Frode (v. 3), om Hjadningerne (Hogne v. 30), om Hagbard (v. 18) og Signy (v. 12). Spredte Spor af tyske Oldsagn findes, som godt kan være naaet til Norge over Danmark. Saaledes nævnes i v. 30 *Jónakrs* Sönner og deres Sorg (ɔ: at de blev stenet); men da dette Sagn allerede antydes af Jordanes c. 550, kan det meget tidligt være naaet til Norden, uafhængigt af Volsungedigtningen. Et andet Spor er, at en Konge af Ynglingeætten kaldes "Buđlungr" (v. 36. 38), hvilket viser at Atles (Attilas) Slægtskab med Budle (Bleda) har udviklet sig paa samme Maade som i de nordiske Heltedigte, uden at man sikkert deraf kan slutte, at netop de Digte, som vi kjender, har foreligget Forfatteren. Af Ordene *trǫllkund Grímhilldr* (v. 5) om "Mara" har Bugge troet at kunne slutte, at Digtets Forfatter kjender Volsungesagnene i den Form, hvor Gudruns Moder Grimhilldr er tryllekyndig. Denne Slutning synes mig ubegrundet, da Sammenligningspunktet egentlig svigter; det er jo ikke, som i Volsungedigtningen, en tryllekyndig Dronning, men det er den troldebaarne Mare, som gives Tilnavnet Grimhilldr; hvis dette Ord hörer sammen med Volsungedigtningen, ligger det dog nærmere at tænke paa den tyske Chrimhild end paa den nordiske Gudrun's Moder og isaafald i Digtet söge Vidnesbyrd om en ældre Form af Volsungedigtningen; men da Grimhilldr netop er Troldkvindenavn, kunde Navnet her være ægte nordisk. Iallefald bliver det usikkert i disse

spredte Træk af tysk Digtning at söge noget kronologisk Holdepunkt.

Vigtigere er, at Digterens Sagnkundskab ogsaa omfatter norske Sagn, hvad der jo er naturligt for en Digter, som kvæder om Vestfoldske Smaakonger. Han kalder v. 18 Kong Jorund "Gudlaugs Bane" og forudsætter derved samme Sagn, som Eyvind Skaldaspilder behandlede nærmere — om Kong Gudlaug fra Haalogaland (v. 16—17). Og selv om man vilde tro (hvad der ikke er umuligt), at först Eyvind har henfört denne Konge til sin Hjemstavn, findes dog i Digtet en anden norsk (vestlandsk) Sagnfigur i Kong Halv, hvis Död i Ilden antydes i v. 8. Sagnet om Kong Halv i Rogaland (eller Hordaland) kan godt være historisk, da historiske Sagaer kjender hans Sönnesönner som islandske Landnamsmænd fra c. 880[1]); Halv har altsaa levet ved Aar 800 eller i Begyndelsen af 9:de Aarhundrede, og hans tragiske Skjæbne gjorde det naturligt, at Digtningen greb den. Det er ganske rigtigt, som Bugge siger, at "intet Eddakvad bruger en Kenning, som henviser til et særligt norsk Heltesagn"; men naar han heraf slutter, at Ynglingatal er yngre end de Eddakvad, med hvilket det ellers har Beröringer, synes Slutningen ikke sikker. Norske Digtere maatte vel, om de vilde, til enhver Tid kunne bruge Kenninger fra sit eget Omraade. Det forekommer mig sikrere i Ytringen "Halvs Bane" om Ild at söge et nationalt Moment, det vil sige, at hævde, at da Ynglingatal henviser til et norsk Sagn fra det vestlige Norge, maa Digteren være kjendt eller maaske födt og opfostret der.

Digterens sagnhistoriske Sagnkreds er altsaa ikke blot Sverige, Danmark og det sydlige Norge, men enkelte Smaatræk viser hen til Tyskland og det vestlige (maaske ogsaa det nordlige) Norge. Derimod finder jeg intet Spor, som viser udover disse Lande, f. Ex. til England.

[1]) Landnáma II c. 19 (Isl. sögur I 120). Sturlungasaga I, 1.

IV. Kulturord i Ynglingatal.

De Ord, hvoraf man tör slutte om Levevis eller Kulturtrin i Digtets Hjemsted, synes ikke at vise andenstedshen end Geografien og Sagnene. Ordene om Skovbrand (*markar meinþjófr* v. 6), om Tömmerhuse (*timbrfastr toptar nǫkkvi* v. 28) og om Hesteavl (v. 13) passer jo godt paa de hjemlige Forhold i Sverige eller Sydnorge. Ogsaa de religiöse Ord *hof* (v. 33?), *hǫrgr* (v. 22) og *véstallr* (v. 14) er jo kjendte nok fra den hjemlige Religion. Titelen "hersir" peger specielt paa norske Forhold, og er ialfald ikke i denne Betydning paavist udenfor Norge. Et Udtryk som *ok-hrein* "Aag-rensdyr" istedenfor "Aag-dyr" (d. e. Oxe) synes ikke naturligt uden i Lande, hvor den vilde Ren forekommer, altsaa i Sverige og Norge, ellers ikke. Paa samme Maade sees den norske Digter af Haustlǫng (hvis Identitet med Forf. af Ynglingatal Traditionen hævder) at bruge *ok-bjǫrn* for at betegne en Oxe; heller ikke dette vilde vel en Digter falde paa at bruge, hvis han ikke opholdt sig i eller stammede fra et Land, hvor Björnen færdedes.

Naar disse Forhold synes at henvise Forfatteren til Norge eller Sverige, maa Ordet *flæmingr* (v. 21) forklares i Overensstemmelse hermed. Flæmingr betyder vistnok, som Bugge mener, oprindelig en "Flamlænder", derefter "flamsk Sværd" og saa endelig "Sværd" i Almindelighed; i den sidste Betydning synes det at forekomme i Ynglingatal. Nordboerne kunde endog för Vikingetogene komme i Forbindelse med flamsk Industri. Flandern var det nordligste Landskab i "Gallien", grænsede til Friserne, og mellem Frisland og Danmark bestod der tidligt adskillige Forbindelser. Vi ser af Willibrords Levnet, at der allerede ved Aar 700 gik Kystseilads mellem Frisland og Danmark, og Forbindelsen overland (gennem Holsten) har vel aldrig været afbrudt. Efter 826 havde den danske Konge Harald et Len i Frisland, fra c. 838 i Dorestad, fra 841 i Walcheren lige ved Flanderns

Nordgrænse, og dette frisiske Rige bestod med faa Afbrydelser lige til 885. I hele denne Tid gik der vistnok en stærk Indförsel af frankiske Varer til Norden, navnlig fra Dorestad, der i lang Tid blev Hovedstationen[1]). Hvor tidligt de frankiske Sværd, som bar Fabrikmærket *Ulfbern*, er kommet til Norden, ved vi ikke; men allerede i Digtet om Hafsfjordslaget (c. 872—80) omtales Vikingernes "valske Sværd", saa at ogsaa "flamske" Sværd allerede ved Midten af 9:de Aarhundrede kunde være velkjendte i Norden.

IV. Ynglingekongerne i Norge.

Det er ovenfor nævnt, at Traditionen allerede paa Are Frodes Tid uafhængigt af Ynglingatal kjendte de sidste Ynglingekongers Tilnavne i 8—9 Led opover. Fra en lidt senere Tid, men forud for Snorre, har vi ogsaa Familiesagn om Ynglingekongerne i Norge, hvis historiske Karakter det er vanskeligt at modbevise, da de knytter sig til Opkaldelsesskikkene. Ynglingekongerne i Norge har efter disse Sagn erhvervet nye Provinser ligesom nye Navne væsentlig ved Giftermaal: Olav Tretelgje har sit Navn efter sin Morfader Olav i Nærike, Halvdan Hvitbein efter sin Morfader i Solör, hans Sön Eystein efter sin Morfader Eystein paa Hedemarken o. s. v.[2]), og de Giftermaal, som foranlediger Navnforandringerne, passer til Ynglingatal, men uden at kunne udledes deraf.

De norske Ynglingekonger har levet et rigere Liv i Sagnhistorien för Snorres Tid, til dels ganske uafhængigt af Ynglingatal. Saaledes er om Olav Geirstadalv bevaret Sagn i den ældste Olafssaga helga; han kaldes her "Digre" eller

[1]) Jfr. Ansgars Levnet C. 7. 17.

[2]) Dette synes Aman. E. H. Lind i sin interessante Afhandling i Sv. hist. Tidskrift for 1896 at have overseet: man arver Navne ligesaavel gjennem sin Moderslægt som sin Faderslægt. Snorre hævder mod Lind, at Ynglingekongerne har sine halvdanske Navne fra ældre Kongeslægter i det sydlige Norge, som tildels selv har laant disse fra danske Forfædre.

"Digerben" og er her Konge over Vestfold og hele det østlige Viken og han dör af en Pest, som kommer fra Götaland og som han selv tager Foranstaltninger imod; han bliver begravet paa Geirstader og dyrkes efter sin Död; som Haugboer giver han sit Navn og sine Kostbarheder til en anden Olav Digre, og ansees som gjenfödt i denne [1]).

Ogsaa fra Saxo Grammaticus kjendes Sagn om Ynglingekongerne og deres Kreds. Saxo kjender en Kong Olav i Værmland, hvis Datter befries af og giftes med den danske Kong Aale (den frøkne); han nævner ogsaa som Kjæmper paa Braavoldene Saxe Fletter, Dag Grenske og Alfarin, der alle er knyttede til Ynglingssagnene i Norge. Alle disse Helte hörer hjemme i Starkadsdigtet, som efter de flestes Mening er digtet i det sydlige Norge i Midten af 11:te Aarhundrede [2]). Naar de allerede dengang var kjendte nok til at optages i Starkadsdigtningen, maa de fra meget ældre Tid höre hjemme i disse Egnes Sagnhistorie og i denne være henført til netop samme Tidsforhold som i Ynglingesagnene. Dr. A. Olrik har ogsaa gjort opmærksom paa, at naar Saxo lader den danske Kongesön Olav faa Tilnavnet "den gavmilde og karrige", er dette et tydeligt Laan fra Ynglingekongen Halvdan *hinn mildi ok matarilli.* Endvidere tör vel ogsaa den danske Konge Olav Godfreds Sön, om hvem det mærkeligste er, at han blev begravet i en stor Gravhaug, være et dansk Laan fra Olav Geirstada-alv.

For de sidste Ynglingekonger har Snorre Aldersopgifter, saa at man kan opstille Aarstal. Halvdan Svarte dör i 860, 40 Aar gammel, og er altsaa födt 820; hans Fader Gudröd bliver dræbt Aaret efter Halvdans Födsel, altsaa 821, og Halvdan deler Riget med sin Broder 19 Aar gammel, altsaa

[1]) Her synes det, som Sagnet har sammenblandet eller slaaet sammen to Olav'er; ogsaa Harald Haarfagres Sön Olav har Tilnavnet Geirstada-alv (ved Opkaldelse), og han var netop Konge over hele Viken; men Dödsmaaden er forskjellig, ligesaa Gravhaugen (se Heimskringla I S. 160. 164).

[2]) A. Olrik i Arkiv X, 223—88.

i 839 [1]). Den ældre Broder Olav er ved Faderens Död 20 Aar gammel, altsaa födt 801. Hvorlænge efter 839 Olav har regjeret, siger Snorre ikke; han har ikke havt nogen Efterretning om hans Levealder. Medens Chronologien (der vistnok her som ellers stammer fra Are Frode) fölger den senere Hovedlinje, har Snorre om Olav ikke vidst mere end hvad Digtet fortalte, at han var en *gunndjarfr herkonungr*, men ikke kunnet specificere hans Hærtog [2]) og undlader derfor at gaa nærmere ind paa dem. Ved Delingen af Vestfold i 839 mellem Olav og Halvdan, har Olav faaet den vestre [3]) Del, Halvdan den östre; dennes Virksomhed falder over Oplandene og det østre Viken, saa at hans ældre Broder Olav ikke spiller nogen Rolle i hans Historie; Brödrene kan have levet fredeligt ved hinandens Side, og det er kun fordi Olavs Historie behandles tidligere (i Ynglingasaga), at Historikerne har antaget hans Död at falde tidligere end Halvdans; naar Vestfold ved Halvdans Död nævnes blandt hans Riger, mener Snorre ifölge Sammenhængen kun den östlige (nordlige) Del.

Om Ragnvald Olavssöns Levetid er Snorre lige saa forsigtig; da han imidlertid ved, at Harald Haarfagres Skald Thjodolv digtede om Ragnvald, har han anseet Ragnvald for samtidig med Harald Haarfagres Ungdom. Det synes med Sikkerhed at fremgaa deraf, at Snorre lader Harald, naar han optræder i Vestfold, opholde sig i Tönsberg og altsaa holder sig til sin Del af Vestfold, ligesom ogsaa Hertug Guthorm residerer i Tönsberg.

---

[1]) Tallet 19 har Kringla havt (se Mattis Störssöns Oversættelse) og bekræfter saaledes Frisianus, medens Jǫfraskinna har 18.

[2]) En historisk Bekræftelse paa disse Hærtog finder jeg i den oftere omtalte Notits om at Loirenormannerne i 843 kaldes "Vestfaldingi".

[3]) Saa har der staaet i Kringla (se Mattis Störssöns Oversættelse), i Peder Claussöns Original og i Codex Frisianus, medens Jǫfraskinna urigtigt har *eystra*.

Bugge vil derimod hævde, at "man ser tydeligt, at Harald efter Snorres Fremstilling umiddelbart efter Faderens Död er Konge paa Vestfold og opholder sig der, thi det Angreb paa hans Rige, som omtales i förste Kapitel af hans Saga og som siges at finde Sted kort Tid efter hans Död, det rettes mod Vestfold". Men dette er neppe rigtigt, thi Halvdan Svarte dör paa Hadeland og Harald har opholdt sig i Nærheden og kommer tilstede efter Faderens Död, og hans förste Kamp foregaar i Hakedalen, — udgaar altsaa fra Hadeland eller Naboegnene —; först da Vestfold trues af Gandalv, kommer han til Vestfold, — efter Sammenhængen netop den nordre Del. Jeg mener derfor at den Slutning er urigtig: "paa denne Tid og senere synes der efter Snorre ikke at kunne være Plads for en Kong Ragnvald paa Vestfold". Og naar Bugge for at svække Snorres Beretning om Delingen af Vestfold mellem de to Grene af Ynglingeætten, henviser til at efter Fagrskinna Halvdan Svartes Hoved blev fört til Skiringssal og der begravet og altsaa Forf. af dette Værk "forestiller sig, som det synes, at Halvdan ved sin Död er Konge netop i den Del af Vestfold, hvor efter andre Sagaer Olav Geirstadalv havde levet og var död", saa beviser dette kun, at Fagrskinnas Forfatter ikke har Kjendskab til Ynglingatal eller Ynglingesagnene og overhovedet ikke synes at kjende Olav eller Ragnvald; denne Forfatters Uvidenhed i dette Stykke rammer ham alene, men kan dog ikke bruges til Skade for Snorre, som netop her viser större Sagkyndighed.

Argumenter for at bestemme lidt nærmere Olavs og Ragnvalds Levetid kan man udlede af Opkaldelsesskikkene. Da Halvdan fik en Søn i 850, opkaldte han denne ikke efter sin Broder, men efter sin tidligere afdöde Sön (Harald); altsaa tör man vel slutte, at Olav endnu levede ved 850. I Opregningen af Harald Haarfagres Sönner kan vi spore de tidligere Dödsfald i Slægten; en af de ældste Sönner, maaske den ældste (af Ægteskabet med Aasa), hed Halvdan Svarte, han er altsaa opkaldt efter Farfaderen († 860); men Haralds Sön "Olav Geirstada-alv" nævner Snorre först blandt Svanhilds Sönner (Cap. 21) og antager ham födt efter 872, maaske henimod 880; og Ragnvald Rettelbeine, som tydelig er opkaldt efter Ragnvald "Heidumhære", er Sön af Snefrid og saaledes meget yngre (c. 880—900). Disse Haraldssönners Navne bærer saaledes, synes det, Vidnesbyrd om, at Harald Haarfagre som voxen Mand har oplevet disse sine

Slægtningers Död og har værnet om deres Minde ved Opkaldelse.

V. Tjodolv fra Hvine.

Om Digteren Tjodolv fra Hvine foreligger der Efterretninger dels fra Snorre Sturlasöns Skrifter, dels ogsaa fra senere Kilder. Snorres Fortale til Heimskringla siger, at Tjodolv var Skald hos Harald Haarfagre, men tillige digtede om Ragnvald, Haralds Fætter. Udgangspunktet, hvorefter hans Levetid skal bestemmes, bliver saaledes Harald Haarfagres Regjeringstid, altsaa rumt regnet c. 860—930. Snorre oplyser dels, at Tjodolv fostrede Kong Haralds Sönner med Snefrid, dels citerer han et Vers af Tjodolv, hvorefter Tjodolv havde deltaget i Kampe i Kongens yngre Dage. Tjodolv kan altsaa ikke være stort ældre end Kong Harald, og maa have levet op til hans Alderdom. Et Vers af ham om hans Fostersön Gudröd Ljome maa ifölge dets Plads i Sagaen (c. 34) være digtet længe efter c. 900 (Munch satte det endog til c. 925). Ifölge Snorres Edda (og Skaldatal, se nedenfor) har Tjodolv digtet "Haustlǫng" til den ansete Hövding paa Hordaland, Torleiv Spake. Denne var ifölge Are Frode virksom ved Islands Lovgivning c. 927 og ved Gulathingslovens Istandbringelse c. 935—40; han tilhörer altsaa Begyndelsen af 10:de Aarhundrede; men nærmere paa hvilken Tid Digtet er forfattet, ved vi ikke. Da Lovgivervirksomheden ikke antydes i Haustlǫng, kunde dette Digt gjerne være mange Aar ældre end c. 927. Endvidere maa nævnes de Vers, som Tjodolv digtede i Anledning Haralds Giftermaal med den danske (jydske) Kongedatter og hans Brud med sine ældre Forbindelser (hafnaði o. s. v.); disse Vers synes at maatte placeres henimod Midten af Harald Haarfagres Regjeringstid, f. Ex. mellem 885 og 890.

I det hele er de historiske Kilder enige om at henföre Tjodolvs Digtervirksomhed til Harald Haarfagres Manddomstid. Et indirekte Vidnesbyrd herom kan hentes ud af Egils-

saga, uagtet Tjodolv der ikke nævnes. Egilssaga nævner ved Aar 870 Haralds Skalde i fölgende Orden: "Øverst sad Audun Illskælda, han var ældst og havde været Halvdan Svartes Skald, dernæst sad Torbjörn Hornklove, og saa kom Ølver Nuva". Heraf sees, at de to sidste var komne til Haralds Hird mellem 860 og c. 870 [1]), men at Tjodolv dengang endnu ikke var kommet did. At dette er den historiske Orden sees af "Skaldatal", der ligeledes först blandt Haralds Skalde nævner Audun, Hornklove og Ølver Nuva, men derpaa Tjodolv foran Ulv Sebbesön og Guthorm Sindre; den sidste hörer til Tiden c. 925—955. Tjodolv er altsaa först efter 870 kommet til Harald. Tjodolvs Hjem er Hvínir, Kvinesdalen i det vestligste Agder, som först efter Hafsfjordslaget (872) underkastede sig Harald. Nu maa det mærkes, at Tjodolv, saavidt vides, ikke har digtet om Haralds Kampe med Smaakongerne eller om Hafsfjordslaget; det er altsaa sandsynligt, at Tjodolv först adskillige Aar efter er traadt i Kongens Tjeneste eller har begyndt at virke som Skald.

Medens Snorre saaledes overalt er i Overensstemmelse med sig selv og med den ældste Tradition om Tjodolv, er der et andet Skrift fra 13:de Aarhundrede, som i et enkelt Punkt afviger fra ham. Det saakaldte Skaldatal, som findes i Haandskriftet Kringla fra c. 1263 og i Upsala-Edda fra c. 1300, stammer fra Tiden om 1260, altsaa Generationen efter Snorre; det har bevaret mange gode Efterretninger om norske og islandske Skalde, og dets Forfatter er vel bevandret i den historiske Tradition, saa at hans Vidnesbyrd kan stilles ved Siden af Snorres, som dog er én af hans Kilder. Om Tjodolv har nu Skaldatal fölgende Meddelelser: 1) Stykket om hans Ophold hos Harald og Ragnvald, udskrevet ordret fra Snorres Fortale; han nævner ham derpaa 2) som Skald hos Harald Haarfagre (om Ordenen se ovenfor); 3) som Skald

[1]) Ølver kom efter Söndmöres Erobring til Harald (Aar 869 efter Finnur Jónssons Beregning).

hos Haakon Jarl Grjotgardsson (dette vil efter Snorres Kronologi være för 870, men Munch har vist, at Haakons Död neppe kan falde för c. 900); 4) som Skald hos Torleiv Spake. At her menes Harald Haarfagres Manddomstid styrkes ved Opregningen af andre Skalde, som hörer til Tiden för Harald (i Halvdans Tid) eller til Tiden efter Harald (hos hans Sönner). Endelig nævnes Tjodolv 5) som Skald for den danske Jarl Strutharald (A) eller Svein (B). Hvilken af disse Læsemaader der skal foretrækkes, kan ikke bestemmes ad textkritisk Vei, da begge Haandskrifter stamme fra et ældre og afvexlende har det rette. Hvis man (som Bugge) fölger A, faar man i Modsigelse med alle historiske Kilder den Oplysning, at Tjodolv har været samtidig med en Mand, der döde c. 985; hvis man fölger B, faar man en ellers ukjendt dansk Jarl, hvis Levetid ikke kjendes. Nu sees Forf. af Skaldatal paa de fire förste Steder at mene, at Tjodolv hörer til Harald Haarfagres Tidsalder, og kan altsaa ikke vel paa det 5:te henföre Tjodolv til Strutharalds eller Harald Blaatands Tidsalder. Det synes saaledes aabenbart, at Strutharald maa være en Skrivfeil i Haandskriftet A og at det andet Haandskrifts Læsemaade maa tillægges Forfatteren. "Svein" var jo et udbredt dansk Navn, særlig knyttet til den danske Kongeæt, hvortil Svein Tjugeskjeg hörte; den förste Mand, som kan henföres til denne Æt, er den hos Adam nævnte Hardegon (ɔ: Hardeknut) filius Svein, hvis Levetid netop maa antages at være 2:den Halvdel af 9:de Aarhundrede. Den i Flatöbogen (I 575 f.) bevarede Fortælling om Tjodolvs Vers til Dronning Ragnhilds danske Tærner forudsætter, at Tjodolv har været med i et Gesandtskab fra Harald Haarfagre til Danmark (Jylland) for at beile til den danske Kongedatter; det er altsaa meget sandsynligt, at Tjodolv ved den Leilighed har truffet sammen med og digtet Vers til en dansk Jarl Svein, som sandsynligvis har været Gorm den Gamles Farfader.

Fölger man saaledes det Haandskrift, som ikke strider mod Historien, faar man en ny Oplysning om Tjodolvs Optræden i Danmark; det synes ogsaa methodisk urigtigt at benytte den ene Læsemaade i Skaldatal, som strider baade mod dette selv og mod den énstemmige ældre Tradition, til at slutte, at denne ældre Tradition er usikker. Den historiske Kritik gaar i Almindelighed den modsatte Vei; man afviser den yngre Beretning, naar den strider mod en énstemmig ældre Tradition, og man stempler den yngre Beretning som fremkommet ved Misforstaaelse eller Feilskrift.

VI. Ynglingatals Tendents.

Flere Oldtidsforskere har i den senere Tid været inde paa den Tanke, at Formaalet for Ynglingatal har været at prise den norske Kongeslægt og Rigets Grundlægger, Harald Haarfagre. Vigfusson, som vistnok först har udtalt denne Idé, har forsögt at faa sin Mening frem i Digtet selv ved at foretage en voldsom Textforandring. Istedetfor dets Slutningsord "er Rǫgnvaldr | reiðar stjóri | heiðum-hárr | of heitinn er" læste han "er Rǫgnvaldr Reinar-stjóri heiðum-hárr þik heita réð", hvilket han oversatte "da Ragnvald, Herren paa Rein, lod Dig kalde *heiðum-hárr*" (d. e. Haarfager). Dermed blev Verset Tiltale til Harald Haarfagre, og Ragnvald blev den Ragnvald Jarl, som gav Harald hans Tilnavn. Nu er ganske vist dette Forslag med Rette slaaet ihjel af Bugge, og jeg ser ingen Mulighed for at komme bort fra Bugges Argumenter. Alligevel synes der mig at ligge en Sandhed i Vigfussons Tankegang, at dengang "Norway was for the first time under the rule of one king, who starting from small beginnings had won himself an empire. The poem is plainly composed to magnify his family, to give them the one glory they lacked, the consecration of time by tracing them up on the spearside to the gods of Upsala — — we should naturally conclude that Thiodwulf

would make his poem on the head of the family, Harald Fair-hair himself, his great contemporary and may it not be that he has done so after all?" [1]).

Unægtelig vilde det være besynderligt, om dette Digt skulde være digtet til en Smaakonge i Vestfold, för Slægtens Rige var voxet ud over dette eller den nærmeste Omegn. Men man vil kun lægge en anden Mening i Digtet, hvis (som jeg antager) Digtet er forfattet efter 872 af en Digter, som til dagligdags opholdt sig hos Kong Harald, og hvis Ragnvald, til hvem det er digtet, har oplevet, at hans yngre Fætter har gjort sig til Herre over Landet rundt om ham, saa han selv er bleven reduceret til en Smaakonge og (praktisk talt) Vasal af Harald. Naar Tjodolv, som var Skald hos begge Konger, giver sig til at digte et genealogisk Digt om begges Fædreæt, bliver dette Digt, skjönt det föres ned til Ragnvald, dog i lige Grad et Digt om Haralds Æt; ogsaa hans Æt föres op til Guderne, og Ynglingatal bliver saaledes helt ud et Digt om den norske Kongeæts Oprindelse [2]). Dette har jo ogsaa Efterslægten erkjendt ved at knytte dets Oplysninger sammen med den senere Kongehistorie.

Om Tilknytningen til den svenske Kongeæt, som Tjodolv hævder, er opfundet af Tjodolv eller om han kun gjengiver et ældre Sagn eller virkelige historiske Forhold, har vi ingen Adgang til at pröve med Sikkerhed. Jeg anser det ikke for sandsynligt, at en Digter i saa tidlig Tid rent har opfundet dette Forhold, og har i den Henseende fremhævet, at man maa skille mellem Ynglingatal, efter hvilket en

---

[1]) Corpus poet. Bor. I 248.

[2]) Bugge synes mig at være ganske paa Afveie, naar han finder det urimeligt, at en af Haralds Skalde hædrer en af dennes Underkonger ved at före hans Slægt tilbage til de gamle Upsalakonger og til Guderne. Harald og hans Mænd maatte dog vide, at Ragnvald var Haralds Fætter og havde fælles Forfædre i Mandslinjen, saa at hvis Digtet har skabt nogen genealogisk Ære for Ragnvald, har denne Ære ogsaa tilfaldt Harald.

Gren af Upsalaslægten udvandrede til Norge, og Ynglingasaga, som lader Slægten selv fordrives fra Sverige til Norge. Det forekommer mig ogsaa sandsynligt, at man i Kongeslægten eller dens Nærhed erindrede mere end 5 Led opover, saa at en Genealog neppe kunde ombytte de foregaaende Led med Personer af anden Slægt; vi ser jo hyppigt, at Slægter opregnes 9—10 Led opover med Bevarelse af de historiske Forhold [1]). At den norske Kongeæt allerede i Tjodolvs Samtid og nærmeste Eftertid kaldes Ynglinger og troes at stamme fra Yngve (Fröj), er sikkert nok. Harald Haarfagres Skalde fremhæver ham ofte som den ætstore Konge, særlig ligeoverfor de norske Smaakonger (Tjodolv og Hornklove). Men Hornklove bruger ogsaa Ynglingenavnet om Harald, naar han lader Ravnene fortælle:

Haraldi ver fylgdum, syni Halfdanar,
ungum Ynglingi, siz ór eggi kómum.

(Det ældste og bedste Haandskrift (Fagrskinna B) har Ynglingi, og det optager Vigfusson med Rette i Texten, medens Udgaven af Fagrskinna og Wisén fölger det senere Haandskrift A, som har det mindre betegnende *sǫðlingi*). Ogsaa fra Generationen lige efter Harald Haarfagre har vi flere Vidnesbyrd om at den norske Kongeæt kaldtes Ynglinger; saaledes siger Egil Skallagrimssön i Arinbjarnardrápa, digtet c. 962, om sig selv: "hafđak endr Ynglings burs, ríks konungs, reiđe fengna", og ved den "mægtige Konge af Ynglingeætten" mener han Eirik Blodøxe; og omtrent paa samme Tid lader Eyvind Skaldespilder i Hákonar-mál Oden sende sine Valkyrjer ud for at vælge "blandt Kongerne, hvem der af Yngves' æt skulde fare til Oden", nemlig enten Haakon eller Eirikssönnerne, som begge hörte til Ynglingernes Æt.

Om "Ynglinger" nogensinde har været Navn paa den svenske Kongeæt, fra hvilken den norske Kongeæt sagdes at stamme, kan synes usikkert. Det er hævdet, at de svenske

[1]) Se f. Ex. Slægtrækken fra Herjedalen i Norges gl. Love II 490.

Konger *Ohtere* og *Eádgils* i de oldengelske Digte kaldes ikke Ynglinger, men Skilfinger, og at ogsaa Snorre kjender Skilfinger som Navn paa en Kongeæt i *Austrvegir*; deraf skulde da fölge, at den svenske Kongestamme hed "Skilfinger", ikke "Ynglinger". Argumentet synes mig ikke slaaende, thi ogsaa i Benævnelser af en og samme Kongeslægt er der vexlende Moder. Ynglingenavnet blev ogsaa for den norske Kongeslægt slidt eller fortrængt, saa at Lovkvædet til Jon Loptssön, som dog opregner alle de norske Konger mellem Halvdan Svarte og Sverre, ikke en éneste Gang nævner Ynglingenavnet, hvor ofte han varierer Kongebenævnelser. Ligesom den samme Kongeslægt kunde benævnes Capetinger —Valois—Bourbon—Orléans, kunde vel ogsaa den svenske Kongeæt i 6:te Aarhundrede hede Skilfinger, i et senere Ynglinger. Saxo Grammaticus kjender de svenske Konger som "filii Frö", men da der nylig er gjort gældende, at disse Sagn hos Saxo er norske eller norsk-islandske, er de mindre bevisende, og desuden kunde jo Sammensmeltningen af Guden Fröi med Sagnhelten Yngve være foregaaet i Norge. Imidlertid er de svenske Kongenavne i 10:de og 11:te Aarhundrede mærkelig ensartede med dem, som ældre svenske Konger i Ynglingatal bærer: her som der findes Erik, Olav, Anund m. fl., og naar Kong Stenkels Sön, hvis Moder stammede fra den ældre Kongeæt, hed I n g e (d. e. Yngve), henviser han ved sit Navn til Ynglingeætten. Og hvis man gjennemgaar de svenske Navne fra Runetiden, kan man ikke undgaa at lægge Mærke til de mange med Ing- sammensatte Navne; fra Brates og Bugges "Runverser" har jeg saaledes optegnet Inga, Ingvar, Ingar, Ingiborg, Ingirun, Ingiger, Ingrid, Ingialr, Ingulfr, Ingifastr, — alle baarne af svenske Mænd eller Kvinder fra 11:te Aarhundrede. Ing-navnenes Popularitet synes saaledes at tyde paa, at Traditionerne om Ynglingeætten har hjemme i Sverige. Tjodolv har saaledes vist ikke Uret, naar han kalder Sverige "Yngva þjóð".

Den nyeste Hypothese, at Ynglingeætten skulde være ikke svensk, men dansk (skaansk), synes at gaa ud fra, hvad der skulde bevises, at Ynglingetal kan sættes ganske til Side som historisk Dokument; jeg haaber i det foregaaende at have fremfört nogle Grunde mod Berettigelsen til at behandle det gamle Digt saaledes.

VII. Hypothesen om Gudröd Veidekonge og Ynglingerne i Danmark.

N. M. Petersen var den förste, som gjorde opmærksom paa, at Ynglingesagaens Beretning om Gudröd Veidekonges Dödsmaade mærkelig lignede den jyske Konge Godfreds Dödsmaade (Aar 810), og derefter udtalte som en Mulighed, at Gudröd i Vestfold var den samme som Godfred i Jylland. Dette blev videre udviklet af P. A. Munch (1852), som ansaa Identiteten for ganske sikker, og derfor opstillede den Lære, at Kong Gudröd i Vestfold (eller hans Forgjænger Sigfrid) havde erobret Sønderjylland og herskede der til sin Död og at han fik til Efterfölger sin Brodersøn Heming og efter en Afbrydelse sine Sönner, af hvilke Horik (Erik) levede til 854 og efterfulgtes af en yngre Slægtning af samme Navn [1]). Dr. E. Jessen, som i sine skarpsindige "Undersögelser i nordisk Oldhistorie" (1862) paaviste, at Godfred og hans Efterfölgere var Konger ikke blot i Sönderjylland, men i Danmark, gjorde som Fölge deraf gjældende, at "Godfred synes optagen i den norske Sagalabyrinth under Navn af Gudröd Vedekonge, der dræbes af sin Kones Skosvend og gjöres til Harald Haarfagres Farfader". En naturlig Konsekvens heraf var det, at Dr. Jessen tillige hævdede, at "Ynglingatal ikke kan stamme fra det 9:de, men först fra en Tid, da det 9:de Aarhundredes Historie blev i det norrøne Sagn grundigt omarbeidet under Indflydelse af senere politiske Forhold, altsaa tidligst i 10:de Aarhundrede".

[1]) I Langes Tidskrift, optrykt i Saml. Afhandl. II, 352—432. Samme Fremstilling i D. n. Folks Historie I, 1 S. 378 ff.

I en Artikel, som jeg i 1873 skrev i norsk "Historisk Tidskrift", fremholdt jeg bl. a. de Vanskeligheder, Dr. Jessens Theori maatte fremkalde, at den ikke forklarer, hvorfor Slægtrækken stanser med Smaakongerne Olav og Ragnvald og hvorfor Digteren, naar han vilde laane den danske Godfred til sin Slægtrække, "ikke med et Ord omtaler de Bedrifter, for hvis Skyld han tog ham op" [1]).

Imidlertid er jeg — ved efter saa mange Aar at være kommet tilbage til Ynglingatal — bleven opmærksom paa, at Ynglingatals Forfatter ganske vist er helt uskyldig i, hvad Dr. Jessen beskyldte ham for, at annektere den danske Konge eller hans Bedrifter. De Ligheder, man har fundet mellem Gudröd Veidekonge og den danske Godfred, viser sig nemlig ved nærmere Studium at være skuffende. Ganske vist er Navnet Godfred d. s. s. Gudrǫðr, men dette Navn var netop i 9:de Aarhundrede et "Modenavn" i danske og norske Kongeslægter: man har en dansk Kongesön Godfred Haraldssön, som blev döbt i Ingelheim 826 og som ved 850—55 optræder som Vikingehövding, og man har den norsk-irske Konge Godfred Ragnvaldssön, Fader til Amlaibh (Olav Hvide) i Dublin og altsaa neppe födt senere end c. 810, og ingen af disse synes at være Slægtninger eller identiske. Der kan altsaa godt have været en norsk Konge i Vestfold og en dansk Konge af samme Navn paa samme Tid. Og ganske vist er Dödsmaaden lignende; men det er dog ikke ganske det samme, naar Godfred siges dræbt af en af sine egne Mænd (a proprio suo satellite) eller "af sine egne Mænd" (a suis hominibus) og naar Gudröd myrdes af sin Hustru ved hendes Tjener eller Træl. Og dertil kommer, at Dödstiden ikke ganske falder sammen: Godfred blev dræbt i 810, men Gudröds Död falder efter Snorres Tidsregning i 821 (efter Ares i 819). Naar endelig Vestfold nævnes i 812

[1]) Theorien blev nærmere udviklet i Kritiske Bidrag til Vikingetidens Historie I (1878).

som en Del af de Danskes Rige, der efter Godfreds Död synes at have revet sig lös, kunde dette vistnok anföres som et Stötte for, at den danske Konge Godfred ogsaa havde hersket paa Vestfold, men ikke for at de var identiske. Hvis nemlig Godfred er död i 810 og Gudröd 9—11 Aar senere, maa Forholdet jo forklares saa, at den danske Godfred har havt Overherredömmet ogsaa i Vestfold og at Gudröd Veidekonge har været hans Vasal og har benyttet Tronstridighederne i 812 til at rive sig lös. Dette stemmer jo (som ogsaa Dr. Jessen paaviste) med den Tradition, som lader de danske Konger ("Sigurd Ring" og "Ragnar Lodbrok") have Overherredömme i Viken "indtil Grenmar".

Som jeg ovenfor har vist, har hverken Ynglingatal eller Ynglingasaga noget Sagn om Gudröds Optræden udenfor Norge: saa vel han som hans nærmeste Forfædre og Efterfölgere indskrænkes til Vestfold og omliggende Egne i det sydlige Norge; hverken Tjodolv eller Snorre har villet annektere den danske Konge eller hans Bedrifter for Ynglingatal.

Hypothesen om Identiteten mellem den danske Godfred og den norske Gudröd Veidekonge maa derfor opgives, og den Chronologi eller de politiske Combinationer mellem Danmark og Norge, som byggedes derpaa, maa frafaldes.

VIII. Bugges Hypothese om Ynglingatals Oprindelse i 10:de Aarhundrede paa de britiske Øer.

Sophus Bugge, hvis mythologiske Theorier forudsætter, at den nordiske Religion og Digtning i Löbet af 9:de Aarhundrede har været udsat for en stærk Paavirkning fra England og Irland, har i Medför af denne sögt at vise, at Ynglingatal er forfattet omtrent i Midten af 10:de Aarhundrede af en nordisk Digter, der opholdt sig paa de britiske Øer, nærmest Northumberland. Hans Argumenter herfor er væsentlig disse.

1) Den Ragnvald heiðum hárr, til hvem Ynglingatal er digtet, maa ifölge Snorres Fremstilling være död før c. 860; men saa tidligt kan Ynglingatal ikke være forfattet (s. n.). Da Ragnvald kun kjendes fra Digtet, kan man godt antage, at der mellem Ragnvald og den nærmeste foregaaende (Olav) er bortfaldt flere Led, saa Ragnvald kan have levet i 10:de Aarhundrede, og han behöver da ikke at være knyttet til Vestfold.

2) Sprogformer synes at vise, at Digtet ikke kan være fra c. 850 eller overhovedet fra 9:de Aarhundrede, ligesaa enkelte Udtryk.

3) Forf. synes at have kjendt Eddadigte, som antages at være fra 1:ste Halvdel af 10:de Aarhundrede.

[4) der anföres af Tjodolv et Vers af kristeligt Indhold, saa han maa have levet i Overgangstiden til Kristendommen, d. v. s. i Midten af 10:de Aarhundrede.]

5) Ragnvald kan have været en norsk-irsk Konge, som er falden i Nordengland c. 950. Tilnavnet *Reiðar-stjóri* forstaaes bedst om Vognstyrer, hvilket kunde passe til irske Konger, neppe til norske.

6) Tjodolv kan have været den Tjodolv fra Hvine, hvis Sön deltog i Söslaget ved Svolder Aar 1000; hertil passer det, at Tjodolv i Skaldatal A siges at have digtet for Strutharald (död c. 985).

7) Forbilleder for Ynglingatal findes i den irske Kunstdigtning.

Jeg skal her belyse disse Argumenter enkeltvis.

1. Ragnvald Heidumhárr antager man i Almindelighed död før Farbroderen Halvdan Svarte, fordi han i Snorres Fremstilling, der fölger Digtet Ynglingatal til Ende, behandles før Halvdan; men der er intet i Snorres Fremstilling, man her kan slutte af, og jeg har i det foregaaende vist, at Snorre med Vilje har undgaaet at udtale sig om dette chronologiske Spörgsmaal, og at der er Grund til at

antage, at Ragnvald har levet langt ind i Harald Haarfagres Tid, lad os sige til henimod c. 880—90.

Bugge har utvilsomt Ret i at hævde, at Ragnvald kun kjendes fra Ynglingatal, og at Efterretningen om at han var Olavs Sön er Slutninger fra Digtet. Derimod anser jeg ham ikke berettiget til saa let at sætte sig ud over en Efterretning, der refereres af en saa agtværdig og kritisk Forfatter som Snorre Sturlasön og stötter sig til en meget ældre og enstemmig Tradition, uden at skaffe positive Vidnesbyrd om Traditionens Upaalidelighed eller Umulighed. Det er ganske vist saa at "Tilværelsen af Ragnvald, Konge paa Vestfold, hænger i en eneste tynd Traad"; men denne Traad er dog Traditionen om en Række Konger paa Vestfold med vestfoldske Stedsnavne og vestfoldske Traditioner i Digtet. For at faa hugget denne Traad over, maa man skaffe noget bedre i Stedet, og det maatte da være en mere historisk sikker Slægtrække eller historisk sikrere Oplysninger; men i Stedet leverer Bugge kun — en Hypothese om at nogle Vers og nogle Slægtled er udeladte, som kunde have henfört Ragnvald til britiske Farvand. Denne Hypothese synes mig ganske at svæve i Luften; den forklarer f. Ex. ikke (hvad Bugge selv har pegt paa), at Forf. er særlig stedskjendt paa Vestfold og med Forkjærlighed dvæler ved de vestfoldske Kongers Residentser og Gravsteder.

2. Sprogformer og Udtryk siges at henvise til en senere Tid end c. 850, maaske end c. 900. De Sprogformer, her særlig er Tale om, er *hjǫrr* (= *heruʀ*), *þrǫm* (= *þramu*) og *burs* for *burar*. Angaaende dette Arguments Usikkerhed nöier jeg mig med at henvise til Bemærkninger af Dr. F. Jónsson (Aarböger f. n. Oldk. 1895, navnlig Side 306—9) og Dr. F. Detter (Arkiv XII 205 f.), og noterer iövrigt kun, at jo nærmere Digtets Forfattelsestid flyttes henimod 900, desto svagere vil Argumentet blive.

3. "Forf. synes at have kjendt Eddadigte, navnlig Vǫluspá og Grimnismál", som Bugge mener er digtede i Britannien. Bugge indrömmer her selv, at det vil bero paa et Skjön, hvad man vil betegne som poetisk Fællesgods og hvad der er direkte Laan, og han er da ogsaa her mödt med gode Modargumenter af Finnur Jónsson.

[4. Bugge citerede et Halvvers af Tjodolv, som han mente var af kristeligt Indhold: hǫfuđ bađm | þar er hæiđsæi á Fjǫrnis fjǫllum drýgđi", hvilket han oversætter: ... "Hovedætling, der hvor han udförte en gudelig Handling paa Havet". Bugge tænkte sig, at dette Vers var digtet af Ynglingatals Digter, efterat han i Vesterleden var bleven kristen, ja maaske specielt sigtede til Olav Kvarans Pilegrimsfærd til Jona Aar 980. Imidlertid har Bugge i et Tillæg tilbagekaldt denne Forklaring, idet han er bleven opmærksom paa Vigfussons Bemærkning om disse Verslinjer, at de har en metrisk Eiendommelighed, som ofte findes hos Eyvind Skaldespilder i Háleygjatal, men aldrig hos Tjodolv. Dette er vistnok ganske rigtigt; men jeg maa ogsaa erklære mig enig med F. Detter i at hævde, at "hæiđsæi" ikke nödvendigvis er et kristeligt Ord; Konsekventsen heraf har nemlig for Bugge været, at et Digt fra c. 1028, som kalder Olav den hellige i levende Live for "hæidsæ", maatte erklæres for uægte; jeg stoler da mere paa Snorres Dom, som har godkjendt det. Fölger man Vigfussons Antydning, at Verslinjerne hörer til Háleygjatal, vil det passe til Omtalen af Jomsvikingeslaget, og jeg finder i det bevarede Halvvers en Hentydning til, at Haakon Jarl under Söslaget ofrede sin Sön (hǫfuđbađm) til Guderne.]

5. Ynglingatal antager Bugge digtet for en norsk Konge Ragnvald i Nordengland ved Midten af 10:de Aarhundrede; han tænker nærmest paa den Ragnvald, som faldt sammen med Eirik Blodøxe (954). Om denne Ragnvald vides ellers ikke andet end at han, efterat Eirik Blodøxe

var fordrevet fra Northumberland, sluttede sig til ham sammen med 4 andre Vikingekonger og faldt med ham ved et Angreb paa England (Northumberland). Han knyttes ellers ikke paa nogen Maade til England, og hans Slægt nævnes kun i meget sene Kilder (Mathæus Paris., Chron. majora I 458 [1])), som ganske urigtigt gjör ham til Eiriks Broder. Der er altsaa Frihed til at gjætte paa, at han stammede fra Vestfoldkongerne og f. Ex. var en Sönnesönssön af Olav Geirstadalv; men denne Antagelse har intet att stötte sig til, den kan hverken begrundes eller sandsynliggjöres.

Derimod kan der anföres Grunde imod Hypothesen. I Digtet selv er der intet, som peger mod England; der findes intet engelsk eller engelsklignende Ord, intet engelsk Oldsagn eller geografisk Navn, medens vi fandt meget, som viser hen mod Norden selv og specielt mod Vestfold som dets Hjem.

I Digtets Betegnelse af Ragnvaldr som *reiðar-stjóri* (Vognstyrer) har dog Bugge fundet et Ord, som "kunde være brugt om en norsk Konge i Britannien af en Skald, som var kjendt i Irland, thi irske Hövdinger kjörte i gammel Tid i Vogn, navnlig til Kamp". Jeg tvivler meget paa, om dette Argument er holdbart; jeg har ikke fundet, at den gammelkeltiske Stridsvogn brugtes i 9:de eller 10:de Aarhundrede i Kampe mellem Irer og Nordboer, saa det synes ikke videre naturligt for en Skald, som var kjendt i Irland, af den Grund at betegne en samtidig Konge som Vognstyrer. Forudsat, at Oversættelsen er rigtig, finder jeg det ikke saa usandsynligt, at man kunde kalde en Konge i Vestfold "Vognstyrer". Thors Kjærre, som kjöres med Bukke, kaldes i et Vers af Kormak fra c. 955 *reið*; man behöver altsaa ved *reið* ikke netop at forstaa et saa overmaade elegant Befordringsmiddel. Men en Kjærre maatte dog kunne benyttes paa Veiene

[1]) Sædvanligvis citeres den endnu senere saakaldte Mathæus af Westminster (= Flores Hist. I. 503).

i Vestfold, hvor mange Strækninger og navnlig de skovbare Sletter f. Ex. paa Ra-veien (ovenfor S. 114) var skikkede til Befordring med Hjulredskab.

6. Bugge gjör opmærksom paa, at blandt Kjæmperne paa Ormen lange i Slaget ved Svolder Aar 1000 nævnes *Þorgrímr ór Hvíni Þjóðólfsson* og slutter deraf, at "der har altsaa levet en Nordmand ved Navn Tjóðólfr ór Hvíni i 2:den Halvdel af 10:de Aarhundrede; ham antager jeg da for at være Forfatter af Ynglingatal; han kan have været den Tjodolv, som digtede om Strutharald, og da der dengang ogsaa levede en Torleiv Spake, kan denne senere Tjodolv ogsaa have digtet Haustlong for denne samme Torleiv Spake".

Disse Kombinationer bliver i bedste Fald mulige; en nærmere Betragtning vil vise, hvor lidet de kan bruges til at bygge noget paa. Listen over Kjæmperne ved Svold stammer, som Dr. A. Olrik nylig har gjort sandsynligt, fra et Digt fra 11:te Aarhundrede [1]), som neppe gjör Fordring paa at være historisk; om de enkelte Personer, som ikke kjendes andenstedsfra, hörer hjemme i Digtning eller i Historie, er meget usikkert; nogle af dem er aabenbart sagnhistoriske, f. Ex. Án skyti, der mærkeligt ligner Saxos *Ano Sagittarius* eller Eventyrsagaens *Ánn bogsveigir*. Digteren af Versene om Svolderkjæmperne kunde altsaa godt tænkes at tage det berömte Digternavn Tjodolv fra Hvine, naar han havde Brug for en Alliteration med Torgrim. Isaafald kan "Tjodolv" i dette Digt nok vidne om, at "Tjodolv fra Hvine" var kjendt i det 11:te Aarhundrede, men neppe om at han levede efter Midten af 10:de Aarhundrede. Beretningen om Tjodolvs Digtning for Strutharald har jeg ovenfor sögt at vise er uhistorisk (S. 128), og dermed forsvinder ogsaa Sandsynligheden for at flytte Torleiv Spake ned til 2:den Halvdel af 10:de Aarhundrede.

---

[1]) Arkiv X, 267 ff.

7. Bugge har fundet Forbilleder for Ynglingatal i irsk Kunstdigtning, særlig i 10:de Aarhundredet. Denne Paavisning kan naturligvis kun gjælde, hvis det var sikkert, at Digtet var saa ungt, og da jeg tror at Beviserne herfor svigter, skal jeg ikke indlade mig nærmere paa en Prövelse. Mig synes dog, at de irske Forbilleder ikke i væsentlige Punkter ligner Ynglingatal. Dette Digts Forudsætninger er — og det erkjender ogsaa Bugge — de hjemlige Forhold i Norden, og derfor bör man vel söge dets Hjem der. Særlig synes den genealogiske Digtning at være en nærliggende Opgave for Hirdskalde, saa at en saadan Digtning kunde opstaa uafhængigt af en Paavirkning fra Irland; Tillöb til genealogisk Digtning findes ogsaa i Norden, f. Ex. i Vers som om Arngrimssönnerne, i Hyndluljód, og endog paa Runestene, som Rökstenen, og særlig synes Forsöget paa at knytte Kongeslægten til Guderne at vise bort fra Irland og tilbage til oldgermaniske Forbilleder. Ynglingeættens Blomstring og voxende Magtfylde i 2:den Halvdel af 9:de Aarhundrede maatte kunne give en hjemlig Hofdigter Impuls nok til at feire denne Æt og dens Herkomst fra Guderne.

Kristiania 22 Okt. 1897.

Gustav Storm.

Fyrunga-Indskriften.

II.

Den med den længere Rækkes Runer skrevne Indskrift paa Fyrunga-Stenen har givet mig en ydmygende Lektion. Thi siden dens Fremkomst vaklede jeg i lang Tid mellem forskjellige Læsninger og Tolkninger, inden jeg udgav mit i Arkiv XIII, 317—359 trykte Forsög, og efter at dette, som flere Studiefæller har holdt for muligt, er blevet offentliggjort, har en anden Runeforsker Lektor Brate i Arkiv XIV, 329 ff. udgivet en Tolkning, som ikke ved et eneste Ord stemmer overens med den af mig först udgivne og som har vakt nye Formodninger hos mig.

Dette har hos mig ret eftertrykkelig indskjærpet den Sandhed, at min — og jeg tör kanské sige, tillige den almindelige Kundskab om 'urnordisk' Skrift og Sprog endnu er yderst mangelfuld.

Da jeg imidlertid tror, at det, som næst efter nye Fund her bedst fremmer vor Kundskab, er videnskabelig Diskussion af Indskrifterne Sagkyndige imellem, saa vil jeg, efter at have bragt Lektor Brate min oprigtige Tak for hans Afhandling, her i Korthed udtale min nuværende Opfatning af hans Tolkning og derpaa gjöre et nyt Forsög paa at læse og tolke Fyrunga-Indskriften.

Brates Tolkning af den Del af Indskriften, som fölger efter **raginakudo**, kan jeg ikke holde for den rette. Jeg skal anföre nogle af mine Grunde. En Læsning **tojeka** sidst i Rad 1 kan jeg ikke holde for tilstedelig; se Arkiv XIII, 337—339. Læsningerne **hwatin** (se XIII, 324—326 og 344 f.) sidst i Rad 2 og **hakuþo** (se XIII, 327 og 346) i Rad 3 synes mig ikke vel at kunne forenes med Sporene paa Stenen. Egennavnene **suhura** og **susi** kan jeg ikke lade gjælde for sandsynlige; ligesaalidet et Substantiv **hakuþo** 'Ristning'. Jeg tör ikke oversætte '(jeg) Una og Su-

hura', fordi 'og' da maatte have været udtrykt foran eller umiddelbart efter **þou**. Den antagne Dativ **hwatin** synes mig ikke uden Betænkelighed saavel ved sin Endelse som ved sin syntaktiske Anvendelse.

Derimod synes Brates Opfatning af Indskriftens Begyndelse til og med **raginakudo** mig umiddelbart tiltalende. Jeg har derfor overveiet, om der ikke skulde kunne findes en Tolkning af Indskriften, som ved Begyndelsen til og med **raginakudo** sluttede sig til Brates Opfatning, men som ved det fölgende fjærnede sig fra hans Tolkning og af min förste Tolkning bibeholdt det, som kunde forliges med Brates Opfatning af Ordene til og med **raginakudo.**

Resultatet af disse mine Overveielser er fölgende Forslag.

runo Akkus. i Hunkjön og kanske snarest i Flertal 'Runer' som paa Einang-Stenen (Norg. Indskrr. I Nr. 5, S. 79—81). Se dog i det fölgende.

Andet Ord **fah*** 1ste Pers. Ental Præs. Indik. 'jeg skriver'. Helst læser jeg nu andet Ord som **fahi**, idet jeg tager Ordets fjerde Rune (Indskriftens Rune 8) for | **i** og opfatter den lille fine Skraastreg överst paa Staven som betydningslös.

f har her Formen ᚠ med én Kvist, medens Runen regelret har to Kviste. Til palæographisk Stötte af Læsningen som **f** kan jeg kun anföre fölgende. Paa Qvarntorp i Svanshals Sogn i Östergötland er fundet en Sten med en Runeindskrift, som er höist besynderlig, men hvis Ægthed ikke tör betvivles. Den synes at være indhuggen i Slutningen af 11te Aarh., men i Skrift og Sprog at fremvise Efterligning af mange forskjellige ældre Indskrifter, deriblandt sene Indskrifter med den længere Rækkes Runer og Indskrifter af en med Rök-Indskriften beslægtet Typus. Jfr. Norg. Indskrr. I, 124. Denne Qvarntorp-Indskrift har efter min Tolkning 2 Gange for **f** en Form ᚠ med én Kvist, som gaar ned til Stavens Basis.

Paa Gursten-Stenen (Runverser Nr. 164) gaar paa **f**-Runen yderste Kvist ned til den rette Stavs Basis, og inderste Kvist er der utydelig.

Ved en ensartet Udvikling har **f**-Runen i angelsaksiske Indskrifter med den længere Rækkes Runer af og til faaet en Form med én Kvist.

fahi er af samme Verbum som **faihido** Einang. **ai** er her foran **h** gaaet over til *ā* ligesom i **fah** (vistnok ikke **fahi**) paa Aasum-Brakteaten, **fahd** paa Aagedal-Brakteaten og i det historisk nordiske *fá fáða*, se Norg. Indskrr. I, 83—85, 197, 255.

fahi 1ste Person Ental afviger ved sin Endelse fra urnord. **wiju** Kragehul, hvis jeg med rette opfatter dette som 'jeg vier', og fra got. *-ja* i *sōkja* 'jeg söger' o. s. v. Derimod stemmer **fahi** ved sin Endelse overens med den historiske nordiske Form ved svage Verber af *ia*-Klassen, f. Ex. *sæki*, *dæmi*. Jeg antager, at Formen for 1ste Person **fahi** er dannet i Lighed med Formerne for 2den og 3dje Person **fāhiʀ*, **fāhiþ*, got. *sōkeis*, *sōkeiþ*, ligesom 1ste Person oldn. *fer* har faaet sin Vokal fra Formen *ferr* for 2den og 3dje Person.

raginakudo 'de (eller: den) fra de Raadende (fra Guderne) stammende' Akkus. i Hunkjön og vel snarest i Flertal, Adj. til **runo**. Hvis det foregaaende er rigtigt, og hvis **runo raginakudo** er Flertalsformer, kan **runo** paa Einang-Stenen ikke være Skrivfeil, som jeg tidligere antog og hvori Wimmer i Aarböger 1894 S. 63 f. Anm. gav mig Ret. Paa Törvik-Stenen B synes der at kunne læses **þaʀ runo** Norg. Indskrr. I, 288. Hvorledes Endelsen **-o** (ikke, som ellers, **-oʀ**) i Flertalsformer **runo** og **raginakudo** skal opfattes, tör være tvivlsomt. Mindre dristig end Brates Formodning i Bezz. Beitr. XI, 198, at *rūnō* skulde forudsætte en Urform ***rūnāns** eller ***rūnans**, synes mig Kocks Formodning (i Nord. Tskr. f. Filol., ny Række, IX, 1889, S. 168 Anm.), at **runo** har mistet det sluttende **-ʀ** ved Dissimilation, paa

Grund af **r** i Fremlyden. Denne Opfatning lader sig ogsaa overföre paa **raginakudo**.

At **runo** dog kun har været en sporadisk, aldrig nogen almindelig udbredt nordisk Form for Akkus. i Flertal, fremgaar af **runoR** Varnum og Tjurkö, **runAR** Istaby, *rúnar* i historisk Nordisk. **raginakudo** udtalt *raginakundō*. Jfr. **kunimudiu** Tjurkö-Brakteat, **lada** Törvik A, **spidul** Fonnaas, **wadaradas**? Saude (Norg. Indskrr. I, 185).

Andet Led er det samme som got. *-kunds* i got. *himinakunds* 'som stammer fra Himmelen', *godakunds* 'af god Herkomst' o. s. v. **runo raginakudo** stemmer i Betydning og tildels i Form overens med det i Háv. 80 forekommende Udtryk *rúnum enum reginkunnum*.

Det er, som allerede sagt, Brates Forklaring af **runo fahi raginakudo**, jeg her i det væsentlige gjengiver, og hvis denne Forklaring, som jeg nu tror, er den rette, er det ene og alene Brates Fortjeneste at have gjort dette Fremskridt.

Ved Opfatningen af Indskriftens fölgende Ord fjærner jeg mig i et og alt fra Brate. Jeg bibeholder nu af min förste Tolkning **toA** **w͡ea** **u͡napou su .... susi .... at ....** '(vi) to Kvinder fik det indviede Mindesmærke istand, den ene ...., den anden .... efter ....'

ᛏᛟᛡ **toA**, udtalt *twā*, Nom. i Total Hunkjön 'to Kvinder' (XIII, 337—340). Hvis dette er rigtigt, har vi *a* betegnet ved ᚨ i Tostavelsesordet **fahi**, ved ᛡ i Enstavelsesordet **toA**. Denne Antagelse indeholder intet usandsynligt, da endog et og samme Ord er paa Stentofta-Stenen skrevet först **niuh**ᛡ, derpaa **niuh**ᚨ.

w͡ea Akk. i Ental Intetkjön = historisk nord. *vé* 'det indviede Mindesmærke' (XIII, 342 f.).

ᚢᚾᚨᚦᛟᚢ: **unaþou**: 1ste Person Dual. Præt. Indik. 'vi to fik istand', af **wunnōn*, der er afledet af *winnan* (XIII, 328—330 og 343).

ᛊᚢ **su** = historisk nord. *sú* Nom. i Ental Hunkjön 'den' (XIII, 343). En Deling **suh ur** forekommer mig mindre sandsynlig.

ᚺᚢᚱ **hur** forbigaar jeg midlertidig.

ᚨᚺ **ah** 'og' af ældre **jah** (XIII, 334 f. og 344).

ᛊᚢᛊᛁ **susi** = olddansk *susi* paa Sandby-Stenen, Nom. i Ental Hunkjön 'denne' (XIII, 344). **su** og **susi** henviser til de to i **toA** sammenfattede Kvinder hver for sig.

Efter det fölgende Ord, som jeg midlertidig forbigaar, fölger ᛅᛏ **at** 'efter' = historisk nordisk *at* (XIII, 345).

Hvis det foregaaende er rigtigt, fölger deraf med Nödvendighed, at der umiddelbart efter **su** 'den' (den ene Kvinde) og umiddelbart efter **susi** 'denne' (den anden Kvinde) maa söges et Kvindenavn i Nominativ og umiddelbart efter **at** et deraf styret Substantiv, snarest et Personnavn i Akkusativ.

Naar altsaa b 9—11 ᚺᚢᚱ **hur** er et Kvindenavn i Nominativ, synes **hur ah** at maatte være opstaaet af **Huru ah*; se herom mere i det fölgende. Dette Kvindenavns Oprindelse vil jeg nu helst betegne som usikker. At **u** i **hur** skulde betegne Udtalens *ō* og at Navnet skulde svare til Mandsnavnet **horaR** paa en Brakteat fra Fyn, Stephens Nr. 24 (XIII, 347 f.), forudsat at det sidste skal opfattes som *Hōrar*, synes mig nu mindre sikkert, fordi Fyrunga-Indskriften ifölge min nuværende Opfatning ikke indeholder andre Exempler paa ᚢ **u** for Udtalens *ō*.

Umiddelbart efter **ah susi** maa ligeledes, hvis det foregaaende er rigtigt, söges et Kvindenavn i Nominativ. Disse Runer (b 18—22) har jeg betegnet som höist utydelige, og min Læsning af dem som *hnabi* har jeg kaldt meget usikker. Jeg har sagt, at den sidste Rune var den usikreste af dem alle. Ved atter at betragte Papiraftrykkene tror jeg at se, at Læsningen **i** ikke vel er mulig. Det synes mig nu til Nöd muligt, at der skal læses **hnabu**, men aldeles usikkert.

De Runer, som fölger efter **at** 'efter', maa, hvis den i det foregaaende begrundede Opfatning er rigtig, danne et Personnavn i Akkusativ. Jeg har læst disse Runer **kin|þa-kuþo**. Det er, i Modsætning til min tidligere Tolkning, afgjort en Vinding, at **at** nu kan opfattes som en Præposition, der er stillet foran det styrede Ord.

Förste Led i Personnavnet **kinþa-kuþo** er identisk med tysk *kind* (XIII, 346) og forekommer tillige i det vestgotiske Navn *Chindasvinth*.

Andet Led **-kuþo** kan være for Udtalens *-kunþo*; jfr. **skiþaleubaR** Skärkind, **tuuþa** Ødemotland (Norg. Indskrr. I, 252 f.). At Lyden *n* er udtrykt i förste Stavelse, medens den ikke er udtrykt i tredje, synes ikke at have nogen sproglig Grund. **-kuþo** hörer vel til Adjektivstammen *kunþa-* 'bekjendt'. Denne findes som Efterled i det oldn. Navn *Víð-kuðr*, Akkus. *Víðkunn*, og i det gamle svenske Navn *Forkuðr* (Lundgren S. 55 f.), Akkus. *Forkunn*. Det nævnte Adjektiv danner förste Led i mange angelsaksiske Navne: *Cûðberht*, *Cûðburg*, *Cûðgâr*, o. s. v.

Kvindenavnet **kinþakuþo** (Akkus.) vilde i en ældre Sprogform have havt Endelsen **-u**; jfr. Nominativerne **minu**, **liubu**, **birgŋgu** Opedal, **laþu** Brakteater, **eburinu** Ødemotland (Norg. Indskrr. I, 248). Svagt betonet *-u* er i Fyrunga-Indskriftens Navn efter lang Stavelse blevet til *-o*, som i **gino-** Stentofta = **ginu-** Kragehul.

kinþakuþo i Modsætning til **hur ah** viser fölgende Regel: ubetonet **-o** bibeholdes i Nominativs og Akkusativs Udlyd ved Hunkjönsstammer paa *-ō-* i Ental, naar Ordet staar i Pausa, men falder bort foran Vokal. Hvis Stenen har **hnabu at**, da maa **-u** her forklares deraf, at det har Bitone, fordi förste Stavelse i *Hnābu* er kort. I **Hūru* (**Hōru*?) maa da förste Stavelse have været lang og anden Stavelses Vokal ubetonet.

I Nomin. Ental af en Hunkjönsstamme paa *-ō-* er et *-u* i Udlyd efter Vokal ved Sammendragning faldt bort i Pausa allerede i Björketorp-Indskriftens **uþARAbAspA** af **-spāu*, *-spāhu*.

Derimod er *-u* efter lang förste Stavelse endnu bibeholdt i Runenavnene ᚱᛅᛁᚦᚢ (= senere *reið*), ᛋᚢᛚᚢ (= senere *sól*) i et Leidener-Hskr. fra 10de Aarh., hvis Optegnelse synes at forudsætte en ældre Optegnelse, der har grundet sig paa en dansk Mands Meddelelse fra c. 850 (S. Bugge Bidrag til den ældste Skaldedigtnings Historie S. 17—19).

Naar **kinþakuþo** er Akkusativ Hunkjön i Ental, saa maa 'en Rune' i Akkus. Ental i Fyrunga-Indskriftens Sprogform have hedt **runo**. Fra Formens Side er der derfor intet til Hinder for at opfatte **runo raginakudo** som Ental. At dette ogsaa fra Betydningens Side er muligt, synes godtgjort ved ags. *on rûne ond on rîmcræfte áwriten* Andreas 134, hvor Entalsformen er brugt kollektiv; jfr. *barbara runa* hos Venantius Fortunatus Carm. VII, 18 (Sievers i Pauls Grundriss I S. 241); *þæt he him bôcstafas ârædde and ârehte, hwæt seó rûn bude* Daniel 740 f., *rístum rún á horni* Egils saga Kap. 44 (Lyngby i Tidskr. f. Philol. VIII, 199). Paa den anden Side taler dog **þaR runo** paa Einang-Stenen og *rúnum enum reginkunnum* i Hávamál stærkt for at opfatte **runo** og **raginakudo** paa Fyrunga-Stenen som Flertalsformer.

Jeg foreslaar altsaa nu at læse den hele Indskrift saaledes:

runo fahi raginakudo toA wea unaþou ⁝ su hur ah susi hnabu(?) **at kinþakuþo.**

Dette tænker jeg mig udtalt saaledes:

rūnō fāhi
raginakundō.
twā wēa unnaðu, sū Hūr' (*Hōr'*?) *ah sūsi Hnabu*(?), *at Kinþakunþo.*

Jeg oversætter dette:

Runer (eller: Rune) jeg skriver,

som fra de raadende stamme (stammer),

Vi to Kvinder, den ene Hur (Hor?) og den anden Hnabu(?), har faaet istand det indviede Mindesmærke efter Kinthakuntho.

Vi faar ikke vide, i hvilket Forhold de tre i Indskriften nævnte Kvinder har staaet til hverandre.

Man vil imod den i det foregaaende fremsatte Tolkning kanské indvende, at en Sætning 'Jeg skriver Runer, som stamme fra Guderne' uden Tilföielse af Runeristerens Navn er örkeslös og unaturlig.

Hertil bemærker jeg fölgende. Ordene

rūnō fāhī
raginakundō

er vistnok mente som et Par Verslinjer, medens Indskriftens övrige Ord er i Prosa. De to förste Stavelser af **ragina-** danne metrisk Oplösning, jfr.

wītadahlaiban
worhtō [***rūnōR***]

i Tune-Indskriften.

De to nævnte Verslinjer paa Fyrunga-Stenen danne vistnok en traditionel poetisk Formel. Dennes Berettigelse i Indskriften stöttes paa den ene Side derved, at samme Epithet til Runerne, som Brate har paapeget, forekommer i Hávamál 80: *rúnum ... enum reginkunnum.* Paa den anden Side kan henvises til en med den kortere Rækkes Runer skreven Indskrift paa en Sten fra Holm i Smaalenene. Den begynder *aslacar gerþe mik* (mig d. e. Stenen), men fortsætter derpaa med

runar ek rist
auk raþna staue.

Ogsaa her finde vi en traditionel poetisk Formel, som i Udtryk ikke slutter sig til den övrige Del af Indskriften, men

hvori Runeristeren taler om sit Forhold til Runerne som 'jeg' uden tilföiet Navn.

Vi kan ogsaa sammenligne Udtryk i den med den længere Rækkes Runer skrevne Indskrift paa Stentofta-Stenen. I denne Indskrift nævnes först Hathuwolf og Hariwolf som de, der har viet Mindesmærket til de Döde. Derpaa taler Runeristeren som 'jeg', uden tilföiet Navn, om Runeristningen: **snuhekA hederA ginoronoR hideRrunono** 'Jeg dreier her Hædersrunernes Storrækker'. Paa lignende Maade taler paa Björketorp-Stenen Runeristeren som 'jeg' og, som det synes, uden Tilföielse af Navn om sin Virksomhed med Indhugning af Runerne.

Disse blekingske Indskrifters Udtryk er ogsaa i den Henseende analoge med Fyrunga-Indskriftens, at de fremhæve Runernes betydningsfulde Karakter: **ginArunAR** og **haidRruno** paa Björketorp-Stenen. Herved kan mindes om Udtrykket *rúnum . . . þeim er gørðu ginnregin* i Háv. 80 (jfr. 142). Ligesom Fyrunga-Indskriftens Udtryk **runo raginakudo** gjenfindes i Hávamál, saaledes slutter Holm-Indskriftens Udtryk sig til Háv. 142: *Rúnar . . . ok ráðna stafi.*

Nogle af de graphiske og sproglige Mærker, som i min förste Afhandling om Fyrunga-Indskriften blev anförte til Stötte for den Mening, at Indskriften skulde være fra c. 700, falde nu bort. Jeg antager ikke længer, at **k**-Runen her forekommer som Tegn for Udtalens *g*. Heller ikke tör jeg nu længer af **hur** trygt slutte, at **u**-Runen her skulde betegne Udtalens *ō*.

Jeg antager dog fremdeles, at Indskriften er fra c. 700. Som Tidsmærker kan nævnes: Indfatningslinjerne (XIII, 349 f.). De sene Former af **k**-Runen (XIII, 351). **þ** i **unaþou** med Betydning af *ð* (XIII, 328 f. og 355). ᛡ med Betydning af *ā* i **toA** (XIII, 337—339). **ah** af *jah* (XIII, 334).

unaþou af **wunnōðu* (XIII, 328—330). **wea** af **wīha* (XIII, 357). **susi** af **sūsē*.

Fölgende nye Tidsmærker komme til:

fahi i Modsætning til **faihido** Einang; den ældre Form har vel været **faihju*.

kinþakuþo af -**kunþu*. **hur ah** af *Hūru* (*Hōru?*) *ah*.

Formen af f-Runen med én Kvist.

De tre i Indskriften forekommende Kvindenavne stötte den Opfatning, som jeg oftere har udtalt, at det Forraad af Personnavne, som brugtes i Norden ved Aar 700, var vidt forskjelligt fra det, som vi kjende fra den historiske Tid.

Juni 1897 (og August 1898).

Sophus Bugge.

Zur germanischen etymologie.

1. An. *gaukr*.

Meist hat man an. *gaukr*, ags. *ȝéac*, ahd. *gouh*, mnl. *gooc* 'kuckuck' als ein onomatopoeticum aufgefasst von derselben art wie hd. *kuckuck*, nl. *koekoek*, engl. *cuckoo*, frz. *coucou*, air. *cúach*, cymr. *cōg*, lat. *cucūlus*, gr. *κόκκυξ, κόκκυ, κοκκύζω*, lit. verb. *kukű'ti*, *kukáuti* (das tier heisst *gegė́*, gewöhnlich in deminutivform *gegužė̃*, lett. *dzeguze*, apr. *geguse*, vgl. czech. *žežhule*, *žežhulka*, poln. *gžegžolka*, *zezula*, russ. *žegozulja*, *zuzulja* u. s. w. Miklosich 407), aksl. *kukavica*, poln. *kukulka*, russ. *kukuška* (u. s. w. Miklosich 146), pers. *kōkāh*, aind. *kokilá-*, ohne aber die eigentümliche lautgestaltung des germ. wortes befriedigend erklären zu können (vgl. z. b. Schade 344). Die von andern schallnachahmungen stark abweichende form von germ. **ʒauko-* sollte einen doch stutzig machen. Ich selber habe das wort früher auf idg. **ǧhou̯-ǧ-o-* zurückgeführt, das mit gebrochener reduplication von der uralten schallwurzel **ǧheu̯-*, **ǧhu-* 'rufen' in aind. *hváyati*, *hávate*,

avest. *zbayeiti*, *zavaiti*, aksl. *zovą* abgeleitet wäre. Dagegen nimmt Kluge[5] 129 mit recht eine reservierte haltung an und fragt, ob das *k* ähnlich wie dasjenige in got. *ahaks* u. dergl. zu beurteilen sei.

Vor allem ist zu bemerken, dass onomatopoetischer charakter eines kuckucksnamens nicht von vornherein selbstverständlich ist, denn der kuckuck hat noch eine andere typische eigenschaft, welche bei seiner benennung massgebend sein könnte und, mehr noch, bei dem indischen volke tatsächlich massgebend gewesen ist. Die sanskritwörter *parapuṣṭa-*, *parabhṛta-* bezeichnen den kuckuck als denjenigen vogel, der nicht von seinen eltern, sondern von fremden ernährt wird.

Got. *gaumjan* aus **ga-aumjan* gegenüber *ga-aukan* lässt, wie Streitberg (Urgerm. gramm. 168) hervorhebt, die ursprüngliche behandlung von vortonigem *ga-* deutlich erkennen (vgl. Johansson, Beitr. 15, 228) und wäre **gauko-* kein nomen, so würde niemand aus lautlichen gründen eine herleitung desselben aus **ga-auko-* beanstanden können. Wörter wie got. an. as. *gaman*, ags. *ȝomen* und an. *gamall*, ags. *ȝomel* beweisen aber, dass *ga-* in nominalbildungen den hauptton trug. Die fälle, welche Wadstein (IF. 5, 7 ff.) besprochen hat, könnten nur bei der beurteilung von **gauko-* in betracht kommen, wenn wir ausschliesslich mit an. *gaukr* und nicht auch mit ags. *ȝéac*, ahd. *gouh*, mnl. *gooc* zu tun hätten.

Dennoch halte ich es für erlaubt gemeingerm. **gauko-* aus **gá-auko-* herzuleiten, wenn man so zu einer semasiologisch wahrscheinlichen auffassung des wortes gelangen kann, denn wir können ruhig annehmen, dass bei starker exspiratorischer betonung des ersten *a* das zweite dem schwunde ausgesetzt war und sich durch die zwischenstufe **gá-uko-* ein zweisilbiges **gauko-* ergeben musste. Ganz dasselbe hat ja bei dem nomen **gá-aumō-*, an. *gaum* (neben masc. *gaumr*), ahd. *gouma*, as. *gōma* stattgefunden.

Wie lässt sich aber die auffassung des wortes als **ga-auko-* semasiologisch begründen? Wenn man die anschauung, welche den aind. wörtern *parapuṣṭa-*, *parabhṛta-* zu grunde liegt, nur wenig modificiert, so kann man den kuckuck als denjenigen betrachten, der zusammen mit fremden kindern aufwächst. Ich denke mir, dass die alten Germanen, vielleicht mit anspielung auf menschliche verhältnisse — man denke an die erziehung der kinder durch fremde, wie sie bei den alten Norwegern und Isländern so oft erwähnt wird (vgl. Kålund, Paul's Grundr. II, 2, 216) — den kuckuck scherzend als den 'mit den eigenen kindern aufwachsenden' oder den 'mit den eigenen kindern miternährten' bezeichnet haben. Vielleicht ist uns selbst in an. *gaukr*, ags. *ȝéac* u. s. w. ein urgerm. wort für den fremden pflegesohn erhalten geblieben.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob **ga-auko-* zu got. *aukan*, an. *auka*, lat. *augēre* u. s. w. passive oder intransitive bedeutung hatte, mit andern worten, ob es 'mitaufwachsend' oder 'miternährt' (resp. 'mitzuernähren') bedeutete. Passivische zusammensetzungen, deren zweites glied eine ableitung mit *-o-* ist, sind im idg. keineswegs selten (gr. *μητρόδοκος, δυσάγωγος, εὔπορος, ἄπορος,* aind. *sukára-*, *duṣkara-* u. dergl.) und es steht nichts im wege die passive auffassung vorzuziehen, falls man diese aus irgend welchen gründen wahrscheinlicher findet.

Ein einwand gegen meine erklärung von **gauko-* wäre vielleicht daraus zu entnehmen, dass bei germ. *aukan* wol die allgemeine bedeutung 'vermehren' (transitiv und intransitiv), nicht aber die spezielle 'ernähren, erziehen' (resp. 'aufwachsen') belegt ist: dagegen könnte ich mich aber auf das dem germ. in lexicalischer hinsicht so nahe stehende litauische berufen, wo *áugti* insbesondere vom grosswerden der kinder gebraucht wird und das causative *áuginti* 'erziehen' bedeutet.

2. Schwed. *gärs.*

Wenn man Schrader (Sprvgl. und urgeschichte[2] 165 f.) glauben wollte, so gäbe es kaum proethnische fischnamen. Lat. *piscis* ist nur mit got. *fisks* und air. *íasc* verwant; skr. *mátsya-* findet in avest. *masya-* seine entsprechung ohne aber in Europa wider aufzutauchen (vgl. Beitr. 22, 190); lit. *žuvìs*, *žùk-*, apr. *suckis*, armen. *dzukn*, gr. ἰχθύς, wozu vielleicht noch aschwed. *gyus*, nschwed. *gös*, adän. *gys* zu stellen ist (s. Johansson, BB. 13, 117 f., vgl. aber Ehrismann, Beitr. 18, 229), hat einen verwanten im Sanskrit (*kṣu-* 'speise'), doch mit ganz anderer bedeutung. An spezialbezeichnungen weiss Schrader nur eine aufzutreiben, welche wenigstens durch ganz Europa geht: gr. ἔγχελυς, lat. *anguilla*, lit. *ungurỹs*, aksl. *ągoriští* (vgl. Schmidt, Urheimat 18 f.; Hirt, IF. 1, 484; Taal en letteren 7, 9). Seitdem ist wol einiges hinzugekommen: an. *hvalr*, ags. *hwæl*, ahd. (*h*)*wal*, (*h*)*welira* 'walfisch' — freilich eigentlich kein fisch — entspricht nicht nur dem gleichbedeutenden apr. *kalis* (Berneker 296), sondern ist auch mit lat. *squalus* 'art seefisch' verwant (Lidén, Uppsalastud. 91, vgl. Zupitza, Die germ. gutturale 55) und vielleicht gehört die ganze sippe zu aind. *kāla-* 'schwarz, blauschwarz', dessen ableitung *kālaka-* u. a. ein synonym von *alagarda-* 'wasserschlange' gewesen sein soll. Von mehr gewicht ist aber ein wort für 'karpfen', das sich von Indien bis tief in Europa zieht, nämlich aind. *çaphara-*, *çapharī* 'cyprinus sophore', lit. *szapalas* 'cyprinus dobula', womit auch gr. κυπρῖνος und mlat. *carpa* verbunden werden können (s. Beitr. 19, 331 und Museum 3, 83). Die partiellen übereinstimmungen wie an. *lax*, ags. *leax*, ahd. *lahs*, russ. *lósosĭ*, lit. *laszisza*, *lászis* sind noch durch schwed. norw. *harr* 'thymallus vulgaris', lit. *karszìs* 'brassen', *kirszlỹs* 'thymallus' vermehrt worden (Lidén, Beitr. 15, 509 ff.). Vgl. noch ahd. *forhana* 'forelle' : gr. πέρκη 'barsch' (s. Prellwitz s. v. περκνός) und nl. *elft*, *alft* 'weissfisch' : gr. ἐλεφιτίς (s. über dieses

wort Lewy, Die semit. fremdwörter 6), welche aber keine proethnische fischnamen zu sein brauchen, weil sie ja ursprünglich eine farbe bezeichnet haben. Dasselbe gilt übrigens vielleicht auch von *harr* : *karszis* und *hvalr* : *kalis* : *squalus*. Ganz wertlos ist hd. *barsch* : lit. *bė́rszkis*, denn das litauische wort ist wol sicher aus dem niederdeutschen entlehnt.

Es wird sich aber noch mehr auftreiben lassen und jedenfalls glaube ich das material mit einer ansprechenden germ.-indischen wortgleichung vermehren zu können. Lidén (Beitr. 15, 508 f.) hat schwed. *görs*, *gers*, älter und dial. *girs*, norw. *gjørs*, *gjøss*, an. **gjǫrs*, genit. *gjarsar* 'kaulbarsch' überzeugend mit der wurzel **ĝhers-* 'horrere' in lat. *horridus*, *horrēre*, aind. *hṛ́ṣyati* u. s. w. verbunden, ohne jedoch die verwantschaft des wortes mit einem indischen fischnamen zu beachten. Aind. *harṣ-* ist zunächst aus **jharṣ-* entstanden: das *jh* ist im sanskrit regelmässig zu *h* geworden, indem es sich nur in prâkritismen erhielt (vgl. Wackernagel, Aind. gramm. 163 f.). Nun begegnet uns seit dem Çatap.-Br. ein wort *jhaṣá-*, das sowol 'fisch' im allgemeinen, wie eine bestimmte grössere fischart bezeichnet, und schon weil es mit *jh* anlautet, steht es unter dem verdacht aus einem Prâkrit entlehnt zu sein. Dann aber darf es für wahrscheinlich gelten, dass *jhaṣá-* auf **jharṣa-* zurückgeht und mit *harṣ-* aus **jharṣ-* verwant ist. Leider ist uns die spezialbedeutung von *jhaṣá-* nicht bekannt und somit können wir keine vollständige sicherheit erreichen. Dennoch dürfte es auf grund der übereinstimmung von *jhaṣá-* mit *harṣ-* einerseits und mit schwed. *görs* andererseits eine nicht allzu kühne annahme sein, dass *jhaṣá-* einmal der namen einer gewissen stachelflossigen fischart war. Ganz identisch mit einander sind *jhaṣá-* und *görs* freilich nicht, denn das indische wort weist auf einen idg. *-o*-stamm. Zum schlusse sei noch daran erinnert, dass russ. *jorš* (*ërš*) ein lehnwort aus dem scandinavischen ist, und dass lit. *eszerỹs* aus **ereszỹs* zunächst dem russi-

schen entstammen wird (neben russ. *jorš* findet sich dial. *jereš*, s. Miklosich 105).

3. Ags. *gied.*

Ags. *gied*, *gid*, *gyd* 'spruch, lied, gesang' ist ein neutraler *-jo*-stamm und hat *ie* aus *e*, das durch umlaut aus *a* entstanden ist (s. Sievers, Ags. gramm. § 75, 3. § 247). Die grundform **gaðjo-* passt nicht zu lit. *gëdóti* 'singen', *gaĩdas* 'sänger', *gaidỹs* 'hahn' (s. Kögel, Paul's Grundr. II, 1, 160), und wir haben uns nach einer andern, phonetisch möglichen erklärung umzusehen. Ich vermute, dass **gaðjo-* eigentlich 'zur rechter zeit gesagtes wort' oder 'metrisch passendes wort' bedeutet und mit aksl. *goditi* 'genehm sein', *godĭnŭ* 'passend, genehm', *godŭ* 'zeit', *godina* 'zeit, stunde' (s. Miklosich 61 f.) verwant ist. Dazu gehören bekanntlich auch got. *gōds*, *gadiliggs* u. s. w. (s. Schade 273 f.). Ferner glaube ich, dass an. *geð* 'geist, gemüt, stimmung, zuneigung' sich am besten hierher stellen lässt, denn mit gr. *πόϑος* kann es aus lautlichen gründen nicht verwant sein (man würde *v* erwarten, nicht *g*, vgl. *varmr*).

4. Ags. *humbol.*

Ags. **humbol*, meng. *humbel-*, engl. *humble-bee*, ahd. *humbal*, *humpal*, mhd. *humbel*, *hummel* ist nicht genügend erklärt. Schade 429 stellt es zu *hummen*, ein schallnachahmendes wort, welche etymologie von Kluge[5] 174 verworfen wird, "da die labiale media von ahd. *humbal* alt sein muss". Aber das *b* wird in den casus obliqui zwischen *m* und *l* entstanden sein (**humal*, gen. *humbles*; vgl. Noreen, Urgerm. lautl. 168 anm.) und somit wäre etwaiger zusammenhang mit *hummen* dadurch nicht ausgeschlossen. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist das wort nahezu identisch mit slov. *čmelj*, czech. *čmel*, poln. *czmiel*, russ. *čmelĭ*, *šmelĭ*, aksl. **čĭmelĭ* 'hummel', das meines wissens noch nicht zur vergleichung herangezogen ist. Slav. **čĭm-* aus **km̥-* ist eine schwächere form von **kom-* in aksl. *komarĭ* 'stechmücke'.

5. An. *reyrr.*

Hirt (Beitr. 22, 234 f.) stellt an. *reyrr*, got. *raus*, ahd. *rōr* zu gr. *ὄροφος* 'schilf zum decken der häuser', das aber gewiss zu *ἐρέφω* gehört. Auch serb. *rogoz* 'rietgras', poln. *rogož* 'binse', welche Hirt nach dem vorgange älterer gelehrte heranzieht, müssen aus phonetischen gründen ferne bleiben. Ich muss gestehen, dass es mir nicht ganz klar geworden ist, wie Hirt sich die lautlichen verhältnisse zurechtlegt (**rauzo-* etwa aus **rawəzo-*, idg. **rozhəsó-*?).

Ist es zufall, dass zwei germ. wörter für 'rohr' altindischen wörtern für 'zorn' lautlich zu entsprechen scheinen? Von der bedeutung absehend könnten wir ags. *hréod*, ahd. *hriot* mit aind. *kródha-* und an. *reyrr*, got. *raus*, ahd. *rōr* mit aind. *roṣa-* gleichsetzen. Aber was haben 'rohr' und 'zorn' mit einander gemein? Ich vermute, dass die wurzeln **kreu̯dh-* und **reu̯s-*, welche den indischen wörtern *kródha-*, *krúdhyati* und *roṣa-*, *rúṣyati*, *róṣati* zu grunde liegen, ursprünglich die sinnliche bedeutung der unruhigen bewegung, des hin-und-her-schwankens gehabt haben, wie auch die wurzel **keu̯p-* in aind. *kópa-*, *kúpyati* (vgl. aksl. *kypěti*) eine ähnliche bedeutungsentwicklung zeigt. Auch formell lässt sich dies bei *róṣa-* wahrscheinlich machen, denn offenbar ist **reu̯s-* eine weiterbildung von **reu̯-* in lat. *ruo* 'ich stürze' u. s. w. (vgl. Persson, Wurzelerw. 122 f.). Aber dann wird es uns klar, dass *kródha-* und *róṣa-* auch begrifflich mit germ. **hreuđo-* und **rauzo-* vermittelt werden können, denn das rohr kann sehr wohl nach seiner schwanken, beweglichen natur benannt sein. So gehört aind. *vañjula-* 'calamus rotang' zu an. *vakka*, ahd. *wankōn*.

Man wird hoffentlich anerkennen, dass diese an sich hypothetische erklärung von **rauzo-* durch die parallele von **hreuđo-* gestützt wird. Idg. **rou̯so-* und **kreu̯dho-* können zugleich, obwol mit verschiedenem accent, den agens und die actio bezeichnet haben und das *z* von **rauzo-* weist auf

oxytonierung, wie sie bekanntlich im nomen agentis (adjectiv) regelmässig herrschte.'

Amsterdam 1 Juni 1897. C. C. Uhlenbeck.

Bidrag till tolkning ock belysning av skalde- ock edda-dikter.

V.

Till Vǫlospǫ́.

Strof 5.

Den första hälften av denna strof lyder:

Sól varþ sunnan, sinne mána
hende hø'gre um himenioþor.

Detta översätter man: "Solen, månens följeslagare, kastade (slängde) söderifrån högra handen om himlaranden". På detta sätt får man ju ett minst sagt otillfredsställande innehåll. Müllenhoff kritiserar också i D. Altertumskunde V. 91 på sitt häftiga sätt sarkastiskt denna tolkning: "neuerdings hat man nun herausgefunden dass die sonne mit der rechten hand am rande, an der umzäunung oder den schranken des himmels umher langte; ob innerhalb oder ausserhalb derselben um den ausgang oder den eingang zu finden oder warum sie überhaupt so hantieren muss, hat man bisher uns noch nicht gesagt oder auch nicht bedacht". Ännu en betänklighet vid nämda översättning är, att den låter dikten tala om solen såsom "månens följeslagare"; det kan dock icke gärna ha fallit någon skald in att ge solen i förhållande till månen en dylik underordnad roll.

Någon lösning på svårigheterna i de här ifrågavarande värserna har emellertid Müllenhoff icke att föreslå. Enligt honom äro de obegripliga: "was die . . . zeilen eigentlich be-

sagen", säger denne, "hat noch kein sterblicher herausgebracht".

I Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1885 s. 551 ff. har emellertid Hoffory sökt försvara den nyssnämda egendomliga tolkningen. Enligt hans åsikt är här fråga om midnattssolen ock dennas sjunkande mot ock kvarstannande vid horisonten. Han yttrar (s. 556): "Im nördlichen Norwegen steht die Sonne zwar wie anderswo Mittags im Süden und geht von da nach Westen und weiter nach Norden beständig sinkend bis an den Horizont. Am Horizont entlang rollt sie aber . . . eine Strecke von links nach rechts, hebt sich dann wieder, etc." Hoffory anser nu, att det är detta sista, som skall skildras i värserna: "die Sonne wollte sich wie sonst zu ihren Wohnungen unter dem Horizonte begeben, um dort der Ruhe zu pflegen, aber sie findet diesmal nicht den Weg, sie weiss nicht wo ihre Säle sind" (här syftar H. på det i strofen följande "sól né visse, huar sale átte") "und deshalb klammert sie sich mit der rechten Hand an den Himmelsrand fest". Jag kan icke finna, att den ifrågavarande översättningen blir klarare genom Hofforys utläggning. Denna senare, som redan i och för sig är högst konstig, faller också redan på den omständigheten, att här är fråga om att skildra solens första framträdande eller uppstigande i värden — även Hoffory anser på ett föregående ställe (s. 552), att värserna höra till en gammal sång "von der ersten Welteinrichtung" — ock icke om solens sjunkande till nedgång för att gå till vila. Och vidare kvarstår med densamma den där orimliga "bilden" med solens "högra hand". Müllenhoffs invändningar mot den här omtalade tolkningen ha alltså fortfarande sin giltighet, ock det torde därför icke vara överflödigt att framställa en ny.

Jag översätter värserna på följande sätt: "Solen kastades fram söderifrån på högra sidan över himlaranden i månens sällskap". Med denna tolkning får man såsom

här väntas en slags skildring av solens första framträdande i urtiden. Solen säges komma söderifrån, sannolikt därför, att där är solens, ljusets ock värmens huvudkvarter. Men liksom solen har sin uppgång, söderifrån sett, på högra sidan om jorden, så låter dikten även solens första framträdande i värden ega rum på denna sida.

Att stället (enligt såväl min som den gamla översättningen; jfr om den senare Müllenhoff hos Hoffory anf. arb. s. 553) skulle innehålla, att solen — mot det vanliga förhållandet vid hennes uppgång — framträdde i månens sällskap, innebär icke, såsom Müllenhoff funnit, något orimligt. Detta är att sammanhålla med tredje långraden i strofen, enligt hvilken solen (liksom stjärnorna enligt sista långraden) icke visste, var hon hade sitt område. Skalden låter sol ock måne i begynnelsen träda fram (bliva skapade) samtidigt; först sedermera regleras himlakropparnas ställning ock gång.

Till stöd för min tolkning av *Sól varp* såsom "solen kastades fram" hänvisar jag till Vigfussons Dict., enligt vilket *verpa*, opersonligt med dat., betyder "to be thrown"; jfr *nú verpr tré eða hval á gras upp* "nu kastas trä etc.", *þar varp út údaun miklum* (se a. a. ock även Fritzner[2] under *verpa*). I fall, såsom sannolikt är, dativen av *sól* på den tid, då Vǫlospǫ́ författades, hette *sólo*, möter intet hinder att här insätta denna form (2:dra foten i värsen kommer då att innehålla metrisk upplösning); handskrifternas *sól* förklaras i detta fall lätt såsom beroende på det ofta förekommande insättandet av en yngre form.

Då jag tolkat *sinne mána* såsom betydande "i månens sällskap" har jag fattat *sinne* såsom dativ av *sinn* (eller *sinne*) "sällskap". Man har här att göra med en dativ av det slag, som i Lunds Ordföjningslære § 51 kallas "ledsagelsens, beskrivelsens, mådens" dativ, ock som ej sällan användes i stället för förbindelse med preposition; alltså här i

st. f. *í sinne.* Exempel på andra dylika konstruktioner utan preposition äro: *ǫ́ fellr austan ... sǫxom ok suerþom*, Vǫlospǫ' 36; *sitia slímusetri*; *hann var vistum á Gilsbakka* etc. (se Lund anf. st.). En liknande dativ föreligger i det följande *hende hǿgre* "på högra sidan"; jfr de bekanta uttrycken (*hinom*) *hǿgra megen* "på högra sidan" samt särskilt *annarre hende* "å andra sidan".

Strof 46.

Andra värsen här skulle enligt de senaste Eddautgivarna (F. Jónsson, Sijmons) lyda:

at eno gamla Giallarhorne.

Även Bugge har i N. Fkv. s. 8 *gamla*, men förklarar s. 391 i noterna, att han nu föredrager en annan läsart: Cod. reg. *galla.* Då ett *gallr* "sonorus, stridulus, clangens" (Egilsson) även är belagt i Haustlǫng, då inga formella betänkligheter finnas mot ett dylikt ord (det förhåller sig till *gella* = *ballr* : *bella*, *valtr* : *velta*; jfr ock no. ock sv. *gallskrika* "skrika gällt") ock då slutligen ordet passar utmärkt här såsom epitet till *Giallarhorn* (alltså "det gällt ljudande gjallarhornet"; jfr det följande "hǫtt blǽss Heimdallr") torde också intet skäl finnas att här kassera Cod. regii läsart. Varianten *gamla* kan bero på invärkan från *aldna*, epitet till *Yggdrasell* i nästa strof.

VI.

Till Hymeskuiþa.

Strof 31.

Epitetet *kostmóþr*, som här tillägges Hymer, skulle enligt den gängse tolkningen betyda "mattrött, trött efter maten". Detta passar emellertid föga i sammanhanget (Gering sätter också i sitt glossar frågetecken för denna översättning). Jag anser *kostmóþr* i stället här betyda "sinnad att pröva, prövelysten"; jfr *kostr* "prov", *kosta* "pröva" ock *-móðr* i *sorg-móðr*, *þolen-móðr* (= "sinnad", till *móðr*, egentl.

"Sindsbevægelse"). Detta är ett passande epitet til Hymer å detta ställe, eftersom i Hymeskuiþa ju berättas, huru Hymer på allt sätt vill pröva Tor; jfr särskilt strof 33, där Hymer säger: *"þat's til kostar"* ock sätter det sista provet på Tor.

Strof 37.

Här läser man i sista långraden *hraun-huale* = "jättarna". En dylik omskrivning vore emellertid utan analogi. Sijmons synes visserligen (s. 121 not) vilja se en motivering härtill i Hymers i stroferna 22 ock 27 omtalade val-fångst; men varför skalden av denna anledning skulle kallat jättarna själva för "valar" synes mig obegripligt. Vigfusson finner också med skäl i Corpus Poët. I. 514 läsningen *hraun-huale* otillfredsställande ock anser i stället *hraun-vale* "the Gauls of the wilds" vara det riktiga här. Denna mening synes hittills icke alls hava vunnit beaktande, möjligen emedan Vigfusson oriktigt uppgiver, att Cod. A. just skulle ha den av honom föredragna formen. Om också denna uppgift är felaktig, är emellertid att märka, att i stället Cod. reg. har en läsart, som bestyrker Vigfussons åsikt. I sistnämda handskrift står nämligen *hravn-vala*, alltså utan *h* framför *v*. Detta talar för, att andra sammansättningsleden värkligen avser det bekanta folknamnet 'valar'. På detta sätt får man här en omskrivning för jättar av samma art som den i strof 17 förekommande *berg-daner*; jfr ock *berg-saxar* "incolæ montium, gigantes" samt att (enligt Bugge, Ark. V. 130) skalderna också kunna "betegne Jætterne som Bjærgets eller Jætteverdenens Skotter, Cymrer". Formen *-vala* för väntat *-vale* beror antingen på att ordet kunnat böjas både som *a*- ock *i*-stam (jfr ags. *wealas*, fsv. *valar* samt isl. *vermar* : *vermir* "värmländingar") eller ock på dittografi från det följande *alla*.

Strof 40.

Andra halvstrofen lyder (enligt Cod. reg.):

en vear hverian vel ſcolo drecca
aldr at ęgiſ eitt hawrmeitiþ.

Detta utgör ett av de dunklaste ställena i Eddan. Enligt de hittills framstälda tolkningsförsöken skulle det till *hverian* hörande substantivet vara det sista ordet i strofen, vilket man då på olika sätt sökt förklara. Egilsson uppställer ett **hǫrmeitiþr* "linisecium (*hǫrr*, *meita*), pro tempore autumnali". Denna tolkning faller icke blott på den omständigheten att en bildning **meitiþr* "skärande" till *meita* "skära" skulle vara alldeles utan analogi (jfr Lüning, Die Edda, s. 196, Bugge i Aarb. 1869 s. 260), utan redan därför, att linet icke brukar skördas genom att skäras, utan genom uppryckning. Egilssons tolkning har därför med skäl betvivlats. Gering har i första upplagan av sitt glossar satt två frågetecken för densamma. Bugge har i Aarb. 1869 s. 269 f. föreslagit en ändring av *eitt hawrmeitiþ* till *eitr-ormmeiþe* "etterormdödaren" = "vintern" (vilket akcepterats av F. Jónsson i dennes Edda-edition s. 52, 120). Sijmons, som avböjer (Edda s. 121) denna Bugges "föga övertygande" konjektur utan att bestämma sig för någon annan, finner stället förtvivlat; han säger därom: "es scheint geraten, an der kaum verständlichen stelle ... nichts zu ändern".

I själva värket måste också varje ändringsförsök, vilket såsom de hittills gjorda utgår från att substantivet till *huerian* skulle vara att söka först i sista värsen, a priori vara orimligt ock ogenomförbart, då ifrågavarande ord omöjligen kunde ha satts så långt ifrån sitt attribut. Nämda substantiv måste vara att söka åtminstone inom samma värs, ock likaså väntar man, att *hawrmeitiþ* skall höra samman med något ord i den värs, i vilket det står.

Nu är också att märka, att det i den här ifrågavarande halvstrofen finnes ännu ett ord, som gjort svårighet, nämligen *vear*. Detta har tolkats såsom "dii". Gering sätter emellertid i sitt Glossar[1] frågetecken härför, ock Vigfusson

säger i Dict. därom: "in Lex. Poet." (Egilsson) "entered among the names of gods, but scarcely rightly so for the Hým. 39" (här ifrågavarande ställe) "is corrupt; *vear skulu* probably is *Véorr skyli*". Att här någon förvanskning förekommer, är nog också säkert. Jag tror dock icke, att man behöver företaga en så vidlyftig ändring som Vigfusson vill göra; utan föreslår jag att endast ändra så, att man i stället för *vear* läser *vetr*. En felläsning av de gamla handskrifternas *t* såsom *a* är ju ganska lättförklarlig. Den kan här haft den särskilta anledningen, att man i värsen velat finna ett subjekt till *skulu*.

Med läsningen *huerian vetr* får man här fram just vad Bugge velat finna i *huerian . . . hꝩrmeitiþ*. Men vad är då *hꝩrmeitiþ*? Till att börja med ber jag att få påpeka, att uddljudande *-þ* i svagtonig stavelse kan stå för ett äldre *-t*; jfr *viþ* för *vit* strof 11, *foroð* för *forot* strof 38 enligt Cod. reg. Närmast kunde formen således vara att ändra til *hꝩrmeitit*, ock man skulle alltså här kunna ha — vad man i värsen hälst väntar — en bestämning til *ǫldr eitt*. Detta *hꝩrmeitit* anser jag sannolikt stå för ett ursprungligt *harm-heitit*; det inljudande *h* har ljudlagsenligt bortfallit (Noreen, Aisl. u. anorw. gram. § 234) ock *ꝩ* för *a* kan bero på felläsning ock missförstånd av ett originals *harmeitiþ*[1]). Uttrycket *ǫldr eitt harm-heitit* om Ägirs dryckesfäst skulle betyda "ett dryckeslag, som (Ägir) till sin sorg utlovat"; (jfr t. ex. *harm-dauðe* "död, som vållar sorg", *harm-flaug* "infelix ictus"; på liknande sätt bör då ha kunnat bildas ett *harm-heite* "olyckligt löfte" etc.). Detta passar ju bra här. Ägir hade, då han i sin nöd (jfr strof 3: "ǫnn fekk iotne

---

[1]) En ytterst svag möjlighet är, att en form *hǫrm-heitit* vore alldeles riktig; jfr nämligen nyno. *horm* f.? "noget høist ualmindeligt, overvættes, urimeligt, forskrækkeligt", som synes utgå från ett fno. **hǫrm*; obs. nyno. *hormeleg* "høist almindelig, overvættes, etc.", som väl är identiskt med fno. *hǫrmulegr* (jfr Ross Ordbog).

etc.") lovade Tor att hålla dryckeslag för asarna, ifall denne kunde skaffa honom en tillräckligt stor kittel, aldrig kunnat tro, att detta skulle lyckas Tor. Han fick emellertid till sin sorg erfara, att han varit för oförsiktig, då han avgav detta löfte.

Då de av mig påpekade emendationerna äro av ganska lindrig art ock betydligt lindrigare än de förut framstälda, föreslår jag alltså att läsa de här ifrågavarande värserna på följande sätt:

en vetr huerian vel skolo drekka
ǫldr at Æges eitt harmheitet,

d. ä. "men varje år få de (avseende *goð* "gudarna" i första värsen) [nu] hos Ägir grundligt fira ett dryckeslag, det han till sin sorg utlovat".

VII.

Till Alvíssmǫl.

Strof 22.

På frågan efter

hué þat logn heiter, es liggia skal,
heime hueriom í,

svarar här Alvíss (enl. handskriften):

Logn heitir meþ monnom, en lǫgi meþ goðom.

Detta *lǫgi* har man fattat såsom = *lǽge*, som (se Gering, Glossar) skulle betyda "meeresstille". Ett *lǽge* med dylik betydelse är emellertid ingenstädes äljes belagt, ock handskriftens *lǫgi* är enligt dennas skrivsätt närmast att fatta såsom = *lǿge*. Att *lǿge* är den riktiga formen torde också framgå av att nynorskan, enligt ett påpekande av Aasen i hans ordbog s. 470, som man synes alldeles förbisett, har ett *løgje*, vilket påtagligen är samma ord som det här ifrågavarande. Nyno. *løgje*, *løje* etc. betyder nämligen "Stilhed, Ophold, roligere Mellemstund i et Stormveir" (jfr ock nyno. *løgt* av samma betydelse samt det hos Ross an-

förda nyno. *løgja* "om Veiret: stilles noget") ock har alltså just en betydelse, som passar på det här ifrågavarande stället i Alvíssmǫl.

Elis Wadstein.

Lota Knut = Knútr fundni.

Alkunnugt er, að alþýðlegar munnmælasögur hafa opt myndazt af litlu tilefni. Dæmin sýna, að hið skapandi ímyndunarafl þjóðanna þarf einatt ekki annað en eitt nafn eða lítið atvik, til að spinna út úr því heila sögu, eða tengja við það einhverja forna þjóðsögu eða goðsögn. Mommsen (Römische Geschichte I II. 1, 228. bls.) hefir tekið fram, að mikill hluti hinnar alkunnu sögu um burtrekstr konunga úr Róm og upphaf þjóðstjórnar Rómverja sé spunninn út úr skýringum á uppruna nokkurra viðrnefna (Brutus, Poplicola, Scaevola). Í riti Steenstrups "Normannerne" (III. 426) er eitt merkilegt dæmi, er snertir dauðdaga Hörða-Knúts, sonar Knúts ríka. Bromton, enskr sagnaritari, segir, að hann hafi dáið í fjósi (*"stalli"*) innan um naut ("inventus erat in uno bostari inter pecora extinctus"), en sannleikrinn er, að hann dó í veizlu hjá *stallara*, og hefir sagan spunnizt út úr nafninu. Annað dæmi finst í sama riti (III. 437), þar sem Steenstrup felst á þá ætlun Langebeks (S.R.D. III. 281—282) og Munchs (N. F. H. I, 2. 101)[1]), að æfintýrið

[1]) Það er að vísu nokkuð vafasamt, sem rithöfundar þessir hafa fyrir satt, að faðir Þorgils sprakaleggs hafi verið Styrbjörn sterki († 984), því að bæði væri það kynlegt (eins og P. E. Müller hefir tekið fram: Sax. II. (Not. ub. 313. bls.), ef svo göfugt ætterni Úlfs jarls hefði gleymzt, þar sem niðjar hans hófust síðar til konungdóms í Danmörku, og í annan stað getr það varla staðizt tímans vegna, þegar litið er til aldrs Eilífs Þorgilssonar sprakaleggs, er kemr fram á Englandi 1009 sem fulltíða maðr (Tím. Bmf. X. 114. n. 2.). Líklegt er, að sagan um konurán bjarnarins sé upphaflega úr goðsögnum (sbr. um Björn konungsson í Hrólfs s. kraka, 24—26. kap.) en heimfærð til þessarar ættar, af því að Bjarnarnafn var títt í henni. (Sbr. G. Storm í Ark. IX. 218: "Sagnet synes etymologisk: Björn Björnssön").

um uppruna Sprakaleggs-ættarinnar frá bjarndýri sé sprottið af mannsnafninu Björn (Styrbjörn). Við þessi dæmi má óhætt bæta sögunni um viðreign "Ragnars lodbrókar" við orminn á Gautlandi, því að auðvitað hefir hún myndazt af auknefninu "loðbrók", en efnið fengið úr almennri sögusögn í fornöld um bardaga goðkynjaðra kappa við orma.

Sömuleiðis virðist mega telja til þessa sagnaflokks söguna um Knút fundna, sem Steenstrup, hefir líka minzt á (Norm. II. 96—97), en hann heimfærir hana til Guðröðar konungs á Norðimbralandi (880—894) og það svo algjörlega, að hann kallar Guðröð hiklaust "Knút fundna", rétt eins og fullsannað væri, að alt væri sami maðrinn. En það liggja sjálfsagt fleiri rætr að sögu þessari, og þarf als eigi að binda hana við einn mann, enda virðist það ekki líklegt, að sagan sé *eingöngu* sprottin af því, að Guðröðr var leystr úr þrældómi og gjörðr að konungi, því að eitt aðalatriði sögunnar er einmitt *Knúts*-nafnið og uppruni þess, en Steenstrup tekr það sjálfr fram, að Knúts-nafnið sé eldra en æfi Guðröðar, og þótt hann vilji halda því fram, að Guðröðr muni hafa heitið Knútr öðru nafni, þá færir hann ekki næg rök til þess, enda kveðr hann á einum stað ekki frekara að orði en svo, að það sé vel mögulegt ("höjst muligt"), að hinn kristni Guðröðr konungr hafi líka borið heiðna nafnið Knútr. Ensk sagnarit kalla konung þenna ekki annað en Guðröð (Guthredus, Ann. Lind. 881) og telja hann son Hörða-Knúts (Simeon frá Durham, Mon. hist. Brit. I. 683. n.[b]), svo að það er ólíklegt, að hann hafi sjálfr heitið Knútr, því að það er alt annað, að ýmsir kristnir höfðingjar hafa stundum haft eitthvert dýrðlings-nafn fyrir skírnarheiti, jafnframt hinu þjóðlega heiti sínu, eins og Steenstrup telr dæmi til, en Guðröðr er ekki fremr kristið nafn en Knútr, og sami maðr mun varla hafa nefnzt þeim nöfnum til skiptis. Rögnvaldr jarl kali í Orkneyjum († 1158) fekk að vísu Rögnvalds-nafnið með jarlstigninni, og var

kallaðr sínu fyrra nafni (Kali) sem auknefni, en hefði Guðröðr fengið nafn sitt svo, mundi hann fráleitt vera nefndr sínu fyrra nafni (Knútr) á peningum sínum, eins og Steenstrup vill halda fram. En þar sem hann var einn af Knýtlingum (sonr Hörða-Knúts), þá er eigi ósennilegt, að upphefð hans hafi haft áhrif á myndun sögunnar um Knút fundna.

Þá er vér aptr á móti lítum til sögusagnar Sveins Ákasonar um uppruna Knúts-nafnsins, þá verðr ekki hægt að heimfæra hana til Guðröðar konungs að neinu leyti. Sveinn segir svo frá (Scr. r. Dan. I. 48), að Knútr, sonr Sigurðar Ragnarssonar "lodbrókar", hafi fengið nafn sitt af knúti á linda móður sinnar, og verið hinn fyrsti maðr í Danmörku með því nafni. Þessi einfalda saga virðist vera hin upphaflega sögusögn um það, hvernig Knúts-nafnið hafi verið til komið. Hér er reynt að gjöra grein fyrir uppruna þess, og er það leitt af klæðabúnaði, og jafnframt bent til þess, að það hafi verið í munnmælum, að nafnið hafi fyrst komið upp í ætt Danakonunga (Sigurðar orms í auga). Sveinn Ákason fylgir dönskum munnmælum (að ætlun Axel Olriks helzt józkum), en íslenzka sögusögnin um Knút fundna má ætla að stafi frá Íslendingum þeim, er voru við hirð Knúts ríka á Englandi, og er þá eigi furða, þótt þar sé nokkuð blandað málum, og saman við hana hafi runnið einhver munnmæli um hina fyrri Knýtlinga á Englandi (Gorm, Guðröð o. fl.), enda sýnist hún hafa orðið fyrir marghátuðum áhrifum af fornum átrúnaði og sannreyndum atburðum, eins og fleiri sögur frá víkingaöldinni. Sé þessu svona farið, þá er hún merkilegt dæmi þess, hvernig munnmælasögur breytast í meðförunum ("gangast í minni"), hvernig þær geta verið runnar saman af mörgum rótum, og hvernig hinn verulegi kjarni þeirra getr dulizt í skáldlegum hjúpi fornra goðsagna.

Þá er sagan um Knút fundna er vandlega athuguð, hlýtr það að liggja í augum uppi, að margt er líkt með

henni og hinni æfargömlu goðsögn um Sceaf, er Forn-Englar hafa varðveitt, en hinir fornu íslenzku sagnamenn sýnast lítið eða ekki hafa þekt til. Bæði Sceaf og Knútr fundni eru forfeðr konunga-ætta: Sceaf Skjöldunga (Dana konunga) en Knútr Knýtlinga (hinna síðari Danakonunga). Báðir eru fundnir sem ósjálfbjarga en skrautbúin ungbörn, báðir fæddir upp með ást og umhyggjusemi, og teknir til konunga þegar þeir hafa aldr til. Báðir verða frægir og vinsælir höfðingjar og leifa ríki sitt niðjum sínum. Báðir fá nöfn sín af hlut, sem þeir hafa með sér, er þeir finnast (Knútr af því, að knýtt var um hann, Sceaf af kornbundini, er hann hafði undir höfðinu).

Þessi atriði í æfintýri Knúts fundna virðast þannig eiga að rekja kyn sitt til sögunnar um Sceaf:

1. að Knútr er fundinn sem ósjálfbjarga ungbarn, er hefir ýmsa gripi með sér, og tekinn til fóstrs af þeim, er veitir honum konunglegt uppeldi og gjörir hann síðan að konungi.

2. að hann fær nafn sitt af nokkru, sem hann hefir meðferðis, þá er hann finst.

3. að með honum hefst ný konungsætt til ríkis í Danmörku (ætt Gorms ríka, er átti Þyri drotningu, eptir Jómsv. 1. k. Fms. XI. 3). Aðalmunrinn á sögunum um Sceaf og Knút fundna er sá, að Knúts-sagan á að vera um menn og viðburði á víkinga-öldinni, en sagan um Sceaf er forn goðsögn. Af þessu leiðir það, að Knútr er látinn vera barn, sem út er borið (sökum anmarka getnaðar síns), þar sem Sceaf er aptr á móti sendr af goðunum sjálfum. Á Íslandi hafa gengið svipaðar útburðarsögur um ýmsa afburðarmenn, er uppi voru á 10. öld, svo sem Finnboga ramma (Urðarkött), Þorstein uxafót og Þorkel kröflu, sem sagt er að fengið hafi viðrnefni sitt af þeim atburði. Slíkar sögur gátu vel haft nokkur áhrif á meðferð sögunnar um Knút fundna hjá Íslendingum.

Hins vegar er það, sem nú skal greina, líkt med æfintýrinu um Knút og hinni sönnu sögn um upphefð Guðröðar konungs á Norðimbralandi (sbr. Steenstrup: Norm. II. 96):

1. Í báðum hefjast menn til vegs og virðingar úr þrældómi.

2. Í báðum koma gullhringar nokkuð við söguna.

3. Í báðum er aðalhetjan tengd við Knýtlinga-ætt.

Þó er öllu þessu nokkuð á sinn veg háttað í hverri sögunni um sig. Þannig eru í æfintýrinu þrælar þeir hvorirtveggja, er bera Knút út og finna hann, settir af honum til valda og metorða, en í ensku sögunni um Guðröð hefst þræll (ɔ: hernuminn mansmaðr, sjálfsagt þó af göfugum ættum) til konungdóms fyrir tilstilli dýrðlings (St. Cuthberts). Í æfintýrinu fylgir gullhringr (fingrgull Fms XI. 2, þrír gullhringar Fms. I. 112—113) fundna barninu, en í sögunni um upphefd Guðröðar er gullhringr dreginn á hönd honum, þá er hann er til konungs tekinn. Í æfintýrinu fær hið fundna barn nafnið Knútr, en í ensku sögunni heitir þrællinn, sem verðr konungr, Guðröðr, og er sonr Hörða-Knúts.

Þannig eru þessar tvær sögur býsna sundrleitar einmitt í þeim atriðum, er þær líkjast helzt hver annari, og ber þó enn meira á þessum mismun, þegar enska sagan er borin saman við sögu Knúts fundna í Jómsv. (Fms. XI. 1—3), sem eflaust er eldri meðferð en sú í Ól. s. Tr. (Fms. I. 111—114), sem aptr er fyllri og fjölorðari (sbr. G. Storm í Ark. I. 235—248). Í Jómsv. er ekkert getið um upphefð þræla, hvorki þeirra, sem báru Knút út, né hinna, sem fundu hann, enda lætr hún hirðmenn Gorms konungs finna barnið, og eigi ber þar heldr mikið á gullhringum; þar er að eins nefnt eitt fingrgull lítið, og þess eigi getið, að það hafi síðar verið haft til jartegna eða merkis um ætterni barnsins; lítr því helzt út fyrir, að þessi atriði í Ól. s. Tr. sé eigi upphafleg, heldr hafi seinna bætzt við æfintýrið, og sé (ef til vill) komin inn í það úr sögu Guðröðar kemr og þessi grein

heim við æfi hans: "þræla-Knútr réð eigi lengi ríki, ok var hann þó frægr konungr" (Fms. I. 114).

þar sem æfintýrið um Knút fundna segir svo frá ætterni hans, að *Arnfinnr* jarl á *Saxlandi* (Jómsv., *Holtsetalandi* Ól. s. Tr.) hafi átt hann við systur sinni, þá hefir Steenstrup bent til þess, að verið geti, að þessi sögn vísi til þess að Knútr (sem hann telr sama mann og Guðröð) hafi verið kominn frá hinni dönsku nýlendu á Fríslandi (Norm. II 101—102). þar helt Hrærekr, danskr herkonungr (af Haralds ætt), um langa æfi ríki nokkurt af Frakkakonungum (Karlungum), en var um hríð flæmdr þaðan og leitaði þá hælis á Saxlandi (Storm: Krit. Bidr. I. 60). Síðan fekk hann ríki sitt á Fríslandi aptr, náði svo um tíma völdum á Jótlandi (857), og það er talið víst, að hin mikla herför ("Loðbrókarsona") til Englands 866 og næstu ár á eptir hafi verið að miklu leyti runnin frá ríki hans, en einn af helztu foringjunum í þeirri herför var Gormr konungr, sem auknefndr er hinn enski, og virðist hafa verið einn af ættmönnum Hörða-Knúts [1]). þetta vísar þannig til sambands milli Hræreks konungs og Knýtlinga, enda sjáum vér síðar, að Gormr ríki Danakonungr leitar mægða við Klakk-Harald jarl, sem hefir að öllum líkindum verið frændi Hræreks [2]).

[1]) Sonr Hörða-Knúts heitir líka Gormr ("ríki" eða "heimski") og má ætla, að þeir nafnar hafi skyldir verið; koma þá Knýtlingar fyrst til sögunnar frá því er þeir Gormr ("enski" eða "gamli"?) og Guðröðr eignast ríki á Englandi (um 880), og virðast ættmenn þeirra jafnvel hafa unnið Danmörku þaðan (Krit. Bidr. I. 52 n.; Norm. II. 390; Tím. Bmf. X. 96—97, XI. 74. n. 2; Herm. Möller í Vidensk. Selsk. Forh. 1893, 254—55. bls.).

[2]) Dönsk konungatöl kalla Harald þann, er fyrstr Danakonunga tók við kristni, "Clac" að viðrnefni, og hefir hann verið eldri bróðir Hræreks, en tímans vegna fær það eigi staðizt, að hann hafi verið faðir þyri Danmarkarbótar. Aptr á móti kemr það vel heim við tímatal, að *þyri* (*þyrni* Fms. I. 2, *þorný* Hkr. 46. bls. (Hálfd. sv. 5. k.), *Ingibjörg* þ. af Ragn. s. 5. k.), kona Sigurðar hjartar og amma Haralds hárfagra, hafi verið dóttir þessa Haralds konungs, og systir Guðröðar þess, er var í herferðum með Hræreki 850—855 (Krit. Bidr. I. 60—61). Í "þ. af Ragnars sonum" 5. k. (Fas. I. 357, Hauksbók 466. bls.) er getið *Guðröðar* nokkurs í sambandi við Danakonunga og Sigurð hjört, og sömuleiðis *Fróða*, er vera má að sé

það var þannig nægilegt tilefni til þess, að tengja í munnmælum upphaf Knýtlinga við höfðingja á Saxlandi eða einhversstaðar í "Suðrríki" (Frakkaveldi), er ríki helt af Karlungum ("Karlamagnúsi konungi" Jómsv. 1.) og hafði verið í víkingu með Gormi konungi. En hvernig stendr þá á því, að höfðingi þessi er kallaðr *Arnfinnr* jarl? Að minni hyggju er nafn þetta komið inn í æfintýrið frá sögunni um upphaf Arnunga eða Arnmæðlinga (Fagrsk. 146. bls.), sem svipar mjög til goðsagnarinnar um Sceaf. Ættfaðir Arnunga, Finnviðr "fundinn", er sagt að væri "fundinn í arahreiðri ok vafðr í silkireifum, ok vitu menn eigi ætt hans". Í þessari ætt voru mjög tíðkuð nöfn, dregin af "örn" og "finnr", svo sem Árni, Arnbjörn, Arnfinnr (Hkr. 492. bls.), Arnmóðr, Arnviðr, Finnr, Finnviðr. Með því að sagan um upphaf Arnunga hefir snemma verið kunn Íslendingum, þá er engin furða, þótt hún hafi í einhverju atriði blandazt hjá þeim saman við söguna um upphaf Knýtlinga, sem hefir verið svo áþekk henni á margan hátt.

Nú er eptir að athuga þá grein æfintýrsins, er snertir sérstaklega uppruna nafnsins *Knútr*, og mun hún mega teljast grundvöllr þess og kjarni. Svo sem áðr er á vikið, er nafnið eldra en frá dögum Hörða-Knúts, föður Gorms ríka, enda lætr Ól. s. Tr. Hörða-Knút vera heitinn eptir Knúti fundna, og í dönskum konungatölum er Gormr ríki (faðir Haralds blátannar) ýmist talinn 3. (Sv. Á.) eða 4. (Saxi o. fl.) eða 5. (Brev. hist.) maðr frá Knúti konungi, sem sumstaðar er auknefndr "Lota Cnut" (Brev. hist. SRD. I. 16, sbr. 66. Lota Knut Ser. II. Run. SRD. I. 33, Lotæ Knut SRD. I.

sami maðr og Fróði sá, er dönsk konungatöl setja milli Knúts og Gorms enska, og kallaðr er "hinn *fríski*" í Ser. I. Run. (SRD. I. 29). Saxi telr þyri Danmarkarbót dóttur Aðalráðs Englakonungs (!), en aptr á móti kallar hann (eins og mörg dönsk konungatöl) föður Gorms ríka "Harald" (fyrir Hörða-Knút). Líklegast er, að faðir þyri drotningar hafi borið nafn Haralds þess, er lét skírast 826, og hafi þeim síðan verið blandað saman í munnmælum (sbr. Fms. XI. 141—2).

19, Gld. Krön. 36.). þessi Knútr virðist þannig samsvara Knúti fundna hjá Íslendingum, enda telr Sveinn Ákason hann fyrsta mann með Knúts-nafni hjá Dönum, en forndönsk sagnarit nefna eigi annan Knút sem Danakonung fyrir daga Gorms ríka og þyri drotningar, nema hvað fáein hafa tekið eptir Adami frá Brimum afbakað nafn Hörða-Knúts (Orm Harthesnutæ, Ann. Esr., Chron. Er.), og Anon. Rosk. telr "Harthacnut" bróður Gorms ríka og lætr hann vera konung á Englandi. Hörða-Knútr sýnist því hafa að mestu horfið úr hinni dönsku arfsögn, þegar stundir liðu, en að nokkru leyti runnið saman við "Lota Knut", ættföður Knýtlinga og fyrsta mann með Knúts-nafni í Danmörku.

Hvað þýðir nú nafn-aukinn "Lota"? Í sumum dönskum konungatölum er "lota" ("lotæ") afbakað í "lothne" (Scr. r. Dan. I. 29), eða "lothene" (SRD. I. 158) ɔ: loðni (Knútr), og er það vottr um tilraun til að gjöra nafn-aukann skiljanlegan, og bendir jafnframt á það, að "t" í "lota" sé fyrir "th" (þ eða ð). Í "Gammeldanske Kröniker" udg. ved M. Lorenzen, 36—37. bls., er nafnið "Lotæ Knut" skýrt á þessa leið: "Sommæ sighæ, at en bondæ løthæthæs (lothethæs C. 67) til (at waræ B 77) konung oc het forthy swa [1]) (Lothekonung C. 67)", og ætti nafn-aukinn þá að vera kominn af því, að Knútr hefði verið valinn til konungs með *hlotum* (ɔ: hlutum, Fms. XI, 128) eða *hlut*kesti, en þessi skýring sýnir hvorttveggja: að menn hafa þá verið hættir að skilja þýðingu nafn-aukans, og að þeir hafa reynt að gjöra sér grein fyrir honum með því að setja hann í samband við upphefð Knýtlinga, sem einhver óljós munnmæli hafa gengið um, ef til vill á þá leið, að ný konungsætt hefði hafizt til ríkis í Danmörku með Knúti nokkrum (ɔ: Hörða-Knúti, sem Adam

---

[1]) Hér bætir B. 77. við: "Tha war han konung æftæ sin sön", og gæti það átt við Hörða-Knút, er virðist hafa tekið ríki (á Englandi) eptir son sinn (Guðröð), en slíkt er þó mjög hæpin tilgáta, því að þetta getr verið bygt á tómum misskilningi.

frá Brimum segir að komið hafi frá "Nortmannia" [1]) og brotizt til valda í Danmörku). Annars láta hinir dönsku sagnamenn þann Knút, sem þeir setja 3—5 liðum fyr en Gorm ríka, vera af hinni dönsku konungsætt og nákominn "Ragnari loðbrók". Sveinn Ákason telr hann son Sigurðar Ragnarssonar, eins og Íslendingar telja Hörða-Knút, en hvergi er þess getið annarsstaðar en í sögum Íslendinga, að hann hafi verið fundinn sem ungbarn, og varla mun afbökunin "lothne (lothene)" fyrir "lota" styðjast við nokkra týnda sögu um það, að hann hafi alizt upp hjá villidýrum (eins og sagt er t. d. um Rómulus) og orðið loðinn sem þau. Eigi er það heldr líklegt, að saga sú, sem stendr í Chron. Er. (Ann. Ryenses, Scr. r. Dan. I. 158) um "Lothene Knut", að á dögum hans hafi þrælar og múgamenn farið herför í Austrveg, eigi nokkuð skylt við nafnið Þræla-Knútr (sbr. P. E. Müller: Saxo II (Not. ub.) 274—275). Hins vegar lætr Saxi son Sigurðar Ragnarssonar, sem hann nefnir Eirík og blandar saman við Hárek yngra Danakonung (854—864),

[1]) "Nortmannia" táknar land Norðmanna, og liggr næst að halda, að Adam eigi þar við Noreg, en með því að frásögn hans er víða ónákvæm, má vel vera, að hann eigi við nýlendur Dana og Norðmanna fyrir vestan haf, helzt Norðimbraland, eins og Steenstrup gizkar á. Adam kallar Hörða-Knút "Sveins son", en um Svein segir Anon. Rosk. (hinn elzti sagnaritari Dana), að hann hafi flúið frá Norðmönnum, herjað á England og unnið það, en synir hans Gormr og Hörða-Knútr Danmörk, hafi svo Gormr tekið Danmörk, en Hörða-Knútr England. Brev. hist. telr Svein meðal Danakonunga, og kallar hann son "Lota-Knúts", og "langfót" að viðrnefni (Scr. r. Dan. I. 16, 66). Þetta virðist styðjast við forn munnmæli með Dönum, sem Saxi hefir annaðhvort eigi þekt, eða þá eigi tekið til greina, og sýnist það eigi ólíklegt, að Sveinn hafi verið í herferðum Norðmanna fyrir vestan haf (með Fróða *fríska*, sem Brev. hist. gjörir að syni hans en Vilhjálmr ábóti (S. R. D. II. 155) setr á undan honum) og Hörða-Knútr sonr hans fengið kenningarnafn sitt af Hörðum, sem voru fjölmennir þar vestra á 9. öld. Það er líklega einber tilviljun, að danska nafnið Hörða-Knútr líkist svo mjög hinu þýzka nafni Hartchnuz, því að það er myndað af "hart" (ɔ: harðr) eins og mörg önnur þýzk nöfn (t. d. Hartmann, Hartmod, Hartmund, Hartwig, Hartwin), en Hörða-Knútr er myndað alveg eins og Hörða-Kári (Íslb. 2., Ldn. I. 4. o. v.), og Hörða-Kári hefir eflaust fengið kenningarnafn sitt af Hörðum, eins og Víkinga-Kári (Ldn. III. 1.) af Víkingum (= Víkverjum?).

vera rekinn frá ríki meðan hann er í bernsku, og eigi komast til valda, fyr en mótstöðumaðr hans og öll hans ætt er undir lok liðin. Sömuleiðis getr hin danska arfsögn (Sveinn Ákason, Saxi) um það, að Knútr hafi átt fóstra, sem varðveitti ríkið til handa honum, meðan hann var á æskuskeiði; kallar Sveinn hann "bónda á Sjálandi", en Saxi lætr hann vera valinn til forráðamanns með *hlut*kesti, og heimfærir þannig til hans það sem aðrir hafa haldið að ætti við Knút sjálfan, og dregið er af nafn-aukanum "lota". Þessi fóstri Knúts er nefndr *Ennignúpr*, og hafa sumir ætlað, að nafn þetta stafaði frá Gnúpu konungi, er Adam frá Brimum kallar "Chnob" (Storm: Krit. Bidr. I. 57), en líklega á nafnið dýpri rætr, og mun hér vera átt við Oðin, sem haldið hafði verndarhendi sinni yfir hinum fornu Skjöldungum, og sérstaklega varðveitt Hadding í æsku fyrir ofsóknum óvina hans. Eitt af nöfnum Óðins er *Ennibrattr* (Sn. E. II. 472, 556) og er það hér um bil sömu þýðingar og Ennignúpr, því að gnúpr táknar bratt fjall, en aptr er Þórr nefndr *Ennilangr* (Sn. E. I. 553). Það eru líka ýms fleiri dæmi til þess, að menn hafi í fyrndinni trúað því, að Óðinn tæki sérstaklega að sér konungborna unglinga og kæmi þeim til vegs og valda, líkt og Zevs var fóstri konunga í trú Forn-Grikkja, sem sjá má af einkunninni διοτρεφής hjá Hómer. Í innganginum til Grímnismála er sagt frá því, að synir Hrauðungs konungs, Agnarr og Geirröðr, hröktust tveir á báti, komu að ókunnu landi og voru þar vetrarlangt hjá kotbónda einum. Kerling hans fóstraði eldra sveininn, Agnar, en karl fóstraði Geirröð og kendi honum ráð (til að ná konungstign og bægja bróður sínum frá), en hjón þessi voru reyndar Óðinn og kona hans, Frigg. Í Fms. X. 171 (sbr. 178. og Hkr. 47—48 bls.: Hálfd. sv. 8. k.) er sögusögn um það, að Óðinn hafi kent Haraldi hárfagra ráð í æsku hans og stutt hann til konungstignar. Sagan um Ennignúp virðist vera leifar af slíkri sögn, og er hún þá vottr þess, að Danir hafi

skoðað Knút sem hamingjusaman höfðingja, er goð hafi sérstaklega verndað og stutt til ríkis. Þetta gæti bent til óljósrar endrminningar um það, að Knútr hefði fyrir heppileg atvik komizt til ríkis í Danmörku og leift það niðjum sínum, og kemr þetta heim um Hörða-Knút, því að óhætt mun að trúa Adami frá Brimum (og Anon. Rosk.) til þess, að hann hafi lagt undir sig Danmörk og verið faðir Gorms ríka, enda bendir Saxi til þess, að þeir frændr hafi um hríð verið sviptir ríki sínu, en eignazt það aptr. En þótt munnmælin sýnist hafa að nokkru leyti blandað Hörða-Knúti saman við "Lota Cnut" (eins og Jómsv. gjörir hann að sama manni og Knút fundna) og vér vitum varla neitt með sanni um hinn síðar-nefnda, þá vísa samt kenningarnöfn þeirra til þess, að þeir hafi í rauninni verið 2 menn, auknefndir þannig til þess að greina mætti hvorn frá öðrum, eins og mörg dæmi eru til um samnefnda menn af sömu ætt; (sbr. Krömu-Oddr og Tungu-Oddr Ldn. I. 20; Nesja-Knjúkr og Mýra-Knjúkr Ldn. II. 25; Hólmgöngu-Bersi, fóstri Halldórs Ólafssonar, Laxd. 28. k., og Keru-Bersi sonr Halldórs Eyrb. 65. k.).

Nú hefir verið minzt nokkuð á sögur þær, sem finnast hjá hinum fornu dönsku sagnamönnum um "Lota Cnut", og eru þær mjög fáskrúðugar og óljósar og gefa litlar bendingar um þýðingu nafn-aukans "lota", en afbökunin "lothne" bendir til þess, að "t" í "lota" eigi að bera fram sem "þ" (th) eða "ð", og þá liggr sú ætlan næst, að í nafn-aukanum felist orðið *loði*, sem finst í nokkrum fornkvæðum og er vanalega látið þýða "loðfeld", en þegar þess er gætt, að orðið finst líka í fornri rússnesku (luda eða ludha, Antiquités Russes I. 30, V. Thomsen: Ursprung d. russ. Staates, 135. bls.) og táknar þar dýrmæta skikkju gullsaumaða (sjá þýðing C. W. Smiths á Nestor um árið 1024), þá sýnist fult eins líklegt, að skrautlegar guðvefjarskikkjur, fóðraðar loðskinn-

um, sem opt eru nefndar í fornsögum [1]), hafi sérstaklega verið kallaðar "loðar", en einfaldir feldir (vararfeldir, röggvarfeldir [2])) hafi eigi verið nefndir svo, þótt nafnorðið "loði" sé skylt lýsingarorðinu "loðinn" og ýmsum nafnorðum, er byrja á loð- og tákna loðin föt (loðbrækr, loðdúkr, loðkápa, loðólpa). Að orðið "loði" tákni fremr skrúðklæði en einfaldan feld eða loðkápu, styrkist einkum af Gkv. II. 19 ("Guðrúnarkviðu hinni fornu"), þar sem "Langbarðs liðar" (ɔ: Gjúkungar), sem eru "jöfrum líkir", hafa *loða rauða* ɔ: purpura- eða guðvefjarskikkjur. Í Hamd. 16. segir um þá Sörla og Hamði: "Scoko loþa | scalmir festo | oc godbornir smvgo | i gvdvefi" og getr "loði" þar vel verið sama og "guðvefr" síðar í vísunni, því að menn taka klæði sín upp, áðr en þeir fara í þau. Í Grm. lýsir Grímnir, er var "í feldi blám", aðgangi eldanna, er hann sat á milli, með þessum orðum: "loði sviþnar | þott ec a lopt berac | brennomc feldr fyr", og sýnist hér vera gjörðr munr á "loða" og "feldi" (ɔ: loðkápu), sem Grímnir hefir borið yztan klæða, er hann vildi dyljast, líkt og sagt er um Ólaf Tryggvason í Fms. I. 149: "hafði hann

---

[1]) Sjá t. d. Grett. 7. k.: sbr. Ldn. III. 15 (Auðun) "jarl tók . . . af sér . . . guðvefjarskikkju". — Fms. II. 134: (Ólafr konungr gaf Þyri drotningu) "kvennskikkju með allfríðum skinnum ok fögrum búnaði". — Gunnl. s. ormst. 7. k.: (Aðalráðr) "konungr . . . gaf hánum (Gunnlaugi) at bragarlaunum skallatsskikkju skinndregna enum beztum skinnum ok hlaðbúna í skaut niðr". — 8. k.: (Sigtryggr) konungr gaf hánum klæði sín af nýju skallati, kyrtil hlaðbúinn ok skikkju með ágætum skinnum". — Ljósv. 13. k. (Ísl. fs. I. 162): "þat var skikkja, ok pell dregin yfir skinnin ok gullbönd á tuglum, ok var en mesta görsimi". — Bisk. I. 53: (um skikkju, er Ólafr konungr helgi gaf Brandi örva) "þat var skarlaks möttull, ok undir grá skinn". — Fms. VI. 186: "var þat hin bezta guðvefjarskikkja, ok góð skinu undir, er Þrándr fekk konungi" sbr. Grönl. hist. Mind. II. 614 (Flat., Morkinsk.): "þat var pells skikkja, er konungr hafði af honum". — Bisk. I. 636 (Arons s.): "skarlatsskikkja, fóðruð hvítum skinnum".

[2]) Sjá t. d. Krókarefss. Kh. 1866. 33. bls.: "Skikkjur eru þær *á I'slandi*, er feldir heita; er þat ýmist kallat á feldinum rögg eða lagðr" — Ljósv. 13. k. (Ísl. fs. I. 162): "váru þar mældir fyrir vararfeldir ok skilit, hversu þykkröggvaðir vera skyldi". — Grett. Kh. 1853. 33. bls.: "Hann (Grettir) hafði röggvarfeld yfir sér", sbr. 51. og 54. bls. (loðkápa — feldr).

vásklæði sín ok loðkápu yzt ok steypt hettinum", enda væri það að minsta kosti óþörf málalenging í Grm., að segja að loðinn sviðnaði og feldrinn brynni, ef hvorttveggja væri hið sama. En hvað sem "loði" þýðir í Grm. 1., og þótt svo væri, að það gæti táknað hverja kápu, fóðraða með loðskinnum (jafnvel viðhafnarlausa), þá sýna hinir staðirnir (einkum Gkv. II. 19), að svo hefir mátt kalla (gullskotnar) guðvefjarskikkjur eða purpuraklæði skinndregin, er farin voru að tíðkast í Frakkaveldi á dögum Karls mikla (sbr. W. Scott: Ivanhoe, Chap. XIV), og víkingarnir frá Norðrlöndum munu fljótt hafa tekið upp, eptir að þeir fóru að venja komur sínar suðr þangað, en það var á öndverðri 9. öld (Norm. II. 27—28 [1])). Eins og Magnús konungr berfættr fekk kenningarnafn sitt af því, að hann "hafði mjök þá siðu um klæðabúnað, sem títt var í Vestrlöndum", eptir að hann kom úr leiðangri sínum til Skotlandseyja (M. berf. 18. k., Hkr. 654. bls.), eins gat höfðingi meðal Dana á Míslandi snemma á 9. öld verið nefndr Loða-Knútr, af því að hann hefði búizt að sið höfðingja Frakka, og borið einna fyrstr skinndregin skrautklæði, er síðar meir tíðkuðust svo mjög á Norðrlöndum. Það eru nóg dæmi til þess, að menn hafi fengið kenningarnöfn af búningi sínum svo sem Strút-Haraldr, Sigurðr kápa (Fms. XI. 77), Þorgrímr skinnhúfa (Vatnsd. 29. k., Dropl. 8—9 k., Hkr. 659. bls.), Jón kuflungr (Fms. VIII. 245), Þórhallr ölkofri (Ölk. 1. k.), Bróka-Auðr (Laxd. 35. k.), Haraldr gráfeldr (H. grf. 7. k., Hkr. 116—117 bls.), Eiríkr klippingr (Danakonungr 1259—1286).

[1]) Einhard getr þess (Vita Karoli 17. k.), að víkingar hafi rænt nokkrar eyjar við Frísland á dögum Karls mikla ("in Frisia quædam insulæ Germanico littori contiguæ a Nordmannis deprædatæ sunt"), og árið 807 er þess getið (Ermoldus Nigellus hjá Pertz I. 268.), að mikill hópr þeirra hafi komið með friði til Karls. ("Interea Northmannorum dux Alfdeni dictus Augusto magna sese comitante caterva subdidit atque fidem studuit firmare perennem").

þessi skýring á nafn-aukanum "loða-" kemr vel heim við það, að munnmælin um uppruna Knúts-nafnsins eru tengd við klæðabúnað, því að Loða-Knútr virðist hafa verid hinn fyrsti maðr með því nafni, sem Danir höfðu sögur af, og hafi hann fengið kenningarnafn sitt af óvanalegum búnaði, var við því búið, að ýmsar sögusagnir mynduðust út af hinu fágæta nafni hans. Í Jómsvíkinga sögu þeirri, er Arngrímr Jónsson hefir snarað á latneska tungu, og talin er elzta meðferð sögunnar (Storm: Ark. I. 235—248), er svo að orði komizt um Knút fundna: "puer *purpura* involutus, et caput serico, cui annulus aureus in fronte insertus erat", og í Fms. XI. 2. stendr, að fundna barnið hafi verið "vafit í *guðvefjarpelli*, ok knýtt silkidregli um höfuð barninu". Liggr næst að halda, að þessi lýsing á búningnum stafi af því, að Knútr var kendr við *loða* = guðvefjarskikkju. — Sveinn Ákason lætr Knút fá nafn sitt af búningi móður sinnar, þar sem Íslendingar nefna til búning hans sjálfs, og gefr það grun um, að nafn móðurinnar hafi líka átt eitthvað skylt við klæðabúnað, en Sveinn þekkir eigi nafn hennar eða getr þess eigi. Nú er það allmerkilegt, að móðir Knúts og kona Sigurðar Ragnarssonar er nefnd Blæja (Fms. I. 114—115) af Íslendingum (sem annars ber saman við Svein um það, að faðir hennar hafi fallið fyrir Sigurði [1])). *Blæja* heyrði til kvennbúningi, og knýttu konur henni stundum um

---

[1]) Sveinn lætr Sigurð fella Danakonung og eignast dóttur hans, og kemr það að nokkru leyti heim við Saxa, sem segir frá falli tveggja konunga Dana fyrir Ragnarssonum (p. 463) og lætr móður Knúts vera af kyni þeirra konunga, er deildu um ríki í Danmörku við ættmenn Ragnars (466), en Íslendingar gjöra hana að dóttur Ellu konungs í Englandi, er Loðbrókarsynir feldu 867, og mun sú sögn vera yngri, enda kemst hún eigi heim við tímatal, því að Guðröðr sonr Hörða-Knúts (sonarsonar Loða-Knúts?) er varla fæddr seinna en um 860—870. Mikil líkindi eru til þess, að sá Knútr konungr ("Cnut rex", Norm. II. 98), sem nefndr er á enskum peningum frá lokum 9. aldar, sé sami maðr og Hörða-Knútr; styrkist það einkum af því, að Knútr ríki lætr son sinn skilgetinn, *sem erfa átti England* (og Danmörk), heita Hörða-Knút.

sig (Laxd. 55. k.[1])). Lík voru og sveipuð blæju (Atlamál 103), sem sýnist þá þýða líndúk (sbr. Eyrb. 51. k.), en eptir Ól. s. Tr. 61. k. (Fms. I. 112—113) var það *líndúkr*, sem Knútr fundni var sveipaðr, og var dúkrinn *knýttr* saman á brjóstinu.

Þótt nöfnin Loða-Knútr og Blæja finnist að eins hjá fáum sagnamönnum, og virðist hafa verið farin að gleymast á 12. öld, munu þau samt vera grundvöllr munnmælanna um Knút fundna. Þau hafa þótt óvanaleg, og hafa menn því spunnið sögur með ýmsum tilbreytingum út úr þeim; einkum hafa menn reynt að gjöra grein fyrir uppruna nafnsins *Knútr*, sem einkennilegt var fyrir ætt Danakonunga og varð mjög frægt med Dönum. Elzt þessara sagna mun vera sú, er stendr hjá Sveini Ákasyni, en útburðarsagan mun seinna til komin, og svo hin önnur atriði, er hér hafa talin verið. Eigi verðr fullyrt neitt um það, hvort Knúts-nafnið hefir komið upp meðal Dana, eða verið aðfengið frá Suðrmönnum (Þjóðverjum). Steenstrup hefir (Norm. II. 29) getið um bréf, sem gjört er á Físlandi 834, og hyggr að Knútr og Björn, sem eiga þar hlut að máli, sé danskir menn, búsettir þar syðra, en Storm ætlar, að þeir geti eins verið þarlendir (frísneskir) menn, og vísar til nafnsins "Chnuz" hjá Almönnum á 6. öld. En hvað sem því líðr, þá virðist mega rekja Knúts-nafnið í ætt Danakonunga (Knýtlinga) til víkinganna á Físlandi á 9. öld, er unnu norðrhluta Eng-

---

[1]) "Hon (Guðrún Ósvífrsdóttir) hafði knýtt um sik blæju ok váru í mörk blá ok tröf fyrir enda". Helgi Harðbeinsson kemst þannig að orði um barnið, er hún gengr með: "ek hygg . . . at *undir þessu blæjuhorni búi* minn höfuðsbani". Sbr. orðatiltækið: "*þykna undir belti*" og frásögu Sveins Ákasonar í Scr. r. Dan. I. 48: "Rex monuit, ut *post partum cinguli sui memor* genitrix existeret. Quæ dum partus tempus implevisset, Nodi alludens vocabulo, Kanutum appellavit". Barnburðargyðjan Juno (Lucina) var kend við belti eða linda hjá Rómverjum, er hún kölluð Cinxia (Cinctia), og á Grikklandi er til þjóðsaga um konu, sem gat eigi fætt, fyr en maðrinn leysti linda hennar (sjá "Nygræske Folkeeventyr", Kjöbenhavn 1864, 176 —178. bls.).

lands eptir miðja öldina, með því að þeir eru taldir í dönskum konungatölum eptirmenn Loða-Knúts: Fróði *fríski* ("victor Angliæ" Brev. hist. SRD. 16.) og Gormr *enski* (870—890 [1])) og Guðröðr konungr á Norðimbralandi (880—94) er kallaðr sonr Hörða-Knúts í enskum sagnaritum.

[1]) Brev. hist. hefir röðina: Loða-Knútr, Sveinn langfótr, Fróði "er vann England", Gormr enski, og koma hér fram ættnöfn Knýtlinga hjá fyrirrennurum Gorms ríka, og *Fróði* að auki. Það nafn var frægt í forneskju meðal Dana, en á 9—10. öld kemr það optar fram hjá Norðmönnum austanfjalls (sjá Hkr. 49, 63, 74—75. bls., H. hárf. 1, 21, 35. k., Ldn. I. 9. V. 8; Korm. 1. k.; Eg.[2] 57. k.), og finst annars eigi í ætt Knýtlinga. Tímans vegna getr þessi Fróði verið sami maðr og Fróði, bróðir Þorgils konungs á Írlandi (838—45). Þótt Hkr. (74. bls.) gjöri þá ranglega að sonum Haralds hárfagra, og Fróða sé eigi getið í írskum ritum, þá má það vel rétt vera, að hann hafi farið í vestrvíking og unnið sér þar eitthvað til frægðar (t. d. fengið vald yfir Skarðaborg, sem sagt er að víkingar af ætt Þorgils hafi reist, Safn til sögu Ísl. I. 373), og er hugsanlegt, að honum hafi verið skotið inn í danska konungatalið sökum þess, að hann hafi verið nátengdr niðjum Loða-Knúts (t. d. fóstbróðir eða félagi Sveins langfóts eða fóstrfaðir sona hans: Hörða-Knúts og Gorms enska? sbr. Fas. I. 358, Hauksb. 466 og Anon. Rosk.). Hamsfort, sem H. Möller (V. S. F. 1893, 245. bls.) hyggr að haft hafi fleiri fornar heimildir, en vér höfum nú, telr bæði (SRD. I. 37) Fróða og Svein sonu "loðna"-Knúts og lætr þá taka (alt) Danaveldi, sem eflaust er réttara að eigna Hörða-Knúti (og Gormi "ríka" syni hans), því að hinir munu í rauninni aldrei hafa ráðið ríki í Danmörku, heldr verið teknir í röð Danakonunga sem forfeðr og frumherjar þeirrar ættar, er staðfestist í völdum yfir öllu Danaveldi á 10. öldinni.

Stafafelli 1. ág. 1896.

Jón Jónsson.

Om användningen af possessivt pronomen i *din stackare* och likartade uttryck.

De för nordiska språk egendomliga uttryck, som här afses, hafva varit föremål för flere tolkningsförsök. Grimm och Cleasby-Vigfusson hafva lämnat hvar för sig skiljaktiga förklaringar af deras uppkomst. I sin i flere hänseenden värdefulla afhandling Om genus i svenskan (Sv. ak:s handl. ifrån år 1886), har professor Esaias Tegnér gifvit ännu en förklaring af dem. Denna förklaring tyckes dock, lika litet som de förut nämnda, vara egnad att vinna en allmännare anslutning. Då den emellertid icke ännu varit föremål för offentlig kritik, torde ett försök att underkasta den en närmare granskning icke vara utan sitt intresse. I föreliggande uppsats vill förf. söka åstadkomma en sådan af Tegnérs förklaring och i sammanhang därmed fästa uppmärksamhet vid ytterligare en förklaring, som, ehuru framställd flera år före Tegnérs [1]), dock torde vara tämligen okänd [2]). Den synes ock hafva undgått Tegnérs uppmärksamhet.

Till en början torde det vara skäl att göra ett öfverslag af de faktiska språkföreteelser, som föranledt de omnämnda försöken till förklaring.

Hit höra sådana uttryck som de fornisländska ***mun fóli þinn*** (du, din narr) — *gefa, alldjarfr er þjófrinn þinn* (du, din tjuf), ***eigi af hundinum þinum*** (icke af dig, din hund), ***svikarinn þinn*** (din bedragare), ***kögursveini þinum*** (dig, din usling) ***launa, mannfýla þinn*** (du otäcka människa), ***auvirðit þitt*** (ditt ovärdiga stycke) [3]). Från medeltidssven-

---

[1]) Eugène Schwartz, Om oblika kasus ock prepositioner i fornsvenskan före år 1400, s. 120, 121 (Upsala universitets årskrift 1878).

[2]) Föreliggande uppsats är i allt väsentligt en reproduktion af ett föredrag den 24 mars 1896 i 'Samfundet för Nordisk språkforskning' i Stockholm.

[3]) Jfr G. F. V. Lund, Oldnordisk Ordföjningslære, s. 512, där citatställen anföras.

skan hafva antecknats *din onde skænde* (skalk), *thiin fula væter*, *vtan jach far hempth pa tin ondhe hwndh* (jfr *tw onde hund* i samma skrift, Didrikssagan, s. 80), *thiin fwla iordh* och *thiin fwla mwld* (du usla stoft), *thz gaar minom prest för när* (det går en präst såsom jag är för nära, det anstår icke mig såsom präst) [1]). Från 1300-talets svenska har förf. [2]) antecknat ett exempel, som visar, huru possessivet vid indirekt anföring utbytes mot tredje personens pronomen i genitiv: *Guz moþer teþes hanom wreþ ok obliþ ok kærþe at hans dare hafþe andra kærare æn hana* (att han, den dåren, l. att han i sin dårskap höll andra mera kära än henne). Men äfven i andra fall användes genitiven fullt analogt med possessivet, såsom synes af en anteckning vi gjort från 1400-talet: *Oc talade hans fwle dare swa* (och talade den usle dåren så, Fsv. legend., s. 948).

Från betydligt senare tider anför Tegnér: *Din leska* (= ledska, ditt leda stycke, Holmström), *Men himlen, som tin skälm med retat öga märker* (Rudeen) och *Vil din Hund giöre Vold i mit Hus?* (Holberg). Från den nyare danskan kunna exempelvis anföras: *Dit Fæ! Din Stakkel! Din slemme Dreng! Hvorfor har din Æsel ikke sagt mig det i Tide? Jeg skal give din Slyngel noget andet at tænke paa. Jeg skal komme efter din lille Gavstrik.* Liknande uttryck förekomma i såväl norska som svenska folkspråken.

Taga vi våra dagars rikssvenska i betraktande, så märka vi en väsentlig begränsning i användningen af hithörande uttryck. Vi observera då till en början, att de nästan alla tillhöra hvardagsspråket, till stor del ett mer eller mindre ostädadt tal, som kan tillskrifvas en upprörd sinnesstämning eller en låg bildningsgrad eller båda i förening. De användas ofta i förklenande eller ömkande uttryck, såsom *din* (*ditt*, *Edra*) *djäfvul* (*djäflar*), (lömske) *bof*, *skurk*, *skälm*, *hycklare*,

---

[1]) Jfr. J. E. Rydqvist, S. s. l. II, s. 542, o. Tegnér, Anf. st.

[2]) E. Schwartz, Anf. st., s. 121.

slyngel, *slyna*, *odåga*, (fege) *usling*, (ärke-, domedags-) *nöt*, *räf*, *oxe*, *får*, *kräk*, *åbäke*, *spektakel*, *träbeläte*, *narr*, *galning*, *drummel*, *tok*, *tosing*, *fuling*, *elaking*, *otäcka*, *otäcking*, *min* (*mitt*) (arma) *stackare* (på danska: *jeg Stakkel*), *fä* (danska: *jeg Fæ*) m. fl., men ock såsom smekord, någon gång som uttryck för beundran, t. ex. *din* (*ditt* o. s. v.) *odjur*, *troll*, *skalk*, *fuling*, (lilla) *ängel*, (lilla) *sötnos*, (lilla) *raring*, *huggare*, *hedersman* m. fl. En del af de anförda uttrycken kunna hänföras till båda grupperna. Såsom vid anförda exempel antydts, tillfogas i det nyare språket, liksom i fornspråket, någon gång ett förstärkande eller specificerande attribut (domedags, lilla, lömsk, usel, ond).

Den i jämförelse med fornspråkets mera begränsade användningen af dessa uttryck i svenska riksspråket består hufvudsakligen däri, att de numera förekomma uteslutande i tilltal eller utrop i tilltalsform. De utgöra således icke mera integrerande delar af en sats och tredje personens pronomen i genitiv kan således icke användas i dylika uttryck. Därigenom skilja sig dessa uttryck från de utifrån inkomna *Eders Majestät*, (Kunglig) *Höghet*, *Nåd*; *Hans* (Hennes, Deras) *Majestät* (*Majestäter*), (Kunglig) *Höghet* o. s. v. Dessa kunna utgöra verkliga satsdelar, och tredje personen användes (äfven när andra personen afses), såsom i *Behagar Hennes Nåd?* o. d. Det dubbla genitiv- eller possesivmärket i *Eders* (*Ers*) gifver hithörande uttryck en mera främmande karaktär [1]).

Grimm söker förklaringen på de förstnämnda, oftast förklenande, uttrycken i den nordiska mytologien. Det efter possessivet följande substantivet afser, enligt honom, icke egentligen den tilltalade personen själf, utan personens fylgja, som vakar öfver honom. Denna alltför sökta förklaring, som

[1]) Förmodligen återfinnes här den danska genitiven *Eders*. I äldre svenska saknas detta *-s*, t. ex. i *werduges ider nade welia wetha* (Namnlös och Valentin), *Wår nådh drickcr edher nådh ett godt åår till* (Peder Swart. Gustaf I:s krönika).

en gång accepterades af Rydqvist, öfvergafs sedermera af honom, för en annan, icke mindre konstlad, som anföres hos Cleasby-Vigfusson. Enligt Cl.-V. skulle *þinn* i dessa förbindelser vara uppkommet af ett *þu* och ett därpå följande *(h)inn*. Tegnér påpekar bl. a. att användningen af *hinn* förutsätter, att tilltalsordet föregås eller utgöres af ett adjektiv, hvilket, såsom han riktigt anmärker, är förhållandet blott i jämförelsevis mera sällsynta fall. Men om ock sammandragningen *þinn* af *þu hinn* läte tänka sig, blir det omöjligt att förklara, huru af *I* och *hinir* blifva *yðrir* , af *ek* och *hinn minn* eller af *hann* och *hinn hans* [1]) — utan en väl vågsam användning af analogiförklaring.

För att från början antyda i hvilken riktning han vill söka förklaringen, sammanställer T. de ifrågavarande uttrycken med tilltalsformerna *Eders Majestät*, *Eders Höghet*, *Eders Nåd*. Det abstrakta substantivet vid dessa "högaktningspossessiv" utmärker enligt T. *ej* personen själf, utan en egenskap eller "en viss sida, hvilken på samma gång den behandlas såsom något opersonligt, framställes såsom personens egentliga väsen". Till "missaktningspossessivet" fogas ju också substantiv, som ursprungligen äro abstrakta, såsom *mannfyla* (af *fyla*, eg. smuts, otäckhet), *ledska* (eg. ledhet), *otäcka* (eg. otäckhet), *odåga* (eg. oduglighet) o. d. Intet hindrar, menar T., att anse det dessa abstrakta, sedan de kommit att användas i tilltalsformlen i fråga, verkat attraherande på andra ord med likartad, dock icke abstrakt, betydelse. Efter *din otäcka* kan sålunda hafva bildats *din otäcking*, efter *din odåga din odugling*, och efter *ditt tok* — neutrerna stå enligt T. de abstrakta substantiven ganska nära — *din tok*. I Holbergs *Munden siger nok Eders Naade, men Hiertet Eders Nar* skulle vi hafva en dylik analogibildning, som försiggår midt under våra ögon. Visserligen förmenar sig icke T. kunna

---

[1]) Se ofvan *hans dare*.

på denna väg förklara "alla de ringaktande possessiverna", men den tanke T. här framkastat återkommer, såsom vi skola se, under fortgången af det resonnemang, hvarmed han söker förklara uppkomsten af uttrycken i fråga.

"Det behöfver icke alltid", säger T. "vara en egenskap, man utsöndrar ur sitt offer", icke häller blott andelös materie (t. ex. *iord*, *mold*), icke häller blott oskäliga djur (t. ex. *hundh* o. d.), hvilka framställas såsom "personens kärna". Det händer också, att "man inom denna person upptäcker en annan person", som dock i alla fall tänkes "något egenskapsaktig". Analogien till denna tudelning af personen finner T. i sådana uttryck som *skalken tittar ut ur ögonen på honom* m. fl. Att det icke är till den tilltalade personen själf, som man riktar sitt tal, utan till den egenskap, den materie, det djur, den andra — i viss mån dock opersonliga — personen, därpå finner T. ett "afgörande bevis" i det förhållandet att, när *din skälm* (rätteligen öfversatt: "din skälmnatur") o. d. i det äldre språket stå som subjekt i en sats, förenas de med tredje personen af verbet, ej med den andra.

I det anförda återfinner man något af Grimms förklaring, ehuru dennes *alter ego* blifvit beröfvad sin personlighet och utbytes mot en "opersonlig" kärna eller natur.

Med allt erkännande af den sinnrikhet, T. utvecklar i den framställning, hvars hufvuddrag förf. trott sig med ofvanstående referat återge, känner man sig frestad att om den samma begagna ett uttryck, som T. använder om Grimms förklaring: den är "alltför djupsinnigt lärd för att vara rätt sannolik".

Vid ett närmare skärskådande af T:s förklaring förefaller det egendomligt, att T. finner ett "afgörande bevis" för riktigheten af sin uppfattning i det förhållandet, att de ifrågavarande uttrycken, såsom *þiófrinn þinn* o. a. i fornspråket konstrueras med tredje, ej med andra personen af predikatsverbet. En konstruktion med tredje personen är ju — bety-

delsen må vara hvilken som hälst — den från rent formell synpunkt grammatiska och naturliga, då ej subjektets hufvudord är första eller andra personens pronomen. Liksom andra fornspråk, använder isländskan visserligen rätt ofta konstruktioner efter betydelsen i fråga om verbalkongruens; men då äfven en mera strängt grammatisk konstruktion är tänkbar, torde den konklusion, T. tillåter sig, vara alltför vågad [1]).

Visar sig det nämnda kongruensförhållandet icke kunna stödja T:s förklaring, då är denna ock beröfvad allt stöd af faktiska förhållanden. Hypotesen hvilar nämligen i öfrigt på väl svaga grunder.

Till utgångspunkt för sin förklaring tager professor T. egenskapsord, och om possessivets förbindelse med abstrakta icke afgjordt anses förklara dess förbindelse med konkreta "oord", förklarar han dock att dessa konkreta substantiv (*þjófr*, *dare*, *hundh*, *præst* o. s. v.) rätteligen böra betraktas såsom uttryck för något "egenskapsaktigt" eller med en abstrakt betydelse mer eller mindre analogt. Och sålunda uppstår med hänsyn till betydelsen en tudelning: å ena sidan den med pronominet betecknade personen, å andra sidan den af substantivet betecknade opersonliga naturen. Huruvida i förfädernas språkmedvetande en dylik tudelning existerade, är visserligen svårt att afgöra med någon högre grad af sannolikhet. Ett är emellertid visst: i våra dagars språkmedvetande förekommer det icke. Vid användningen af t. ex. *din skälm* betecknar uttrycket i sin helhet: den tilltalade med atributet skälmaktighet, eller kanske rättare: en skälm med angifvande af hvem skälmen i fråga är, alldeles så som t. ex. i uttrycket "den skälmen Karl". Man har äfven skäl att förmoda det icke ens i ursprungligen abstrakta

---

[1]) De tyska höflighetsformlerna konstrueras analogt med *Sie*, således med verbet i pluralis, såsom *Ew. Majestät geruhen* o. d. Att döma af verbalkongruensen betecknа sålunda dessa uttryck rätt och slätt den tilltalade "personen själf".

(*mannfýla*, *auvirðit*, *ledska* o. d.) den abstrakta betydelsen existerade för medvetandet. Skäl därtill finna vi, om vi taga i betraktande de i visst hänseende analoga höflighetsformlerna. För språkmedvetandet ter sig t. o. m. *Eders Majestät*, som dock uppkommit genom en verklig metonymi, lika konkret som (*Ni*) *Herre Konung*, oaktadt äfven den abstrakta betydelsen af *Majestät* i annan användning lefver ett friskt lif. Analogt därmed användas och fattas samma substantiver i fullt konkret betydelse, såsom när man säger: *Majestätet* (= Konungen) *behagade själf fatta tyglarna*. *Båda majestäterna* (= konungarna l. konungen och drottningen) *voro här*. *Lilla majestätet* (= konungen) *hotar*. *Lilla nåden var helt onådig*. Att i det äldre språket öfvergången från abstrakt till konkret betydelse ägt rum utan större svårighet i just de förklenande uttrycken, därpå häntyder det förhållandet, att dessa ursprungliga abstrakta snart helt och hållet upphöra att användas som abstrakta. Så har det gått med *odåga* och *otäcka*, om dessa, såsom troligt är, ursprungligen varit abstrakta. På *ledska*, som ännu Lind öfversätter med "Hässlichkeit, Garstigkeit", angifver Sahlstedt (1773) blott en konkret betydelse: "homo fastidiosus & incommodus". För öfriga abstrakta, som i fornspråket användts på liknande sätt, tyckes utvecklingen ofta varit den samma. Hade nu ordets abstrakta betydelse varit en förutsättning för eller åtminstone underlättat användningen i de förklenande eller liknande uttrycken, så borde man väntat att denna användning ock verkat konserverande på samma abstrakta betydelse, såsom förhållandet är med *majestät*, *höghet*, *nåd* o. d., hvilka trots all användning i konkret bemärkelse, bibehållit sin abstrakta vid sidan af den konkreta. För vår del äro vi böjda för det antagandet, att saknaden af konkreta med liknande betydelse varit en anledning till eller åtminstone underlättat användningen af abstrakta i förklenande uttryck. Att döma af de sparsamma exemplen i det äldre språket,

voro i alla händelser ursprungligen konkreta substantiv med ifrågavarande användning redan där i afgjord majoritet.

Innan vi lämna T:s hypotes, torde det vara skäl att vidröra ännu en punkt i hans framställning.

I de tre uttrycken *du tok*, *din tok*, *ditt tok* ser T. en nedstigande skala vid ett och samma svenska ord. "Medan *din*-serien står med käppen eller hundpiskan i hand, har *du*-serien snarare väpnat sig med svärd eller klubba". För egen del måste förf. erkänna, att han icke funnit någon nyans af det slag T. antydt mellan nämnda "oord". Icke häller hafva vi bland språkbildade svenskar funnit någon, som velat bekräfta T:s uppfattning. Redan i medeltidssvenskan uppträder "du-serien", såsom i sagan om Didrik af Bern: *tw onde hund* (s. 80), *tw dieffuill* (s. 195). Samma skrift har ock exempel på "din-serien": *utan jach far hempth pa tin ondha hwndh* (s. 218). Redan tidigt visar sig sålunda en tendens att omvexlande med den — måhända äldre — användningen af possessiv (eller genitiv) begagna den konstruktion, som tyskan använder, och som i nydanskan är regel, när fråga är om första personen, såsom t. ex. *Jeg Stakkel!* (motsvarande: *Din Stakkel!*), *Jeg Fæ* (motsv.: *Dit Fæ!*). Något verkligt skäl att antaga skilda betydelser föreligger här icke.

Man måste hysa flere betänkligheter mot enskilda punkter i T:s förklaring. Den förnämsta bristen i hans sinnrikt sammanställda hypoteser är emellertid deras fullständiga obehöflighet. Den ifrågavarande konstruktionen är ifrån syntaktisk synpunkt icke af den art, att den behöfver en synnerligen invecklad förklaring. Hvarken T. eller Grimm hafva närmare undersökt possessivets betydelse i förevarande fall eller den funktion af genitiven, som possessivet företräder. De hafva båda utan vidare antagit att possessivet i ifrågavarande uttryck har samma uppgift som den possessiva genitiven, hvilken användes för att beteckna tillhörighet. Därigenom hafva de ledts till försök att inpassa den före-

ställning, som af det bestämda substantivet betecknas, bland sådana, som kunna tänkas såsom tillhörigheter, att fatta den såsom ett *alter ego* — hos Grimm en fylgja, hos Tegnér en opersonlig kärna i den tilltalades (omtalades eller talandes) väsen. I det nu lefvande språket intager visserligen den possessiva genitiven en dominerande plats, men i de ariska fornspråken var dess omfattning icke lika vidsträckt. Genitiven kan där sägas i allmänhet beteckna samband eller samhörighet [1]), och under detta samhörighetsförhållande inordnar språkbruket inom de särskilda tungomålen en mängd speciella sins emellan mer eller mindre skiljaktiga förhållanden, såsom tillhörighetsförhållandet jämte många andra.

Såsom vi sett af det föregående, omvexla i de ifrågavarande uttryckssätten genitivattribution (*min*, *din*, *hans*) med appositionsförhållande. *Din hund*, *din tok*, *din djäfvul*, *din stackare* användas omvexlande med *tw hund*, *du tok*, *tw djeffuill*, *stackare du*. Någon väsentlig skiljaktighet i betydelsen har icke kunnat uppvisas. Liksom vid appositionsställning betecknar det ena ordet, apellativet, den mera generella bestämningen, det andra (här ett pronomen) det mera speciella (här individen i fråga). "Lösningen af gåtan" är då gifven, om man i vårt eller med vårt besläktade fornspråk kan uppvisa en användning af genitiven, som till funktionen motsvarar appositionsförhållandet.

I latinet och grekiskan känner man ett sådant bruk af genitiven.

Denna genitiv har af grammatici kallats *genitivus definitivus* l. *epexegeticus* l. appositiv genitiv. Exempel på densamma äro *vox voluptatis* (ordet "vällust"), *nomen regis* (namnet "konung"), *numerus trecentorum* (talet 300), *nonnullis rebus*, *generis dico et nominis* (några saker, jag menar: art och namn), skaldespråkets *urbs Buthroti* (= prosans: urbs Buthrotum), *terra Italiæ* (prosans: terra Italia). Icke häller

[1]) Jfr E. Schwartz, Anf. st., ss. 118—119.

fornisländskan saknar exempel på en liknande användning af genitiven. Sådana äro *askr Yggdrasils* (asken Y.), *Helga nafn* (namnet "Helge"), *vǫllr Gnitaheiðar* (fältet G.), *allt riki Italialands* (hela landet Italien). Äfven i fornsvenskan förekommer samma genitiv [1]), exempelvis *Iordhans flödh* (floden J., jämte *flodhina Eufraten*, *Tiberim ælf*), *Swerikis riki* (landet S.), *Indie land* (landet I.), *Seciliæ rike*, *Acacie land*, *Betsaide staþ* m. fl., för att icke nämna genitiva (s. k. oäkta) sammansättningar eller uttryck, som stå på gränsen till sådana, såsom *asöris eþer*, *fastvirkis værk*, *elskogx kærlekhet* o. d. I stor utsträckning användes denna genitiv exempelvis i fornsvenskan, när fråga är om tids-, mått-, värdebestämningar o. d., såsom i *þrigia dagha fræst*, *siaxtighi alna högþ*, *XVIII alna högþ* [2]). Icke blott denna sist nämnda användning af appositiv genitiv har, såsom man finner, sin motsvarighet i nysvenskan. Exempel därpå äro *träldomens blotta namn* (Kellgren, = blott ordet "träldom"), *Spaniens land*, *Göteborgs stad*, *Karlstens fästning* o. d. [3]).

I de fall, då genitiv af ett nomen proprium användes, såsom i sist anförda exempel, blir analogien med de ifrågavarande uttrycken af förklenande eller annan betydelse fullständig. I nämnda fall användes ett appellativ (*land*, *stad* o. d.) motsvarande appellativet i sist nämnda uttryck (*hund*, *tok*, *stackare* o. s. v.) och ett nomen proprium (*Spaniens*, *Göteborgs* o. d.), liksom pronominet (*din*, *hans* o. d.) betecknande det enskilda föremålet. I vårt språk är det icke så särdeles ovanligt att till ett personligt pronomen fogas ett attribut, såsom synes af hvardagsspråkets *Lilla du! Söta du!*

---

[1]) Jfr Schwartz, Anf. st., s. 120.

[2]) I fornhögtyskan användes appositiv genitiv rätt ofta, delvis måhända till följd af inflytande från latinet. Den tyckes hafva haft en rätt stor användning i alla ariska språk under deras äldre skeden.

[3]) Måhända kan ur denna användning af genitiven förklaras genitivbildningen *stackars* (i t. ex. *stackars karl*, *stackars flicka*), som nu fått karaktären af ett adjektiv.

Lilla mig. Lilla rara Ni! Stackare du! Stackare jag! Stackare mig! eller omvändt, att sätta det personliga pronominet såsom apposition till ett substantiv, såsom i de någon gång förekommande *Du djäfvul! Du tok!* o. d., danskans *Jeg Stakkel! Jeg Fæ!* De nordiska språken hafva dock i allmänhet vid förklenande tilltal och därmed jämförliga fall föredragit att använda appositiv genitiv (såsom i fornspråkets *hans dare*) och, då genitiv saknas af första och andra personens personliga pronomen, possessivt pronomen (*min*, *din* o. s. v.) i samma appositiva användning.

Hvad beträffar de här äfven omnämnda, från de romanska språken lånade höflighetsformlerna *Eders Majestät* o. d., har deras skiljaktighet från de nordiska förklenande eller därmed likartade uttrycken blifvit i det föregående påpekad såväl med hänsyn till det språkområde de tillhöra, som med afseende på deras användning i vårt språk. Förklaringen af deras uppkomst hör således icke till ämnet för denna uppsats. Emellertid torde om densamma meningarna ej kunna vara delade. Tydligen föreligger här en metonymi, som redan i latinet hade sin förebild.

Eugène Schwartz.

Hvad betyder guldhornets tawido?

Ordet **tawido** i guldhornindskriften oversættes, så vidt mig bekendt, af alle fortolkere og uden at der fra nogen side er fremkommet nogen i det mindste tydelig udtalt betænkelighed derved, som "gjorde", altså "jeg Lægæst — gjorde hornet", hvad der atter kun kan forståѕ således, at runeristeren angiver sig som den, der har forfærdiget hornet. Men er det nu også afgjort, at ordet **tawido** kan have denne betydning? Herom har jeg for mit vedkommende stærke tvivl, som jeg skal tillade mig her kortelig at fremsætte til fagforskeres nærmere overvejelse.

Sammenligne vi det her brugte udtryk med udtryksmåden i andre indskrifter, bliver strax en ting påfaldende. Hvor man i de ældre runeindskrifters sprog vil udtrykke begrebet facere, göre, forfærdige (en genstand, en indskrift) bruges ellers aldrig ***taujan*, der overhovedet kun forekommer i denne ene indskrift, men ***workjan*, som **worahto** (Tune), **orte** (By, Sigdal), **wurte** (Tjörköbrakteat), **wrte** (Etelhem). Hvis det er dette begreb, man har villet udtrykke, hvorfor har man da ikke brugt det derfor sædvanlige ord? Må dog ikke den exceptionelle brug af **tawido** vække formodning om, at det virkelig er et noget andet begreb, man dermed har villet betegne?

At der i gotisk er en meget stor forskel tilstede mellem betydningsområdet af *vaurkjan* og af *taujan*, er allerede bl. a. fremhævet af Bugge i hans behandling af guldhornindskriften i Tidskr. for Philol. og Pædag. VII, 224, hvor han siger, at "den got. bibeloversættelse bruger om istandbringelsen af håndgribelige genstande *vaurkjan*, *gavaurkjan*, derimod i overført betydning *taujan*". Her stemmer altså brugen af *vaurkjan* (= *ἐργάζεσθαι, κατεργάζεσθαι, ἐνεργεῖν, ποιεῖν*) nöje over-

ens med hvad vi finde i urnordisk. Derimod hjælper den gotiske brug af det derfra så forskellige *taujan* (= *ποιεῖν, πράττειν*) os ikke umiddelbart til den positive forståelse af indskriftens **tawido**; thi der forekommer overhovedet, som anført, ikke i den got. bibeloversættelse noget exempel på (*ga*)*taujan* forbundet på denne måde med et håndgribeligt objekt (hertil kan naturligvis ikke henregnes et udtryk som *akran taujan*, om et træ, = *καρπὸν ποιεῖν*, derimod med et personligt subjekt *vaurkjaiþ akran vairþata idreigos* = *ποιήσατε καρποὺς ἀξίους τῆς μετανοίας*, Luk. 3, 8), men det bruges kun i udtryk som at göre ngn til ngt, handle på en vis måde (imod ngn), foretage sig en handling, udføre, göre ngt (som *vaurstv*, *tawi*, *taikn*, *maurþr* o. l.) og i mange dermed beslægtede vendinger, der mere eller mindre udgöre ét begreb, som *gavairþi t.* = *εἰρηνεύειν*, holde fred, o. s. v.

Vende vi os til de andre gamle germanske sprog, finde vi også der almindeligvis begrebet göre, forfærdige (en genstand) udtrykt ved det til got. *vaurkjan* svarende ord. For så vidt som vi ved siden deraf også finde former svarende til got. *taujan*, er det vel sjældnere at vedkommende ord bruges med en håndgribelig genstand som objekt; men det forekommer dog. Når dette finder sted, er imidlertid, så vidt mig bekendt, betydningen heller ikke her nogensinde ligefrem den at forfærdige, facere, men kun at tilberede, bearbejde et stof eller sætte en forhåndenværende genstand i færdig, brugbar stand, parare, subigere, instruere ("bereiten, fertig machen"). Således f. ex., når vi på oht. finde glossen *zouuitun* som oversættelse af exercebant (ferrum Cyclopes, Virg. Æn. VIII, 424) eller på mht. "alda vonden sy al zo hant eyn schyff *gezawet*" (d. v. s. udrustet, sejlfærdigt; Karl Meinet herausg. v. Keller, Stuttgart 1858, 135, 50; jf. det reflexive udtryk mht. *sich zouwen* "sich bereit machen, rüsten, aufmachen, beeilen"). Ved en ejendommelig specialisering af betydningen kan det oht. ord også særlig bruges om at farve, medens nederl.

og (m)nt. ***touwen*** særlig betegner at tilberede skind, garve (hvis dette sidste ord ellers hører umiddelbart herhen; jf. nedenfor og på den anden side nederl. ***tooien***, pynte, smykke, ***tooi***, pynt).

At det germanske *taujan* (hvis omstridte videre etymologi ikke her skal undersøges) ikke blot fra först af virkelig har kunnet bruges om håndgribelige genstande, men at det da netop må have haft den ovennævnte, i gotisk så stærkt tilbagetrængte betydning at tilberede ell. lign., fremgår af afledninger som det allerede af Bugge, anf. st., omtalte oldn. og oeng. *tól*, redskab, værktöj (det hvormed man tilbereder [ikke: gör, forfærdiger] ngt) eller oeng. (*ge*)***tawa***, *-e* og oht. ***gizawa***, d. s., supellex, hvoraf atter oeng.(*ge*)***tawian*** (som man i forskellige ældre arbejder urigtigt vil finde umiddelbart sammenstillet med got. ***taujan***), egl. behandle med et redskab, særlig dyrke jorden, tilberede skind, garve (eng. ***taw***, jf. ovf.), dernæst prygle, mishandle. Grundbetydningen af disse ord slutter sig i virkeligheden langt naturligere til begrebet parare, instruere end til begrebet facere.

Hermed stemme endelig også de i andre sprog forekommende lån, der vise tilbage til den omhandlede germanske stamme: slavisk *gotovŭ*, færdig, paratus (af en ukendt germ. adjektivstamme **gatawa-*?) og *gotoviti*, göre færdig, tilberede, parare, samt muligvis spansk og portug. *ataviar*, pynte, smykke, *atavío*, pynt. Ud over den angivne betydning af ***taujan*** og det dertil hørende got. substantiv *taui* (*tǭja-*), *ἔργον, πρᾶξις, πρᾶγμα, ποίημα, ἐνέργεια,* fører os endelig heller ikke det ligeledes af Bugge, anf. st., omtalte lappiske ***tuoje***, ***duögje***, "opus, opificium, arbejde, håndværk, gerning, værk, virkning" (Friis, Ordb. over det lapp. Sprog). For øvrigt er dette lapp. ord, efter hvad jeg nu nærmest er tilböjelig til at antage (jf. Got. sprogkl. indflyd. på den finske s. 81, 154), sikkert ikke lånt umiddelbart fra et urnordisk **tǭja*, men, i lighed med så mange andre lapp. ord, fra en

ældre form (**toja*?) af det tilsvarende finske ord *työ*, "verk, gerning, bragd, arbete, göromål, sysselsättning, möda, besvär" (Lönnrot, Finskt-sv. lex.), hvilket atter er lånt fra en næppe særlig nordisk, men snarest vistnok ældre gotisk form **tōja* (for **tōujo*?) (jf. K. B. Wiklund, Entwurf einer urlappischen lautlehre, I. Mém. de la Soc. finno-ougrienne X, Helsingfors 1896, s. 315).

Det er sådanne betragtninger, der have bragt mig til at tvivle om berettigelsen af at opfatte **tawido** som "jeg gjorde" = forfærdigede. Se vi hen til det ovf. udviklede angående den almindelige betydning af det germanske *taujan*, føres vi ganske naturligt til den formodning, at det også her betyder "(cornu) paravi" eller "instruxi", ikke "(cornu) feci". Efter min opfattelse siger indskriften da aldeles intet om, hvem der fra först af har forfærdiget hornet, men meningen af den er blot, at runeristeren har bragt det i den stand, hvori det derefter har foreligget. Skulde dette gengives med et enkelt dansk ord, kunde man måske sige "udstyrede", "indrettede", "istandsatte" eller med et endnu mere svævende udtryk "istandbragte hornet", et udtryk, som allerede P. A. Munch forsigtig har föjet til oversættelsen "gjorde". Vilde man endelig gengive det på almindeligt oldn.-isl., måtte man sige, ikke *gørða*, men *bjó horn(it)* (jf. f. ex. det hos Fritzner I², 206 under *búa* 2) anførte citat af Biskupa sögur I, 900 og smst. 843: "lét herra electus hann (ɔ: guldsmeden) búa Jóns bolla Hólabiskups, hvern hann hafði til Róms; var så bolli óræktr áðr á Hólum, en L. lét búa hann ok diktaði sjálfr þau vers sem þar eru grafin á").

Hvad det er, Lægæst har gjort ved hornet, kan selvfølgelig nu ikke i det enkelte nærmere bestemmes. Ja, for det förste har han anbragt runeindskriften derpå, og mig i det mindste forekommer det rigtignok, så vidt man nu kan dömme derom, at selve den måde, hvorpå denne har været udført, står i god harmoni med den her fremsatte opfattelse

og ganske gör det indtryk, at den er tilföjet senere, af en anden hånd end den, der har udført selve hornet, og i en anden, noget bredere, plumpere stil end dettes øvrige ornamenter. Efter al sandsynlighed må dog den reparation, den oppudsning eller hvad det nu er, som Lægæst har underkastet hornet, have bestået i noget mere end den blotte anbringelse af indskriften. Muligvis kunde den udtrykkelige tilföjelse i den ellers så knappe indskrift af ordet **horna**, der, anbragt på selve hornet, ellers kunde synes temmelig overflødigt, opfattes som en antydning af, at Lægæst har villet fremhæve, at han har sat det i stand til at kunne bruges som (drikke?)horn. Derimod kan næppe nogen del af ornamenterne være kommet til ved denne lejlighed, men de hidröre sikkert alle fra den, der oprindelig har forfærdiget hornet, og det ikke blot selvfølgelig alle relieffigurerne, men vistnok også de øvrige, dertil sig nöje sluttende figurer og ornamenter.

Af hvor stor betydning det vil kunne være for bedömmelsen af guldhornets (eller begge guldhornenes) stilling i arkæologisk henseende, om det her omhandlede ord **tawido** har den ene eller den anden betydning, behøver jeg ikke at fremhæve. Men hele denne side ligger det udenfor min kompetence at komme ind på.

København, 8 Decb. 1897. **Vilh. Thomsen.**

Fremde wörter in dänischer schreibung.

1. *Bøikebelte.*

Als ich bei der übersetzung von Th. Thoroddsens Landfræðissaga Íslands den abschnitt über Þórðr Þorkelsson Vídalín im manuskripte des verfassers vor mir hatte, erregte ein zitat aus Jón Marteinsson mein besonderes interesse, das nunmehr Lfrs. II. 157 anm. 2 gedruckt ist. Es lautet: (Thottske Samling nr. 961. fol. s. 30—31) *Thord Tkorkelssen Widalin (: den Navnkundige Bispes i Skalkolt Ioen Thorkelssen Widalins Broder) var en temmelig lærd og kyndig Chymicus og Medicus. hand skal först have*

indfört udi Jislund (: forsaa viidt mand veed.) den compendieuse cuur mod Spedalskhed, som mand kalder Bóikebelte ɔ: baltheum pyxidum, vel baltheum venereum. jeg veed at hand haver brugt samme Cuur med en temmelig god Succes paa Hoolum Bispegaard, og dette er vist og Sandfærdigt.

Es handelte sich zunächst darum, was unter diesem *baltheum pyxidum* usw. zu verstehen sei. Auf eine anfrage bei herrn Dr. J. K. Proksch in Wien, einer autoritæt auf dem gebiete der geschichte der medizin, erhielt ich von diesem die gütige auskunft, unter *balteum venereum* ("Venusgürtel") verstehe man einen streifen von leder oder leinwand, der mit merkurialsalbe bestrichen war und von syphilitischen, und weil man damals wie ja noch weit in unser jahrhundert herein syphilis und lepra durcheinanderwarf, auch von leprosen, auf dem blossen leib getragen und nur von zeit zu zeit erneuert wurde. Da dieser gürtel nun leicht und ohne jede berufsstörung von jedem angewandt werden konnte, nannte man diese kur die kompendieuse.

Der andere name *baltheum pyxidum* dürfte wohl so zu erklären sein, dass das wort *pyxis* nicht nur die "büchse", sondern metaphorisch auch die in derselben aufbewahrte "salbe" bezeichnete. Damit sind wir nun auch dem eigentlichen ziele dieses kleinen artikels näher gerückt, nämlich der erklärung des "dänischen" wortes *"Bøikebelte"*, die sich folgendermassen auflöst.

Eine schachtel oder büchse heisst auf isl. *buđkr*. Dieses wort nimmt nach einander die form *bauđkr* und *baukr* an; vgl. GV s. v. *buđkr*. Wird nun *balteum pyxidum* buchstäblich übersetzt, so ergibt sich *baukabelti*, gesprochen *bø̯ikabelti*. Dieses wort, seiner aussprache nach in dänischer orthographie wiedergegeben, musste die gestalt *"bøikebelte"* annehmen.

Diese meine vermutung hat zwar Thoroddsen bereits a. a. o. gedruckt, aber so kurz, dass eine zweite ausführliche veröffentlichung doch noch am platze scheint. Er sagt nämlich *"Gebhardt bendir á, ađ "Böikebelte" muni vera sama sem baukabelti (baltheum pyxidum), af því smyrslin voru geymd í baukum"*, ohne näher zu sagen, warum ich dies meine.

2. *Føskebot.*

Lfrs II. 192 spricht Thoroddsen davon, dass in der handschrift Thottske Samling nr. 508. 8:o von Island berichtet wird, im südlichen teile des landes befinde sich ein platz, zwei meilen im umkreis, der den namen *Føskebot* führt. Da sei ein sumpf mit baumstämmen darin, die 8—16 ellen lang und 2—3 ellen dick seien.

Es liegt nahe, das wort *Føskebot* wie oben *Bøikebelte* als schreibung eines isländischen wortes nach der aussprache in dänischer orthographie zu erklären, und so kommen wir auf *fauskaboln*, d. i. ein grund, ein *botn*, auf dem der bekannte *fauskagroptr*

stattfindet. Die verschiedenheit der wiedergabe von isl. *au* dort mit *øi*, hier mit *ø* ist so zu erklären, dass der eine verfasser mehr phonetisch transkribiert, der andere sich an sprachparallelen, wie z. b. *brauð* : *Brød* hält. Die isl. aussprache von *-tn* lässt sich dänisch nicht wiedergeben und da erfahrungsgemäss das stimmlose *n* dieser verbindung von phonetisch nicht geschulten ausländern gar nicht gehört wird, so konnte es leicht wegbleiben.

3. *Gjøre sig herfor.*

In dem abdruck von "Hans Grams Censura over Barth. Grauers Explication, med videre forklaring over samme Guldhorn". AnO. 1853 s. 165 hat sich herausgeber, Werlauff, veranlasst gesehen, in dem satze "Den (nämlich Grauers erklärung) beviser alene, at Auctor er en meget dristig Genie, af det Slags, der med en heel mediocre Lærdom og Videnskab ville strax gjöre sig herfor og decidere i saadanne Ting, som kunde afskrække de aller lærdeste", hinter *herfor* ein "?" zu setzen. Freilich, wenn man das wort *herfor* für echt dänisch = hierfür hält, dann erscheint einem der satz unverständlich. Anders wird es aber wenn man das *gjøre sig herfor* als das ansieht, was es in der that ist, nämlich nichts anderes, als einen germanismus, als die deutsche redensart "sich hervorthun" zum teil übersetzt, zum teil nur insoweit graphisch verändert, als es der im deutschen und dänischen verschiedene lautwert des buchstaben *v* erheischte.

Nürnberg, September 1897. **August Gebhardt.**

J. Jakobsen: Det norröne sprog på Shetland. København 1897. I–X, 1–196.

Samme: The dialect and place names of Shetland. Two popular lectures. Lerwick 1897. 125 sider med forfatterens portræt.

I vikingetiden blev Shetlandsøerne (Hjaltland) og Orknøerne befolkede af Nordmændene. Der stiftedes her et jarledömme af stor varighed og betydning; det var temlig selvstændigt, uagtet det, særlig fra Olaf d. helliges tid af, betragtedes som et norsk lydrige. Sålænge det stod i forbindelse med moderlandet var der ikke stor fare for, at dets sprog, der selvfølgelig var norsk, skulde forvanskes eller gå til grunde. Anderledes blev det, efterat det i 1469 af den danske konge blev pantsat til Skotland for medgiften med hans datter Margrete. Det blev aldrig indløst, og det har således i nu godt og vel 400 år stået i politisk afhængighedsforhold til Skotland-England. At øerne under sådanne omstændigheder ikke kunde bevare deres gamle sprog, siger sig selv. Det måtte efterhånden fortrænges af engelsk eller rettere skotsk (lavskotsk).

En udsigt over denne udvikling og dennes historie giver forf. i indledningen til sin bog om "det norröne sprog på Shetland".

Skönt det gamle sprog altså er fortrængt og helt og holdent afløst af et andet — hvilket endelig skete i slutningen af forrige årh. —, er det dog ikke ganske forsvundet fra jordens overflade. Man har vidst, at der fandtes endel ord af gammel nordisk rod, tildels også i en temlig gammel form, der endnu brugtes, indblandede i talesproget. For enhver sprogmand måtte disse sproglævninger, selv om de viste sig at være forvanskede, være af en stor interesse. Nogen grundig undersøgelse og indsamling af de formentlig norske ord har imidlertid ikke fundet sted, för den unge Færing, Jakob Jakobsen, besjælet som han var af levende interesse for sine fødeøers historie og sprog, kom på den heldige tanke, at der var noget at göre på Shetlandsøerne. Med understøttelse fra dansk side foretog han sig en "treårig omrejse på Færøerne og Shetlandsøerne" (1892—95). Overalt på de sidstnævnte øer indsamlede han alt hvad han kunde få fat i. Han har ikke skyt nogen möje; han har så at sige opsøgt hver eneste afkrog og optegnet de norske ord med en utrættelig energi og forbavsende lydhørhed.

Resultaterne svarede til efterforskningsiveren. Det er en i virkeligheden aldeles forbavsende mængde ord, det er lykkedes forf. at samle og tolke. Disse agter han at udgive i ordbogsform. De ovennævnte skrifter er at betragte, det første som etslags indledning til ordbogen, det sidste som en populær fremstilling af de vigtigste resultater.

I "Det norröne sprog på Shetland", hvorved forf. vandt doktorgraden ved Københavns Universitet, har han først givet en indledende oversigt af historisk art, dernæst endel brudstykker i "Norn" (ɔ: det gamle sprog; det bedstbevarede synes at være følgende: Gŏit a taka gamla mana rō ɔ: *gott at taka gamalla* [ikke *gamla*] *manna ráð*).

Dernæst følger en klassificeret fremstilling af det bevarede ordforråd: Norrøne ord, bevarede i sammensætninger eller med en stærkt begrænset anvendelse. — Specielle æmner som navne på fiske, forskellige mindre æmner, husets dele og inventar, båden, spøge- og spottenavne, kælenavne, vejrlig. — Fiskernes navnetabu, sønavne. — Dette efterfølges af "grammatiske strøbemærkninger" og en indgående fremstilling af "lydforhold" — hvortil endnu föjes nogle "brudstykker i Norn", samt en udførlig ordliste i alfabetisk orden med side-henvisninger.

Indholdet er forstandig og anskuelig ordnet; kun kunde det bemærkes, at det havde været nok så heldigt, om alle prøverne på "Norn" havde været samlede på ét sted.

Såvidt man kan bedömme sagen, er forf:s arbejde overordenlig samvittighedsfuldt og grundigt. De norske ord gives i et slags lydskrift, der er meget let forståelig og nem og danner en velgörende mod-

sætning til så mange andre lydskriftarter, der rent ud sagt kan være horrible.

De ord, som forf. betegner som særlig bevarede, er: spøgende eller spottende navne og kælenavne, ord, der betegner gnavne sindsstemninger, farve-adjektiver, fåremærker, ord, der betegner vindens og søens tilstande, tilligemed de ejendommelige tabu-navne hos fiskerne. M. h. t. ordforrådet påvises der en stor forskel på øerne, hvad der forklares let nok og forståelig nok (s. 43—4). Det samlede ordforråd sammenlignes stadig med norske ord eller ord, der findes i svenske og danske dialekter samt i færøsk el. islandsk-oldnordisk. Her viser sig forf:s store energi m. h. t. den ingenlunde lette udfindelse og opsporing af de til grund liggende ord. I mange tilfælde eksisterer disse ikke mere, men må konstrueres. For så vidt indeholder altså "Norn" et velkomment supplement til det nordiske bekendte ordforråd.

Denne vanskelige opgave, at identificere "Norns" ordforråd med nordiske ord, har forf. gennemgående løst meget heldig og rigtig. Men det er naturligt, at han i enkelte tilfælde ikke altid har kunnet træffe det rette, og der og her er indløbne enkelte som oftest mindre betydende unöjagtigheder, som det i et sådant arbejde ikke er synderlig grund til at opholde sig videre over.

Af hvad jeg har noteret af unöiagtige angivelser skal jeg anføre følgende. Enkelte nordiske ord gives i en mindre rigtig form: *kafaldi* (f. *-ald*; s. 76), *brimi* (f. *brí-*; 52); *glygginum* (f. *glugg-* s. 11), *djór* (s. 29), *kverkr* (sing., 31), *auglittr* (f. *-litr* s. 33). Urigtigt er *lǫðr* som "on.", d. v. s. som gammel form, f. *lauðr* (s. 133), og *skval* (f. *skvál*, s. 79). "on. strøyja" (129) eksisterer ikke; her skulde der stå en stjærne foran; omvendt findes stjærne foran ord, der er velbekendte, som *bænhús* (94), *svartbakr* (138), *blettr* (143), *Brúnka* (103). På den anden side anføres, som "on. ord", ord som man ikke engang i nutiden vil anerkende som islandske (*píla* 87, der er et meget ungt låneord i on.; noget lign. gælder også *pikka* 88). S. 79 anføres "isl. svirra" 'dreje hurtig rundt'. Dette ord kender anm. ikke, og hvis det findes opført som isl. ord, er det sikkert et meget ungt låneord, der ikke kan tages til sammenligning med det shetlandske. Jeg står her ved en anke, som kan göres imod forf:s adskillelse af *islandske* og *"oldnordiske"* ord, som dog i ringe grad kan ramme ham, men som beror på almindelig sammenblanding, der ikke altid er rigtig. Forf. anfører som isl. de ord, der ikke findes i Fritzner og Icel.-Engl. dict., men i Björn Halldorsson f. eks. Fra hans standpunkt er dette i og for sig naturligt. Men det er ikke heldigt, hvad man ved mange eksempler kunde vise. Ordet *sjálægr* kaldes (s. 27) "on.", medens subst. *sjálægja* (hos Björn) kaldes (sst.) isl. Der er naturligvis ingen aldersforskel i de to ord, hvad jo netop Norn-ordet viser. — Ordet *stúlka* betegnes (s. 34) som isl., medens Norn viser, at ordet også er "on." (findes også i Fritzner). Der er naturligvis

ingen, der nægter, at der er forskel på det gamle klassiske sprog og nutids islandsk, ikke alene m. h. t. den radikale forskel, der er på udtalen nu og i oldtiden, men også m. h. t. den betydelige forskel, der virkelig eksisterer i leksikalsk og grammatisk henseende. Det vilde derfor være berettiget, at göre forskel på oldislandsk og nyislandsk, hvad jo også mange gör. At der i den klassiske litteraturperiode (12. og 13. årh.) også var en ikke ringe forskel på norsk og islandsk, er uomtvisteligt, skönt dette æmne endnu kun lidet er behandlet. En grundig undersøgelse vil formentlig kunne vise, at forskellen måske er större, end man har trot, ikke alene på det grammatiske område, men også i fraseologisk henseende. Det vil blive uundgåligt, efter som tiden skrider fremad med dybere indsigt i sagen, at skælne mellem norsk og islandsk. Det er derfor meget uheldigt at følge det princip, forf. i så henseende har fulgt, da det må siges at være vildledende. [Endnu værre og urigtigere er en betegnelse som oldnorsk om hele litteraturens sprog (Fritzner kaldte som bekendt sin ordbog for "oldnorsk", skönt dens allerstörste del naturligvis er hæntet fra rent isl. værker)]. — I øvrigt giver forf:s sammenstillinger forholdsvis sjælden lejlighed til kritiske bemærkninger. S. 25 synes det at være undgået forf., at ordet *brúnklukka* findes i islandsk; det havde været en god pendant til Norns *hornklok* og fær. *svartaklukka;* ligeledes findes *tindabikkja* (s. 44) i islandsk.

I flere tilfælde er sammenstillingerne næppe rigtige, skönt det er vanskeligt, at finde på noget bedre. Således er *ufrom(a)li* næppe = no. *flumpeleg; færdaløk* næppe = *ferðalag*, men *ferðalok* 'rejsens afslutning', der passer nok så godt i det citerede udtryk: "du's made a *færdaløk*" 'det er en net rejse, du har gjort'. Vokalen ə taler vel næppe afgjort herimod. *He'lskin* er næppe (forf. "måske") en forkortelse af no. *helseknekk* (s. 29), *holband* sikkert ikke no. *hogold* (isl. *högld*); *bakalist* kan ikke være et **bakkalist* i udtr. "to geng aboot de hale *bakalist*" 'at søge vidt og bredt', 'egl. vistnok at gå langs hele kystkanten'. *List* i denne forbindelse vilde på det nærmeste være uforståligt. *Untili* er uden tvivl = *óþíðligr* (ikke: *óþýð-*, s. 42). Skulde ikke også *var* 'randen af læben' (s. 32) være = isl. *var* ntr. 'randen' på en spade f. eks.? *Grəp*-rain sammenstilles (s. 75) med no. *grop* 'kornet masse'. Rigtigere er det uden tvivl at identificere ordet med *gráp* 'procella'. *Gjol* (78) er snarere isl. *gjóla* 'kølig blæst'. M. h. t. *erg* 'at tirre' (s. 117) "isl. [1]) og fær. *arga*, no. arga og erga", må det erindres, at der haves isl. *ergja*, netop i betydningen "at drille, göre en ærgerlig". — Endelig skal bemærkes, at *vǫst* ikke alene er et poetisk udtryk, men et almindeligt prosa-ord (s. 93); det samme gælder *áll* (sst.); *áll* er endnu almindeligt i isl. talesprog. Således kunde der være en del at bemærke hist og her, men, som sagt, opgaven var meget

---

[1]) Isl. *arga* i den betydning kender anm. ikke.

vanskelig. Blandt de fremdragne udtryk findes en mængde interessante paralleler til isl. udtryk, som f. eks. *dolhэit* = *dulhöttr*, samt andre udtryk som "to be within de *lik*" (s. 32) 'at høre til begravelsesdistriktet'.

Forf. har — i tilslutning til S. Bugges forslag — antaget bevarelsen af forstavelserne *ga-* og *bi-*. *Ga-* skulde findes i *goldэt* (= úldinn, rådden) og et andet endnu usikrere ord (s. 96), *bi-* i *bjælsэt*, der skal være = **bi-helsóttr* (med *helsi*, halsbånd, omkring), og *blohoŋin* (s. 127) = isl. **bi-loðhyrningr*. Anm. tror ikke på denne opfattelse, navnlig ikke hvad *bi*-ordene angår. De er uden tvivl temlig sent dannede og længe efter, at forstavelsen *bi-* så at sige helt var forsvunden af sproget og helt som dannelsesmiddel. Der må her søges en anden forklaring, men den kan være vanskelig nok.

Til slutning er det anm. en særlig glæde at udpege afsnittet om tabu-navnene som særlig interessant. På grund af frygt for overnaturlige væsner og deres magt over menneskets forhold og skæbne har man bl. de forskelligste folkeslag fundet tilböjelighed til under givne forhold ikke at nævne tingene eller elementerne osv. med deres egenlige navne, men med betegnelser, der halvtilsløret antyder genstanden, der menes. Således kaldes ilden for 'brænderen', månen for 'den svagt-lysende' osv. I Norn findes en særlig forkærlighed for denslags navnedannelser, og det ejendommelige ved disse navne er, at de udelukkende tilhører søsproget, d. v. s. de bruges kun på søen ["sønavne"]. Endel af disse navne, som forf. behandler efter visse grupper, har en slående lighed med de gamle skjaldes poetiske enkeltbenævnelser, enkelte gange endogså med deres omskrivninger. Dette bemærker forf. også (s. 84), idet han udtaler, at de er et udslag af den samme ånd, som frembragte skjaldepoesiens omskrivninger. Disse forsigtige udtryk kan man gærne underskrive. Alligevel er der sikkert et ganske forskelligt grundlag for disse betegnelser i skjaldenes sprog og Shetlændernes søsprog. Hos disse er de fremkomne af overtro og overtroisk frygt; hos hine er de benyttede på grund af ydre formelle krav, lyst til at variere, vel også af en poetisk sans for det smukke og slående ved dem; tillige må det ikke glemmes, at skjaldene ikke har den ringeste betænkelighed ved i givne tilfælde at benytte de almindelige dagligdagsnavne; for dem eksisterer der altså slet ikke noget navne-tabu.

Den *anden* bog består, som anført, af to forelæsninger. Den første er et velskrevet og velordnet uddrag af disputatsens indhold. Den sidste er derimod et selvstændigt og meget kærkomment tillæg til den. Deri behandles de shetlandske *stedsnavne* af nordisk oprindelse efter visse grupper. Mellem disse navne og de islandske stedsnavne fra landnamstiden er der overhovedet en slående lighed. Det er navne, dannede efter de lokale ejendommeligheder (sammensætningsled som *berg*, *fell*, *múli*, *kollr*, *fjörðr*, *vík*, *hlíð*, *brekka*, *hamarr* osv.); der findes navne, dannede af *gerði*, *staðir*

osv. Mange af dem er særdeles interessante. Disse navne er forholdsvis lidet forvanskede, ja flere haves i deres virkelige gamle form.

Forf. har gjort den nordiske filologi og videnskab en meget stor tjæneste ved fremdragelsen af hele dette, så godt som ukendte, sprogstof. Hans grundige og kyndige behandling deraf indgyder på engang tillid og respekt. Måtte det ikke vare altfor længe, inden hans egenlige hovedværk på dette område, glossaret, udkommer.

København i juli 1898. **Finnur Jónsson.**

Adolf Noreen: Altschwedische grammatik mit einschluss des altgutnischen (= Altnordische grammatik II i "Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte". Halle. Max Niemeyer. 1897). Erste lieferung. 173 s. 8:o. Pris 3 mark 60 pf.

Början av den redan under de första åren av 1880-talet bebådade fornsvenska grammatiken av Noreen utkom i september förra året. Den hittills publicerade "erste lieferung" innehåller inledning och redogörelse för sonanterna, vid hvilken redogörelse förf., så vitt möjligt är, följer uppställningen i den förut av honom utgivna fornisl. grammatiken. Man kan väl säga, att sonanterna i fornsv. redan förut blivit ganska grundligt undersökta. Förf. giver här en förtjänstfull sammanställning av de resultat, som enligt hans uppfattning blivit uppnådda, och hans arbete utmärker sig, såsom fallet brukar vara med denne författares skrifter, genom logisk framställning och genom en mängd detaljuppgifter, särskilt anförande av många exempel. Han lemnar dock även nya bidrag till frågornas utredande, och bland sådana vill jag framhålla åtskilliga försök att med hjälp av fsv. runinskrifter konstatera tiden för vissa ljudutvecklingar, äldre än den egentligen literära tiden (jag säger försök, ty på grund av runurkundernas natur, stundom även till följe av det sätt, hvarpå de publicerats, är det ofta vanskligt att säkert bestämma deras ålder).

Den 28 sidor upptagande inledningen utgöres väsentligen av en nyttig redogörelse för de viktigaste fsv. urkunderna (runinskrifter och handskrivna källor) samt av upplysning om skrifter över fsv. ljud- och formlära, syntax, metrik etc. Vid literaturen om den fsv. ordspråkshandskriften saknas Bugges ganska viktiga avhandling i Arkiv N. F. VI, 82 ff. Söderbergs förtjänstfulla skrift "Några anmärkningar om *u*-omljudet i fornsvenskan" (i Lunds universitets årsskrift XXV) hade bort anföras bland grammatisk literatur, där skrifter även av ganska ringa värde nämnas. Under syntax s. 27 finnes icke Söderwall: "Om verbets rektion i fornsvenskan" (i Lunds universitets årsskrift I). Det synes mig hava varit riktigt, om

samme förf:s Hufvudepokerna hade upptagits även bland hjälpmedlen för ljud- och formlära; då skriften utkom år 1870, är ljudläran naturligtvis föråldrad, men framställningen av formläran är ännu rätt god. När det s. 11 säges, att fragmentet till yngre Västg.-lagen i Cod. Holm. B 6 utgivits av Schlyter, borde det, som bekant, heta Collin och Schlyter. För övrigt rättfärdigar noten s. 8 ingalunda tillräckligt, att förf. icke upptar Collin-Schlyters utomordentligt förtjänstfulla publikation av äldre Västg.-lagen och ej häller deras publikation av Lydekini anteckningar. I detta sammanhang må såsom en liten lapsus nämnas, att liksom förf. ständigt i båda upplagorna av "Geschichte der nordischen sprachen" i GgPh. citerar "Studier *i* fornsvensk ljudlära", han även här s. 25 giver skriften detta namn. Detta mitt av honom mycket ofta anförda arbete heter "Studier *öfver* fornsvensk ljudlära".

För övrigt behandlas i inledningen företrädesvis dialektolikheterna i fsv. Beträffande de fsv. dialektdragen i handskrivna källor ansluter förf. sig till mina åsikter om dessa frågor i Fsv. ljudl. Genom egna undersökningar konstaterar han ett par dialektolikheter mellan runinskrifternas språk i Uppland och Södermanland omkring år 1050. Forngutniskans skiljaktigheter från språket på fastlandet framhållas väsentligen i överensstämmelse med Söderbergs Fgutn. ljudlära.

Över huvud har jag vid studiet av förf:s skrift mycket ofta kunnat glädja mig åt, att han helt och hållet eller med blott ringa modifikation antagit av mig framställda teorier och meningar, och till god del härigenom torde vi vara ense beträffande de för fornsvensk språkhistoria konstituerande dragen. Hit är för den väsentligen förliterära tiden att räkna särskilt uppfattningen av *i*-omljudet med dess två perioder och den därmed sammanhängande åsikten om tiden för förlusten av ändelsevokalerna i långstaviga och i kortstaviga ord. För den literära tiden, utom förhållandet mellan fsv. riksspråk och fsv. dialektdrag, i synnerhet vokalbalanslagarna för *u* : *o*, *i* : *e*; vokalharmonilagarna; de enkla och de sammansatta ordens, för konserverandet eller utvecklingen av ljuden i regeln avgörande, akcentuering; vidare t. ex. behandlingen av brytningsdiftongerna *ia*, *io*, *iu*; av omljudsvokalen *ǫ̈*; vokalförlängningar framför vissa konsonantförbindelser. Förf. hyllar även den av Söderberg och mig omfattade meningen, att blott det äldre (icke det yngre enkla) *u*- och *w*-omljudet inträtt i fsv. riksspråket, men liksom jag antar han, att kombinerat yngre *u*- och *w*-omljud där genomförts (dock gör han detta i något större utsträckning, än enligt min uppfattning är riktigt).

Under det att sålunda förf:s och min uppfattning av de flästa kardinalfrågorna torde vara väsentligen densamma, finnas dock även mycket viktiga frågor, där jag har en helt annan åsikt än han, och de jämförelsevis mindre viktiga punkter, där våra meningar divergera äro — helt naturligt — ganska talrika. Rätt

ofta har förf. i sin skrift framhållit detta genom ett "anders Kock" eller "gegen Kock" eller "die annahme Kocks kann nicht akzeptiert werden" eller t. o. m. någon gång genom den uppgiften, att min uppfattning "natürlich" är oriktig. I själva värket är jag ingalunda missnöjd därmed, och så mycket mindre, som jag hyser en blygsam förhoppning om, att sådana läsare av hans skrift, som värkligen vilja och kunna kritiskt bedömma dessa spörsmål, mången gång skola fälla utslaget icke emot, utan till förmån för min uppfattning.

I det jag tackar förf. för det ökade vetande, som hans skrift givit mig, skall jag här nedan anföra några bland de frågor, som jag uppfattar på annat sätt än han.

Sedan hans skrift utkom, har jag havt tillfälle att undersöka åtskilliga hithörande frågor i dels publicerade, dels ännu icke publicerade uppsatser.

I Beitr. XXIII, 484 ff. har jag sökt utreda *a*-omljudet i de nord. språken och vissa därmed besläktade ämnen. I motsats till N., som t. ex. § 180, 3, § 63, 2 antar olika avljud i fsv. *bundin* : *bundan* "kärve", i *Oþinn* : *oþansdagher*, i fsv. part. *farin* : got. *farans* etc., tror jag mig hava ådagalagt, att dessa växelformer samtligen äro att återföra till ett urgerm. och urnord. *-an-*, hvars *a* under samnord. tid ljudlagsenligt övergått till *e* (senare *i*) i infortis-stavelse framför *n* + konsonant. Under det att N. § 163 och Urg. lautl. s. 18 anser *a*-omljudet på *u* hava på urgerm. tid värkats av *ă*, *ŏ* och *ǣ* i alla ställningar utom framför nasal + konsonant, samt då nästa stavelse innehöll konsonantiskt *i*, torde jag anf. st. hava visat, att *a*-omljudet, åtminstone till väsentlig del, icke är en urgermansk företeelse, att i nord. språk blott *a* värkat omljud, samt att detta omljud först inträdde i ord utan *m* eller *n* efter vokalen (**hurna* > *horna*), först senare i ord sådana som *sumar* > *somar*, gen. *sunaʀ* > *sonar*. Vid växling av *u* : *o* inom ett och samma ord bestämmes till god del valet av dessa vokaler icke blott av efterföljande utan ock av f ö r e g å e n d e konsonantljud; så att man t. ex. i UL. har *bukkær*, *fughl*, *-smughæ*, *guþ* etc. tillfölje av de vokalljudet föregående konsonanterna *b*, *f*, *m*, *g*; se Beitr. s. 527 f. Till överensstämmelse härmed vore § 111 hos N. att ändra. Då den germ. diftongen *eu* uppträder såsom *iō* i t. ex. fsv. *liōmber*, så antar N. § 82 anm. 1 detta bero därpå, att *liōmber* lånats till rspråket från en dialekt, där germ. *eu* genomgående blivit *iō*, eller ock kanske därpå, att *iō* i *liōmber* representerar ett urnord. *eo*, hvilket uppstått genom *a*-omljud. Emellertid har i de nord. språken diftongen *eu* ej varit underkastad *a*-omljud, och i fsv. rspråket har germ. *eu* ljudlagsenligt blivit *iō* framför *m* (t. ex. *liōmber*); se min framställning anf. st. s. 532 ff. *A*-omljudet på *i* anser N. § 163 hava inträtt i samma utsträckning och vid samma tid som *a*-omljudet på *u*, under det att jag anf. st. s. 544 ff. torde hava ådagalagt, att det icke inträtt på urgerm. tid, samt att det i de nord. språken

värkats blott av *a*, och åtminstone i fortisstavelse finnes blott eller nästan blott, då denna var kort, ej då den var lång (t. ex. obl. kasus *sliđa* > isl. *sleþa*, fsv. *slæþa*); om nysv. *lämna*, *rämna*, som oriktigt bedömmas av N. § 163, 1, hänvisar jag till min framställning i Sv. landsm. XV nr 8 s. 15 f. Då alltså *-in-* i part. *farin* etc. icke går tillbaka på ett urgerm., i senare tid omljud-värkande *i*, så kan den omljudda vokalen i ord sådana som fsv. *drykkin-skaper*) etc. icke förklaras såsom framkallad genom det vanliga *i*-omljudet, utan den har uppstått genom palatal-omljud, en art av omljud, som N. i sin Aschw. gramm. icke synes vilja antaga.

Till min framställning härav i Beitr. XXIII, 506 ff. skall jag lägga ännu ett, och, såsom mig synes, icke oviktigt exempel. I Dalalagen B. B. 1 möter *byggi* "bodde" (pret. sg. ind. till *boa*), i isl. motsvarat av *biuggi*. Delvis följande Brate: Dalalagens böjningslära s. 38, vill N. § 59, 10 med tvekan förklara detta *byggi* i st. f. väntat **biuggi* såsom en från konjunktiven till indikativen inträngd form. Då emellertid annars i fsv. konj. pret. nästan aldrig har *i*-omljudd vokal, och då vidare konjunktiven i de nordiska språken annars icke brukar påvärka indikativen, men tvärtom indikativens former i svenskan inträngа i konjunktiven, så är denna uppfattning av *byggi* helt visst icke riktig. Genom det i fsv. dialektiskt även på *u*, *o* värkande palatal-omljudet förklaras *byggi* helt enkelt såsom den ljudlagsenliga utvecklingen ur motsvarande isl. *biuggi*. I runinskrifter förekommer flera gånger detta *byggi*, där skrivet **buki**, och en och annan gång även 3 pl. *byggu*, skrivet **buku**, med *y* analogiskt överfört från sg. och 2. pl. Även i ett par andra ord kan palatalomljud av *iu* föreligga, nämligen i *iukil* > *ykil* "istapp" och kardinaltalet *tiughi* > *tyghi* (*fæmtyghi* etc., analogiskt *tyghu*), i hvilka båda ord *iu* utgör brytningsdiftongen. Dock kan i dessa två sistnämnda ord *iu* hava blivit *y* även genom det vanliga yngre *i*-omljudet, såsom jag i Tidskr. f. fil. N. R. VIII, 290 f. förklarat saken, en uppfattning, till hvilken N. § 59, 10 ansluter sig.

Beträffande akc. 1 i ord med hiatus *trea* (gen. pl. av *træ*), *Swea* (gen. pl. av *Swear*) etc. hänvisar jag till min framställning i Arkiv N. F. X, 213 ff., och ett viktigt fall av akc. 1 (eller, såsom N. skulle uttrycka saken, ett nytt fall, där 'jedweder nebenton fehlt') är alltså att lägga till N:s framställning § 57, III. I Sv. landsm. XV nr 5 s. 3 ff. har jag havt tillfälle språkhistoriskt undersöka de svenska superlativformerna på *-este, -esta; -iste, -ista* (*kærista* etc.); jag förmodar att om denna undersökning förelegat tidigare, N. icke skulle hava nedskrivit § 159 anm. 3. Angående § 158, 3 se numera Kock i Sv. landsm. ib. s. 35 med noten.

Jag övergår till åtskilliga andra frågor, som jag uppfattar på annat sätt än förf.

§ 4 avhandlas spörsmålet om fornsvenskans indelande i skilda perioder. I Fsv. ljudl. II (1886) s. 489 ff. (jmf. redan ib. I (1882)

s. 240 noten) har jag sökt visa, att man först från omkring år 1350 kan tala om ett fornsvenskt riksspråk i mera egentlig mening. Under det att tidigare de skilda landskapens dialekter rätt mycket framträda i urkunderna, är riksspråkets dominerande makt tydlig från mitten av 1300-talet. Denna riksspråkets seger visar sig icke uteslutande, men framför allt däri, att de fsv. vokalbalans-lagarna för *u* : *o*, *i* : *e* från denna tid tillämpas i de flästa skrifter (obl. kasus *gătu* : *gāto*; nom. sg. *spīni* : *tīme*). Alltså har man enligt min uppfattning icke att med äldre forskare förlägga period-gränsen till år 1400, utan till 1350. Så till vida är N. av min åsikt, att icke häller han vill förlägga gränsen till 1400, men han sätter den till 1375.

Jag finner detta icke lyckligt, och dessutom är det mycket överraskande, att han vid anförande av de karakteristiska kännetecknen för de skilda perioderna icke ens nämner vokalbalansen för *u* : *o*, *i* : *e*. Det synes mig vara givet att, om man vill karakterisera en språkperiod i motsats till andra, man framför allt har att hålla sig till sådana olikheter, som inträda i massor av ord. Det är ju språkets totalvärkan under de skilda tiderna, man vill framställa. Därför äro vid en dylik karakterisering ljudlagar, som tillämpats i några få ord eller t. o. m. i ett par dussin ord, av underordnad vikt. Det är ljudlagar, som omgestaltat hundratals och åter hundratals ord, som man har att hålla sig till. Och sådana ljudlagar äro just vokalbalans-lagarna för *u* : *o*, *i* : *e*. Genom dem omgestaltades, i alla händelser i vissa former, större delen av språkets ordförråd. I jämförelse härmed är en sådan ortografisk skiljaktighet som det av N. nämnda utbytet av *þ* mot *th* utan all vikt, och även de flästa av N. nämnda språkliga förändringarna äro vid sidan av vokalbalans-lagarna av ringa betydelse.

Under dessa förhållanden måste period-gränsen förläggas till 1350, vid hvilken tid även de skilda landskapen så pass sammansmält till en riksenhet, att även Sverges första rikslag (Magnus Erikssons rikslag) kunde utgivas.

Vid bestämmandet av de karakteristiska olikheterna mellan det fsv. riksspråket och nysvenskan spelar vokalbalansen även en roll. Denna lag följdes nämligen från omkring år 1500 icke längre, och den från omkring 1525 börjande nysvenskan använder alltså ändelsevokalerna efter andra principer.

Då man åter vill fixera en gräns mellan språket i våra landskapslagar — d. v. s. våra älsta egentliga literatururkunder på svenska — och språket under näst föregående period, så är denna uppgift på grund av bristande fullgott källmaterial vida vanskligare. En utveckling av stor betydelse för språkets historia kan dock till tiden tämligen bestämmas, nämligen monoftongeringen av de gamla fallande diftongerna *au*, *øy*, *ei* (*auga* > *øgha* etc.). I de flästa av landets viktigare bygder torde denna monoftongering vara genom-

förd år 1200, och jag menar därför att man vid detta år (ej med N. vid 1225) bör sätta en periodgräns.

Jag uppställer alltså denna periodindelning och med följande namn:

1. Inskrifts-perioden till 1200. Väsentliga källor: namn och andra ord, lånade från svenskan till andra språk, samt särskilt runinskrifter.

2. Landskapslagarnas period 1200—1350. Under denna framträda ofta i källorna karakteristiska drag hos de olika landskapens bygdemål. Väsentliga källor: landskapslagarna, latinska och svenska diplomer, några färre runinskrifter.

3. Riksspråksperioden 1350—1525. Till denna periods talrika källor, som i regeln karakteriseras av ett väsentligen enhetligt riksspråk, höra även de olika redaktionerna av rikslagen.

§ 57 II B, 1 (s. 51). Enligt N. hava kortstaviga ord semifortis (eller, såsom han uttrycker sig, "starken nebenton") på andra stavelsen: *kŏmā* etc. Detta är helt visst icke riktigt, utan dylika stavelser hade normalt, såsom jag på andra ställen framhållit, stark levis, alltså en akcent, svagare än semifortis, som hvilade på senare kompositionsledens rotstavelse i flertalet sammansatta ord (*skø't-kònunger, síf-skàper* etc.), men starkare än den svaga levis på andra stavelsen av långstaviga simplicia med akc. 2: *rāþa* etc.

Jag skall med några ord visa detta. I Fsv. ljudl. I, 139 f. har jag framhållit ett anmärkningsvärt förhållande i UL. Under det att här i enkla ord ändelsevokalen *a* genomgående försvagats till *æ*, både då rotstavelsen är kort (*făra* > *făræ* etc.), och då den är lång (*rāþa* > *rāþæ* etc.), så kvarstår det äldre så väl korta som långa *a* alltid eller fakultativt i stavelser med semifortis, t. ex. *sifskaper*, *twæfaldær*, part. *eghande*, *afraþ*, *þrættan*. Det är självklart, att det är semifortis på andra stavelsen av t. ex. *sifskaper*, *eghande*, som konserverat *a*-ljudet i motsats till utvecklingen *făra* > *făræ* etc. Detta menar även N. § 141 anm. 1, och han anmärker där, att övergången *făra* > *făræ* gör troligt, att ultima nedsjunkit till "svagtonighet"; närmare bestämt skulle tydligen (jfr § 57 II B, 1, s. 51) enligt honom denna "svagtonighet" vara att bestämma såsom "svag biton", d. v. s. enligt min terminologi svag levis. Att *făra* vid övergången till *făræ* hade infortis ("svagtonighet"), är självklart, men då i fsv. rspr. svag levis och levior konserverade ändelsevokalen *a* (*rāþa* etc. etc.), så kunna vi tryggt säga, att på ultima av *făra* > *făræ* i UL:s språk hvilade en svagare akcent, som närmade sig till eller var levissimus. Men vi behöva icke närmre inlåta oss på, hvilken grad av infortis *făra* > *făræ* hade på ultima i UL:s språk; det är tillräckligt, att det hade infortis (= "svagtonighet"), och att *sifskaper* etc. hade semifortis (= "stark biton"), hvarom N. och jag äro ense.

Just detta visar, att även på ett något äldre stadium *făra* hade på andra stavelsen en svagare akcent än *sifskaper*. Ty hade

fāra, såsom N. vill, havt semifortis liksom *sifskaper*, så förstår man ej, hvarför semifortis i *fara* försvagades till infortis (*faræ*), men i *sifskaper* kvarstod. Med min uppfattning är saken däremot fullständigt i ordning. *Fāră* hade stark levis, *sifskaper* hade semifortis; den starka levis reducerades (*fāră* > *fāræ*), men semifortis kvarstod eller reducerades i alla händelser icke ända till infortis; därför *sifskaper* med bibehållet *a*.

Detta resonnemang bekräftas till fullo av förhållandet i nysv. rspr. Här har fornsvenskans starka levis på ultima av *fāră* etc. reducerats till svag levis (så att fornspråkets *fāra* nysv. *fāra* och fornspråkets *rāþa* nysv. *råda* fått samma akcent på ultima); däremot kvarstår alltjämt semifortis på andra stavelsen av *sä'llskàp*, *skö'tkònung* etc.

Om ytterligare något bevis skulle behövas, så meddelas ett dylikt i följande förhållande. Det synes vara N. § 61 dunkelt, hvarför simplex **sūnīʀ* > *synir* med (såsom han antar) semifortis på den långa ultima fått *i*-omljud, men det sammansatta *þolīkr* > *þolīker* med semifortis på den långa ultima icke fått *i*-omljud. Detta är också obegripligt, då man menar, att **sūnīʀ* hade denna akcentuering. Emellertid var detta icke fallet. Simplex **sūnīʀ* hade på den långa ultima (icke semifortis utan) stark levis, hvarför ultima blev halvlång (*sūnĭ̄ʀ*); det sammansatta *þolīkr* med semifortis bibehöll däremot ultima lång. Då nu icke-långt (= kort eller halvlångt) *i* värkade omljud, men långt *i* icke värkade omljud, så fick man naturligtvis **sunĭ̄ʀ* > *synir*, men *þolīk(e)r* (jmf. Kock i Arkiv N. F. X, 223). Härmed bestrides icke, att dialektiskt den starka levis så förstärkts, att denna akcent blivit lika med semifortis; jmf anf. st.

§ 63, 3. N. menar att *synnodagher* med *y* jämte *sunnodagher* skulle bero på en (i Norden) fordom använd förhistorisk böjning nom. *sunnō* : dat. *sunnin*. Då vi emellertid, som bekant, fått veckodagarnas namn genom lån, så är Torps och Falks förklaring av *söndag* såsom lånat från lågt. *sünnedag* (Dansk-norskens lydhist. 107) avgjort att föredraga. För övrigt skulle man även kunna taga under övervägande, huruvida i fsv. *u* emellan (det som bekant *i*-aktiga) *s* och dentalt (kanske palatalt) *n* i förbindelserna *nn*, *nd* ljudlagsenligt övergått till *y* : *sunnodagher* : *synnodagher*, *söndag*; fsv. *sunder* : *synder*, nysv. *sönder*; fsv. *sundrogher* : *syndrogher* nysv. *söndrig*; fsv. *sunnan* : *synnan*, ä. nysv. *sönnan*; fsv. *sunnarster* : *synnarster*; fsv. *besunnerliker* : *besynneliker*, nysv. *besynnerlig*. Dock kan *y*-ljudet i dessa ord förklaras på annat sätt. *Synder* kan motsvara fht. *suntir* (jmf. N. anf. st.); *synnan* kan möjligen hava fått *y* från kompar. *syþri*; *besynnerlig* kan hava lånats med *y* (jmf. platt-ty. *besünders* jämte mnt. *besunder*, nht. *besonders*).

§ 65, 8. Här anföres i samband med framställningen av *u*-omljudet *søfn*, *sømn* såsom ett mycket osäkert exempel på (kombinerat yngre) *u*-omljud av *e*. I så fall skulle ordet enligt N. liksom i isl.

(jmf. hans isl. gramm. § 71 anm. 3) i dat. pl. **swefnum* hava blivit **s(w)øfnum*, och till stadgandet av *ø* skulle pres. sg. *søf* (till *sófa*) hava bidragit. Denna förklaring av isl. fsv. *søfn* är icke möjlig, emedan ordet 'sömn' till följe av sin betydelse aldrig eller så gott som aldrig förekom i plur.; i Fritzner[2] eller Söderwall anföres intet exempel på plur. av ordet. Jag anser att *swefn* blivit isl. fsv. **swøfn* > *søfn* icke genom *u*-omljud, utan emedan *e* övergick till *ø* genom samvärkan av det omedelbart föregående *w* och det omedelbart efterföljande *ƀ(f)*, och jag uppställer följande ljudlag: ljudförbindelsen *weƀ* blir [*w*]*øƀ* framför en till samma stavelse hörande konsonant. Under en dylik ljudlag skulle, så vitt jag ser, intet annat ord än *svefn* falla, och det är alltså i sin ordning, att intet annat exempel med fullkomligt samma ljudutveckling finnes. Nom. ack. sg. *sweƀn* blev *søfn*, gen. sg. *sweƀns* > *søfns*, men dat. sg. *sweƀ-ni*, *swef-ni* bibehöll *e*, hvarigenom växlingen *søfn* : *svefn* i isl. förklaras (dat. sg. är i detta ord synnerligen vanlig i sådana uttryck som *í svefni*, *á svefni* etc.). Även den neutrala *ia*-stammen *svef-ni* bibehöll *e*. Anledningen till denna olika behandling av *e*, allt efter som *ƀ*-ljudet efterföljdes av annan konsonant i samma stavelse eller icke, kan vara den, att *ƀ*-ljudet kvarstod längre i det förra fallet (*sweƀn*) än i det senare (*sweƀ-ni* > *swev-ni*); jmf. delvis att man i danskan har *hawn* (< *havn*) men *have* etc. Det är ljudfysiologiskt självklart, att *e* lättare i ljudförbindelsen *weƀ* med bilabial frikativa än i ljudförbindelsen *wev* med dentilabial frikativa labialiserades till *ø*. Alternativt skulle ljudlagen kunna erhålla följande formulering: i östnord. språk och i vissa vestnord. dialekter övergår ljudförbindelsen *we* framför tautosyllabiskt *ƀ* till (*w*)*ø*. Under en dylik ljudlag skulle (om man bortser från ett *ἅπ. λεγ.* isl. *kvef* med okänd härledning) falla även isl. *svefia*, *k(v)efia* fsv. *qwæfia*, men efter sådana analogier som pret. *dvalda* : inf. *dvelia*, pret. *gladda* : inf. *glepia* etc. etc. kan *e* hava bibehållits i *svafþa* : *svefia*, *kafþa* : *k(v)efia*.

Det i samma § (mom. 10) nämnda, från Dalmålet anförda *kya* "fälla" finnes icke blott i detta mål, utan även i äldre nysv. Sahlstedts ordbok upptar nämligen *kya* "fälla". Ordet innehåller, såsom riktigt anmärkes, kombinerat yngre *u*-omljud; obl. kasus **kwiu* > **k*[*w*]*yu*, sedan i nom. *kya*. Men detta **kyu* skulle helt visst icke ljudlagsenligt övergå till **ky*, såsom N. § 65, 5 och 10 samt § 153, 4 menar, utan bibehållas såsom **kyu*. — Det i § 65, 9 upptagna *torþywil* har icke *u*-omljud; se Kock i Arkiv N. F. VI, 203.

§ 98, 2 är N. tveksam, huruvida min i Beitr. XX, 123 ff. framställda regel för behandlingen av brytningsdiftongen *io* i fgutn. är riktig. Han anför däremot, att redan Hauggränstenen har *kierua* (isl. *giorva*), *biern* (isl. *biorn*), hvarför alltså ljudutvecklingen *io* > *iø* (hvarav därefter *ie*) skulle med mitt antagande ha inträtt 250 år tidigare i fgutn. än annars i fsv. — Detta är emellertid alldeles

icke överraskande. Jag erinrar om att behandlingen av brytningsdiftongen *io* är mycket olika i skilda trakter även på fastlandet. Så har i UL. *io* framför *rđ* redan övergått till *iø*: ***hiørþløt, hiørþvalder*** (jämte *hiorþ*), ***iørþæ*** (jämte *iorþ*) (Kock: Fsv. lj. II, 484, till hvilken mening N. § 99 anm. ansluter sig). Under det att denna utveckling ännu i dag icke försiggått i rspr., hade den alltså inträtt eller börjat i Upplandsdialekten redan för 600 år sedan. Att man i Hauggränstenens språk är berättigad vänta en tidig övergång *io* > *iø* (> *ie*), framgår för övrigt därav, att samma inskrift har *biergi, hiel[bi]* med övergången *ia* > *iæ* (*ie*). (Den omständigheten, att i fgutn. ett genom *i*-omljud av *ō, o* uppkommet *ø̄, ø̆* övergått till *ȳ, y̆*, t. ex. ***bryþr*** (fsv. ***brøþer***), visar naturligtvis icke, att diftongen *iø*, där *ø* har helt annat upphov, skulle bliva *iy*).

§ 104 anm. 5. Då enligt N. § 104 anm. 3 ett framför ***rt*** (*ortogh*) och *rđ* (nysv. *mōl-* i *moltiga* etc. < **mōrđ* < *mǫr[g]þ*) förlängt *ǫ* icke övergår till *ø* framför *r* eller supradentalt *l*, så är han tveksam om, huruvida urspr. långt *ǫ* blivit *ø* genom inflytande från det följande supradentala *l* i fsv. (och fd.) *ø̄l* "rem", såsom jag antagit. Emellertid föreligger troligen utvecklingen *ǭ* > *ø̄* framför supradentalt *l* även i da. *sølle* "stackars". Detta är nämligen identiskt med fsv. *sālugher* "stackars", och dess utveckling har varit: best. form **sāluge* > **sǭlge* (genom äldre *u*-omljudet) > *sø̄lghe*[1]). I detta **sølghe* assimilerades *lgh* till *ll* (*sølle*) liksom annars i äldre danskan (*gulghe* > *galle* etc. Torp og Falk: Dansknorskens lydhistorie s. 206), och best. formen *sølle* brukas nu även såsom obest. form, liksom detta är fallet t. ex. med *lille*. Emot denna ljudutveckling i rikssspråkens *øl, sølle* med långt *ǫ* hava ***ortogh***, *mol-* med måhända förlängt *ǫ* intet vitsord, och så mycket mindre, som det är ovisst, om den av N. akcepterade etymologien av *ortogh* är riktig, och som *mol-* ej ursprungligen tillhört rspr., utan lånats från någon dialekt, hvilket till fullo framgår därav, att *rđ* i detta ord blivit *l*. Denna utveckling har rspr. nämligen ej.

§ 106, 2. I Tidskr. f. fil. N. R. VII, 309 och Arkiv N. F. V, 84 har jag behandlat frågan om utvecklingen *ø̄* > *y̆* i fsv. och uppställt den regeln, att i rspr. *ø̄* vid förkortning övergår till ***y*** omedelbart före följande palatal konsonant, t. ex. ***røkt*** > ***ry̆kt*** etc. etc., under det att *ø* dialektiskt även i andra ställningar vid förkortning övergår till *y*, t. ex. ***døtt*** > ***dy̆tt*** (neutr. av ***døþer***). I § 106, 2 framställer N. förhållandet på till god del samma sätt, nämligen: "Im eigentl. aschw. findet nur ein übergang *ø* und (wo es vor konsonantengruppe gekürzt wird) *ø̄* > ***y*** statt und zwar . . . a) ziemlich allgemein vor *k, g, ȝ, ng* + kons." De av N. anförda exemplen på utveckling av kort (icke långt) *ø* till *y* äro *øx* > ***yx***, *sløkkia* > *slykkia, dyggia*, nysv. *snygg*. Emellertid måste även någon annan faktor än den palatala konsonanten hava spelat en roll vid utvecklingen kort ***ø*** > ***y***, ty annars förbliva ä. nysv. ***öx***

[1]) Möjligen dock **sǭlge* > **sȳlge* > ***sølghe***.

"yxa" [1]), yngre fsv. *høg* nysv. *högg* (pret.) oförklarade. Framför *gh* har tvärtom t. o. m. fsv. *y* övergått till *ö*, t. ex. fsv. *myghla* > nysv. *mögla*, fsv. *lyghn* > nysv. *lögn* (Kock i Arkiv N. F. V, 69, 76 f.).

Jag antar därför, att man (jämte den av mig framställda ljudlagen för övergången av långt *ø* till *y*) havt följande ljudlag: "kort *ø* övergår omedelbart före palatal konsonant till *y*, då *i*, *i̯* följer i nästa stavelse". Då ordet "yxa" böjdes (jmf. böjningen av isl. *øx*) nom. *øx* gen. *øxar* dat. ack. *øxi*, så kvarstod *ø*-ljudet i de två första kasus, men övergick till *y* i de två senare (*yxi*). Härav växligen *öx*, *öxe* : *yx*, *yxe* i det yngre språket. I överensstämmelse med denna ljudlag kunna ock *sløkkia* > *slykkia*, *døggia* > *dyggia*, ack. **snøggian* > *snyggian* (*snygg*), nom. pl. **snøggir* > *snyggir* förklaras.

Det må erinras om att en härmed delvis besläktad ljudlag tilllämpats i t. ex. pres. konj. *gøri* > *gyri* (till *gøra*), dat. sg. *køti* > *kyti* (till *køt*), då ljudförbindelserna *gø-*, *kø-* i kort rotstavelse framför *i* övergått till *gy-*, *ky-* (Kock i Arkiv N. F. II, 15 f.).

På grund av fsv. *symn*, hvilket t. o. m. torde vara vanligare än *sømn*, skulle den frågan kunna uppställas, om kort *ø* över huvud blivit *y* framför *i* i följande stavelse, så att man urspr. böjt nom. ack. *søfn* : dat. *syfni* (jmf. sådana vanliga ännu i nysv. använda uttryck med dat. som *i sömne*). Tillräckligt skäl till antagandet av en dylik allmän ljudlag torde dock ej finnas. Fgutn. har en neutral *iu*-stam *symni* (jmf. isl. *svefni*); fsv. *somn* med annat avljudsstadium än isl. *svefn*, *søfn*, fsv. *sømn*. Fgutn. *symni* kan hava uppstått ur äldre **sufni* eller ur **søfni*. *Y*-ljudet i fsv. *symn* kan så förklaras, att det överförts till *sømn* från ett i fsv. en gång brukligt neutralt *symni*, äldre **sufni*. Det i fsv. rätt vanliga uttrycket *i symne* kan t. o. m. höra så väl till ett neutralt *symne* som till mask. *symn* (*sømn*).

§ 107 anm. 1. N. yttrar: "Ganz unklar ist *spøghil* neben *spēghil* spiegel". Jag fattar *ø*-ljudet i *spøghil* på följande sätt. "Spegel" är som bekant ett låneord, hvilket kommit till oss närmast från Tyskland; jmf. mnt. *spēgel*. Nu använder fht. icke blott *spiagal*, utan även *spiegul* med *u* i ultima. Liksom fsv. har kombinerat yngre *u*-omljud av *i* > *y*, framkallat av en föregående labial konsonant och ett efterföljande *u* (*biskuper* > *byskuper* etc.), så har ett kombinerat yngre *u*-omljud under samma förhållanden åtminstone dialektiskt genomförts på *ē* > *ø*. Ett från Tyskland lånat **speghul* blev således till **spøghul*, och detta genom inflytande från *speghil* till *spøghil*. Detta är väl antagligare än att *ø*-ljudet i *spøghil* skulle förskriva sig uteslutande från *spēghlum* > *spøghlum*, dat. pl. till *spēghil*, hvilket dock även vore möjligt. Samma omljud föreligger

[1]) Jmf. t. ex. följande uttalande av Rydqvist II, 76: "Icke blott flerestädes i landsorterna, utan i sjelfva hufvudstaden, har folkspråket nästan uteslutande *yx* (*öx*) eller *yxe*".

i adj. *føter* jämte det normala *fetér*, såsom jag i annat sammanhang framhållit. I MO. finnes *føtir* med *ø* 3 ggr. Dess *ø*-ljud förskriver sig från dat. sg. m., dat. pl. *fetum* > *føtum* samt från dat. sg. neutr. och bestämda formens *fetu* > *føtu*. N. bedömmer alltså anf. st. orätt *føter*, då han uppfattar det såsom ett danskt låneord.

Icke häller kan jag ansluta mig till hans mening ib., att de sällsynta *ohømelt, hømlige* i st. f. *ohēmelt* (*ohēmolt*), *hēmlige* (*hēmlika*) skulle så uppfattas, att *hēmal-* blivit **himl-*, detta > **hyml-*, och detta *høml-*. Från fsv. äro dylika former med **himl-* eller **hyml-* icke påvisade. Såsom jag i Sv. språkh. 29 och Arkiv N. F. VI, 303 framhållit, har *ē* mellan en labialiserad konsonant (*l*) och en labial konsonant (*f*) övergått till *ø*, t. ex. *klewena* : *cløuenæ*, *Skatalef* > *Skatelöf*, till hvilken åsikt N. § 107 ansluter sig. Ur MO. må ett exempel tillfogas; här finner man *leeff* 988, *brødh lewe* 609, men *ystirløff* 360. Det är alltså möjligt, att i denna skrifts språk ljudutvecklingen *lēf* > *løf* varit inskränkt till semifortis-stavelser. Då nu icke blott *m* är en utpräglat labial konsonant, utan även *h* är labialiserat (jmf. t. ex. utvecklingen *hir-* > *hyr-* i *hirþe* > *hyrdhe* etc. Sv. språkh. s. 25), så antar jag att dialektiskt *ē* i *ohømelt, hømlige* omedelbart blivit *ø* mellan *h* och *m*. Jag lemnar oavgjort, huruvida det tillika var ett villkor för ljudutvecklingen, att *ē* stod i semifortisstavelse (*óhemul, hemlíka*). Att i fsv. *h* dialektiskt bidrog att värka labialiserande på en följande vokal, bekräftas därav, att man mycket ofta finner *y* i ordgruppen *hymil, hymin, hymerike, hymilsker, hymmelsliker* jämte *himil* etc. med *i*. Här har *i* dialektiskt blivit *y* mellan det labialiserade *h* och det starkt labiala *m*, och man bör alltså ej med N. § 108 anm. 3 tänka på möjligheten, att *hymil* etc. skulle hava annat avljudsstadium än *himil* etc.

Dat. *thrøm* (SD nf. II, 786 år 1414, dat. av räkneordet *þrir*) kan hava utvecklats så väl ur *thrym* < *thrim* som omedelbart ur *threm*; det föregående *r* och det efterföljande *m* hava gjort vokalen labial. Det må tilläggas att, då man i fsv. jämte *þēm* (*them*) ofta möter *thøm* i dat. sg. m. och i dat. pl., så behöver denna form icke alltid hava fått *ø* från nom. ack. pl. *thøn*, utan *thēm* kan dialektiskt i vissa bygder ha blivit *thøm* i relativt oakcentuerad ställning, hvilken utveckling i så fall framkallats ensamt av det starkt labiala *m*.

§ 108. Bland konsonant-ljud, hvilka värka labialiserande på ett efterföljande *i* hade utom det nyss diskuterade *h* även *g* bort anföras. I Sv. språkh. s. 22 f. har jag visat, att *i* mellan ett föregående *k* och ett efterföljande *r, m* övergått till *y* (*kirsebær* > *kyrsebær* etc., *skimbel* > *skymbel* etc.), till hvilken mening N. § 108 ansluter sig. Emellertid har dialektiskt *i* blivit *y* även mellan ett föregående *g* och en efterföljande labial eller labialiserad konsonant, t. ex. *gimsten* : *gymsten, gipt* : *gypt, giwa* : *gywa* (sällan),

giri : *gyri* (ganska ofta), *girugher* : *gyrugher*, *girna(s)* : *gyrnas*, *gilder* : *gylder*, *gilde* : *gylle*, *gildstuwa* : *gylstwga* [1]).

Då N. i samma § anm. 5 sammanställer det flera gånger använda *flykke* med det hos Lydekinus någon gång anträffade *frypløs* med *y* i st. f. *i* och uppfattar *y* i båda orden blott såsom ortografiskt, så är detta icke riktigt. *Flykke* "köttstycke", motsvarande isl. *flikki*, har anträffats blott i MO., men där finnes det rätt ofta, under det att det för övrigt i fsv. sällan anträffade ordet annars heter *flikke*. Fda. har normalt *flykke*, och även ett nyno. mål har *flykkja*. Då den fsv. ordspråkssamlingen (MO.) ursprungligen härstammar från Danmark, så är det tänkbart, att *flykke* i MO. är en danism, men då hskriften annars icke innehåller uppenbara danismer vid ljudbeteckningen, är detta föga troligt. På grund av det nyno. *flykkja* skulle man kunna tänka på olika avljudstadier för *flykke* : *flikke*, men troligare är, att *flikke* "köttstycke" i Danmark och i vissa trakter av Sverge fått formen *flykke* under inflytande från det synonyma (*køt*)*stykke*, som även hade formen *køtstikke*.

§ 110. Det hade kunnat framhållas, att utvecklingen *ā* > *å* (skrivet *o*) synes tidigast framträda invid labiala konsonanter, t. ex. *swā* > *swo*, *fār* > *for* etc.

§ 126 anm. 3 förmodar N., att *husfrøa* i st. f. väntat *husfrøia* förlorat *i* genom påvärkan av *husfrø*, och att *bløa* torde förhålla sig till *bløia* på samma sätt. Då emellertid simplex heter *bløia*, och ordet blott i kompositum *altara-bløa* påvisats utan *i* mellan *ø* och *a*, så kan *i* ljudlagsenligt hava förlorats i *husfrøa*, *altarabløa* mellan *ø* med semifortis och följande vokal.

§ 135 anm. 4. N:s med tvekan framställda antagande, att *fræm-* i *fræmføra* uppstått ur *fram-* genom "regressiv vokalharmoni" framför *ø*, finner jag icke möjligt. Liksom en vokalassimilation inträtt i fsv. *þynninger* > nysv. *tinning* (Kock i Arkiv IV, 165), *bryþløp* > *brøþløp* (Kock i Arkiv N. F. V, 69) och säkerligen även t. ex. i da. *ødhmýg* > *ydmýg*, emedan fortis låg på andra stavelsen (jmf. även Kock i ZfdA. XL, 194), så är det däremot kanske möjligt, att en vokalassimilation (men ej vokalharmoni) inträtt i sådana av N. anförda exempel som *ælmænninger* (i st. f. *al-*), *þængbrækka* (i st. f. *þang-*), *læghmæli* (i st. f. *lagh-*), *sænkænnæ*. I det av N. nämnda *sækløs* hava vi väl påvärkan av fsv. *sæker* (jämte *saker*), isl. *sekr*. Möjligheten att tänka på omljud i *þængbrækka* är icke utesluten, då ordet tidigare hetat *þangbrinka* (en hskr. till VGL. har *thængbrinku*, huvudkodex till ÖGL. *þanbriko*) med *i* i andra stavelsen. *Æ*-ljudet i *sænkænnæ* (i st. f. *san-*) kan även sammanställas med *æ*-ljudet i fda. *sæn*, *sænt*, *sæt* jämte *sandær*, *sant*, *sat*. Under sin polemik mot mig § 141 anm. 3 angående *æ*-ljudet i *fræm* yttrar N., att jag icke skulle hava nämnt den

[1]) Beläggställen för formerna med *y* i Söderwalls ordbok.

sällsynta skrivningen *fræ* (i st. f. *fra*). Emellertid har jag i Bidrag till svensk etymologi (1880) s. 12 anfört så väl *fræ* som *fræn*.

§ 144. Jag hade i Fsv. ljudl. I, 128 f. framhållit, att vissa fsv. urkunder låta ljudförbindelsen *i̯a* i infortisstavelse övergå till *i̯æ* : *vilia* > *viliæ* etc., och tillika uttalat den meningen, att utvecklingarna fsv. *Tælghia* > nysv. *Telje*, fsv. *bæggia* > nysv. *bägge*, fsv. *þræggia* > nysv. *tregge* äro att förklara på samma sätt, under det att bibehållandet av *a* i nysv. *vilja* etc. beror på systemtvång. Häremot opponerade sig N. i Arkiv I, 176 noten 3, menande att i rspr. över huvud det progressiva *i*-omljudet icke värkade i "oakcentuerad" stavelse. Nu ansluter han sig däremot i § 144 så till vida till min i Fsv. lj. uttalade åsikt, som enligt honom i de anförda orden *Telje* etc. utvecklingen *ia* > *iæ* > *e* ljudlagsenligt inträtt "nach *g, gh, k*". Det är i ord med dessa ljud, som nysv. rspr. visar en utveckling *ia* > *iæ* > *e*, men det är icke möjligt förstå, att dessa ljud särskilt skulle hava någon sådan egenskap, att de kunde påvärka ett *a*, som skildes från dem av *i̯*. I t. ex. *vilia* och *søkia* stod samma ljud omedelbart före *a*, och det bör för behandlingen av detta *a*-ljud ha varit likgiltigt, om det framför *i̯* stående ljudet var *k* eller *l*. Man har därför att formulera ljudlagen på annat sätt.

I Arkiv N. F. I, 374 ff. har jag havt tillfälle visa, att *i̯* tidigare i framljud än efter en till samma stavelse hörande konsonant övergick till frikativan *j*, så att t. ex. *iamn* blev *jamn*, under det att t. ex. *fiall* bibehöll *i̯*-ljud, som därför värkade progressivt *i*-omljud : *fiall* > *fiæll* etc.; denna min åsikt har N. § 96 akcepterat.

I överensstämmelse härmed har i de här diskuterade orden följande ljudlag tillämpats på ljudförbindelsen *i̯a* med infortis: "det övergick tidigare till *ja* i början av en stavelse än efter en till samma stavelse hörande konsonant; ljudförbindelsen *i̯a* blev *i̯æ*, men *ja* kvarstod". Enligt denna regel hade ord med en kort konsonant före ljudförbindelsen *i̯a* (*vil-i̯a, søk-i̯a, sægh-i̯a* etc.) låtit denna bliva *ja* (*vil-ja, søk-ja, sægh-ja*) vid en tid, då ord med ett långt konsonant-ljud eller två konsonanter före ljudförbindelsen *i̯a* bibehöllo *i̯*-ljudet oförändrat (*Tæl-ghi̯a, bæg-gi̯a* etc.), och detta till följe av den olika, ovan antydda stavelsedelningen. Nu övergingo *Tæl-ghi̯a, bäg-gi̯a* till *Tælghiæ, bæggiæ* etc., men *vil-ja, søk-ja, sægh-ja* etc. kvarstodo oförändrade. Enligt denna regel förklaras *æ*-ljudet även i de av N. anförda ortnamnen *Hælsing-gia* > *Hælsingiæ Helsinge, Nærik-kia* [1]) > *Nærikkiæ* > *Nærike* samt i *twæg-gia* > *twæggiæ tvägge*, *styk-kia* > *stykkiæ*. Icke i alla ord med *g, gh, k* framför *-ia-* har således detta blivit *-iæ-*, och då *-ia-* blivit *-iæ-* efter dessa konsonanter, är det icke någon deras

[1]) Ordet hade mycket tidigt långt *k*-ljud (Noreen: Svenska etymologier s. 25).

egenskap, som framkallat ljudövergången, utan denna beror därpå, att i åtskilliga (ej alla) ord med *g*, *gh*, *k* (men ej i ord med andra konsonanter) ljudförbindelsen *ia* föregicks av två konsonanter resp. av ett långt konsonantljud.

§ 153, 3. N:s mening, att *ē* + *a* skulle bliva *iā*, blott då "die verbindung schwachtonig geworden ist" såsom i *forsia* "hushållerska", kan jag icke dela; jmf. Arkiv N. F. I, 382 f. Att ordet *forsia* "hushållerska" kunde bibehålla fortis eller semifortis på *i* ända in i nysv. språkperioden, framgår av stavningen *försijor* hos Peder Svart 100, 33.

§ 156 anm. 2 anmärkes: "Unklar bleiben — wie im westn. — die mannsnamen auf *-kæl* (aisl. *-kell*), *-kil* neben *-kitil* und *Kætil*". Helt visst hava dylika förkortade former som *þorkil* i st. f. *þorkitil* etc. uppstått i sådana ställningar, där förnamnen, såsom ofta var fallet, hade infortis, t. ex. *þŏrkĭ(tĭ)l Swénsson*. Förkortningen är alltså att sammanställa med sådana förkortningar som *Bæn(dĭ)kt Swénsson* etc. Om en mellanform *þorkitl* existerat, skulle den för övrigt i fsv. ljudlagsenligt bliva *þorkil(l)*; se Kock i Arkiv N. F. II, 46.

Redan för länge sedan har jag framhållit, att N. har allt för stor benägenhet att söka avlägsna förklaringar, och särskilt avljudsförklaring till språkliga företeelser, hvilka kunna finna sin lösning på närmare håll. Ehuru även jag naturligtvis medgiver det berättigade i att ofta se olika avljudsstadier i hvarandra närstående ord inom samma eller nära besläktade språk, så menar jag det böra med stor styrka framhållas, att dylika avljudsförklaringar måste uppgivas, så snart man genom uppställandet av en enkel och i och för sig sannolik ljudlag kan på närmare väg förklara formerna. Om orsakerna till de indo-eur. avljudsstadiernas upphov veta vi i allmänhet beklagligt litet, och ofta (ej alltid) blir därför 'förklaringen' av en vokalväxling såsom avljud ingenting annat än ett annat uttryck för att man egentligen ingenting vet om saken, eller på sin höjd, att man kan hänföra ordet till åtskilliga lika gåtlika olycks-kamrater. Bättre då att överallt, där möjligt är, söka lösningen inom språkperioder, som icke förlora sig i dunkelt töcken, och om hvilka vi värkligen veta något.

Ett exempel. I § 173 anm. 1 finner N. det särskilt intressant, att man i motsatsen *vægher* (icke *vagher*) : *ánnanvàgh, hinvàgh*, i isl. *verþr* : fsv. *dághvàrþer*, ja t. o. m. i nyno. *kveld* : *igjǽrkvàld* har ett spår av samma urgamla avljudsväxling, beroende på den angivna akcentueringen, hvilken möter i de allbekanta grekiska exemplen πατήρ : εὐπάτωρ etc. Ja, detta vore värkligen mycket intressant, om det blott vore sannolikt. Men det är det alldeles icke. Att grekiskan, som av alla ie. språk allra trognast bevarat urspråkets vokalisation, ännu kan med bibehållande av den ursprungliga akcentueringen avspegla det genom akcentueringen framkallade avljudet i πατήρ : εὐπάτωρ, är icke förvånande. Men härifrån är ett ofantligt steg till det antagandet, att samma

avljud skulle stå i ett visst förhållande till akcentueringen av fsv. *vǽgher* : *ánnanvàgh* och nyno. *kvéld* : *igjǽrkvàld* etc. Det har dock sin betydelse, att fornsvenskan är ett par tusen år yngre än grekiskan. Men hvad värre är: *annanvagh, hinvagh, igjærkvald* äro till sin bildning icke värkliga gamla komposita, utan relativt unga juxtapositioner. Såsom den ännu i Skånemålet använda akc. 1 i *hi¹nvan* (< *hinvaghin*) visar, har t. ex. *hinvagh* i relativt sen tid uppstått genom förening av de två med hvar sin fortis-akcent uttalade orden *hín vǽgh* under *en* fortis-akcent (*hín-væ̀gh,* senare *hínvàgh*). Men då således uttrycket *hín vǽgh* i relativt sen tid havt fortis på *vægh,* så är naturligtvis hvarje möjlighet utesluten för det antagandet, att *a*-ljudet i *hinvagh* (den något yngre utvecklingen ur *hín vǽgh*) skulle stå i kausalsammanhang därmed, att *hinvagh* allt sedan ie. tid skulle havt semifortis på andra sammansättningsleden. På samma sätt har *annanvægh* (*annanvagh*) i sen tid uppstått genom hopväxande av ack. *annan* + *vægh*. Jag hänvisar för förklaringen av de i fråga varande ordens vokalisation till min framställning i Fsv. ljudl. I, 129, Arkiv N. F. VII, 142 ff., III, 175 f., VII, 326 noten 1.

Även i åtskilliga andra ord är vokalväxlingen helt visst icke med N. att fatta såsom avljud, utan på andra sätt, såsom jag annorstädes sökt utreda. Se t. ex. om *saman* : *soman, suman* (N. § 172) Sv. akc. II, 338, Arkiv N. F. VI, 336 med noten; om *hwælper* : *hwalper* (N. § 171) Arkiv N. F. VII, 142; om *frī* : *frals* (N. § 167 anm.) Arkiv N. F. VIII, 91. Icke häller ser jag i isl. *Ingibiorg* : fsv. *Ingeborgh,* isl. *Valbiorg* : fsv. *Valborgh* etc. olika avljudsstadier (N. § 171), utan växlingen är att fatta liksom växlingen isl. *-biorn* : fsv. *-born, -burn* (*Aborn, Anburn*) i namn, d. v. s. i överensstämmelse med den av mig i Arkiv N. F. V, 146 ff. framställda regeln.

Åtskilliga andra frågor, om hvilka jag har annan uppfattning än N., hoppas jag få tillfälle behandla i annat sammanhang. Deras utredande skulle kräva större utrymme än det, som lämpligen kan tilldelas en anmälan. Så hoppas jag kunna visa (i motsats till § 84, 2 b), att *ū* i de fnord. språken övergått till *ō* i semifortis-stavelse (jmf. delvis redan Arkiv N. F. I, 57 ff., Beitr. XXIII, 535 f.); (i motsats till § 70, 2) att kombinerat yngre *u*-omljud i fsv. inträtt blott framför *ggw* (ej framför *k*(*k*)*w, ngw, nkw*); (i motsats till § 74) att *ǫ* övergår till *u* i semifortisstavelse (ej, såsom N. menar, då det är "schwachtonig", d. v. s. har infortis); (i motsats till § 69, 4) att *w*-brytning (*iu,* senare *y*) föreligger i *rynkia, skrynkiotter* (kanske ock i *trygger*); (i motsats till § 127, 1) att *w*-brytning i förbindelserna *inkw, ingw* inträdde i och med förlusten av *w*.

Det skulle för mig vara tillfredsställande, om förf. kunde ansluta sig till några av mina ovan motiverade, från hans avvikande åsikter, och jag önskar honom, att hans gagnande arbete snart kommer att föreligga fullbordat.

Lund, sept. 1898. **Axel Kock.**

Bemærkninger til adskillige Oldtidsdigte.

I. Snorri Sturluson, Háttatal.

Dette Digt er udgivet og forklaret i *Háttatal Snorra Sturlusonar hrsg. von Th. Möbius I—II. Halle a. S. 1879 —1881* og i *K. Gislasons Efterladte Skrifter I. Kbh. 1895.*

Str. 9 3. *fæsk gagn, fylkir eignask. gagn*, Sejr. *fylkir eignask* ɔ: *gagn*, Kongen vinder Sejr.

Str. 13 5—8. *Rjóðvendils gat randa | rækinjǫrðr*[1]) *at sækja, | hæf ferð var þat harða, | heim.* I St. f. *rjóðvendils* har *U rjóðr vendils*, som synes at være den rigtige Læsemaade. *vendill* er Benævnelse for Sværd; *vendils rjóðr*, Sværdets Rødfarver, en Mand. Ordfølge: *Vendils rjóðr gat at sækja heim randa rækinjǫrð.* Objektet for *sækja heim* kan ikke udelades.

Str. 17 5—6. *fljótt valkat skilr fylkir | friðlæ*, Kongen gör hurtig Ende paa den i længere Tid fortsatte Fredsforstyrrelse. *valka* synes at betyde at være sysselsat med noget i længere Tid uden at kunne bringe det til Afgörelse eller at komme til noget bestemt Resultat.

Str. 23 5—6. *Ql mæðir lið lýða, | létt skipask hqll en rétta. U* har *it* i St. f. *en. it* betragter jeg med Möbius som den rigtige Læsemaade. *réttr* kan næppe være = regelmæssig bygget. Jeg tror at *réttr* er part. præt. af Verbet *rétta*, række, overrække, præsentere, og bör forbindes med *ǫl*; *et rétta ǫl*, det overrakte, præsenterede Øl.

Str. 25 7—8. *strúgs kemr í val veiga, | vín kalla'k þat, galli. strúgs galli kemr í veiga val*, Forstemthedens Tilintetgörer kommer ned paa Drikkens Liggested, Vinen kommer

[1]) Jeg følger her den almindelig brugte Skrivemaade *jǫ* (i St. f. *jo*).

ned i Maven. *strúgr*, Forstemthed og den deraf følgende Tavshed, mods. Munterhed, Oprömthed. *veig*, (herlig) Drik. *valr*, m., Valplads med de derpaa liggende Lig. *veiga valr*, Vinens Leje, Maven.

Str. 26 3—4. *ránhegnir gefr Rínar | rǫf, spyrr ætt at jǫfrum. raf*, n., Rav, pl. *rǫf* (ikke f. sg.). *ætt*, Efterslægt. *ætt spyrr at jǫfrum*, Efterslægten spörger om Fyrsterne (om Fyrsternes Bedrifter og Gavmildhed).

Str. 26 8. *gengi*, comitatus, Følge. *Vex hverr af gengi*, enhver (Fyrste) voxer i Anseelse ved at have (tro og dygtige) Følgere.

Str. 29 3—4. *hlaut ek á samt at sitja | seimgildi fémildum. gildir* er nomen agentis af Verbet *gilda* = *gelda*, *vana*, gilde; formindske; *seimgildir* = *hoddglǫtoðr*, *vellvǫnoðr*, Guldets Formindsker, Guldets Uddeler, Guldets Giver, ikke Guldets Forøger.

Str. 34 3—4. *leið skar bragnings bróðir | bjartveggjuðustu reggi. veggr*, m., Sejl. *bjartveggjaðr*, med hvide Sejl. Jfr *veðr blæss vegg*, Vinden blæser i Sejlet. *Mork.* 152 a 15.

Str. 44 5—8. Jeg slutter mig til den af Möbius opstillede Ordfølge og til hans Forklaring.

Str. 49 7—8. *morðaukinn þiggr mæki | mund Hjaðninga sprund.* Ordfølge: *Hjaðninga sprund* (= *Hildr*) *þiggr mund* (acc. sg. af *mundr*, den Sum, hvormed Bruden købtes) *morðaukinn* (= *myrðan*, dræbt; her menes de i Kampen faldne Krigere) *mæki* (dat. instrumentalis, med Sværd). Gislason, S. 29, forstaar og forklarer dette Sted anderledes.

Str. 56 3—4. *nema svá't gramr of gildi | gráð dag margan vargi. gilda* betyder her ikke at forøge, men at formindske. Graadighed forøges ikke ved Mættelsen, men formindskes. Ordfølge: *nema svá't gramr of gildi* (deminuat, præs. conj.) *vargi gráð margan dag.* I Prosa stilles sædvanlig dat. foran acc. Derfor bör *vargi* staa foran *gráð*.

Str. 60 7—8. *lætr stillir frár fylla | fólksund hjarar lunda unda.* I St. f. Haandskrifternes *fravr* læser jeg *frør*, Is. Jeg forbinder Ordene saaledes: *stillir lætr fólksund hjarar lunda fylla unda frør*, Kongen lader Krigernes Kampvædske (Blod) fylde (overskylle) Saarisen (Sværdet).

Str. 64 5—6. *ruddisk land, en ræsir þrænda | Ribbungum skóp bana þungan. ryðja* betyder her næppe at lægge øde, men snarere at rydde, rense for Ildgerningsmænd og Fredsforstyrrere.

Str. 75 3—4. *þá er falla fleinþollr | fror mál stálum.* Egilsson har antaget, at *fror* er adj. og er enten = *frár*, hurtig, rask, eller = *frór*, glad. Jeg antager, at *fror* er = *frør*, den frosne Jord, Is. *frør* og *mál* bör skrives i ét Ord, *frørmál*, Frosttid, Istid, Vinter; *þá er frørmál falla*, naar Istiden ophører (om Foraaret). Hermed kan jævnføres: *drógu fyrðar, | þegar frerum létti, | heldr skrautligar | skeiðr at vatni. Fas.* 2, 308 5. *Ævidr.* 24 3—8 (*Qrvar-Odds s. hrsg. von Boer. Leiden 1888, S. 201*). *þegar er váraði ok ísa leysti, fór Magnús konúngr með liði sínu austr til Elfar. Fms.* 7, 55 10.

Str. 77 1—2. *Snyðja lætr í sólroð | snekkjur á Manar hlekk. snyðja* betyder her ikke 'snage, snuse', men ile, skynde sig, = no. *snydja*, vimse, fare hurtigt frem. Aasen 723 b.

Str. 81 1—2. *Flutta'k fræði | of frama græði. fremja e—n*, ære og beværte en. *frami* synes at betyde Ære, som ydes en, æreful Behandling; *græða*, germinare, lade fremspire, frembringe. *frama græðir*, ikke den, der indlægger sig selv Hæder (qui gloriam sibi comparat), men den, der viser andre Ære, som fremhjælper andre.

Str. 82 5. Ordene *austan ver* (øst for Havet) vise, at denne Strofe er ikke digtet i Norge, men paa Island.

Str. 97 5—8. *hverr muni heyra | hróðr gjqfláta | seggr svá kveðinn | seims ok hnossa?* Jeg antager med Möbius, at *gjqfláti* (*giofláti*), en gavmild Mand, er den rigtige Form.

gioflάti er analogt med *oflάti*. Hvor findes der Analogier for *gioflati*? *gioflάti* er et fuldkommen rigtig dannet Ord. *láti* er nomen agentis af Verbet *láta* og *giof* er Objekt for *láti*; *giofláti*, en som yder el. giver en Gave.

Str. 99 1—4. *þeir' ro jǫfrar | alvitrastir, | hringum hæstir, | hugrakkastir.* Jeg antager med Möbius, at *hæstr* er = *hætstr*, superl. af *hættr*, farlig; *hringum hæstir*, de farligste for Armringene, de gavmildeste.

II. Rekstefja.

Dette Digt er trykt i *Scripta historica Islandorum III. Hafniæ 1829. Wisén*, *Carmina Norræna* og *Gislason*, *Efterl. Skr. I. 184—290.*

Str. 23 5—7. *Unnelds yppirunnum | engr kann en svá lengri | hegju hilmis segja.* Formen *hegju* kan ikke være rigtig. Det er, saa vidt jeg ved, en undtagelsesløs Regel, at *g* fordobles, naar det staar i mellem en foregaaende kort Vokal og et efterfølgende *j*, f. E. *hyggja* af *hug*, *leggja* af *lag*, *sleggja* af *slag*. *segja* og *þegja* er ikke Undtagelser fra Regelen, fordi disse Verber tilhøre e-klassen, hvis Stamme ender paa *e*. I St. f. *hegju*, *segja* bör altsaa læses *heggju*, *seggja*. *heggja* = *hagr*, Tilstand, dannet af Rodformen *hag*. I *Scr. hist. Isl. III 260* staar der *heggio hilmis seggja* uden nogensomhelst Variant. Denne Læsemaade, som stemmer fuldstændig med den ovenomtalte Sproglov, er uden Tvivl den rigtige.

Str. 24 5—8. *Íðvandr aðrar dáðir | ek fýsumk nú lýsa | gnýbjóðs geysitíðar | geira hóti fleira. Íðvandr fýsumk ek lýsa* er en usædvanlig og mindre naturlig Konstruktion. Jeg foreslaar at læse *íðvands*, som maa forbindes med *gnýbjóðs*. Prædikatet *íðvandr* passer langt bedre til Kongen end til Digteren.

Str. 28 3—4. *ráðvandr hilmir rendi | ríp.* Ordformen *hilmir* passer ikke her, thi den tredje Stavelse fra Begyndelsen skal bære en Bistav og denne Regel overholdes alle

andre Steder i Digtet. Den rigtige Læsemaade *ræsir hendi rípr* findes i Texten i *Scr. hist. Isl. III. 262.*

Str. 30 1—4. *Spell vann (sparðit stillir) | spjótrunns (skaðabótir) | meingarðr margra jarða | mikit dýrligri skikkju.* Man har antaget, at Kongen mentes med *meingarðr margra jarða* og at det skulde betyde 'en som fjærner det onde fra mange Lande'. Efter min Mening bör det oversættes ved 'mange Landes fordærvelige Gærde', nemlig Søen, Havet. Søen kaldes af en Digter *inn ljóti landgarðr*, Landenes stygge Gærde. Dette Udtryk stemmer med *meingarðr margra jarða.* — *Mork.* 152 b 15—18: *Eggiendr baþat vgga | vhlifinn gramr lifi | hvegi er let inn lioti | landgarþr firir barþi.*

Str. 34 1—4. Den i *Scr. hist. Isl.* trykte Text, hvortil ingen Varianter haves, lyder saaledes: *Hermart hví kvæðum orti | hugdyggs of son Tryggva | handbáls hnykkilunda | hreins, ok flokka eina.*

Saavel *hvikkvæði* som *hví kvæðum* er metrisk urigtigt. Her kræves et Tostavelsesord eller to Enstavelsesord. *hróðgan*, acc. sg. af *hróðigr*, vilde være metrisk rigtigt, men er dog næppe det oprindelige. Ordet *ok* i sidste Verslinje synes at være overflødigt. Dette kan elimineres ved at sætte et Tostavelsesord f. E. *hreingørs* i St. f. *hreins*: Ordfølgen vilde da blive: *Hermart hreingørs handbáls hnykkilunda orti flokka eina of hróðgan son hugdyggs Tryggva. hermart* styrer gen. ligesom *mart* i Ordforbindelserne *mart manna*, *mart barna.* Wiséns Textforandringer (i Carmina Norrœna) ere unødvendige.

Str. 35 1—2. *Eigi einkar lága | ek fæ ena þriðju.* Her mangler *frumhending* (det förste Stavelserim) i Hovedstavslinjen. Den er derfor uden Tvivl forvansket. I St. f. *ek* kan der have staaet en Verbalform f. E. *iðjat* el. *iðnat*: *iðjat fæk ena þriðju.* Rimstavelserne ere *ið-*, *þrið-*.

III. Vellekla.

Dette Digt er trykt i *Wisén*, *CN. I. 26—29*; trykt og forklaret i *Gislason*, *Efterl. Skr. I. 105—183.*

Str. 6 5—8. *Varðat Freyr*, *sás færi* | *fólkskíðs*, *né mun síðan* | (*því bregðr ǫld við aðra*) | *jarls ríki fram slíku.* I Verslinjen *því bregðr ǫld við aðra* mangler der Stavelserim. Den er derfor uden Tvivl forvansket. Jeg foreslaar *aldri* i St. f. *aðra* og *ok* i St. f. *né*. Ordfølge: *Varðat Freyr fólkskíðs*, *sás færi fram slíku jarls ríki*, *ok mun aldri síðan* (ɔ: verða). *ǫld bregðr því við.* Der har ikke existeret og vil aldrig herefter existere nogen Kriger, der som Jarl udøvede en saadan Magt. Dette omtaler man som noget aldeles mageløst. Jf. Gislason S. 117.

Str. 16 5—8. *knátti hafs at hǫfðum* | (*hagnaðr var þat*) *bragna* | *fólkeflandi fylkir* | *fangsæll þaðan ganga. Hafs bragnar*, Havets Mænd, er et meget usædvanligt og mistænkeligt Udtryk. I St. f. *hafs* staar der *háf* i *Cod. Fris.* 107 23. *háfr* betyder nu Haa, en lille Art Hajfisk, hvis Skind (Haaskind, *háfsroð*) bruges til at polere med. *Cod. Frisianus*' Skriver har maaske tænkt paa en större Hajfiskeart. Ordfølge: *Fangsæll fólkeflandi fylkir knátti ganga þaðan at hǫfðum bragna. þat var háf* (= *háfi*) *hagnaðr* (Det var en Fordel for Haaen el. Hajen).

IV. Hrafnsmál.

Dette Digt er trykt i *Wisén*, *CN. I. 84—87* og i *Gislasons Efterl. Skr. I*, *90—104.*

Str. 7 1—4. *Helt enn hraðmælti* | *Hringa viðþingaðr* | *leiðir lofskeiðum* | *leygs í Suðreyjum.* I st. f. *lofskeiðum* har *Eirspennill* (*Konungasögur*, Kristiania 1873, S. 469 a 7) og *Flat.* 3, 222 a 7 *langskiðum* og *Suðreyiar* i St. f. *Suðreyium.* Disse Læsemaader forekomme mig at være bedre end de af Wisén optagne. *langskiðum* kan rettes til *laugskiðum* = *lǫgskiðum* (Havskierne, Skibene). Læsemaaden *í Suðreyjar* passer bedre end *í Suðreyjum.* Af Flatøbogens Læsemaade *Jjl*

ser man, at der i den 7de Verslinje skal læses *íl* (ikke *Il*). Ordfølge: *Enn hraðmælti Hringa viðþingaðr helt leygs leiðir logskíðum í Suðreyjar.*

V. Bjarkamál en fornu (Wisén, CN. I, 1).

Str. 1 1—2. *Dagr es upp kominn | dynja hana fjaðrar.* Stavelserne i Hovedstavslinjen ere for mange. Der skal læses *hanfjaðrar*. Ordets förste Del er Rodstavelsen i *hani*. Formen *hanfjaðrar* er dannet paa samme Maade som *hangaldr*. Der kunne anføres mange Exempler paa lignende Orddannelser f. E. *bogsterkr*, *bogvaldr*, *banvænn*, *sleðfæri*, *sleðmeiðr*.

VI. Eiríksdrápa.

Dette Digt er trykt i *Wisén*, *CN. I. 51—53.*

Str. 8 1—2. *vorgum eyddi Vinda fergir*, | *víkingum hepti gramr fíkjum.* Der skal læses *víking hepti konungr fíkjum. Fms.* 11, 298 12 staar *víkingum hepti konúngr fíkjum.* Her er kun det förste Ord *víkingum* i St. f. *víking* urigtigt. Verbet *hepta* styrer ikke dat., men acc. Derfor kan der ikke siges *hepta víkingum.* Her skal læses *víking*, Vikingefærd, Sørøveri. Egilsson har i sit Lexicon poeticum foruden det her omhandlede anført et Exempel, som skal bevise, at Verbet *hepta* kan styre dat. *Sturl.*[1] 7. þ. 10 k. S. 23 26: *en þar varð, sem víða annarsstaðar, at flóttamönnum er ei hægt at hepta. Flóttamönnum* er urigtig Læsemaade. Dette ses af Sammenligning med *Sturl.*[2] 2, 20 9, hvor der staar *at flóttamanninn er eigi hægt at hepta.*

Str. 14 1—2. *Eyðisk hitt, at jafnstórt ráði* | *annarr gramr til þurftar monnum.* *a* og *o* kan ikke danne og har aldrig dannet Helrim. Her skal derfor læses *mannum.*

Str. 22 7—8. *óttu leið, en uppi þótti* | *elris grand í himni standa. at standa upp í himni* kan man ikke sige. Man siger *at standa upp í himin.* Naar *standa* betyder at gaa i en vis Retning (Fritzner[2] 3, 1, 521 b 16) og konstrueres med Præpositionen *í*, styrer denne acc.: *loginn stóð í lopt*

upp. Post. 326 32. Denne Konstruktion stemmer fuldstændig med den nuværende Talebrug paa Island. Man kan ikke sige *loginn stóð upp í lofti*, men *loginn stóð upp í loft* el. *í loft upp. himni* maa derfor rettes til *himin* i Overensstemmelse med *Fms.* 11, 306 v. 1. 1.

Str. 24 5—6. *hlífum keyrði hersa reifir | harðla nýtr of landit ýtra.* Man siger ikke *keyra of* (*um*) *e—t*, men *gerða of* (*um*) *e—t*, sætte Gærde el. Værn omkring noget, værne om noget. Jeg foreslaar derfor at læse *gerði* i St. f. *keyrði*.

Str. 25 3—4. *Gørva lét þar hollr of héruð | hrein musteri fimm af steini. héruð* kan her ikke være den rigtige Form. Den paa Digterens Tid brugelige Form maa have været *heruð*. Da næstsidste Stavelse i en drotkvædet Verslinje altid er lang, kan Formen *heruð* ikke have staaet her. *Fms.* 11, 311 v. 1 6—7 staar *hollr vinr herjat.* Disse Ord maa rettes til *hollvinr herjar*, Folkets trofaste Ven.

Str. 28 1—2. *Lýst skal hitt, er læknask fýstisk | liðhraustr konungr sár en iðri.* Meningen er: Kongen ønskede at læge de indre Saar. Her skal derfor ikke staa *læknask*, men *lækna*. Meningen er ikke: 'Kongen ønskede, at de indre Saar skulde læges', men han ønskede at læge dem selv. Desuden er Ordforbindelsen '*Konungr fýstisk læknask hin iðri sár*' sprogstridig, thi *fýsask* styrer ikke accus. med infin. *læknask* bör derfor rettes til *lækna*.

Str. 29 2—3. 5—6. *Báru menn ór borgum stórum | bleyðiskjars á móti harra | . . . | hnossum gǫfguð skrín ok krossa. á móti* styrer ikke gen. Derfor kan *bleyðiskjars* ikke være rigtigt. Jeg læser *bleyðiskjarrum móti harra.* Dog kan der indvendes imod Læsemaaden *móti*, at der mangler Bevis for, at *móti* er blevet saa tidlig brugt i St. f. *á móti*, *at móti*, *í móti*.

Aldri fær í annars veldi | jǫfra ríkir metnað slíkan. Hvis nomen agentis *ríkir* existerer, forudsætter det Verbet *ríkja*, men dette findes ikke i Digtersproget förend ved Midten

af 14de Aarhundrede (1345). I Prosa findes Verbet *ríkja* i den norske Homiliebog og maa derfor være bleven dannet ikke senere end omkring Aar 1200. Om det var til i Markus Skeggjasons Tid, ved man ikke. Endvidere er det meget tvivlsomt, om nomen agentis *ríkir*, hvis det existerede, kunde konstrueres med en objektiv Genetiv. Jeg foreslaar derfor at læse: ***Aldri fá í annars veldi | jǫfrar ríkir metnađ slíkan.***

VII. Jómsvíkingadrápa. (Wisén CN. I. 68—73).

Str. 9 3—4. *ok réđ þar fyr þegna | þorketill liđi snjǫllu.* Formen *þorketill* er urigtig. Den rigtige Form *þorkell* staar i Carl af Petersens' Udgave (Lund 1879), S. 106. *-kell* rimer paa *snjǫll-*. Ved Siden af Formen *þórketill* havde man allerede i det 11te Aarhundrede Formen *þórkell*: *þóttođ mér er ek þátta | þórkels liđar dvelja | (sásk eigi þeir sverđa* [1]*) | sang) í folk at ganga ÓHm.* 9 a 6. *Fms.* 5, 228 6. Her er derfor ingen Grund til at forandre *þórkell* til *þorketill.*

Str. 37 7—8. *lýđir knegu líta | langan orm á hringum.* I Haandskriftet staar *knego lyđir lita.* Wisén har foretaget Omstillingen, fordi den förste Stavelse i Verslinjen skal her efter metriske Regler være lang, men han betragtede Stavelsen *kneg* som kort. Den kunde derfor efter hans Mening ikke staa i Begyndelsen af Verslinjen. Men her er ingen Omstilling nødvendig. Stavelsen *kneg* er lang efter den Regel, at kort Vokal kan af Digterne bruges som lang foran Bogstaverne *đ*, *f*, *g* i intervokalisk Stilling. En Mængde Exempler kan anføres til Støtte herfor, men jeg skal lade mig nöje med nogle faa. *Fms.* 5, 229 27 (*ÓHm.* 9 27 b): *knēgum vér sízt vígum | varđ nýlokit harđum | fyllar dags í fögrum | fit Lundúnum sitja.* Förste Stavelse i en sexstavelset Verslinje i *dróttkvæđr háttr* er altid lang. Stavelsen *kneg* maa derfor her være lang. *Sturl.*[2] 2, 72 3: *Gékk þar*

[1]) Her savnes Stavelserim. Jeg foreslaar: *sáska virđar sverđa.*

er geirar stukku | *goði várr með hjör roðinn.* Den ældre Udgave af *Sturl.* har *roðnum* som Variant i St. f. *roðinn*, men Ordformen *roðnum* er her sprogstridig, thi man kan ikke sige *at ganga með roð*num *hjör.* Det Vaaben eller Klædningsstykke, som man gaar med, staar ikke i dat., men i acc. Man siger saaledes *at vaða fram með breiða øxi* (ikke *með breiðri øxi*): *óð með øxi breiða* | *ódæsinn fram ræsir Frísb.* 183 a 13. *Þá gekk biskup til dóms með staf ok stolu Sturl.*[2] 1, 213 29. Formerne *staf*, *stolu* ere acc., ikke dat. Læsemaaden *roðnum* er derfor sikkert urigtig, *roðinn* den rigtige. Deraf følger med Nødvendighed, at Stavelsen *roð* i *roðinn* er lang efter den ovenfor opstillede Regel. Efter samme Regel er den förste Stavelse i Ordformen *beði* lang. *Fms.* 6, 180 12: *lauðr var lagt i bæði*, | *lék sollit haf golli.* Skriveren, som vidste, at næstsidste Stavelse maatte være lang, betegnede dens Vokal med det lange *æ*. SnE. 1, 500 14 er ogsaa den næstsidste Stavelses Længde betegnet ved at skrive *bæði* i St. f. *beði. Flat.* 3, 308 b 9 skrives *bæde. Mork.* 19 5 staar fejlskrevet *bebi.*

VIII. Geisli. (Wisén CN. I. 53—62).

Dette Digt findes i Flatøbogen (*F*) og Bergsbogen (*B*).

Str. 16 5—8. *Lét sás landfólks gætir* | *líknsamr himinríki* | *umbgeypnandi opna* | *alls heims fyr gram snjallum.* I St. f. *opna* har *F opnaz*, som utvivlsomt er den rigtige Læsemaade (lod aabne sig).

Str. 19 5—8. *Fyrr vas hitt, es harri* | *hauðrtjalda brá aldri* | (*hept nýtask mér mætti* | *máltól*) *skini sólar.* I St. f. *mætti* har *B mæti.* I St. f. *hept* læser jeg *hæft*, med Dygtighed. Ordfølge: *Hitt vas aldri fyrr, es hauðrtjalda harri brá mætu skini sólar* hint (det) er aldrig för sket, at Himmelens Hersker har borttaget Solens dyrebare Skin. *Mér nýtask máltól hæft*, Jeg benytter mine Taleredskaber med Dygtighed.

Str. 20 5—8. *Ljós brann líki ræsis | lǫgskíðs yfir síðan, | þvít ǫnd með sér (sýndisk | samdægris) goð framði.* Til Ordene *sýndisk samdægris* savnes Subjekt. Ved Ordene *goð framði ǫnd* savnes et Ord i Genetiv, som angiver, hvis Sjæl det er, som her omtales. I St. f. *sýndisk* har *F sendiz* = *sendis* g. sg. af *sendir*, en som sender, Giver, Forærer. Jeg antager, at *sendis* er den rigtige Læsemaade. Ordfølge: *Ljós brann síðan yfir líki ræsis, þvít goð framði samdægris með sér ǫnd lǫgskíðs sendis.*

Str. 26 5—8. *Frægð vinnr fylkis Egða | fólksterks af því verki; | jǫfurs snilli þreifsk alla | ungs á Danska tungu.* I St. f. *vinnr* har *F ríðr* (hæver sig), som passer bedre. Præteritum *þreifsk* passer ikke. *F* har *fremz*, som vistnok er den rigtige Læsemaade.

Str. 35 1—4. *Menn hafa sagt, at svanni | sunnr, Skáneyjum kunnir, oss at Óláfs messu | ómildr baka vildi. Skáney* bruges næppe i Flertal. *F* har *Skánungum*, som synes at være den rigtige Form.

Str. 43 2. *af vápna galdri.* I St. f. *af* har *F at*, som formodenlig er den rigtige Læsemaade.

Str. 47 6. *dagr rofnaðisk.* De Verber paa *-na*, som have inkoativ og passiv Betydning, f. E. *klofna* = *kljúfask*, *rifna* = *rífask*, antage ikke nogen Lideform. Formen *rofnaðisk* maa derfor rettes til *rofnaði.*

Str. 52 8. *hríð óx Hamðis klæða | hjálmskæð, Girkir flæðu. Girkir* er metrisk urigtigt. Her kræves nemlig et Tostavelsesord, hvis förste Stavelse er kort. Jeg foreslaar *Grikir.*

Str. 60 5. *ǫrskiptir*, Piledeler, synes ikke at give nogen rigtig Mening. *F* har *auðskiptir*, som efter min Mening er den rigtige Læsemaade.

Str. 64 5—8. *þær es heims ok himna | heitfastr jǫfurr veitir | (skreytt's of skatna dróttin | skrín) dýrðarvin þinum.* I St. f. *þínum* har *F sínum*, som er den rigtige Læsemaade.

Ordfølge: *þær gjafar*, *es heitfastr heims ok himna jǫfurr veitir dýrðarvin sínum*, de Gaver, som Verdens og Himmelens ordholdne Hersker yder sin herlige Ven.

Reykjavík 1897.

Jón Thorkelsson.

Om fornnordiska sammansättningar med kortstafvigt verb till första sammansättningsled.

Det torde vara en ganska allmänt utbredd mening, att de nordiska språken icke ega några gamla från urnordisk tid nedärfda sammansättningar med kortstafvigt första kompositionsled af verbalt ursprung. En tolk för denna uppfattning är t. ex. Falk Ark. IV. 361 följ. i sin exkurs om fornnordiska motsvarigheter till sådana komposita som got. *vinþi-skauro* och *þiuþi-quiss*. "Medens" säger han "oht. har *deche-lachan*, *deni-lachan*, *huli-lahhan*, *sele-hof*, *scephi-vaz*, *strewi-lachan*, *werc-wort*, *wezi-stein* o. a., ags. *here-word*, *sise-mūs* o. fl., kan oldn. af tilsvarende dannelser ikke opvise noget sikkert exempel". Däremot anför Falk s. 121 likartade isl. komposita, hvilkas första led är långstafvigt, såsom *sendimaþr*, *lǽri-faþir*, *felli-sótt* osv. Dessa och liknande sammansättningar liksom motsvarande i andra germanska språk förklaras af F. såsom i sitt första led innehållande verbalsubstantiver på *-īni*, hvilka till formen anslutit sig till och sammanfallit med s. k. *īn*-stammar, detta i motsats till Osthoff Das verbum in der nominalcomposition, som håller före, att neutrala substantiver på *-ja* bilda dessa första led eller utgöra den typ, efter hvilken de danats.

För Falks åsikt talar den omständigheten, att Erdmann Ark. VII. 75 följ. uppvisat ett inom isl. å andra håll försig-

gånget sammanfall af *-īni-* och *-īn*-stammar, hvarvid likaledes de förra analogice antagit eller genom ljudlig utveckling erhållit de senares form [1]). — Svårigheten för såväl Falks som Erdmanns teori — dock väl icke oöfverstigliga sådana — vållar, som ock de nämnda författarna själfva framhållit, isl. *heyrin-orð*, *-kunnr*, *-kunnigr*. Därtill kommer naturligtvis det faktum, att de enkla isl. ord, som bevisligen och obestridt äro gamla *īni*-stammar, samtliga ha bevarat *-n*, såsom *heyrn* (got. *hauseins*), *njósn* (got. *niuhseins*), *skírn* (got. *skeireins*) [2]).

För egen del är jag icke i tillfälle att uttala någon bestämd mening i denna fråga. Så mycket är emellertid säkert, att — huru än typen *sendi-maþr* uppkommit — efter denna, som Falk påvisat, en hel mängd fornnordiska komposita bildats, hvilkas första led är att direkt återföra på presensstammar af långstafviga *ja*-verb: urnord. *sandī-* osv.

Det är under sådana förhållanden egendomligt, om inom det språkområde, som här afses, icke några spår skulle finnas af likartade komposita med kortstafvigt första led. Sannt är likvisst, att ingen sammansättning af typen *spyri-*, *hyli-* osv. anträffats, dvs. ingen, hvars första led kan misstänkas vara en gammal *īni*-stam, om man nu verkligen med Falk får antaga, att detta slags bildningar i nordiska språk i sammansättningar uppträdt under en sådan gestalt. En förklaring af detta förhållande lämnas af F. Ark. IV. 362.

---

1) Om möjligheten af att i något eller några ord relativt unga deverbativer, uppkomna direkt ur verbet, föreligga, se förf. Ark. VII s. 40 följ. (mom. *β*); jfr de på motsvarande sätt uppkomna maskulina abstrakta *beiner*, *greiðer* osv. (s. 27) eller de neutrala konkreta *deile*, *kenne* osv. (s. 37).

2) Om dessa bildningar se för öfrigt, särskildt med afseende på det i vissa af dem uteblifna *i*-omljudet, v. Bahder Die Verbalabstracta etc. s. 84, Bugge Ark. II. 212, Falk Ark. III. 297, 301. IV. 355, Kock PBB XV. 266, Wadstein PBB XVII. 430, Kock PBB XVIII. 460 samt XXIII. 492 not 2. Å sist anf. st. framställer Kock med någon tvekan den tilltalande meningen, att frånvaron af *i*-omljudet i *lausn* osv. ytterst beror därpå, att afledningens *i* i vissa kasus varit långt.

Härmed må emellertid förhålla sig huru som helst. Hvad jag här i korthet ämnar framhålla, är att några fornisl. och fornsv. sammansättningar finnas, hvilkas första komponent enligt min öfvertygelse måste identifieras med presensstammar af kortstafviga *ja*-verb, men af formella skäl icke kan återföras till någon *īni*-stam.

Till denna kategori räknar jag i första rummet: isl. *bardagi* 'slående, slag' (= fsv. *bardaghi* 'slag; straff; strid' Sdw. och fda. *bardagh*(*i*) 'strid') och naturligtvis äfven *barátta*, *-smíð*, *-viðri*, vidare isl. *spurdagi* 'spörjande, spörsmål' (= fsv. *spurdaghi* 'spaning'; kunskap, erhållen genom efterforskning') samt isl. *svardagi* 'ed'. Att med afseende på bildningssättet icke heller isl. *skildagi* 'öfverenskommelse, aftal' bör skiljas från dessa ord, synes mig sannolikt. — De nu uppräknade verbalabstrakta hafva såsom senare sammansättningsled *-dagi*, en *n*-stamsutvidgning af isl. *dagr* (motsvarande *-tago* i fht. *siohtago* 'sjukdom', *nacchotago* 'nakenhet' osv., se Kluge Nom. Stammbildungslehre § 163; jfr med afseende på den abstrakta betydelsen meng. *louedays* 'kärlek' hos Chaucer). Men därutinnan skilja de sig från de nämnda fht. bildningarna, att under det dessa tydligen äro sammansatta med adj. *sioh*, *nacchot* osv., de förra enligt min uppfattning i sitt första led innehålla presensstammarna (urnord.) *bari-*, *skili-*, *spuri-* och *svari-* af de kortstafviga *ja*-verben isl. *berja* 'slå', *skilja*, *spyrja* och *sverja*.

I Ark. XIII. 203 anför Falk tre af dessa ord som exempel på komposita, hvilkas första led innehålla verbalabstrakta. Till grund för *bardagi* (osv.) ligger enligt nämnde förf. ett sbst. **bar* n. (så ock Tamm Etym. ordbok under *bardalek*); *svardagi* skulle närmast höra till sbst. *svar*, *svǫr* n. och *spurdagi*, om jag rätt uppfattat framställningen, till sbst. *spor* n. (väl då i en abstraktare, för öfrigt icke uppvisad betydelse).

Dessa sammanställningar möta emellertid rätt stora svårigheter, som undgås, om man i stället antager, att första leden har ett rent verbalt ursprung.

Att något verbalsbst. *bar* n. i äldre tid existerat, är icke ådagalagdt eller ens troligt [1]). Nu anför visserligen Ross s. 34 ett "*Bar* n. Slag, Prygl" (från Ryfylke och Hardanger); men detta tycks förekomma endast i uttrycket "Faa Bar", där med all sannolikhet en nybildning till v. *bara* (växelform till *berja*; jfr Aasen s. 41) föreligger. Denna min uppfattning styrkes af de i vidfogade exkurs meddelade paralleller från svenskan; jfr "få smörj" o. d. Ross upptager äfven (med ?) ett *bar* m. 'pidskende Regn- eller Hagelbyge'. Detta ord liksom *haglebar* (Aa., Ross) har eliminerats ur sammansättningen *barvedr*; jfr de på samma sätt uppkomna sv. *gods* n., *skjuts* m. m. fl.

Betydelsen af *svardagi* ansluter sig närmare till v. *sverja* 'schwören' än till sbst. *svǫr* 'antwort' och den af *spurdagi* betydligt närmare till v. *spyrja* än till sbst. *spor* 'spår'. De med sistnämnda bildning af F. jämförda fht. *spurihalz*, fsax. *spurihelti* höra för öfrigt äfven dessa snarare till verbet (fht. *spur(r)en*, *spurian*) än till *a*-stammen *spor*. Fht. *spurihunt* bör väl därför ej omedelbart sammanställas med isl. *sporhundr*, hvilket är bildadt af *spor* liksom det likbetydande *sporrakki*. Vidare ha ju samtliga sammansättningarna af sbst. *spor* *o*-vokal i första leden, såsom *sporgǫngumaðr*, *sporrækr*, *sporsnjór*; *spurdagi* är med sitt *-u-* allenastående. Nu är det visserligen sannt, att formen *spordaghi* i fsv. icke är ovanlig. Den förekommer enligt Schlyter och Rob. Larsson Södermannalagens ljudlära s. 31 i SML samt enligt Söderwall i en handskrift af Cod. Bur. och Ett Forn-Svenskt Legendarium III, formen *spordagh* dessutom i Svenskt Diplomatarium (från 1347); jfr äfven sv. diall. *spordag(er)* enligt

[1]) Naturligtvis kan icke sskr. *bhara-* m. 'kamp, strid' (Fick[4] I. 90, 493) direkt jämföras.

Rietz s. 659[2]. Här föreligger emellertid sannolikt en ljudlagsenlig öfvergång af *u* > *o*; se om denna och betingelserna för densamma Brate Ä. VML:s ljudlära s. 23, R. Larsson anf. afh. s. 31 följ., Kock Ark. IX. 246 följ. och Noreen Aschw. Gramm. § 120 [1]).

De nämnda orden sakna, som synes, *i*-omljud i det första ledets rotstafvelse. Detta är också hvad man i ett kortstafvigt första kompositionsled kanske snarast väntar sig [2]); se Kock Ark. XII. 252 och där citerad litteratur. Sannolikt beror uteblifvandet af omljud i dessa och likartade ord därpå, att fortis legat på första ledet; se Kock Ark. XII. 249 följ., särsk. s. 255.

Som ett stöd för denna min uppfattning af, huru de nämnda bildningarna på *-dagi* uppstått, anför jag äfven fsv. *brændaghi* 'låga, hetta; brand, brånad' Sdw., som väl får anses vara en relativt ung sammansättning med verbalstammen i *brenna*.

På samma sätt som *bardagi* osv. vill jag äfven helst förklara de af Falk Ark. XIII. 203 uppräknade sammansättningarna med *hrak-* (*-dýri*, *-hlaup* osv.) : *hrekja*. Äfvenledes synes det mig sannolikt, att isl. *skapker* är direkt bildadt af ett nord. **skepja* 'ösa', på samma sätt som fht. *scephi-vaz* är sammansatt med det etymologiskt identiska fht. *schepfen* eller som det motsvarande ty. *schöpfkrug* såsom första led har stammen i verbet *schöpfen* eller som sv. *öskar* är bildadt af verbet *ösa*. Falk tycks äfven beträffande isl.

---

[1]) Enligt Schlyter hör äfven det i lagarna förekommande *sporgæld* närmast till *spyria*. Osäkert är dock, om här *o*-et beror på ljudlig utveckling och icke snarare på analogisk inverkan från *spor* eller möjligen från *spordaghi*.

[2]) Den här framställda meningen om uppkomsten af *bar-*, *spur-* och *svar-dagi* anfördes af mig i Nordiska seminariet i Uppsala vårterm. 1894 såsom stöd för den uppfattningen, att *i*-omljud ljudlagsenligt aldrig inträdde i denna ställning. Den omljudda vokalen i *herskip* osv. antogs bero på analogisk anslutning till det enkla ordet.

skapker föredraga härledning ur ett verbalabstraktum; jfr fht. *scaf* 'haustrum'.

Vidare är det icke troligt, att några verbalabstrakta ingå i de å samma ställe behandlade *samsmaðr* och *tamsvǫndr*, utan här föreligger sannolikt direkt anslutning till motsvarande verb *semja* och *temja*, hvarvid för öfrigt sammansättningar med första leden slutande på *-s* inverkat. Isl. *samsmaðr* är sålunda med afseende på sin bildning att jämställa med nsv. *spörsmål* (: *spörja*).

Ett annat exempel, som enligt min mening äfven bör föras hit, är isl. *hrunhenda* (jämte *hryn-*), som af Noreen Sv. etymologier s. 4, föres till *hrynja* (jfr *hrynjandi háttr*), utan att han för öfrigt i detalj yttrar sig om första ledens beskaffenhet.

Att nu denna bildningstyp blef så föga lifskraftig, beror naturligtvis därpå, att på grund af det ljudlagsenliga uteblifvandet af omljud i första kompositionsledet detta i litterär tid icke sattes i förbindelse med den omljudda infinitiven eller presensstammen i de kortstafviga *ja*-verben.

Slutligen må påpekas, att naturligtvis icke heller Falk förnekar, att i senare tid sammansättningar af det slag, som enligt min mening förekommer i *bardagi* osv., bildats i isl.; jfr särsk. s. 204, där bl. a. *dyldúkr*, *lemheyrðr* och *letord* anföras. Jag har emellertid här velat i korthet häfda den uppfattningen, att detta bildningssätt i nordiska språk har betydligt äldre anor, och att man äfven bland sammansättningar, hvilkas första led förete oomljudd stamvokal, är berättigad att i detta första led söka presensstammar till kortstafviga *ja*-verb. Att dylika äfven kunna förekomma och verkligen stundom förekomma i sådana bildningar som det af F. nämnda *hulhǫttr* o. a., där ett verbalabstraktum står vid sidan, anser jag sålunda självklart, men i fall som dessa måste man nöja sig med ett generellt erkännande af denna möjlighet, då här, i motsats till hvad fallet är med

ofvan nämnda ord såsom *bardagi*, *hrakdýri* osv., motsvarande verbalabstrakta verkligen äro uppvisade och detta i en betydelse, som nära ansluter sig till verbet.

Exkurs.

Om uppkomsten af några svenska ord med betydelsen 'stryk' o. d.

Den ofvan framställda meningen, att sbst. *bar* i no. uttr. "faa bar" är bildadt af v. *bara* 'slå o. d.' har ett stöd i det förhållandet, att de flesta svenska ord med samma betydelse, så vidt jag kan se, uppstått på analogt sätt. — Här lämnas från denna synpunkt en kortfattad öfversikt af hithörande ord och uttryck [1]).

Badd (få, ge osv.) har i litteraturen först anträffats hos C. Livijn (1781—1844) och förekommer sedermera bl. a. hos lexikograferna Almqvist (1842) och Dalin (1850). Ordet är i samtliga användningar ett deverbativum af *badda*, hvilket i betydelsen 'piska upp, ge stryk' uppvisats redan 1757 i L'avocat Savetier. *Badda* självt är som bekant en yngre utveckling af *bada*; jfr Noreen Svenska etymologier s. 31.

Bas i bet. 'stryk' kan tidigast anföras från "tragicocomoedian" Judas redivivus, år 1614 författad af J. P. Rondeletius, samt från Prytz En lustigh comoedia om konung Gustaf then första (1622); jfr äfven Messenius Disa s. 31 (1611). Något tidigare uppträder i litteraturen v. *basa* i bet. 'klå, piska o. d.', nämligen hos Balck Hundrade Esopi fabler (1603) samt hos Asteropherus Tisbe (författad 1609). Sistnämnda ord finnes för öfrigt i bet. 'smörja, stryka' redan i fsv.; se Söderwalls Ordbok. Betydelseutvecklingen af *bas* ofvan kan således vara densamma som i *smörj*, *stryk* [2]); se

---

[1]) För åtskilliga här nedan förekommande uppgifter har jag att tacka samlingarna till Svenska Akademiens Ordbok.

[2]) Jfr: "Tå togh Asnadriffuaren en wäldigan knippel, och tå han ther medh wäl hade basat och smort hans Hudh och länder etc." Balck anf. arb. s. 3.

nedan och förf. Arkiv XIV. 6; jfr äfven mht. *smîzen* 'streichen, schlagen' (ty. *schmeissen*), ags. *smîtan* 'slå' (eng. *smite*) samt got. *bismeitan* 'bestreichen, beschmieren'. — Verbet *basa* i betydelsen 'slå' är sannolikt ytterst etymologiskt identiskt med *basa* 'upphetta'; jfr Noreen Sv. etymologier s. 7.

Bask, som egentligen hör hemma i sv. diall. (se Rietz, Linder S. Möre), men äfven någon gång uppträder i litteraturen (t. ex. hos C. F. Dahlgren), är afledt af v. *baska* 'slå', hvilket antingen är en afledning af *basa* (se ofvan) eller att likställa med ty. *batschen*.

Dalj är naturligtvis bildadt af verbet *dalja*, som är lånadt från ty.; jfr nht. (dial.) *dalgen* 'slå'. Ordet är stambesläktadt med lit. *sutalżti* 'genomprygla', lett. *tal/it* 'prygla, slå' (jfr E. Zupitza Die germ. gutturale s. 205).

Dask kan tidigast anföras från Brasck Then förlorade sonen (1645) och då i förbindelse med v. *få*(*å*). Strax därefter uppträda emellertid såväl sbst. *dask* som v. *daska* i samma arbete, nämligen Arvidis Manuductio etc. (1651). Att verbet här är grundord i förhållande till sbst., framgår bl. a. af dess många etymologiska motsvarigheter i andra språk; se Tamm Etym. ordb.

Däng är en betydligt yngre bildning än det motsvarande v. *dänga*, som i betydelsen 'ge stryk' uppträder redan hos L. Petri Een predican emoot mandråp (1562) samt i Doctor Simon (1627; "hon denger honom rätt allan blåå").

Klå förekommer i sydsv. diall. (i förbindelse med v. *få*, *ge* osv.) i betydelsen stryk. Ordet är naturligtvis sekundärt i förhållande till verbet *klå* 'ge stryk'. Denna betydelse har uppkommit ur en skämtsam användning af *klå* 'klia'; jfr t. ex.: "Them plägar iagh medh min yxa klåå" (Chronander Surge B 1 a (1641)) eller "Om jag tager en käpp, så skal jag visserligen klå ribbenen på eder" (Lagerström Den giruge (1731)). I fullt analoga förbindelser förekommer *klia* i våra dagars gatspråk. — I förbigående må, ehuru det

faller utom ämnet, påpekas, att det i vissa trakter af landet vanliga uttrycket *få klått* till sin uppkomst naturligtvis är att jämställa med nsv. (sydsv.) *få slaget någon* (jfr Söderwalls Ordb. *fa* 9), *få fatt* o. a. uttr., som anförts af Kock (Från Filologiska föreningen i Lund s. 5 följ.) och där *få* liksom ofta i de nordiska fornspråken uppträder tillsammans med ett part. perf. *Klått* uppfattas emellertid numera såsom ett (visserligen oböjligt) substantiv.

Pisk i betydelsen 'stryk' har jag tidigast funnit hos Serenius 1734. Det till grund liggande verbet förekommer däremot redan hos Balck (1603), vidare i ett bref från J. De la Gardie (1612) osv.

Smisk och *smiska* uppträda ungefär samtidigt. Det förra förekommer i Dalins Argus 2: 336; det senare hos Levin-Möller 1745, där substantivet saknas. Verbet är tydligen en bildning medelst suffixet *-sk* af germ. stammen *smît-* i ags. *smîtan* (osv.; se under *bas*).

Smörj synes vara betydligt yngre än det motsvarande verbet. Jag har icke anträffat det tidigare än från de sista årtiondena. V. *smörja* ha vi däremot funnit redan hos Balck (1603) — se s. 236 — dock i en användning, som kommer grundbetydelsen mycket nära. Vidare må anföras: "Jag skall smörja honom både brun och blå", hämtadt från Envallsson Den nya secten s. 4 (1782), där den ursprungliga betydelsen redan är betydligt undanskymd [1]).

Stryk anföres af Levin-Möller 1745. Det motsvarande verbet *stryka* förekommer i betydelsen 'ge stryk, smörja upp' betydligt tidigare, t. ex. i det från tyskan öfversatta arbetet "Facetiæ, thet är: Tijdhfördriff etc." af M. Lindner s. 56 (1641): "Skulle iagh så stryka tigh, at tu icke skulle förgäta migh mädhan tu leffwer"; jfr äfven om äldre skolförhållanden: "Högra handen fick ej i hvardagslag strykas" (Skol-

[1]) Här må för jämförelsens skull erinras om Munters "tack för smörjan" (Runeberg Fänrik Ståls sägner), där väl en afsiktlig ordlek föreligger.

gång och djeknegång s. 7 (1868)) samt sammansättningen *hudstryka*.

Ofvanstående kortfattade öfversikt torde gifva vid handen — hvad man beträffande de ifrågavarande bildningarna redan från ordbildningslärans synpunkt väntar sig — att nästan alla i svenskan förekommande ord för stryk o. d. [1]), åtminstone samtliga ofvan anförda, äro relativt unga nyskapelser af vid sidan stående verb. Från norskan erinras vidare om sbst. *hy*(*d*) n. 'prygel' (Ross), som på enahanda sätt bildats af verbet *hy*(*da*) 'piska' osv. En direkt motsvarighet till dessa bildningar är slutligen just det ofvan behandlade uttrycket "faa Bar".

Till slut må som en egenhet för flera af dessa ord påpekas en viss vacklan i fråga om grammatiskt genus. Neutra kunna de samtliga vara (jfr dock *smäll* nedan); men för åtskilliga af dem är äfven maskulint kön (eller rättare *den*-kön) möjligt. Så upptager Weste (1807) *smisk* som mask. Hos Hedenstierna Vett och ovett s. 9 (1887) förekommer den best. formen *stryken*; äfven af *dask*, *pisk* och *smörj* äro motsvarande former brukliga eller användbara. *Bask* är enligt Rietz såväl mask. som neutr. [2]) — Denna osäkerhet sammanhänger naturligtvis därmed, att orden oftast förekomma som ett slags oböjlig fyllnad till verben *få*, *gå* o. d. och sålunda sällan i förbindelse med artikel.

---

[1]) I uttrycket *få prygel* ligger ty. *prügel* 'knölpåk' (hvaraf *prügeln*) till grund. Här är sålunda med afseende på bildningen sv. *få ris* närmast jämförligt. — *Smäll* kan ju vara identiskt med isl. *smellr*; dock anser jag det snarast vara ett deverbativum af v. *smälla*. Att observera är emellertid, att ordet i motsats till öfriga här anförda deverbativer icke gärna antager neutralt genus.

[2]) Härmed kan jämföras det i viss mån analoga förhållandet hos svenska tygnamn, hvarom närmare hos E. H. Tegnér Om genus i svenskan s. 103 noten.

Lund 1898. **Elof Hellquist.**

Svartur á Hofstöðum.

Fyrir svo sem tíu árum þektu menn Skaufhalabálk að eins eptir einu handriti frá 16. öld (AM. 603. 4:to) og vantaði þar þó niðurlag kvæðisins. Höfðu menn þá það lag, að menn feldu að niðurlagi við kvæðið, þar sem í vantaði, vísuhelming einn, sem Björn á Skarðsá tilfærir í Grænlandsannál sínum, og segir að sé "ending" Skaufhalabálks, sem kveðið hafi Einar fóstri, skáld Björns Jórsalafara Einarssonar (d. 1415), og töldu menn svo, að Einar hefði ort þann Skaufhalabálk, er nú þekkjum vér. En vísan hjá Birni er svo:

Hefur bálk þenna ort ófimlegur
og barngælur Einar fóstri.

Nú vildi svo til, að eg fann 1887 á Rasks safni 87. 8:vo nýtt handrit af Skaufhalabálki, þegar eg var að viða að mér efni í rit mitt um kveðskap á Íslandi á 15. og 16. öld [1]). Er handrit það ritað á að gizka 1730—40 af séra Einari Hálfdanarsyni á Kirkjubæjarklaustri (d. 1752); er kvæðið þar heilt að niðurlagi og öllu, og nokkrum erindum fyllra að auki en í hinu handritinu. Kallast kvæðið í þessu handriti Refsbálkur, en að niðurlagi segir það hér sjálft til, að það sé ekki ort af Einari fóstra, eins og menn höfðu ætlað eptir orðum Björns á Skarðsá, heldur af Svarti á Hofstöðum:

Hefur bálk þennan mér til gamans
og barngælur en mannþurðar
sett og samið meingi ófróðu.
Svartur á Hofstöðum, Mun eg nú þagna.

Eptir að þetta var fundið, vandaðist nú nokkuð málið, því að mönnum var ekki kunnugra um Svart en um Einar fóstra, og vissu menn Svarts þá hvergi getið annarsstaðar en á þessum stað, en á móti stóðu orð Björns á Skarðsá, sem

[1]) Om digtn. på Isl. o. s. v. Kh. 1888.

menn höfðu lagt fullan trúnað á, og þózt mega heimfæra upp á þetta kvæði. Þar með var og vandhæfi á að finna nokkurs manns getið um eða eptir 1400, sem ætla mætti að gæti verið sami maður og Svartur þessi. Sá maður, sem mér þótti þá líklegastur til þess að vera sami maður, var Svartur Þorleifsson á Reykhólum (d. 1392), ekki sízt af því að bær er þar í grendinni, sem Hofstaðir heita, en hins vegar ekki frágangssök, að kvæðið kynni að geta verið svo gamalt. Þar við stóð frá minni hendi þá, enda var mér þá ekki jafnljóst um menn á 15. öld og síðan er mér orðið [1]).

Síðan handrit séra Einars Hálfdanarsonar af Skaufhalabálk fanst, hafa flestir hneigzt að því, að bálkurinn væri eptir Svart á Hofstöðum, og að orð Björns mundu eiga annarsstaðar heima. Einn maður merkur í meira lagi (Dr. Konráð Maurer) hefir þó skoðað málið svo [2]), að orð Björns eigi einmitt við þetta kvæði, og að Svartur á Hofstöðum hafi einungis aukið í það vísum þeim, sem yngra handritið hefir framar en það gamla, og því standi nafn Svarts að niðurlagi, en ekki Einars fóstra. Ætlar hann og, að Svartr kunni að hafa verið uppi á 17. eða 18. öld. Það er vitaskuld, að það er ekki áhugsandi, að þessu kynni að vera svona varið, en það er ekkert, sem bendi á það, að málið sé svo vaxið. Hins vegar eru rök til þess, að þetta muni ekki vera svo, og hitt víst, að Svartur var fyrri uppi, sem enn verður talið. Það sýnist ekkert verulegt vera því til fyrirstöðu, að vísur þær, sem afskript séra Einars hefir framar en hitt handritið, sé eins gamlar eins og annað í kvæðinu, og orð Björns á Skarðsá finst mér nú vel mega standast án þess að það þurfi að haggast, að Svartur hafi ort þenna Skaufhalabálk. Mér skilst hvorttveggja geta staðizt. Það er víst, að mart hefir verið ort af tónkvæðum

[1]) Sjá um þetta áðurnefnt rit mitt bls. 211—235.

[2]) Weitere Mittheilungen über die Huldarsaga í Abhandl. d. k. bayer. Akademie der Wissensch. I. Cl. XX, II. Abth. bls. 305—306.

á Íslandi um langan aldur, og er ekkert ólíklegt í því, að Einar fóstri hafi ort Skaufhalabálk, sem nú sé týndur, og Svartur annan, þann sem nú er til. Ekki er það heldur ósennilegt, að Svartur hafi þekt bálk Einars, og hafi upp úr honum tekið orðin fyrstu af síðustu vísunni og sett í bálk sinn, þótt ekki hafi hann feingið þar fleira léð, því að eingin eru það einsdæmi, að skáld hafi farið svo að, bæði fyrr og síðar, að taka upp ýms orð og setningar eldri skálda. Og fyrir það er sízt að synja, að Skaufhálabálkur Einars hafi verið til á 17. öld um daga Björns á Skarðsá, þótt nú sé hann glataður. Nú þekkja menn auk Skaufhalabálks Svarts annan til heilan og brot af þeim þriðja, en báðir eru þeir yngri en bálkur Svarts. Bálkur sá, sem brotið eitt er nú til af, hefir verið ortur á 17. öld, og hinn, sem er til heill, virðist ekki vera mikið yngri. Er hann á kvæðabók, sem eg á, og rituð er 1864 á Snæfellsnesi, og bálkurinn ætla eg sé þar skrifaður upp eptir kerlingu undir Jökli, sem þá var fjörgömul.

Byrjar hann svo:

Það mun dauflegt þykja,
þegar daga styttir,
að menn skuli leingi
í myrkri þegja,
því vil eg bjóða
bálk-korn kveðið
þeim, er hlýða vill
og þögn hata(r) alla.

Af niðurlagserindi kvæðisins sést það tvent, að höfundurinn heitir Jón og að hann hefir þekt annan Skaufhalabálk eldri:

Bangað hefir sá
bálk að nýju
vatna sullur = i
og vísir Ása, = ó
þungt þýjar böl; = n
þar af máttu ráða.
Læt eg útklöppuð
ljóðin um skolla.

Af vísu eptir Pál lögmann Vídalín (d. 1727) sýnist og mega ráða það, að hann hafi þekt tvenna Skaufhalabálkana, Skaufhalabálk hinn stóra og Skaufhalabálk hinn minna:

Leti Sigurðar lítið dvín,
lagin er hann á óra;

hann má skrifa og skammast sín
Skaufhalabálk hinn stóra [1]).

Til er og enn kvæði, sem heitir Skaufhalafíkja, ort nálægt 1680 af Jóni Eggertssyni, en undir öðrum bragarhætti en Skaufhalabálkarnir. En Skaufhalabálks finst fyrst getið í ritum, það menn vita, í Flateyjarrímu séra Magnúsar Ólafssonar í Laufási, sem ort er 1628, og er hann þar talinn með fornum kvæðum, og hafður að kvöldskemtan:

Skræður fornar úr skjóðu tóku
skrifendur spjalda
myglubornar; mart af klóku
mundu halda.
Rit Haugbúa, rammvillinga
rúnuð fræði,
sögðust trúa að sveit kirfinga
sörkvið næði.
Bjarkamál sem Skaufhalaskrá
og skemtan Bósa,
viðris prjál og Völuspá
þeir voru að glósa.
Háttalykli og hildar flumsi
í höllu Búa,
Hárs af stikli steypti Tumsi
og strauk þá hnúa [2]).

Um Svart á Hofstöðum hefi eg nú síðan 1888 orðið töluvert fróðari en eg var þá, og rekur að því, að ekki sé það sami maður og Svartur Þorleifsson á Reykhólum, sem dó 1392, heldur annar yngri Svartur, er uppi var á dögum Björns ríka Þorleifssonar á Skarði (d. 1467) og Ólöfar Loptsdóttur (d. 1479) og var skáld Ólöfar og átti heima í grend við Reykhóla, á Bæ í Króksfirði, en átti sjálfur að eign Hofstaði í Þorskafirði. Hefir Hannes ritstjóri Þorsteinsson í Reykjavík, fróðleiksmaður mikill, fundið rit eitt í Landsbókasafninu í Reykjavík (safn J. Sig. 609. 4:to, komið úr safni Jóns Árnasonar) eptir Jón Guðmundsson lærða (f. 1574, d. c. 1651 eða síðar), sem kallast "Um

---

[1]) Vísnakver Páls lögmanns Vídalíns. Khöfn 1897 bls. 86.
[2]) Kvæðabók skr. c. 1760, sem eg á.

ættir og slekti", og er í því all langur kafli um Svart skáld Ólöfar. Þar með hefi eg fundið hans getið í bréfi einu frá þeim tímum. Jón Guðmundsson segir svo frá um Svart: "Á dögum ríka Björns Þorleifssonar á Skarði og hans hústrú(r) Ólufar, sem fyrr var nefnd, bjó Svartur í Bæ í Króksfirði. Hann var skáld hustrúr Ólufar ríku, og hann var skáld í minni ætt. Hann kvað lofmansaung um hústrúna, og sem hann kvað fyrir hana sagði hún: 'Ekki nú meira, Svartur minn et cetera'. Hans synir voru skáld. Hans dóttir Guðrún leiðir mig til þeirrar ættar. Hann átti Þorgerði dóttur Péturs á Vaðli, nærri Haga í Barðaströnd, búandi leiguliða, (er) átti frábærar dætur margar. Ríkismenn, junkærar eður nokkrir nafnbótamenn girntust þær til ekta. Þangað telja nokkrir ríkismenn ættir sínar. Þær voru margra ættarrót. Af Steinuni Pétrsdóttur kom eigi slekti. Hún var nízk, bústýra séra Hrafns á Stað í Steingrímsfirði. Hún var verst þeirra systra. Af henni er máltæki það enn nú: "Fáir kunna úr fullri hlöðu að deila, nema Steinunn á Stað'. Guðrún Svartsdóttir, sem nefnd var, fæddist upp hjá séra Jóni á Stað [1]), sem næstur var eptir séra Hrafn. Síðan giptist hún frá honum Þórði Árnasyni á Reykjanesi í Trékyllisvík. Guðrún misti hann þar í lendingu, en synir þeirra báðir komust af, Ásmundur og Guðmundur. Ásmundur átti Þorbjörgu dóttur Jóns Þórarinssonar og Þuríðar í Króksfirði í Gautsdal. Þeirra dóttir var Snjálaug móðir Guðmundar föður míns . . . . Svartsætt: Svartur skáld, Guðrún, Ásmundur [2]), Snjálaug, Guðmundur og Jón. Svartur, sem forgjört var á Hellu, var og af Svartsætt og bar hans nafn, líka sem þeir ungu prestar séra Auðun [Jónsson á Hesti] og séra Salomon [Jónsson á Mosfelli í Grímsnesi] af minni ættrót, sem menn kalla Salomonsætt".

[1]) **Séra Jón Haldórsson er nefndur þar fyrir 1508.**

[2]) **Önundur, handritið.**

Af þessari klausu Jóns lærða fær maður að vita það, að Svartur hefir búið í Bæ í Króksfirði, verið skáld Ólöfar ríku á Skarði, og að hann hefir orðið kynsæll maður, en um framætt hans verða menn eingu fróðari, og fá ekki einu sinni að vita, hvers son hann var. En af bréfi einu frá 27. Júní 1477, sem gert er á Skarði á Skarðsströnd, má sjá, að hann hefir verið Þórðarson og átt Hofstaði í Þorskafirði [1]). Bréfið er svo látandi:

"þat giore eg suartur þorðarson godum maaunnum kunnigt med þessu minu opnu brefe at eg medkennunzt at eg hefe fulla peninga og alla uppborit sem mier uel anæger af jone asmundzsyne fyrer þau saumu siau hundrud er eg sellda honum j hofstauðum i þorskafirde j reykhola kirkiusokn. þui giöre eg fyrgreindr suartur þordarson adrnefndan jon asmundzson aulldungis kuittan og aakæmlausan um greintt jarðaruerd fyrer mier og aullum minum epterkomaundum. og til sanninda hier um setta eg mitt insiglle fyrer þetta kuittunarbref er skrifat uar aa skarde aa skardzstrond faustudaginn næsta fyrer festum apostolorum petri et pauli þa er lidit var fra hingatburd uors herra jhesu christi. m.cccc.lxx og siau".

Að þessi Svartur sé einn maður og Svartur skáld Ólöfar ríku á Skarði og Svartur skáld á Hofstöðum má vera efalaust, og er líkast, að hann hafi verið gamall, þegar hér er komið (1477). 1411 er uppi maður á Barðaströnd, sem Þórður Svartsson hét [2]), og er ekki ósennilegt að það sé faðir Svarts skálds. En faðir Þórðar mætti vera Svartur á Reykhólum Þorleifsson, sem dó 1392 [3]).

Þetta má því nú telja víst: Svartur skáld á Hofstöðum er Þórðarson, hefir búið á Bæ í Króksfirði, átt Hofstaði í

[1]) Biskupsskjalasafn Íslands Skalh. Fasc. XVI, 16. Afskr. meðal Apogr. AM. 2495.

[2]) Dipl. Isl. III, 736, 738.

[3]) Sbr. rit mitt um kveðskap á Isl. á 15. o. 16. öld Kh. 1888 bls. 221—222.

þorskafirði, verið skáld Ólöfar ríku á Skarði Loptsdóttur, verið enn á lífi 1477, þá gamall, og líklega verið sonarson Svarts þorleifssonar á Reykhólum, auk þess sem kyn hans niður og kvonfang er orðið kunnugt.

Hvernig því er varið um handrit það af Huldarsögu, sem segist vera "skrifað upp eptir sögubók Svarts á Hofstöðum" [1]), leiði eg minn hest að svo stöddu frá að skýra. það verður bágt að koma því saman, ef einginn texti Huldarsögu er eldri en frá 17. öld í hæsta lagi. En er það víst, að ritaður grundvöllur sögunnar geti ekki verið eldri, geti ekki verið frá 15. öld, þó að mál og framsetning sé nú blendin orðin í þeim handritum, sem til eru? það er víst að menn hafa, að minsta kosti sumir hverir, leikið sér að því á síðari tímum að umsteypa söguna og auka. En einkennilegt er það, að sú afskript Huldarsögu, sem segist vera "eptir sögubók Svarts á Hofstöðum", skuli vera með hendi Haldórs Davíðssonar (d. 1865), sonar Mála-Davíðs (d. 1839), þegar þess er gætt, að Rask líklegast hefir feingið handritið að Skaufhalabálk, þar sem Svarti er eignað kvæðið, einmitt frá Mála-Davíð, sem þá var mestur bóka- og fræðimaður á þeim slóðum, þar sem séra Einar Hálfdanarson hafði verið prestur.

Kaupmannahöfn 1897. **Jón Þorkelsson.**

Till öfvergången fsv. ŏ > y. nsv. å.

Kock har i Ark. N. F. V, s. 50—85 och 235—54 visat, att fsv. *y̆* framför supradentalerna *r*, *l*, nasalerna ***n***, ***m*** samt frikativorna *dh*, *gh*, *v* och *s* öfvergått till nysv. *ŏ*.

Spår af en rätt omfattande företeelse af i viss mån liknande art torde äfven förefinnas i fråga om utvecklingen af fsv. *ŏ*.

[1]) Maurer: Die Huldarsaga bls. 303, 305.

Fyra grammatici, Columbus (o. 1678), Aurivillius (1693), Tiällmann (1696) och Swedberg (1716), lämna väsentligen öfverensstämmande uppgifter angående förekomsten af ett särskildt slags *o*-ljud i det svenska riksspråket vid tiden omkr. 1700.

I "En svensk Ordeskötsel" s. 44 säger Columbus: "*O* har hoos oss swenske tre slags ut-försl: 1:o) *bo*, *ro*, *otta* vigilia, *koxa* prospicere — 2:o) *hopp*, *opp*, *hotta* åt en, *skotta* snö, *moron*, *moromål*. Nästan som *å*. — 3:o) i *kohl* carbo, *hohl* foramen, *bohl* på trä är stammen, *mohn* momentum, emolumentum. 'Ehr til lijt'n skada ok meg til stoor mohn'. *Dohn*. — Förr har jag wäl warit i den tankan, at man boorde inventera en ny bokstaf för dä här liud't, efter som däd esomoftast kommer fram. Däd kunde ha' sitt rum i tåcke ord som *såhd* jus, jusculum, *Båhd* nuncius, præceptum, *Bood* boutique, *Rost* ærugo, ferrugo, en *Rosta* vid Kopparberget, strues metalli, *Moln* nubes, go-*moron*, i *måros* hodiemane (heller än i *morgons*), *Kohl* carbo, *Kål* olus, ok skrifwa *Kohl* eller *Köl*. Men nu håller jag så före, at wij wele heller skrifwa mäd *oh* som *kohl*, *bohl*, *hohl*. I månge ord kan han förklaras till *å*: *måhn*, *norrs*, *nårrs* piscis genus; i månge fördunklas till *o*".

I "Cogitationes de lingvæ svionicæ ... recta scriptura & pronunciatione" s. 38—40 yttrar sig Aurivillius om det tredubbla ljudvärdet af *o*, värdet af *o*, *å* och "medium qvendam inter utrumque priorem". Det sistnämnda förekommer framför *d*, *dd*, *f*, *g*, *k*, *l*, *hl*, *n* och *r*. Såsom exempel anföras: *bod* nuncius, *lodia*, *mod*, *modig* ("quod differt a *mod* elatio animi, *modig* elatus"); *brodd*, *brodda*, *kloddra* &c.; *lof* venia, *lofwa* promittere (motsatt mot *lof* laus, *lofwa* laudare, för hvilka s. 28 uttalet *å* angifves), *skof*, *skofwel*, *sofwa* &c.; *hog*, *rog*, *tog* (enl. s. 28 endast i betydelserna restis, profectio, under det att *tåg* radix flexilis har *å*-ljud), *trog* (till hvilka från s. 27 kan läggas *loga* flamma, som där motsättes *låga* arbor dejecta); *fnok*,

trok, *troka*, *tocka* &c.; *hohl*, *kohl*, *mohln*, *tohla*, *fohla*, *molka*, *solka*, *tolka* interpretari (men ej = *tolika*); *don* (= dön), *lonn* (= lönn), *bonet*, *spona*, *kona* (men *son* s. 39 angifvet med *å*-ljud, något, som säkerligen sammanhänger därmed, att Aurivillius uttalat detta ord med kort vokal och lång konsonant [s. 53 och 106]); *korg*, *borg* validus (men *borg* castellum med *å*-ljud), *bork* al. burk, *lork* al. lurk, *borsta*, *borra*, *knorra*, *morra*, *skorra*, *horra* al. hurra, *morr*, *skorr*, *knorr*, *korl*, *morl*, *sorl*, "item *boss*, *bottn*, *flott*, *gor* etc."

Äfven Tiällmann talar (Gramm. suec. s. 57) om "dett halfblandade liudet mellan *o* ock *å* uti *sof*, *stopp*, *slott*, *spott*, *kock*, *bock*, *kol*, *son*, *konst*, som af*somna*de äro etc. item *om*" och (s. 62) om "*o* obscurum" uti *boss*, *botn*, *kost*, *lott*, *moln*, *pock*, *kock*, *hopp*, *lopp*.

Swedberg säger i Schibboleth s. 32 f.: "Ett ljud är ännu hos oss Swenska emellan *o u å*, som ingen bokstaf här till dags fått hafwer. Såsom *hog* (desiderium), *son* (filius), *golf* (pavimentum), *hohl* (antrum), *kohl* (carbo), *bohl* (stirps), *loder* (adhæret), Ebr. 12: 1, *skoder* (contemplatur), *fohr* (sulcus), pl. *fohrar*, Job. 31: 38, *moln* (nubes), *bora* (forare), *skofwel* (manubrium), *loge* (flamma), *tog* (funiculus) och flera (i Gramm. [1722] s. 14 tilläggas exemplen: *donar*, detonat, *gohl*, flavus). Ther *o* intet lyder som *o*, ei heller alldeles som *å*, vtan mitt emellan. Hundrade sådana ord vtsäijas hos oss i alment tal". —

Lämnande å sido de ord, i hvilka vokalljudet på de nämda författarnes tid var kort, vilja vi här sysselsätta oss med dem, i hvilka det varit långt.

För detta ändamål må ofvan anförda uttalanden sammanställas med några iakttagelser, gjorda vid studiet af Andr. Arvidis "Manuductio ad poësin suecanam" (1651) och Spegels "Glossarium Sveo-gothicum" (1712).

När vi i sistnämnda arbete finna det mot nutidsspråkets *å* svarande vokalljudet i de flesta af de ofvan anförda orden med lång vokal samt i en del med dem i afseende på

ljudutvecklingen parallella tecknadt med *o*, under det att det eljes tecknas med *å*, kunna vi häraf draga den slutsatsen, att i detta fall *o* betecknar det ifrågavarande blandljudet. Äfven rimförteckningen hos Arvidi ger oss bidrag till kännedomen om hvilka ord som haft detta ljud. I densamma finna vi, vid sidan af rimserier på *oor*, *oora*, *åår*, *åra*, — *ool*, *oola*, *åål*, *åla*, — *oon*, *åån*, — *oodh*, *ooda*, *ådh*, *åda*, — *oogh*, *ooga*, *ågh*, *åga*, — *oof*, *oofwa*, *åfwa*, — *oosa*, *ååsa*, — dylika på *o*(*h*)*r*, *o*(*h*)*ra*, — *o*(*h*)*l*, *o*(*h*)*la*, — *on*, — *odh*, *oda*, — *ogh*, *oga*, — *off*, *ofwa*, — *osa*. Då i de af dessa serier, för hvilka vokalljudet betecknas med *o*(*h*), orden till väsentlig del äro desamma som de af de tre grammatikerna och Spegel anförda eller i ljudutveckling öfverensstämmande med dessa, så torde äfven uttalet varit öfverensstämmande.

Sammanställa vi de af de fyra förstnämnda författarne citerade orden med långt vokalljud och dem, för hvilka Spegel och Arvidi på nyss antydda sätt angifva ett säreget vokalljud, finna vi, att ett öppet, i nutidsspråket med få undantag till *å* öfvergånget *ō* i senare hälften af 1600-talet och början af 1700-talet i en del ord förekommit framför samma fsv. konsonanter — med undantag af *m*, — hvilka enligt Kocks utredning orsakat öfvergången fsv. *y̆* > nysv. *ŏ*, samt dessutom i ett par enstaka fall (dialektiskt?) hos Aurivillius framför *k*.

Betecknande med * de ord, som resp. förf. angifva med fakultativt uppträdande *å*, och sättande inom klammer de ord, som numera i riksspråket ej äro brukliga eller ej äga *å* men till ifrågavarande tidpunkt haft en med de öfriga ordens parallell ljudutveckling, få vi följande lista på ord med öppet *ō*.

a) framför *r*:

Arvidi: (*bor*,) *fohr*, (*gor*,) *spor*, (*bora*), *fohra*, *vtkora*, *spora*, ([*?]*tora*).

Aurivillius: *gor*, *korl*, *morl*, *sorl*.

Spegel: (*bor*, *näseborar* [u. *Näsa*], *bora*, *for*,) *fora*, (*gor* vel gårr,) **kora*, **utkora*, *morla*, *ordan* el. *orden*, *förordna* [u. *Piller*], — de tre sistnämnda orden ha möjligen utan stöd af uttalet bevarat *o* i skrift under inflytande af det lat. *ordo* — (*skorsten*,) *sorla*, *spor*, *footspor*, (**tora*, [u. *Tåra*]), *wilkor*.

Swedberg: *fohr* pl. *fohrar*, (*bora*).

b) framför (supradentalt) *l*:

Arvidi: (*gol*,) *hol*, *kohl*, (*smol*), *fola*, (*gola*,) *hola*, *kohla*, *sola*, (*smola*,) *tola*.

Columbus: *bohl* på trä, *hohl*, *kohl* carbo, *kål* olus, *moln*.

Aurivillius: *hohl*, *kohl*, *fohla*, *tohla*, *mohln*.

Tiällmann: *kol*.

Spegel: *Bohl* på trädet, (*bolna*,) *bolwärk*, *fola*, (*gohl*,) *hol*, *hola*, *iholig*, *kol* carbo, *kolare*, *moln*, *molna*, (*smola*,) *sola*.

Swedberg: *bohl* stirps, (*gohl*,) *hohl* antrum, *kohl* carbo, *moln*.

c) framför (supradentalt) *n*:

Arvidi: *mon*, *son*, *honung*, *konung*.

Columbus: *dohn*, **mohn*.

Aurivillius: *don*, *bonet*, *kona*, *spona* (men *son* : *sånn*).

Tiällmann: *son*.

Spegel: *dona*, *honing*, *kona*, *konung*, *mon*, *förmon*, *mannamon*, *son*, ur hvardagsspråket *sponrock* [u. *Rock*].

Swedberg: *donar*, *son*.

d) framför *d*(*h*):

Arvidi: *bodh*, **nodh*, *sodh*, (*stodh*,) *boda*, *knoda*, *loda*, **noda*.

Columbus: *båhd* nuncius, *bood* boutique, *såhd*.

Aurivillius: *bod* nuncius, *lodia*, (*mod* [smuts], *modig*).

Spegel: *bod*, *boda*, *bodskap*, *förbod* [u. *Förbiuda*], *giästebod* etc., *knoda*, **loda* wjd, *wederloda*, *lodia*, *morgonrodna* och *-rodans* [u. *Morgon* och *Grynning*], **skoda* [men *skån-skåda*], *sod*.

Swedberg: *loder*, *skoder*.

e) framför *g*(*h*):

Arvidi: *hogh*, *rogh*, **togh*, **trogh*, *boga*, (*doga*, *hoga*,) *roga*, (*?)*toga*.

Aurivillius: *hog*, *rog*, *tog* restis, profectio, *trog*, *loga*.

Spegel: *boge*, *armboge*, (*doger*, *dogse*,) *fogel*, *hog* vel hug, (*hogsa* vel hugsa), *twehogse*, *rädhoga*, *loga* flamma, *rog*, **tog* ɔ: stort rep, *kabeltog*, **toga* ɔ: draga, *felt-tog*, *in-tog*, **tog-ordning*, *togliga*, *deeg-*trog*.

Swedberg: *hog*, *loge* flamma, *tog* funiculus.

f) framför *w*:

Arvidi: *hoff*, *loff*, *soff*, *dofwa*, *hofwa*, (*kofwa*, *klofwa*), *lofwa*, *sofwa*, *sofwel*, *skofwel*.

Aurivillius: *lof* venia, *lofwa* promittere (det af A. anmärkta [dialektiska?] uttalet med *å*-ljud af *lof* laus och det däraf deriverade *lofwa* beror med säkerhet på differentiationssträfvande), *skof*, *skofwel*, *sofwa*.

Tiällmann: *sof*.

Spegel: (*dofna*, *dofheta*, *dofwa* al. döfwa, *dofwa* [subst.]), **hof*, *hofmestere*, *hofrätt*, (*klofwa* disrumpi, *klofwar* donar, **kofna* [men *kåfwen*]), *förkofra* sig [men *kåfra*], *förkofring* [u. *Tildrägt*], *förlofwad*, *trolofwad*, *lof* pris, *loford*, *lofwa* prisa, promittere, tillåta, *ofwan* [u. *Ark*], [*skof* intervallum], *upskof* [men *upskåf* u. *Skott*], *skofwetals*, *skofwel*, **skrof*, *sofwa*, *sofwel*.

Swedberg: *skofwel*.

g) framför *s*:

Arvidi: (**bosa*, **drosa*,) *hosa*, (**mosa*,) **posa*.

Spegel: (*bose*, *brosa*,) *hosor*, tigge-*pose* [men *posse* och *mossa*].

h) framför *k*: Aurivillius: *fnok*, *trok*, *troka* [men Spegel *tråka*]. —

Då Columbus anger samma uttal för *bood* boutique som för *bådh* nuncius samt Aurivillius för *bonet* mellanljudet, torde de ha ledts af analogiserande dialektiska uttalsskiftningar (Arvidi har *boodh* och Spegel *bood*, nutidsspråket *bod*

och *bonad*). Orden medtagas ej i det följande, ej heller de isoleradt hos Aurivillius uppträdande *fnok*, *trok*, *troka*, af hvilkas vokalljud förklaring här ej kan gifvas.

Vokalen har för öfrigt i de af Columbus, Aurivillius, Tiällmann och Swedberg anförda hithörande orden — med undantag af *kål*, som, af Arvidi och Spegel angifvet med *å*-ljud, väl endast dialektiskt genom anslutning till *kol* erhållit det af Columbus anförda uttalet — i fsv. varit *ŏ* (*ŭ*). Liknande är förhållandet med de från Arvidi ofvan anförda orden, under det att de, som af honom angifvas uteslutande äga *å* framför någon af ifrågavarande konsonanter, med endast få, här nedan angifna undantag i fsv., såvidt de där igenfinnas, haft *ā*. Äfven de från Spegel här ofvan citerade med *o* skrifna orden skilja sig på samma sätt från dem, för hvilka hans glossar betecknar det mot nuvarande *å* svarande vokalljudet med *å*.

Detta framgår af följande från de båda nyssnämda förf. sammanställda lista på ord med *å* framför någon af de här i fråga varande konsonanterna. (Med † betecknas de ord, som i fornspråket hafva [resp. om de där funnits, skulle ha haft] *ŏ* [*ŭ*], med * de, som af de resp. förf. äfven skrifvas med *o*).

a) framför *r*: *år* (Sp.), *bå(å)r* (Arv., Sp.), *blåår* (Arv.), *fåår* (A.), *gåår* (A.), (i)*går* (Sp.), *hå(å)r* (A., Sp.), *lå(å)r* (A., Sp.), *så(å)r* (A., Sp.), †*skår* i karfstock (Sp., u. *Karfwa*), *snåår* (A.), *swå(å)r* (A., Sp.), *tå(å)r* (A., Sp.), *wå(å)r* (A., Sp.: ver, noster), *dåra* (A.), *dåre* (Sp.), *håra* (A.), *å(h)ra* (A., Sp.), †**kåra* (Sp.), *låra* bing (Sp.), *såra* (A.), (*?)*tåra* (A.), *hillebård* (Sp.), *wård*, *wårda*, *wårdnad* (Sp.), *gårkök* (Sp.).

b) framför *l*: *ål* (Sp.), *båål* (A.), *båhl* flamma (Sp.), *gemåhl* (Sp.), *kå(å)l* (A., Sp.: caulis), knäskaal el. *knäskål* (Sp.), *må(å)l* (A., Sp.), *nå(å)l* (A., Sp.), *prå(å)l* (A., Sp.), *skå(å)l* (A., Sp.), *skrå(å)l* (A., Sp), *smål* (Sp., af *små*), *snå(å)l* (A., Sp.), *stå(å)l* (A., Sp.), *twåål*, *wrååI* (A.), *måla* (A., Sp.), *påla* (A., Sp.), *pråla* (A.), *skråla* (A., Sp.), *snåla*, *stråla* (A.), †*tåla*

(Sp.; Arv. har *tola*), *wråla* (A., Sp.), *påle*, *stråle*, *dålig*, *målare*, *målning* (Sp.).

c) framför *n*: *från* (A.), *hå(å)n* (A., Sp.; detta ord har i sv. aldrig haft *a*-ljud, men, då det täml. sent [se Söderwalls ordb.] lånats från mnt., där det haft *ô*, synes det helt naturligt hafva slutit sig till de sv. orden med *-ån*), *låån* (A.), *rå(å)n* (A., Sp.), *slåån* (A.), *slån* bär (Sp.), *spå(å)n* (A., Sp.), *trån* (A., möjligen af *tråd*, som hos Sp. skrifves *trå*? eljes =) *trån* (= trå-mig, Sp.; härledningen obekant, jmf. dock ty. *traun*), *wå(h)n* (A., Sp.), *blåna* (A.), †*bråna* (Sp. [u. *Afloti-den*]), *dåna* (A.; säkerligen ej = dundra, utan = svimma), *gråna* (A.), *låna* (A.), *måna* (A.), *måne* (A., Sp.), *plåna* (A., Sp.), *råna* (A.), †*spåna* (A., hos Sp. *sponrock* [u. *Rock*]), *tråna* (A., Sp.), *underdåna* (Sp.), *fåne* (A.).

d) framför *d(h)*: *bråd* (Sp.), *dåd(h)* (A., Sp.), *nåd(h)* (A., Sp.), *rådh*, *trådh*, *wådh*, *båda* (A.), *både* (Sp.), *kåda* (A., Sp.), *klåda* (A.), *låda* (A., Sp.), †**låda* wijd (Sp.; Arv. *loda*), **benåda* (A.), *råda* (A., Sp.), *förråda*, *tilråda* (Sp.), *såda* (A.), *sådor* (Sp.), †**skåda* (Sp.), †*tråda* (A.), *wåda* (A., Sp.), *klådigh*, *kådigh*, *nådigh*, *rådigh*, *sådigh*, *ådra* (A.), *dådra*, *lådra*, *slådra* (A.; alla tre af obekant härledning).

e) framför *g(h)*: *låg(h)* (A., Sp.), *mågh* (A., Sp.), *såg(h)* (A., Sp.), †**tråg(h)* (A., Sp.), †**tåg(h)* (A., Sp.: reep), *tåger* (Sp.), *wåg(h)* (A., Sp.), *åga*, *fråga* (A.), *låga* (A., antingen = kullfallen trästam eller =) †**låga* flamma, *förmåga* (Sp.), *wälmåga* (A.), *plåga* (A., Sp.), *såga* (A.), *tåga* (A., kanske rottåga? eljes =) †**tåga* (Sp., verb), *wåga* (A., Sp.), *låger* (A.), *swåger* (A., Sp.), *någor*, †*tågna* (Sp.).

f) framför *w*: †**håf* (Sp.), †**skråf* (Sp.; jmf. nyno. *skrov*), †*(up)*skåf* (Sp. [u. *Skof* och *Skott*]; mnt. *upschof*), *gåfwa* (A., Sp.), *håfwa* (A.), *klåfwa* al. klafwe (Sp.), *påfwe* (Sp.), †*kåfwen* (Sp.; = qwafd), †**kåfna* (Sp. = storkna), *tråfla* (Sp.; härledningen obekant), *skråflot* (Sp. [u. *Skråf*]; härled-

ningen obekant), ***håfwor***, ***fiskehåfwor*** [u. ***Mierdar***], †***kåfra*** (Sp.; men ***förkofra***).

g) framför *s*: ***å(å)s***, ***bååś*** (A., Sp.), ***gå(å)s*** (A., Sp.), ***lå(å)s*** (A., Sp.), ***fiskemååś*** (A.), ***måse*** (Sp.), ***rååś*** (A.), ***sååś*** (A., af fr. ***sauce***), ***blå(å)sa*** (A., Sp.), ****båsa*** (A.), ****dråsa*** (A.; ännu i sv. folkspråk; hos Sp. finnes också bif. ***drossa***, till folkspr. subst. ***dråse*** af fsv. ****drosi*** [Tamm: Et. ordb.]), †***flå(å)sa*** (A., Sp.), †***fråsa*** (A.), †****måsa*** †****påsa*** (A.), ***piåsa*** (A.; härledningen obekant), †***kåsen*** förtrollad (Sp.).

Orden med *o* och orden med *å* tillhöra i regeln tvenne etymologiskt bestämdt åtskilda grupper.

Genom analogi-inverkan ha gränserna mellan dessa båda gruppers områden blifvit mindre fasta, så att man ganska ofta påträffar *å* i st. f. eller jämte *o* på *o*-gruppens område och bland ofvan anförda ord i två fall *o* jämte *å*, i ett fall i st. f. *å* på *å*-gruppens område. Dessa trenne fall representera nog endast dialektiska skiftningar i uttalet; det sista är det redan nämnda, att Columbus för ***kål*** anger uttalet ***kohl***; de tvenne andra finna vi hos Arvidi, där ***nådh*** och ***nåda*** anges såsom fakultativt ägande uttalet ***nodh***, ***noda***, ett uttal, som säkerligen berott på anslutning till de ganska talrika orden på ***-odh***, ***-oda***. Spegel synes ej känna till något vacklande i uttalet af de båda orden.

De fall, där, enligt Arvidis och Spegels — visserligen ofullständiga — ordförteckningar att döma, i de båda resp. författarnes språk *å* helt och hållet utträngt *o*, äro följande: hos båda: ***flåsa***; hos *Arvidi*: ***spåna*** (Aurivillius har ***spona***, Spegel citerar ur hvardagsspråket ***sponrock***), ***fråsa*** och ***tråda***; hos *Spegel*: ***kåsen***, ***kåfwen***, ***tåla***, ***skår***, ***tågna*** samt ***bråna*** (som möjligen tidigt anslutit sig till ***bråd*** och dess sammansättningar), hvarförutom ***tråg*** af Sp. upptages utan biform med *o*, hvilken man endast finner i ***deegtråg*** [u. ***Deeg***], under det att vid ***Tråg*** formen ***deeg-tråg*** upptages jämte ***bake-tråg***.

Vacklande mellan *o* och *å* af ord, som tillhöra *o*-gruppen, har ofvan i många fall angifvits.

Att det så godt som uteslutande var *å*-gruppen, som gjort landvinningar från den andra, beror naturligtvis därpå, att *å* hade en så ofantligt vidsträcktare användning i språket än det endast i vissa isolerade grupper kvarstående öppna *ō*.

Af den gjorda öfversikten torde framgå, att fsv. *ŏ* framför supradentalerna *r*, *l*, *n* samt frikativorna *dh*, *gh*, *v* och *s* under inflytande af dessa konsonanter äfven i *riks*-språket länge bevarat sitt forna öppna uttal, som vi ännu i senare hälften af 1600-talet och början af 1700-talet finna hos det af *ŏ* i dessa ställningar uppkomna *ō*. (Öppet *ō* synes ännu vid midten af 1700-talet ej vara alldeles utträngdt ur riksspråket; se Hofs ex., cit. af Beckman, Arkiv N. F. VII, s. 173.).

Axel Åkerblom.

Liserus. — Beów.

I. "Liserus" = Lýsir = "Lytir".

Í ritdómi um enska þýðingu á níu fyrstu bókum Saxa (Ark. XII) segir dr. Axel Olrik um nafnið "Liserus" hjá Saxa (I. 40), að það sé málfræðilega ómögulegt að nafn þetta sé sama sem Lýsir, sem V. Rydberg ætlar ("at Liserus betyder Lýsir er sproglig umuligt"). En þetta er varla rétt skoðað. Í latneskum handritum frá miðöldunum, kemur það oft fyrir, að sett er *i* fyrir *y* (sbr. "Ønder presb*i*ter" í Lib. dat. Lund.) Saxi skrifar sjálfr (V. 250) T*i*rvingar (ɔ: Tyrfingr), Angant*i*r (ɔ: Angantýr), sbr. Angaterus VI. 291 og Anganturus VI. 294, Trigo VIII. 386 og Thrygir VIII. 385 (ɔ: Tryggvi), og gat hann alt eins vel sett *i* fyrir *y* í nafninu "Liserus". Eigi er heldr neitt því til fyrirstöðu, að endingin "erus" tákni hina norrænu endingu "ir", sbr. Birg-

erus = Birg*ir*, þótt það sé tíðast, að endingin "erus" hjá Saxa samsvari endingunni "er" í norrænu, sbr. Collerus, Glumerus, Uggerus o. fl.

Það stendr því óhrakið, að "Liserus" sé sama sem Lýsir, en það nafn vísar óneitanlega til Heimdalls, því að Heimdallr táknar þann, sem ber birtu yfir heiminn (E. Mogk í Pauls Grundriss I. 1057), sbr. goðanöfnin Dellingr og Mardöll, og samsvarar þannig nafninu Lýsir. Sjálfa söguna um það, að Óðinn hafi komið Haddingi í fóstbræðralag við "Liserus", ber Olrik með réttu saman við frásögn Örvar-Odds sögu um Rauðgrana, er Óðinn var reyndar, og kom Oddi í fóstbræðralag við þá Garðar og *Sírni*. Nafnið "Sírnir" [1]) virðist vera afbakað úr "Skírnir", en Skírnir lýtr að skírleik, bjartleik, eigi síðr en Lýsir, og dr. Olrik ætlar, að hann sé persónugjörvingr ljóssins eða sólargeislans (sbr. Grundriss I. 1060). Í Örv. er og annað nafn líkt afbakað: Vingnir gert að Vignir. Eins og Saxi lætr "Liserus" fara herferð með Haddingi gegn "Lokerus", sem talinn er harðstjóri í Austrvegi ("Curetum tyrannus"), svo lætr Örv. s. Sírni fara herferð með Oddi gegn Ögmundi *flóka*, sem brotið hefir undir sig marga konunga í Austrvegi, og er ímynd myrkravalds og alskyns ófagnaðar. Sírnir fer með ágætt sverð, eins og Skírnir í Skírnismálum, og má ætla, að Örvar-Odds saga, sem dregið hefir til sín og heimfært til Odds för Þórs til Geirröðar*garða*, hafi einnig tengt þar við óljósar endrminningar um för Skírnis til Gymis*garða* í erindum Freys á fund *Gerðar*, og þaðan stafi nöfn þeirra *Garðars* og *Sírnis*. Þar sem Örv. s. lætr Sírni falla fyrir *Svarti*, bendir það til falls Freys fyrir *Surti*, og er eigi ólíklegt, að Frey og sveini hans Skírni hafi verið blandað saman í sögusögn kristinna manna, og hafi leifar af sögum um þá runnið saman (í

---

[1]) Fyrir utan Örv. s. finst "Sírnir" að eins í visu í Harðar sögu, sem haldið er að ort sé seint á 14. öld (Tím. Bmf. XIII. 274), og sýnist þar haft um jötun ("Sírnis hljóða men" = gullmen?).

Örv. s.) við sögu Heimdalls (ens hvíta áss = Lýsis), með því að hann var líka Vanakyns og deildi um Brísingamen Freyju við Loka, sem er sérstaklega óvinr Heimdalls. Og þar sem Saxi lætr "Liserus" berjast við Loka ("Lokerus"), þá er það fleira en nafnið tómt, sem styðr þá ætlun, að Lýsir sé Heimdallr (sem kallast Loka-dólgr, SnE. I. 264). Við þetta bætist nú, að í þætti Hauks hábrókar (Fms. X. 198—208) er goð eitt, sem Eiríkr Svíakonungr Önundarson tignaði, nefnt "Lytir" (ɔ: Lýtir = spillir? sbr. lýtir lögreiðar Fms. XI. 186, lýtir liðbands Fms. V. 249), en eins og það er gjört að skuggalegri óvætt eða myrkraveru, sem leynist á dreka undir svörtum tjöldum og sendir þaðan banvæn skeyti, eins eru öll líkindi til, að nafnið sé fært á verra veg, og liggr þá næst að halda, að hið rétta nafn þess hafi verið Lýsir. "Lytir" sitr í vagni, eins og Freyr (Fms. II. 74) og sama segir Tacitus (Germ. 40.) um gyðjuna "Nerthus" (Njörðr er og kallaðr vagnaguð, Sn. E. I. 260), svo að vagninn virðist hafa verið sérkennilegr fyrir Vani (hin skíru og svásu goð) en meðal þeirra er Heimdallr talinn í Þrymskviðu (15. er.). Dr. Kock hefir bent á það (Historisk Tidskrift 1895, bls. 157) að dýrkun Vanagoðanna (sérstaklega Freys) hafi flutzt að sunnan (frá Skáni) til Uppsala, og vott til hennar telr hann sögurnar ensku um Sceaf og Ing. En óvíst, hverja af Vönum Sceaf og Ing hafa upphaflega táknað. B. ten Brink ætlar, að Ing hafi upphaflega verið Freyr, eins og fornrit vor vísa til, en V. Rydberg telr Sceaf sama sem Heimdall, og ætlar, að Yngvi (ɔ: Ing) hafi verið eitt af nöfnum hans, en síðan haft um ættmenn hans (Ynglinga), sérstaklega Svipdag (= Óð), en hvað sem þessu líðr, þá má líklegt telja, að dýrkun Heimdalls hafi orðið samferða dýrkun Freys og annara Vana, og sýnist því ekkert á móti því, að hann hafi verið tignaðr í Svíþjóð með nafninu Lýsir. Það bendir og á, að "Lytir" í Hauks þætti sé sama sem Lýsir = Heimdallr, að

óvinr "Lytis" er *Heiðr*, því að samkvæmt Völuspá (21—23. er.) og Hyndluljóðum (41. er., sbr. 32. er.) stendr Heiðr eða Gullveig í nánasta sambandi við Loka, og frá báðum eru illar vættir komnar. Nú er þess að gæta, að "Hauks þáttr hábrókar" er skrásettr (ef til vill af klerki eða munki) eptir munnmælum, sem myndazt hafa í kristnum sið á grundvelli fornra goðsagna, og er því við að búast, að hin heiðnu goð sé orðin að vondum vættum, en óvinir þeirra aptr á móti að góðum vættum og hollum [1]), enda er Heiðr talin fóstra Haralds hárfagra, er hinir kristnu niðjar hans (svo sem Ólafr Tryggvason) skoðuðu hálfvegis sem dýrkanda "hins hæsta himnakonungs" og óvin allra þeirra, er "rammastir voru í fjölkyngi og fjandans þjónustu" (Fms. II. 47.), en "Lytir" var ástvinr Svíakonungs, fjandmanns Haralds, og er hann því gjörðr að fjanda, því að Svíum voru jafnan eignuð hin römmustu blót, enda hélzt heiðni mjög lengi meðal þeirra.

II. Beaw — Beów = Bjarr — Bjarki.

Þeir, sem rannsakað hafa og ritað um hina fornensku Beowulfskviðu, hafa tekið eptir því, að nafn aðalhetjunnar í kviðunni muni vera skylt nafninu Beaw eða Beow í fornum ættartölum Engilsaxa (sjá t. d. útg. Schaldemoses 166. bls.; Rönning: Beovulfskvadet, 106. bls. n. 1; Rydberg: Unders. i germ. Myth. II. 350). Nú segir svo í Flat. I. 27. og Sn. E. (form. fyrir Gylfaginningu, 9. k.) þar sem tekin er upp ættartala eptir fornenskum ritum (sbr. Dipl. Isl. I. 505): "Beaf er ver kollum Biar", og er það vottr þess, að "Bjarr" hefir verið kunnr forfeðrum vorum af fornum munnmælum, enda er hann nefndr í Kálfsvísu (Sæm. E., Bugges útg. 333—34) með þessum orðum: "Björn reið

[1]) Í Gylfaginningu eru Múspellssynir t. d. gjörðir að himneskum hersveitum, og Uppsalabók Sn. E. lætr jafnvel Surt ráða fyrir sælustaðnum Gimle, og gjörir þannig hinn skæðasta óvin goðanna að "himnakonungi".

Blakki, en Bjarr Kerti" og virđist þar vera talinn međal kappa þeirra, er "til íss riđu". Annars þekkjum vér engar sögur um Bjar (Bíar), en allar líkur eru til þess, ađ hann heyri til gođsögnum. Hann er talinn hinn sami og Beaw, sem fornenskir fræđimenn hafa sett í nánasta samband viđ Heremôd (Hermóđ) Sceldwa (Skjöld) og Geat (Gaut), en um Geat segir Florentius af Worcester, ađ heiđingjar hafi tignađ hann sem guđ ("quem Gætam jamdudum Pagani pro Deo venerantur" Mon. hist. Brit. I. 550), og sézt af því, ađ allir þessir ættfeđr muni upphaflega hafa veriđ gođkynjađar verur. Það má nú gjöra ráđ fyrir, ađ eins og Beaw kemr aptr fram í hetjusögum Engilsaxa međ Beowulfsnafni, eins komi Bjarr fram í hetjusögum Norđrlanda međ nokkuđ breyttu nafni. Nú er það alkunnugt, ađ í tungu vorri eru dregin af mörgum karlamanna-nöfnum gælunöfn međ endingunum *-ki* og *-si*, svo sem Sveinki (Fms. VII. 16—27., G. þiđr.) og Sveinsi af Sveinn [1]), Húnki (O. Nielsen: Olddanske Personnavne, 48. bls.) af Húnn, Elfsi (Yngl. 24. k.) af Alfr (sbr. Áki, fþ. Enihho = Anniko, af ái, fþ. ano; Bersi af stofninum ber- í bera, sbr. þ. Bär). Samkvæmt þessu er Bjarki rétt myndađ gælunafn af "Bjarr", enda virđist mikill skyldleiki milli sagnanna um Böđvar bjarka (ɔ: böđvar-Bjarka, sem S. Bugge telr upphaflegra) og Beowulf, eins og Grundtvig hefir áđr tekiđ fram. Báđir eru þeir (Bjarki og Beowulf) hollvinir og beztu liđsmenn konunga sinna, þeir vinna báđir óvættir, sem sækja ađ borg Danakonungs (Hrólfs kraka eđa Hróars) og þeir veita báđir Ađilsi Svíakonungi liđ gegn Ála (upplenzka). Þetta síđasta atriđi er sannsögulegt, enda er

---

[1]) Í alþýđumáli á Íslandi er þessu nafni ýmist snúiđ i "Sveinki" eđa "Sveinsi", af Einarr er dregiđ gælunafnid "Einsi", af Brynjólfr "Brynki" o. s. frv. "Valki" í rúnunum á Röksteini (sbr. S. Bugge í Ant. Tidskr. f. Sv. 5. 1. 64.) getr veriđ gælunafn dregiđ af Valdarr (sbr. "Valdarr (réđ) Dönum" Gkv. II. 19. Fas.[1] I. 490), og "Falka" i Ser. I. Run. ("Falta" i Gmld. Krön. I. 20—21) samskonar kvenlegt gælunafn (= Volka, af Valdey eđa Valdís? sbr. Wealhþeow í Beow.).

eigi ólíklegt, að Beowulf (Bjólfr)[1] hafi í raun réttri til verið, ráðið fyrir Jótum á 6. öld, og tekið þátt í deilum þeirra Aðils og Ála (sjá P. Fahlbeck í Ant. Tidskr. f. Sv. 8. 2., 84—85 n.) en verið síðan blandað saman við goðkynjaða hetju (Beow — Beaw = Bjar) og eignuð þau afreksverk, sem enginn menskr maðr hefir unnið (dráp óvætta og sundför um sjó með Breca — Breoca = Brokki?), en vafalaust eiga rót sína í goðsögnum. Þessi Bjólfssaga hefir svo flutzt til Englands á 7.—8. öld, eða myndazt þar af ýmsum sögnum, er Jótar eða nágrannar þeirra hafa flutt með sér þangað. Hins vegar virðist hin forna goðsögn um Bjar hafa ummyndazt á Norðrlöndum í Bjarka-söguna eins og hún kemr fram hjá Saxa og í Hrólfs sögu kraka, er lætr "Böðvar bjarka" vera ættaðan úr Noregi og tengir uppruna hans vid gamla þjóðsögu um björn, sem er konungsson í álögum og á afkvæmi við menskri konu (sbr. frásögn Saxa (X. 513) um Björn, föður Þorgils sprakaleggs). Þessa viðbót mun sagan hafa fengið í Noregi eða á Íslandi, því að Saxi greinir ekkert frá ætt né uppruna Bjarka, nema að eins það, að hann sé fæddr á lítilli (eyði-)eyju (sbr. það sem sagt er um Brenni og Sindra dverg í Þorsteins sögu Víkingssonar 22—23. k.), og er líklegt, að þetta atriði stafi frá goðsögninni um Bjar, og eigi eitthvað skylt við það, er Beowulf er eignuð sundför mikil um (Jótlands) haf með

---

[1]) Nafnið Bjólfr finst að eins á einum stað í fornsögum vorum (Ldn. IV. 5—6) og er landnámsmaðr sá, er svo heitir, kominn frá Vors á Hörðalandi, en milli Hörðalands og Jótlands hefir verið samband í forneskju, sem Hálfssaga vottar (5—8. kap., sbr. Yngl. 35. k.), og er því vel hugsanlegt, að *nafn* hins fræga józka fornkonungs hafi getað flutzt til Hörðalands. Þó finnast engar *sagnir* um hann á Norðrlöndum, og liðveizla hans Aðilsi til handa er eignuð Hrólfi kraka, er þótti ágætastr allra fornkonunga Dana. Ef "Bous" hjá Saxa ("Both" í Gmld. Krön. I. 14—15.) er hinn sami og Beow—Beowulf, sem Rydberg ætlar, þá hefir Saxi fengið vitneskju um hann frá Englendingum (t. d. Lúkasi skrifara Kristófers Valdemarssonar, er hann getr um í 14. bók (851. bls.), hvernig svo sem á því stendr, að "Bous" skipar rúm Vala, sem dólgr Haðar og hefni-áss Baldrs.

Breca (ɔ: Brokki bróður Sindra?), sem ræðr fyrir Brandingjum [1]) (sbr. "Breoca weold Brondingum" í Widsið og Brandey í Hkv. Hs. I. 22 = Brenniey í Þorsteins s. Vík. [2])). Af sama toga mun það vera spunnið, að Bjarki sigrar óvætt, eins og Beowulf gjörir, að Bjarki berst á ísi með mörgum öðrum köppum, eins og Bjarr virðist hafa gjört eptir Kálfsvísu, og það atvik, að Bjarki sefr fast og lengi áðr en hann gengr út í hinn síðasta bardaga sinn (Skuldar-bardaga, sem jafna má við Ragnarök), mun líka eiga rót sína að rekja til goðsagna. Hefir V. Rydberg leitt sennilegar líkur að því, að *Bjarr* sé upphaflega einn af Mímissonum, hinn sami sem Berlingr (Fas.[1] I. 391.) og bróðir þeirra Sindra og Brokks (Dvalins og Dáins), og hafi þeir bræðr eptir goðsögninni ráðið fyrir gulli og gróðri og barizt gegn frostvættum fyrir allar aldir í liði "Haddingja skata" (ɔ: Hálfdanar gamla, forföður Skjöldunga) en sofnað síðan fasta svefni, og vaknað eigi fyr en undir Ragnarök (sbr. Vsp. 46. er.: "Leika Míms synir" og helgisöguna um hina sjö sofendr, sjá V. R.: Unders. i germ. Myth. I. 529—545, II. 328—52.).

---

[1]) Brandingi er jötunsheiti (Sn. E. I. 550), en gæti líka vel verið dvergsheiti, því að Svási er ýmist kallaðr jötunn (Hkr. Har. hárf. 25 k.) eða dvergr (Fms. X. 207). Í Mansöngsdrápu (8. er.) stendr: "Brandingi *svaf* loks í hel" og minnir það á *svefn* Bjarka fyrir Skuldarbardaga.

[2]) "Brennieyjar" eru þar taldar með "skerjum", og búa þeir Brennir og Sindri hver í sinni eyju. Sindri fer í sjó til að hjálpa Þorsteini til að vinna tröll (sbr. sundfarir Beowulfs). Báðir eru þeir Brennir og Sindri dvergar (Brennir er "furðu digr") og eiga báðir góð vopn (Brennir kylfu, Sindri tygilknif, sem einn bítr á Ötulfaxa, eins og alr Sindra á Loka eptir Sn. E.). Brennir er í *grænni* heklu, sem minnir á gróðr jarðar (sbr. hin *grænu* vopn Sintrams (= Sintra?) í Vilkina sögu).

Stafafelli á Mikjálsmessu 1897. Jón Jónsson.

Sagnet om Harald hårfagre som "Dovrefostre".

Det er ikke dette sagns folkloristiske værd, hvis der overhovedet er tale om noget sådant, eller dets forhold til andre lignende sagn om fornemme mænds opdragelse hos jætter, jeg her vil tillade mig at göre nogle bemærkninger om, men sagnets alder i den gamle islandske litteratur, da dette spörgsmål er af nogen betydning ikke for det ubetydelige sagn som sådant, men for litteraturhistorien.

Dr. A. Olrik har i sin bog om Sakses kilder I, 40 for dette sagns vedkommende henvist til "Fagrskinna; Ágrip" foruden til "Flateyjarbók I, 564; Bárđar saga Snæfellsáss k. 1". Disse to sidste henvisninger er nu rigtige nok; men det forholder sig anderledes med de andre kilder: Fagrskinna, Ágrip. Fra litteraturhistorisk standpunkt vilde det være mig mere end påfaldende, om sagnet om Harald som Dovrefostre (Dovregubbens fostersön) virkelig var så gammelt, at det fandtes i skrifter fra tiden nærmest för og efter 1200, navnlig som det haves i Flatøbogen, hvis fremstilling er således beskaffen, at den umulig kan stamme fra en så gammel tid. Det har sin betydning for dateringer af fornaldarsagaer og andre lignende værker, at undersøge sagen.

Af de to henvisninger må den til Fagrskinna for det første simpelt hen bortfalde, da der i Fsk. ikke findes nogen som helst antydning af det nævnte sagn; det er måske blot en fejlskrivning for Heimskringla (jfr. det følgende).

I Ágrip, på det første meget afblegede blad (Dahlerups udg. s. 97—8), har der stået at læse en fortælling om, hvorledes maden engang på en uforklarlig måde forsvandt af bordene i kong Halfdan svartes hal; så blev der taget en 'Finne' (ɔ: en Finlap som særlig troldkyndig), hvem kongen vilde tvinge til at sige, hvorledes det hele hang sammen; han var imidlertid ikke til at bevæge hertil, hvorfor

Halfdan mishandlede ham. Den unge Harald lod ham hemmelig slippe bort og forlod sin faders gård tilligemed ham; "de kom til et sted, hvor en hövding holdt et stort gilde, og de blev der vel modtagne. Om våren siges hövdingen at have sagt til Harald: det er dog mærkeligt, hvor nær din fader kan tage sig det, at jeg fratog ham endel mad i vinter; men jeg vil nu lönne dig med den glædestidende, at din fader nu er død, og nu skal du blive konge" osv. Denne fortælling findes omtrent ordret i Heimskringla, Halfdan svartes saga k. 8 (min udg.), hvor den er udskreven efter Ágrip. Vi får her at vide, at madranet skete selve juleaften, da kong Halfdan opholdt sig på Hadeland.

Den samme fortælling findes fremdeles i þáttr Halfdanar svarta (Ól. Tr. i Flatøbogen k. 453, I, 563—4); også den stammer her middelbart eller umiddelbart fra Ágrip, men har undergået nogle redaktionelle ændringer, særlig fordi der her til denne fortælling er knyttet selve det egenlige Dovresagn (k. 454—5). Indholdet af dette er kortelig følgende: Der forsvandt efterhånden endel guld og kostbarheder fra kongens "guldhus"(!); kongen lod da smede "en lænke af det stærkeste stål og sno de stærkeste bånd af bly(!)", en indretning, hvorved tyven, ɔ: jætten Dovre, da han indfandt sig, blev bunden, men der skulde 60 mand til at binde ham. Den 5(!) år gamle Harald befriede imidlertid jætten med det sværd, som finlappen havde givet ham, og Dovre var ikke sen til at begive sig bort. Halfdan jog nu Harald bort fra sig; han flakker omkring, indtil Dovre tager ham til sig, og hos ham er Harald nu 5 år, indtil Halfdan druknede i Rykinsvik, hvilket ikke skete uden Dovres medvirken. Heraf blev Harald så kaldt Dovrefostre.

Her har vi altså sagnet i al dets udførlighed og glans. Men det er værd at lægge mærke til, at netop her findes Ágrip-Heimskringlas sagn og Dovresagnet knyttede til hin-

anden; þáttr'ens forfatter har betragtet dem som to forskellige sagn. En folklorist vil nu rimeligvis finde ud, at sagnet i grunden er et og det samme, men det er ikke det, det her kommer an på. Det vigtigste for os er, at Ágr.-Hkr. aldeles ikke har mindste anelse om, at "hövdingen" er Dovregubben; for deres forfattere har der ikke eksisteret noget 'Dovre'sagn. Stedfæstelsen: "Hadeland" er heller ikke gunstig for "Dovre-sagnet". Og der er flere vigtige uoverensstemmelser, som bevirker, at vi med fuld föje helt og holdent må afvise den mening, at sagnet om Harald som Dovres fostersön findes i nogen kilde för c. 1300.

Dette trænger dog til nærmere begrundelse.

Foruden i den nævnte þáttr findes Harald betegnet som "Dovrefostre" også i Þáttr [upphaf ríkis] Haralds hárfagra (Flat. I, k. 457—8), der danner en fortsættelse af þáttr'en om Halfdan, — i Vatsdælasaga s. 16 ["som snart blev kaldt Dovrefostre snart luva"], — i Flóamanna saga s. 119 ["som først kaldtes Dovrefostre, så H. luva og sidst H. hårfagre"], — i Orms þáttr Stórólfssonar begyndelsen (Flat. I, 521), — i Kjalnesinga saga s. 433, 439 [forholdet mellem Harald og Dovre antydes], — og endelig i Bárðar saga snæfellsáss k. 1 slutn. ["kort efter kom dér Harald Halfdansson og opdroges der hos jætten Dovre; Dovre hjalp ham siden til at blive konge over Norge, således som der fortælles i kong Harald Dovrefostres saga"]. Sagnet findes altså omtalt eller antydet i lutter kilder, som — når bortses fra Vatsdælas., hvorom nedenfor — alle tilhører de yngste og dårligste sagaprodukter, der dels er helt opdigtede, dels lidet historiske, i alle tilfælde i sagaværker, der tilhører det 14. årh. Men de er tildels lærerige. Vi skal se ganske kort på hele rækken.

De to þættir af Halfdan og Harald er en meget sen kompilation af ældre tekster (Ágrip, Heimskr. og Fagrskinna; jfr Gjessing: Kongesagaens fremvext I, og G. Storm:

Sn. Sturl. Hist.-skr. s. 73—5) og har for så vidt ingen selvstændig betydning; fra mundtlig fortælling har den første optaget Dovresagnet. Om þættir'ne er ret meget ældre end Flatøbogen selv, turde være tvivlsomt. Det er i hvert fald sikkert, at sproget og fremstillingen i Dovreafsnittet er så uklassisk, at det ikke kan pege tilbage til en kilde, der er ældre end 1300, og der er ikke den fjærneste grund til at antage et ældre, i klassisk sprog affattet Dovresagn.

Flóamannasaga hører til de yngste slægtsagaer og er i hvert fald ikke ældre end fra slutningen af 13. årh. Dens begyndelse, hvor bemærkningen om kong Harald findes, er ligefrem udskreven af Landnáma s. 300—1, ligesom alle sagaens slægtregistre. Men Landnámas tekst er interpoleret i sagaen, således med Áslaugs slægtregister helt op til Sigarr "en sön af Odin, der rådede for Asgård(!)". I Landnáma står der nu blot, at Halfdans og Ragnhilds sön var "Harald hårfagre"; dette fandt sagaens forfatter var for simpelt, og han indskyder atter en bemærkning om Haralds øvrige tilnavne. At anse, at disse er tagne fra en anden og ældre Landnáma-tekst er ganske forfejlet; hvis der ikke foreligger en interpolation fra forfatterens side, har vi kun med en ung interpoleret Landnáma-tekst at göre, hvilket omtrent kommer ud på et for Dovresagnets vedkommende.

Orms þáttr er ligeledes meget ung og ikke ældre end Flóamannasaga; den er fuld af efterklassiske æventyrmotiver og fornaldarsaga-agtige bedrifter. Den begynder med at omtale Ketil høng og grunden til hans flugt fra Norge (hævnen over Torolf Kveldulfsson), hans ankomst til Island og hans sönner. Denne indledning er nu så at sige ord til andet taget fra Egilssaga, af et håndskrift, der har hørt til W-klassen. "Han blev uenig med kong Harald Dovrefostre" er þáttr-forfatterens korte udtog af Egilssagas udførlige beretning; tilnavnet stammer altså bevislig fra ham (ikke fra

Egilssaga, hvor intet håndskrift har det), hvis det da ikke hidrører fra Flatøbogens skriver.

Kjalnesingasaga er helt og holdent opdigtet i 14. årh. og har ingen historisk betydning; hvad der findes historisk i den er lånt fra Landnáma (enkelte historiske personers navne) og andre påviselige kilder (tempel-beskrivelsen).

Bárđarsaga er af samme slags oprindelse, men ligger for så vidt endnu længer borte fra det historiske, som dens personer er jætter og jættekvinder. Dens oplysning er ganske betydningsløs, ikke blot fordi sagaen er en opdigtet fabel, men også fordi den henviser til sin kilde, som åbenbart ikke er nogen anden end selve de to ovennævnte þættir, slåede sammen til ét. (I Flat. er der ingen adskillelse mellem de to þættir, de betragtes vistnok som et hele).

Tilbage står Vatsdælasaga, den eneste virkelig historiske saga, hvor navnet findes. Hvis sagaen nu fandtes i sin ældste skikkelse, vilde det være bevist, at sagnet om Dovre var ældre, meget ældre end c. 1300. Men således som sagaen nu er, er den langt fra at være i sin oprindelige form. Hovedhåndskriftet, som den findes eller fandtes i, er Vatshyrna (og afskrifter af dette hdskr.), der stammede fra slutningen af 14. årh. og er bevislig skrevet for samme mand som selve Flatøbogen. Man behøver ikke at læse længe i sagaen for at opdage, at vi her står overfor en af de sædvanlige med hensyn til sprog og fremstilling omkalfatrede, tildels påviselig interpolerede afskrifter ("recensioner"), der står det oprindelige hdskr. forholdsvis fjærnt. Desuden er der en stærk formodning for, at fremstillingen af Hafsfjordslaget m. m. (i sagaens k. 8—9), hvor "Dovrefostre"-navnet findes, er en interpolation eller en senere udvidelse. Hvorom alting er, er det umuligt, på grund af Vatsdælasagas nuværende beskaffenhed, at tillægge den nogen beviskraft for

det her omhandlede æmne. Den har ingen större betydning end dens håndskrifts jævnaldrende, Flatøbogen selv.

Det er således ganske klart, at Dovresagnet ikke efter kilderne kan göre fordring på nogen höjere ælde, end c. 1300 i det allerhöjeste. Det har udviklet sig under indflydelse af fornaldarsagaer, hvor lignende opfostringshistorier findes. Om det virkelig er udviklet af Ágrip-Heimskringlas sagn om madtyveriet, skal jeg lade usagt; men hvis så er, er det givet, at det må være betydelig yngre end dette; og vi føres da atter henimod år 1300. Det lægger jeg imidlertid ingen vægt på. Hovedsagen er, at Dovresagnet ikke findes i nogen som helst kilde, der er ældre end 14. årh., og til disse må Vatshyrna for Vatsdælasagas vedkommende også regnes.

Dcebr. 1897. **Finnur Jónsson.**

Bjarkemåls alder.

Bestemmelsen af sagns, myters, digtes alder er ofte vanskelig. Men der gives dog for det meste visse regler, principper eller hvad man nu vil kalde det, for henførelsen af sådanne sagn, digte osv. til bestemte tidsrum. Man dömmer da efter stil, fremstilling, motivers behandling og andre vigtige kriterier. Således har jeg med hensyn til det oven behandlede Dovresagn aldrig været i den mindste tvivl om tiden, hvortil det skulde henføres.

Dr. Detter har i dette tidsskrift (XIII, 366) ytret, med hensyn til min bestemmelse af Bjarkamáls tilblivelsestid, at "hvis vi ikke besad efterretningen om Tormod, og hvis digtet kun fandtes hos Saxo eller i Hrolf krakes saga, hvor prosafremstillingen forudsætter det, så vilde F. Jónsson tilvisse

først have behandlet det i 2. bind af sin litteraturhistorie sammen med Krákumál osv."

Dr. Detter synes altså at mene, at det er rene ydre tilfældigheder, der her er på spil. Der forekommer mig overhovedet at være noget vel dristigt i den her anførte udtalelse, med de to "hvis . . . hvis . . .". Naturligvis, "hvis" alle kriterier forsvandt, vilde man måske komme i vildrede med et eller andet. Jeg skal imidlertid ikke komme nærmere ind herpå, men blot for det nævnte digts vedkommende göre rent for min dör. Oplysningen i sagaerne om Tormods forhold til Bjarkamál er naturligvis med et slag afgörende. Men selv om den ikke eksisterede, er jeg overbevist om, at min tidsbestemmelse ikke var bleven anderledes. Digtet findes nemlig også benyttet af Snorre i Skáldskaparmál, hvor betegnelsen "det gamle" også findes. Bægge disse omstændigheder, navnet, og det, at en mand som Snorre her citerer digtet, vilde for mig have været tilstrækkelig borgen for digtets ælde. Betegnelsen "det gamle" vilde jeg have sammenstillet med de analoge kvadnavne i den ældre Edda.

Men — kan man måske fortsætte — "hvis" nu Snorre ikke havde citeret digtet og "hvis" den nævnte betegnelse ikke fandtes, hvad så?, ja, så vilde jeg have sammenlignet digtets fremstilling med de gode, gamle Eddadigtes, og jeg tror ikke, at jeg var kommen til at tage fejl deraf[1]). I alle tilfælde må jeg for mit vedkommende hævde, at tidsbestemmelsen af digtene i fornaldarsögur slet ikke beror på et løst skön, men på flere sammenstødende kriterier, således som påvist i min litteraturhistorie. At man i enkelte tilfælde, dog ikke med hensyn til versene i de nævnte sagaer, kan være i tvivl, er givet.

[1]) Bjarkamál er absolut ikke nogen "fälschung" i nogen som helst forstand; — det er heller ikke særlig betegnende at kalde fornaldarsagaernes vers sålodes.

Finnur Jónsson.

Bidrag till tolkningen af skaldekvad.

Haustlǫng 14, 1—4 (*Wisén*).

Enn of sér es jǫtna
ótti lét of sóttan
hellis bǫr á hyrjar
haug Grjótúna baugi.

Wisén har på traditionellt sätt öfversatt *haugr Grjótúna* med "collis ubi Grjótún (i. e. domicilium Rungneri) erat" och följaktligen *Grjótúna haugs* (denna läsart i v. 4. har W. sedermera bestämt sig för, se Carm. N. Gloss. voc. *haugr*) *hellis bǫrr* med "gigas in antro montis Grjótúnagardensis habitans". Att Rungne af skalden skulle betecknas såsom innevånaren i den grotta, som befinner sig i det berg, på hvilket den gård är belägen, där han bor, synes emellertid knappast troligt; en dylik smaklöshet kan ej tillskrifvas en skald af så äkta poetisk begåfning som Haustlǫngs författare.

Konstruktionen och öfversättningen i Sn. E. III, 21, I, 279 — *ótti jǫtna lét of sóttan hèllis bǫr á Grjótúna haug* = "jättarnes skräck uppsökte grottbon på Grjótuns kulle" — är mera tilltalande. Denna konstruktion är emellertid möjlig endast under den förutsättningen, att man, såsom på anförda ställen skett, låter *hyrjar baugi* såsom bestämning till ett utelämnadt particip hänföras till *jǫtna ótti*. Bäst är naturligtvis, om en fullgod och poetiskt tillfredsställande tydning kan finnas utan anlitande af denna utväg, som ju endast i nödfall bör användas.

Wisén har i C. N. Gloss. voc. *Grjótún* påpekat, att detta ord står i st. f. ett äldre *Grjót-tún*. Uppfattas nu detta appellativt = "steniga tomter", så betecknar det väl "stenmark" eller s. k. "urd", *Grjót-túna haugr* blir = "stenmarkens, urdens höjd" = "berg", *Grj. haugs hellir* = "berggrotta" och *Grj. h. hellis bǫrr* = "berggrottans inbyggare", en fullkomligt riktig benämning på Rungne. Att i den på tradition grundade prosaiska framställningen (Sn. E. I, 272—4)

Grjóttún uppfattas såsom proprium och liksom för yttermera vissos skull förvandlats till *Grjótúnagarđar*, behöfver ej vara något alltför betydande hinder för denna uppfattning, såvida den eljes är acceptabel. Det är ju ingenting ovanligt, att appellativer, som de äldre skalderna användt, af senare författare uppfattats som proprier.

Återstår nu att finna tolkningen af orden (*á*) *hyrjar baugi*. I Sn. E. III, 21, I, 279 hänföres, såsom nyss är nämdt, *á* till *haug* och *hyrjar baugi* såsom medelbar bestämning till *ótti jǫtna*; antager man läsarten *haugs* och den tydning af orden *Grjótuna haugs hellis bǫrr*, som ofvan föreslagits, så måste *á* hänföras till *baugi*, och därmed är tolkningen i Sn. E. omöjliggjord. Dessförutom kan väl ifrågasättas, huruvida den bild, som uppstår, såvida denna tolkning antages ("Tor företager angreppet mot Rungne, omgifven af en eldring"), kan anses riktig.

Ej heller Wiséns tolkning är fullt tillfredsställande. *A* hänföres (med rätta) till *baugi* och frasen blir: *jǫtna ótti* (= *þórr*) *lét of sóttan á hyrjar baugi Grjótuna haugs hellis bǫr* (= *Hrungni*), öfversättningen: "Tor angrep på eldringen Rungne". Omskrifningen "eldring" för "vagn" torde emellertid kunna anses ganska tvifvelaktig. Och därtill kommer, att sammanknytandet af *á hyrjar baugi* med predikatet ej kan ske utan tillhjälp af nödfallsutvägen att underförstå ett particip.

För att undvika denna utväg kan man säkerligen tolka *hyrjar baugr*, "den flammande ringen", såsom en omskrifning för "sköld". Glansen hos svärdet är naturligtvis det, som gör, att *hyrr* (Sn. E. I, 567), *Odins*, *hjálms*, *brynju eldr* (Sn. E. I. 428) kan användas i betydelsen "svärd". Att glansen hos skölden skulle kunna betecknas genom bestämningen *hyrjar*, är därför säkert; sköldnamnen i Sn. E. *sól*, *túngl*, *blik skips* (I, 420), *hlýrtúngl* (I, 424), *bađ-* (*bar-*, *bǫđ-*, *barđ-*) *ljós* (I, 572) framhäfva alla, hvad betydelse det sistnämnda ordet

än i öfrigt må ha, sköldens glans (jmf. ock *skírar skjaldborgir* Hkm. 6). *Á hyrjar baugi* hör under förutsättning, att denna uppfattning är riktig, till *Enn of sér:* "å den flammande skölden ser man ytterligare".

Denna tolkning ger ock halfstrofen en bättre stilistisk hållning. Halfstrofen utgör inledningen till den följande skildringen; man har därför att i densamma vänta blott ett allmänt angifvande af den händelse, som sedermera i detalj skildras. "På skölden ser man ytterligare, hur Tor angrep Rungne", en mening af detta innehåll skulle ju passa synnerligen väl. Mindre däremot passar vare sig: "Ytterligare ser man, hur T., omgifven af en eldring, angrep R." eller: "Y. s. m., hur T. på eldringen angrep R.", emedan hvardera af dessa utsagor innehåller en bestämning, som tillkommer endast en del af följande skildring.

Tolkas *á hyrjar baugi* på sätt, som här föreslagits, så erhålla dessutom de ord, som inleda strofen, *Enn of sér*, en adverbialbestämning, som motsvarar t. ex. *á fǫgrum randar botni* (Rdr. 7, jmf. sst. 12) och synes ge hela uttrycket en viss tilltalande fyllighet och klang.

Af skäl, som anförts, är jag benägen att konstruera och öfversätta halfstrofen på följande sätt: *Enn of sér á hyrjar baugi, es jǫtna ótti lét of sóttan grjót-túna haugs hellis bǫr* = "ytterligare ser man på (den blänkande) skölden, hur jättarnes skräck angrep inbyggaren af stenmarkshöjdens grotta".

Háleygja-tal 15 (Wisén).

Þeims alt austr til Egða býs	brúðr val-Týs und bœgi liggr.

Denna halfstrof tolkas af Wisén på samma sätt som af Svb. Egilsson. *Bœgi* i v. 4 tages i bildlig bemärkelse såsom en poetisk omskrifning för begreppet "makt". *Brúðrval-Týs* uppfattas såsom en kenning för *Jǫrð* d. v. s. "land", och valet af detta uttryck sättes ej i förbindelse med valet af

ordet *bǫ́gr*. Under dessa förutsättningar skulle man äfven i forntiden för att kunna uppfatta halfstrofen ha varit tvungen att först till motsvarande prosaiska uttryck så att säga öfversätta de poetiska, som användts att beteckna begreppen "bygd", "land" och "välde". Meningen skulle väl då ock närmast varit att framhålla den *tvångskraft*, hvarmed Håkon jarl visste att behålla ett välde, som var så ovanligt betydande för att utöfvas af en jarl.

Emellertid torde kanske skäl finnas för den åsikten, att skalden och hans samtida uppfattat halfstrofen på annat sätt. Af Vellekla finna vi, att jarlen ej ogärna måtte ha sett sig framställd såsom en kraftig beskyddare af den fredliga utvecklingen och såsom ett föremål för det norska folkets kärlek. Af en furste, som "lǫndum heldr hornklofi", framträder trots allt lofprisande af jarlens krigiska duglighet intet i Einars dikt. Äfven Eyvind torde i sitt kvad ha sökt att åskådliggöra det innerliga i förhållandet mellan styresmannen och hans land. Den vanliga bilden af jorden som ett kvinnligt väsende, Odens älskarinna, kom honom härvid till pass: hela Norges land, ända till Agdernas område, tänkte han sig som en kvinna, som i kärlek hängaf sig åt sin herre; i älskogslek famnas hon af honom, "liggr und bœgi hans", ligger under hans arm. — En sådan uppfattning af halfstrofen låter denna framställa en fullt genomförd, åskådlig bild; *bógr*, som sålunda ej får fattas såsom en omskrifning för begreppet *potestas*, utan i sin hos skalderna vanliga betydelse "arm", kommer då i full samklang med hela bilden.

Att den citerade halfstrofen af samtiden kunnat uppfattas såsom en verklig bild och att man ej behöft "tolka" hvarje kenning i densamma isolerad för sig, visas af Hallfred Vandræđaskalds Hákonardrápa, där bilden af Norge såsom en kvinna är konsekvent genomförd (i str. 3, 4, 5 och 6).

Hǫfudlausn 5: 1—4 (*Wisén*).

Vasa villr staðar	**of grams glaðar**
vefr darraðar	**geirvangsraðar.**

Wisén tolkar: "spjutets väf (= skölden, i hvilken spjutet fastnar) var icke villad om sin plats öfver furstens glänsande spjutfälts-(= sköld-)leder". Finnur Jónsson lämnar i sin ypperliga behandling af dikten i Egils Saga (udg. for Samf. til udgiv. af gamm. nord. litt.) ss. 351, 407, 411 oafgjordt, hvad ordet "spjutväf" kan betyda, samt ändrar vv. 3 och 4 till *fyr grams glǫðum geirvangsrǫðum*; hans tolkning blir: "spydvæven var ikke paa urette sted for fyrstens muntre spydvangsrækker".

Klart är att halfstrofens betydelse beror på hvad skalden betecknat med *vefr darraðar*. Att "spjutväfven" ej gärna kan beteckna en väf, i hvilken spjutet fångas, synes vara tydligt. Spjutet bör naturligtvis vara en viktig integrerande del af väfven eller ett verktyg för dess framställande. Skulle det ej vara möjligt, att skalden med det dunkla uttrycket åsyftat den väf, som hvarandra korsande kastspjut bilda? Likasom man talar om ett moln af kastvapen, skulle det väl låta sig göra att tala om en väf af spjut. Att *darraðar* är sg., torde ej vara hinder för en dylik uppfattning (se bl. a. just i r. 4: *geirvangsraðar*, þdr. 6: *hóf skotnaðra*); man kan ju lika lätt tänka sig bilden under formen "den väf, som spjutet väfver", som under formen "den väf, som spjuten väfva". Är ofvannämnda uppfattning möjligen riktig, så blir tolkningen af halfstrofen jämförelsevis lätt. Spjutväfven, spjutmolnet var icke vilse om platsen, d. v. s. förblef stående öfver Eriks spjutfältsleder, m. a. o. Eriks härskara omgafs ständigt af ett riktigt moln af kastvapen. Något enklare och naturligare låter knappast tänka sig. På detta sätt tolkad, står strofens förra hälft i den ypperligaste harmoni med den senare: "där de

fallne, trötte af striden, orörlige lågo i blod; såren brusade om dem" (se Wadstein i Ark. N. F. IX, 20—22).

Jönköping.

Axel Åkerblom.

Gustaf Cederschiöld: Om Svenskan som skriftspråk (Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs Högskola IV) Göteb. 1897. VIII + 355 sider. — Kr. 3,50.

For den, der skal give sig af med at fræmstille for jævne folk sproglige forhold af mere almindelig interesse, har det stor betydning at se, hvorledes andre behandler denne art æmner. Og efterhånden er der i de nordiske lande også kommet en del herhen hørende litteratur; jeg skal blot nævne Kr. Nyrops forskellige mindre arbejder og Noreens Spridda Studier. Meget andet kunde naturligvis medtages, men for den, der gærne vil forsøge at give sammenhængende fræmstilling, står dog næppe noget så höjt i værdi som de to forelæsningsrækker af Axel Kock og Cederschiöld, som Göteborgs unge höjskole har udgivet. Netop sådanne sammenhængende forelæsningsrækker viser bedst, at æmnet er umådelig rigt, og at det er en indbildning, som må vige, at sprogforskning og törhed er uadskillelige begreber. Jeg tör også trygt föje til, at min erfaring viser, at man kan få folk til at lytte til en sammenhængende fræmstilling af sprogets love, når man vil holde sig til nogenlunde let begribelige ting og tage sine eksempler fra modersmålet selv.

Det er ikke let for en, der selv ikke er svensk, i detaljer at granske et arbejde som det foreliggende. Men så meget kan dog selv en udlænding, der er nogenlunde fortrolig med det svenske sprog, føle, at det er en pålidelig vejviser, man har i prof. Cederschiöld. Man følger ham trygt gennem de lange og ikke altid banede stier, man får mere og mere öjet og øret opladt for, at skriftsproget virkelig har krav på at behandles i sit forhold til talesproget, og en mængde iagttagelser, der har almindelig gyldighed også uden for det svenske skriftsprog, bliver fræmstillede, så læserens egne tanker derigennem klares. Og det er ikke den mindst værdifulde side ved en bog, at den vækker tanker hos læseren.

Hovedæmnet for dette skrift er den af forf. såkaldte normalprosa, det sprog, der efterhånden har dannet sig som det normale skriftlige meddelelsesmiddel, ikke den lette lavprosa, som nærmer sig stærkt til det daglige talesprog, og ikke den tunge höjprosa eller det poetiske sprog, der ligger over vore almin-

delige tanker. Og denne normalprosas stilling til talesproget og de andre arter af skriftsprog fastslås klart, så at man fra først at er på det rene med opgaven. Så forfølges de enkelte uligheder, der grunder sig på forskellige forhold, på den langsommere fræmførelse af tankerne og deres dermed følgende klarere ordning, mangelen på gentagelser og fyldeord, — forskelle, der grunder sig på, at man ikke står personlig over for den, man henvender sig til, — og forskelle der grunder sig på de to sprogs forskellige historiske udvikling.

Forf. har dediseret prof. E. H. Tegnér sin bog, og dette er ikke blot en høflighedshandling. Man kan ikke undgå at mærke, at bogen bygger på Tegnérs tanker og fører dem videre. Navnlig forekommer det mig, at prof. Cederschiöld giver den fuldgyldige forklaring af det, som Tegnér har kaldt Samhörighetens lag. Der er et punkt, som Cederschiöld gentagne gange vender tilbage til, og det er tankesproget (sål. s. 9, 69 ff., 88).

Når vi tænker, sker det med en hurtighed, som ikke blot langt overgår vor ævne til at nedskrive tankerne, men også vor ævne til at udtale dem. Undertiden kan tanken ile så hurtigt, at kun enkelte hovedpunkter kommer til at tegne sig for vor bevidsthed, en stor del kommer ikke over "bevidsthedens tærskel". Skal vi derimod tale eller skrive, så må også detaljerne udarbejdes. Tankens flugt er som iltoget, der gennemfarer landet, så den rejsende kun får glimt at se af det, han farer forbi; men talen eller skriften er som en langsom fodvandring, hvor hvær sten ved vejen og hvær blomst i vejgrøften får tid til at nedfælde sig i vandrerens sind. Men nu kan det ikke undgås, at ved en sådan nedskrivning eller udtalelse meget af det friske og umiddelbare, som tanken fattede, står fare for at gemmes bag de mylrende detaljer. Her er det, at skriften indtager et mere umiddelbart forhold til tankesproget, end i alt fald den omhyggelige tale gör det — vel at mærke ikke for den skrivende men for læseren. Her kan den skrivende bidrage til, at læseren får et mere umiddelbart indtryk af tanken, end han vilde kunne få af talen. Men derpå — og alene derpå — beror også skriftsprogets ret til at afvige fra talesproget. Skriftens mål er at overføre den skrivendes tanker til læseren, og den måde, hvorpå han bedst når dette, er den fuldkomneste. Og det nås så meget des fuldkomnere, jo mere læseren kan se bort fra formen og udelukkende have sin opmærksomhed henvendt på indholdet. Netop ved at göre sig selv lidet bemærket opfylder skriftsprogets fuldkomne form sin hensigt.

Men gælder det for skriftsprogets form at være så lidet iöjnefaldende som muligt, så må deraf følge, at det skrevne skal ligne det, man er vant til at se. Der må ikke findes uligheder, som alt for stærkt lægger beslag på læserens tanke. Ti findes der sådanne, da vil de göre tilegnelsen af indholdet vanskeligere. Den, der læser, genkender med öjet det ord, han har set så ofte för,

og han tænker i reglen slet ikke på, hvorledes nu dette ord lyder. Netop dette sætter ham istand til at gennemfare de skrevne eller trykte sider med en hastighed, der stærkt nærmer sig til tankens. Men finder han et ord skrevet på en ny og overraskende måde, må han stanse, tænke over, hvilken lydværdi nu disse tegn har, og først derefter kan han gå videre. Her har vi et godt argument for ikke at forandre mere ved retskrivningen, end at ordene dog kan genkendes uden vanskelighed, og for navnlig ikke at ændre ret meget i ordenes begyndelse. Jo mindre retskrivningsændringer falder i öjnene, des bedre er det, siger Tegnér (Natur o. Onatur), og det turde være rigtigt.

Ingen, der har prøvet at læse fonetiske gengivelser af tale, hvor ordadskillelsen er ophævet, skilletegnene satte efter talens virkelige ophold osv., kan nægte, at disse gengivelser har store fordele for den, der vil vide, hvorledes forfatteren har hørt disse sætninger udtale. Men netop derved at de repræsenterer selve talen må disse gengivelser give afkald på en af skriftens störste fordele, den at kunne læses med öjet alene, uden at tanken behøver at omsætte tegnene til lyd.

Men med hensyn til tankesproget, da er det sådan, at man også kan tænke aldeles bestemte ord. Og når vi omsætter en fonetisk tekst i lyd, behøver disse lyd ikke just at nå fræm. De kan blive inde i ens sind, og dog for en lyde lige så tydeligt, ja måske tydeligere, renere, end om man forsøgte at artikulere dem. Man kan på den måde klare sig et utydeligt indtryk, repetere det i tanken gang efter gang, til det endelig står klart. Personlig kender jeg bedst dette forhold over for melodier. Ofte har jeg kunnet gennemtænke en melodi gang efter gang, men har jeg så villet synge eller nynne den, går det galt. Så må jeg atter gennemgå den i tankerne, og mangen gang er det lykkedes mig endelig at få den så godt fat, at den kan få sit udtryk i lyd. Dette forhold stemmer også fuldstændig med, hvad Cederschiöld (s. 55 flg.) skriver om samme sag.

Det, som er fordelen ved skriftsproget, er, at det tillader öjnene at læse de kendte tegngrupper med tankens fart, men at det også tillader os at stanse og gennemtænke, hvad der er os dunkelt. Papiret er også i den henseende tålmodigt. Det bier, til vi er færdige, og lader os så fortsætte, hvor vi slap. Det tillader os at kaste tilbage i bogen og se efter, om vi også rigtig har opfattet det foregående; og det tillader os at springe stykker over, som vi ikke kan udholde at læse.

Den meget almindelige opfattelse af skriftsproget blot som et afbillede af talesproget (udtrykt i sætningen "hvad øret hører, bør og öjet se") har ved Tegnérs og Cederschiölds undersøgelser fået sin höjst nødvendige begrænsning; nu forstår man, hvorfor den (fonetisk) uforsvarlige ordadskillelse og den tysk-nordiske tanke-interpunktion dog kan have sin berettigelse. Man dömmer

billigere om "meningsløsheder" som bogtrykkerpåfundet med store bogstaver i substantivernes begyndelse. Og dog bliver idealet stadig, at virkelig lyd og betegnelse skal svare nogenlunde til hinanden. Netop denne forening af berettiget konservatisme og berettiget fræmskridtsvenlighed er noget af det mest tiltalende ved Cederschiölds bog.

Naturligvis gælder disse bemærkninger kun normalprosaen, i alt fald i deres fulde udstrækning. Både om lavprosaen og höjprosaen gælder det, at for dem kan formen komme til at spille en mere selvstændig rolle (en art sproglig impressionisme), og dette gælder i endnu höjere grad for poesien. Men at dog også ved læsningen af disse stilarter öjet spiller en betydelig rolle og delvis har lige så stor betydning som øret, viser sig ved, at rim kan være beregnede på öjet, og ved at et rim som *5 ~ hjem*, så snart vi ser det trykt, ikke forekommer os nær så tiltalende som *fem ~ hjem*.

En iagttagelse, som gentagne gange er fræmsat (således i forbigående af Hellquist, Ark. VII s. 2), men som hos Cederschiöld får et fyldigere udtryk (t. eks. s. 83, 162), er den, at ikke blot lavprosaen, men også höjprosaen (og poesien) står talesproget nærmere, end normalprosaen gör. Dette, som kunde synes urimeligt, vil dog for enhvær, der gennemtænker sagen, vise sig være rigtigt.

Det vilde være meget fristende at indlade sig på mange af de i bogen fræmsatte enkeltiagttagelser, men netop dær vilde udlændingens mangler som resensent træde klarest fræm. Derfor skal jeg afholde mig fra at komme nærmere ind på en detaljgranskning og blot i almindelighed anbefale bogen til enhvær, der ønsker at læse en pålidelig og vækkende fræmstilling af skriftsprogets forhold til tale- og tankesproget.

Askov $^{17}/_{12}$ 1897.

Marius Kristensen.

Bibliografi for 1897 [1]).

Af **O. S. Jensen.**

Forkortelser:

Aarb. = Aarbøger for nordisk Oldkyndighed.
AarbfdK. = Aarbog for dansk Kulturhistorie.
AfdA. = Anzeiger für deutsches altertum.
Arch. = Archiv für das studium der neueren sprachen.
Ark. = Arkiv för nordisk filologi.
Beitr. = Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur.
Cbl. = Litterarisches Centralblatt.
CfB. = Centralblatt für Bibliothekswesen.
DLz. = Deutsche Litteraturzeitung.
FFmfT. = Finska fornminnesföreningens tidskrift.
FT. = Finsk tidskrift.
GgA. = Göttingische gelehrte Anzeigen.
HTda, no, sv. = Historisk tid(s)skrift, dansk, norsk, svensk.
IF. = Indogermanische forschungen.
IFAnz. = Anzeiger für indogermanische sprachkunde.
KZ. = Zeitschrift für vergleichende sprachforschung.
Litbl. = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.
MLN. = Modern Language Notes.
NT. = Nordisk tidskrift utgifven af Letterstedtska föreningen.
OversdVSF. = Oversigt over det danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger.
PMLB. = Petermann's Mittheilungen. Literatur-Bericht.
Saml. = Samlaren.
SvFmfT. = Svenska fornminnesföreningens tidskrift.
SvLm. = Bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif.
TfF. = Nordisk Tidsskrift for Filologi.
VHAAkM. = Vitterhets, historie och antiqvitets akademiens månadsblad.
ZfdA. = Zeitschrift für deutsches alterthum und deutsche litteratur.
ZfdPh. = Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZfvglLg. = Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte.
ZfVk. = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.

I. Bibliografi, literaturhistorie og biografi.

Andersen, D. Nordgermanisch. 1896. (IFAnz. VIII, 275–281).
Arnheim, Fr. Schwedischer Literaturbericht. (Hist. Zeitschr. Bd. 78, 308–331).
Bergh, S. Notice sur les Archives de Suède. (Revue Internationale des Archives, des Bibliothèques et des Musées. 1896, 148–153).
— Schweden. (Jahresb. d Geschichtsw. 1895. III, 179–193).

[1]) Biblioteksamanuens E. H. Lind har leveret bidrag til denne bibliografi

Clausen, Jul. Bidrag til ABC-Litteraturens Historie i Danmark. (Tidsskriftet Bogvennen. 1896, 17—28).
Danske adelige Brevkister. Registraturer fra det 15—17 Aarhundrede, udgivne af A. Thiset. Kbh. 8:o. 4 + 237 s. 3,25 kr.
Gödel, V. Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter. I. (Kongl. Bibliotekets Handlingar. XIX, 1—64).
H[ildebran]d, E. Ett par ord om kammararkivet. (HTsv. 1897, 159—162).
Hirn, Y. Katalog öfver den svenska literaturen i Finland samt arbeten af inhemska författare på främmande språk 1891—95. Hfrs. 8:o. 267 s. 3,50 m. (= Skrifter utg. af Svenska literatursällskapet i Finland. 35).
Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie. XVIII. 1896. Leipzig. 8:o. 409 s. 9 m. (Side 177—225: Skandinavische sprachen. Af E. Mogk).
Lind, E. H. Bibliografi för år 1895. (Ark. XIII, 282—311).
— Svensk literaturhistorisk bibliografi. XV. 1895. (Saml. 1897). 15 s.
Lundström, H. När utkom Luthers lilla katekes första gången på svenska? (Saml. 1897, 172—182).
Mackeprang, M. Fortegnelse over fremmed historisk litteratur fra året 1895 vedrørende Danmarks historie. (HTda. 6. R. VI, 759—777).
— Oversigt over historisk litteratur fra årene 1894—95 vedrørende . . . . . . jylland. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 88—81).
Quensel, O. När utkom första gången på svenska Luthers Kleiner Katechismus? (Kyrkl. tidskr. 1896, 322—325).
— Ännu några ord om den första upplagan af Luthers Kleiner Katechismus på svenska. (sst. 1897, 411—415).
Schjøth, H. Dänemark und Norwegen bis 1523. (Jahresb. d. Geschichtsw. 1895. III, 166—174).
— Norwegen seit 1523. (sst. 174—9).
Schybergson, M. G. Finnland. (Jahresb. d. Geschichtsw. 1895. III, 194—200).
Setterwall, Kr. [Svensk historisk] bibliografi 1896. (HTsv. 1897. Bilaga).
Steenstrup, J. Bulletin historique. Danemark. (Revue historique. LXI, 97—113).
Taranger, A. Nordisk Litteraturfortegnelse 1896. (Tidsskr. f. Retsvid. X, 466—483).
Taube, B. Bidrag till Riksarkivets äldre historia. A. Om öfverflyttningen till Riksarkivet af handlingar från furstendömets arkiv 1620. B. Om Riksarkivets tillstånd efter slottsbranden den 7 Maj 1697. (Meddelanden från Svenska Riksarkivet. XXI, 411—444).

Aslak Bolts Bibel. (Folkevennen. 1897, 76—80).
Bang, A. C. "Axel Fredericksøns Rim". (HTno 3. R. IV, 391—392).

Bing, J. Klopstock og den klopstockske kreds i Danmark. (For kirke og kultur. IV, 587—608).

Bugge, S. Die heimat der altnordischen lieder von den Welsungen und den Nibelungen. I. (Beitr. XXII, 115—134).

Christensen, Hj. Mænd og verker fra den norsk-danske "oplysningsperiode". (Samtiden. VIII, 68—97).

Clausen, J. Franske literater i København paa Frederik den femtes tid. (HTda. 7. R. I, 1—81).

Dahlbo, J. Uppränning till matematikens historia i Finland från äldsta tiden till stora ofreden. Akad. afh. Nikolaistad. 8:o. 4 + 196 s. + 1 pl. 2 m.

Duvau, L. Les poètes de cour irlandais et scandinaves. (Revue celtique. XVII, 113—118). Også som særtryk.

Gödel, V. Fornnorsk-isländsk litteratur i Sverige. I. (Till antikvitetskollegiets inrättande). Akad. afh. (Upsala) Stockh. 8:o. 311 s. 2 kr. (= Antiqv. t. f. Sverige. XVI. Nr. 4).

Hansen, P. Illustreret dansk Litteraturhistorie. 2. Udg. H. 12—19. Kbh. 8:o. 6,80 kr.

Herzfeld, Marie. Die skandinavische Literatur und ihre Tendenzen. (Wiener Rundschau. II. Nr. 16, 17, 18). Også i særtryk "nebst anderen Essays". Berlin. 8:o. 8 + 226 s. 3 m.

Huitfeldt-Kaas, H. J. Det lærde Trekløver i Throndhjem og Videnskabsselskabets Stiftelse. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 312—323).

Jónsson, F. Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. Bd. 2. H. 2. S. 187—378. Kbh. 8:o. 3 kr.

Krejčí, J. O Uhlandových studiích skandinavských. (ɔ: Om Uhlands skandinaviske studier. Sitzungsb. d. kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Classe für Philos., Geschichte und Philol. 1897, XVIII). 44 s. 8:o.

Krüger, A. G. Eine angebliche isländische Bearbeitung der Schwanenrittersage. (Arch. 99. bd. 241—52).

Küchler, C. Die drei Heroen der neuisländischen Novellistik. (Das 20. Jahrhundert. VI, 11—12.)

Löwenfeld, R. Eine deutsche Tafelrunde in Kopenhagen. (Nord und Süd. XXI, 165—72).

Nyrup, Kr. To viser af T. Reenberg og deres kilde. (Dania. IV, 43—47).

— Et pseudo-wesselsk epigram. (Dania. IV, 143—144, 246—247).

Olsvig, V. Lidt Holberg. (Her lyver han). (Samtiden. VIII, 418—425).

Om et Haandskrift vedrørende Sorø Kloster. (Hist. Saml. og Studier udg. af H. Rørdam. III, 187—192).

Poestion, J. C. Isländische Dichter der Neuzeit in Charakteristiken und übersetzten Proben ihrer Dichtung. Mit einer Übersicht des Geisteslebens auf Island seit der Reformation. Leipzig. 8:o. 6 + 528 s. 20 m. (Anm. Stimmen aus Maria-Laach. 1898.

H. 6. — Eimreiđin. IV, 70—75 af V. Guđmundsson. — Ísafold. 1897, 265. — Wiener neue freie Presse. 1897, 11 Nov. Abendbl. af v. Lenk. — De tusende hjem. 1897, no. 9 af Küchler. — Þjóđólfur. 1897, 179).

Schück, H. och *Warburg, K.* Illustrerad svensk litteraturhistoria. 2. afd. 9—17. hft. S. 385—844 + 16 s. + 19 pl. + 15 facsim. Sthm. 8:o. 9,50 kr. (Anm. NT. 1898, 152—7 af J. Clausen).

Skaar, J. N. Ældre Salmebøgers og Salmesamlingers Bidrag til "Evang.-krist. Psalmebog". (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 56—67).

Steig, R. Zu den kleineren schriften der brüder Grimm. 1. Die ankündigung der Altdänischen heldenlieder. 2. Eine neue benachrichtigung in sachen der Altdänischen heldenlieder. 6. Wilhelm Grimm an Zimmer und eine voranzeige der Altdänischen heldenlieder von Friedrich Schlegel. (ZfdPh. XXIX, 195—200, 215—218).

Weibull, L. Henrik Smith. Ett bidrag till Danmarks litteraturhistoria under reformationstiden. (Skånska samlingar. IV, 1. 1—63).

— Bidrag till Christiern Pedersens och Herman Weigers historia. (sst. IV. 2. 9—15).

— Hvem är författaren till Seditionum Daniæ liber? (sst. IV. 2. 25—31).

— Anteckningar om salmförfattaren Hans Christensen Sthen i Malmö. (sst. IV. 2. 32—52).

Wrangel, E. Sveriges litterära förbindelser med Holland särdeles under 1600-talet. (Lunds universitets årsskrift. XXXIII). 4 + 214 s. Lund. 4:o. 5 kr. (Anm. Euphorion. V, 319 af A. L. — De Gids. Januar 1898 af G. K[alff]. — Museum. 1897, 327 —329 af A. Beets).

— Om de främmande lärde vid drottning Christinas hof. Några anteckningar ur utländska arkiv. (HTsv. XVII, 331—336).

Aasen, Ivar.

For kirke og kultur. IV, 8—13, 69—79 af V. A. Wexelsen. — Eimreiđin. III, 206—209 af F. Jónsson.

Bahnson, Kristian.

Ymer. XVII, 77—80 af Hj. Stolpe.

Boye, Wilhelm.

Illustreret Tidende. 11. Okt. 1896 af V. Mollerup.

Gislason, Konráđ.

Sunnanfari. VI, 9 af H. K. Friđriksson.

Hoffory, Julius.

Ark. XIV, 206—212 af A. Heusler. — Das Magazin für Literatur. 66. Jahrg. Nr. 17 af O. Pniower.

Rask, R.

Bidrag til R. Rasks levned fra samtidiges skildring. Meddelt af *Kr. Kålund*. (Dania. IV, 129—143).

Steenstrup, Japetus.

OversdVSF. 1897, 521—48 af Chr. Lütken. — Ymer. XVII, 293—9 af G. Retzius. — Naturwiss. Rundschau. 1898, no. 40 af R. v. Hanstein. — Deutsche Rundschau f. Geographie u. Statistik. 19. Jahrg. 572.

Unger, C. R.

Eimreiðin. IV, 228—231 af F. Jónsson. — Folkebladet. [Kra]. 1897, 17—19. — Ark. XV, 94—99 af S. Bugge.

Verner, Karl Adolf.

TfF 3. R. V, 187—201 af V. Thomsen. — Ark XIII, 270—281 af V. Dahlerup (oversat i uddrag af D. K. Dodge i The American Journal of Philology. XVIII, 93—95). — Illustreret Tidende. 15. Nov. 1896 af Cl. Wilkens. — Tilskueren. 1897, 3—17 af O. Jespersen. — IFAnz. VII, 269—270 af K. Brugmann. — IFAnz. VIII, 107—115 af H. Pedersen. — Münch. Allgem. Zeitung 1897. Beil. Nr. 1 af W. Streitberg. — K. A. V. als Bibliothekar. CfB. XIV, 249—256 af O. H(artwig).

II. Tidsskrifter og lærde selskabers skrifter.

Arkiv för nordisk filologi utgivet under medvärkan av Sophus Bugge, G. Cederschiöld, Finnur Jónsson, Kr. Kålund, N. Linder, Ad. Noreen, G. Storm, L. F. A. Wimmer genom *Axel Kock*. Bd. 13 (N. F. 9). H. 3, 4. Lund. 8:o. S. 210—393. — Bd. 14 (N. F. 10). H. 1, 2. Lund. 8:o. S. 1—212. 6 kr. f. bd.

Blandinger til Oplysning om dansk Sprog i ældre og nyere Tid udgivne af Universitets-Jubilæets danske Samfund. Bd. 2. H. 2. S. 47—106. Kbh. 8:o 1 kr.

Dania. Tidsskrift for dansk Sprog og Litteratur samt Folkeminder. Udg. af *V. Dahlerup, O. Jespersen* og *Kr. Nyrop.* IV. Kbh. 8:o. 252 s.

Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif. Tidskrift utgifven på uppdrag af landsmålsföreningarna i Uppsala, Helsingfors ock Lund genom *J. A. Lundell.* H. 58—60. 1897. A—C. Sthm. 8:o. 4,50 kr.

Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. Lund. 8:o. 166 s. 2,50 kr. (Anm. TfF 3. R. VI, 110—112 af H. Pedersen. — DLz. 1898, 669 af W. Golther. — FT. 1898. I, 245—6 af F. G[ustafson]. — Berliner philol. Wochenschrift. 1898. No. 7. — Arch. 101. Bd. 156—9 af F. Holthausen).

Historiska studier. Festskrift tillägnad Carl Gustaf Malmström den 2 november 1897. Sthm. 8:o. (Anm. FT. 1898. I, 402—405 af M. G. Schybergson. — HTsv. 1898. Öfv. 15—21 af V. S.).

Aarbog for Dansk Kulturhistorie. 1897. Udgiven af *Poul Bjerge.* Aarhus. 8:o. 187 s. 2 kr. (Anm. Cbl. 1898, 765 af L. — Højskolebladet. 1897, 1515—1520 af J. Nissen).

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie udgivne af det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. 1897. 2. Række. Bd. 12. Kbh. 8:o. 386 + 33 s. 4 kr.

Antiqvarisk tidskrift för Sverige utg. af kgl. Vitt. Hist. och Ant. Akad. genom *H. Hildebrand*. XV. 1. Sthm. 8:o. 154 s. + 1 pl. 2,25 kr. — XVI. 4. Sthm. 8:o. 311 s. 2 kr.

Árbók hins íslenzka fornleifafjelags 1897. Rvk. 8:o. 4 + 50 s. + 4 pl. 3 kr.

Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia utgifna på föranstaltande af länets fornminnesförening. H. 24 (Bd. 6. H. 2). S. 211—258 + 4 pl. 5 kr.

Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria, utg. af Södermanlands fornminnesförening. IX. Strengnäs. 8:o. 256 s. 3 kr.

Finska fornminnesföreningens tidskrift. XVII. Hfrs. 8:o. 420 s. + 3 kort. 4 m.

Samfundet för Nordiska museets främjande. 1895 och 1896. Meddelanden utg. af *A. Hazelius*. Sthm. 8:o. 338 s. + 5 pl. 2,50 kr.

Foreningen til norske Fortidsmindesmerkers Bevaring. Aarsberetning for 1896. Kria. 8:o. 153 + 18 s. + 2 tavler.

Jämtlands läns fornminnesförenings tidskrift. Bd. 2. H. 1. Sthm. 8:o. 81 s. — H. 2. Östersund. 8:o. S. 81—128. 0,75 kr.

Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens månadsblad. 23. årg. 1894. Sthm. 8:o. 4 kr.

Kulturhistoriska meddelanden. Qvartalsskrift utg. af Kulturhistoriska föreningen för södra Sverige genom *G. J:son Karlin*. 1. bd. 2. årg. 1896—97, häft 3—4; 3. årg. 1897—98, häft. 1. 2 kr. årg.

Meddelanden af Gestriklands fornminnesförening. 1897. Gefle. 8:o. 52 s.

Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. Nouvelle série. 1897. Copenhague. 8:o. S. 85—164. 1 kr.

Samlinger til jydsk Historie og Topografi. Udgivet af Det jydske historisk-topografiske Selskab. 3. Række. Bd. 1. H. 3—4. S. 209—408. Kbh. 8:o. 4 kr.

Skånska samlingar. Utgifna af *M. Weibull*. 1894—1895. IV, 1—2. Lund. 1897. 8:o. 63 + 64 s.

Svenska fornminnesföreningens tidskrift. Bd. 10. H. 1. Sthm. 8:o. 140 s.

Vestergötlands fornminnesförenings tidskrift. H. 8—9. Utg. *F. Ödberg*. Sthm. 8:o. 8 + 128 s. 4 kr. (Anm. FT. 1897. II, 144—6 af A. O. F[reudenthal]. — HTsv. 1897, 164).

Danske Magazin, indeholdende Bidrag til den danske Histories og det danske Sprogs Oplysning. 5. R. 3. Bd. 4. H. Kbh. 4:o. S. 289—405 + 7 s. 2 kr.

Historisk tidskrift utgifven af Svenska historiska föreningen genom *E. Hildebrand*. 17. årg. 1897. Sthm. 8:o. 5 kr.

Historisk Tidsskrift, udgivet af den norske historiske Forening. 3. Række. Bd. 4. H. 2. S. 197—396. Kra. 8:o.

Historisk Tidsskrift. 6. Række, udgivet af den danske historiske Forening. Redigeret af *C. F. Bricka.* Bd. 6. H. 3. S. 535—868. 7. Række. Redigeret af *I. A. Fridericia.* Bd. 1. H. 1—2. S. 1—240. Kbh. 8:o.

Historiske Samlinger og Studier vedrørende danske Forhold og Personligheder især i det 17. Aarhundrede. Udg. af *H. Rørdam.* Bd. 3. H. 1. 192 s. 3 kr.

Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nyju. Gefið út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. Bd. 3. h. 2. S. 192—384. Kph. 8:o. 2 kr.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Herausgegeben von *O. Behaghel* und *Fr. Neumann.* 18. Jahrg. 1897. Leipzig. 4:o. XXIV + 432 sp. 11 m.

Samlaren. Tidskrift utgifven af Svenska literatursällskapets arbetsutskott. 18. årg. 1897. Upsala. 8:o.

Skrifter utgifna af Svenska literatursällskapet i Finland. 34. Förhandlingar och uppsatser. 10. 1895—96. Hfrs. 8:o. 8 + 82 + 194 s. 3 m.

III. Nordisk sprogvidenskab.

1. I almindelighed.

Blackburn, F. A. Teutonic "Eleven" and "Twelve". (Journal of Germanic Philology. I.)

Cederschiöld, G. Framsteg i språket. (Läsning för folket. 1897, 211—229).

Ellwood, T. Lakeland and Iceland: a glossary of words in the Dialect of Cumberland, Westmoreland, North Lancashire, which seem allied to or identical with Icelandic or Norse. (English Dialect Society publication. Nr. 77). London. 1895. 8:o. 96 s. 5 sh. (Anm. Athenæum. 1897. I, 413).

Falk, Hj. Nogle modbemærkninger om den primære nominaldannelse. (Ark. XIII, 390—392).

v. Friesen, O. Om de germanska mediageminatorna med särskild hänsyn till de nordiska språken. Akad. afh. Ups. 8:o. 2 + II + 124 s. 2 kr. (Også i Ups. univ. årsskr. 1897).

Haskett-Smith, W. P. Jutish names. (The Athenæum. No. 3664. Jan. 15, 1898 [jf. *Mc Clure* ndf.]).

Hellquist, E. Etymologiska bidrag. (Ark. XIII, 231—243).

— Om nordiska verb på suffixalt *-k, -l, -r, -s* och *-t* samt af dem bildade nomina. (Ark. XIV, 1—46, 136—194. — Tillägg och rättelser: 389—390).

— Beriktigande. (Ark. XIV, 94).

Hempl, G. Got. *skalks,* nhd. *schalk;* got. *kalkjô,* altn. *skækja;* ahd. *karl,* nhd. *kerl, kegel* etc. (The Journal of Germanic Philology. I.).

Hirt, H. Grammatisches und etymologisches. (Beitr. XXII, 223—237).

Jespersen, O. Fonetik. En systematisk fremstilling af læren om sproglyd. 1. hæfte: Fonetikkens almindelige del. Kbh. 8:o. 168 s. 4 kr. (Anm. Revue critique 1898. I, 42 af V.H[enry]. — TfF. 3. R. VI, 174—8 af A. Noreen. — DLz. 1898, 112—115 af A. Heusler. — Cbl. 1898, 429 af W. V. — Dania. V, 241—4 af Sandfeld Jensen).

Karsten, T. E. Några slutanmärkningar i fråga om nordisk nominalbildning. (Ark. XIV, 205).

— Genmäle. (Ark. XIII, 382—390).

— Beiträge zur Geschichte der altgermanischen *ē*-Verba. (Mémoires de la société néophilologique à Helsingfors. II). Hfrs. 8:o. 105 s. (Anm. DLz. 1898, 1297 af E. Zupitza).

Kock, A. Ett par notiser. (Ark. XIV, 212).

— En slutanmärkning. (Ark. XIII, 314—315).

Lind, E. H. Genmäle. (Ark. XIII, 312—314).

Läffler, L. Fr. Om namnet Skandinavien. (Ny illustrerad tidning. 1897, 77—78).

Mc Clure, Edm. Jutish elements in Kentish place-names. (Athenæum. No. 3661, Dec. 25, 1897).

Mc Knight, G. H. The primitive teutonic order of words. (The Journal of Germanic Philology. I.).

Mogk, E. Sprachentwicklung und Sprachbewegung bei den nordgermanischen Völkern. (Wissenschaftl. Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. H. 12—13).

Uhlenbeck, C. C. Etymologisches. (Beitr. XXII, 536—542).

Wadstein, E. Zur germanischen wortkunde. (Beitr. XXII, 238—254).

Wall, A. A Contribution towards the Study of the Scandinavian Element in the English Dialects. (Anglia. XX, 45—135).

Vendell, H. Bidrag till kännedomen om alliterationer och rim i skandinaviskt lagspråk. Hfrs. 8:o. VIII + 286 s. 3 kr. (Anm. Cbl. 1897, 1400 af [E. Mo]gk).

Vising, J. Om språkskönhet. Göteborg. 8:o. 47 s. (Göteborgs Högskolas årsskrift. III. Nr. 9). 1 kr.

Wood, Fr. A. Indo-European *nr* and *nl* in Germanic. (The Journal of Germanic Philology. I.).

Zupitza, E. Die germanischen Gutturale. Berlin. 1896. 8:o. 262 s. 10 m. (= Schriften zur germanischen Philologie hrsg. von *M. Roediger.* H. 8). (Anm. IFAnz. IX, 56—58 af H. Hirt. — Cbl. 1897, 175. — Museum. 1897, 9—12 af C. C. Uhlenbeck. — GgAnz. 1898, 547—56 af A Bezzenberger. — The Journal of Germanic Philology I af F. Solmsen. — DLz. 1898, 230—32 af F. Wrede. — Revue critique. 1897. I, 343—45 af A. Meillet).

2. Islandsk og oldnorsk.

a. Grammatik og leksikografi.

Bernstein, L. The Order of Words in Old Norse Prose with occasional references to the other Germanic Dialects. Akad. afh.

Columbia University. New York. 8:o. VII + 62 s. (Anm. Anglia. Beiblatt. VIII, 330—331 af K. Fredlund. — TfF. 3. R. VI, 78—79 af F. Jónsson. — Neuphil. Cbl. XI, 177 af Karsten).

Ehrismann, G. An. *gabba,* ags. *ȝabbian.* (Beitr. XXII, 564—566).

Jakobsen, J. Det norrøne sprog på Shetland. Akad. afh. Kbh. 8:o. 10 + 196 s. 4,50 kr. (Anm. NT. 1897, 339—344 af A. Olrik. — AfdA. XXIV, 269-274 af B. Kahle. — Litbl. 1898, 270 —272 af W. Golther. — Ark. XV, 199-204 af F. Jónsson).

— The dialect and place names of Shetland. Two popular lectures. Lerwick. 4:o. 6 + 125 s. (Anm. Ark. XV, 203-4 af F. Jónsson).

Jónsson, F. Et par bemærkninger om manglen af *i*-omlyd i kortstavede ordstammer. (Ark. XIII. 257-262).

Kock, A. Till frågan om omljudet och den isländska akcentueringen. (Ark. XIII, 359-362).

Rozwadowski, J. Palaeoisl. *rauf* f. = slav. *rúpa.* (Rozprawy akademii umiejętnos'ci. Wydz. filol. Ser. 2. X, 427).

Thorkelsson, Jón. Supplement til islandske Ordbøger. 3. Saml. H. 14—17. S. 1041—1392 + XIII s. Reykjavík. 8:o. 1,50 kr. for hft. (3. Saml. anm. i Eimreiðin. IV, 152—5 af V. Guðmundsson).

Wadstein, E. Till omljudsfrågan. (Språkvetenskapliga sällskapets [i Uppsala] förhandlingar 1894—97, 9—11).

Wimmer, L. F. A. Oldnordisk Formlære til Skolebrug. 5. Udg. Kbh. 8:o. 80 s. 1,80 kr.

Zupitza, E. Aisl. *eldr.* (KZ. XXXV, 265).

b. Tekster, oversættelser og kommentarer.

Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf og gjörninga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn. Gefið út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. Bd. 4. h. 3. Kph. 8:o. S. 769—950 + 36 s. 2 kr.

Eyrbyggja saga herausgegeben von *H. Gering.* Halle a. S. 8:o. 31 + 264 s. 8 m. Tillæg og rettelser: ZfdPh. XXX, 266—267 af H. Gering. (Anm. Revue critique. 1898. II, 14 af V. H[enry]. — Litbl. 1898, 325—330 af R. C. Boer. — Cbl. 1898, 1653—4).

Íslendinga sögur. Búið hefir til prentunar *Vald. Ásmundarson.* Reykjavík. 8:o. 16. Reykdæla saga. 6 + 112 s 0,45 kr. — 17. Þorskfirðinga saga. 4 + 67 s. 0,30 kr. — 18. Finnboga saga. 7 + 104 s. 0,45 kr. — 19. Víga-Glúms saga. 7 + 103 s. 0,45 kr. (Anm. Eimreiðin. IV, 156).

Zwei Isländer-Geschichten, die Hønsna-Þóres und die Bandamanna saga mit Einleitung und Glossar hrsg. von *A. Heusler.* Berlin. 8:o. 62 + 164 s. 4,50 m. (Anm. Revue critique. 1898. II, 14 af V. H[enry]. — Cbl. 1897, 1531. — Litbl. 1898, 183 af W. Golther. — Museum. 1897, 364—6 af R. C. Boer).

Sagan af Skáld-Helga. Kostnaðarmaður: Sigfús Eymundsson. Reykjavík. 8:o. 41 s.

Snorri Sturluson. Heimskringla. Nóregs konunga sǫgur. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *F. Jónsson.* H. 5. (2. Bd. S. 449—530. 3. Bd. S. 1—160). Kbh. 8:o.

Altisländische Volksballaden und andere Volksdichtungen nordischer Vorzeit. Uebertragen von *P. I. Willatzen.* 2. Aufl. Bremen. 8:o. XVI + 312 s. 4 m. (Anm. Cbl. 1897, 1498 af [E. Mo]gk. — DLz. 1898, 882—3 af A. Heusler. — Anglia. Beiblatt. IX af Pabst).

Et Billede fra Islands Fortid og Æventyret om Brandkrosse. Oversat fra Oldnorsk af *O. A. Øverland.* Kra. 8:o. 15 s. (Norske hist. Fortæll. Ny Ser. I).

Grønvold, D. Karakterer af den islandske Ættesaga. (Folkevennen. 1897, 275—303).

— Ravnkell Freysgode. (Folkevennen. 1897, 395—418).

Hopper, N. Stories from the Sagas. (Atalanta. XI, Dec.)

Sagaen om Torstein Hvite. Oversat af *O. A. Øverland.* Kra. 8:o. 22 s. (Norske hist. Fortæll. Ny Ser. I.).

Skirnesmaal. Umsett fraa gamalnorsk ved *J. M.* (Syn og segn. III, 219—229).

Snorre Sturlassøn. Norges Kongesagaer i Oversættelse ved *G. Storm.* Med Illustrationer. Kra. 4:o. Pragtudgave. H. 2—5. Hv. h. 24 s., 0,80 kr. — Folkeudgave. H. 2—7. Hv. h. 16 s., 0,30 kr.

Vapnfjordingernes Saga. Fortællingen om Brodel-Helge og hans Søn Bjarne. Oversat af *O. A. Øverland.* Kra. 8:o. 52 s. (Norske hist. Fortæll. Ny Ser. I.).

Becker, H. Zur Alexandersaga. (I: Festschrift zum 70. Geburtstage Oskar Schade dargebracht. Königsberg. 1896).

Boer, R. C. Zur Grettissaga. (ZfdPh. XXX, 1—71).

Bugge, S. Sagnet om hvorledes Sigvat Tordssön blev Skald. (Ark. XIII, 209-211).

Craigie, W. A. Gaelic words and names in the Icelandic sagas. (Zeitschrift für celtische Philologie. I, 439—454).

Detter, F. Zur Ragnarsdrápa. (Ark. XIII, 363—369).

Gíslason, K. Forelæsninger og videnskabelige afhandlinger udgivne af Kommissionen for det Arnamagnæanske legat (= Efterladte skrifter. 2. bind). Kbh. 8:o. 23 + 331 s. 5 kr. (Anm. DLz. 1898, 1196—7 af A. Heusler).

Hjelmqvist, Th. Några anmärkningar till ett ställe i Heilagra Manna Sǫgur. (Ark. XIII, 253—256).

Jónsson, F. Sigurđarkviđa en skamma eller det såkaldte tredje Sigurdskvad. (Aarb. 1897, 1—45).

Jónsson, J. Nokkrar athuganir viđ Íslendinga-sögur. (Tímarit. XVIII, 190—198).

Sommarin, E. Anteckningar vid läsning af Kormaks Saga. (Från Filologiska föreningen i Lund. 97—104).

3. Dansk.

a. Grammatik og leksikografi.

Andersen, N. Dansk Sproglære Nr. 1 for Seminarier og andre højere Skoler. 8. Udg. Kbh. 8:o. 152 s. 1,60 kr.

Auditeur. Vore Foredragsholderes Sprogbehandling. (Højskolebladet. 1897, 871—874).

Berg, P. K. Folkets Fremmedordbog med Forklaring og Udtalebetegnelse af 4—5000 af de i Tale og Skrift almindeligst anvendte Fremmedord. Lemvig. 8:o. 128 s. 0,80 kr.

Boberg, V. Om sproget i "Vejleder for Pilgrimme". (TfF. 3. R. V, 126—128).

Dahl, B. T. Omdannelser og Overgange i det danske Sprog. Studie. Tillæg til "Vor Ungdom". Kbh. 8:o. 72 s. 1 kr.

Degenkolw, O. Hr. Frue. (Dania. IV, 144).

D(yrlund), F. Rettelser og tillæg til Arkiv N. F. IX, 72 ff. (Ark. XIII, 392—393).

H. H. H. Fremmedordenes Indtrængen i Dansk. (Højskolebladet. 1897, 749—752). — For og imod Fremmedordene. (sst. 783—786). — Maalrensningen efter 1800. (sst. 865—870). — Syn eller Sigt. (sst. 963—966). — Forholdsord paa gale Veje. (sst. 1227—30). — Lidt om Nutidens Maalrensning. (sst. 1411—14).

Jespersen, O. Stød og musikalsk akcent. (Dania. IV, 215—239).

Kalkar, O. Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700). 25. hefte (3. bd. S. 337—400. Ophente—ovring). Kbh. 8:o. 2 kr.

Kristensen, M. Dansk Rigsmaal. (Højskolebladet. 1897, 1717—22).
— Hvormange ord bruger vi? (AarbfdK. 1897, 57—68).
— Fremmede personnavne i dansk indtil omtr. 1650. (Blandinger udg. af Univ.-Jubil. danske Samfund. II, 65—83).

Lentzner, K. A Short History of the Danish Language adapted to the use of English students. Oxford. 8:o. 24 s.

Mikkelsen, K. Dansk Sproglære for Seminarier. Forkortet Udgave. Med de af Ministeriet anbefalede danske Benævnelser. Kbh. 8:o. 148 s. 2 kr.

Nygård, S. Danske personnavne og stednavne. En sproglig-historisk undersøgelse. (HT da. 7. R. I, 82—109. Anm. Dania. V, 235—8 af A. Olrik).
— Uorganiske lyddannelser i stednavne. (Blandinger udg. af Univ.-Jubil. danske Samfund. II, 84—106).

Nyrop, Kr. Fremmede domme om dansk. (Dania. IV, 247—250).
— Sankt Hans med den røde mund. (Dania. IV, 250—252).

Rørdam, H. F. "S. Hans med den røde Mund". (Kirkehist. Saml. 4. R. IV, 810. — Jf. sst. V, 134).

Verner, K. Store og små bogstaver. (Dania. IV, 82—106).

Wied, K. Dänische konversations-grammatik. Heidelberg. 8:o. 8 + 342 s. 4,60 m. Schlüssel. 36 s. 1,60 m.

b. Tekster.

Breve til og fra Kristoffer Gøje og Birgitte Bølle udg. ved *G. Bang.* H. 1 Kbh. 8:o. 240 s. 2 kr.

Corpus constitutionum Daniæ. Forordninger, Recesser og andre kongelige Breve, Danmarks Lovgivning vedkommende. 1558—1660. Udgivne ved *V. A. Secher.* 4. Bd. 5. H. Kbh. 8:o. 202 s. 2 kr. (Anm. Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 189 af A. Taranger).

Norske Herredags-Dombøger. Udgivne for Det Norske Historiske Kildeskriftfond. 1. Række (1578—1604). V. Dombog for 1599 ved *E. A. Thomle.* 1. Hefte. Chra. 8:o. 240 s. (1. R. I—V anm. i: Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 185—6 af A. Taranger).

Stavanger Domkapitels Protokol 1571—1630. Udgivet for Det Norske Historiske Kildeskriftfond ved *A. Brandrud.* H. 1. Chra. 8:o. 240 s. 3 kr. (Anm. Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 188 af A. Taranger).

4. Norsk.

Bang, A. C. Kyrmesse. (HTno. 3. R. V, 392).

Bothne, G. The language of modern Norway. (Publications of the Modern Language Association of America. XIII).

Eskeland, L. Norsk ordlista. Kra. 8:o. 58 s. 0,60 kr.

Garborg, A. Vor Sprogudvikling. En Redegjørelse. Med et Tillæg. (Aftryk af en Artikelrække i "Morgenbladet"). Oslo. 8:o. 46 s. 0.25 kr.

Iversen, B. Norsk grammatik med analyseøvelser for handelsskoler. Kra. 8:o. 48 s. 0,60 kr.

Larsen, A. B. Antegnelser om substantivböiningen i middelnorsk. (Ark. XIII, 244—253).

Nygaard, M. Sproget i Norge i fortid og nutid. 2. udg. Bergen. 8:o. 15 s. 0,25 kr.

Rygh, O. Norske Gaardnavne. Oplysninger samlede til Brug ved Matrikelens Revision. Efter offentlig Foranstaltning udgivne med tilføiede Forklaringer. 1. Bd. Smaalenenes Amt. Kra. 8:o. 11 + 448 s. 2,80 kr. — Forord og Indledning. Kra. 1898. 8:o. 15 + 94 s. 1 kr.

5. Svensk.

a. Grammatik og leksikografi.

Anteckningar till en "slang"-ordbok. [1] Ord på -is. [2] Ord på -is, -on, -bak. (Fyris. 1897, no. 50, 64).

Berg, R. G:son. En nysvensk ordbildning [subst. på -is]. (Aftonbladet. 1897, no. 244. Undert. Lennart Hennings).

Bildt, C. Hur S:ta Birgitta skref. (Ord och bild. 1896, 414—417).
Borgström, G. Om ordbetoning. (Pedagogisk tidskrift. 1897, 34—49).
Cederschiöld, G. Om grundtalens lexikaliska behandling. Göteborg. 8:o. 59 s. 1,50 kr. (Göteborgs Högskolas årsskrift. III. Nr. 12).
— Om Svenskan som skriftspråk. (Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs högskola. IV.) Göteborg. 8:o. 8 + 355 s. 3,50 kr. (Anm. FT. 1897. II, 241—54 af I. A. H[eikel]).
Fredbärg, J. Grammatica elementare della lingua svedese preceduta da un breve sommario di storia della lingua e della letteratura svedese. accompagnata da dialoghi, letture scelte e glossario. Gbg. 8:o. 37 + 293 s. 3 kr.
Förteckning öfver svenska ortnamn i Finland. (Skr. utg. af Sv. lit.-sällsk. i Finland. Förh. och upps. X, 159—193). Också i særtr. Hfrs. 8:o. 35 s. 0,25 kr.
Hallström, P. Om ordböjningen i 1734 års lag. Stockholm. 4:o. 38 s. (Program f. Läroverket å Södermalm).
Hjelmqvist, A. Th. Petter, Per och Pelle. Några svenska personnamn i öfverförd betydelse. (Från Filologiska föreningen i Lund. 61—86).
Hultman, O. F. Ordet *finne*. (Finskt museum. 1896, 81—84).
Kock, A. Etymologisk undersökning av några svenska ord. (Från Filologiska föreningen i Lund. 1—16).
— Små etymologiska bidrag. (Ark. XIII, 316).
Kræmer, A. v. Om predikativet utförligt. II. Objektivt predikativ utan biord. (Pedagog. tidskr. 1897, 174—194).
Linder, N. Yttrande om Boströms behandling af modersmålet. (Minnet af C. J. Boström 1797—1897. Festskrift. 379—82).
Ljunggren, E. Laurentius Petri om svensk akcent. (Ark. XIII, 263—264).
— *Make* och *maka*. (Ark. XIII, 212—230).
Lyth, J. E. Schwedische Grammatik nebst e. Auswahl prosaischer und poetischer Lesestücke mit erläuterndem Wörterbuche. 3. Aufl. Stckh. 8:o. 8 + 368 s. 5 m.
Noreen, Ad. Altschwedische grammatik mit einschluss des altgutnischen. 1. lief. (Einleitung, sonanten). Halle. 8:o. 173 s. 3,60 m. (= Altnordische grammatik. II). (Anm. Revue critique. 1898. I, 266 af V. Henry. — Cbl. 1898, 941 af [E. Mo]gk. — Museum. VI af R. C. Boer. — Ark. XV, 204—218 af A. Kock).
— Svenska etymologier. Upsala. 8:o. 76 s. 1,25 kr. (= Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. V. 3). (Anm. Revue critique. 1898. I, 41 af A. A. G. — Museum. VI af R. C. Boer).
— Inledning till modersmålets prosodi. Ups. 8:o. 16 s. (Sommarkurserna i Ups. 1897. Grundl. till förel.).
Ordbok öfver svenska språket, utgifven af Svenska Akademien. H. 7—8. Sthm. 4:o. Sp. 913—1232. 1,50 kr. for hft.
Pipping, H. Om Runebergs hexameter. (FT. 1897. II, 3—24).

Poestion, J. C. Lehrbuch der schwedischen Sprache für den Selbstunterricht. Mit zahlreichen Beispielen unter den Regeln, Lesestücken und einem Wörterverzeichnisse. 2. Aufl. Wien. 8:o. 12 + 179 s. 2 m. (= Die Kunst der Polyglottie. H. 19).

Söderbergh, H. Rimstudier på basis af rimmets användning hos modärna svenska skalder. (Från Filologiska föreningen i Lund. 129—166).

Söderwall, K. F. Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. H. 17. [II] S. 489—568. Sthm. 4:o. 5 kr.

Tamm, Fr. Om avledningsändelser hos svenska substantiv, deras historia ock nutida förekomst. Upsala. 8:o. 94 s. (= Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. V. 4.). 1,50 kr. (Anm. Revue critique. 1898. I, 41 af A. A. G. — Museum. VI af R. C. Boer).

Widegren, M. Svenska språkets allmänna satslära framstäld i exempel jemte en kort interpunktionslära. Sthm. 8:o. 64 s. 0,65 kr.

Wied, C. Deutsch-schwedische Brief- und Konversations-Schule. Tysk-svenska samtals- och skriföfningar. Wien. 8:o. 8 + 182 s. 2 m.

Wulff, Fr. Om översättning av strofiska diktvärk, förnämligast Dantes och Petrarcas. Lund. 4:o. 25 s. (Lunds univ. årsskr. XXXII).

b. Retskrivning.

Brate, E. Välläsning ock kåmmatering. (Nystavaren. IV, 165—195).

Hagfors, K. J. Folkskolans språklära. I. Svensk rättskrifning och uppsatsskrifning. Statsortografi. Nykarleby. 8:o. 5 + 61 s. 0,65 kr. (Anm. Tidskr. utg. af pedag. fören. i Finl. 1897, 358 af J. Klockars).

L[inder], N. Några ord om apostroftecknet. Ett filologiskt käseri. Sthm. 12:o. 16 s. Særtryk af Aftonbladet 1897.

Nystavaren. Tidskrift för rättskrivningsfrågor på uppdrag av Rättstavningssällskapet utjiven av *O. Hoppe.* Bd. 4. H. 4. Ups. 8:o. S. 165—198. 0,50 kr.

c. Tekster.

Fornhandlingar rörande Jämtlands län utg. af *P. Olsson.* (Jämtl.'s läns form.'s fören.'s tidskr. I, 113—6 og II, 116—28).

Laurentius Petris Oeconomia christiana för första gången utgifven med inledning af *H. Lundström.* Ups. 8:o. 13 + 84 s. (= Skrifter utg. af svenska lit. sällsk. 11: 5).

Rikskansleren Axel Oxenstiernas skrifter och brefväxling. 2. afd. 8. bd. 1. Gustaf Horns bref jämte bihang. 2. Lennart Torstensons bref jämte bihang. 3. Carl Gustaf Wrangels bref. Sthm. 8:o. 791 s. 10 kr. (Anm. HTsv. XVII. Ö. och gr. 75—80 af A. R[ydfo]rs. — Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung. XVIII, 189—191 af D. Schäfer. — Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 1897, 570—1 af K. Obser).

S:t Nikolai kyrkas i Stockholm vigselbok. II. 1651—1700. Utg. af *F. U. Wrangel.* Sthm. 8:o. S. 151—182. (= Bilaga till Sv. autografsällsk.'s tidskr. II).

Speculum virginum. H. 1. Sthm. 8:o. 192 s. 3 kr. (= Samlingar utg. af Svenska Fornskrift-Sällskapet. H. 111).

Vadstena klosters jordebok 1500 jemte tillägg ur klostrets äldre jordeböcker. Utgifven af k. Samfundet för utgifvande af handskrifter rörande Skandinaviens historia genom *C. Silfverstolpe.* Sthm. 8:o. 4 + 96 s. (= Historiska handlingar. XVI, 1.).

Äldre handlingar rörande Vestergötland. (Vestergötl.'s fornm.'s fören.'s tidskr. VIII—IX, 96—128).

Äldre Västgötalagen. Normaliserad text jämte noter och anmärkningar till de studerandes tjänst utgifven af *H. Vendell.* Hfrs. 8:o. 7 + 104 s. 2,50 kr.

6. Dialekter.

a. Grammatik og leksikografi.

Andersen, N. Den musikalske akcent i østslesvigsk. (Dania. IV, 65—81, 165—180, 245—246).

Jensen, J. M. Et vendelbomåls lyd- og formlære. Udg. af Univ.-Jubil. danske Samfund. H. 1. 64 s. Kbh. 8:o. 2 kr.

Feilberg, H. F. Bidrag til en Ordbog over jyske Almuesmål. H. 15. (2. Bd. S. 257—336. komedie-kvarter). Kbh. 8:o. 2,50 kr.

Leffler, K. P. Skuttungemålets akcentuering. (SvLm. XVIII. 2). Sthm. 1898 (udk. 1897). 35 s.

[Lundell, J. A.] Typord för undersökning av de svenska folkmålen. [Sthm. 1897]. 8:o. 125 s.

Saxén, R. Finska lånord i östsvenska dialekter. S. 101—278. (Sv. Lm. XI. 3).

Vendell, H. A. Ordaksenten i Raseborgs härads svenska folkmäl. (Öfversigt af finska vetenskaps-societetens förhandlingar. XXXIX, 43—52).

Westin, H. Landsmålsalfabet för Jämtland och Härjedalen. Sthm. 8:o. 81 s. + 1 kort. (= Sv. Lm. XV. 3; også i Jämtl.'s läns fornm.'s fören.'s tidskr. II. 1).

b. Tekster.

Et fynsk Rimbrev fra 1829. Meddelt af *E. Vedel.* (Dania. IV, 240—244).

Feilberg, H. F. En Kaargild. En Samling Fortællinger, Æventyr, Remser i jydske Folkemaal. Aarhus. 8:o. 92 s. 1 kr.

Fröding, G. Räggler å paschaser på vårat mål tå en bonne. Boka numra två. Sthm. 8:o. 72 s. 1 kr.

Hedberg, E. En sjösmåll. (Ord och bild. 1896, 157—160).

Jæger, P. Gjenneraahlfaasamling i Bruggen om den nöj Skuellow. Skitse i jydsk Mundart. Aarhus. 8:o. 64 s. 0,75 kr.

Kristensen, K. J. Pesalliker. Aarhus. 8:o. 80 s. 1 kr.

Kvolsgaard, C. M. C. Målprøve fra Lild sogn. (Dania. IV, 48-49).
Landsbypigernes tidsfordriv. Med indledning og vedtegninger af *F. Dyrlund.* (Dania. IV, 145—160).
Mutén, A. Folklifsskildringar i gammaldagsstil. Bygdemål från mellersta Halland. Varberg. 12:o. 21 s. 0,35 kr.
Olsson, E. Godt humör. I. Jämtmål på värs och prosa. 2. uppl. Östersund. 8:o. 31 s. 0,25 kr.
Sällberg, Th. Folkaforer och stollastöcken. Bygdeprat. Sthm. 8:o. 157 s. 2,25 kr.
Sørensen-Thomaskjær, C. Pæ Kukmand aa hans trej Kwonne. En Faatehling. Silkeborg. 1896. 8:o. 22 s. Ikke i boghandelen.

IV. Runekundskab, mytologi og sagnhistorie.

Bangert, Fr. Die vier Schleswiger Runensteine als Geschichtsquellen. (Zeitschr. d. Ges. f. Schl.-Holst.-Lauenb. Gesch. XXVI, 257—295).
— Der Runenstein vom Schleswiger Dome. (Allgemeine Zeitung. Beilage. Nr. 197.)
Bugge, S. Fyrunga-Indskriften. (Ark. XIII, 317—359).
— Runeindskrift på en stol fra Lillhärdal. (Sv. Fmf. T. X, 30—37).
— och *Salin, B.* Bronsspänne med runinskrift, funnet vid Skabersjö i Skåne. (sst. 17—29).
v. Grienberger, Th. Beiträge zur runenlehre. (Ark. XIV, 101—136).
Holthausen, F. Altenglische Runennamen. (Arch. 99 bd. 425).
K[empff], K. Hj. Söderby runsten vid Gefle. (Meddelanden af Gestriklands Fornminnesför. 1897, 3—34).
— Piræeuslejonets runristningar. II. Gefle. 4:o. 32 s. Program. Gefle.
Olrik, A. Runestenenes vidnesbyrd om dansk åndsliv. (Dania. IV, 25—42, 107—122).
Sievers, E. Runen und runeninschriften. (Pauls Grundriss der germ. Philologie. 2. Aufl. I, 248—262).
Ursprung der Runen. (Reform. 21. Jahrg. Nr. 6).
Vietor, W. [and] *Hempl, G.* The Collingham runic inscription. (MLN. XII, 120—124).
Wilser, L. Alter und Ursprung der Runenschrift. (Korrespondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutsch. Altertumsver. XLIII, 137—143).

Bech-Meyer, N. The Study of Norse Mythology. (Overland Monthly. XXX. Nov.)
Blind, K. Shetland Folklore and the Old Faith of the Scandinavians and Teutons. (The Saga-Book of the Viking Club. I, 163—181).
Boer, R. C. Zur dänischen heldensage. (Beitr. XXII, 342-390).
Cramer, W. Kriemhild. Eine sagengeschichtliche Untersuchung. 1. Teil: Kriemhild-Gudrun nach den Quellen zur Heldensage, mit Ausschluss des Nibelungenliedes. Progr. Colmar. 4:o. 44 s.

Dahn, F. Über die Göttinnen der Germanen. (Nord und Süd. December 1896).

Garde, A. Grundtvigs Mytologi, dens Metode og videnskabelige Værd. (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning. Nr. 33). Kbh. 8:o. 52 s. 0,85 kr.

Gehmlich, E. Das altgermanische Opfer. (Der praktische Schulmann. XLVI, 477—95).

Goebel, J. On the original form of the legend of Sigfried. (Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XII.)

Hertzog, Aug. Donarkult, Lindwurm, Mondscheibe und Fussspuren. (Correspondenzblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXVIII.)

Jiriczek, O. L. Deutsche Heldensagen. 1. Bd. Strassburg. 8:o. 12 + 331 s. 8 m. (Anm. ZfVk. VIII, 101—3 af A. Heusler. — Litbl. 1898, 369—71 af W. Golther).

— Die deutsche Heldensage. 2. Aufl. Heilbr. 8:o. 192 s. 0,80 m. (Sammlung Göschen 32).

Lafaye, G. La religion des Germains, d'après Tacite. (Revue des cours et conférences. VI.)

Lagenpusch, E. Walhallklänge im Heliand. (I: Festschrift zum 70. Geburtstage Oskar Schade dargebracht. Königsberg. 1896).

Leeuwen, J. van. Germaansche Godenleer. Schiedam. 8:o. 8 + 307 s. 1,90 fl. (Anm. Theologisch Tijdschrift. XXXII, 371—394 af *L. Knappert,* under Titel: De eischen voor eene Germaansche Godenleer. — Volkskunde. X, 190. — Museum. 1898, No. 1 af R. C. Boer).

Meyer, R. M. Der urriese. (ZfdA. XLI, 180—188).

Mogk, E. Die germanische Heldendichtung, mit besonderer Rücksicht auf die Sage von Siegfried und Brunhild. (Neue Jahrbücher für das classische Alterthum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. I, 68—80).

— Germanische Mythologie. 2. verbesserte Aufl. Sonderabdruck aus der 2. Aufl. von Pauls Grundriss der germ. Philologie. Strassburg. 8:o. 6 + 177 s. 4,50 m.

Müller, S Grundtræk af den nordiske Mytologi efter N. M. Petersen. 4. Udg. Kbh. 8:o. 30 s. 0,50 kr.

Müller, Th. A. Troen paa Aander og Guder. Kbh. 8:o. 60 s. 0,50 kr.

Niedner, F. Baldrs tod. (ZfdA. XLI, 305—335).

Sarrazin, G. Rolf Krake und sein Vetter im Beowulfliede. (Englische studien. XXIV, 144—145).

— Die Hirsch-Halle. (Anglia. XIX, 368—392).

— Der Balder-Kultus in Lethra. (sst. 392—397).

— Der Ursprung der Siegfried-Sage. (ZfvglLg. N. F. XI, 113—124).

Schmid, W. M. Zur Donarkult in Bayern. (Correspondenzbl. d. deutschen Ges. für Anthropol. XXVII, 51).

Schönbach, A. E. Ueber die Sage von Biterolf und Dietleip. (Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. 136. Bd. 9. Abh.) Wien. 8:o. 39 s.

Swiggett, G. L. Baldr. (MLN. XII, 443–445).

Veckenstedt, E. Der Kopf des angeblichen Wodanrosses auf dem Giebel des Gehöftes unseres christlichen Landmannes. (Kirchliche Monatsschrift. 16. Jahrg. 304—314).

Vodskov, H. S. Sjæledyrkelse og Naturdyrkelse. I. Rig-Veda og Edda. Indledning og første Bog. Kbh. 1890—97. 8:o. 149 + 560 s. 10 kr. (Anm. TfF. 3. R. VI, 118—137, 178—186 af S. Sørensen. — Dania. V, 61—64 af Th. A. Müller).

Zacher, K. Loki und Typhon. (ZfdPh. XXX, 289—301).

V. Arkæologi, kulturhistorie og folklore.

Almgren, O. Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Akad. afh. Stockh. 8:o. 14 + 243 s. + 1 tavl. + 11 pl. 8 kr. (Anm. Globus. 73. Bd. — Archæologiai értesitö. XVII, 444—5. — Prähistorische Blätter. X, 43—44. — Mittheilungen der Anthropol. Ges. in Wien. XXVII, 242—3 af M. Hoernes).

Appelgren, Hj. De runda djurspännena i Finland. I. Ormspännen. (Finskt Museum. 1897, 1—13).

— En brandgraf å Yliskylä (Öfverby) kyrkogård i Bjerno. (sst. 60—65).

Barth, J. Norrønaskaller. Crania antiqua in parte orientali Norvegiæ meridionalis inventa. En Studie fra Universitetets anatomiske Institut. Univ.-progr. Chra. 1896. 8:o. 8 + 197 s. + 10 pl.

Bendixen, B. E. Fornlevninger i Søndhordland. (Foren. til norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 18—45).

— Antikvariske Notiser. (sst. 124—7).

Berg, W. En svensk brakteatstempel. (Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia. VI, 211—225).

Blinkenberg, Chr. Chaudron étrusque sur roulettes trouvé à Skallerup. Traduit par E. Beauvois. (Mémoires de la Soc. Royale des Ant. du Nord. 1896, 70—84).

Bruun, D. Fortidsminder og Nutidshjem paa Island. Orienterende Undersøgelser foretagne i 1896. (= Nordboernes Kulturliv i Fortid og Nutid. I.). Kbh. 8:o. 242 s. 4 kr. (Anm. PMLB. 1897, 188 af Thoroddsen. — Globus. LXXI af Hansen. — Ísafold. 1897, 301. — Þjóðólfur. 1897, 211).

Die Eibe in der Vorzeit der skandinavischen Länder. Danzig. 8:o. 8 s. Særtryk af Danziger Zeitung nr. 22934. Undert.: L.

Eine neue Art von Gräbern aus dem älteren Steinalter Schwedens. (Globus. 73. bd.)

Fischer. Stein- und bronzezeitliche beziehungen des orients zu dem schleswig-holsteinischen bernsteinlande und dem handelsweg an der Saale. (Zeitschrift des Harz-Vereins. XXIX, 563—574).

Fortegnelse over Oldsager indkomne i 1896 til Stavanger Museum. (Foren. til norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 108—114).

Geffroy, A. Essai sur la formation des collections d'Antiques de la Suède. Paris. 1896. 8:o avec 2 pl. 2,50 fr.

Graffynd från Kråkberg, Mora sn och tg, i Dalarne. (VHAAkM. 23 årg. 1894, 79—83).

Gustafson, G. Fortegnelse over de til Bergens Museum i 1896 indkomne Oldsager ældre end Reformationen. (Foren. til norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 115—123).

— Fortegnelse over de i 1895 til Bergens Museum indkomne oldsager ældre end reformationen. (Bergens Museums Aarbog for 1896. No. 7). 24 s. 8:o.

— Sølvfundet fra Horr. (sst. No. 15). 36 s. 8:o.

Hackman, A. Om likbränning i båtar under den yngre järnåldern i Finland. (Finskt Museum. 1897, 66—73, 81—93).

— Die Bronzezeit Finnlands. (FFmfT. XVII, 349—408).

Hansson, H. En stenåldersboplats på Gotland. (SFmfT. X, 1—16).

Jakobsson, Jón. Yfirlit yfir þá muni er forngripasafni Íslands hafa bæzt 1896. (Árbók hins ísl. fornl. 1897, 29—32).

Karlsson, K. H. Några bidrag till Sveriges uppodlingshistoria hemtade från ortnamnsforskningens område. (SvFmfT. X, 38—54).

Krause, E. H. L. Die Anfänge der Cultur in Skandinavien.. (Globus. 71. bd. 142).

Kröhnke, O. Chemische Untersuchungen an vorgeschichtlichen Bronzen Schleswig-Holsteins. Akad. afh. Kiel. 8:o. 74 s. + 1 tavle. (Anm. L'Anthropologie. IX, 210—1. — Archæologiai értesitö. XVII, 274. — Verh. d. Berliner Ges. f. Anthropologie. 1897, 344—8 af O. Olshausen).

Lossius, K. Arkæologiske Undersøgelser i 1896. (Det kgl. norske Vid. Selsk. Skrifter 1896. No. 8.). Trondhjem. 1897. 8:o. 16 s.

— Helleristningen paa Bardal i Beitstaden. (Foren. til Norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 145—149).

Løffler, J. B. En Kirkegaard fra den ældre Middelalder. (Aarb. 1897, 225—246).

Mindesmærker fra Oldtiden fredlyste i Aarene 1891—96. Nationalmuseets 1. Afdeling. Kbh. 8:o. 131 s.

Montelius, O. Sveriges förbindelse med andra länder i förhistorisk tid. (i: Historiska studier. Festskrift tillägnad C. G. Malmström). 27 s. (Anm. HTsv. 1898. Granskn. 16).

— Den nordiska jernålderns kronologi. (SvFmfT. X, 55—130).

Müller, S. Vor Oldtid. Danmarks forhistoriske Archæologi almenfattelig fremstillet. Med 441 Illustrationer i Texten og 6 Planscher. Kbh. 1894—97. 8:o. 712 s. 15 kr.

Müller, S. Nordische Altertumskunde nach Funden und Denkmälern aus Dänemark und Schleswig. Übers. von O. L. Jiriczek. H. 3—10. Strassb. 8:o. 1 m. f. h. (Anm. Cbl. 1897, 70 af [Mo]gk).
— Udsigt over Oldtidsudgravninger foretagne for Nationalmuseet i Aarene 1893—96. (Aarb. 1897, 161--224).
— Nouveaux types d'objets de l'âge de pierre. Traduit par E. Beauvois. (Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. 1897). 80 s.

Neergaard, C. Nogle Depotfund fra Bronzealderen. (Nordiske Fortidsminder udg. af det kgl. nord. Oldskriftselskab. III, 69—111. — Résumé en français. sst. 112—124).

Nicolaissen, O. Bautastene i det høie Norden. (Aarb. 1897, 57—74).
— Fortegnelse over Oldsager indkomne til Tromsø Museum i 1896. (Foren. til norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 104—107).
— Undersøgelser og Udgravninger i Nordlands Amt i 1896. (sst. 1—17).

Nicolaysen, N. Udgravninger i 1896. (sst. 46—55).
— Antikvariske Notiser. (sst. 131—140).

Nordiske Fortidsminder udgivne af det kgl. nordiske Oldskriftselskab. Avec des résumés en français. H. 3. S. 69—124. Kbh. 4:o.

Olsson, P. Hällmålningarna vid sjön Skärvången. (Jämtl.'s läns fornm.'s fören.'s tidskr. I, 125—127 + 3 pl.).

Ross, I. Antikvariske Notiser. (Foren. til norske Fortidsm. Bev. Aarsb. for 1896, 128—130).

Rygh, O. Fortegnelse over de til Universitetets Oldsagssamling i 1896 indkomne Sager fra Tiden før Reformationen. (sst. 56—90).

Rygh, K. Fortegnelse over de til Videnskabsselskabets Oldsagssamling i Trondhjem i 1896 indkomne Sager fra Tiden før Reformationen. (sst. 91—103).

Salin, B. Fynd från Finjasjöns strand, Skåne. (VHAAkM. 23 årg. 1894, 84—106).
— Några tidiga former af germanska fornsaker i England. (sst. 23—38).

Snellmann, A. E. Altertümer und Traditionen aus dem Härad Laukaa (FFmfT. XVII, 1—82. Finsk med tysk résumé).

Splieth, W. Zwei Grabhügel bei Schleswig. (Archiv f. Anthr. und Geol. Schl. Holst. I, 13—30).
— Die Steinaltergräber im Gute Hemmelmark bei Eckernförde. (sst. II, 202—211).

Statens Historiska Museum och k. Myntkabinettet. Samlingarnas tillväxt april—december. (VHAAkM. 1893, 64—77). — Samlingarnas tillväxt under år 1894. (sst. 1894, 39—78).

Steenstrup, Jap. Til Forstaaelse af Nordens "Guldbrakteat-Fænomen" og dets Betydning for Nord-Europas Kulturhistorie. (OversdVSF. 1897, 3—78 + 4 pl.).

Takala, E. E. Die Altertümer des finnischen Teiles des Härad Pietarsaari (Pedersöre). (FFmfT. XVII, 101—332, 414—20. Finsk med tysk résumé).

Vedel, E. Efterskrift til Bornholms Oldtidsminder og Oldsager. Kbh. 4:o. 8 + 166 s. 4 kr. (Anm. Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXVII, 238—240 af M. Hoernes).

Wibling, C. Fornlemningen vid Hallahult i Bleking. (Aarb. 1897, 46—56).

— Ulföfynden. (Ymer. XVII, 189—198).

Bendixen, B. E. De hollandske medaljer i anledning af kampen paa Bergens vaag 1665. 2 s. (Skrifter udgivne af Bergens historiske forening. No. 3).

Brause, A. Feld-, Not-, und Belagerungsmünzen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Siebenbürgen, Moldau, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, Polen etc. Mit 55 Taf. Berlin. Fol. 11 + 118 s. 100 m.

Hildebrand, H. De öster- och västerländska mynten i Sveriges jord. (i: Historiska studier. Festskr. tillägn. C. G. Malmström.) 18 s. (Anm. HTsv. 1898. Granskn. 16).

Huitfeldt-Kaas, H. J. Om Trondhjems Byvaaben. (i: Festskrift udg. i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jubil. af det kgl. Norske Vid. Selsk. i Trondhjem). 8 s. 4:o.

Nyrop, C. Danske Haandværkerlavs Segl. (Tidsskrift for Kunstindustri. 1897, 35—52, 117—31, 166—73, 195—212).

Petersen, H. Danske adelige Sigiller fra det XIII og XIV Aarhundrede. Kbh. Fol. 67 s. + 51 pl. 22 kr.

Westerlund, A. F. Beskrifning öfver ett fynd af svenska mynt från Vaala i Finland. Sthm. 1896. 8:o. 36 s.

With, C. L. og *Hassager, C.* Dannebrogsflagets Tilblivelse og Udvikling. (Tidsskrift for Søvæsen. Ny R. 32. Bd. 317—347. — *Konow:* Modbemærkninger. sst. 33. Bd. 12—14. — *With* og *Hassager:* Gensvar. sst. 82—83).

Andersen, N. J. Bidrag til Skolevæsenets Historie i Haderslev Amt. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 82—95).

Binder, G. Reliquien der heiligen Birgitta in Rom. (Beilage zu Augsburger Postzeitung 1897. Nr. 14, 16).

Blom, O. Berthold Schwarz i Danmark. (HTda. 6. R. VI, 778—781).

— Er der mon skudt med Bøsser mod Borgen paa Hjelm? (sst. 782—788).

Boesen, I. E. Dansk Adel. En Række Skildringer. I, 1—3. (Program fra Sorø. 1897).

Bugge, A. Bergenfarernes Gilde i Amsterdam. (HTno. 3. R. IV, 392—395).

Bugge, A. Um vörur þær er gengu í verzluninni milli Noregs og Englands til loka 14. aldar. (Tímarit. XVIII, 134—189).
— Nidaros's Handel og Skibsfart i Middelalderen. (i: Festskrift i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jubilæum udg. af det kgl. Norske Vid. Selsk. i Trondhjem). 27 s. 4:o.
— Deventer. Småtræk fra forbindelsen mellem Holland og Norge i gamle dage. (NT. 1897, 110—124).
Carøe, K. Bourreau et chirurgien. (Janus. II, 309—312).
Christensen, P. C. Kæltringliv i Salling. (AarbfdK. 1897, 152—180).
Culturzustände auf Island. (Reform. 21. Jahrg. Nr. 12.).
Cygnæus, G. Drag ur Finlands teaterhistoria under sextonhundratalet. (Sv. literatursällsk.'s i Finl. förhandl. och uppsatser. X, 1—28).
Dam, P. R. Folkeliv og Indstiftelser paa Bornholm. Optegnelser, Skildringer og Minder fra den første Halvdel af vort Aarhundrede. Neksø. 1896. 8:o. 60 s. 0,65 kr.
Der Gesellen Boeck jm Jakubsforden vnnde Belgarden, med indledning. Ved *B. E. Bendixen* og *W. D. Krohn.* (i: Skrifter udgivne af Bergens historiske forening. No. 3). 55 s. 8:o.
Dillner, T. S. Studier rörande Finlands handel under tidrymden 1570—1622. I. Utrikeshandelns beskattning 1570—1605. Akad. afh. Hfrs. 8:o. 15 + 182 s.
Ehlers, E. Ignis sacer et Sancti Antonii. (Bibliothek for Læger. 7. R. VIII, 324—330).
— L'Ergotisme en Scandinavie. (Janus. II, 112—115).
Eklund, J. A. Den medeltida religionsuppfattningen. Föreläsningar vid sommarkurserna i Upsala 1897. Ups. 8:o. 30 s. 0,20 kr. (= Fören. Heimdals folkskrifter. Nr. 46).
En adlig och en furstlig hofpredikant under 1600-talets senare hälft. Utdrag af hofpredikanten och kyrkoherden i Ludgu och Spelviks soknar i Södermanland *Petrus Gustavi ujers* dagboksanteckningar från 1673—1691. Utg. af *Karl af Schmidt.* Sthm. 8:o. 80 + 2 s. (= Handl. utg. af Sv. autografsällsk. II.).
Erichsen, A. E. Træk af Trondhjems kathedralskoles historie. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 168—186).
Ett kungligt barndop i Danmark 1649. (HTsv. XVII, 336—341).
Feilberg, H. F. Barndomsliv i Vesteregnen. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 165—216).
Flodmark, J. Bollhusen och Lejonkulan i Stockholm. Teaterhistorisk lokalstudie. Med illustrationer. Sthm. 8:o. 5 + 71 s. + 3 pl. 2,50 kr.
Folcker, E. G. Två kalendrar från 1600-talet. (Meddel. från Fören. f. grafisk konst III, 77—83).
Freybe, A. Das Julfest und die Weihnachtsfeier. (Das Land. 6. Jahrg. Nr. 6.).
Geffroy, A. Des institutions et moeurs du paganisme scandinave. — L'Islande avant le christianisme d'après le Gragas et les Sagas.

Paris. 8:o. 4 + 202 s. 3,50 fr. (Anm. Cbl. 1897, 903 af [E. Mo]gk. — HTsv. XVII. Ö. och gr. 67—68 af G. H. — Le moyen âge. 1898. Janv.—Fevr.).

v. Gjernet, A. Die ehstländischen Agrarverhältnisse in dänischer, deutscher und schwedischer Zeit. Vortrag. Reval. 8:o. 29 s. 1 m. (Særtryk af "Revaler Beobachter").

Hansen, Povl. Lidt gammeldags "Poesi". (AarbfdK. 1897, 181—187).

Heikel, I. A. Sede- och bildningsförhållanden i Finland under 17:de seklets senare hälft. Hfrs. 8:o. 80 s. 0,75 kr. (Anm. FT. 1897. II, 148—9 af M. G. S[chybergson]).

Heuer, L. Udsigt over Helsingør Latinskoles Historie. Progr. Helsingør. 1897. 68 s. 8:o.

Hildebrand, H. Sveriges medeltid. Kulturhistorisk skildring. D. 2. s. 603 - 762 (5. häftet). Sthm. 8:o. 3,50 kr.

Hultin, T. Historiska upplysningar om bergshandteringen i Finland under svenska tiden. 2. (= Meddelanden från industristyrelsen i Finland. H. 26). Hfrs. 8:o. 340 s. 2,50 m.

Höfler, M. Ueber germanische Heilkunde. (Janus. II, 10—22, 137 —152).

Jensen, J. M. Om navnegivning i nutiden i Børglum herred, Hjørring amt. (Blandinger udg. af Univ.-Jubil. danske Samfund. II, 47—64).

Jónsson, J. Den danske regering og den islandske monopolhandel, nærmest i det 18. århundrede. (HTda. 6. R. VI, 535—610).

Jørgensen, A. D. Herregårdene på Als i det 16. århundrede. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 96—137).

Jørgensen, G. En Trolovelseshistorie fra forrige Aarhundrede. (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. I, 387—397).

Klitgaard, C. Efterretninger om Skude- og Strandhandelen paa Vestkysten af Vendsyssel. (sst. 209—248).

Kristensen, E. T. Anders Skygge. (AarbfdK. 1897, 125—139).

Kruse, J. S:t Knutsgillet i Malmö från medeltiden till början af 1700-talet. Kulturhistorisk studie. (Meddelanden från svenska slöjdföreningen 1897. I, 5—46).

Kulturbilder från Bärgslagen. Ett bärgslagsbröllop för femtio år se'n. Hemlif och plägseder. (Våra bygder i ord och bild. 55—61).

Leffler, K. P. Ett bondbröllop i Hargs socken på 1840-talet. (Samfundet för Nordiska museets främjande. 1895 och 1896, 28—35).

Leinberg, K. G. Finska studerande vid utrikes universiteter före 1640. (Sv. litteratursällsk.'s i Finland förhandl. och uppsatser. X, 29—90).

Liisberg, H. C. Bering. Kunstkammeret, dets Stiftelse og ældste Historie. Kbh. 8:o. 200 s. 4 kr.

Mackeprang, M. En Luxusforordning for Haderslev fra 1566. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 217—235).

Madsen, E. Om Fodfolket i de danske Hære i det 16de Aarhundrede. (HTda. 7. R. I, 165—215).

Maurer, K. Zur Namengebung. (ZfVk. VII, 318—320).
Mejborg, R. Danske bøndergårde, særlig bondestandens liv og færd i det 16. 17. og 18. århundrede. Bd. 1. H. 1—2. Kbh. 4:o. 64 s. Folkeudg. 1,70 kr. Pragtudg. 3 kr. (Anm. NT. 1897, 355—356 af O. Montelius. — HTsv. 1897, 270).
— Das Bauernhaus im Herzogthum Schleswig und das Leben des schleswigischen Bauernstandes im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Deutsche Ausgabe, besorgt von R. Haupt. Mit 257 Abb. Mit einem Anhang. Schleswig, 1896. 4:o. X + 206 og 56 s. 18 m. (Anm. Cbl. 1897, 1192).
Meyer, R. M. Neuere Zeugnisse von altgermanischen Sitten. (ZfVk. VII, 341—8).
Møller, H. L. Det skaanske Marked. (Dansk Tidsskrift. I, 277—298).
Nielsen, M. H. Fattigvæsenet i Danmark 1536—1708. (AarbfdK. 1897, 69—124).
Nissen, J. Om Skolevæsenets Oprettelse i Malt Herred. (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. I, 345—386).
— Testamenter ved Begravelser. (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 199—212).
Noreen, Ad. Något om våra förnamn. (Ord och bild VI, 261—269).
Norrie, G. Oculists in ancient times especially in Scandinavia. (Janus. I, 227—242).
— Jordemodervæsenets Udvikling i Danmark. (Tidsskrift for Jordemødre. VI, 61—66).
Om gammal tidräkning, runstafvar och almanackor. Af J. L. (Ny illustrerad tidning. 1897, 387—390).
Om manhaftig löjtnanten Jakob Barkhausen ock Sara Johansdotter Bringia ur Växjö domkapitels arkiv meddelat av *L. Larsson.* Vexiö. 8:o. 54 s. Særtryk af Nya Vexiöbladet.
Ossbahr, C. A. Studier i Nordiska museets rustkammare. (Samfundet för Nordiska museets främjande. 1895 och 1896, 60—62).
— Kungl. lifrustkammaren och dermed förenade samlingar. Sthm. 4:o. 3 + 24 s. + 50 pl. 50 kr.
Palleske, R. Die Isländer als äusserster Vorposten europäischer Kultur. (Oberschlesisches Tageblatt. 1897, no. 239—240). (Anm. Ísafold. 1897, 206).
Pálsson, P. Um myndir af gripum í forngripasafni Íslands. (Árbók hins ísl. fornl. 1897, 41—44).
Quensel, O. Några bilder från Vadstena klosterlif på 1400-talet. (Kyrkl. tidskr. 1897, 56—64, 193—199, 299—308).
Ross, Imm. Bidrag til Norges kulturhistorie i første halvdel af 19de aarhundrede. (Samtiden. VIII, 194—204, 361—368).
Schmitz, W. Privatvelgørenheden i Middelalderen, særlig i Norden. (Nordisk Ugeblad for katholske Kristne. 45 årg. 679—774, 786—793, 802—808, 817—823).

Schmitz, W. Det kristelige Element i Middelalderens Underholdninger og Festligheder, med særligt Hensyn til de skandinaviske Lande. (St. Olaf. IX).

v. Schulenburg, W. Harfe in der Mark u. die Harpa auf Island. (Verh. d. Ges. f. Anthropol. 1897, 168).

Schück, H. En disputation på 1600-talet. (Ur gamla papper. 3. Serien, 60—75).

Strindberg, A. Medeltidens bonde. (= Svenska folkets öreskrifter. 10.). Sthm. 8:o. 12 s. 5 öre.

Svenska nationaldrägter. 20 färglagda bilder. Sthm. 1 kr.

Sylwan, O. En jubelfest i förra århundradet. (Ord och bild. 1897, 289—299).

v. Wadenstjerna. Die nordischen Festgebäckformen, namentlich die Weihnachtsbrote. (Mit Abb.) (Globus. 72 bd.).

Wahlfisk, J. Julfirning och julseder i äldre tider. (Till vår hembygd. 60—64).

de Valroger, L. Mœurs et institutions de l'ancienne Islande. (Nouvelle Revue historique de Droit. 21. année, 326—338).

Vaupell, O. Lidt om Kapper og Felttegn. (Vort Forsvar. 1897, 17. Okt.)

Weibull, L. Tvenne bouppteckningar från det sextonde århundradet. (Skånska samlingar. IV. 2. 16—24).

Westling, G. O. F. Om det religiösa och sedliga tillståndet i Estland 1561-1710. (Kyrkl. tidskr. II, 353--374).

Wibling, C. Bidrag till kännedomen om åkerbrukets ålder i vårt land. (Ymer. XVII, 17—20).

Vistrand, P. G. Svenska allmogedräkter. (Samfundet för Nordiska museets främjande. 1895 och 1896, 36—39).

Wrangel, F. U. Några drag från 1500-talet. (Nornan. 1898, 185—190).

Wulff, D. H. Fra Aalborgske Arkiver. (Sandflugt. En Præst overfalder en Bonde. En Skole i Sønderholm). (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. I, 405-408).

Adler, F. Der Dom zu Schleswig. (Zeitschrift für Bauwesen. 1897, 187—199).

Allen, J. Romilly. On early Scandinavian Wood-Carvings. (The Studio. X. Feb.; XII. Nov.)

A[ppelgren], Hj. "Biskopskammaren" å prostgården i G:la Karleby. (Finskt Museum. 1897, 14—16).

Beckett, Fr. Renaissancen og Kunstens Historie i Danmark. Studier i de bevarede Mindesmærker. Kbh. 8:o. 244 s. 4 kr.

Bendixen, B. E. Aus der mittelalterlichen Sammlung des Museums in Bergen. VII. (Bergens Museums Aarbog for 1896. No. 9). 20 s. + 3 tavl. 8:o. (Anm. Z. f. christliche Kunst. X, 96).

Bjarnarson, Þ. Legsteinn á Gufunesi. (Árbók hins ísl. fornl. 1897, 40).

Böttiger, J. Svenska statens samling af väfda tapeter. Historik och beskrifvande förteckning. III. Tapetsamlingen under 1800-talet. Sthm. 1896. Fol. 4 + 92 s. + 97 pl. I—III 250 fr.

— Karl den niondes tapetväfveri och tapetsamling. (Samfundet för Nordiska museets främjande. Meddelanden. 1895 och 1896, 40—59).

— En tapets historia. (sst. 77—88).

Fischbach, Fr. Finnische Ornamente. (Die Kunsthalle. II).

Friis, F. R. Bidrag til dansk Kunsthistorie. H. 3. Kbh. 8:o. 64 s. 1,25 kr.

Granberg, O. La Galerie de tableaux de la reine Christine de Suède ayant appartenu auparavant à l'empereur Rodolphe II, plus tard aux ducs d'Orléans. Recherche historique et critique. Traduction de Alf. de Pomian Hadjukiewicz. Sthm. 4:o. 100 fr.

Hampe, Th. Altarwerke in Dänemark aus dem späteren Mittelalter. (Zs. f. bildende Kunst. VIII, 55—66).

Haupt, R. Die Domkirche St. Petri zu Schleswig. Schleswig. 8:o. 4 + 36 s. 0,40 m.

Hildebrand, H. Promemoria angående Skoklosters kyrka. (VHAAkM. 23 årg. 1894, 106—114).

Jónsson, Br. Hin síđasta útbrotakirkja á Íslandi. (Árbók hins isl. fornl. 1897, 25—28).

Kampmann, H. Helligaandshuset i Randers. (Arkitekten. III, 153—7).

Karlin, G. Tvenne dryckskåsor. (Kulturhistoriska meddelanden. 3. årg. 31—33).

Kornerup, J. Om Kalkmalerierne. (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 149—166).

Kunst og Haandværk fra Norges Fortid. Udgivet af Foreningen til norske Fortidsmindesmerkers Bevaring ved *N. Nicolaysen*. 2. Række. H. 2. (Text S. 3—6 og Pl. 11—21). Kra. Fol.

Lindgren, G. Dalhems kyrka på Gotland. (Ord och bild. 1896, 542—550).

Løffler, J. B. Sorø Akademis Landsbykirker og Klosterporten i Sorø. Kbh. 1896. Fol. 72 s. + 31 tavler. 30 kr.

— Esrom Kloster. Bidrag til dets Bygningshistorie. Kbh. 4:o. 12 s. + 4 pl. 3 kr.

Mellersta Kalmar läns kyrkor i ord och bild. Kyrkobeskrifningar utg. af Oskarshamns-tidningens redaktion. Oskarsh. 4:o. 70 s.

Nicolaysen, N. Finneloftet paa Vossevangen. Til Veiledning for Besøgende, udgivet af Foreningen til norske Fortidsmindesmerkers Bevaring. Med norsk, engelsk og tysk Tekst. Kra. 8:o. 14 s. 0,35 kr.

— Trondhjems domkirke. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 65—94).

Olsen, B. De gamle Huse i Kongens Have. Vejviser i Bygningsmuseet. (Afdeling af Dansk Folkemuseum). Kbh. 8:o. 16 s. 0,50 kr.

Ólsen, B. M. Smávegis. I. Legsteinar og grafskriftir međ latínulestri. (Árb. hins ísl. fornl. 1897, 33—39).

Pálsson, P. Gamall stóll. (sst. 43—44).

Schnittger, D. Altes u. Neues vom Dom zu Schleswig. (Christl. Kunstblatt. 38. Jahrg. 41—44).

Schürer v. Waldheim, E. W. M. Riddarholmskyrkan. Sthm. 8:o. 43 s. 0,50 kr.

Seesselberg, Fr. Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker, unter besonderer Berücksichtigung der skandinavischen Baukunst in ethnologisch-anthropologischer Begründung. Mit 500 Textfiguren. Berlin. 4:o. 3 + 146 s. Mit einem Tafelwerk: *Seesselberg,* Die skandinavische Baukunst der ersten nordisch-christlichen Jahrhunderte in ausgewählten Beispielen bildlich vorgeführt. 26 pl. Fol. 150 m. (Anm. Cbl. 1898, 742—745 af B. — Z. f. Architektur und Ingenieurwesen. 1898. H. 3. — Z. f. christliche Kunst. 1898, 91—94. — Reichs- und Staatsanzeiger. 1897. Nr. 301. — Centralblatt für Bauverwaltung. 1898. Nr. 30—31. — Oesterr. Monatsschrift f. d. öff. Baudienst. 1898, H. 3. — Globus. 73. bd. af Wilser).

Stemann. Det restaurerede, formentlige "Helligaandshus" i Randers. (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 68—84).

Tegninger af ældre nordisk Arkitektur. Med Tilskud fra Kultusministeriet udg. af *H. J. Holm, O. V. Koch* og *H. Storck.* 3. Samling. 2. Række. 6. H. Kbh. Fol. 4 s. + 3 tavler. 1 kr. — 3. Række. 1—3. H. Kbh. Fol. 9 tavler. 3 kr. (Anm. Arkitekten. III, 132 af E—e).

Upmark, G. Die Architektur der Renaissance in Schweden (1530—1760). 1. Lief. Berlin. Fol. 20 pl. 20 mark.

— Jäders kyrka. (Till vår hembygd. 48—50).

— Tidö, ett stormanshem från 1600-talet. (Meddelanden från svenska slöjdföreningen. 1897. I, 47—65).

Winding, E. Uddevalla kyrka 1779. (Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornm. och hist. VI, 253—255).

Wrangel, E. Tegelarkitekturen i Norra Europa och Uppsala domkyrka. (Ant. tidskr. f. Sverige. XV, 1—152). 154 s. 2,25 kr. (Anm. Z. f. christliche Kunst. X, 217—20 af F. Crull).

Bak, Fr. En tur til en hellig kilde. (Dania. IV, 181—184).

Beskrifning öfver svenska folkdanser sådana de upptagits inom sällskapet "Svenska folkdansens vänner" i Stockholm. Sthm. 8:o. 60 s. 0,75 kr.

Cajander, K. A. Einiges über Zauberwesen. Aus den Gerichtsachten von Nystad und von Nieder-Satakunta. (FFmfT. XVII, 83—100, 414. Finsk med tysk résumé).

Craigie, W. A. Scandinavian Folk-Lore. Illustrations of the Traditional Beliefs of the Northern Peoples. London. 1896. 8:o. 20 + 554 s. 7 sh. 6 p. (Anm. Eimreiðin. III, 160. — Athenæum. 9. Oct. 1897).

Feilberg, H. F. Folklore-Folkevidskab. (Dansk Tidsskrift. I, 361—374).
— Skæbnetroen. (AarbfdK. 1897, 1—56).
— De disputerende professorer. (Dania. IV, 50—58).
— Zwieselbäume nebst verwandtem Aberglauben in Skandinavien. (ZfVk. VII, 42—53).
Gebhardt, A. Isländische Münchhausiaden. (Globus. LXXII, 165—169).
Hagbarður og Signý. Þýtt af *St. Thorsteinsson.* (Tímarit. XVIII, 113—133).
Hall, A. W. Icelandic Fairy tales. Translated and edited. With Original Illustrations by E. A. Mason. London. 8:o. 317 s. 3 sh. 6 d.
Haupt, R. Heidnisches und Fratzenhaftes in nordelbischen Kirchen. (Zeitschrift für christliche Kunst. X, 209—216).
Hjelmström, A. Från Delsbo. Seder och bruk, folktro och sägner, person- och tidsbilder. Sthm. 1896. 8:o. 94 s. (SvLm. XI. 4).
Holthausen, F. Zu dem altschwedischen ratten- und mäusezauber. (Ark. XIV, 93—94).
Kristensen, E. Tang. Danske Sagn, som de har lydt i Folkemunde. Udelukkende efter utrykte Kilder. 4. Afd. Personsagn. Aarhus. 8:o. 640 s. 4 kr. — 5. Afd. Spøgeri og Gjenfærd. Silkeborg. 8:o. 614 s. 3,85 kr.
— Danske Dyrefabler og Kjæderemser samlede af Folkemunde. Aarhus. 8:o. 248 s. 1,50 kr.
— Bindestuens Saga. Jydske Folkeæventyr samlede og optegnede. Kbh. 8:o. 168 s. 1,50 kr.
di Martino. Novelline nylandesi. (Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. XV.)
— Il natale nel Nyland. (sst. XVI).
Maurer, K. Weiteres zu der Heilkraft gewisser Familien. (ZfVk. VII, 100).
Olrik, A. Folkeminder, kort Overblik med særligt Hensyn til nordiske Forhold. Kbh. 8:o. 26 s. (Anm. ZfVk. VII, 448 af K. Weinhold).
Om skråck och vidskepelse i Vestergötland under äldre tider. (Vestergötl. fornm.'s fören.'s tidskr. VIII—IX, 15—16).
Pilet, R. Rapport sur une mission en Islande et aux îles Féroë. (Nouvelles Archives des Missions scientifiques. VII, 243—327. Med 5 tavler. Behandler især folkevisemelodier).
Thyregod, O. Et afsnit af folkets besværgelsestro. (Dania. IV, 193—214).
Torsvisen i sin norske form udgivet med en afhandling om dens oprindelse og forhold til de andre nordiske former af *S. Bugge* og *M. Moe.* 124 s. 4:o. (i: Festskrift til Kong Oscar II. fra det kgl. norske Frederiks Universitet. II.).

W[einhold,] K. Weiteres zu der Heilkraft gewisser Familien. (ZfVk. VII, 212).
— Die mystische Neunzahl bei den Deutschen. 61 s. 4:o. 2,50 m. (Abhandlungen der kgl. Ak. d. Wissensch. zu Berlin. 1897).

VI. Ældre retsvidenskab, historie og topografi.

v. Amira, K. Grundriss des germanischen Rechts. 2. Aufl. Strassburg. 8:o. 172 + 13 s. 4 m. (Særtryk af Paul's Grundriss d. germ. Philol.).
Aschehoug, T. H. De norske Communers Retsforfatning før 1837. 212 s. 4:o. (i: Festskrift til Kong Oscar II fra det kgl. norske Frederiks Universitet. I.).
Brunner, H. Die uneheliche Vaterschaft in den älteren germanischen Rechten. (Zeitschrift d. Savigny-Stiftung. Germ. Abth. XVII, 1—32).
Charpentier, A. Några bidrag till jordabalkens historia (1686—1734). (Tidskrift utg. af Jur. fören. i Finland. 1897, 281—304).
Estlander, E. Studier i äldre svensk förmynderskapsrätt. (Tidskrift utg. af Jur. fören. i Finland. 1897, 353—456).
Landtmanson, I. S. Träldomens sista skede i Sverige. Ett kapitel ur vår äldre rätts historia. Upsala. 8:o. 41 s. Kr. 0,75. (= Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. V. 6.)
Matzen, H. Kong Valdemars Lov eller Kong Abels og Kong Christoffers Udkast til Lov? En Replik. (HTda. 6. R. VI, 681—710).
Nielsen, M. H. Vestslesvigsk Grandevilkaar. (Sønderjydske Aarbøger. 1897, 236—245).
Taranger, A. Den norske besiddelsesret indtil Christian V.'s norske lov. 1. halvdel. Tillæg til "Tidsskrift for Retsvidenskab" 1897. Krnia. 8:o. 132 s.

Aall, A. St. Sunniva og biskop Sigurd, Hellig-Olaf og biskop Grimkel. Nye bidrag til spørgsmaalet om forbindelser og slægtskab mellem den angelsaksiske kirke og den norske. (HTno. 3. R. IV, 315—390).
Ahlenius, K. Sten Sture d. y. och Gustaf Trolle 1514—1517. (HTsv. XVII, 300—330).
Aktstykker vedrørende Erik af Pommerns Afsættelse som Konge af Danmark, udgivne ved *Anna Hude*. Kbh. 8:o. 2 + 45 s. 0,50 kr.
Appelgren, H. Svenskarnes inflyttning i Finland. (Finskt Museum. 1897, 17—29). Også i særtryk. 0,75 kr.
Bang, A. C. Den norske kirkes geistlighed i reformationsaarhundredet (1536—1600). Biografiske, kulturhistoriske og kirkehistoriske oplysninger. Kra. 8:o. 350 s. 8,80 kr. (Anm. Kyrklig tidskr. 1898, 86 af G. v. S.).

Bang, A. C. Om Dale-Gudbrand. Chrnia. 8:o. 11 s. (Vid.-Selsk. Skrifter. Hist.-fil. Klasse. 1897. No. 2).

Bang, G. Den gamle Adels Forfald. Studier over de danske Adelsslægters Uddøen i det 16de og 17de Aarhundrede. Kbh. 8:o. 128 s. 2 kr. (Anm. HTda. 7. R. I, 216—228 af M. Rubin. — Nationaløkonomisk Tidsskrift. 1897, 663—674 af H. Westergaard).

Bang, V. Hertug Magnus, Prins af Danmark. (Nord og Syd. 1897 —98, 109-120, 129—159, 209-221).

Boyle, J. R. The Danes in the East Riding. Hull. 1896. 8:o. 23 s.

Bruns, F. Lübecks Handelsstrassen am Ende des Mittelalters. (Hans. Geschichtsblätter. 1896, 41--87).

Bruun, Chr. Olav den hellige. (For kirke og kultur. IV, 321--334).

Christensen, W. Et Bidrag til dansk Klosterhistorie i Christiern I.s Tid. (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 84—125).

Collingwood, W. G. The Vikings in Lakeland: their Place-Names, Remains, History. (The Saga-Book of the Viking Club. I, 182 —196).

Craigie, W. A. The Gaels in Iceland. (Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland. XXXI, 247—264).

Daae, L. En Krønike om Erkebiskopperne i Nidaros. (i: Festskrift i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jubilæum udg. af det kgl. Norske Vid. Selsk. i Trondhjem). 200 s. 4:o.

— Erkebiskopperne i Nidaros. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 95 —143).

— Om Reins-Ættens sidste, fyrstelige Medlemmer. (HTno. 3. R. IV, 198—239).

Daenell, E. R. Geschichte der deutschen Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Leipzig. 8:o. 7+210 s. 8 m. (Anm. HTsv. 1898. Ö. och gr. 9—12 af K. A. Fryxell. — Histor. Vierteljahrsschrift. III, 445--8 af E. Baasch).

Erslev, Kr. Forliget af 11. Februar 1340. (HTda. 7. R. I, 110 —118).

Fabricius, A. Normannertogene til den spanske halvø. (Aarb. 1897, 75—160).

— Danske minder i Normandiet. Med tre kårt. Kbh. 8:o. 336 s. 5 kr.

— Minder fra Nordens Historie. Med Illustrationer. Odense. 8:o. 235 s. 2,50 kr.

Falk, F. Zur Gregorovius-Legende über Papst Urban VIII. u. Gustav Adolf. (Historisch-politische Blätter f. d. katholische Deutschland. 120 bd. 238).

Friðriksson, H. Kr. Athugagrein við ritgjörð Jóns prófasts Jónssonar "Um Eirík blóðöx" í Tímariti hins íslenzka bókmenntafjelags 1895, bls. 176—203. (Tímarit. XVIII, 80—86).

Fåhræus, R. Sverige och Danmark 1680—1682. Ett bidrag till skandinavismens historia. I. Stckh. 8:o. 5+73 s. 1,25 kr.

Goldschmidt, M. J. Et Par Textrettelser til Saxo. (TfF. 3. R. V, 185).
Hagberg, K. W. Gustaf Vasas lif, gärning och egenskaper. Sthm. 8:o. 24 s. 0,35 kr.
Hagemann, A. Et historisk Minde i Høifjeldet. (Aftenposten [Krnia] 1897, No. 186).
Hagström, K. A. Biskop Tomas, Frihetskämpen, Engelbrektsvännen. (Läsning för folket. 1897, 81—92).
Hallendorff, C. Bidrag till det stora nordiska krigets förhistoria. Akad. afh. Upsala. 8:o. 10 + 175 s. 1,75 kr.
Hansen, H. Om Kronogrammer. (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. I, 393—402).
Hansen, R. Über Wanderungen germanischer Stämme auf der cimbrischen Halbinsel. (Globus. LXX, 133—137).
Hildebrand, E. Om Kalmare-stadgar eller det "latinska brefvet" 1587. (i: Historiska studier. Festskrift tillägnad C. G. Malmström). 29 s. (Anm. HTsv. 1897. Granskn. 17).
— Böneskriften i Reval 1589 och rikets stängande för konung Johan. (HTsv. 1897, 151—159).
Hjärne, H. Svensk-ryska förhandlingar 1564—72. Erik XIV:s ryska förbundsplaner. (Skrifter utg. af Hum. Vet.-samf. i Ups. V. 15). Upsala. 8:o. 129 s. 2 kr.
— Skandinaviska unioner under medeltiden. Grundlinjer till föreläsningar. Sommarkurserna i Upsala 1897. Upsala. 8:o. 16 s.
Hummeluhr, P. C. Er Niels Ebbesen fra Norrings-Riis falden eller fangen i Kampen mod Holstenerne? Uddrag af en kritisk Undersøgelse af de historiske Kilder. Kbh. 8:o. 16 s. 0,35 kr.
Höjer, N. Dalarne och Dalkarlarne. En historisk-geografisk undersökning. (HTsv. XVII, 31—54).
Jacobsen, Sthen. Den nordiske kriigs krönicke utgifven af *M. Weibull.* Lund. 8:o. 42 + 279 s. 4,50 kr.
Jones, G. The diplomatic relations between Cromwell and Charles X Gustavus of Sweden. Akad. afh. Heidelberg. Lincoln, Neb. 8:o. 89 s. (Anm. Historische Zeitschrift. 80. bd. 179. — The English Historical Review. XIII, 170 af R. Nisbet Bain).
Jónsson, J. Upphafsár Íslandsbyggđar ekki 874, heldur (870 eđa) 871. (Tímarit. 1897, 192—195).
Jørgensen, A. D. Forliget af 11 Februar 1340. (HTda. 6. R. VI, 671—680).
— Femhundredaarsmindet om Kalmarunionen. (Vort Forsvar. 1897, 3 Oktober).
Kong Knuts Liv og Gerninger eller Æreskrift for Drouning Emma. Oversat af *M. C. Gertz.* Kbh. 8:o. 74 s. 1 kr.
Koopmans, J. De Noormannen in Amerika. (De Nederlandsche Spectator. 1897, 350—352).
Koppmann, K. Die beiden Urkundenentwürfe Waldemar's von Dänemark vom Jahre 1360. (Hansische Geschichtsblätter. 1896, 153—160).

Kossinna, G. Die ethnologische Stellung der Ostgermanen. (IF. VII, 276—312).
Kreüger, J. Johan III och den katolska reaktionen. (Nordisk revy. 1897. 100—114, 176—190, 272—288, 401—419, 501—520, 657—670).
Kurze Holsteinische Annalen. Mitgetheilt von *O. Holder-Egger.* (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. XXIII, 244—247).
Larsen, A. Nogle Optegnelser fra Rigsarchivet i Stockholm vedrørende Flaaden under Christian IV's sidste Krig, særlig Admiral Pros Munds Kamp og Fald den 13de October 1644. (Tidsskrift for Søvæsen. Ny R. 32. Bd. 49—60).
Larsen, S. Endnu en Gang "Liden Kirsten og Prins Buris". (Aarb. 1897, 247—386).
Lund, I. Et historisk Minde i Høifjeldet. Nye Oplysninger om Preben von Ahnens Tog i 1657. (Aftenposten [Krnia] 1897, No. 167, 170).
Lundqvist, K. G. Sveriges förbund med Mecklenburg-Güstrow år 1666 och förhandlingarne därom. Norrköping. 4:o. 31 s. Skolepr.
Lundquist, K. V. Bidrag till kännedom om de svenska domkapitlen under medeltiden jämförda med motsvarande institutioner i utlandet. Akad. afh. Sthm. 8:o. 11 + 255 s. 2 kr. (Anm. Literarische Rundschau. 1898. No. 4 af J. Freisen).
Løvenskiold, C. L. Kongens Livregiment til Fods' Deltagelse i Fyens Gjenerobring 1659. (HTda. 6. R. VI, 789—792).
Mankell, J. Öfversigt af svenska krigens och krigsinrättningarnes historia. II. Nyare tiden 1526—1611. 2. bd. Krigshistoria 1592—1611. Sthm. 8:o. 3 + 331 s. + 4 kartor. 4,50 kr.
Marx, Fr. Die Beziehungen der klassischen Völker des Alterthums zu dem keltisch-germanischen Norden. (Beilage zur Allgem. Zeitung. No. 162—163).
Matzen, H. Om Forordning 9. Oktbr. 1276 og Worthældnævnet i Sagen mod de for Kong Erik Glippings Mord tiltalte Personer. (HTda. 6. R. VI, 711—745).
Munthe, C. O. Efterretninger om vort forsvar 1645—57. (Norsk Militært Tidsskrift. 1897, 75—96).
Neukomm, E. Les dompteurs de la mer. Les Normands en Amérique depuis le Xe jusqu'au XVe siècle. Paris. 8:o. 3 fr.
Nielsen, Y. Et historisk Minde i Høifjeldet. (Aftenposten [Krnia] 1897, No. 184).
Olrik, A. Tvedelingen af Sakses kilder, et genmæle. (Ark. XIV, 47—93).
Olrik, H. Bidrag til belysning af Valdemarssønnernes tidsalder. (HTda. 6. R. VI, 611—670).
Ólsen, B. M. Um Sturlungu. (Safn til sögu Íslands. III, 193—509).
— Kvæði Egils Skallagrímssonar gegn Egilssögu. (Tímarit. XVIII, 87—99).

Om slägten Gylta. (Vestergötl. fornm.'sfören.'s tidskr. VIII—IX, 94—95).

Per Brahe den äldres fortsättning af Peder Svarts krönika utg. af *O. Ahnfelt.* II. Lund. 4:o. S. 33—91. (Universitetsprogram).

Rosman, H. Genealogiska studier. I. Om den s. k. Röde-ätten under medeltiden. II. Om marsken Håkan Matsson d. ä. och Vinstorpaättens härstamning. En studie till belysning af äldre tiders genealogiska forskning. (Sv. autografsällsk.'s tidskr. II, 309—339).

Rygh, O. Topografiske Oplysninger til Kongesagaerne. (HTno. 3. R. IV, 240—314).

Ræder, A. Af Trondhjems krigshistorie i middelalderen. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 27—42).

Rørdam, H. F. Résidents français près la cour de Danemark au XVI[e] siècle. (OversdVSF. 1897, 619—668).

— Fra Christian IV's Mindreaarighed. (Rørdam, Hist. Saml. og Studier. III, 384).

Saxo Grammaticus. Danmarks Krønike. Oversat af F. Winkel Horn. 19—43 Hæfte. Kbh. 4:o. 5,25 kr.

Schnitzer. Urbans VIII Verhalten bei der Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs. (Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum des Deutschen Campo Santo in Rom. Hrsg. von *S. Ehses.* S. 280—283).

Schybergsson, M. G. Gustaf II Adolf och Richelieu i början af år 1632. (FT. 1897. I, 267—274).

Steenstrup, J. Vort første Naboskab med Tyskerne. (Dansk Tidsskrift. I, 149—163).

Stille, A. Uggleherarne. Från Snapphanetiden. (Kulturhistoriska meddelanden. 3. årg., 17—30).

Storm, G. Om Amund Sigurdssøn Bolt i Sverige. (HTno. 3. R. IV, 395—6).

— Venetianerne paa Røst i 1432. (Det norske geografiske selskabs aarbog. VIII, 37—52).

— Afgifter fra den norske Kirkeprovins til det apostoliske Kammer og Kardinalkollegiet 1311—1523 efter Optegnelser i de pavelige Arkiver. 130 s. 4:o. (i: Festskrift til Kong Oscar II fra det kgl. norske Frederiks Universitet. II.).

Vaupell, O. Dronning Margarete. Foreningen af de trende Riger til en Statsenhed. Mindeskrift til Kalmarunionens 500 Årsdag 20 Juli 1897. 54 s. + 2 portr. Kbh. 8:o. 1,50 kr. (Anm. HTsv. 1897, 346. — HTda. 7. R. I, 121).

Weibull, L. Ett blad ur Reimar Kocks krönika. (Skånska samlingar. IV. 2. 1—8).

— Bidrag till Skånska krigets historia 1676—1679. (sst. IV. 2. 53—61).

Westling, F. Meddelanden om kyrkoförfattningen i Estland under det svenska väldets tid. Sundsvall. 1896. 8:o. Progr. Sundsvall 1897. 57 s.

Wimarson, N. Sveriges krig i Tyskland 1675—1679. I. Akad. afh.

11 + 328 s. + 5 kartor och planer. Lund. 8:o. 3 kr. (Anm. Kgl. Krigsvet.-Akad. tidskr. 1897, 601-3 af [C. O.] N[ordensva]n).

Vogt, L. J. Dublin som norsk By. Fra vort ældste Kjøbstadsliv. Chra. 1896. 8:o. 409 s. 6,25 kr. (Anm. Højskolebladet. 1897, 181—188 af K. A. Jørgensen).

Zahrtmann, M. K. Svenskerne paa Bornholm 1658. (HTda. 7. R. I, 129—164).

Ödberg, F. Om stämplingarna mot konung Johan III åren 1572—1575. Sthm. 8:o. 284 s. 3,50 kr.

— Om magister Sven Jacobi, den förste protestantiske biskopen i Skara stift. (Vestergötl. fornm.'s fören.'s tidskr. VIII—IX, 17—93).

Andersson, G. Stora Kopparbergs grufva. (Svenska turistfören.'s årsskrift. 1897, 1—39).

Aspelin. H. E. Vasa stads historia. II, 3. Vasa. 8:o. S. 723—757. Gratis.

Bååth, A. U. Ett och annat om ön Hisingen och Göteborgs skärgård i de fornnordiska sagorna. (Gbgs turistfören. årsskrift. 1897, 28—44).

Berg, W. Skansen Kronan. (Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornm. och hist. VI, 227—250).

Böttiger, J. Hedvig Eleonoras Drottningholm. Anteckningar till slottets äldre byggnadshistoria. Ny upplaga illustrerad af A. Lindegren. Sthm. 4:o. 9 + 113 + 7 s. + 56 pl. 65 kr.

Christensen, Chr. V. Randers Marsch. (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. I, 295—300).

Christensen, W. Aktstykker til Roskilde Bispestols Historie i Niels Skaves Tid. (Danske Magazin. 5. R. 3 Bd. 356—377).

Detlefsen, D. Zur Kenntniss der Alten von der Nordsee. (Hermes. XXXII, 191—201).

Ekenäs, dess historiska minnen och omgifningar af *—el—el—* och *C. R.* Ekenäs. 8:o. 87 s. 1,50 m.

Ekhoff, E. Sigtuna ödekyrkor. (SvFmfT. X, 131—140).

Festskrift udgivet i Anledning af Trondhjems 900 Aars Jubilæum 1897 af det kgl. norske Videnskabers Selskab i Trondhjem. Trondhjem. 4:o.

Fries, E. En historisk vandring genom Stockholm. (Ord och bild. 1896, 385—398, 433—448).

Gaardboe, A. Historisk-topografisk Beskrivelse af Hørmested og Lendum Sogne i Hjørring Amt. Hjørring. 8:o. 52 s. 0,65 kr.

Gamle kjøbenhavnske Huse og Gaarde i Tegninger af *A. Larsen* med Text af *E. Schiødte.* Udg. af Foreningen "Fremtiden". H. 4. Kbh. 4:o. 30 s. 4 kr.

Hertzberg, E. Throndhjems politiske og statsretslige Forhold i Sagatiden. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 43—64).

Hildebrand, K. Stockholms historia under medeltiden. (Sommarkurserna i Upsala 1897. Grundlinjer till föreläsn.) Ups. 8:o. 11 s.

Horn, H. Kalmar slott och det moderna Kalmar. Några anteckningar. Kalmar. 8:o. 36 s. + 4 autotypier. 0,50 kr.

Isberg, A. U. Bidrag till Malmö stads historia. II a. Stadens magistrat och byfogdar från äldsta tider till fredsslutet i Roskilde 1658. Malmö. 8:o. 240 s. 3,25 kr.

Jakobsen, J. Shetland und die Shetländer. (Nord und Süd. XXI).

Jónsson, Br. Rannsóknir í Mýra-, Hnappadals- og Snæfellsnessýslum sumarið 1896. (Árbók hins ísl. fornl. 1897, 1—16).

— Fyrirsát á Skógarströnd. (sst. 17).

— Fjall í Ölfusi. (sst. 18—20).

— Athugasemdir um Þjórsárdal. (sst. 20—21).

— Kjallaragröfin á Skriðu í Fljótsdal. (sst. 21—24).

Jämtlands län. Bilagor till kulturkartor utstälda af Jämtlands länskomité å allmänna konst- och industriutställningen i Stockholm 1897. Östersund. 8:o. 28 s.

Jørgensen, J. A. Gamle Optegnelser om Bornholm i svundne Tider. Efter hidtil utrykte Kilder. Rønne. 8:o. 80 s. 1,25 kr.

Kardell, S. J. Om Jämtlands och Härjedalens kyrkors räkenskaper åren 1628—1631. (Jämtl. läns fornm. fören. tidskrift. I, 116—124 + 1 tab.).

[Kiechel, Sam.] En resa genom Sverige år 1586. Sthm. 8:o. 33 s. 0,25 kr. (= Fören. Heimdals folkskrifter Nr. 44).

Kjellén, R. Stat och samhälle i det gamla Vestergötland. (Vestergötl. fornm.'sfören.'s tidskr. VIII—IX. 1—11).

Koht, H. Adam fraa Bremen. Ein sogoskrivar fraa millomalderen. (Syn og segn. III. 230—241).

Kornerup, J. Om Jellings Minder fra Oldtid og Middelalder. (Kirkehist. Saml. 4. R. V, 167—179.)

Larsen, A. Kalmar Slot. (Vort Forsvar. 1897, 17 Okt.).

Leinberg, K. G. Ur Åbo slotts minnen. (Hist. arkisto. XV. 59—66).

Lidt om Fredrikshalds civile og militære Historie. (Folkevennen. 1897, 333—352, 418—438).

Lindblad, C. S. Lödöse stad samt Ale och Flundre härader, historiska minnen och nuvarande förhållanden. Göteborg 8:o. 2 + 144 s. 1,75 kr.

Lorenzen, A. Die Syssel und Harden in Dänemark. (Globus. LXXII, 65).

Lönborg, S. E. Adam af Bremen och hans skildring af Nordeuropas länder och folk. Akad. afh. Upsala. 8:o. 5 + 182 s.

Mathiesen, H. Det gamle Throndhjem. Byens historie fra dens anlæg til erkestolens oprettelse. 997 til 1152. Med karter og tegninger. Krnia. 1894—97. 14 + 268 s. 6 kr.

Maurer, K. Zur Geschichte der skandinavischen Städte [Göteborg und Bergen]. (Deutsche Zeitschr. f. Geschichtsw. N. F. I, 70—71).

Mogk, E. Zur Geschichte der Geographie von Island. (Geographische Zeitschrift. 1897, 333—38).

Neovius, Ad. Anteckningar rörande Borgå stads och sockens historia. I. Borgå. 8:o. 212 s. 4 m. (Anm. FT. 1897. II, 398 af M. G. Schybergson).

Nielsen, O. Nogle Aktstykker til Oplysning om Kjøbenhavn i Midten af det 17. Aarhundrede. (Danske Magazin. 5. R. III, 272—307).

Nielsen, Y. Kampen om Trondhjem 1657—1660. (i: Festskrift udg. i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jub 1897 af det kgl. norske Vid. Selsk i Trondhjem). 177 s. 4:o.

— De gamle Kampe om Trondhjem. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 187—250).

Noraskogs arkiv. Bergshistoriska samlingar och anteckningar. Utg. af *J. Johansson.* H. 8. Sthm. 8:o. S. 225—495. 4 kr.

Nordmann, P. Första bladet i det n. v. Helsingfors historia. (Sv. lit. sällsk. i Finl. förhandl. och upps. X, 135—137).

Nytt och gammalt om Nora. (Örebro tidnings julnr. 1897, 20—22).

Olsson, P. Öfversigt af Jämtlands läns fornminnen från hednatiden. 3. tillägget. (Jämtl. läns form.'s fören.'s tidskr. I, 127—34).

— Några uppgifter om fornminnen i Herjeådalen. (sst. II, 113—116).

— Om Jämtlands och Herjeådalens världsliga styrelse och ämbetsmän i äldre tider. (sst. II, 81—95).

— Jämtlands och Herjeådalens prester före föreningen med Sverige 1645. (sst. II, 95—109).

— Om bygdens utsträckning under skilda tider i Jämtland och Herjeådalen. (Jämtlands län. Bilaga till kulturkartor osv. [se ovf.]. S. 4—27).

Pettersson, M. Beskrifning öfver Kinds härad. Borås. 1896. 12:o. 139 s.

Rudberg, A. Bredsäters offerkyrka. (Vestergötl. fornm.'s fören.'s tidskr. VIII—IX, 12—14).

Rygh, K. Trøndelagen i forhistorisk tid. (i: Festskrift udg. i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jubil. af det kgl. Norske Vid. Selsk. i Trondhjem). 59 s. 4:o.

Rørdam, H. F. Kirkelige Forhold og Personligheder i Assens i Tiden nærmest forud for Reformationen. (Kirkehist Saml. 4. R. V, 136—148).

Sandberg, F. A. Z. Topografiske og statistiske Meddelelser om Kjøbstaden Moss i dens Fortid og Nutid. Moss. 4:o. 12 + 482 s. + 5 Karter. 6 kr.

Scheen, J. Meddelelser om de Oplandske Bygdealmenninger i Fortid og Nutid. (Tidsskrift for Skovvæsen 1896. Chra.). Ogsaa i Særtryk. 88 s. 1,25 kr.

Schlegel, B. Bergqvara gods och slott i Småland. Sthm. 8:o. 2 + 96 s. + 1 pl. 3,50 kr.

Sjöström, C. Ur Lunds krönika. (Kulturhistoriska meddelanden. I. 3. årg. 49—53).

Snöbohm, A. T. Gotlands land och folk. Hufvuddragen till en teck-

ning af Gotland och dess öden från äldre till nuvarande tid. 2. uppl. H. 1—2. Visby. 8:o. 96 s. 0,40 kr. f. h.

Splieth, W. Über d. Danewerk. (Correspondenzbl. d. deutschen Ges. f. Anthropologie. XXVIII, 95).

Stadius, U. Mellersta Nylands folkhögskola samt historiska anteckningar om Esbo, Helsinge, Kyrkslätt och Sjundeå socknar. Hfrs. 8:o. 78 s. 1 m.

Stockholm under medeltiden och vasatiden. Kort framställning af *H. Hildebrand, Fr. Liljekvist, G. Upmark* och *F. U. Wrangel.* Jemte förare genom "Gamla Stockholm". Sthm. 8:o. 102 s. + 1 karta. 1,50 kr.

Stora kopparberget och Falu stad i reseskildringar. Utdrag ur äldre och nyare tryckta källor sammanstälda af *C. S[ahlin].* Falun. 4:o. 4 + 96 s. 2 kr. Særtryk af Tidn. f. Falu stad och län. (Anm. Sv. turistfören.'s årsskr. 1898).

Storgaard, P. Pedersen. Bidrag til Hing Herreds Historie og Topografi. Ringkøbing. 1896. 8:o. 2,25 kr.

Storm, G. Om Aarstallet for Trondhjems Grundlæggelse. (i: Festskrift udg. i Anl. af Trondhjems 900 Aars Jubil. af det kgl. Norske Vid. Selsk. i Trondhjem). 20 s. 4:o.

Ström, S. Jacobsson. Beskrifning om Wädtle härad med upteckning af de märkwärdigheter, som der uti sig tildragit hafva, både i det werldsliga regementet och kyrko wäsendet ifrån de äldsta tider tilbaka. Gbg 8:o. 95 s. 2,75 kr.

Sylvén, B. Några ord om fideikommisset Fåleberg i norra Västergötland. (Sv. turistfören.'s årsskr. 1897, 274—284).

Thoroddsen, Þ. Landfræðissaga Íslands. Hugmyndir manna um Ísland, náttúruskoðun þess og rannsóknir, fyrr og síðar. Gefið út af hinu íslenzka bókmenntafjelagi. II, 2. S. 113—234. Kphfn. 8:o. 1,25 kr.

Thoroddsen, Th. Geschichte der isländischen Geographie. Autorisierte Uebersetzung von August Gebhardt. 1. Bd. Die isländische Geographie bis zum Schlusse des 16. Jahrhunderts. Leipzig. 8:o. XVI + 238 s. 8 m. (Anm. Cbl. 1897, 523. — PMLB. 44. bd. 143—4 af K. Maurer. — Geogr. Jahrbuch. XX, 238 af Ruge. — AfdA. XXIII, 339—344 af Kr. Kålund. — Revue celtique. XVIII, 341—2. — DLz. 1898, 282—3 af K. Kretschmer. — Revue critique. 1898. II, 60. — ZfVk. VIII, 353—5 af M. Lehman-Filhés. — Allgemeine Zeitung. 1897. Beil. 152 af Günther. — Mittheilungen d. k.-k. geogr. Gesellsch. in Wien. 1897, 802—3 af E. Traeger. — Verhandl. der Ges. f. Erdkunde zu Berlin. XXIV, 502—507 af K. Maurer. — Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulw. 1897, 723 af Günther. — PMLB. 1897, 62 af K. Maurer. — Anz. d. germ. Mus. 1897 af E. Traeger. — Le moyen âge. S. II. T. II, 326—8 af L. Duvau).

— Eine 200 Jahre alte Schrift über isländische Gletscher. (Globus. 71. bd.).

Throndhjem i Fortid og Nutid. 997–1897. Med Bidrag af norske og danske Historikere udgivet af *H. G. Heggtveit*. Med 54 Billeder. Horten. 8:o. 347 s. 5 kr.

Wagner, L. Små Meddelelser om Saxkøbing Kirke og Præsteembede. (Kirkehist. Samlinger. 4. R. IV, 678–692).

Westerin, G. Västerhaninge och Muskö socknar i Sotholms härad af Stockholms län. Försök till en beskrifning i historiskt, topografiskt, arkeologiskt och statistiskt hänseende. Strängnäs. 8:o. 6 + 256 s. 3 kr. (= Bidrag t. Södermanlands äldre kulturhist. IX).

Vissing, J. Italienska resande i Sverige. (Gbgs turistfören.'s årsskr. 1897, 50–68).

Wrangel, F. U. Det forna Stockholm. 22 bilder från Sveriges allmänna konstförenings utställning 1897. Sthm. 4:o. 12 s. + 22 pl. 15 kr. (Anm. Ord och Bild. 1898 af K. W[åhli]n).

Øverland, O. A. Throndhjems Grundlæggelse og Udvikling til Reformationen. (H. G. Heggtveit: Throndhjem. 1–26).

Tillæg.

Anmeldelser af tidligere udkomne arbejder.

Ahlenius, K. Olaus Magnus. Upsala. 1895. 8. (Anm. PMLB. 1897, 77 af Ruge).

Altnordische sagabibliothek, herausgegeben von *G. Cederschiöld, H. Gering* und *E. Mogk*. I–III. Halle. 8:o. (Anm. ZfdPh. XXIX, 228–235 af O. Jiriczek).

Andersen, J. O. Holger Rosenkrantz den lærde. Kbh. 1896. 8. (Anm. HTda. 6. R. VI, 746–758 af S. M. Gjellerup. — Kyrkl. tidskr. III, 177–8 af O. Q[uensel]).

Ares Isländerbuch hrsg. von *W. Golther*. Halle. 1892. 8. (Anm. Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée belge. 1. année no. 3 af F. Wagner).

Bjarnarson, Þ. Þáttur úr sögu Íslands á síðari helming 16. aldar. (Tímarit. 1896, 19–91). (Anm. Eimreiðin. III, 78 af V. Guðmundsson).

Björkman, E. Smålandslagens ljudlära. Uppsala. 1896. 8:o. (Anm. Ark. XIV, 95–100 af A. Kock).

Boye, V. Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark. Kbh. 1896. Fol. (Anm. Revue critique. 1897. I, 267 af E. Beauvois).

Brandrud, A. Klosterlasse. Kra. 1895. 8:o. (Anm. Historische Zeitschrift. Bd. 79, 515–6 af E. Sch[äfer]).

Bugge, S. Helge-Digtene i den ældre Edda, deres Hjem og Forbindelser. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. Ark. XIV, 279–287 af H. Schück. — AfdA. XXIV, 136–145 af F. Detter).

— Norges Indskrifter med de ældre Runer. H. 1–3. Chra. 1891–95. 4:o. (Anm. ZfdPh. XXX, 377–9 af H. Gering. — Athenæum. 1897. I, 775).

Christensen, W. Unionskongerne og Hansestæderne 1439–1466. Kbh. 1895. 8:o. (Anm. Historische Zeitschrift. 79. Bd, 513 af E. Baasch).

Daenell, E. R. Die Kölner Konföderation vom Jahre 1367 und die Schonischen Pfandschaften. Leipzig. 1894. 8:o. (Anm. Revue historique. T. 65, 411–2 af G. Blondel).

Dahlerup, V. Det danske Sprogs Historie i almenfattelig Fremstilling. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. Ark. XIV, 293–295 af V. Boberg. — Litbl. 1897, 404 af O. Brenner. — DLz. 1898, 430–431 af W. Ranisch. — Vor Ungdom. 1897, 318–331 af B. T. Dahl — AfdA. XXIV, 208 af A. Heusler).

Det Arnamagnæanske Håndskrift 310 qvarto. Saga Olafs konungs Tryggvasonar. Udg. af *P. Groth.* Kra. 1895. 8:o. (Anm. Journal of Germanic Philology. I, 268–272 af G. E. Karsten. — Athenæum. 1897. II, 351).

Diplomatarium Norvegicum. 1–15. Kra. 1849–96. 8:o. (Anm. Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 181–183 af A. Taranger).

Flóres Saga ok Blankiflúr hrsg. von *E. Kölbing.* Halle. 1896. 8:o. (Anm. DLz. 1897, 1452 af W. Ranisch. — Athenæum. 1897. II, 351).

Gebhardt, A. Beiträge zur bedeutungslehre der altwestnordischen präpositionen. Halle. 1896. 8:o. (Anm. Litbl. 1898, 11–13 af F. Holthausen).

Gering, H. Glossar zu den liedern der Edda. 2. aufl. Paderborn 1896. 8:o. Tillæg: ZfdPh. XXIX, 543–544 af H. Gering. (Anm. Ark. XIV, 195–204 af F. Jónsson).

Gíslason, K. Forelæsninger over oldnordiske skjaldekvad. (= Efterladte skrifter 1. bd.). Kbh. 1895. 8. (Anm. ZfdPh. XXIX, 140–142 af F. Jónsson. — AfdA. XXIII, 259–261 af Hj. Falk. — Athenæum. 1897. II, 158).

Golther, W. Handbuch der german. Mythologie. Leipz. 1895. 8:o. (Anm. Revue de l'Histoire des Religions. XXXV af L. Knappert. — Volkskunde. IX, 112–3 af A. D. C.).

Hauksbók. Udg. af Det kgl. nordiske oldskrift-selskab. Kbh. 1892–96. 8:o. (Anm. Ark. XIV, 288–292 af L. Larsson. — Litbl. 1898, 268–270 af B. Kahle).

Holthausen, F. Lehrbuch der altisl. sprache. II. Altisl. lesebuch. Weimar. 1896. 8:o. (Anm. Anglia. Beiblatt. VII, 264 af E. Mogk).

Íslendinga sögur. Búið hefir til prentunar *V. Ásmundarsson.* 13, 14, 15. Reykjavík. 1896. 8:o. (Anm. Eimreiðin. III, 156 af V. Guðmundsson).

Kahle, B. Altisländisches Elementarbuch. Heidelberg. 1896. 8:o. (Anm. IFA. IX, 58–59 af W. Ranisch. — Museum. 1897, 259 af B. Symons. — DLz. 1897, 1418 af F. Detter. — Revue critique. XLII, 258–60 af V. Henry).

Kock, A. Om språkets förändring. Gbg. 1896. 8:o. (Anm. FT.

1898. I, 331—351 af R. F. v. Willebrand. — Kyrkl. tidskr. 1897, 428 af J. A. E[klun]d. — AfdA. XXIV, 96 af M. H. Jellinek. — Zeitschr. f. die österreichischen Gymnasien. 1898, 426—428 af F. Detter).

Kupfer, H. Norwegen und seine Besiedelung. Schneeberg. 1895. (Anm. PMLB. 1897, 86 af Th. Fischer).

Kvädet om Skide och andra dikter från Nordens medeltid, fritt tolkade af *A. U. Bååth.* Stockholm. 1896. 8:o. (Anm. NT. 1897, 600—2 af H. E. Larsson).

Küchler, C. Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit (1800—1900). Leipz. 1896. 8:o. (Anm. AfdA. XXIII, 386 af A. Heusler. — Litbl. 1897, 83 af W. Golther. — Cbl. 1897, 240 af E. Mogk. — Arch. 97 bd. 392 af A. Heusler).

Lauridsen, P. Om gamle danske Landsbyformer. (Aarb. 1896, 97—170). (Anm. PMLB. 1897, 32 af R. Hansen).

Lundstedt, B. Sveriges periodiska litteratur. Sthm. 1895. 8:o. (Anm. CfB. XIV, 184—6 af Fr. Arnheim. — The Athenæum. 1897. II, 95).

Meitzen, A. Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. Bd. 1—3. Berlin. 1895. 8:o. (Anm. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. 22. Jahrg. 1—40. — GgA. 1897, 515—536 af U. Stutz. — Museum. 1897, 226—228 af T. J. de Boer).

Moltesen, L. J. De avignonske Pavers Forhold til Danmark. Kbh. 1896. 8. (Anm. HTda. 7. R. I, 563—570 af M. Mackeprang).

Müller, S. Ordning af Danmarks Oldsager. II. Jernalderen. Kbh. 1895. 4:o. (Anm. Mitth. der Anthropol. Ges. in Wien. XXVII, 240 af M. Hoernes).

Niedner, F. Zur Liederedda. Berlin. 1896. 4:o. (Anm. AfdA. XXIV, 37—45 af A. Heusler).

Niels Stubs Optegnelsesbøger fra Oslo Lagthing (1572—1580) udg. ved *H. J. Huitfeldt-Kaas.* Chra. 1895. 8:o. (Anm. T. f. Retsvidenskab. XI, 186—188 af A. Taranger).

Noreen, Ad. Om språkriktighet. 2. uppl. Ups. 1888. 8:o. (Anm. J. des Savants. 1897, 193—205 af M. Bréal).

— Spridda studier. Sthm. 1895. 8:o. (Anm. Revue critique. 1898. I, 41 af A. A. G.).

— Abriss der altnordischen (altisländischen) grammatik. Halle. 1896. 8:o. (Anm. Athenæum. 1897. II, 351. — AfdA. XXIV, 206 af F. Holthausen).

Norges gamle Love. V, 2. Kra. 1895. 4:o. (Anm. AfdA. XXIV, 45—48 af K. Lehmann. — Athenæum. 1897. II, 351. — Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 177—180 af A. Taranger).

Norske Rigsregistranter. Bd. 1—12. Chra. 1861—1891. 8:o. (Anm. Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 183—185 af A. Taranger).

Paludan, J. Danmarks Literatur i Middelalderen. Kbh. 1896. 8:o.

(Anm. Litbl. 1898, 130 af W. Golther. — DLz. 1897, 1336 af W. Ranisch).

Paludan, J. Danmarks Literatur mellem Reformationen og Holberg. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. Litbl. 1898, 130 af W. Golther. — DLz. 1897, 1336 af W. Ranisch).

Reeves, A. M. The Finding of Wineland the Good. London. 1895. 4:o. (Anm. DLz. 1897, 258 af K. Kretschmer).

Register til Njála andet bind og K. Gíslasons andre afhandlinger. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. DLz. 1897, 992 af A. Heusler).

Samling af Danmarks Lavsskraaer fra Middelalderen. Udg. ved *C. Nyrop.* H. 1. Kbh. 1895. 8:o. (Anm. Zeitschr. d. Savigny-Stiftung. Germ. Abth. XVIII, 183—84 af M. Pappenheim).

Smith, S. B. Studier paa den ældre danske Literaturs, særlig Skuespillets Omraade. 2. Række. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. Cbl. 1897, 402 af [E. Mo]gk. — Litbl. 1898, 130 af W. Golther).

Splieth, W. Über vorgeschichtliche Altertümer Schleswig-Holsteins. (Archiv für Anthrop. und Geol. Schl.-Holst. II. 1896). (Anm. PMLB. 1897, 22 af R. Hansen).

Sproglig-historiske Studier tilegnede C. R. Unger. Kra. 1896. 8:o. (Anm. AfdA. XXIV, 207 af A. Heusler).

Statholderskabets Extraktprotokol af Supplicationer og Resolutioner, 1642—1652. H. 1. Chra. 1896. 8:o. (Anm. Tidsskrift for Retsvidenskab. XI, 189 af A. Taranger).

Steenstrup, J. C. H. R. Nogle Undersøgelser over Danmarks ældste Inddeling. (OversdVSF. 1896). (Anm. PMLB. 1897, 83 af R. Hansen).

— Nogle Bidrag til vore Landsbyers og Bebyggelsens Historie. (HTda. 6. R. VI). (Anm. PMLB. 1897, 83 af R. Hansen).

— Nogle Undersøgelser om Guders Navne i de nordiske Stednavne. (HTda. 6. R. VI). (Anm. PMLB. 1897, 83 af R. Hansen).

Svenska riksrådets protokoll utg. genom *S. Bergh.* VIII. 1640, 1641. H. 1. Sthm. 1896. 8:o. (Anm. FT. 1897. II, 228—30 af M. G. Schybergsson).

Svensson, P. Svenska språkets ställning inom den germanska språkgruppen. Sthm. 1896. 8:o. (Anm. Litbl. 1897, 405 af O. Brenner).

The Saga of King Olaf Tryggwason. Translated by J. Sephton. London. 1895. 4:o. (Anm. Athenæum. 1897. II, 158).

The tale of Thrond of Gate, commonly called Færeyinga saga, englished by *F. York Powell.* London. 1896. 8:o. (Anm. Ark. XIV, 379—385 af R. C. Boer. — Athenæum. 1897. I, 376).

Wieselgren, S. Sveriges fängelser och fångvård från äldre tider till våra dagar. Sthm. 1895. (Anm. Nord. Tidsskr. f. Fængselvæsen. XX, 172—92 af Fr. Dahl).

Vietor, W. Die northumbrischen Runensteine. Marburg. 1895. 8:o. (Anm. IFA. IX, 60—63 af H. M. Chadwick. — Anglia, Beiblatt.

IX af Bülbring. — Englische studien. XXIV, 83—84 af F. Kluge. — Litbl. 1897, 51 af G. Binz).

Wimmer, L. De danske runemindesmærker. Kbh. 1895. 4:o. (Anm. ZfdPh. XXX, 368–375 af H. Gering).

— Om undersøgelsen og tolkningen af vore runemindesmærker. Kbh. 1895. 4:o. (Anm. ZfdPh. XXX, 368—375 af H. Gering).

Wulff, Fr. Om värsbildning. Lund. 1896. 8:o. (Anm. Litbl. 1897, 405 af O. Brenner. — DLz. 1897, 975—77 af A. Heusler).

Vilmǫgum or vílmǫgum?

The passage, Hǫ́vamǫ́l 133 10—12, is so interesting that it well deserves renewed attention, now that Dr Finnur Jónsson has proclaimed his verdict on my interpretation of it (Arkiv N. F. X, 197).

My reading *vilmagi* he describes as 'fortvivlet'; well, as far as the first element, *vil,* is concerned, there is nothing 'fortvivlet' about it; it is the reading of the MS., while *víl* is not. As to the second element I alter nothing from the MS. But to call a reading 'fortvivlet' which changes not an iota of the MS., is undoubtedly a strong proceeding. My critic continues: "et *vilmagi* har aldrig eksisteret og har heller ikke på grund af dets irrationelle dannelse (*vil* er netop ikke nogen *magi*) kunnet det". Of course, *vil* is not a stommack; I have never maintained it was, Prof. Gering's excellent 'Glossary' credits me with no such interpretation, and the Dr's insinuation that I have so interpreted *vil* is gratuitous; it is a term that, in the dairy language, betokens the coagulated substance in the fourth stommack of a sucking calf, that also goes by the name of *hleypir,* Dan. *löbe,* Germ. *lab.* Now, I am at a loss to see, how *vilmagi,* the *magi* that contains the *vil,* is in any way a more irrational compound than *löbeblære, löbemave* is in Danish or *labmagen* in German. Excepting Dr Jónsson's criticism, there is nothing whatever here of an irrational character.

Now nothing can be clearer than that the reading *vilmagi* is in point of scene, situation, logic and poetical propriety the very term wanted; just as nothing can be more obvious than that *vílmǫgr* is inadmissible here on any rational ground. The image reflected in the mirror of the poet's fancy is that of a (metaphorically conceived)

belgr that { *hangir með hǫ́m*
skollir með skrǫ́m
váfir með vilmǫgum

The preposition *með* communicates to the reader's mind the fact, that the objects it governs not only have *belgr* with them, in company with them or among them, as far as locality is concerned, but also

that the fellowship of locality is a fellowship of *identity of condition* at the same time. That is to say, the *belgr* hangs together with hides which themselves are hanging; dangles together with skins which themselves are dangling, and swings together with rennet-maws which themselves are swinging — by cords from the roof. So he, who *sitr međ mǫnnum*, is one who sits among men who themselves are silently taken to be sitting too; he, who *sefr međ sveitungum,* one, who sleeps among companions who themselves are tacitly supposed to sleep as well, etc. — The key to the situation in the Hǫvamǫl vísa is held by the verb *hangir*, for all the objects mentioned have this condition in common with each other, that they are all *hanging*. Therefore, if we read *vílmǫgum,* the translation must be: swings together with or among 'usle mænd', to use my critic's own words; the full meaning being: who themselves are swinging. The locality must be an *eldahús,* the only tannery that Iceland has ever known, where hides and skins hanging in loosely tied bundles by a cord from the roof are tanned by smoke besides *belgir* and *magar* (*skǫtu-, sels-, kálfsmagar* — *vilmagar*). The tanning done, these things hang no longer, but are stacked in a storehouse. I am not aware that *vílmegir,* "usle mænd', were ever hung up in Icelandic or Norwegian kitchens to be smoke-tanned together with these objects.

If it be objected, that *belgr,* hides, skins could hang, dangle, swing together with or among *vílmegir,* without these 'usle mænd' themselves being in a hanging position; that the association of *belgr,* hides, skins with *vílmegir* might very well be stated as it is in the passage in question, if these objects were suspended from the roof of the chamber that was the *vílmegir's* special room in the homestead, I answer — impossible! In the first instance the preposition before *vílmǫgum* would, in that case, obviously not have been *međ* but *of.* In the second, what husbandman would have been so recklessly careless of such important items of household-goods as *belgir,* hides, skins, as to leave them freely accessible and exposed to the cupidity of the scum of the household?

Cambridge, 17th Nov., 1897.

P. S. *Vil* = *hleypir* = rennet, is a more common term in Iceland than I anticipated: "still in use in *Skaptafellssýsla*" (Sólrún Eiríksdóttir, Mrs Thorarinsson, now in R:vík); forty years ago in common use at *Kolfreyjustađr*, *Sudr-Múlasýsla* (Jón Olafsson, Journalist) at the same time "in ordinary use" at *Grenjađarstađr, Þingeyjarsýsla* (Jón Magnússon, Icel. Merchant, Copenhagen). Thus far only my witnesses go at present.

Eiríkr Magnússon.

Replik.

I sin forövrigt velvillige anmeldelse af min "oversigt over de norske bygdemål" i Ark. N. F. XI, 100 ff. har hr. Marius Hægstad gentagne gange presset mine korte bemærkninger om vidt omfattende emner, som jeg ikke anså det hensigtsmæssigt at udvikle for bogens (forhåbentlig) mest ikke filologiske publikum, i den grad, at der fremkommer meninger, som jeg slet ikke har. Da han således formentlig selv skriver med stræng stringens, må jeg påklage, at han enkelte steder synes at have læst bogen meget unöiagtig.

Anmelderen siger således f. eks. (s. 101—2): "Overgangen fra det formrige oldn. til det mere formlette (middel- og) nynorsk forklares (s. 9) paa den maade, at man begyndte at kassere endel af böiningsformerne og benytte de levnede i deres sted. Selvfölgelig har dette gaaet for sig, men for en stor del er forandringen skeet ad den vei, at forskjellige former paa grund af lydudviklinger er bleven lige og dermed faldt sammen til en, eller nye, bekvemmere former er fremvokset". Han kan således neppe have seet, at jeg på den citerede side 9 i sammenhæng med den nævnte forklaring siger: "Samtidig var der tillige indtrådt forskellige forandringer i lydene selv, hvilket også indvirkede på böiningsformerne".

Mest stödende er anmelderens unöiagtighed side 106, hvor han siger: "Unöiagtighed (eller trykfeil) er vel formen *inte*, der paa side 100 opgives at bruges i Vefsen". Mine ord er: "Både *inte*, *itte* og *ikjkje* forekommer [i Tromsö stift], de förstnævnte især på Helgeland". Vefsen er et hered i Helgeland, men dette omfatter også 16 andre!

Amund B. Larsen.

Om prepositionen *iblandt*.

För att undvika en blank slutsida i häftet nedskriver jag följande rader.

Danskan använder prepositionen *blandt*, *iblandt* med slutljudande *t* i motsats till svenska *bland*, *ibland*, isl. *i bland*. Emellertid förekommer i fsv. jämte det vanligare *i bland* någon gång även *i blant* (så t. ex. i Cod. bildst. *ij blant*), och i nysv. bygdemål och t. o. m. i vissa trakters mindre vårdade nysv. samtalsspråk användes *i blant*. Omvänt finner man i äldre danskan även *i bland*.

Växlingen av dessa former torde icke hava blivit förklarad. Visserligen har man menat, att det slutljudande *-d* skulle hava "skärpts" till *-t* i *iblant*, liksom slutljudande *-d* blivit *-t* i pret. *bant* isl. *batt* (av *binda*) etc., men denna förklaring är naturligtvis

icke möjlig. På urnord. tid övergick *-d* till *-t* i pret. *band,* emedan *-d* var slutljudande, men prep. *bland* är identisk med isl. fsv. subst. *bland* "blandning", och detta var liksom andra neutrala *a*-stammar på urnord. tid i alla kasus flerstavigt (nom. ack. sg. **blanda* etc.). I detta ord stod således *-d* icke i slutljud på urnord. tid.

Jag fattar *iblandt, iblant* på följande sätt.

Ibland betyder egentligen "i blandning (med)". Därför är det ganska vanligt, att det i fornspråken åtföljes av en (annan) preposition. Så använder isl. *í bland meþ e—m* i betydelsen "i bland", t. ex. *helldr uar hann þar um i bland medr odrum Jsraels ættum* (Stiórn 231, 2), och även *í bland viþ e—n* "i selskab, forening med nogen". Den äldre danskan brukar *i bland met* likbetydande med *i bland,* t. ex. *fiarde nath ther efter foor sanctus Urbanus . . . oc groff sancte Cecilie i bland met mange biscope* (Hell. Kvinder, se Kalkar). I fsv. finner man *bland mællan* i betydelsen "mellan", t. ex. *the saghdho alle bland mællan sik* (Alex. 10468).

Då nu prep. *at* betyder "hos, ved, i nærheden af", liksom prep. *meþ* betyder "i nærheden af, hos", så har *i blandt* uppstått ur ett äldre **i bland at,* liksom fornspråken använda *í bland meþ*. Liksom t. ex. fsv. *hwares at* övergått till *hwarest* med förlust av *a* i det enklitiska *at* [så fattas nu *hwarest* även av Noreen: Aschw. gramm. § 335, anm. 2], och liksom *mæþan es* blivit till fsv. *mæþæns,* da. *medens,* isl. *em ek* till *emk, þat es* till *þats* etc., så har **i bland at* blivit till *iblandt* (*iblant*).

Lund. **Axel Kock.**

Studier över fornnordisk vokalisation.

I. Behandlingen av *u* vid nasalförlust med ersättningsförlängning.

I Ark. N. F. I, 57 ff. har jag sökt visa, att i de fornnord. språken långt *u* (eller åtminstone ett genom förlust av följande nasal konsonant [*n*] förlängt *u*; jmf. s. 61 noten 1) övergått till *ō* i relativt oakcentuerad stavelse, t. ex. i komposita med det negerande prefixet *ō-* : *ū-* till första sammansättningsled (isl. *ōvitr* : *ūvitr* etc.), hvilka hade fortis fakultativt på resp. senare eller förra kompositionsleden, vidare t. ex. i pronomen isl. *oss* fsv. *os* (< **ōss*) : *ūs* etc. Denna av mig framställda åsikt har akcepterats t. ex. av Falk i Ark. N. F. II, 113.

Däremot söker Noreen i Aisl. gr.[3] § 83 och i Aschw. gr. § 84, 2, b förklara de viktigaste bland de av mig anförda exemplen på alldeles motsatt sätt. Enligt honom skulle framför en med ersättningsförlängning förlorad nasal *u* hava övergått till *ō* i "starktonig stavelse" (d. v. s. i stavelse med fortis eller semifortis), och han menar, att t. ex. *oss*, *os* skulle vara den fullt akcentuerade formen.

Jag skall nedan söka ådagalägga, att denna Noreens mening är ohållbar, samt att min nyss refererade uppfattning (eventuellt med en ringa modifikation) är riktig. Men med denna fråga till utgångspunkt skall jag söka utreda även andra härmed delvis sammanhängande spörsmål, hvilka för den nordiska språkforskningen torde vara av vikt.

Till en början vill jag erinra om att jag i Ark. N. F. VII, 315 ff. havt tillfälle ådagalägga följande ljudlag: "vid assimilation av nasal med följande tenuis (*mp* > *pp*, *nt* > *tt*,

nk > *kk*) övergår ett omedelbart föregående *u* till *o*, så vida icke ett *i*, *i̯* eller *u* efterföljer dessa konsonantförbindelser; i fall *i*, *i̯* efterfölja, får man i föregående stavelse (genom *i*-omljud) *y* (ej *ø*); om *u* efterföljer, kvarstår *u* i föregående stavelse", t. ex. part. **skrumpanʀ* > *skrumpenn* > isl. *skroppinn*, men **þunkia* > isl. fsv. *þykkia*.

Det behöver naturligtvis ingen särskild utredning, att assimilationen av nasal + tenuis till lång tenuis och med bibehållande av föregående vokals korthet (**skrumpanʀ* > *skroppinn*, **þunkia* > *þykkia* etc.) är en ljudutveckling av helt annan art än förlusten av en nasal med därigenom framkallad ersättningsförlängning av föregående vokal, t. ex. **unvitr* > isl. *ūvitr* och *ōvitr*. A priori har man därför ingen anledning antaga, att den förlängda vokalens kvalitet i t. ex. *ūvitr*, *ōvitr* skulle bliva densamma som den icke förlängda rotvokalens kvalitet i t. ex. *skroppinn*. Vi skola nedan finna, att den förlängda rotvokalens kvalitet vid nasal-förlust bestämdes efter andra förhållanden än den icke förlängda rotvokalens kvalitet vid följande konsonantassimilation.

Beträffande uppfattningen av ett ord sådant som *þykkia* äro Noreen och jag numera ense. Han har nämligen numera (Abriss der altn. gramm. § 6, 3, Aschw. gr. § 84, 1, a) antagit min nyss refererade åsikt och övergivit sin tidigare mening (Aisl. gr.[2] § 83 anm. 2), enligt hvilken *y*-ljudet i *þykkia* skulle bero därpå, att vid i fråga varande assimilation *u* skulle kvarstå (och ej bliva *o*) i pro- och enklitiska ord.

Men liksom *y*-ljudet i *þykkia* icke beror på, att detta ord ofta var relativt oakcentuerat, så har ej häller *ū*-ljudet i fsv. *ūs* (i motsats till isl. *oss*) uppstått, emedan ordet hade infortis.

Då man vill avgöra, huruvida t. ex. *ūs* eller *os*(*s*) ursprungligen varit den fullt akcentuerade formen, så är hu-

vudfrågan den: huru har *u* behandlats i sådana ord, som alltid voro fullt akcentuerade?

Det har behandlats efter följande regel: i fortisstavelser övergår kort *u* till långt *u* vid förlust av följande nasal med ersättningsförlängning, så vida icke *a* med infortis följer i nästa stavelse; i detta fall blir kort *u* till långt *o*.

De bevisande orden äro av lätt insedda skäl icke talrika, men de äro fullt tillräckliga att konstatera regeln.

Fht. *funs* motsvaras av isl. *fūss*, och någon annan form har icke påvisats av det enkla isl. ordet. Däremot finner man *ō* i senare kompositionsleden av det med detta ord sammansatta *Ǫlfōss*, t. ex. *Olfoss ǫ* (Isl. sögur I, 364, 2), *Olfoss vatni* (ib. 372, 10). I överensstämmelse härmed har fsv. såsom simplex normalt *fūs*, men däremot oftare *framfōs* än *framfūs* [1]). Dessutom förekommer på Sjonhemstenen på Gotland namnet **roþfos** med *ō* i senare kompositionsleden. Den

---

[1]) I fsv. äro sju (7) exempel på adj. *fūs* påvisade (hos Söderwall). Av dessa hava de sex (6) stavningen *fus* (*fws*). Blott en (1) gång förekommer en stavning med *o*, nämligen i Alexander 6922 *foos*, men att handskriftens original även här havt *fus*, framgår av rimordet *kantalus*. Omvänt förhåller det sig med den fsv. sammansättningen *framfōs* (*framfūs*): Söderwall upptar två exempel på *framfos*, blott ett på *framfus*. Noreens yttrande Aisl. gr.[2] § 88 anm. 2: "[isl.] *fūss* (aus zusammensetzungen wie *Vigfúss* u. a.) neben aschw. *fōs* (ahd. *funs*) begierig" är alltså i hög grad missledande. Det behöver knappast anmärkas, att det i ä. nysv. använda *fåss*, *foss*; ä. nyda. *faas*, *foss*, *fors* är ett helt annat ord, såsom redan Kalkar: Ordbog I, 687 framhållit. Detta framgår så väl av *å*-ljudet i ä. nysv. *fåss*, ä. nyda. *faas* som av ordens olika betydelser. Isl. *fūss* översättes av Fritzner[2] "begjærlig efter, tilbøielig til noget", fsv. *fūs* av Söderwall "villig, begärlig, ifrig (att få eller komma till)", under det att det ä. nysv. *fåss* av Lind (1749) återgives med "sehr kühn, frey, verwegen", det ä. nyda. *fo(r)s faas* av Kalkar med "voldsom, trodsig". Den ä. nyda. använder även subst. *fos* "heftighed, trods". Mnt. brukar såväl adj. *fors* "stark, kräftig, heftig, kühn, eigenmächtig, trotzig" som subst. *fors(e)* "kraft, stärke, gewalt", fornisl. *fors*, *forz* "heftighed, hidsighed, hvormed man gaar frem mod eller vælter sig ind paa sin næste". Kalkar sammanställer da. *fo(r)s* med dessa ord. För övrigt har under senare tid ingen betvivlat, att isl. *fūss* fsv. *fūs* och ä. nysv. *fåss foss* äro skilda ord.

något äldre danskan hade *fuus*, och den moderna danskan använder alltjämt verbet *fuse*.

Dessa ord tala ett otvetydigt språk. Det är naturligtvis icke möjligt att med Noreen: Aschw. gr. § 84, 2, b förklara ū-ljudet i isl. *fūss*, fsv. *fūs* genom inflytande från **funsian* > isl. *fȳsa*, isl. *fȳsi* etc., där enligt honom *u* i fortisstavelsen genom påvärkan av det följande *i*, *į* skulle hava hindrats från att bliva till ō. Då förstår man nämligen alldeles icke, hvarför **funsian* etc. påvärkat blott (eller nästan blott) simplex *fūss*, *fūs*, men däremot icke de sammansatta *Ǫlfōss*, *framfōs*, roþfos. Nej, den allra närmast liggande förklaringen är den enda riktiga. D. v. s. att helt enkelt **funsʀ* med fortis ljudlagsenligt har blivit *fūss*, och att *-*funsʀ* utvecklats till -*fōss* i *Ǫlfōss*, *framfōs*, roþfos, emedan de liksom de flästa komposita hade eller kunde hava fortis på förra, semifortis på senare kompositionsleden. Då man i nysv. jämte det normala *frámfus* även har uttalet *framfús* [1]), så förklarar det, att detta kompositum nu har *u* i ultima, hvilket dock naturligtvis även delvis beror på anslutning till fsv. simplex *fūs*. Så är naturligtvis även den fsv. sidoformen *framfūs* (jämte det vanligare *framfōs*) att uppfatta. Det *en* gång påvisade fsv. simplex *foos* har fått ō från de relativt fåtaliga formerna med *a* i andra stavelsen (ack. mask. **funsan*, nom. ack. pl. fem. **funsaʀ* etc.) eller från kompositum *framfōs*.

Got. *hunsl* motsvaras merendels av isl. fsv. *hūsl*. Noreens försök Aschw. gr. § 84 anm. 5 att förklara *hūsl* såsom

---

[1]) Den av Ljungberg år 1756 meddelade akcentueringen *framfós* (Kock: Svensk akcent II, 285) är av intresse, emedan den visar, att man icke skulle kunna tänka sig en utveckling *frámfūs* > *frámfŭs* > *frámfŏs*, så att *o*-ljudet i fsv. *framfos* skulle vara kort och hava uppstått ur *u* med infortis. I så fall hade man nämligen icke känt *framfos* såsom ett kompositum, och detta hade då ej på 1700-talet kunnat få akcentueringen *framfós*. Denna har naturligtvis så uppstått, att ett äldre *frámfōs* i relativt sen tid fakultativt fått fortis på senare kompositionsleden under påvärkan av *framfús*.

ett agsaxiskt lån (ags. *hūsl*) strandar därpå, att man i isl. har ordet även under formen *hunsl*, liksom man jämte verbet *hūsla* också har *hunsla* [1]). Då i ags. *n* nästan alltid förlorats framför *s* redan i de älsta runinskrifterna (Sievers: Ags. gr.[3] § 186 anm. 2), kunna de isl. *hunsl*, *hunsla* icke vara ags. lån. Men man har då ingen anledning betvivla, att isl. fsv. *hūsl* äro inhemska ord. Alltså bekräftar utvecklingen *hunsl* > *hūsl*, att *-un-* i fortisstavelse blivit *ū* framför *s*. Verbet *hūsla* är senare avlett ur subst. *hūsl*.

I de fornnord. språken finnas många personnamn med gudanamnet *þōrr* till första kompositionsled, hvilka i första stavelsen hava icke *o* utan *u* (resp. ett därur genom vanligt *i*-omljud eller genom palatalomljud utvecklat *y*). Så finner man t. ex. isl. *þūrīþr*, fsv. *Thūrunason* (DS. V, 694, år 1347; jmf. Lundgren: Hednisk gudatro i Sverige s. 54; *Thūruna* gen. av *Thurun* = isl. *þōrunn*), *Thurgusthorp* (Västergötland, år 1395; jmf. ib. s. 52), de latiniserade fsv. *Thurbernus* (**þurbernuʀ*, **þurbiorn*), *Thurgerus* (**þurgeirr*, **þurgēr*), *Thurulvus* (**þūrulfr*), fda. *Thursten*, *Thurgut*, *Thurgils*, *Thurgir* (< *þurgeirr*), vidare t. ex. fsv. *þyrgils* (< *þurgisl*), *Thyrkil* (< **þurkætil*), fda. *Thyrger* (< **þurgeirr*), fda. *Thȳri* (< **þurwi*, **þurwī*). Som bekant har man genom metates av *Thur-* stundom i östnord. språk fått *T(h)ru-* i hithörande namn, t. ex. fda. *Thruun* (= *Thorun*; jmf. det anförda fsv. *Thūrunason*), *Thruæls* (= *Thurgils*; nu i Skåne *Truls*), ä. nysv. (småländska) *Truved* (Hyltén-Cavallius: Värend och Virdarne II, 285). Här är även att nämna det med *þōrr* samhöriga personnamnet fsv. fda. *Thūre* nysv. *Tūre*.

---

[1]) Även då ingen vokal förlorats mellan *n* och *s*, har alltså *n* i vissa trakter kvarstått i ljudförbindelsen *ns*, t. ex. *hunsla*, *hunsl*, *unscabarn* (Söderm.-lagen hskr. B, i Schlyters uppl. s. 142 not. 8). Detta har kanske ljudlagsenligt egt rum, blott när *n* och *s* tillhörde olika stavelser: *un-skabarn*, *hun-sla* (sedan analogiskt *hunsl*). Man kan ej med Noreen: Aschw. gramm. § 249 anm. 3 antaga, att det redan i Söderm.-lagen mötande *unscabarn* skulle hava *n* genom tysk påverkan.

Formen *þūr-* förekommer även i ortnamnet *Thwrsaker* (DS. NS. II, 192, år 1409; nu *Torsåker* i Uppland). Denna gen. *Thwrs-* visar, att man i nord. språk havt simplex *Thūr* (*þūrr*) jämte *þōrr*, och detta bekräftas till fullo genom det i ags. mötande *þūr*, gen. *þūres*. Detta har nämligen lånats till ags. från nordiska språk (snarast danskan); jmf. Bosworth Toller: Dictionary. Att icke någon utveckling *ō* > *ū* inträtt i ags. i detta ord, framgår därav, att andra samtidigt lånade nordiska ord bibehållit *ō* (jmf. Björkman: Zur dialektischen provenienz der nord. lehnwörter im englischen s. 25 not 3, i Språkvetenskapliga sällskapets förhandlingar 1898—1901). I ags. finnas även åtskilliga från nordiska språk lånade personnamn med *þūr-* till första sammansättningsled: *Thurbern* etc.

För att kunna med sin utgångspunkt förklara personnamn med *þur-* till första led har Noreen i olika skrifter tillgripit olika nödfallsåtgärder. I Aisl. gr.[2] § 83 anm. 2 vill han förklara isl. *þūrīþr*, *þyri* [1]) genom att antaga, att fortis låg på senare kompositionsleden. Men det är givet, att man ej kan få antaga, att fortis hade denna plats i **alla** dessa många och ännu andra komposita på *þur-*. Att särskilt *Thwrsaker* måste ha havt fortis på förra kompositionsleden, är självklart därav, att det är en ursprunglig juxtaposition med en enstavig genitiv till första led (jmf. Kock: Svensk akcent II, 498 samt sådana nysv. akcentueringar som *To¹rsås* etc. med akc. 1). För övrigt har Noreen numera i Aschw. gr. § 84, 2 b själv övergivit denna hypotes. I stället antar han här, att *i*-ljudet i *þurīþr*, *þyrgils* etc. skulle hava hindrat övergången *un* > *ō*. Att emellertid icke häller denna hypotes hjälper, framgår tydligt av t. ex. *Thwrsaker*, *Thurgerus* (lat. av **þurgeirr*, **þūrgaiʀʀ*), *Thursten*, *Thyrkil* (< **þurkætill*, **þunarkatilaʀ*), där *i* icke följer (resp. följt) i andra stavelsen.

[1]) *Þyri* är, såsom E. H. Lind i Arkiv N. F. VII, 268 senare framhållit, emellertid icke någon isländsk, utan en forndansk namnform.

Ännu omöjligare skulle det vara att med Noreens uppfattning förklara simplex *þūrr*. Ett äldre **þunarar*, gen. **þunaras*, dat. **þunare*, ack. **þunara* hade icke *i* i någon kasus, och dat. **þunre* kunde enligt hans mening ej bliva annat än *þōre*.

Med min åsikt är saken däremot mycket enkel. I Beitr. XXIII, 511 ff. har jag visat, att i det nord. fornspråket *a*-omljudet genomfördes i ljudförbindelserna *-un-*, *-um-* först efter den tid, då i trestaviga simplicia penultimas vokal synkoperats; så blev t. ex. **sumarʀ* till *somarʀ* (*somarr*), först sedan nom. pl. **sumarōʀ* utvecklats till *sumraʀ* (*sumrar*). I överensstämmelse härmed kvarstod nom. sg. **þunarʀ* ännu efter den tid, då dat. sg. **þunarē* blivit **þunre*, och då man redan i komposita fått **þunrgaiʀʀ*, **þunrstainʀ* etc. (jmf. a. st. s. 516).

Samtidigt med *a*-omljudets inträdande i t. ex. **sumarʀ* > *somarʀ* övergick nom. **þunarʀ*, gen. **þunars*, ack. **þunar* till *þonarʀ* etc. Formen *þonarr* finnes som bekant i isl. (jämte det vanligare *þōrr*). Från nom., gen. och ack. *þonarʀ* etc. överfördes *o* naturligtvis synnerligen ofta till dat. **þunre* ävensom till komposita **þunrgaiʀʀ* etc., eftersom det är en allmän regel, att sammansättningar gärna påvärkas av sina simplicia. Man fick alltså jämte dessa former även dat. **þonrē* och i komposita även **þonrgaiʀʀ* etc. Då nu något senare *n* förlorades framför *r*, blev dat. **þonrē* till *þōre*, det sammansatta **þonrgaiʀʀ* till *þōrgeirr* etc., men däremot naturligtvis fullt ljudlagsenligt dat. **þunrē* till **þūre*, och de sammansatta **þunrgaiʀʀ* till *þūrgeirr* etc. *þōrgeirr* lever kvar i de normala isl. *þorgeirr* fsv. *þorger* etc., och efter dat. sg. *þōre* nybildades (kanske delvis under inflytande från de synnerligen talrika personnamnen på *þōr-*) den isl. nom. *þōrr*, under det att *þūrgeirr* etc. återfinnas i fsv. *Thurgerus* etc. Till dat. **þūre* nybildades även nom. *þūrr*, såsom

det ags. låneordet *þūr* och det fsv. ortnamnet *Thwrsaker* lära oss [1]).

Det fsv. adjektivet *usal* är som bekant ett ursprungligt kompositum, hvars senare kompositionsled är identisk med simplex *sæl* "säll" (Kock: Svensk akcent II, 342; jmf. ock Bugge i Arkiv II, 226 f.). Enligt Noreen: Aschw. gr. § 84 anm. 4 hade fsv. *usal* långt *ū*-ljud, hvilket uppstått ur prefixet *un*-, och detta torde vara riktigt. Ordets urnordiska form var alltså **unsālir*. Men utvecklingen **unsālir* > fsv. *ūsal* bestyrker mycket kraftigt, att *un*- med fortis blivit *ū*- (icke *ō*-). Då ordet *usel* alltjämt i nysv. har akc. 1 (icke akc. 2), så visar detta nämligen, att fortis sedan gammalt i detta ord låg på förra, icke på senare kompositionsleden (jmf.

---

[1]) Sedan man på nu å daga lagda sätt fått en växling *þōr*- : *þūr*- i de i fråga varande personnamnen och för övrigt en växling även i det enkla ordet *þōrr* : *þūrr* (gen. *Thwrs*-), och då man alltså hade valfrihet mellan former med *ō* och former med *ū*, så valde man relativt ofta formen *þūr*- i sådana personnamn, som hade *u* i andra stavelsen (*Thuruna*[*son*], *Thruun*, *Thurulvus*, *Thurgut*) och även rätt ofta i ord med *i* i andra stavelsen (*þuriþr*, *Thurgils*, *Thyri*).

Det fsv. veckodags-namnet *þōrsdagher* utgör naturligtvis ingen ljudlagsenlig utveckling ur det ags. *þunresdæʒ*, såsom Noreen: Aschw. gramm. § 84, 2 b synes mena, — lika litet som t. ex. fsv. *ōþinsdagher* utgör den ljudlagsenliga utvecklingen ur ags. *wōdnesdæʒ*. När man i Norden gav veckodagarna namnen *þōrsdagher* och *ōþinsdagher*, skedde det under utländskt inflytande, på så sätt att man översatte de främmande namnen. Då det ags. *þunor* motsvarades av det nord. *þōrr*, det ags. *Wōden* av det nord. *Ōþinn*, så översatte man *þunresdæʒ* med *þōrsdagher*, *wōdnesdæʒ* med *ōþinsdagher*. Om måhända veckodagarnas namn infördes till Norden närmast under påvärkan av en annan germanisk stam än angelsaxarna, hava dock namnen *þōrsdagher* och *ōþinsdagher* bildats på analogt sätt.

Jag begagnar detta tillfälle att göra ett litet beriktigande till Beitr. XXIII, 500 noten. Dr. E. Björkman har fäst min uppmärksamhet på att det meng. veckodagsnamnet *wednesday* antyder, att man på urgerm. tid även havt **Wōđinas* med avledningsformen -*in*-. Kluge och Lutz: Engl. etymology fatta eng. *wednesday* såsom en omljudd biform till ags. *wōdnesdæʒ*. Det är därför möjligt, att det *en* gång i ett diplom från Dalarna påvisade fsv. *øþinsdaghin* går tillbaka på ett germ. **Wōđinas*, men det kan även uppfattas på det sätt, som jag anf. st. gjort. För övrigt kan det även bero på skrivfel. I alla händelser var på urgerm. tid **Wōđanas*, på samnord. tid **Wōđanʀ* (> yngre *Ōþinn*) normalformen.

Kock: Svensk akcent II, 498), hvilket för övrigt även Noreen anf. st. antar. Alltså har **únsāl-* blivit *ūsal*, dat. sg. **únsālum* > **ūsalum* > *ūslum* etc. Däremot utvecklade sig äldre **unsā'liʀ* med fortis (fakultativt) på andra kompositionsleden ljudlagsenligt till fsv. *ōsǣl* med *i*-omljud i senare kompositionsleden [1]).

Vidare har *munkr* blivit isl. *mūkr*, liksom *kanunkr* (med fortis på andra stavelsen; jmf. lat. *canónicus*) blivit isl. *kanūkr*, fsv. *kanūker* [2]). Det är omöjligt bestrida, att ljudförbindelsen *-un-* i dessa ord i fortisstavelsen blivit *ū* (icke *ō*), ehuru dessa utvecklingar äro yngre än ljudövergången i *fūss*, *hūsl*, *þūr*, *Thūrge(rus)* etc., *ūsal*.

Enligt ovan s. 325 framställda regel övergår däremot vid nasalförlust med ersättningsförlängning *u* till *ō*, när nästa stavelse har *a*-ljud med infortis.

Detta framgår av vokalväxlingen i fsv. fda. *ūsk* "önskan", *ūskabarn* (isl. fsv. *ȳskia*, fsv. *ȳskilīkin*) : isl. *ōsk*, fsv. *ōskabarn*, isl. *Ōski* "the god Wish" (isl. fsv. *ø̄skia*). Då fsv. har *ūsk*, men *ōskabarn* (jämte *ūskabarn*), antyder detta, huru växlingen skall förklaras. Nom. **wunsk* blev ljudlagsenligt *ūsk* (eller **wunsku* till **ūsku*, *ūsk*), men gen. sg. **wunskaʀ* däremot till *ōskar*, *ōska(barn)*, nom. ack. pl. **wunskaʀ*, gen. pl. **wunska* till *ōskar*, *ōska*. Om namnet *Ōski* fanns redan

---

[1]) Noreen synes icke ens själv finna den av honom a. st. med tvekan föreslagna förklaringen av *ū-* (icke *ō-*) i fsv. *ūsal* tillfredsställande. Han tänker sig, att nom. sg. fem. och nom. ack. pl. neutr. *ūsul* med *u* i ultima ljudlagsenligt erhöll utvecklingen *un-* > *ū-* i fortisstavelsen, och att *ū-* från dessa former på analogisk väg spred sig till de övriga. Häremot talar redan den omständigheten, att vid tiden för förlusten av *n* i *ūsul* (av *un-*) andra stavelsen icke hade *u*-ljud, utan *ǫ*-ljud. Isl. har ju ännu kvar *vesǫl* (med *ǫ*). Men framför allt omöjliggöres Noreens förklaring därav, att de *tre* (3) formerna nom. sg. fem. samt nom. ack. pl. neutr. icke kunnat förmå ombilda alla de andra 45 formerna av ordet i obestämd och bestämd böjning med (enligt N:s åsikt) ljudlagsenligt *ō-*. Annars spela nämligen icke dessa tre former någon liknande roll.

[2]) Däremot gav *canón[i]cus* naturligtvis isl. *kanōki*, fsv. *canōker*.

vid denna tid, blev i obl. kasus **Wunska* till *Ōska*. Isl. använder åtskilliga appellativer med *ōska-* till första kompositionsled: *ōskabyrr*, *ōskahātīþ*, *ōskasonr*, *ōskavel*. Till nom. ack. sg. *ōsk* infördes *ō* på analogisk väg. Då helt visst blott *a* (ej diftongen *ia*) framkallade utvecklingen av *u* + nasal till *ō*, så blev infin. **wunskia* ljudlagsenligt till **ūskia*, *ȳskia*. *Ō* överfördes emellertid på analogisk väg från *ōskaʀ* (*ōsk*) etc. till infinitiven, så att man jämte **ūskia* fick **ōskia*, senare genom yngre *i*-omljud *øskia*.

Växlingen isl. *tuft* (< **tūft*) : isl. fsv. *toft* (< **tōft*) har uppstått på likartat sätt. I dat. pl. **tumftum*, nom. ack. pl. **tumftīʀ* etc. fick man **tūftum*, **tūftiʀ*, hvarifrån yngre *tuft* med vokalförkortning; gen. sg. **tumftaʀ*, gen. pl. **tumfta* (samt nom. ack. pl. **tumftaʀ*?) gåvo däremot **tōftaʀ*, **tōfta* (**tōftaʀ*), hvarifrån yngre *toft* med vokalförkortning. Jmf. om detta ord vidare nedan s. 333 f. och s. 345 ff.

Då *a*-omljudet i det nordiska fornspråket värkades ännu i relativt sen tid i ord sådana som **sumarʀ* > *somarʀ*, **þunarʀ* > *þonarʀ* etc. (jmf. ovan 329), så är den här antagna ljudutvecklingen **wunskaʀ* > *ōskar*, **tumftaʀ* > *tōftar* lätt begriplig, fastän den naturligtvis icke är att egentligen uppfatta såsom ett *a*-omljud. Med denna ljudutveckling är att jämföra även övergången *ū* > *ō* omedelbart framför *a* i östnord. språk: *būa* > *bōa* etc. (Kock i IF. II, 332 ff.), samt vidare att, såsom vi nedan s. 340 skola erfara, på samnord. tid även ljudförbindelsen *i* + nasal vid förlust av nasalen med ersättningsförlängning övergick till *ē* (icke till *ī*), då *a*-ljud följde i nästa stavelse. Jmf. om *ōsk* : *ūsk* Kock i Arkiv N. F. VII, 318 f.

Så vitt man av de tillgängliga exemplen kan dömma, har den i fråga varande ljudövergången till *ō* framför *a* inträtt, blott då *a*-ljudet hade infortis, icke då det hade semifortis och tillhörde en följande kompositionsled, eller åtmin-

stone icke då *a*-ljudet var långt, hade semifortis och tillhörde en följande kompositionsled (**unsāl-* > *ūsal*) [1]).

Genom den ovan gjorda utredningen har konstaterats, att **funsʀ*, *hunsl* ävensom **þunr-gaiʀaʀ*, dat. **þunre*, **unsāl-*, uttalade med fortis på första stavelsen, blivit *fūss*, *hūsl*, *Thūrger(us)*, **þūre* (sedan nom. *þūrr* gen. *Thwrs*), *ūsal*.

Därmed kan det icke häller längre finnas något tvivel om, huruvida fsv. *ūs* eller isl. fsv. *os(s)* ursprungligen utgjort den fullt akcentuerade formen — liksom **funsʀ* med fortis blivit *fūss*, så har **uns* med fortis blivit *ūs*.

I relativt oakcentuerad stavelse giver däremot kort *u* + nasal efter nasalförlusten till resultat långt *o*.

Detta har, såsom nämnt, varit fallet i isl. *Ǫlfōss*, fsv. *framfōs*, fgutn. roþfos med fortis på förra, semifortis på senare kompositionsleden i motsats till *fūss* (< **funsʀ*). Enligt Bugge (Sæmunds Edda s. 82) är senare leden av det mytologiska namnet isl. *Ratatoskr* identisk med det ags. *tūsc* "canine or molar tooth". Även i **Ratatunskr* (jmf. got. *tunþus*) har *u* i den relativt oakcentuerade senare kompositionsleden övergått till *ō*, hvarefter detta förkortats framför *sk*: *Ratatoskr*. Växlingen isl. *topt* : *tupt* beror delvis även därpå, att *-tumft-* i den med semifortis akcentuerade senare kompositionsleden av de talrika komposita övergick till *-tōft*, senare med vokalförkortning *-toft*. Ordet ingår såsom senare sammansättningsled t. ex. i isl. *hūs-*, *skāla-*, *kirkiu-*, *skemmu-*, *fiōs-*,

---

[1]) I Sv. landsm. XII nr 7 s. 25 ff., Beitr. XVIII, 459 f., Arkiv N. F. VI, 327 ff., IX, 359 f. har jag havt tillfälle visa, att även ett kort *u*, ett *w* och ett kort *i* i semifortis-stavelsen värka resp. yngre *u*-omljud och yngre *i*-omljud. Det behöver knappast anmärkas, att bibehållandet av *u*-ljudet såsom *ū* i **ūsāl-* (fastän **wunskaʀ* övergått till *ōskar*) icke strider häremot, ty 1) i förra fallet är det fråga om omljud, i senare fallet är det icke fråga om omljud, utan blott om en företeelse, som i viss mån är besläktad med omljudet; 2) i förra fallet är det fråga om helt andra ljud (*i*, *u*, *w*) än i det senare (*ā* eller *a*); 3) de yngre *u*-, *w*- och *i*-omljuden (i *Ragnwaldr* > *Rǫgnwaldr* etc.) inträdde vid en helt annan tid än ljudutvecklingen **wunskaʀ* > *ōskar*.

fiärhūs-, *bōiar-*, *nausta-topt*. Det fsv. *tomt* resp. *topt* användes i *afl-*, *bur-*, *fæ-*, *garþ-*, *gildis-*, *holms-*, *kalgarþs*, *mylno-*, *sakristio-*, *æggiar-tomt* (*-topt*). Dessutom brukas det såsom senare led i en massa ortnamn, t. ex. de svenska *Stentofta*, *Skartofta*, *Ivetofta* etc. Jmf. även s. 332 och s. 345.

När det negativa prefixet *un-* ursprungligen saknade fortis, övergick det till *ō-* (isl. *ōvitr*, fsv. *ōgilder* etc.); när det ursprungligen hade fortis, blev det till *ū-* (isl. *ūvitr*, fsv. *ūgilder* etc.). Se beträffande denna akcentväxling Kock i Arkiv N. F. I, 58.

Vidare föreligger utvecklingen *un* > *ō* i de ofta relativt oakcentuerade pronominalformerna **uns* > *ōs* "oss" (i fsv. möter stavningen *oos*, angivande långt *o*-ljud) och **unsiʀ* > **ōsiʀ*, senare isl. *øss*. Hit höra vidare former sådana som *ōrir*, *ossir* av det possessiva pron. *várr*. Den äldre formen **unreʀ* har i relativt oakcentuerad ställning blivit till *ōrir*. På enahanda sätt har det äldre **unsreʀ*, **ūsreʀ* blivit till **ōsseʀ* i relativt oakcentuerad ställning (jmf. Kock i Ark. N. F. I, 60 noten) och senare genom vokalförkortning till *ossir* [1]). På samma sätt äro dativformerna *ōrum*, *ossum*; *ōru*, *ossu* att bedömma. I former med *a* i andra stavelsen av detta ord uppkom *ō* i första stavelsen även vid förlusten av *n* framför *r* resp. *s*, när ordet hade fortis; så blev t. ex. ack. sg. fem. **unra* > *ōra*; **unsra* > **ōsra*, senare *ossa*. Ack. pl. mask. *ōra*, *ossa* samt nom. ack. pl. fem. *ōrar*, *ossar* ha även havt sistnämnda utveckling.

Ljudutvecklingen av *u* till *ō* i ovanstående ord med nasalförlust och ersättningsförlängning i relativt oakcentuerad stavelse kan uppfattas på två, i någon ringa mån, olika sätt. Man kan tänka sig, att utvecklingen av t. ex. ordet *framfōs*

---

[1]) Troligen utgår *ōrir*, äldre **unreʀ* från en nom. sg. mask. **unzar-*, **unʀar-* med *z*, *ʀ*; nom. pl. **unʀreʀ* blev naturligtvis genom konsonantutstötning till **unreʀ*. Däremot har nom. pl. m. *ossir* utgått från en nom. sg. m. **unsar-* med *s*. Växlingen *z* : *s* i detta ord kan bero därpå, att **unsar-* i relativt oakcentuerad ställning i satsen blev **unzar-*.

varit omedelbart **framfunsʀ* > *framfōs(s)*, eller att den varit **framfunsʀ* > *framfūss* > *framfōs(s)*. I förra fallet har *u* + nasal i relativt oakcentuerad stavelse blivit omedelbart till *ō*; i senare fallet har mellanstadiet *ū* passerats, och detta *ū* har därefter blivit till *ō*. Det är naturligtvis av jämförelsevis underordnad vikt, hvilkendera utvecklingen man vill antaga.

Emellertid erinrar jag till belysning av ovanstående om några exempel på övergången *ū* > *ō* i relativt oakcentuerad stavelse av ord, där ingen nasal förlorats, och där alltså obetingat en utveckling *ū* > *ō* föreligger. En dylik övergång har egt rum i åtskilliga ord med diftongen *iū* (> *iō*): fsv. personnamn på *-niōter* såsom *Gwdeniōt*, run. sikniot (d. v. s. *Sighniōt*), ouniot i motsats till verbet *niūta* — fsv. *iærnbiōgher* i motsats till *biūghhætta* — fsv. *ōliōwer* i motsats till *liūwer* (mera sällan *liōwer* med *iō* från *oliōwer*) (Kock i Beitr. XXIII, 535). Dessa ord med *iō* hade fortis på förra, semifortis på senare kompositionsleden. Detta var fallet även med **nauthūs* > fsv. *nøtōs* "fähus". Hit hör troligen också det synonyma isl. *fiōs* och det i svenska bygdemål använda ordet *fios*, *fjōs* (vid sidan av formen *fjus*). Såsom redan t. ex. Aasen förmodat, utgör detta sannolikt en sammansättning av *fē* och *hūs*; jmf. det isl. *fēhūs*, det alltjämt använda svenska *fähus* och det synonyma fsv. *nøthūs*, *nøtōs*. *Fēhūs* med fortis på förra, semifortis på senare kompositionsleden blev ljudlagsenligt **fē(h)ōs* och detta något senare genom en utveckling, besläktad med den s. k. kvantitetsomkastningen, till *fiōs* [1]).

---

[1]) Det är mycket tvivelaktigt, huruvida man dessutom med samma betydelse havt en sammansättning, bestående av *fē* och det ord, som återfinnes i got. *hansa* "skara". Enligt Noreen i Arkiv III, 10 ff. skulle Elvdalsmålets (i Dalarna) *fiås* "fähus" med nasalering hava utvecklats ur ett dylikt kompositum. Även om denna föga tilltalande etymologi skulle vara riktig, är det icke rimligt att med Noreen alldeles skilja *fiōs*, i svenska dialekter *fjōs* "fähus" från *fjus* "fähus" och härleda även de förra från ett med *hansa* sammansatt kompositum.

Jag hänvisar till min framställning i Svensk akcent II, 346, Arkiv IV, 180 noten; N. F. I, 61 ff. beträffande ljudutvecklingen *ū* > *ō* i fsv. *hōsbōnde*, ä. danska *hōsbōnde* och andra ord på *hūs-* med fortis på senare kompositionsleden ävensom beträffande prepositionen *hos*. Jmf. om **ginoronoʀ** i st. f. **ginorunoʀ** på Stentoftastenen Kock i Beitr. XXIII, 524 noten 2.

Med den här diskuterade utvecklingen *ū* > *ō* i relativt oakcentuerad stavelse är att jämföra, att kort *u* med infortis åtminstone i vissa ställningar (framför *r*, *ʀ*?) och i vissa trakter övergått till *o* mot slutet av den samnordiska språkperioden. Så anmärker Bugge i Norges Indskrifter I, 335: "det korte ubetonede *u*, som vi har i **ginu-** Kragehul, er, inden det faldt bort, gaaet over til *o* i **gino-** Stentofta" (i **ginoronoʀ**). Det äldre runnamnet *laguʀ* uppträder under formen *lagor* i en irländsk uppteckning av nordiska runnamn; denna runrad är enligt Bugge: Skaldedigtningen s. 24 från omkring år 950. Vidare erinrar jag om den fsv. vokalbalansen *u* : *o*; ändelsens *u*-ljud kvarstod nämligen i den starkare (med stark levis) akcentuerade stavelsen: *gătu* (obl. kasus av *găta*) etc., men övergick till *o* i den svagare (med svag levis) akcentuerade stavelsen: *gātu* > *gāto* (oblik kasus av *gāta*) etc.

II. Behandlingen av *ĭ* vid nasalförlust med ersättningsförlängning.

Enligt Lidén i Uppsalastudier s. 80 f. och Noreen: Aschw. gramm. § 83, 2, b och 3 (jmf. ock delvis den senares Aisl. gramm. § 82 med noten 2) skall vid förlust av nasal med ersättningsförlängning ett omedelbart föregående *ĭ*-ljud hava övergått till *ē*, så vida icke på urnordisk tid *ĭ* eller *j* stod i följande stavelse. Noreen anför bl. andra exempel fsv. ack. fem. *þrǣ* (jmf. got. *þrins*) "tre" men *mīl* "munstycke på betslet" (< **minþla*). Enligt honom är dock denna ljudlag inskränkt till "starktoniga" stavelser (d. v. s. till fortis-

och semifortis-stavelser), under det att i infortisstavelser *i* vid förlust av följande nasal enligt hans mening blev till *ī*, t. ex. prep. *ī* (< **in*).

Jag kan alldeles icke dela dessa åsikter och skall söka visa, att *i*-ljudet behandlats på helt annat sätt vid förlust av en följande nasal med ersättningsförlängning.

Lidén framhåller riktigt anf. st., att vid assimilering av nasal med följande tenuis (*mp* > *pp*, *nt* > *tt*, *nk* > *kk*) *i* övergått till *e*, utom då *i* följde i nästa stavelse, t. ex. **wintr* > *vettr*, *vetr*, men dat. sg. **wintriu* > *vittri*, *vitri*. Men liksom *u* vid assimilation av nasal med följande tenuis (**skrumpanʀ* > *skroppinn*) behandlats på annat sätt än vid nasal-förlust och ersättningsförlängning (**funsʀ* > *fūss*), så har även *i* behandlats på olika sätt, när en följande nasal assimilerats med följande tenuis, och rotvokalen förblivit kort, och när en följande nasal förlorats, och den föregående vokalen till ersättning blivit förlängd — två i själva värket *mycket* olika ljudutvecklingar.

Då, såsom vi erfarit, vid nasalförlust med ersättningsförlängning *u* blivit till *ū* (icke *ō*; utom framför *a*): **funsʀ* > *fūss* etc., så talar detta på det kraftigaste emot Lidéns och Noreens åsikt, att vid nasalförlust med ersättningsförlängning *i* normaliter skulle hava blivit till *ē*. Ty om detta vore riktigt, skulle *i* bliva till *ē* (t. ex. **þrinʀ* > **þrē* fsv. *þrǣ*) väsentligen i den ställning, där *u* blir till *ū* (**funsʀ* > *fūss*), fastän man naturligtvis på grund av den allmänna parallelismen mellan *u* : *i* och *o* : *e* väntar, att *i* alldeles tvärtom skulle utvecklas till *ī* i samma ställning, där *u* blev till *ū*.

Men icke nog härmed. Även andra högst graverande invändningar kunna göras mot de nämnda författarnas åsikt.

Enligt dem skulle isl. *mēl* "munstycket på betslet" hava uppstått ur ett äldre **minþla-*, men däremot det synonyma fsv. *mīl* ur ett äldre **minþila-*, hvilket ljudlagsenligt erhöll

böjningen nom. **minnil* : dat. *mīle*. Åtminstone Noreen måste (tillfölje av den formulering, som han i Aschw. gramm. § 248, 1 giver åt regeln om förlust av *m* framför *f*) antaga, att på likartat sätt isl. *fīfl* n. "dåre" utvecklats ur ett ursprungligare **fimfila-*, hvilket skulle ha böjts nom. **fimfil-* : dat. *fīfle*. Alltså skulle formerna *mīl*, *fīfl* hava spritt sig från de synkoperade kasus, där de ljudlagsenligt erhöllo *ī* till följe av det på urnord. tid i andra stavelsen stående, men senare förlorade *i*-ljudet.

Detta är icke möjligt. *Om* ett *i*-ljud normalt hade övergått till *ē* vid nasalförlust (hvilket icke är fallet), så skulle man naturligtvis kunnat tänka sig, att ett vid nasalförlusten ännu i följande stavelse kvarstående *i*, *j* förhindrade denna ljudutveckling, så att *i* vid nasalförlusten i stället blev till *ī*. Däremot är det mycket osannolikt, att det *i*-ljud, som på urnord. tid fanns t. ex. i dat. sg. **minþilē*, skulle ännu efter sitt försvinnande hava förhindrat, att dat. **minnlē* blev till *mēle*. Man må nämligen beakta, att vid en antagen ljudutveckling *-in-* > *ē* övergången till *ē*-ljud skulle hava framkallats just av nasalförlusten; men även om *n*-ljudet i **minnlē* var palatalt, måste det naturligtvis ändå hava bibehållit sin nasalitet. Men om man ock (under antagandet att *n*-ljudet i dat. **minnlē* blivit starkt palataliserat av det förlorade *i*-ljudet) ville anlita den anförda nödfalls-åtgärden för att förklara *i*-ljudet i *mīl*, så är det alldeles oantagligt, att det labiala *m*-ljudet i **fimf[i]lē* > *fīfle* skulle hava kunnat röna ett sådant inflytande från det förlorade *i*-ljudet, att det efter sitt bortfallande skulle förhindrat, att rotstavelsens *i* övergick till *ē*. — Såsom en ytterligare vansklighet tillkommer, att *mīl* och *mēl* skulle hava utvecklats ur skilda grundformer, resp. **minþila-* och **minþla-*.

Mot Lidéns förklaring av isl. *vīstre* "vänstre" (< **winistra*) finnas väsentligen samma betänkligheter som mot hans förklaring av *mīl*.

Men att Lidéns och Noreens uppfattning är ohållbar, framgår tydligt även av ordet *Īvarr*. Även enligt Noreens uppfattning (Aisl. gramm.[2] § 239, 5) har detta namn uppstått ur ett äldre **Inwārr*, ännu äldre **InuȝaiʀaR*. Formen **Inwārr* reflekteras av det ags., från nordiska språk lånade *Inwær*. Enligt den av mig i Bidrag till svensk etymologi s. 1 ff., Svensk akcent II, 341 framställda regeln har **InuȝaiʀaR* övergått till **InwāRR* med *ā*, emedan fortis låg på förra, semifortis på senare kompositionsleden (en åsikt, som Noreen: Aisl. gramm.[2] § 57, 4, b delar). Alltså hade **InwāRR* fortis på första stavelsen. Utvecklingen **InwāRR* > *Īvarr* visar således, att vid förlust av *n* det föregående korta *i* blev till *ī* (icke *ē*), ehuru den på urnord. tid näst efterföljande stavelsen icke innehöll något *i*-ljud, och att denna ljudutveckling inträdde i fortisstavelsen. Alltså är Noreens antagande, att prep. *ī* (< *in*) fått *i*-ljud (i st. f. *ē*-ljud) i proklitisk ställning, oriktigt. Tvärtom lär oss namnet **InwāRR* > *Īvarr* alldeles visst, att prep. *ī* uppstått ur *in*, då detta ord hade fortis.

Efter denna, såsom jag vågar tro, avgörande kritik av Lidéns och Noreens teori, framställer jag min egen uppfattning.

I-ljudet har framför förlorad nasal behandlats fullkomligt analogt med *u*-ljudet i dylik ställning. Således har i fortisstavelse *i*-ljudet vid förlust av följande nasal med ersättningsförlängning övergått till långt *ī*, så vida icke *a*-ljud med infortis följde i nästa stavelse, i hvilket fall *i*-ljudet övergått till långt *ē*.

Exempel:

**InwāRR* med fortis på penultima har blivit *Īvarr*. Prep. *in*, uttalad med fortis, har blivit *ī*; **winistra*, *winstre* till nysv. dial. *wister* (isl. *vīstri*, för så vitt som denna i isl. ytterligen sällsynta skrivning icke, såsom Finnur Jónsson i

Ark. N. F. V, 373 anser, beror på skrivfel [1])). Det ur **minþla* utvecklade **min(n)l* blev till *mīl*. Redan t. ex. Oxfordordboken sammanställer, troligen riktigt, isl. *īviþia* "häxa" med fsax. ags. *inwid* "bosheit"; alltså har **inwiðia* blivit *īviþia*. Om isl. *ȳr*, fht. *īwa*, ags. *īw* förlorat ett *n* framför *w* (såsom Joh. Schmidt antar, jmf. fornpreuss. *inwis*; se t. ex. Fick: Vergl. Wb. III³ s. 31), så utgör även detta ord ett exempel på regeln; **inwʀ* blev **īwʀ* och detta till *ȳr* enligt den av mig IF. V, 153 ff. framställda regeln. Man har ingen anledning att med Lidén och Noreen antaga såsom äldre form av *fīfl* ett **fimfila-*, utan man kan mycket väl med Bugge i Beitr. XXI, 426 ansätta ett äldre **fimfla-*. Från hvilkendera grundformen man vill utgå, är för den här nu avhandlade ljudlagen för övrigt likgiltigt. Sedan man erhållit nom. **fimfl* (vare sig genom ljudlagsenlig utveckling ur **fimfla-* eller på analogisk väg ur **fimfila-*) övergick detta till *fīfl*. — Utvecklingen föreligger även i prefixet (got.) *sin-* > isl. fsv. *sī-*, då detta hade fortis; se vidare nedan s. 342 f. Obs. ock nyisl. *sí ok æ* "ever and aye".

Vår ljudlag vinner ytterligare bekräftelse genom isl. *pinsl* > *pīsl* "pina" och isl. *pīkisdagar*, fsv. *pīkizdagher* (jämte fsv. *pinkizsdagher*). Även i dessa ord har, ehuru i senare tid, *n* förlorats efter *ĭ*, och vid denna nasalförlust kvarstår *i*-ljudet (och övergår icke till *ē*).

Den senare delen av vår ljudlag, enligt hvilken *i* vid nasalförlust blir *ē* framför följande *a* med infortis, framträder i växlingen *mēl* : *mīl* "munstycket på betslet". Redan Bugge har i Sæmunds Edda s. 67 noten riktigt sammanställt isl. *mēl* med ags. *mīdl*, fht. *mindil*. Fornisl. använder *mēl*, nyisl. *mil* (och även *mil*) såsom pl. tantum (enligt Oxfordordboken). Nynorskan har *mel* samt ett därtill hörande verb *mela* "knevle, sætte mundbid paa", båda med slutet *ē*-ljud. I fsv. anträffas

[1]) Om nysv. *vänster* se Kock i Ark. N. F. V, 248.

både neutrum *mīl* (så även i Östgötamålet enligt Ihres dialektlexikon) och en feminin *n*-stam *mīla* (nysv. dialektiskt *mīla*) med samma betydelse. Nyda. använder *mīle*. Ett pl. tantum nom. ack. pl. **min(n)l*, gen. **min(n)la*, dat. **min(n)lum* gav ljudlagsenligt nom. ack. *mīl*, gen. *mēla*, dat. *mīlum*. Den fem. *n*-stammen **min(n)la* hade denna form i nom. sg. och blev ljudlagsenligt till *mēla*; i obl. kasus i sg. och i nom. ack. dat. pl. blevo däremot **min(n)lu*, **min(n)lu(ʀ)*, **min(n)lum* ljudlagsenligt till *mīlu*, *mīlur*, *mīlum*. Växlingen *ī* : *ē* i de nordiska fornspråken och de moderna språkens *mīl* : *mēl*, *mīla* : *mēla* är därmed klar.

Även *æ*-ljudet i fsv. mask. *fæmte*, obl. kasus *fæmta*, nom. fem. *fæmta*, neutr. *fæmta* har denna ljudlag att tacka för sitt upphov. I obl. kasus mask., nom. fem. och hela neutr. blev **fimfta* till **fēfta* (fsv. **fǣfta*); se s. 346.

Liksom *u* vid nasalförlust blev *ū* (ej *ō*), när det efterföljdes av *a* (eller åtminstone *ā*) i en följande sammansättningsled med semifortis (*ūsal*), blev i dylik ställning *i* vid nasalförlust till *ī* (ej *ē*), t. ex. **Inwarʀ* > *Īvarr*.

Det av Noreen: Aschw. gramm. § 83, 2, b anförda fsv. *þræ*, ack. fem. till räkneordet *þrīr*, hör över huvud alldeles icke hit. Denna ack.-form *þræ* är mycket sällsynt. Som bekant heter nom. ack. fem. i fsv. i regeln *þrēa[r]*, stundom *þrīa[r]*. Ack.-formen *þræ* finnes enligt Schlyters glossar till Upplandslagen en gång (s. 36, 8 i denna skrift; dessutom möter i denna urkund en gång nom. fem. *þræ* [s. 45, 3]). Men nominativ-formen *þræ* kan icke ens enligt Noreens teori hava förlorat något *n* efter vokalen, eftersom det icke finnes något tvivel om, att nom. fem. på got. hette *þreis*. Skulle det nu finnas minsta sannolikhet för, att denna mycket sällsynta form *þræ* skulle med Noreen vara att återföra på ett uråldrigt **þrinz*, hvarigenom fsv. *þræ* skulle komma att skiljas så väl från den vanliga isl. ack.-formen *þriār* som

från den vanliga fsv. ack. formen *þrēa[r]*, *þrīa[r]*? Denna fråga måste besvaras med ett bestämt *nej*.

Om man vill lägga stor vikt på en eller annan enstaka avvikande skrivning av räkneordet "tre", kunde man med nästan samma rätt i det i Hauksbók 302, 4 mötande *þri* (ack. mask.) se den ljudlagsenliga utvecklingen ur äldre **þrinz*. Detta *þri* (*þrī*) skulle således ådagalägga motsatsen till, hvad enligt Noreen ack. fem. *þræ* skall visa, nämligen en utveckling **þrinz* > *þrī* med *ī* (ej *ē*, fsv. *ǣ*). Men detta *þri* är säkerligen, såsom Finnur Jónsson: Hauksbók s. XLVI anmärker, helt enkelt skrivfel i st. f. *þria*.

Här som annars har man att, om möjligt, förklara de växlande fsv. formerna ur en gemensam nordisk form. Och detta är i här föreliggande fall mycket enkelt. I Sv. landsm. XI nr 8 s. 22 har jag avhandlat formen *þrǣ*. Den äldre formen nom. ack. fem. *þrīar* blev i vissa trakter genom kvantitets- och akcent-omkastning till *þriā[r]* (jmf. isl. *þriār*), och detta övergick ljudlagsenligt till *þrǣ[r]*, liksom äldre *friāls* (isl. *friāls*) blivit fsv. *frǣls* (Kock i Ark. N. F. II, 43). I bygder, där ingen kvantitets- och akcent-omkastning försiggick i *þrīa[r]*, övergick det ljudlagsenligt till *þrēa[r]* enligt min regel i Ark. N. F. X, 246 (jmf. ock V, 157), men genom påvärkan av mask. *þrī[r]* kvarstod fakultativt ofta *þrīa[r]*. Om villkoret för kvantitets- och akcent-omkastningen se Kock i Ark. N. F. X, 219 ff.

Då ovanstående utredning visat, att *i* i fortis-stavelse, vid förlust av följande nasal övergått till *ī* (**Inwaʀʀ* > *Īvarr* etc.), så kan icke längre finnas någon tvekan, huru sådana växelformer med *ī* : *ē* (fsv. *ǣ*) som isl. *sīvalr* fsv. *sīval* : fsv. *sǣvinter* böra uppfattas.

Detta prefix *sī-* : *sǣ-* har uppstått ur äldre *sin-*; jmf. fht. *sinawël*, *sinuwël*, *sinewël*; ags. *sinewealt*. Redan t. ex. Schade sammanställer isl. *sīvalr* med ovannämnda fht. ord. Liksom **Inwāʀʀ* med fortis på första stavelsen blev *Īvarr*,

så blev **sinwal-* med fortis på första stavelsen till *sīvalr*. Men liksom *-un-* i relativt oakcentuerad stavelse blev *ō* (*framfōs* etc.), så blev *-in-* i relativt oakcentuerad stavelse till *-ē-*. Detta *ē* övergick, liksom annat samnord. *ē*-ljud, senare i fsv. till *ǣ*, när ej vokal omedelbart följde (jmf. isl. *trē* "arbor" : fsv. *trǣ* etc.).

Under det att **sinwal-* med fortis på första kompositionsleden gav isl. *sīvalr* fsv. *sīval*, övergick därför **sinwintr* med fortis på andra kompositionsleden till **sēwintr* fsv. *sǣvinter*. Saken förhåller sig alltså på motsatt sätt mot Noreens antagande i Aschw. gramm. § 83, 2, b.

Detta får ytterligare en förträfflig bekräftelse genom ordet fsv. *læript*, hvilket ord ursprungligen havt långt *i* + *n* i första kompositionsleden (**līnript*). Det fornartade Elvdalsmålet i Dalarna, hvilket annars har nasalvokal, när på ett äldre språkstadium en nasal konsonant förlorats efter vokalen, har låtit denna nasalering försvinna i relativt oakcentuerad stavelse; så har t. ex. *uess* "oss" ingen nasalering (Noreen i Ark. III, 15), och enligt denne författares antagande är frånvaron av nasalering i sammansättningen *tuerbǫ̈ld* "åskvigg" (i hvilket *þōr*, äldre *þonar-* ingår) att förklara därav, att fortis tidigare legat på andra kompositionsleden. Då målet nu även har sammansättningen *lierte* "lärft" (av äldre **līnript*) utan nasalering, så visar detta, att fortis i detta ord fordom legat eller fakultativt kunnat ligga på senare sammansättningsleden [1]). Att *ē* i isl. *lērept* och i isl. *mēl* "munstycke i betsel" icke utvecklats under samma förhållanden, bekräftas därav, att enligt Aasen nyno. *lerept* har öppet *e* i penultima, men nyno. *mel* slutet *e*-ljud. Med denna akcentuering av det med *līn-* sammansatta **līnript* är att sammanställa, att i fsv. *līnlakan* och det synonyma *līnlak*

[1]) Att med Noreen anf. st. vilja förklara frånvaron av nasalering i *lierte* därav, att ordet skulle hava införts från någon främmande dialekt — detta är naturligtvis blott en nödfallsåtgärd.

"linnelakan" förekomma under formen *lenlakan*, *lenlak*, hvilket visar, att fortis i dessa ord låg eller kunde ligga på andra kompositionsleden; jmf. fsv. *līkámi* > y. fsv. *lekamen*, nysv. *lekámen* etc. (s. 345). När fortis låg på andra kompositionsleden av **līnript*, uppstod ljudlagsenligt *lē-* i isl. *lērept* fsv. *læript*. Det ytterst sällsynta isl. *līript* åter har utgått från **līnript* med fortis på förra sammansättningsleden [1]).

Liksom övergången **framfunsʀ* > *framfōs* kan fattas på två något olika sätt, så är även fallet med utvecklingen **sinwintr* > fsv. *sǣvinter* (**līnrípt* > isl. *lērept*, fsv. *lǣript*). Dessa ord hade semifortis på första stavelsen. Övergången **sinwíntr* > **sēvintr* (*sǣvinter*) har antingen skett omedelbart vid nasalförlusten (och den därmed i samband stående vokalförlängningen), eller ock har mellanstadiet **sīvíntr* passerats, och detta har senare blivit till **sēvíntr* (fsv. *sǣvinter*).

I förra fallet är utvecklingen till **sēvintr* (*sǣvinter*) delvis, i senare alldeles att sammanställa med övergången *ī* > *ē* (fsv. *ǣ*) i relativt oakcentuerad stavelse, där ingen nasal förlorats. En dylik övergång föreligger i fgutn. *svēverþa*, *svēvert*, fsv. *sævyrþa*, *sævørdhning* (av *swǣ-*, *swē-*) med fortis på andra kompositionsleden, jämförda med isl. *svīvirþa*, *svīvirþing* med fortis på första kompositionsleden. I överensstämmelse härmed är växlingen *ē* (fsv. *ǣ*) : *ī* i de ofta i satsen relativt oakcentuerade orden att förklara: pres. konj. (av hjälpverbet *vera*) isl. *sē*, fsv. *sē*, *sǣ* : fgutn. *sī*; de personl. pron. isl. *vēr* : fsv. fgutn. *vīr*, isl. *ēr* : fsv. fgutn. *īr*. Det långa *ī*-ljudet kvarstår i de fullt akcentuerade, men har övergått till *ē* (*ǣ*) i de relativt oakcentuerade formerna; jmf. vidare Kock i Ark. N. F. II, 222 f.; V, 145. Dock kan växlingen *vēr*, *ēr* : *vīr*, *īr* fattas även enligt nedan s. 356 framställda regel.

---

[1]) Om växlingen *-rept* : *-ript* i detta ord jmf. Kock i Beitr. XXIII, 550 f. Utvecklingen av *i* till *e* i senare kompositionsleden av isl. *lērept* har troligen inträtt efter den tid, då fortis överflyttades till första kompositionsleden.

Med utvecklingen *ĭ* > *ĕ* i relativt oakcentuerad stavelse är delvis den fsv. vokalbalansen *i* : *e* att jämföra. Av äldre *spĭni* : *tīmi* har i fsv. blivit *spĭni* men *tīme*, emedan *spĭni* med kort rotstavelse hade stark levis på andra stavelsen, men *tīmi*, *tīme* med lång rotstavelse hade svag levis på andra stavelsen (Kock: Fsv. ljudl. II, 243 ff., 340 ff.). Också här kvarstår *i*-ljudet i den starkare, men har övergått till *e*-ljud i den svagare akcentuerade stavelsen.

Även den i yngre fsv. försiggångna utvecklingen *ĭ* > *ĕ* efter *i*-ljudets förkortning i en relativt oakcentuerad första kompositionsled är att sammanställa härmed, t. ex. fsv. *lī-kami* > y. fsv. *lekámen* (nysv. *lekámen* med fortis på penultima), fsv. *līkvæl* > y. fsv. *leqwæl* (jmf. nysv. *likväl* med fortis på ultima), fsv. *īmōt* > y. fsv. *emōt* (nysv. *emót*), fsv. *īgen* > y. fsv. *egiæn* (en gång år 1512; jmf. nysv. *igén*), fsv. *igēnom* > ä. nysv. *egenom* (jmf. nsv. *igénom*). Jmf. Kock: Svensk akcent I, 75; II, 344 f.

Exkurs. Behandlingen av ljudförbindelsen *mf*.

I Ark. N. F. V, 142 har jag uppställt följande ljudlag: "*mf* övergår till *f* (med ersättningsförlängning för den föregående vokalen) framför tautosyllabisk konsonant, men kvarstår annars", t. ex. **fimfl* > *fīfl*, **tumft* > **tūft*, *tuft*, men **fimf*, **fimf-te*; senare övergick det sålunda kvarstående *mf* till *mm* (*fimm*, *fim*[*m*]*ti*). Om denna formulering för behandlingen av *mf* är den riktiga, förskriver sig *o*-ljudet i *toft*, *tomt* uteslutande från de talrika komposita, i hvilka detta ord utgjorde senare sammansättningsled (se s. 333), och fsv. *fæm* (*fæmte*) har fått *æ*-ljudet från *sæx* (jmf. Kock i Arkiv N. F. V, 142 noten); jmf. y. fsv. ä. nysv. *otto* (< *ātta*) efter *nīo*, *tīo*.

Senare har Bugge i Beitr. XXI, 426 yttrat sig om ordet *toft* på följande sätt: "Ich setze eine urgerm. form **tumfetiz*, gen. **tumfetaiz* voraus. Aus **tumfetiz* entstand **tǿft*, **tóft*, *toft*, dessen vocal vor *ft* verkürzt ist; vgl. anorw. *fīfl* aus

**fimfla.* Aus **tumfetaiz* entstand **tomftaʀ*, *tomtar*; vgl. *fimti*".
Om jag riktigt förstår Bugges ord, delar han den av mig på anf. st. uttalade meningen beträffande behandlingen av *mf* [1]). Han fattar *topt* (**tumfetiz*) såsom ett kompositum och sammanställer det med gr. *δά-πεδον* "fussboden".

Emellertid erhåller man en mera tillfredsställande förklaring av *æ*-ljudet i fsv. *fæmte*, *fæm*, och även av *o*-ljudet i *tǫft*, om man giver ljudlagen för *mf* en liten modifikation och formulerar den på följande sätt, hvilket därför är att föredraga: "*mf* övergår till *f* (med ersättningsförlängning av den föregående vokalen) framför konsonant, men kvarstår annars tillsvidare; det sålunda kvarstående *mf* blir senare *mm*."

Då nu vid nasalförlust med ersättningsförlägning *u*, *i* framför *a* med infortis i följande stavelse bliva till resp. *ō*, *ē*, så erhåller man genom ovanstående regel följande utveckling av orden "fem" och "tomt".

Ordinaltalet nom. m. **fimfte* blev **fīfte*, men obl. kasus i mask., nom. fem. samt hela neutr. **fimfta* blev **fēfta* (fsv. **fǣfta*). Kardinaltalet **fimf* kvarstod tills vidare och blev senare *fimm*. Denna form möter i isl. *fimm*, och efter kardinaltalet har man bildat ordinaltalet *fim(m)ti*. I fsv. hava *fimm*, *fim(m)te* blivit till *fæm*, *fæmte* därigenom, att de fått *ǣ* (yngre *ă̈*) från obl. kasus i mask., nom. fem. samt hela neutr., där *ǣ* var ljudlagsenligt (**fǣfta*).

Många växelformer förekomma av ordet "tomt": isl. (fno.) *topt*, *tupt*, fsv. *tomt*, *topt*, fda. *toft*, nyisl. *tótt*, i nyno. bygdemål *tuft*, *tyft*, *tøft*, *tǫft* (med öppet *o*), *tomt* (med slutet *o*), nysv. *tomt* (med så väl öppet som slutet *o*), i nysv. bygdemål *tǫft*, nyda. *tomt*. Ordet är i isl. en fem. *i*-stam; så vanligen även i fsv., men också pl. *tomtar* möter i fsv.

---

[1]) Den av Noreen: Aschw. gramm. § 248, 1 framställda modifikationen av den ovannämnda ljudlagen är icke lycklig.

På urnord. tid har man havt nom. **tumfitiʀ* : gen. **tumfetaiʀ*, senare nom. **tumfit-* : gen. **tumftaʀ*. I de synkoperade kasus utan *a* i andra stavelsen (dat. sg. **tumftē*, nom. ack. pl. **tumftīʀ*, dat. pl. **tumftom*) uppstod enligt ovan framställda regler **tūft-*; i de synkoperade kasus med *a* i andra stavelsen (gen. sg. **tumftaʀ*, gen. pl. **tumfta* [samt nom. ack. pl. **tumftaʀ*, om denna form redan då kunde brukas]), fick man *tōft-*. Dessutom erhöll man *-tōft-* i de synnerligen talrika sammansättningar, där ordet utgjorde senare kompositionsleden (s. 333). Härigenom förklaras formerna *tupt*, *topt* (med senare vokalförkortning framför två konsonanter i stavelse med akc. 1). Nom. ack. pl. **tūftīʀ* blev genom *i*-omljud senare **tȳftiʀ*. Härifrån har nyno. *typt* med *i*-omljud utgått. Nyno. *tøpt* har antingen dialektiskt utvecklats ur *typt*, eller ock har *ō* från **tōftaʀ* etc. före den yngre *i*-omljudsperioden inträngt i nom. ack. pl., hvarefter **tōftīʀ*, **tōftiʀ* blev **tø̄ftiʀ* (nyno. *tøft*).

Nom. ack. sg. **tumfit-* utvecklades till **tummit-* **tymmit*, och genom kontamination med gen. sg. **tōftaʀ*, gen. pl. **tōfta* uppstodo gen. sg. *tōmtaʀ*, gen. pl. *tōmta* etc. I dessa former med akc. 2 bibehöll *ō* sin längd, tills tiden för ljudutvecklingen av långt *ō* till slutet *o*-ljud redan inträtt. I den analogiskt nybildade sg. *tōmt* med akc. 1 förkortades däremot *ō*-ljudet ljudlagsenligt, innan långt *o* övergick till slutet *o*-ljud (jmf. Kock i Ark. N. F. IV, 269 noten). Härigenom förklaras det växlande uttalet med slutet och öppet *o*-ljud i nsv. (och nyno.) *tomt*.

III. Till frågan om inflytande av ʀ på föregående vokal.

Enligt Sievers Beitr. VI, 571 har i fornnord. språk *i* omedelbart före ʀ ljudlagsenligt övergått till *e*. I Aschw. gramm. § 83, 1, b och 2, c antar Noreen, att denna utveckling *i* > *e* skulle hava inträtt blott i "starktonig" stavelse, d. v. s. i fortis-(resp. semifortis-)stavelse, men däremot icke i infor-

tis-stavelse. Så hava enligt hans uppfattning både fgutn. *iru* "sunt" och isl. *eru* fsv. *æro* "sunt" utgått från ett urgerm. **izunþ*; isl. *eru* fsv. *æro* skulle hava utvecklats ur **iʀu* i fullt akcentuerad ställning, under det att fgutn. *iru* skulle representera den relativt oakcentuerade formen. På enahanda sätt menar han, att dat. isl. *mēr* fsv. *mǣr*, isl. *þēr* fsv. *þǣr*, isl. *sēr* fsv. *sǣr* i fullt akcentuerad ställning utvecklats ur **mĭʀ* etc., liksom isl. pres. sg. *er* "est" (*ér*) uppstått ur **iʀ*, (alla med vokalen förlängd framför tautosyllabiskt *ʀ*), men att fgutn. dat. *mīr*, *þīr*, *sīr* ävensom pres. *ir* "est" representera de ursprungliga infortis-formerna.

I överensstämmelse härmed anser han även Aisl. gramm.[2] § 83, 2 (och § 69, 3; och så ännu Aschw. gramm. § 84, 1, b och 2, c), att ett urgerm. *u* ljudlagsenligt övergått till *o* omedelbart framför *ʀ* i "starktonig" stavelse, d. v. s. i fortis- (resp. semifortis-)stavelse, men däremot icke i infortis-stavelse, t. ex. isl. *kør* "val" (äldre **koʀ*), prep. *ōr*. Däremot skulle formen *ūr* av denna preposition utan ljudutvecklingen till *o* representera infortis-formen; i sluten stavelse skulle dessutom vokalen hava förlängts framför *ʀ* (*ōr*, fsv. *snōr*, nyno. *snø̄r* "nasenschleim").

Icke håller till dessa åsikter (att *u*, *i* framför *ʀ* i fortis- men däremot icke i infortis-stavelse skulle övergått till resp. *o*, *e*) kan jag ansluta mig. Förhållandet är alldeles omvänt: det är i infortis-, men icke i fortis-stavelser, som ljudförbindelserna *-iʀ-*, *-uʀ-* övergått till *-eʀ-*, *-oʀ-*.

Med Noreens uppfattning kommer utvecklingen *iʀu* > *eru* etc. i fullkomlig motsägelse till hvad vi veta om *ʀ*-omljudet.

Som bekant värkar *ʀ* i isl. *i*-omljud på en omedelbart föregående så väl kort som lång guttural vokal, t. ex. *kaʀ* > *ker*, *īgāʀ* > *īgǣr*, *ūʀ* > *ȳr*, *ōʀ* > *ø̄r* etc., men, såsom väl först Sievers Beitr. V, 481 noten framhållit, inträder denna vokalens palatalisering endast i fullt akcentuerad stavelse, icke i infortis-stavelse, hvarigenom växelformerna *ūr*, *ōr* utan om-

ljud få sin förklaring. Detta harmonierar även därmed, att *ʀ* icke värkar omljud i ändelser med infortis; man har som bekant *tungur* (icke **tungyr*), *dagar* (icke **dager*) etc.

Det vore nu ytterst förunderligt, om *ʀ* skulle på *i*-ljudet hava havt en invärkan, alldeles motsatt den, som det utövar på de gutturala vokalerna. Dessa skulle (med Noreens teori) i fortisstavelsen bliva palataliserade av ett följande *ʀ*, men *i* skulle tvärtom i fortisstavelsen bliva depalataliserat av ett följande *ʀ*, eftersom *e* (i *eru*) naturligtvis är en mindre palatal vokal än *i* (i *iʀu*). Även om de av Noreen antagna två motsatta ljudlagarna skulle hava värkat vid, i någon mån, olika tid, kvarstår ändå denna skärande motsägelse [1]).

Härtill kommer, att Noreen med sin uppfattning nödgas (Aschw. gr. § 83, anm. 3) skilja de dock tydligen nära sammanhörande pronominal-formerna fsv. fgutn. *vīr*, *īr* (jmf. got. *veis*) och isl. *vēr*, *ēr*. Då blott kort (ej långt) *i* enligt honom blivit till *e* i fortisstavelse, menar han, att *vīr*, *īr* ursprungligen havt lång, *vēr*, *ēr* däremot ursprungligen kort vokal.

Alla dessa svårigheter äro så stora, att vi kunna med full visshet påstå, att ljudförbindelsen *-iʀ-* icke övergått till *-eʀ-* i fortisstavelsen.

Antar man däremot, att det är i infortisstavelsen, som *-iʀ* blivit *-eʀ-*, så är saken enkel: prepositionen *ūʀ* med infortis övergår icke till *ȳr*; intet hindrar därför att *iʀu*, *iʀ*, uttalade med infortis, övergått till *eru*, *er*.

Vi hava här anledning å nyo erinra oss, att i de nordiska språken ofta finnes en parallelism vid behandlingen av *u*- och av *i*-ljudet. Om därför ljudförbindelsen *-iʀ-* med fortis icke övergått till *-eʀ-*, så talar detta kraftigt emot att,

[1]) I Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad 1886, s. 66 ff. har Brate framställt liknande invändningar mot ljudutvecklingen *-iʀ-* > *-eʀ-*. Däremot antar han, att ljudförbindelsen *-uʀ-* i fortisstavelsen blev till *-oʀ-*, och hans förklaring av *eru* etc. är en annan än den nedan av mig framställda.

såsom Noreen anser, ljudförbindelsen *-uʀ-* med fortis skulle hava blivit till *-oʀ-*.

Men härtill komma andra viktiga betänkligheter. De nordiska språkens historia visar, att *u*-ljudet stod de palatala vokalerna närmre, än fallet var med *o*-ljudet. Jag erinrar om att i fsv. brytningsdiftongen *iu* i regeln övergår till *io*, men kvarstår, när *i* följer i nästa stavelse, t. ex. *iorþ* men *iurþriki*, *þiokker* men pl. *þiukkir* (Tegnér och Kock i TfF. N. R. VIII, 288). Vid assimilation av nasal med följande tenuis övergår i de nord. språken ett omedelbart föregående *u* enligt regeln till *o* (**krumpenʀ* > isl. *kroppinn* etc.), men kvarstår såsom *u* och omljudes till *y*, när *i*, *i̯* följer, t. ex. **þunkia* > isl. *þykkia* (Kock i Ark. N. F. VII, 315 ff.).

Under dessa förhållanden vore det ytterst underligt, om det palatala *ʀ*-ljudet skulle utövat ett motsatt inflytande på *u*-ljudet i t. ex. **kuʀ* "val", så att genom dess invärkan ordet blivit till **koʀ*, men icke desto mindre senare genom *ʀ*-omljud till *kør*. I dylika ord skulle alltså *ʀ*-ljudet hava på föregående vokal utövat först ett sådant inflytande, att den blev mindre lik en palatal vokal, men därefter skulle *ʀ*-ljudet hava så påvärkat den föregående vokalen, att den blev mera lik en palatal vokal (d. v. s. hava palataliserat den) — och båda dessa motsatta ljudförändringar skulle hava inträtt, då orden hade fortis. Detta är dock allt för otroligt.

Slutligen tala de ovan påvisade ljudutvecklingarna *un* > *ō* och *in* > *ē* i relativt oakcentuerad stavelse på det kraftigaste emot Noreens antagande. Då **sīvíntr* med första kompositionsleden utan fortis blivit till **sēvintr* fsv. *sævinter*, och *ūss* "oss" i relativt oakcentuerad ställning blivit till *ōss*, *oss* (jmf. *frámfōs* etc.), så kan man icke tänka sig, att alldeles tvärtom fgutn. *ir* "est" skulle representera den relativt oakcentuerade, isl. *er* "est" däremot den fullt oakcentuerade formen; isl. prep. *ūr* den relativt oakcentuerade, *ōr* däremot den fullt akcentuerade formen.

Saken ställer sig däremot mycket enkelt på följande sätt.

De allra flästa ord, där man (Noreen: Aisl. gramm.[2] § 68, 3; § 69, § 83, 2, Aschw. gramm. § 84, 1, b; 2, c) antagit en ljudutveckling *-uR-* > *-oR-* i fortisstavelse, hava det vanliga, av ett ännu kvarstående eller av ett fordom i andra stavelsen stående *a*-ljud värkade *a*-omljudet.

Detta är fallet med de neutrala *a*-stammarna *kør* "val", *frør* "frost", *hrør* "lik", som utvecklats ur **kuza*, **fruza*, **hruza*. Ingen hyser det allra ringaste tvivel om att t. ex. de neutrala *a*-stammarna isl. *skot*, *flot*, *kol*, *hol* etc. etc. hava vanligt *a*-omljud, uppkommet vid en tid, då orden hette **skuta*, **fluta* etc. Men då **skuta* blev **skota*, *skot* genom det vanliga *a*-omljudet, så blev naturligtvis **kuza* till **koza* (**koRa* [1])), **kor* genom det vanliga *a*-omljudet, och **koR* utvecklades därefter genom *R*-omljud till *kør*. *Snør* (*snor*) "sonhustru" är en fem. *ō*-stam (jmf. ags. *snoru*) och har *a*-omljud liksom t. ex. de isl. fem. *ō*-stammarna *for*, *skor* etc. med ursprungligt *r* (icke *R*). Sv. *snor* "nasenschleim" är en mask. *a*-stam och har såsom sådan vanligt *a*-omljud; jmf. de mask. *a*-omljudda *a*-stammarna *ormber*, *stormber* (med ursprungligt *r*, icke *R*), *topper* etc. etc. etc. I isl. *hløra* "lyssna" och *hrørna* "förfalla" kvarstår ännu det *a*-omljud värkande *a*-ljudet [2]). Detta är även fallet i isl. **hnøri* : obl. kasus *hnøra* "nysning"; *a*-omljudet har inträtt i de oblika kasus, och sedan har den omljudda vokalen införts även till nom., liksom fallet varit i en massa andra mask. *n*-stammar i isl.: *logi*, *boþi*, *boli* etc. etc.

Efter min undersökning av *a*-omljudet i Beitr. XXIII, 484 ff. torde det, efter hvad jag vågar tro, icke kunna finnas

---

[1]) Det är för den här diskuterade frågan naturligtvis likgiltigt, huruvida *a*-omljudet i dylika ord inträdde, medan de ännu hade *z*-ljud, eller först sedan *z*-ljudet övergått till *R*-ljud.

[2]) Så ock i **mannløra*, om ett dylikt ord värkligen existerat. Det av Noreen åsyftade ordet är tydligen det *en gång* (i Fm. II, 62) anträffade *mannlæru*. Flateyiarbók I, 332, 2 har på motsvarande ställe *mannleyse*.

något tvivel om, huru *o*- och *ø*-ljudet i participierna [*kiōsa* : *kaus* : *kuru* :] *kosinn*, *korinn*, *kørinn* och [*friōsa* : *fraus* : *frusu* :] *frosinn*, *frørinn* böra bedömmas. Liksom man erhöll vanligt *a*-omljud i participierna *gotinn* [till *giōta* : *gaut* : *gutu*], *hlotinn* [till *hliōta* : *hlaut* : *hlutu*] etc. etc., då de ännu hette **gutanaz*, **hlutanaz* etc., så inträdde det vanliga *a*-omljudet i participierna **kusanaz*, **kuzanaz*; **frusanaz*, **fruzanaz*, så att man erhöll *kosinn*, *korinn* (senare genom *ʀ*-omljud *kørinn*) och *frosin*, **froʀinn* (senare genom *ʀ*-omljud *frørinn*). Äfven fsv. har part. *korin*. När man någon gång i pret. pl. till *kiōsa*, *friōsa* finner isl. *køru* (i st. f. det normala *kuru*) och *frøru* (i st. f. det normala *frusu*) samt i fsv. pret. pl. *koro*, så hava dessa former naturligtvis nybildats efter part. isl. *kørinn*, *frørinn*, fsv. *korin*; jmf. att rotvokalen överförts från part. fnorska *vorðenn*, fsv. *sloppin*, isl. *synginn* till pret. pl. fnorska *vorðum*, fsv. *sloppom*, isl. *syngum* (Kock i Beitr. XXIII, 506 noten).

Blott i tre ord (resp. ordelement) har ljudförbindelsen *-uʀ-* övergått till *-oʀ-*, nämligen i prefixet *tor-* (jmf. got. *tuz-*), prefixet *ør-* och prep. *ōr* (: *ūr*). Men väl att märka: dessa voro relativt oakcentuerade.

Jag uppställer alltså följande ljudlag: *u* har i infortisstavelser framför *ʀ* övergått till *o*.

Då *ʀ* icke värkar omljud i infortis-stavelser (*tungur*, icke **tungyr* etc.), strider denna ljudlag ej emot hvad man för övrigt känner om *ʀ*-ljudets inflytande på en föregående vokal. Tvärtom harmonierar denna ljudlag synnerligen väl med vokalisationen i t. ex. Ágrip. Enligt Dahlerups företal s. XV använder nämligen denna handskrift såsom ändelsevokal i infortis-stavelser ofta *u* (jämte *o*), t. ex. *fluttusc*, *mannum*, men framför *r* blott *o*, t. ex. *konor*, *systor*. Jag erinrar ock ånyo om att det äldre runnamnet *laguʀ* i den s. 336 nämnda irländska uppteckningen av runnamn har formen *lagor*, samt att **ginu-** i Kragehul-inskriften motsvaras av **gino-** i **ginoronoʀ** i den senare Stentofta-inskriften.

Det nordiska prefixet *tor-*, *tør-* i t. ex. isl. *torkendr*, fsv. *torkænder*, *tørkænna* (i nysv. bygdemål *torkännas* "svårligen igenkänna", *törkännas*, *tyrkännas* "vara blyg") motsvaras som bekant av got. *tuz-* (i *tuzvērjan*), av grek. *δυς-* och av sskr. *dush-*. Detta prefix är i sskr. relativt oakcentuerat, och att förhållandet ursprungligen var detsamma med prefixet i forngermanska språk, framgår därav, att gotiskan enligt den Vernerska lagen har *tuz-* (icke *tus-*), samt därav, att *R* icke värkat *R*-omljud i isl. *tor-* (Kluge i Beitr. zur gesch. der germ. conjug. s. 131 f., Kock: Svensk akcent II, 378). Vid akcentueringen **tuRkánniðaR* etc. med fortis på andra kompositionsleden övergick *tuR-* till *toR-*, *tor-*. Före *R*-omljudets värkan hade emellertid fortis fakultativt överflyttats till första kompositionsleden av dylika ord (*toRkǽnna* > *tóRkænna*), och när *toR-* sålunda fick fortis, övergick det genom *R*-omljud till *tøR-*, *tør-* (fsv. *tørkænna*). Det dialektiska nysv. *tyrkännas* talar för, att denna akcentuering i vissa trakter inträtt redan före utvecklingen *tuR-* > *toR-* i infortis-stavelse.

Att detta varit utvecklingen av isl. *tor-*, och att icke Noreens teori kan vara riktig, blir framför allt klart därigenom, att man med hans hypotes nödgas antaga en ytterst underlig akcentflyttning fram och tillbaka i t. ex. isl. *torkendr*. 1) Urspr. måste ordet med hans uppfattning hava akcentuerats *tuz* ⏑́, ty annars skulle *s* ej ha blivit *z*, *R*. 2) Därefter måste det ha fått akcentueringen *túR* —, ty annars skulle icke *u* ha övergått till *o* i "starktonig" stavelse. 3) måste det återigen ha antagit akcentueringen *torkéndr*, ty annars skulle *R*-omljudet hava inträtt i *tor-* i "starktonig" stavelse. 4) skulle akcentueringen *tórkendr* ännu en gång hava genomförts, ty detta är den yngre isl. (nyisl.) akcentueringen.

Prefixet *ør-* i isl. *ørhilpr* etc., *or-* i fsv. *orgrander* har på alldeles likartat sätt uppstått ur motsvarigheten till ett got. *uz-*. Att fortis ursprungligen låg på senare komposi-

tionsleden, visar utvecklingen *s* > *z*, *R*, och vid denna akcentuering övergick sedan enligt den av mig antagna ljudlagen *uR* ⊥́ till *oR* ⊥́. I fsv. hava vi alltjämt *orgrander* [1]). Men liksom i *torkenna* fortis fakultativt överflyttades till förra kompositionsleden före *R*-omljudsperioden (fsv. *tørkænna*), så inträdde samma akcentförändring i komposita på *or*-, *ør*-, och **oRhilpR* etc. blev därför till isl. *ørhilpr* etc.

I överensstämmelse härmed äro växelformerna av prep. "ur" att förklara: isl. *ūr* (*ur*); *ōr* (*or*); *ȳr* (*yr*); *ø̄r* (*ør*); fsv. *ūr*, *ōr*, *ø̄r*; fgutn. *ȳr*; fda. *ōr*. Den ursprungliga nord. formen

[1]) Det fsv. adjektivet *orgrander* har påvisats tre ggr i neutrum under formen *orgrant*, en gång i neutrum under formen *ordgrant*; ur fda. hava fyra exempel på formen *ordhgrant* (*orthgrant*) antecknats (jmf. Söderwalls och Kalkars ordböcker). Emellertid torde ordet hittills icke hava blivit riktigt förklarat. Det kan nämligen, så vitt jag ser, ej vara riktigt att med Kalkar anse första kompositionsleden vara *ord* och översätta "med aldeles tydlige og bestemte ord (efter vedtagen form)?", en översättning som han dock giver med tvekan. Söderwall upptar *ordhgrander* såsom normalform och översätter tvekande "i full öfverensstämmelse med juridiska formaliteter; med laga formaliteter öfverlåten?" Ordet förekommer i sådana juridiska uttryck som följande: "ok tilbinde wi oos ok wara arfwa . . . ath fri ok hembla ok orgrant gøra thet fornempda goz . . . for alla the ther kunno vppa tala . . . til æwerdheligh ægho" (DS. NS. I, 814). Då *orþ* "verbum" annars icke i fsv. förekommer under formen *or*- såsom första kompositionsled, har den fsv. normalformen *orgrant* (*orgrander*) icke uppstått ur *ordhgrander*. *Orgrander* är en sammansättning med det negerande *or*-, isl. *ør*- och förhåller sig till *grand* n. "skada" som t. ex. isl. adjektivet *ørhilpr* "helpless" förhåller sig till *hiolp* "hjälp". *Orgrander* betyder alltså "utan skada". Att förbinda sig att göra ett gods så beskaffat, att det blir "utan skada" för köparen, vill säga: förbinda sig till att laga så, att han blir full egare till det (jmf. i det anförda diplomet det omedelbart föregående *fri*[*a*] *oc hembla*). Sedan ordets upphov blivit förgätet, anslöt man det genom folketymologi till *ordh* och skrev därför stundom *ord*(*h*)*grant*. Söderberg menar Ark. N. F. II, 108 f., att isl. havt ett adjektivum *ørgrandr* "utan skada", och att detta adjektiv återfinnes i Karlevistenens *urkrąntari* (med en efter hans uppfattning fornnorsk runinskrift); däremot anser han att något motsvarande ord ej funnits i fsv. Ovanstående visar, att ordet använts även i östnord. språk.

Ehuru denna min förklaring av fsv. *orgrant* torde vara fullt säker, tillägger jag dock, att även om detta icke varit händelsen, detta ej skulle havt någon betydelse för den här diskuterade huvudfrågan, nämligen behandlingen av ljudförbindelsen -*uR*-. De isl. komposita med *ør*- äro nämligen (oberoende av fsv. *orgrander*) fullt vittnesgilla.

är *ŭʀ* (jmf. got. *us*). Denna kvarstod i fullt akcentuerad ställning (isl. fsv. *ur*), men övergick i relativt oakcentuerad ställning till *oʀ* (isl. fsv. fda. *or*). Senare kunde naturligtvis både *uʀ* och *oʀ* användas såväl i fullt akcentuerad som i relativt oakcentuerad ställning. I den förra värkade *ʀ* omljud, och man fick isl. fgutn. *yr*, isl. fsv. *ør*; i den senare kvarstodo vokalerna *u* och *o* (isl. fsv. *ur*; isl. fsv. fda. *or*). Relativt sent har vokalen förlängts, när ordet brukades i fullt akcentuerad ställning.

I-ljudet har framför *ʀ* i infortis-stavelse övergått till *e*, liksom *u* i denna ställning blev till *o*.

Härigenom förklaras dat. sg. isl. *mēr*, *þēr*, *sēr*, fsv. *mǣr*, *þǣr*, *sǣr* : fgutn. *mīr*, *þīr*, *sīr*. De älsta nord. formerna ha varit **mĭʀ*, **þĭʀ*, **sĭʀ* (jmf. got. *mis*, *sis*). I fullt akcentuerad ställning kvarstod *i*-ljudet (jmf. fgutn. *mīr* etc.); i relativt oakcentuerad ställning övergick det framför *ʀ* till *e* (Opedal-inskriften **meʀ**, isl. *mēr* etc.). Senare förlängdes vokalerna *e*, *i*, när orden fingo fortis (isl. *mēr* etc., fgutn. *mīr* etc.), och samnord. *ē* övergick på vanligt sätt i fsv. till *ǣ* (*mǣr* etc.).

Växlingen isl. *er* "est", *eru* "sunt", fsv. *ær*, *æru* : fgutn. *ir*, *iru* finner sin lösning enligt samma regel. Pluralformerna hava utgått från ett germ. **izunð*, och även sg.-formen från en germ. form med *i* i rotstavelsen (den ljudlagsenliga germ. formen är i andra sg. **esi*, **isi*, i tredje sg. **esti*, **isti*; jmf. Streitberg: Urgerm. gramm. s. 317). *I*-ljudet i de fgutn. *ir*, *iru* förskriver sig från de fullt akcentuerade urnord. formerna, under det att *iʀ*, *iʀu* i relativt oakcentuerad ställning blevo till *eʀ*, *eʀu* (isl. *er*, *eru*, fsv. *ær*, *æru*).

Emellertid är det möjligt (jmf. delvis Sievers i Beitr. VI, 572, Brate i Vitterhets Akademiens månadsblad 1886, s. 68 ff., Kock i Arkiv N. F. II, 224), att *e*-ljudet i isl. *er*, *eru* delvis även levat kvar sedan urgerm. tid, på så sätt nämligen, att *e*-ljudet från urgerm. sg. **esmi*, **esi*, **esti* överförts till pl. (innan *e* på urgerm. ståndpunkt blev till *i*

i sg.), hvarefter *e* senare återinfördes från pl. till sg. (isl. *em*, *est*, *es*, *ert*, *er*). Men naturligtvis kan *e* i isl. *em*, *est*, *es* även hava införts från de på urnord. tid ur *iʀ*, *iʀu* uppkomna *er*, *eru* [1]).

Det är möjligt att tänka sig växlingen fsv. fgutn. *vīr*, *īr* (även i fno. någon gång *vīr*, jmf. got. *veis*) : isl. *vēr*, *ēr* uppkommen på så sätt, att vid övergången *wīʀ* > *wēʀ*, *īʀ* > *ēʀ* i relativt oakcentuerad ställning även *ʀ*-ljudet medvärkat. I så fall har både kort och långt *i* framför *ʀ* i infortisstavelse blivit till *ĕ̄*. Men såsom vi ovan sett, är det icke behövligt att antaga, att *ʀ*-ljudet positivt bidragit till alstrandet av formerna *vēr*, *ēr*, utan övergångarna *miʀ* > *meʀ* och *wīʀ* > *wēʀ* kunna hava inträtt vid olika tid och under något olika villkor [2]).

Vokalförlängningen i isl. *mēr*, *þēr*, *sēr* (även ett par gånger *ér* "est"), *ūr*, *ōr* (jmf. got. dat. *mis* etc. med kort vokal) är måhända att med Noreen förklara genom vokalförlängning framför *ʀ* i sluten stavelse. Emellertid blir den korta rotvokalen ofta förlängd i de fornnord. språken (och även i andra språk) hos enstaviga, i satsen ofta relativt oakcentuerade ord, när de i satssammanhanget uttalas med fortis. Därför skulle vokallängden i dessa ord väl även kunna uppfattas i överensstämmelse därmed. För vokalförlängning i sluten stavelse framför *ʀ* skulle kunna anföras den icke av Noreen nämnda isl. dat. *ārni* [3]) (av *arinn*); jmf. nyno. *aare*

[1]) Det på så sätt utvecklade *e*-ljudet hade samma kvalitet som det germ. *e*-ljudet (man finner *eru* i handskrifter, som skilja mellan germ. *e* och *æ*, *i*-omljud av *a*). Den fgutn. brytningsformen *ieru* kan därför hava uppstått så väl ur en form med germ. *e* som ur en form med detta (yngre) *e*, då denna i satssammanhang erhöll fortis. *Eru* blev **iuru*, efter hvilken form sg. *ir* antog formen **iur* **ior*, yngre *ier* (enligt min regel i Beitr. XX, 124); från sg. *ier* erhöll pl.-formen (*ieru*) diftongen *ie*.

[2]) Den speciellt isländska, dialektiska ljudutvecklingen *vēr* > *vār* (Kock i Ark. N. F. VII, 140) är naturligtvis helt ung, och har försiggått, sedan *ʀ*- och *r*-ljuden sammanfallit till ett enda ljud i isl., alltså vid en tid, då *ʀ* icke längre var palatalt.

[3]) Enligt Falk i Ark. III, 305 och Bugge: Norges Indskrifter I, 104 kan dat. av detta ord hava långt *a*; de vilja emellertid förklara vokallängden på annat sätt.

(av *āre) "eldstad". I nyda. har den regeln tillämpats, att ljudförbindelsen kort vokal + *rr* i slutet av ett ord blir till lång vokal + *r* (Boberg i Ark. N. F. VIII, 336).

I detta sammanhang tillfogar jag ett par anmärkningar om villkoret för inträdet av ʀ-omljud i isl.

Den allmänna åsikten är, att ʀ-omljudet alltid i isl. ljudlagsenligt genomföres på en omedelbart föregående vokal. Sådana former som *snor* "sonhustru" (jämte *snør*), *diur* och det mycket sällsynta *barr* (i st. f. *berr*) vill Noreen: Aisl. gramm. § 69 förklara såsom hemmahörande i norska dialekter, där ʀ-omljudet över huvud icke värkats. Bugge anser i Norges Indskrifter I, 104—5, att isl. *arinn* "eldstad" har ursprungligt ʀ; han sammanställer det nämligen med **aʀina** på By-stenen och med lat. *ara*, äldre *asa*. Frånvaron av ʀ-omljud i *arinn* menar han bero på analogi-inflytande från ord sådana som part. *farinn* etc.

Då ʀ-omljudet som bekant icke genomförts i åtskilliga fsv. bygder, är det möjligt, att frånvaron av ʀ-omljud i former, som möta blott i norska urkunder, kan bero därpå, att detta omljud över huvud ej genomförts i vissa norska bygder. Men härigenom kan naturligtvis icke t. ex. den vanliga isl. formen *arinn* förklaras. Å andra sidan bör helt visst Bugges förslag att förklara dess *a*-ljud betraktas blott såsom en nödfallsåtgärd.

Jag antar, att regeln för ʀ-omljudet i isl. bör få följande inskränkning: ʀ-omljud värkas icke på *a*, när ett *a*-ljud följer i nästa stavelse. Ovisst är, om ett i nästa stavelse stående *a*-ljud förhindrat *a*-omljudets inträdande även på andra gutturala vokaler och på gutturala diftonger.

Man har vid böjningen *aʀinn* : pl. nom. *aʀnaʀ*, gen. ack. *aʀna* ljudlagsenligt fått *a* i de sistnämnda tre kasus, och

sedan har *a*-ljudet införts även till sg. *arinn*. Fsv. har däremot *ærin* med vanligt *i*-omljud.

Nyisl. *laraðr* "trött" sammanställes av Bugge anf. st. med got. *lasiws* "svag"; jmf. även isl. *lasinn* "svag, skrøbelig". Frånvaron av *ʀ*-omljud förklaras genom ultimas *a*-ljud.

Om Bugges förmodan ib., att isl. *aldrnari*, ett namn på elden, har ursprungligt *ʀ* och hör tillsamman med ags. *ealdornearu*, är riktig, så har *a*-ljudet i penultima av obl. kasus *aldrnara* ljudlagsenligt kvarstått och sedan införts i nom.

Växlingen isl. *berr* : fno. *barr* kan förklaras därav, att *a* ursprungligen tillkom ack. sg. m. *baran*, nom. ack. pl. *barar* etc. Jag erinrar ock om isl. *heri* fsv. *hæri* : *hari*. *A*-ljudet skulle kvarstå i de obl. kasus i sg. samt i tre kasus i pl. (Det ganska sällsynta isl. *kerald* har *e* från det vanliga *ker*.)

Härmed är att sammanställa, att i vissa fsv. urkunder diftongen *ia* kvarstår framför följande *a*, t. ex. gen. *þiala*, ehuru den annars blivit *iæ*, t. ex. nom. *þiali* > *þiæli* (Kock i Ark. N. F. I, 378 f.).

För att ett följande *a* förhindrat *ʀ*-omljudets genomförande även på andra gutturala vokaler och på gutturala diftonger, skulle *liōri* "ljusöppning" (jmf. *liōs*) och isl. *snor* : *snør* "sonhustru" kunna anföras. I oblik kasus *liōra* och pl. *liōrar* var i så fall *iō* ljudlagsenligt [1]), och man har havt en böjning nom. sg. *snør* : gen. sg. nom. ack. pl. *snorar*. Men i så fall måste man antaga, att den *ʀ*-omljudda vokalen (resp. diftongen) i *hnøri* "nysning", *dreyri* "blod" förskriver sig uteslutande från nom. sg. (och dat. pl. *hnørum*), i *eyra* från pl. *eyru* etc., i *hløra* "lyssna" från subst. *hlør* (*á hløri*), i *hrørna* "förfalla" från subst. *hrør* "lik".

Frånvaron av *ʀ*-omljud i pret. pl. *kuru*, part. *korinn* (jämte *kørinn* av *kiōsa*) beror naturligtvis på systemtvång

[1]) Man kan icke antaga, att *h*-ljudet i *liōri* (jmf. got. *liuhaþ*) kvarstod vid tiden för *ʀ*-omljudet och därigenom hindrade dess genomförande; snarare skulle *liōri* hava kunnat få sin rotdiftong genom inflytande från *liōs*.

(inflytande från de många verben av typen *biōþa* : *buþu* : *boþinn*); så ock i part. *variþr* "klädd" (*a* liksom i *bariþr* till *beria* etc.). *Diūrshorn* anföres av Fritzner[2] blott från ett fnorskt diplom.

Såsom resultat av ovanstående undersökningar anser jag mig kunna anteckna:

1) I fortisstavelser övergår kort *u* till långt *u* vid förlust av följande nasal med ersättningsförlängning, så vida icke *a* med infortis följer i nästa stavelse; i detta fall blir kort *u* till långt *o*. Ex. **funsʀ* > isl. *fūss*, **únwitr* > isl. *ūvitr*, **wunsk* > fsv. *ūsk*, men **wunskaʀ* > fsv. *ōska* isl. *ōskar*.

2) I relativt oakcentuerad stavelse giver däremot kort *u* + nasal efter nasalförlusten med ersättningsförlängning till resultat långt *o*. Ex. **framfunsʀ* > fsv. *framfōs*, **unwítr* > isl. *ōvitr*.

3) I fortisstavelser övergår kort *i* till långt *i* vid förlust av följande nasal med ersättningsförlängning, så vida icke *a* med infortis följer i nästa stavelse; i detta fall blir det korta *i* till långt *e*. Ex. **Inuʒaiʀaʀ* > **Inwāʀʀ* > isl. *Īvarr*, **sín-walʀ* > isl. *sīvalr*, men nom. sg. och gen. pl. **min(n)la* > isl. *mēla*. Långt *i* behandlas på analogt sätt, t. ex. **lī'nript* > isl. *līript*.

4) I relativt oakcentuerad stavelse giver däremot *i* + nasal efter nasalförlusten med ersättningsförlängning till resultat långt *e* (i fsv. långt *æ*). Ex. **sinwíntr* > fsv. *sǣ-vinter*. Långt *i* behandlas på analogt sätt, t. ex. **līnrípt* > isl. *lērept*, fsv. *lǣript*.

5) Kort *u* kvarstår i fortisstavelse framför ʀ (ord sådana som *kør* "val" etc. hava vanligt *a*-omljud), men övergår i infortis-stavelse framför ʀ till *o*, t. ex. **tuʀkánniðaʀ* > isl. *torkendr*.

6) Kort *i* kvarstår i fortisstavelse framför ʀ (t. ex. fgutn. *ir* "est"), men övergår i infortisstavelse framför ʀ till *e*, t. ex. dat. sg. *miʀ* > *meʀ* (Opedal), isl. *mēr*.

7) Ett i följande stavelse stående *a* hindrar i isl. *u*-omljudets genomförande på *a*.

8) Ljudförbindelsen *mf* övergår till *f* (med ersättningsförlängning av den föregående vokalen) framför konsonant, men kvarstår annars tills vidare; det sålunda kvarstående *mf* blir senare *mm*.

Lund. **Axel Kock.**

K Amledsagnet på Island.

Det er kun en eneste middelalderlig kilde, der har bevaret sagnene om Amled indtil vore dage, nemlig Sakses lange fortælling i 3dje og 4de bog. Det er derfor intet under, at man har søgt at finde nyt kildestof indenfor den nyere islandske overlevering og literatur. Detter har her brudt vejen med sin afhandling "Zur Hamletsage" 1892 (Zeitschrift f. deutsches alterthum XXXVI); og nu foreligger traditionerne granskede og offentliggjorte ved to arbejder fra den nyeste tid. Det mindste i omfang, men ubetinget det grundigste er docent O. Jiriczeks afhandling "Die Amlethsage auf Island" 1896 (særtryk af Breslau-festskriftet til K. Weinhold); han gransker den islandske *Ambalessaga* fra 17de årh., påpeger forskellen mellem de ældste håndskrifter, udfinder deres værdi for tekstfastsættelsen og giver dernæst et fuldstændigt udtog af sagaen med alle håndskrifternes afvigelser i indhold; dertil knytter sig gode literære og sagnhistoriske bemærkninger især om sagaens oprindelse, hvortil vi siden skal komme tilbage. Det andet er en udgave af Ambalessagaens tekst ved en Oxford-docent I. Gollancz, udsendt af David Nutts forlag som et pynteligt bind, udgörende 3dje del af "Northern library" [1]). En mangel ved

[1]) Gollancz, Hamlet in Iceland, being the Icelandic romantic Ambalessaga, edited and translated, with extracts from five Ambales rimur etc. London, Nutt 1898. XCVIII + 284 ss. (Pris nu 10 1/2 shilling, senere 15 sh.)

denne udgave er, at den kun indeholder bogstavret aftryk af et enkelt hskr., endog kun et "more modern manuscript" købt 1888 på Gisle Brynjulfssons auktion (ifølge auktionskataloget er det skrevet 1851); alle de ældre håndskrifter karakteriseres kun kort i håndskriftfortegnelsen og indledningen. Dette kan ikke kaldes stemmende med videnskabens nuværende grundsætninger; men ved at sammenholde teksten med Jiriczeks udtog vil man dog have grundlaget for en nogenlunde udtömmende granskning. Des mere fortjænt er G.s arbejde ved den lange — måske dog altfor lange — række af tillæg og notitser, samlede for at belyse "Islands lange og möjsomme kamp for et Amledsagn". Kun skade, at denne kamps ihærdigste tid falder i så udpræget en vintertid af islandsk åndsliv, og at den ikke frembringer noget bedre resultat. Og dog er der en art af historisk interesse ved at se det ypperlige digtningsstof i almuesfolks eller småliteratørers hænder; desuden står vi overfor det sagnhistoriske spörsmål, om disse traditioner er afhængige af Sakse eller selvstændige.

I stedet for en detaljeret anmældelse af de to skrifter vil jeg derfor hellere give et overblik over stoffet, som det nu foreligger, vælge mellem forskellige opfattelser og dertil knytte enkelte nye iagttagelser.

Det tidligste spor af sagnet på Island er skjalden Snæbjørns vers, hvori stormen skildres; det hedder her bl. a., at bølgerne malede "Amlodes mel". Udtrykket finder, som bekendt, sin forklaring i et af Amleds kloge svar hos Sakse, hvor han kalder sandbankerne for mel, og siger at det er en stor kværn, der har malet dem. Det er aldeles örkesløst, således som Rydberg gör (og heri følger Gollancz ham), ud af dette vers at konstruere en jætte eller gud Amlode, havets herre, som ikke stemmer det fjærneste med den helt, de virkelige kilder lærer os at kende.

I middelalderen, den egenlige sagaskrivertid, er der en mærkværdig tavshed om Amleds navn. Snorre meddeler Snæbjørns vers som stilprøve og tilföjer forklarende: "Her er havet kaldt Amlodes kværn"; men det ses ikke, at han har haft nogen kendskab til denne person ud over, hvad verset indeholder; og denne tavshed må snarest være et bevis for, at han ikke vidste mere.

Det var en yndlingstanke hos den afdøde Gudbrand Vigfusson, at den tabte Skjoldungasaga ligesom Sakses krønike havde indeholdt en lang fortælling om Amlode. Men denne fantasi har ganske mistet grund under føddernc, efter at jeg har udgivet det fyldige udtog af Skjoldungasagaen (Aarb. f. nord. oldk. 1894), og det har vist sig, at sagaen og Skjoldungætten intet har med Amlode at göre [1]).

I Sakses krønike har man også troet at finde islandske Amledsagn. P. E. Müller mente, at fortællingen især på grund af sin udførlighed måtte være samarbejdet af en islandsk sagamand efter jyske småsagn. Derimod har jeg (Sakses oldhistorie II 158 ff.) påpeget, at der findes — foruden den jyske stedfæstelse — også jyske sprogformer (Amlethus, Undensakre), dansk ordforråd og natur (plantenavnene) m. m., at sagnet om Amled også ellers var kendt i Danmark, og at Sakses fortælling indeholdt stærke lån fra middelalderlig ridderdigtning, hvoraf Island næppe kunde være stærkt påvirket så tidlig. Gollancz søger nu — samtidig med anerkendelsen af nogen jysk tradition — at rokke ved mit resultat og at hævde islandske prosasagaer og kvad som bestanddele af historien. Overfor min udtalelse om, at Sakses "Undensakre" ikke kan gengive en islandsk sagamands udtale af "Ódáinsakr", stiller han sin modsatte mening; men jeg tror rigtignok ikke, at den vil få sprogmændenes tilslut-

---

[1]) Den engelske sagaudgiver kender mærkelig nok ikke denne udgaves tilværelse og lever i de Vigfussonske drömme om en Amlóđasaga indenfor Skjoldungsagaen.

ning, så lidt som flere andre af hans lydlige og etymologiske bemærkninger [1]). Mere beskedent gör han en henstilling, om plantenavne "hanekam" og "hestehov" ikke også kan være islandske; men han har kilderne imod sig [2]). På den anden side er hans kendetegn på Sakses islandske hjemmelsmand (hentede fra Ódáinsakr og fra Snæbjørns vers) lidet rammende.

Fra o. år 1000 og til efter år 1550 findes der altså intet vidnesbyrd om, at Amledsagnet har været kendt på Island. Men med den rige literære produktion, der da fandt sted, kan sagnet næppe have levet der uden at afsætte boglige spor; i alt fald kan det ikke have stået på trin med de andre helteoverleveringer, der blev nedskrevne som sagaer.

Efter reformationen forandrer forholdet sig ganske, og i de følgende halvandet hundrede år og mere skyder sagnet en række nye skud. Den literære tilskyndelse hertil kommer öjensynlig udefra, fra Sakses krønike; men forskellige islandske ejendommeligheder træder dog også frem.

Den ældste notits er en fortælling i de såkaldte Oddaannaler om en dansk kongesön Amlóði, der levede "anno mundi 3588" (trykt hos Gollancz s. 257). Den stammer öjensynlig fra Sakse med den danske Rimkrønike som mellemled (navnene Ørvendill og Fegge); og ifølge Storm (Isl. annaler XXXV) må det hele skrift være oversat efter en dansk kilde. Det eneste mærkelige er navnet Amlóði, det samme som i skjalden Snæbjørns vers 5—600 år tidligere. Her er kun to muligheder til stede: enten har forfatteren opdaget, at hans kildes "Amlet" var samme ord som det nyislandske

---

[1]) F. eks. s. XXXVIII, hvor mandsnavnet Kollr antages at betyde "den kolde".

[2]) I Hjaltalins "Grasafræði" (s. 223 og 230), som han påberåber sig, findes *hanakambr*, men vel at mærke som artsnavnet (ɔ: oversat efter Hornemann, Dansk plantelære) og med tilföjelse af, at den "isl." hedder *lokasjóðr* m. m. At "hestehov" hedder "hovgræs" på islandsk, hjælper ikke: vi når derved ikke til ordspil med en virkelig hestehov.

fællesnavn *amlóði*, tåbe (også i norsk og gl. svensk), eller også har han kendt en indfødt tradition, der fortalte lignende begivenheder om Amlóði, som hans udenlandske kilde berettede om Amlet. Den förste af disse muligheder synes mig den mindst sandsynlige; springet i tanke fra en person Amlet til et fællesnavn *amlóði* synes mig ret stort; men nogen skarp afgörelse kan naturligvis ikke træffes.

Det næste vidnesbyrd er en ytring af historikeren Torfæus i hans skrift "Series regum Daniæ". "Hvad Sakses Amleth angår", skriver han "så hørte jeg som barn hjemme i mit fødeland gamle mænd og koner og sådan småfolk fortælle en historie om Amlode, og i min unge alder regnede jeg den for et æventyr. Men da jeg voksede til og fandt den fremstillet og gjort fyldig ved Sakses ordkunst, forkastede jeg min forrige mening som barnagtig"; videre fortæller han da, at han satte nogle af sine venner ud på at skaffe ham denne historie; længe var det forgæves, dog "for nogle år siden" fik han fat på den og fik læst den; men det var noget kællingesnak, ikke tre skilling værd; den påstod, at Amlode ikke havde været dansk, men Spanier, og den måtte være opdigtet efter Tamerlans tid, da den efterlignede hans historie. — Disse sidste ord, der hentyder til den skrevne Ambalessaga, vedkommer os ikke her; des mærkeligere er efterretningen om, hvad han i sin barndom — født 1636 på det sydvestlige Island — har hørt fortælle. Tydelig nok har heltens navn været Amlóði. Barnet har opfattet fortællingen som et rent og skært æventyr; og da børn har ganske sikker takt til at adskille det troværdige sagn fra æventyret, tör vi sikkert tro ham på hans ord. Det støttes jo yderligere ved den kreds af almuesmennesker, der i ret foragtelige ord betegnes som hans hjemmelsmænd (a vetulis anibusque et ejusdem furfuris homuncionibus). Der synes altså på Island i tiden 1640—50 at have eksisteret en Amlodehistorie i folkets laveste lag.

En del år senere optræder den literære Ambalessaga. Men heller ikke længe efter møder vi samme æmne i en rent folkelig ammestuehistorie. Den er opskreven 1707 efter en gammel kvinde, Hild Arngrimsdatter, der var få år yngre end Torfæus. Hvis hun har hørt dette æventyr i sin barndom, er det altså næsten jævnaldrende med Torfæus' historie om Amlode; hvis hun har det fra sine voksne år (i alderdommen lærer man sjælden noget nyt af denne art), er det vel höjst en menneskealder yngre. Dets hjemsted lader sig ikke betegne med sikkerhed; men rimeligvis er det dog i Hunavatnssyssel på Islands nordland [1]).

Fortællingen begynder i reneste æventyrstil: der var en konge og en dronning i et rige, og der var en husmand og hans kone i vråen tætved; kongen fik lyst til husmandens smukke ko, og da han ikke vilde overlade kongens folk den godvillig, slog de ham ihjel; børnene græd over faderen, undtagen den ældste sön Brjám, og da de andre børn på spörsmål om, hvor de mærkede sorgen, slog sig for brystet, slog han sig på bagen og grinede. Kongens mænd dræbte da alle de andre børn, men lod ham leve. — Her går fortæl-

[1]) Hild var vistnok den yngste af Arngrim den lærdes børn; hun var født i Melstad præstegård i Middal (Hunavatns syssel) og siges kun at have været fire år gammel ved faderens død 1648; de følgende år tilbragte hun med moderen på den nærliggende gård Torvustad; 1659 el. 1660 flyttede de til hendes broder, da han (1658) blev præst på Gardar (ved det senere Reykjavik), og hun tjænte en tid som pige på det nærliggende Bessestad. 19 år gammel blev hun gift med Jon Þorkelsson fra Videdalstunge og kom således tilbage til sin slægts hjembygd; her levede hun resten af sit liv. (Se kap. 5—8 i Jon Grunnaviks skrift om de lærde Vidaliner, trykt i dr. Jon Þorkelssons udgave af "Vísnakver Páls Vidalíns", Kbh. 1897, — hvorpå udg. har været så velvillig at henlede min opmærksomhed).

Æventyret efter Hilds fortælling er trykt Gollancz s. 247 — Ísl. þjóðsögur II 505. En lidt afvigende redaktion findes i Maurer, Isl. volkssagen 287; den opfattes almindelig som hentet fra en selvstændig nyere overlevering; men efter mit skön er det kun udgiverens frie (og ganske taktfulde) genfortælling af opskriften fra 1707. Dog er min opfattelse uden væsenlig betydning for den følgende undersøgelse.

lingen over i det bekendte folkeæventyr "Tossen" [1]). Han ser håndværkerne forgylde kongedatterens jomfrubur, og ønsker, at det må mindske. Moderen retter ham, at han skal ønske det at "vokse to tredjedel". Dette ord anvender han næste dag på et lig, men får at vide, at han skulde sagt: "Guds fred med din sjæl". Næste dag bruger han det, da han ser rakkeren hænge en hund; men han skulde have sagt: "Hvor kommer det tyvebæst fra?" Han anvender ordene, da han møder dronningen; han får at vide, at han skal sige: "Er det den fornemme frue?", og han anvender dette, da han ser to karle stå og flå en mær. — Kongens folk skal ud at fiske og spörger Brjám om vejret; han svarer hele tiden *vind og ei vindi*; de ler ad hans tåbelighed og ror ud, men omkommer i storm. Da kongen skulde holde gilde, gik Brjám til smedjen og snittede trænagler; når nogen spurgte ham om, hvad det var, svarede han: *hefna pápa, ekki hefna pápa*. Han listede sig så ind i gildestuen, naglede alle folkenes klæder fast til bænkene og sneg sig atter ud. Når nogen vilde rejse sig, troede han, at hans sidemænd holdt på ham; og således opstod der kiv, og de dræbte hinanden alle sammen. Næste dag kom Brjám til dronningen, hun gav ham sin datter, og han blev tagen til konge; og nu aflagde han alt sit tossevæsen.

Fortællingen er, som man ser, grov og almueagtig. Det er et meget drastisk træk, at han slår sig på bagen og ler ved faderens død, medens de andre slår sig for brystet og græder (og endnu mere den tilsvarende replik *mik tók sárast í rassinu*); men denne hån over den døde fader står langt under den indre værdighed, som Sakses Amled, selv under

[1]) **På dansk:** E. T. Kristensen, Jyske Folkeminder VII nr. 23 "Drengens rejse til mølle", og en række utrykte opskrifter i Grundtvigs æv. 109; **norsk:** Asbjørnsen, Folkeev. II nr. 27 "Galemathis"; **svensk:** Bondeson, Halländska sagor nr. 30 "Mäldapågen"; samme, Sv. folksagor, nr. 17 "Den dumme pojken" (jf. nr. 16); **tysk:** Grimm nr. 143 "Up reisen gohn".

sit vanvid, fører med sig. Æventyrets optrin er løse og usammenhængende; en række af hans svar er lånte fra det gængse tosseæventyr, de har den ydre komik, men mangler helt det indre vid. Dårlig fortalt er det, at nogle af disse tossesvar virker som trolddom til at fremkalde, hvad de lyder på, andre derimod ikke. Amleds ord om trænaglerne "hævne fader og ikke hævne fader" står langt under det tilsvarende sted hos Sakse, hvor hans svar, at de er til faderhævn, er ramme alvor, men af tilhørerne opfattes som tåbelighed. (For resten er denne form af svaret sikkert også den oprindelige; den islandske dobbelttydighed er öjensynlig lavet i lighed med det forudgående svar *vind og ei vindi.*) Karaktertegningen er ikke skarpt holdt eller klart fremsat; fortællingen skelner ikke tydelig mellem det virkelige og det foregivne dårevæsen; heller ikke får vi at vide, hvad hans forhold er til den storm, hvori kongens mænd drukner: har han blot anet den forud? eller har hans ord *vind og ei vindi* (ɔ: *og æ vindi* "vind og altid vind") manet den frem? — Men selv om den gamle kvindes fortælling har alle de ufuldkommenheder, som kan ledsage den folkelige overlevering, har den også folkedigtningens fremmeste dyd: de ejendommelige optrin og de korte replikker, der har en egen ævne til at stille modsætninger op ved siden af hinanden og dermed til at bide sig fast i tilhørerens erindring. Vi træffer altså det gamle heltesagn om Amled med en bestemt form for folkedigtning klart gennemført: det folkelige skæmteæventyr.

At denne fortælling er uafhængig af Sakses krønike, vil sikkert enhver tænke, der ikke har nogen forudfattet overbevisning. Det er kun sagnets hovedoptrin, der er fælles og tillader at genkende samme sagnstof: faderens drab, sönnens foregivne vanvid, og trænaglerne, hvormed kæmperne nagles fast, da hævnen skal udføres. Al udmalingen er forskellig; intet af Amleds sindrige indfald eller halvkloge svar er

fælles for begge kilder. Hvis fortællingen virkelig gik tilbage til Sakse, skulde det være mærkeligt, om ikke en eneste af de mange og vittige detaljer i hans fortælling havde holdt sig. — Sagnindholdet viser altså, hvad allerede æventyrets folkelige form lod formode, at vi har en ubetinget ægte islandsk overlevering fra de i kultur laveste folkelag.

Det æventyr, som Torfæus i sin barndom har hørt af gamle eller ringeagtede folk, har da formodenlig haft en lignende karakter. En forskel er der; helten blev for Torfæus nævnt som Amlóđi, i det andet æventyr hedder han Brjám. Men forskellen er ringe; ti navnet Brjám (der ganske vist minder om Irerkongen Brjánn i Njalssaga) er öjensynlig valgt, fordi det mindede om *bjáni*, en idiot [1]); på samme måde betyder *amlóđi* i nyislandsk "en tåbe, galning" Intet af navnene er altså følt som et virkeligt egennavn, og derfor kan de ombyttes. — Også disse navne passer med fortællingernes æventyrkarakter. Folkedigtningen ynder ikke de individuelle navne, men de almindelige, der blot betegner en egenskab, eller som i dagliglivet er fælles for mange mennesker. I øvrigt har denne betydning af navnet den indvirkning, at sagahelten opfattes som en tåbe eller askepot lige fra sin tidligste barndom; og heri har vi en af grundene til uklarheden i hans karaktertegning. —

Endelig optræder i sidste halvdel af 17de årh. den förste fyldigere behandling af sagnet, Ambalessaga. I begyndelsen er dens udbredelse indskrænket til Årnæs syssel (altings-egnen på det sydlige Island), og alle dens redaktioner — to i prosa og en på vers — kan spores tilbage til samme mand, bonden Pål Bjarnason i Unnarholt; men i hele det 18de årh. nød den stor yndest og blev ofte afskreven eller omdigtet på vers af rimeskjaldene. I indre værd står den dog meget lavt. Det er gentagelse af de yngste "fornaldar-

[1]) Således hos Maurer; de nyere afhandlinger skriver *brjáni*, hvad der vist blot er en huske- eller skrivefejl.

sagaers" drabelige heltestil; her er en mængde slagscener, hvor det ruller ned afhugne hoveder, mænd og heste kløves helt igennem med et eneste hug; sagaens helt sejrer i brydekamp over en jættekvinde, der siden hjælper ham i vanskeligheder; og en taknemmelig dværg tjæner ham ved lejlighed som en ven eller ledsager; handlingen foregår i Spanien, Cimbrien, Skytien og Konstantinopel, som reddes fra den tyrkiske sultans angreb; fortællingen bliver pebret med pikante eller grove skildringer f. eks. af tyrkerkongens udsvævelser.

Disse lange skildringer vilde næppe have interesse i vor tid, hvis der ikke var en spinkel hovedhandling, hvori sagnet om Amleds vanvid og faderhævn genkendes. Hvorfra stammer denne skildring? Detter har regnet den for en selvstændig folkelig tradition, der endogså pegede ud over Sakse hen imod sagnformen i Brutussagnet. Jiriczek opfatter sagen således, at det er Sakses beretning, der på Island atter er gået over på folkemunde. Gollancz mener, at sagaen dels har sin kilde i kendskab til Sakse, dels i rent folkelig overlevering beslægtet med Brjámssaga. I selve sagaen møder vi straks en dobbelthed; den kender sin helt under to navne, Ambales og Amlóđi. Hvert af navnene peger til sin side, Amlóđi imod en islandsk tradition, således som vi kender den senest af Odda-annalen og Torfæus, Ambales minder om Sakses Amleth(us) eller Sakseudtogets Amblet(us) og er sikkert kun et forsøg på at give dette navn en ridderromanagtig klang. En lignende dobbelthed findes i selve stoffet; enten slutter det sig til folkeæventyret eller til Sakse. 1) Handlingens begyndelse svarer til Brjámssaga: en fremmed tyran fanger A.s fader, og lader ham hænge, den ældste af sönnerne, Sigvard el. Sigurd, græder ved synet heraf; og på spörsmålet om, hvad smerte han lider, svarer han, at det gör ondt i hjærtet og at han håber engang at hævne det. Han bliver derfor hængt; A. har derimod lét

ad sin faders dødskamp, og får — som galning — lov at leve. Senere, da kongen spörger ham, hvad smerte han følte ved sin faders død, svarer han, at det var værst i bagen. 2) Til Brjámssaga svarer ligeledes hævnens udførelse: han tildanner trænagler, lister sig ved gildet ind under bænkene og fæster hirdmændenes kapper fast til sæderne, så de ikke kan rejse sig; da A. under arbejdet udspörges om hans mening med det, giver han det samme selvmodsigende svar som i æventyret: "til at hævne fader og ikke at hævne fader" (her har Jiriczek kunnet rette den forvanskede læsemåde i sagahåndskriftet ved hjælp af æventyrets *hefna pápa, ekki hefna pápa*). 3) Der er også overensstemmelse mellem to optrin i æventyret og i sagaen, hvor A. følger kongens husfolk ud på arbejde; han aner, at der vil opkomme storm, og antyder det i en bemærkning, som for de andre synes dåresnak. Selve hans sætning lyder forskellig; i æventyret siger han *vind og ei vindi*; i sagaen: *vindur er kominn í vatn, vindur ætlar úr vatninu* og senere *í kvöld renna forsar aptur en einginn niður* (han tænker nemlig på stormen, som vil standse strömmene i deres løb). — Det fremgår heraf, at vi genfinder netop alle Brjám-æventyrets optrin i Ambalessagaen, undtagen den række svar, der hører hjemme i det almen-europæiske tosse-æventyr.

En anden gruppe af træk er den, der stemmer enten helt eller dog væsenlig med Sakse. Vi finder her i sagaen, ligesom hos ham, at A.s moder må ægte sin husbonds drabsmand; vi finder A.s samtale med hende i sovekammeret, og den lurende hofmand, der bliver stukken ihjel og kastet for svinene; vi finder hele A.s udenlandsrejse med det ombyttede brev, lydende på at han ikke skal hænges men have kongens datter; her genfindes også det afsnit, som Sakses fortælling har lånt fra folkeæventyret om de kloge stalbrødre, nemlig med brødet der smager af lig, med kongen som horesön; A. får så kongedatteren, drager frivillig og ene hjem, skæmter

ved gildet, (fæster hirdmændene ved hjælp af trænaglerne) og indebrænder dem alle.

Den forklaring af sagaens oprindelse, der ubetinget ligger nærmest, er, at forfatteren har fulgt det folkelige Amlodeæventyr, så vidt det nåede, at han har udfyldt omridsene ved hjælp af förste- eller andenhånds kendskab til Sakse, og at han endelig har øst en rigelig mængde af selvopfundne begivenheder ovenpå disse ældre Amledsagn.

På dette punkt har jeg Jiriczek imod mig, hvis opfattelse man sikkert vil tillægge en ikke ringe vægt på grund af den grundighed, ædruelighed og taktfuldhed, der præger hans undersøgelse. Men jeg tror, at han her er falden i en af de fristelser, som ædrueligheden medfører. Han begynder med at forkaste Detters bevis for, at den islandske tradition indeholder en ældre form end Sakses Amledsagn; og da der ikke kan udpeges noget oprindeligere sagntræk end hos Sakse, slutter han, at de nyislandske Amlodesagn rimeligvis stammer fra denne kilde. Men rent principmæssig er der intet i vejen for, at en overlevering kan være ægte, selv om den ikke indeholder træk, som er mere oprindelige end den ældste skrevne kilde af samme art. Og nu, da kildematerialet foreligger rigeligere, peger det i anden retning.

J.s formodning, at fortællingen er læst hos Sakse og derfra gået over i islandsk tradition (i sidste halvdel af 16de årh. eller ind i 17de årh.) strider imod den kendsgerning, at Amlodehistorien allerede o. 1640 tilhørte de allerlaveste klasser af folket, og imod det præg af ammestuehistorie eller skæmtesagn, som Torfæus tillægger den, og som Brjámssaga tydelig udviser. Endvidere træffes de yderlig folkelige former stærkt adskilte i indhold (navnet Brjám eller Amlóði) og vistnok også hjemsted: Torfæus har hørt sin historie på det sydvestlige Island i sysselmandsgården på Engø lige ved det senere Reykjavik; Hild er derimod mest opvokset på nordlandet. Den rent æventyragtige form har altså ret dybe rødder, og

da en boglig syssel med Sakse vel næppe er begyndt för efter midten af 16de årh. bliver der et meget kort åremål til denne fortællings udvikling [1]). Når både Detter og Jiriczek har tænkt sig en fyldig islandsk tradition af en vis sagakarakter og i indhold ret ligeartet med Sakses, så står herimod den kendsgerning, at de eneste mundtlige overleveringer, hvorom vi ejer vidnesbyrd, er ubetydelige og ammestueagtige æventyr; en fyldig, med Sakse samstemmende fortælling optræder vitterlig ikke för end den stærkt literære Ambalessaga.

Men ved siden af disse ydre vidnesbyrd står de indre. De træk, som sagaen har fælles med Brjámhistorien, danner i sig selv et fuldstændigt Amlodeæventyr, af ægte folkelig karakter; og alt hvad så sagaskriveren umager sig for at skabe lignende pudsige ytringer af Amleds dårskab, nytter det ikke: de folkelige replikker står her med en fynd og kraft, som hverken nås, når fortællingen stemmer med Sakse, eller når dens forfatter går på egen hånd. Indenfor Ambalessagaen træder altså de ægte folkelige bestanddele skarpt frem ved deres egen indre ejendommelighed.

Som anden kilde er da Sakse benyttet, næppe således at forf. har haft hans tekst ved siden af sig (jf. Jiriczek 104 ned.), men således, at han har benyttet den efter tidligere læsning eller genfortælling. Netop i samme egn af Island, hvor Ambalessagaen har hjemme, lå bispesædet og

---

[1]) På Island nævnes en "Saxo í látinu" 1589, da Odd Einarsson overtog Skålholt bispestol. Dr. Jón Þorkelsson, der har været så velvillig at give mig denne oplysning, tilföjer, at bogen må have været der i hans forgængers, Gisle Jonssons, tid (1555–87), og da biskoppen siges ikke at have forstået latin, er den muligvis anskaffet endnu tidligere. Men der var vel skolemestere eller andre, som havde interesse af den latinske bogs anskaffelse. At man på Island skulde have haft Sakse i middelalderligt håndskrift, medens der i selve Danmark ikke kendes et eneste Saksehåndskrift yngre end 1840, og de gamle eksemplarer, der fandtes, var næsten uopsporlige, – tör ligge udenfor rimelighedens grænse.

latinskolen Skålholt, hvor der i 17de årh. fandtes eksemplar af Sakses latinske tekst [1]).

Ambalessagaen må altså være udgået fra en dobbelt kilde. Og vi må opgive den opfattelse, der har været næret af forskere som P. E. Müller og Jiriczek (og også af mig selv), at de islandske Amlode-traditioner alene er fordærvelse af Sakses beretning. Kunde denne gamle opfattelse rose sig af sin nøgternhed, ɔ: af ikke at overvurdere sine kilders betydning, kan den nye opfattelse rose sig af, at det er en mindre kunstig udviklingsgang, den forudsætter.

Selve det mærkelige, at Amlodesagnet ikke sætter spor i den islandske middelaldersliteratur, skönt endnu en skjald o. år 1000 har kendtes ved det, forklares simpelt nok: Amlodesagnet er sunket ned i folkeæventyrenes klasse; måske netop de islandske forfatteres agtelse for de ægte traditioner har bragt dem til at skyde en sådan tvivlsom gæst fra sig. Dette Amlodeæventyr lever så i folkedybet, upåagtet fordi ingen drager det op. Så kommer renæssancetiden med sin kendskab til Sakse; læsningen i hans krønike vækker genklang af barndomsminder, således som vi kender det fra Torfæus, og som allerede Odda-annalen antyder. Det næste skridt er at øse af denne ny og rigere kilde over på den fattige hjemlige tradition: Ambalessagaen opstår. Vi kan nu forstå, at Islændingene aldrig kunde hæve deres Amledskikkelse op på

---

[1]) Gollancz mener, at navnet Ambales ikke går tilbage til Sakses Amlethus, men til Sakseudtogets *Ambletus*; dette blev trykt i plattysk oversættelse 1485. Og han finder, at det muligvis har en støtte i, hvad forfatteren af de ældste Ambalesrimur, Pål Bjarnason, siger, at der ikke tidligere har været et bogstav af sagaen til på hans modersmål, men at han fordum har ejet den på tysk (Goll. s. lxxix—lxxx). Men, som Gollancz selv udtaler, er den sidste opgivelse dog meget tvivlsom, da rimeskriveren vistnok har haft den skrevne saga til sin kilde. — Også tilværelsen af det plattyske Saksєudtog på Island er ikke meget sandsynlig. Bogen udkom i den tid, da Island modtog allermindst af literær påvirkning udefra; og eksemplarerne af den er vist forsvundne, længe för Islændingenes opmærksomhed rettedes mod udlandets literatur (vel næppe för i anden halvdel af 16de årh.).

höjde med Sakses fremstilling; den grove, plebejiske Amlodetype havde de så at sige drukket ind med modersmælken. — Et enkelt forsøg i den retning er dog så kuriøst, at det også bör mindes her. Arne Magnussen havde tidligere spurgt hos sysselmanden Jon Thorlaksson, en af hans sædvanlige meddelere, om han ikke kunde skaffe ham sagaen om Amlode. Endelig i 1705 sendte sysselmanden ham en "Saga af Amlóða Harðvendilssyni" med den besked, at han nu endelig havde fundet den. Men Arne opdagede, at den blot var oversat efter Vedels Sakse, og lagde håndskriftet ind i sin samling med den påtegning, at den gode mand vilde have haft ham til bedste. Der er ikke mindste spor af, at denne "Amlóðasaga" er bleven udbredt på Island; derimod haves der af Ambalessagaen mindst 11 islandske håndskrifter fra 18de og 19de årh., og fire digtere har i samme tid gjort det arbejde at omskrive den på vers.

Den ægte tradition af Amledsagnet, som vi nu har fremdraget i form af Amlodeæventyret i dets forskellige skikkelser, vil næppe få stor betydning i retning af at vise det gamle sagns oprindelige indhold; dertil er det altfor meget et produkt af en storartet afslidning. Men det har interesse at se heltesagnets udvikling til eller rettere nedsynken i almueoverlevering.

Et enkelt punkt har måske interesse udenfor det egenlig islandske område. Omkring i de nordiske sprog findes et ord "amlode" i betydning af tåbe, galning, idiot:

nyisl. *amlóði*
norsk: *amlō*
gl. svensk: *amlodhe* (Rimkrøn.)
gl. nordengelsk: *amlage* (Gollancz s. lvii)

Man finder det altså i alle egne af Norden undtagen i Danmark. Her har man dog et andet udtryk, som står i forbindelse med sagaheltens navn: "*at göre amlingestikker* ɔ: at göre narrestreger, især af sådan art, at andre derved skades eller have fortræd" (Molbech, Dialektlex. s. 14; fra

Stævns i Sælland); *amlingestikker* synes at være en forvanskning af *amledestikker* el. lign. (ɔ: sådanne stikker, som Amled var i stand til). Der er her en ganske ejendommelig afskygning i ordets betydning: det danske *amlingestikker* bruges om narrestreger, der går ud over nogen, har nogen anden til bedste; dette svarer til Amleds karakter i det danske sagn hos Sakse. Det islandske *amlóði* adskiller sig fra Sakses skildring ved ikke at kende forstillelsen eller bedraget; det har rent ud betydningen "idiot". Men heri svarer det netop til den islandske folketradition, både til Brjámssaga, der slog ham i hartkorn med de rene æventyrtosser, og til Ambalessaga, der lader ham være tåbe eller askepot lige fra sin fødsel. Den slutning, der kan uddrages heraf, er, at det islandske *amlóði*, "idiot", ikke udgår fra Amledsagnet i en skikkelse som den, hvori Sakse kender det, men fra den, hvor det er sunket ned til et almueagtigt skæmteæventyr.

Men hvis det islandske *amlóði* udgår fra et sådant æventyr, er rimeligvis det samme tilfældet med ordets brug i Norge, Sverig og Nordengland, i ganske samme betydning: vi får, om ikke et afgörende bevis, så dog en stærk formodning om, at der omkring i disse lande har levet Amlodeæventyr af en lignende almueagtig karakter. Og efter selve det gamle heltesagns egen natur er der intet i vejen for, at det omkring hos alle de nordiske folk, forsimplet og forgrovet, kunde synke ned i almuens æventyrforråd.

Vi har i hvert fald i Amlodeæventyret et mærkeligt eksempel på, hvad et gammelt sagnstof kan udvikle sig til i folkeoverleveringen.

Sluttelig må jeg göre opmærksom på, at Gollancz's "Hamlet in Iceland" i sin udførlige indledning også indeholder et forsøg på at give ganske nye bidrag til Amledsagnets udviklingshistorie. Sagnets "mytiske" urform mener han at finde antydet i Snæbjørns vers, uden at han dog tör betegne denne sagnform i det enkelte. Sakses tekst tillægger han en ret betinget værd til sagnets vurdering, idet Sakse selv skal have indskudt fortællingen om guldet skjult i træstave; han har lånt den fra

Brutussagnet, som han — ifølge Gollancz — har benyttet hertil i tre redaktioner (Valerius Maximus, Livius og Zonaras). Også sagnets forbindelse med Jylland regnes for senere udvikling. Derimod skal dets oprindelse knytte sig i höj grad til de britiske øer. Först er der Amledsagnets lighed med det nordengelske sagn om Havelok den danske, dels i en række mere almindelige træk, dels i krigslisten med at opstille de faldne krigere som levende. Da nu Haveloksagnet ifølge Storms undersøgelser har sit udspring fra den nordiske konge i Nordhumberland Olaf Kvaran (optræder 925—980), anses Amledsagnet for at have samme historiske udspring; og denne tanke bliver senere udformet således, at Haveloksagnet er opstået hos keltiske beboere af Nordengland, Amledsagnet hos nordisk befolkning i Dublin. Endvidere genfindes Amlóði i navnet på en nordisk kriger, der i et slag 919 fældede en irsk konge Niall Glundub, nemlig *Amhlaidhe;* og denne menes atter at måtte identificeres med sejrherren i samme slag Sigtrygg Gale, idet Gale opfattes som beslægtet med oldn. *galinn* og altså enstydigt med *amlóði*. Dette sidste ord, mener Gollancz, kan ikke forklares tilfredsstillende ud af nordiske sprog, men må være samme ord som irsk *amhlair*, "tåbe". Denne kong Sigtrygg forudsættes at være kaldt af Nordboerne "gale" (= *galinn*), af Irernes *amhlair* — *amhlaidhe* — *amlóði;* han var fader til Olaf Kvaran; og Amledsagnet har da sin oprindelse dels fra faderen Sigtryggs tilnavn og karakter, dels fra sönnen Olafs kamp for at genvinde sit fædrenerige.

Alt dette er meget snildt sammenstillet; men sandheden deraf er ikke så indlysende. Forf.s ævne til at skelne den almindelige lighed fra det individuelle slægtskab synes usikker; fra et blot literært fænomen kan han drage vidtgående sagnhistoriske slutninger; og ligeledes hans sproglige slutninger bygger mere på en omtrentlig end på en udtömmende lighed. Som en almindelig dom kan jeg udtale, uden at jeg her har lejlighed til at begrunde den, at næppe et eneste led i forf.s store slutningskæde har nogen afgörende sandsynlighed. Men det er vel muligt, at man i hans möjsommelig sammenbragte materiale kan finde et eller andet, der kan tjæne til i fremtiden at kaste noget lys over sagnet.

Axel Olrik.

Á víð og dreif.

Smáathugasemdir við fornan kveðskap[1]).

I. Jómsvíkingadrápa Bjarna biskups.

Jómsv. dr. 6.[1.–4.] er ritað svo í Fms. XI. (sbr. útg. Carl af Petersens af Jómsvíkingasögu):

[1]) Professor Finnur Jónsson har läst korrektur till denna avhandling.

Hvervetna frá ek heyja
Harald bardaga stóra;
þeir ruðu bitra branda
böðgjarnastir niðjar.

Og í Fms. XII er tekið svo saman: *Ek frá* (*Strút-*)*Harald heyja hvervitna stóra bardaga; þeir böðgjarnastir niðjar ruðu bitra branda.* En jeg ætla, að þetta eigi að taka nokkuð á annan veg, enda virðist hugsunin í þessu óljós. Hví skyldi skáldið fara að tala um það, að *Haraldr* háði stóra bardaga? Skáldið ætlaði sjer að fara að telja upp, hverjir þeir *fimm höfðingjar* voru, er talað er um í 5. vísu. *Harald* ætla jeg eigi að vera *Haralds*, og í stað *böðgjarnastir niðjar* mun eiga að lesa *böðgjarnasta niðja*, og vil jeg taka svo saman: *Ek frá böðgjarnasta niðja Haralds heyja hvervetna stóra bardaga. Þeir ruðu bitra branda. Niðjar Haralds* eru þá þeir Sigvaldi jarl og Þórkell hinn hávi, synir Strút-haralds. Sigvaldi er í 23.[5.] vísu kallaður *Haralds arfi.* Ef svo er lesið, sem nú hefur greint verið, verður hugsunin ljós og eðlileg. — Síðari hluti vísunnar hefur verið ritaður á þessa leið:

Sjá knáttu þar síðan
siðfornir glym járna;
þótti þeim at efla
þörf Véseta arfa.

Þ. e.: *Siðfornir knáttu síðan sjá þar glym járna; þeim þótti þörf at efla Véseta arfa*, og *arfa* á að vera þol. eint., og *Véseta arfi* = Búi (Fms. XII. 242), og Carl af Petersens tekur þetta eins. En í þessu virðist engin rjett nje eðlileg hugsun vera, og það hefur Konráð Gíslason fundið; því vill hann lesa *þá* (acc. plur. masc.) í stað *þeim* ("Om helrim" bls. 36., athgr. 39.) og verður þá hugsunin ljósari: Véseta arfa (= Búa) þótti þörf at efla þá (= Jómsvíkinga, Sigvalda og Þórkel), rjeðst í lið með þeim. Samt sem áður hygg jeg, að vísuhluti þessi sje eigi enn rjett skýrður. *sjá járnaglym* er óeðlilega að orði komizt = heyra járna-glym, eins og það er þýtt í Lex. poët., og *sáttatu hrafn gjalla* Eg. 48.,

sem Lex. poët. tekur til samanburðar, er nokkuð annars eðlis. Mjer virðist ljóst, að vísuhelming þenna eigi að rita svo:

Sjá knáttu þar síðan
siðfornir — glym járna
þótti þeim at efla
þörf — Véseta arfa.

Þ. e.: *Siðfornir knáttu síðan sjá þar Véseta arfa; þeim þótti þörf at efla járna-glym. arfa* er þol. fleirt., og *Véseta arfar* eru þeir Búi og Sigurðr, Vésetasynir. — Þá hefur skáldið í þessari vísu talið fjóra af þessum fimm höfðingjum; hinn fimmta, Vagn Ákason, telur hann í næstu vísu. Síðan telur hann þá alla í 8. vísunni.

Jómsv. dr. 7.[1.]: *Geta skal hins, hverr hvatra* o. sv. frv. Hjer er skothending (*Get* — *hvat*), en á að vera hendingalaust. Verið getur, að rjett væri að lesa *hoskra* í stað *hvatra*.

Jómsv. dr. 21.[5.–8.] tekur Sv. Eg. svo saman (Fms. XII. 244): *Ok fimm ýtar um váru á móti einum víking:* (*menn*) *kveða þat;* (*þat*) *varð eigi árla raun á því.* En í Lex. poët. 20[a] segir hann, að hjer eigi í stað *árla* að lesa *aukit*, og svo les Carl af Petersens í útgáfu sinni, og segir, að í handr. standi avk¯, og sje þó orðið skaddað að neðan. Þáguf. *víking* (í stað *víkingi*) er tæplega rjett (F. J.: Krit. Stud. bls. 24.). Ef til vill, mætti taka svo upp: *víkingum váru fimm á móti einum*, og fæ jeg eigi betur sjeð, en að svo mætti að orði komast. En hins vegar tel jeg líklegt, að *víkingum* eigi að vera *víkinga* [1]), og taka svo saman: *á móti einum víkinga váru fimm; ýtar kveða þat eigi aukit; raun varð at því. víkinga* er eignarf. fleirt. *einum víkinga* = einum af víkingum. *raun varð at því* = því fór svo, að Jómsvíkingar biðu ósigur.

Jómsv. dr. 23.[2.]: *sóknstranga vel ganga.*

---

[1]) Hví eigi víkingi? F. J.

Hjer er aðalhending, en á að vera skothending. Því vill K. G. ("Om helrim" bls. 26.) lesa:

sóknstranga' at vel gengi.

Hugsanlegt væri, að hjer ætti að lesa:

sóknströngum vel ganga,

og ætti þá að taka saman: *sóknströngum Hákoni*, og getur það varla hnekkt þessari tilgátu, að 20.[1.] og 21.[3.] tala um *vörn* af hendi Hákonar jarls, en eigi *sókn*. Af annari hálfu segir aptur 27.[1.–2.]: *þar frá ek vápnum verjast | Vagn*, eða að minnsta kosti er þar talað um vörn af hendi Jómsvíkinga. *Sóknstrangr* getur verið sagt um Hákon jarl almennt, án tillits til þess, hvort sókn var eða vörn af hans hendi í Jómsvíkinga-bardaga.

Jómsv. dr. 27.[1.–2.]:

þar frá ek vápnum verjast
Vagn felldi lið þegna.

Hjer má taka saman á ýmsa vegu. Sv. Eg. (Fms. XII. 245.) tekur svo saman: *Ek frá lið verjast þar vápnum. Vagn felldi þegna.* Betur kann jeg við að taka saman eins og Carl af Petersens: *þá* (tilgáta hans) *frá ek þegna verjast vápnum. Vagn felldi lið.* En hjer má enn taka svo saman: *þar frá ek Vagn verjast vápnum; lið felldi þegna.* það sýnist eðlilegast, að Vagn væri nefndur í aðalsetningunni, því að hann er aðal-frumlagið í fyrri hluta vísunnar. *lið felldi þegna* verður þá innskots-setning, að nokkru leyti samstæð við: *burgust vel drengir* í 6. vísuorðinu. *lið* = Jómsvíkingar; *þegnar* = menn Hákonar jarls. Hugsunin verður sú, að Vagn og menn hans vörðust eigi að eins vel, heldur felldu og margan mann, og er það beint tekið fram um Vagn sjálfan í 3. og 4. vísuorðinu; sbr. 35.[3.–4.]: *áðr frá ek vápnum verjast | Vagns lið* . . . og 37. vísuna, þar sem talað er um vörn Vagns, eptir það er Búi var hlaupinn fyrir borð; enda var nú orðin vörn af hendi Jómsvíkinga, en

sókn af hendi Hákonar jarls, og verður þetta til að styrkja það, að tilgátan *sóknströngum* (23.[2]) kunni að vera rjett.

II. Gísla saga Súrssonar.

Gísl. 24 bls. tekur Sv. E. svo saman (Gísl. 169.): *Ek biðkað hins þriðja draums. Ek hugða þá Vesteini, brigði teina sár-síks,* (*vera*) *þá betr, vöktum af svefni,* o. sv. frv.; eða *Ek biðkað slíks hins þriðja draums. Ek hugða þá Vesteini, brigði sárteina,* o. sv. frv. —

Jón Þorkelsson (Skýr. á vís. í Gísla sögu Súrssonar, Rvk. 1873) tekur upp tilgátu Konr. Gíslasonar i "Nogle Bemærkninger om Skjaldedigtenes Beskaffenhed i formel Henseende" 29. bls.: *brigðir*, í stað *brigði*, og tekur svo saman: *Brigðir sárteina! Ek bið'k-at* (*mér*) *vöktum af svefni hins þriðja draums slíks. Betr hugðak þá Vésteini,* o. sv. frv.; og

Konráð Gíslason heldur því fram (í "Udvalg"), að lesa eigi *brigðir*, en eigi *brigði*, og að *brigðir sárteina* sje Þórkell Súrsson, er Gísli ávarpi í vísunni; en skýring hans er frábrugðin skýring Jóns Þorkelssonar í því, að hann tekur saman: *Betr hugðak þá Vésteini, vöktum af svefni.*

Jeg hef áður (í Tímar. Bókm. XIII. 262.) bent á, að halda mætti *brigði*, og taka svo saman: *Ek biðkat brigði sárteina slíks hins þriðja draums. Betr hugðak þá Vésteini,* o. sv. frv. Jeg ætla enn, að líklegt sje, að þessi skýring sje rjett, og tel að minnsta kosti eigi nauðsynlegt, að breyta *brigði*, sem í handr. stendur, í *brigðir*. *brigði sárteina* er þá = mjer, og talar Gísli Súrsson um sjálfan sig með þessum orðum, enda er það altítt í fornum kveðskap, að skáldin nefna sig í þriðju persónu með kenningu, og má úr vísum í Gísl. bera saman við *brigði sárteina* = mjer þessar kenningar: (*þessum*) *mærðar-rögni* = mjer (eptir skýr. Konr. Gísl. í Nj. II. 551.—553.); *lundr árbranda* = jeg; *hróðrdeilir* = jeg; *oddstríðir* = jeg; *bragar-greiði* = mjer; *rítar-ruðr* = jeg; *hrings-*

snyrti = mjer; *fleins-beiði* (eptir tilgátu Konr. Gísl. í Nj. II. 312.) = mjer; *lofskreyti* = mjer; *drápu-stjóra* = mjer; *hjörraddar-heggr* = jeg [sbr. *Gísli* = jeg; *skald* = jeg; *skaldi* = mjer]. Svo sem jeg hef getið, er þess konar altítt í fornvísum, en svo er að sjá, sem Gísla Súrssyni hafi verið mjög tamt, að komast þannig að orði.

Að því er snertir orðin *vöktum af svefni*, þá kann jeg bezt við, að taka svo saman: *Biðk-at ek brigði sárteina, vöktum af svefni, slíks draums hins þriðja.* Mjer finnst það eðlilegra, að taka saman á þennan hátt, heldur en að tengja þessi orð við *Betr hugðak þá Vésteini.* Reyndar dreymir mann að eins, meðan svefninn varir, en draumurinn er í minninu, eptir það er maðurinn vaknar, og Gísli óskar þess, að hann hafi eigi slíkan draum um að hugsa, er hann vaknar, sem þann, er hann hafði dreymt, og fjekk honum ærinnar áhyggju.

þás vit í sal sátum. vit er tilgáta Konr. Gíslasonar, í stað *vær* (*vér*), og hefur Jón Þorkelsson tekið hana upp í skýringum sínum; verða þá hendingar í vísuorðinu, enda líklegt, að tvítalan eigi hjer vel við, með því að Gísli Súrsson tali að eins um sig og Véstein. Þó er athugandi, að þeir fjelagarnir "í sal Sigrhadds" voru þrír: Vésteinn, Gísli og Bjálfi; "ok var gott vinfeingi með þeim öllum, ok gjafaskipte", segir sagan. Það gæti því verið, að Gísli hefði þá alla þrjá í huga, og væri þá *vér* að þessu leyti rjettara en *vit*, en þá verður vísuorðið hendingalaust. En þó að lesið sje *vit*, þá fæ jeg eigi sjeð, að mynd vísuorðsins verði rjett, þar sem það þá verður ´ ◡ | . . .; *vit* er nefnilega stutt, en þar á að vera langt orð með áherzlu, og er *þás vér í sal sátum* bragmállega rjett; og hefur dr. Finnur Jónsson bent mjer á (í brjefi), að vel gæti verið, að vísuorðið hafi upphaflega haft þessa mynd og verið hendingalaust. En þó vil jeg geta þess, að mjer hefur dottið í hug, að vísuorðið kynni upphaflega að hafa verið: *þás vetr í sal sátum*, því að svo

segir í sögunni: "Þeir heldu nú suðr til Danmerkr, ok í þann kaupstað, er í Vébjörgum heitir. Þar voru þeir um vetrinn, með þeim manni, er Sigrhaddr hèt; voru þeir þar iij saman fèlagar, Gísli ok Vesteinn ok Bjálfi, ok var vingott með þeim ok mikit gjafavíxl" (bls. 96.; sbr. bls. 13.). Verða þá bæði hendingar í vísuorðinu og bragmálið rjett. En eigi held jeg fast fram tilgátu þessari, en hugsanlegt sýnist mjer, að þetta kynni að vera rjett.

Gísl. bls. 64.:

Skulut þit ei, kvað skorða
skaptkers, saman vera (sbr. bls. 166.; J. Þ.: "Skýr." 16. bls.).

Það er ljóst, að *vera* getur eigi verið rjett, því að síðasti bragliðurinn getur eigi verið ◡́◡, eða með öðrum orðum: næst-síðasta samstafan getur eigi verið stutt. *veria*, sem stendur í hinni lengri sögunni (150. bls.) gefur enga rjetta hugsun. Líklegt er, að *verða* sje hinn upphaflegi lesháttur: *Skorða skap(t)kers kvað: þit skuluð ei* (= æ) *verða saman við ekka eitr.* Mjer virðist það bert, að höfundur Gísla-sögu hefur misskilið þessa vísu, þar sem hann setur hana í samband við draum Gísla um hina verri draumkonuna, er boðaði honum illt eitt. Það sýnist ljóst, að það hefur verið draumur um hina betri draumkonuna, er gefið hefur tilefni til vísunnar, því að efni hennar er það, að Gísli og kona hans skuli síðar (í öðru lífi) verða (stöðugt) saman við gleði og fögnuð, þar sem þau nú verði að lifa við sorg og mæðu, og opt nái eigi að vera saman. Að öðru leyti vísa jeg til skýringar Jóns Þorkelssonar á vísu þessari.

Gísl. 67. bls.:

ok eld-Njörun öldu
allskyndila byndi
(hvat hyggr þú mér, hin mæra)
mín sár (undir því váru).

Sbr. Jón Þork.: "Skýr." 22. bls., og Gísl. 154. bls. Sv. Eg. tekur svo saman (Gísl. 179. bls.): *ok njórun eld(s) öldu*

byndi allskyndiliga (sic) *mín sár. Hin mæra! hvat hyggr þú mèr voru undir því?* — og Jón Þorkelsson ("Skýr." 22. bls.): *ok öldu eld-Njörun byndi sár mín allskyndila. Hvat hyggr þú, hin mæra! mér váru undir því?* Mjer finnst það nokkuð efasamt, að það sje rjett, að taka orðin *hin mæra* sem ávarp. Að minnsta kosti ætla jeg það óvanalegt, að lýsingarorð sje haft sem ávarp, án þess að við sje bætt nafnorði (eða kenningu). Jeg man í svipinn ekki eptir öðru dæmi en *mætr* í Nj. 72. k., 1. v.: *mín nem mál ok greinir,* | *mætr, görvalla bæta*; en sú vísa er eigi mjög forn, sem sjá má á því, að hjer er *æ* og *œ* rímað saman í aðalhendingum, og hins vegar gæti verið, að *mætr* ætti að vera *mæt*, og skyldi svo upp taka: *nem þú mæt mál mín ok greinir.* Í þessari vísu í Gísl. finnst mjer fara bezt á því, að taka saman: *ok* (á að vera *auk*) *hin mæra öldu-eldnjörun byndi allskyndila sár mín.* — Vísuorðin:

hvat hyggr þú mér hin mæra
mín sár undir því váru

eru of löng. Hið fyrra vísuorðið er –́ – – | –́ – | –́ ⏑, en hið síðara –́ –̀ | – – –́ ' –́ ⏑. Jeg ætla, að rita eigi:

hvat hykk mér, hin mæra
mín sár, und því váru.

hvat verður þá ekki spurnarorð, heldur = eitthvað. *hvat hykk mér váru und því* = á eitthvað held jeg það hafi vitað mjer til handa, sá draumur mun boða nokkuð, er fram við mig mun koma. Gísli er aldrei því vanur, að spyrja konu sína, hvað draumar hans muni þýða; hann segir henni að eins draumana, en spyr hana eigi um þýðingu þeirra. Hins vegar ræður hann sjálfur draumana, eða bendir á þýðingu þeirra, t. a. m.:

Villa oss, ef elli
oddstríðir skal bíða,
— — — — — — —
— — *mínir draumar* 44. bls.; o. sv. frv.;

og.: *koma man dals á drengi* | *dögg* 68. bls. o. sv. frv. (eptir skýringu Jóns Þorkelssonar); eða í draumnum sjálfum er fólgin þýðing hans, eins og t. d. vísurnar: *Fold kom ek inn þars eldar* 41. bls. o. sv. frv. og *Hyggðú at kvað Agða* 42. bls. o. sv. frv., þar sem draumkonan sjálf segir honum í draumnum, að hann eigi jafnmarga vetur ólifaða, sem hann sá marga eldana brenna; eða draumarnir eru svo ljósir, að engum kemur annað til hugar, en að þeir boði dauða hans. Jeg verð því að ætla rjett, að lesa þessi vísuorð eins og jeg þegar hef getið.

III. Kormáks-saga.

Korm.[2] *4.*[1.–4.]:

Hófat lind (né leyndak)
líþs hyriar (því stríþe)
— bands man'k beiþa Rinde —
baugsæm af mér augo.

Möbius tekur *líþs-hyriar-lind* sem kvenkenning ("*líþs* von *líþ* ... im verallgemeinerten Sinne von 'Nass', sonach *líþs-hyrr*, wie *unnar-hyrr* (Ísldr. 23ª): Gold"), en B. M. Ólsen hefur tekið fram, að þetta geti eigi verið rjett (Aarb. f. n. Oldk. og Hist. 1888), og Bugge er á sama máli (Aarb. 1889), og fellst jeg fullkomlega á það. *líðs-lind* er rjett kvenkenning. B. M. Ó. tekur saman: *bands-hyrjar-beiði-Rindr*, og ætlar, að *bands-hyrr* geti verið = gull; en Bugge leggur það til (og kallar "utilfredsstillende Nødhjælp"), að breyta *hyrjar* í *horna*, og taka saman: *líðs-horna* ("Ølhornenes") *-lind*.

Hver er eiginlega hugsunin í orðunum: *né leyndak því stríði*? Allir eru sáttir og sammála um, að þessi orð sjeu setning sjer, og er ekki annað að sjá, en að orð þessi þyki ljós, að því er hugsunina í þeim snertir. Möbius þýðir þessa setningu með "ich verbarg nicht meinen Kummer", og Lex. poët. segir, að *stríð* sje hjer haft um ástina. BMÓ. og

Bugge ræða ekkert um þessa setning, og má af því ráða, að þeim hafi þótt þessi orð skiljanleg að öllu.

Mjer hefur ávallt þótt þessi orð hálf-óljós. Reyndar segir Kormákr í annari vísu: *oss hlægir þat eigi*, er hann talar um, að Steingerðr horfði fast á hann, og lætur annars í ljós, að hann *muni* enga gleði nje gæfu hljóta af ást Steingerðar. En mjer finnst undarlega og óeðlilega að orði komizt í setningunni: *né leyndak því stríði*, og hefur mjer því komið til hugar, að vera kunni, að taka megi orð þessi á annan veg. *stríði* getur verið þáguf. af *stríðir* (sbr. *odd-stríðir*, *gollstríðir*, *hringstríðir*, *menstríðir*), o. sv. frv., og er eigi ólíklegt, að í *hyrjar⌣stríði(r)* sje fólgin mannkenning. Væri nú *hyrr* = gladius, eins og Lex. poët. segir (SnE. I. 567, 1; sbr. KG.: Efterladte Skrifter II. 250), þá væri *hyrjar-stríðir* rjett mannkenning; en því þori jeg eigi að treysta, enda kemur það eigi fyrir í fornum vísum; en *hyrjar* kynni að vera aflögun úr *hjörva*; *hjörva-stríðir* væri rjett kenning. Jeg tel hugsanlegt, að rita mætti vísuhelminginn svo:

Hófat lind, né leyndisk
líðs, hjörva þat stríði,
— bands man'k beiði-Rindi —
baugsæm af mér augu.

Þ. e.: *Baugsæm líðs-lind hófat augu af mér*, *né hjörva-stríði leyndisk þat. man'k bands-beiði-Rindi. hjörva-stríðir* væri þá Kormákr sjálfur. Hugsunin væri sú, að það duldist eigi fyrir honum, að Steingerðr (horfði á hann og) hafði ástarhug til hans. Jeg vil eigi fullyrða, að þessi skýring mín sje rjett. Hún er að eins tilraun til að ráða fram úr vísuhelming þessum, en skýringar annara, þær er áður eru komnar í ljós, eru eigi heldur annað en tilraunir, og þess vegna er það, að jeg hef ráðizt í, að setja fram skýringartilraun mína. Verið getur, að það verði til þess, að einhverjir fari enn að íhuga rækilega vísuhelming þenna, og finnist svo að lokum sú skýring, er vel þyki mega una við.

Korm.[2] *14.*[3.–4.]:

Hann sýnesk mér heima
hvarmrauþr — — — —

þessa setningu telur Möbius óskiljanlega, og ætlar efasamt, að orðið *heima* sje hjer upphaflegt. Jeg fæ eigi betur sjeð, en að þessi setning sje ljós og vel skiljanleg, og jeg skil hana á sama veg og Bugge (: "at Kormak herved foragtelig hentyder til, at Narve inde i Huset har holdt paa med at koge, hvoraf han er bleven rødøiet. Jfr. S. 9. L. 4. f.: *Narfi stóð við ketil* o. s. v. Derfor kaldes han af Kormak ogsaa (Str. 14. L. 5) *hrímugr* sodet"). Hins vegar get jeg eigi fallizt á það, er Bugge segir, að *heima* sje hjer undarlegt í sambandi við *sýnisk*. Kormákr á hjer nefnilega ekki (eins og Bugge segir) við neinn einstakan atburð sjerstaklega, enda þótt einstakur atburður kunni að hafa verið tilefni til þessara orða. Orðin: *hann sýnisk mér heima hvarmrauðr* verða að þýða: heima er hann ávallt rauðeygður, í hvert sinn sem jeg sje hann, og er með þessum orðum gefið í skyn, að eldhússtörf hafi verið (dagleg eða) venjuleg vinna Narfa (sbr.: "*Um haustit annaðiz Narfi um slátrastarf*" Korm. 9.[2.–3.]), og verður þá hið niðrandi í orðum þessum að miklum mun sterkara. Jeg sje því eigi ástæðu til að breyta:

hann sýnisk mér heima
hvarmrauðr — — — —

í:

hann sýndisk mér heima
hvarmrauðr — — — —

eins og Bugge vill, heldur má halda þessu, því að það er fullkomlega rjett. —

Korm.[2] *23.*[1.–4.]:

Brott hefer Berse setta
(beiþesk hann áreiþa
valkiósande at víso
víns) heitkono mína.

þ. e.: *Berse hefer setta brott heitkono mína, hann, víns ◡ valkiósande, beiþesk at víso áreiþa.* Jeg fæ eigi betur sjeð, en að vjer verðum algerlega að hverfa frá skýringum Sv. Eg. (í Lex. poët.; sjá *áreið* og *valkjósandi*) og Möbíusar á setningunni *beiþesk—víns*, og ætla jeg, að vjer komumst nærri hinu rjetta, ef vjer veljum úr skýringum þeirra BMÓ. og Bugga, og verð jeg því að geta skýringa þeirra. Í staðinn fyrir *áreiþa* vill BMÓ. lesa *á reiþe*, og tekur saman: *hann beiþesk at víso á reiþe "val"-víns-kjósanda*, og skýrir þetta svo: "han udæsker visselig over sit hoved skjaldens (ɔ: min) vrede". — Bugge vill lesa: *beiðir hana á reiða* | *Valkjósanda at vísu* | *víns*, en jeg held, að hann hafi varla hitt hið rjetta, er hann breytir *hann* í *hana* og tekur saman *reiða hana* (ɔ: "føre bort paa Hesteryg"). En hitt ætla jeg rjett hjá honum, að *beidiz* (í handr. = *beiþesk* í útg.) sje nafnorð, en eigi sagnorð. Einnig ætla jeg, eins og Bugge, að *á* sje eigi forsetning, heldur 3. pers. sing. præs. af sagnorðinu *eiga*. Jeg ætla enn, að Bugge hafi alveg rjett fyrir sjer, er hann tekur saman *Valkjósanda-víns-beiðir*, og skilji þetta rjett, að *Valkjósandi* sje = Óðinn; *Valkjósanda-vín* = skáldskapur; *Valkjósanda-víns-beiðir* verður þá rjett mannkenning, og á Bugge, að minni ætlun, þakkir skyldar fyrir skýringu þessa. Jón Þorkelsson hefur lagt það til, að lesið væri *brátt*, í stað *brott*, og *sótta*, í stað *setta*, í 1. vo., og vísuhelminginn ætla jeg verði þá rjettast að rita á þessa leið:

Brátt hefir Bersi sótta
(beiðis hann á reiði
Valkjósanda at vísu
víns) heitkonu mína.

þ. e.: *Bersi hefir sótta brátt heitkonu mína. Hann á at vísu reiði Valkjósanda-víns-beiðis* (ɔ: mína, Kormáks). Bugge telur vanta svar upp á spurningu Þórgils: "*hvat skaltu nú, bróðir?* og hefur það ráðið skýringu hans (: jeg *á* (að) *reiða hana*); en allur vísuhelmingurinn skýrir það fyllilega, hvers vegna "Kormákr tók hest sinn ok vápn ok sǫðulreiði",

og svarar ljóslega spurningu þórgils; því að það er bert, að sú hugsun liggur á bak við, að Kormákr ætlar að ná konunni úr höndum Bersa og hefna sín á honum. þórgils hlaut að skilja fyrirætlun Kormáks, þó að hann svaraði eigi beint spurningu hans.

Korm.[2] *47.*[5.–8.]:

troll hafe líf, ef laufa
lita'k aldregi bitran;
bere þá brynio meiþar
brιót í haug sem skiótast.

Hjer er það athugavert, að 7. vo. er hendingalaust, og að *brιót* í 8. vo. sýnist vera hálfkenning. Jeg efast eigi um, að 7. vo. sje aflagað, og að af því stafi einkum þetta hvorttveggja, og sömu skoðun hafa þeir Jón þorkelsson, Finnur Jónsson og Björn M. Ólsen, er allir hafa reynt að laga þetta vísuorð, hver á sinn hátt, og koma hálfkenningunni fyrir kattarnef. Og það er af Bugga að segja, að hann, sem annars heldur fram hálfkenningum, telur þó *brιót* hjer, án nokkurrar viðbótar, "meget betænkeligt som Betegnelse for Stridsmanden"; hann reynir því og að laga vísuhelming þenna, og er þá óhætt að segja, að engin smámenni hafa um hann fjallað. Jón þorkelsson vill lesa: *bere þá bragnar geira* | *brjót* o. s. frv.; Finnur Jónsson: *bere þá brynjo vandar* | *brjót* o. s. frv.; Björn M. Ólsen: *bere þá brynjo marnar* | *þrjót* o. s. frv. En þó að þessar tilgátur þeirra lagi 7. vo., svo að í því verði hendingar, og rými braut hálfkenningunni (*brjót*) í 8. vo., þá get jeg þó eigi fallizt á neitt af þessu, og ætla, að enginn þeirra komi á vísuorðin hinni upphaflegu mynd. Jeg verð að vera á skoðun Bugga, að *brynju-meiðar* sje hjer upphaflegt og áreiðanlegt, svo að þeim orðum megi eigi breyta; en þó get jeg hins vegar eigi fallizt á tillögu hans, er hann í 6. vo. vill (rita *aldri*, í stað *aldregi*, og) bæta inn í *hjǫr*, og taka saman *laufa-brjót*; þ. e.: *troll hafi líf, ef litak aldri bitran hjǫr; brynju-meiðar beri þá laufa-brjót sem skjótast í haug.*

Jeg get eigi fallizt á það, að *laufa brjót* geti átt saman, því að mjer sýnist það ljóst, að *laufa* verður eptir stöðu sinni að heyra til setningunni í 5. og 6. vo. (: *ef litak aldr(eg)i bitran laufa*). Betra væri, að rita 6. vo.: *litak aldri hjörs bitran*, og taka saman *hjörs-brjót*. Bugge lagar eigi 7. vo.; það verður hendingalaust eptir sem áður, og er líklegt, að af því megi enn fremur ráða, að skýringartilraun hans sje eigi fullnægjandi.

Þar sem svo ágætir vísnaskýrendur hafa reynt að lagfæra vísuhelming þenna, eða einkum tvö hin síðustu vísuorðin, þá er það nokkuð djarft af mjer, að ráðast í það, að skýra frá tilraunum mínum til að laga og skýra vísuhelming þenna, en jeg geri það samt í þeirri von, að eigi muni verða tekið hart á mjer fyrir það, enda þótt menn kunni eigi að vilja fallast í skýringartilraun mína, og þyki jeg eigi bæta úr því, sem áður er fram komið. Jeg ætla þá, að rita mætti vísuhelminginn á þessa þrjá vegu:

1.

troll hafi líf, ef laufa
litak aldri þá bitran
beri auðs brynju-meiðar
brjót í haug sem skjótast.

2.

troll hafi líf; ef laufa
litak aldregi bitran,
beri auðs brynju-meiðar
brjót í haug sem skjótast.

3.

troll hafi líf, ef laufa
litak aldregi bitran;
beri auðs brynju-meiðar
brjót þá í haug skjótast.

1. ***troll hafi líf, ef litak aldri bitran laufa; brynju-meiðar beri þá auðs-brjót sem skjótast í haug.*** Breytingar mínar eru þá þær, að rita *aldri* (í stað *aldregi*) í 6. vo. og skjóta inn í það vísuorð orðinu *þá* úr 7. vo., en skjóta þar svo aptur inn *auðs*, og taka saman *auðs-brjót.*

2. ***brynju-meiðar beri auðs-brjót sem skjótast í haug, ef litak aldregi bitran laufa; troll hafi líf.*** Breytingar mínar eru þær, að sleppa orðinu *þá* úr 7. vo., en skjóta þar inn aptur *auðs*, og taka saman *auðs-brjót.*

3. *troll hafi líf, ef litak aldregi bitran laufa; brynjumeiðar beri þá auðs-brjót skjótast í haug.* Breytingar mínar eru, að sleppa orðinu *sem* úr 8. vo., en skjóta *þá* úr 7. vo. inn í hið 8. vo.: *brjót þá í haug skjótast* eða *brjót í haug þá skjótast*; skjóta aptur inn *auðs* í 7. vo., og taka saman: *auðs-brjót.*

Þessar tilraunir hafa það til síns ágætis, að þær gera engar stórvægilegar breytingar á visuhelmingnum, frá því sem hann er í handr., að öðru en því, að orðinu *auðs* er skotið inn í 7. vo. (í stað *þá*). Hendingar verða þá rjettar, og kenningin *auðs-brjótr* er venjuleg mannkenning (sbr. *auðbrjótr* Grett. 140 bls.; (ítrs) *auðs-brjótr* Háttat. 27.; *auðbroti* Jvdr. 9.; o. sv. frv.). Janus Jónsson.

Än en gång det nyfunna fragmentet av Södermannalagen.

Litteratur:

K. Maurer. Ein neues Bruchstück von Södermannalagen (Sitz. ber. d. philos.-philol. u. d. histor. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 1894 pp. 427—442). — Med avtryck av täxten.

R. Larsson. Om det nyfunna fragmentet af Södermannalagen (Arkiv XIII pp. 53—66). — Språklig redogörelse.

Den redan förut om den nordiska litteraturvetenskapen så högt förtjänte prof. K. von Maurer i München har ännu en gång förvärvat sig rätt till filologernas tacksamhet, då han med berömvärd snabbhet före slutet av år 1894 publicerade det på sensommaren samma år upptäckta fragmentet. Avtrycket ledsagades av värdefulla anmärkningar.

Då emällertid den av v. Maurer meddelade täxten dels är rätt svåråtkomlig för de nordiska språkforskarna ock dels visat sig tarva en revidering, avtrycker jag den här ånyo äfter omsorgsfull jämförelse med det i Göttingen förvarade fragmentet (Fr.)

Vid en kollationering med B-kodex av Södermannalagen (Cod. Reg. Havn. 2237) har jag funnit, att Schlyter's variantförteckning icke avser ett minutiöst återgivande av B's samtliga avvikelser från täxtkodex. Då emällertid v. Maurer försökt att med ledning av endast den Schlyterska upplagan utreda de 3 nu kända

handskrifternas*) inbördes ställning, förefaller det, som om v. Maurer (ock Larsson?) ansett de Schlyterska variantuppgifterna vara uttömmande äller åtminstone i allt för den föreliggande frågan väsentligt vara tillfyllest. I själva värket lämnar den på denna basis företagna utredningen en vrångbild. Här några få exempel:

v. Maurer p. 433 not 8 ock p. 440: AB alla syn, medan i själva värket B = Fr. syn alla. v. Maurer p. 435 not 17: AB II, medan B (med annan stavning) = Fr. tuegia. v. Maurer p. 436 not 3: AB annat oc þriþiæ ar, medan B (med annan stavning) = Fr. annat aar ok þriþia. v. Maurer p. 439: Nicht immer handelt es sich dabei um reine Lappalien, wie etwa wenn Fr. in II a not. 17 ... *tvæggiæ* ausschreibt, wæhrend A. und B. dafür nur die Ziffer II geben" — men B har *icke* II, utan *tuegia*. — v. Maurer p. 435 not 11) AB iwir eng alt (Fr. iwi alla) — men B har, avvikande från både A ock Fr. iuir alt eng.

Därför har jag ansett det lämpligt att till mitt avtryck av Fr. foga en utförligare variantförteckning, för A enligt Schlyter's edition, för B äfter själva hds. Den upptar dock icke alla detaljer; icke angivna äro de ganska konsekventa avvikelserna i stavningen: B skriver alltid u för w; nästan alltid th för den tonlösa dentala spiranten, endast i få anförda undantag þ; đ för den tonande; genomgående ok (A oc, Fr. oc ~ ok); B har ojämförligt färre förkortningar än A ock Fr., isynnerhet äro i B tal alltid (utom i flockarnas rubriker) utskrivna; mot A ock Fr. wara, -i, -in har B alltid uæ-; A har oftast međ (4 ggr. med), eller, v- i former av värbet vilja.

Jag har avstått från det mödosamma ock föga givande arbetet att sammanställa de fall, i vilka Fr = A = B, Fr = A contra B, Fr = B contra A, Fr. contra A = B (siffran 38 hos Larsson p. 54 är på grund av det ovan sagda givetvis oriktig) ock Fr. contra A contra B, då enligt min mening det ringa materialet knappast kan ge fasta resultat angående hds:nas filiationsförhållande. Bland inkongruenser, som kunna föranleda intressanta funderingar, må emällertid påpekas de nedan under noterna [81]) [98]) [103]) [124]) [127]) [130]) ock [169]) anförda.

fol. 1r· (pag. 1.) **·balk*er*·** [0])

1. hwar halwe næmd· [1]) **A**lle [2]) þe ſwa halda lagha wærn· [3]) ſum ſagt [8]) ær· warin ſakløſe [4]) þen [37]) fyrra [5]) ryuir· [6]) bøte iii· [7]) m*arker*· § **v**m ængia [99]) [5]) ſcal man· lagha warn [9]) til mikials [10]) mæſſu [11]) halda· **H**war ſum fyrra [5]) rywir [6])

[0]) halvfet = röd (1.5 blå) typ; helfet initial = rödstungen svart typ (1.5 blåstungen); 2.7—8, 4.13—14 = svart typ, upptagande 2 rader, ornamenterad i rött o. blått.

[1]) A. halwi næmđ hwar þeræ B. halui næmđ huar thera [2]) B. Alli [3]) A. wærne B. uern um acra. [4]) A. -ir; A alltid c i sac o. acri (utom 1.12 k.). [5]) A. -æ (resp. -æ-) [6]) A. ryw*er* B. ryuer [7]) B. threa [8]) B. -gh- [9]) A. wærn B. uærn [10]) A. mikiels B. michiæls [11]) AB. meſſu

*) i den ringa utsträckning de täcka varandra, nämligen delar av *Bygn. Balk.* VII—IX.

ok liþum vpkaſta[12])· bø*te*· ſum nu ſagt ær·[13]) § **N**u bæra·[5])
mæn[14]) mæleſtang·[15]) vt a æng[99]) ſinæ·[16]) oc wadſtang·[17]) ær
mæleſtang[15]) mærkt æpte[18]) rættu[19]) byabꝛuti·[5]) **H**war
þe ſtang ſtiæl· ell*er* ſund*er* hogg*er*·[20]) bø*te*· iii·[7]) m*ark*er· war-
þeꝛ ei[21])
takin wiþeꝛ·[22]) wæri ſic[23]) mȝ eþe[24]) tolf[25]) ma*n*na· **S**tiæl[26]) man·
ell*er* ſundeꝛ hogg*er*·[20]) þa ſtang· j waþi ſtandeꝛ· bø*te*· iii·[7]) øꝛæ·[16])
Mælæ mæn ængia ſinæ·[27]) mȝ ſtang ok waþa æpte·[28])
Sighia[5]) þe[29]) alle[30]) ræt wara· warin ſacløſe·[4]) kan ſiþan[31]) en
æpte[32]) kiæræ·[16]) ſigh*er*[30]) ſic ei[21]) fult hawa þa ſculu byamæu[33])
til coma· ok mæþ hanu*m* a ſea·[5]) wilia þe hanu*m* ei[21]) ræt gø-
ra·[34]) þa ſcal ſyn af ſokn næ*m*na·[5]) halwa næmd hwar
þeræ[35]) will[36]) ei[21]) þen[37]) ſak[4]) ær giwin til coma· næ*m*ne[49]) þa
han[37]) ſyn alla[38]) ſum æpte[32]) kiære·[39]) **N**u kumb*er*[40]) ſyn til bya·[41])
þen far firi ſum[42]) kiærþe ** *****†) mæleſtang[15]) a lægg*er*
ſynis afærþ[43]) j deld[53]) enne· giælde at*er*[44]) æpte[32]) mæþma*n*næ[45])
eþe· oc ſialfs[46]) ſins mȝ at han wildeꝛ foꝛ·[47]) oc owiis·[48]) **S**y-
nis j andꝛe[49]) giælde[50]) at*er*[44]) hø ſum fyr· oc ſwæri[14]) mȝ ſic oc
g*r*annu*m*[51]) ſinu*m*· at han wildeꝛ[50]) foꝛ·[52]) **S**ynis afærþ·[14]) j þꝛiþio·[54])

fol. 1v· (pag. 2.) **vi. Bygninga**

gialde[55]) ater[44]) hø æpte[32]) mæzma*n*na[56]) witnu*m*·[57]) mȝ eþe
ſinu*m*· oc· ii·[58]) g*r*anna· ell*er* nag*r*anna ſinna[59]) at han wil
der[50]) foꝛ·[60]) **E**i[21]) ma þen[37]) man læng*er*[61]) wildeꝛ[50]) fara· hittis

---

[12]) A. vpcast*ær* B up caſtar [13]) B. ær ſaght [14]) A. -e- [15]) A. mælæ stang [16]) B. -a [17]) AB. -đ [18]) A. eptir B. epti [19]) A. rætto B. rætu [20]) B. hugger [21]) B. æi [22]) B. uiđ [23]) B. utl. detta ord. [24]) A. međ eþe B. međ eđe [25]) A. XII [26]) B. Stial [27]) A. — men engiæ — B. Mæla mæn engia ſina [28]) AB. epti [29]) A. þet B. thæt [30]) B. -ir [31]) AB. utl. ſiþan [32]) AB. eptir [33]) A. byiæmen [34]) A. gøræ B. gioꝛa. [35]) otydligt æ l. a, men alldeles tydligt icke þe*rre*. A. halwa næmđ hwar þeræ B. halua huar thera [36]) B. Vil [37]) B. thæ·; 1.18, 3.1 þæ- [38]) A. alla syn [39]) AB. -ir [40]) AB. comber [41]) A. byiæ [42]) A. tillägg. eptir †) mȝ ſtang i hds. överstruket o. underpunkterat. [43]) AB. -e- [44]) B. atter AB. tilllägg. 1.19 hø [45]) A. miezmanna B. maitzmanna(!) [46]) AB. -iæ- [47]) A. for willer B. foꝛ uildir [48]) B. ouis. [49]) A. -i [50]) A. -ll- [51]) AB. granna [52]) B. fooꝛ [53]) A. -đ [54]) AB. -iu [55]) A. giælle B. giælde [56]) A. miez- B. miætz- (4.10 mætz-) [57]) B. uitinum, med i-streck över i'na; denna form icke den vanliga i B., men dock utom här även t. ex. i Kon. B. IV. [58]) B. tuægia [59]) A. sinæ [60]) B. fooꝛ uilder [61]) A. læng*ger*

aw*er*kat·[62]) a[63]) fiarþo[64]) deld·[53]) b*øte*· iii·[7]) m*arker*· ſwa firi[65]) fæmto[43]) oc ſiæto·[66]) ok giælde[67]) hø at*er*·[23]) æpte[32]) mæzma*n*na[56]) eþe. ær ok[68]) awerkat[62]) vm alla æng·[69]) wari ei[21]) bot þy mere·

Nv ku*n*nu garþa niþꝛe[70]) **vm ogilda garþa· viii**^{us}· liggia·[5]) fæ j[71]) ganga oc ſcaþa gøꝛa·[34]) **L**igg*er*[30]) bar liþ[53]) a garþe· annat[5]) ok þꝛiþia·[5]) wiliæ[72]) ſynæmæn[73]) ſwa ſwæria·[14])[5]) at þ*e*ꝛ[37]) ſynas[74]) hwarte ny hanw*æ*ꝛke[75]) æll*er* foꝛn· ok æru ſpiæll[76]) gønu*m* gangin· þ*er*[37]) giældis[77]) ſpiæll[76]) at*er*[44]) af þem ſum garþa attu· oc bøtin[78]) mꝫ firi hwart liþ·[53])[79]) iii·[7]) m*arker*· til þꝛæſkiptis· ku*n*nu liþ[53]) a garþe wara· oc æru bꝛutin niþ*e*ꝛ·[30]) ſynis i*n*næn[16]) ma*n* na hanw*ær*ke·[75]) ok witna[5]) ſwa· xii·[80]) mæn·[14]) wæri þa bond(e) garþ ſin mꝫ· xii· ma*n*na eþe· oc twæggiæ ma*n*na wi(t)nu*m*·[81]) at han ſtoþ[53]) faſt*er*[82]) oc wæl boin· vm bygþa[83]) tima· oc giælde[67]) at*er*[44]) ſpiæll[76]) þe[84]) gønu*m* liþ[53]) æru kumin·[85]) ok bot ængæ·[86]) **F**alz at eþe· b*øte* iii·[87]) m*arker*· firi[39]) liþ[53]) eth·[88]) ſwa firi[65]) annat[5]) ok þꝛiþia·[5]) warþe[90]) ei[21]) bot þy mere·[91]) at liþ[53]) æru flere· § **A**lle[39]) agha[92]) farliþu*m* warþa· sw(a) þ*en*[37]) mi*n*næ agh*er*[93]) j by· ſu*m*[94]) meræ·[72]) kan farliþ[53]) niþꝛe[70]) li(g)

fol. 2^{r}· (pag. 3.) **Balk*er*·**

gia·[5]) þa ſcal þ*en* farliþi warþa· ſenæſtu*m* gønu*m* ak*er*[95]) Gita[5]) byamæn[33]) han wiþ*e*ꝛ[96]) bu*n*dit· b*øte* iii·[7]) m*arker*· **G**ita[5]) þe[97]) ei[21]) bøtin alle þe ſak· han· een bøtæ ſculde·[98]) § **N**u kan nocoꝛ ſina[84]) æng[99])

---

[62]) l. aw*ær*kat. A. awærkat B. auercat [63]) AB. i [64]) A. fiarþa B. fiærđo [65]) B. foꝛi [66]) A. siatto B. ſiattu [67]) A. gielle [68]) A. tillägg. siþan [69]) A. alt eng B. alt gerđe æng [70]) AB. -i [71]) A. i engiæ B. i ængia [72]) AB. -a [73]) A. synæmen B. ſynamen [74]) AB. -is [75]) A. handwirki B. handuærki [76]) A. spiell B. ſpiæl [77]) A. giellins B. giældins [78]) B. bøtis [79]) B. barliđ [80]) B. tolf [81]) AB. II (B. tuægia) manna witnum oc XII (B. tolf) manna eþe [82]) A. wigh*er* B. uigher [83]) A. byrgþa B. byrđa [84]) AB. utl. d. o. [85]) AB. gangin [86]) A enga B. ænga. [87]) B. þꝛea [88]) B. et. [89]) B. foꝛe [90]) A. Warþi oc [91]) A. þe mere æn þo [92]) AB. -u [93]) B. minna hauer [94]) A. tillägg. þen [95]) A. senestum ginum akar B. ſum ſenſtum gønum ak*er* [96]) B. uiđir [97]) B. ther [98]) A. alle þe sac. þo ei mera æn han ensamin bøtæ sculdi. B. allir ſac æi mere æn han enſamin bøta ſculde. [99]) A. eng (resp. eng-); Fr. æng i margen.

til ænx[100]) ſætia·[5]) at þꝛangaløſo·[101]) ſiþan alle[30]) hawa burghit
hø ſinu·[102]) wari ſcaþi ogild*er*· þen han fa vm hø ſit[103]) Sigh*e*ꝛ[30])
annar[5]) þꝛang walda·[50]) oc annar[5]) ei[21]) wari[104]) a ſoknama*n*
na witnu*m*· **R**aþe halwe næmd hwar þeræ·[105]) **S**ighia[5]) þe[23])
þꝛang walda·[50]) wari gild[106]) æpte[32]) mæzmanna[56]) eþe. **A**ker[107])
man iwi[30]) æng[99]) oſklaghnæ·[108]) ak*er* iwi[30]) deld[53]) enæ·[109]) bø*te*· iii·[7]) m*ark*er·
(ſ)wa firi[65]) andꝛa ok þꝛiþio·[54]) ak*er*[107]) ſiþan iwi[30]) alla·[110]) wari[111]) ei[21])
(ſ)ak þy[112]) mere· **G**ang*er* wiþ[113]) aku þe[114]) ængin·[115]) þa ſcal ſyn
(a)f ſokn næmnæ·[116]) wari a witnu*m* þeræ·[117]) hwaþan þen[37])
(w)ægh*er* leþis·[118]) **H**wem þe firi[65]) bindæ·[16]) hawi wald[53]) wæria[5])
(ſi)c mꝫ twæggiæ[119]) ma*n*na witnu*m*· ok· xii·[30]) ma*n*na eþe· **F**alz
(a)t eþe bø*te*· ſum ſkilt ær· **N**u hawe*ꝛ* han[120]) ſic wægh ſlaghit
(o)k[84]) hø ſaman ræfſt· oc ligg*er*[30]) a ſama teghe· þen[37]) ſwa gøꝛ[121])
(a)ke at ſakløſo·[122]) **A**ker man iwi[123]) æng[99]) oſlaghnæ·[72]) ell*er*
(a)k*er* iwi koꝛn oſcurit·[124]) **S**tande firi[65]) hanu*m*[125]) lof ell*er* legha·
(k)an liþ at*er*[126]) j by liggiæ·[16])[127]) þa ſculu byamen[33]) firi[65]) þinge[128])
(e)ll*er* ſokn dom[129]) til taka· garþſto[177]) hans at[7]ſacløſo[101]) ater
(t)æppa·[130]) **L**ater[30]) man æng[131]) ſina[5]) warþaløſæ·[132]) liggiæ[16]) vm
(a)ar eth·[133]) hald*er* engin vt ſkyld·[134]) vppe·[70]) hwarte firi·[89])

fol. 2.^v· (pag. 4.) **vi. Bygninga**

garþum ell*er* giærþum·[135]) giwi vt æng·[131]) ell*er*· iii·[7]) m*ark*er· Sua

---

[100]) AB. anx [101]) AB. -u [102]) AB. hø ſinu burghit. [103]) AB. wari ogilt. [104]) AB. tillägg. þet (thæt) [105]) B. næmd; älj. = not [1]). [106]) AB. gilt [107]) A. -ar [108]) AB. oſlaghit [109]) A. enne B. ena. [110]) A. eng alt. B. alt æng. [111]) A. warþ*er* B. uarđer [112]) A. þe [113–115]) A. engin wiþ aku þeræ. B. ængin uiđ aku there [116]) B. -a ok [117]) "undeutlich eines Risses wegen", men är odisputabelt detta ord, fullt säkert -æ. [118]) A. leþ*er* B. -ir [119]) A. II. B. tuegia [120]) AB. man [121]) B. gioꝛ [122]) A. aki at sacløsu. B. aki ſacløs [123]) A. iwer B. -ir [124]) A. iw*ir* corn o scorin. B. oſcoꝛin [125]) AB. tillägg. hwarte [126]) AB. at*er* legha (B. læ-) [127]) AB. tillägg. rætt*er* eghande will ei (B. ægh- uil æi) at garþum (B. -om) gømæ (B. -a) [128]) AB. þing [129]) AB. doma [130]) A. liđ at*er* tæppæ B. liđtæppa [131]) A. eng B. eghn [132]) A. wardløsu B. uarđaløsu [133]) AB. et [134]) A. engin vt skyllum B. ængi utſculd [135]) A. vt giærþum B. utgærđum

vm annat aar ok þꝛiþia·[136]) Gange þa[137]) bot til þꝛæſkip •
tis·[138]) Stiæl man anherwe·[139]) oller hæſla· læſſe[70]) ſtang· ell*er*
krok reep·[178]) tøma[5]) ell*er* ſila· a· ængiu*m*[99]) vte·[70]) bø*te*· øꝛe
firi hwar(t?)
þeræ·[16]) Stæl[140]) þiſtla·[141]) af wagne·[70]) bø*te*· iii·[87]) øꝛæ·[16])
þætta[5]) ær alt
en ſak bondans· ſøkis vt ſum ſkilt ær· Stiæl hiul[142]) vn
dan wagne·[70]) fæll*er*[143]) anbyrþ[144]) bondans· bø*te*· iii·[7]) øꝛæ·[16])
Stiæl[140])
hiul[142]) annat·[5]) æll*er* all·[145]) fiughur·[146]) bø*te*· iii·[7]) m*arker*·
Stiæl wa*ng*[147]) mʒ
allu reþe· bø*te*· ix·[148]) m*arker*· til þꝛæſkiptis· Stiæl[140]) v·[149])
huſu*m* eth[88]) af
þæſſum ankoſtu*m*·[150]) bø*te*· æpte[32]) mæzma*nn*a[56]) oꝛþum·[180])
Tak*er* man
vm antima wagn[151]) annars·[5]) olowandis· haweꝛ[152]) þo j
liuſe·[153]) oc ei[21]) j løne·[154]) bø*te*· iii·[7]) m*arker*· Tak*er* a*nn*a
mællu*m*·[155]) bø*te*· iii·[156]) øꝛæ[16])
Tiuþꝛa[157]) man hæſt[14]) j akre[70])[4]) **vm tiuþꝛan· i akꝛu*m*·**[158])
I(X*us*)
annars·[5]) ell*er* hæld*e*ꝛ[160]) warþeꝛ þeꝛ[37]) in takin meþ· tiuþ(*e*ꝛ)[161])
ſtaka· æll*er* hældo·[14]) ok ſynis[162]) ſpiæll[76]) j akre·[70])[4]) bø*te*·
iii·[7]) m*arker*· warþ*e*ꝛ
in takin· ok ſynæs[74]) ſpiæll[76]) ængin·[163]) wari ſakløs[150]). Kan
ſpiæll[76])
ſynæs[164]) ok[165]) warþeꝛ ei[21]) takin[166]) mæd· wæri ſic mʒ tolf
ma*nn*(a)
eþe·[167]) ell*er*· bø*te*· ſum ſagt ær· Tiuþꝛær[157]) a reen·[168]) ell*er*
a[165]) lindu ſ(wa)
nær·[14]) at fæ[169]) bit*e*r[170]) af akre·[70])[4]) bø*te*· ater[44]) koꝛn·[172])
æpte[32]) þy ſpiæll[76]) m(æ?)
tas·[171]) mʒ eþe ens ſins· Fæll*er*[143]) eþ. bø*te*· iii·[7]) øꝛæ·[16])
Tiuþꝛa[157]) a lind(u)

---

[136]) A. annæt oc þriþiæ ar. [137]) AB. þe [138]) B. börjar ny flock vm ancoſta ſtyld XIus [139]) AB. -hær- [140]) A. Stiel B. Stiæl [141]) AB. -ar [142]) B. -yu- [143]) AB. fellir [144]) A. anbyrgđ B. anbyrghđ (äft. r först h påbörjat, ändrat till g). [145]) B. ok al [146]) A. fighur [147]) A. wang B. uaghn [148]) B. niu [149]) A. vr B. ur [150]) AB. -c- [151]) A. wang B. uagn. [152]) AB. -er [153]) A. lysi B lyuse [154]) AB. løndum. [155]) B. mellum. [156]) B. thre [157]) A. Þiuþrar B. Tiuđrar [158]) A. Vm orættæ þiuþran. B. Vm tiuđꝛan [159]) v. Maurer orätt "eher v(iiii) als i(x)" [160]) A. hellær B. hældar. Fr. -*ar* l. -*ær*? [161]) A. þiuþ*er* B. tiuđer [162]) B. -as [163]) A. eknti. B. ægnti. [164]) A. -es. B. -as [165]) A. utl. d. o. [166]) A. in takin [167]) AB. eþe XII (tolf) manna. [168]) AB. ren [169]) A. þet (över först skrivet *biter*), B. utl. d. o. [170]) A. -er B. -ir [171]) A. mietæs. B. mietas [172]) AB. fellir

annars·[5]) warþeꝛ takin med·[173]) hocgin[174]) vt[175]) toꝛwa· oc tiuþ(eꝛ?)[161])

ſtaki· b*øte*· iii·[156]) øꝛæ·[16]) eller wæri ſtc mȝ eþe· iii·[176]) ma*nn*a· Tiuþ[157])

---

[173]) A. wiþ*er* B. uiđir [174]) A. hoggin B. huggin [175]) A. vp B. up [176]) B. thrigia. [177]) A. -d- [178]) A. crok rep B. krokrep [179]) A. corn [180]) B. -om

De viktigaste avvikelserna från v. Maurer äro:

1.6	v. Maurer	man	:	Fr.	mæn
1.10	„	sundr	:	„	ſund*e*ꝛ
1.10	„	högg*er*	:	„	hogg*er*
1.16	„	þer*re*	:	„	osäkert vad, men alldeles tydligt icke þer*re*, troligen þeræ (l. -a); jfr. not[35])
1.19	„	mæþ mannæ	:	„	mæþma*nn*æ [z]
2.10	„	hanwi*r*ke	:	„	hanw*æ*ꝛke
2.15	„	hanwerke	:	„	hanw*ær*ke
2.16	„	tweggiæ	:	„	twæggiæ
3.9	„	vm	:	„	iwi
3.13	„	wægh	:	„	wægh*er*
3.16	„	taghe	:	„	teghe
3.17	„	oslaghna	:	„	oſlaghnæ
3.21	„	warþalösa	:	„	warþaløſæ
4.5	„	Stiæl	:	„	Stæl
4.5	„	þetta	:	„	þætta
4.18	„	Tiuþrar	:	„	Tiuþꝛær

Mindre viktiga avvikelser, huvudsakligen rörande återgivandet av förkortningar, äro:

meþ bör genomgående ändras till mȝ, utom 4: 14 till meþ.

er (Fr. 29 ggr) insättes istf. *er* 1.8 ſund*er* 1.8 hogg*er* 1.10 hogg*er* 1.13 ſigh*er* 1.17 kumb*er* 1.18 lægg*er* 1.21 at*er* 2.3 læng*er* 2.5 at*er* 2.8 Ligg*er* 2.11 þ*er* 2.12 at*er* 2.22. agh*er* 3.5 ogild*er* 3.9 ak*er* 3.10. ak*er* 3.11 Gang*er* 3.16 ligg*er* 3.19 at*er* 4.10 Tak*er* 4.12 Tak*er* 4.19 bit*er* [v. Maurer riktigt 3 ggr: i överskrifterna 1. balk*er* 3. Balk*er* samt i 2.4. aw*er*kat]; istf. er 1.19 at*er* 2.15 hanw*er*ke (l. *ær*) 3.1. ak*er*. Dessutom 3.13 Fr. wægh*er* v. Maurer wægh.

er l. *e*ꝛ (Fr. 36 ggr) insättes istf. r 1.10 ſund*e*ꝛ; istf. er 3.15 haw*e*ꝛ 4.11 haw*e*ꝛ 4.17. warþ*e*ꝛ 4.18 ell*er*; istf. i*r* 2.10 hanw*e*ꝛke (l. -*æ*ꝛ-). [v. Maurer riktigt 30 ggr: 1.8, 8, 9, 10, 10, 20, 22; 2.2, 3, 10, 11; 3.2, 17; 4.1, 1, 3, 3, 4, 7, 8, 14, 14, 14, 14, 15, 15, 18, 20, 21, 22]

er (Fr. 9 ggr) insättes istf. *er* 3.20 ater [v. Maurer riktigt 8 ggr: 2.1, 3, 6; 3.8, 17, 21; 4.3, 19; samt i ord, där förkortning av 'er' aldrig förekommer, såsom mere, flere. Dessutom riktigt ir 1.2, 4] 4.18 v. Maurer -ar, Fr. -ær.

Fr. har således i gruppen -er (-ir, -ær) förkortning 65 ggr. I den motsvarande täxten av A finnes 66, av B 26 hithörande förkortningar (+ en gg. mark*er*, vilket ord äljest i alla 3 hdss. förkortas m*arker*, när det icke, såsom oftast i B, utskrives, varför det i ovanstående statistik äj medtagits). Då emällertid möjligheten för de ifrågasatta förkortningarna är betydligt större hos A ock B, vilka behålla slutjudande r i många fler ändelser än Fr., blir förhållandet ungefär följande: Fr. förkortar -er (-ir, -ær) i ca. 86 % av hithörande fall, A i ca. 66 %, B i ca. 30 %. Anmärkas bör, att hds. B i

allmänhet gör intryck av att ha en ännu ringare procentsats förkortningar; att siffran i detta stycke blir relativt hög beror på att ordet eller, som B alltid förkortar, här förekommer 15 ggr, endast 11 fall komma således på andra ord. — De särskilda fallen tyckas icke ge någon upplysning om förhållandet i urkodexen; sannolikt har varje skrivares vana bestämt förkortningarna.

Angående e-förkortningar i andra fall ändras: 2.18 Fr. gisælde v. Maurer gisælde 3.5 Fr. þen v. Maurer þen. Detta þen förkortas på alla (9) ställen, där det förekommer, liksom i A; måhända borde förkortningen på de flästa ställena (eller analogiskt genomgående?) upplösts till þæn, nämligen där det är det betonade determinativet, och då Fr. i þætta 4.5 (v. Maurer oriktigt þetta) ock þæssum 4.10 — de enda beläggen — har æ; B har genomgående thæn (þæn).

Ang. i: 1.13 Fr. sigher, v. Maurer sigher.

Ang. nasalstrecket: Fr. 2.2 finum 2.11 gønum 4.10. ankoftum: v. Maurer -um; Fr. 1.19 -mannæ 4.12 anna : v. Maurer -nn-. Dessutom anmärkes, att v. Maurer (väl av princip) vid förkortat -nn- insätter den upplösta nasalen icke äfter vokalen, över vilken strecket står i hds., utan äfter det på vokalen följande oförkortade n'et, således 1.9, 2.1 mannna 2.14 innæn. Jag har ansett riktigare att kursivera det första n'et. Av v. Maurer's förfarande visa sig olägenheter; jf. t. ex. 2.14—15, där man-na delas på 2 rader, så att det i hds. faktiskt på rad 15 skrivna n'et i avtrycket återges å rad 14; jf. vidare andra fall av nasalförkortning 1.15 næ˜na = næmna; 4.8 wa˜g = wang (så ock riktigt hos v. Maurer, icke wagn, *trots oförkortade* 4.5, 7 wagne 4.11 wagn). Jf. ock Wimmer-Jónsson Håndskriftet N:o 2365 (Cod. regius af d. äldre Edda) p. XLVII f.

Vidare 1.22. Fr. grannum v. Maurer grannum

Ang. v ~ u: 2.7 Fr. Nv v. Maurer Nu. 3.5. Fr. vm v. Maurer um; jf. Larsson p. 57 ock nedan p. 397 f.

Slutligen 1.19 Fr. deld enne v. Maurer deldenne; jf. nedan p. 398.

Ang. de oviktiga, ehuru alldeles onödiga, avvikelserna hos v. Maurer från Fr. i avs. på punkt, stor — resp. liten — begynnelsebokstav o. dyl. är särskilt påpekande obehövligt (jfr. avtrycken!).

I överensstämmelse med ock till följd av dessa ändringar göras bl. a. följande beriktiganden ock tillägg till Larsson's språkliga redogörelse för Fr., i vilken en noggrann statistik uppgjorts på grundvalen av v. Maurer's avtryck.

Ark. XIII p. 55. Den visserligen intressanta, men icke existerande formen *taghe strykes (så ock hos Noreen Aschw. Gr. § 80. Anm. 5, som yttrar sig med försiktighet om denna form).

De 3 undantagsfallen e = urn. e reduceras till 2, då 2.15 hanwerke (l. *-ær-*?) är en förkortad form. Ang. 2.6 awerkat mot 2.4 awerkat (l. *-ær*?) jfr. att visserligen A på båda ställen har æ, men B, som ävenledes gynnar æ för urn. e, har e.

Ännu en oregelbundenhet bortskaffas genom ändringen 2.16 twæggiæ istf. v. Maurer tweggiæ. Detta ord förekommer endast 2 ggr. i Fr. (2.16, 3.14), bägge ggrna med æ.

p. 56. Genom antagande av 1.16. þeræ l. -a för v. Maurer þerre ock (trol.) 3.7 þeræ för þera minskas oregelbundenheternas antal.

Till följd av 1.19 mæzmannæ erhålles den väntade motsvarigheten till A miez-, B. miæz-

p. 57. "Det enda undantaget um 3.5" har befunnits vara väntat vm. — Larsson har underlåtit påpeka, att enligt den av

honom Södm. L. Ljudl. p. 35 uppställda regeln ang. växlingen u ∼ v skrivningen Nu 2.7 (hos v. Maurer) likaledes var ett undantag, medan de övriga Nu 1.5, 1.17, 3.3, 3.15 voro regelrätta, ity att formen 2.7 är första ordet i en flock. Larsson får nu den tillfredsställelsen, att äj häller detta undantag existerar.

Tyvärr kan man icke enl. v. Maurer 1.10 hälsa høgg*er* såsom belägg n:o 2 av denna förut endast i Dala L. BB 44 uppvisade form, alldenstund i Fr. 1.10 står hogg*er*, liksom 1.8.

Anmärkningsvärt är mot 7 ggr. stiæl Fr. 4.5 Stæl, vilket — om äj felskrivning föreligger — är den i Västm. L. vanliga obrutna formen.

Då enl. Larsson dubbelskrivning av vokal synes vara vanligare i Fr. än i A, bör Noreen Aschw. Gr. § 27 Anm. 1 Sdm. fr. tilläggas.

Till Larsson p. 57 B. 1): ett tredje undantag bildar oslaghnæ 3.17. — Larsson har här tryckfel: mæzmanna 14 ggr., läs 4 ggr.

p. 58. Växlingen a ∼ æ representeras äfter e troligen av sifforna 2 : 6 (icke 3 : 5) äller möjligen 2 : 7, jfr. ovan p. 394 not [117]), p. 392 not [85]); äfter u: icke undantagslöst a på grund av 4.18 Tiuþrær (Noreen Aschw. Gr. § 141. Anm. 2 ändras till "fast nie nach a und u"); äfter ø icke 4 : 7 utan 3 : 8, alldenstund 3.21 warþaløsæ.

p. 59. Den ofullständiga vokalbalansen med avseende på i ∼ e är, såsom Larsson påpekar, konsekvent genomförd. För denna sin slutsats måste Larsson antaga 'e' i v. Maurer 3.15 hawer vara svarabh. vok. Detta går mycket väl an, men är nu icke nödvändigt, alldenstund 3.15 (i likhet med 4.11) har haw᷉ꝛ (haw*i*r?). Ur Anm. p. 59. utgå raderna 2—4 på grund av 1.19 deld enne; jfr. p. 399, rad 2 (här -d e- naturligtvis icke hopskrivna).

p. 60. I 1.10 ſundꝛ är förkortningstecknet halft utplånat, men skönjes tydligt.

Ang. d: Ordet 'med' förekommer icke 15 ggr. med þ utan 2 ggr, näml. 1.14 mæþ 4.14 meþ; dessutom det felskrivna ock ändrade 4.19 (mæþ : mæz); de övriga 12 ggrna mȝ, som dock, av alla tecken att dömma, svarar mot en originalets form med þ. En gång förekommer en helt annan d-typ än den vanliga ð, 4.21 með, varmed dock troligen icke đ åsyftas. — Raderna 4—9 nedifr. å p. 60 utgå.

p. 62. mitten: 1.15 v. Maurer hwarr. troligen hwar; otydligt i hds., men det andra lodräta strecket torde icke vara r, då det går nedom raden, utan motsvara det fina streck som slutljuds-r stundom har utgående från högra tvärbalken parallelt med r'ets huvudstav (ær 1.5, Hwar 1.8), ock som här blivit tjockare. — Angående hds:ns båda r-typer jfr nedan p. 399.

p. 63. raderna 9—11 ock 12—16 utgå. — I stället för Larssons nu otillfredsställande statistik på förkortningarna i Fr. insättes den ovan p. 396 givna.

Trots det icke ringa antal av delvis viktiga avvikelser från v. Maurers täxt, som mitt avtryck uppvisar, är den av Larsson

pp. 64—66 lämnade sammanfattningen i det stora hela beståndande. Ändringarna gå i allmänhet ut på att öka intrycket av Fr:s redan förut påtagliga regelbundenhet, alldenstund åtskilliga "undantag" röjts ur vägen. Några sådana återstå likväl, t. ex. 3.9 ofklaghnæ; växlingen ia : iæ o. s. v. Av de nytillkomna torde 4.5 Stæl vara mera märklig.

Några paleografiska notiser må tilläggas.

i har oftast strecket över typen utsatt; prepositionen 'i' skrives 11 ggr med långt ornamenterat j, utom 4.13 i, vilket även Larsson anmärkt.

y är alltid punkterat.

ä ock ö äro (med ett undantag 3.7?) helstungna, om än på olika sätt, i det hårstrecket regellöst än har, än saknar förtjockning i endera eller båda ändarna.

r representeras av de 2 vanliga typerna r ock ꝛ. Den senare, som enligt en utbredd skrivareregel skrevs — innan denna förvanskades — endast äfter mot höger bågböjda bokstavstyper, uppträder här regelbundat 59 ggr, nämligen äfter þ, o, ø, d, w, b ock h; blott en gång, 4.13, äfter k, äfter vilken bokstav r äljest uppträder med den vanliga typen. Måhända den första fsv. hds., som med konsekvens brukar ꝛ äfter k, är Hälsingelagens kodex (Ups. B. 49).

s skrives fullt regelbundet rundat vid ordslut, äljes långt.

Såsom förkortningstecken användas:

1) ett vågrätt streck, vilket över vokal är nasaleringstecken (m, n; att insättas *äfter* bokstaven); t. ex. 1.9 ma*n*, men vilket över konsonant ersätter en merendels svagtonig vokal (e, ?i, ?æ; att insättas *före* bokstaven); t. ex. 1.3 þ*e*n, 1.8 ell*e*r, 2.10 þ*e*ꝛ 4.16 haw*e*ꝛ 2.10. hanw*æ*ꝛke.

2) en lodrätt ställd, i mitten förtjockad våglinje (ꝰ), betecknande merendels svagtonig vokal (e, ?i, ?æ) + r, t. ex. balk*er*, 1.18 lægg*er*, 2.15 hanw*ær*ke; stundom sammanbindes detta teckens övre ända genom ett fint i båge åt höger nedåt ock inåt gående streck med ordets sista bokstav; 2 ggr. betecknar det blott vokalen: 1.10 ſtand*e*ꝛ 1.22 wild*e*ꝛ.

3) för ordet marker den vanliga förkortningen, i det mr utskrives ock däröver det a-liknande tecknet sättes.

Den omständigheten, att 4.13 i akꝛu*m* innehåller 2 avvikelser från äljes i Fr. undantagslöst genomförda skrivareregler (jfr. ovan angående i ock r), låter det synas sannolikt, att här en interpolation föreligger, ock att Fr. icke har den ursprungliga läsarten, vilken av de andra, A eller B (eller ingendera), nu än må ha den rätta.

Hopskrivning av bågslutande bokstav med äfterföljande typ, annan än ꝛ, förekommer mer eller mindre konsekvent i Fr.; d hopskrives med e, o, a; b med a, p med p. Statistiken på det alltför ringa materialet är: d + e förekommer 11 ggr, d + o 2 ggr, p + p 1 gg — alla dessa hopskrivna; b + o 6 ggr (2 ggr hopskrivet),

d + a 9 ggr (2 ggr hopskrivet). b + ø förekommer 4 ggr, men ingen gg hopskrivet. Hopskrivningarnas summa 18. För jämförelsens skull må nämnas, att Cod. Reg. Havn. 2237 (Sdm L. B) hopskriver fler bokstäver ock med mycket större konsekvens: på ungetär lika stort stycke, som Fr. utgör, finnas 175 hopskrivningar (andra än med ɿ), av vilka endast 2 äro inkonsekvenser.

Angående Fr:s ålder må anmärkas, att v. Maurer's huvudmotiv för dateringen *före* mitten av 1300-talet icke har stöd i de faktiska förhållandena. v. Maurer säger p. 430: "Dagegen ist nicht wahrscheinlich, dass die weltlichen Bestandtheile dieses Rechtsbuches noch zu einer Zeit sollten abgeschrieben worden sein, in welcher sie bereits durch jenes neuere Gesetzbuch (— MELL) um ihre Geltung gebracht worden waren, und wird man somit auch die Entstehung der Hs., deren letzter Ueberrest unser Fragment bildet, vor die Mitte des 14. Jahrhunderts setzen müssen, welcher Zeit auch die beiden anderen, bisher allein bekannten Hs. des weltlichen Rechts angehören". I själva värket hava många fler partier av landskapslagarna än Kyrkobalkarna avskrivits äfter den tid, då MELL antages vara införd i de respektive landskapen. Även om tillförlitligheten av uppgiften, att år 1358 Landslagen "in Södermannland selbst als kürzlich eingeführtes geltendes Recht bezeichnet wurde" vore allmänt erkänd, vilket långt ifrån är fallet, *kan* således Fr. vara skrivet t. ex. omkring år 1360 (jfr. Hjärne Landslagens båda redaktioner i Ups. Univers. Årsskr. 1884 p. 8, Kjellberg i Histor. Tidskr. 1898 p. 299). Paleografiska ock grammatiska skäl kunna, innan den mycket viktiga B-kodexen underkastats en grundlig undersökning, knappast sägas tala vare sig för det ena äller andra.

Uppsala mars 1898 (januari 1899).

Natte Flygare.

Nils Bure, Rytmiska studier öfver knittelversen i medeltidens svenska rimverk, Akademisk afhandling, Lund 1898. E. Malmströms boktryckeri. 104 + CII sid. 4:o + tabell. Pris 3 kr.

Det är ett om oerhörd forskareflit vittnande arbete, som härmed hembjudes kännarna af vår språk- och litteraturhistoria. Icke mindre än 102 sidor fyllda af statistiska tabeller öfver särskilda versers gruppering på olika typer, med materialet samladt från alla medeltida rimverk af någon betydelse, en sammanfattande tabell med verstypernas frekvens uttryckt i procenttal, och till sist en resonnerande afdelning som (inräknadt utförliga exempelsamlingar),

också den, upptager öfver 100 sidor — detta lofvar ju att bli ett verkligen grundläggande arbete i svensk historisk metrik.

Dessvärre ger dock ej boken allt hvad dess författare utan tvifvel afsett och hans kolleger haft rätt att önska. Materialet har varit för rikt för att medgifva tillräckligt noggranna kontrollundersökningar och arbetet lider dessutom af ett par betänkliga metodiska brister i själfva grundläggningen. Dit räkna vi först att Förf. icke arbetat sig in i de undersökningar, som gjorts öfver vårt äldre språks prosodi. Ehuru Kock på öfvertygande sätt visat att det äldre språket haft biaccent på penultima i ord sådana som *sighnadhe,* antar dock Förf. redan för Eufemiavisorna sådana metriska betoningar som *ok sighnadhé sik ther hon staar.* Sådan betoning antages äfven för verser, där höjningstalet kan bli fullt utan dylik läsning, t. ex. *Karl sváradhé i sámma stúnd,* ja till och med då den supponerade höjningen står vid sidan af säkert starktonig stafvelse, t. ex. *the táladhé än stö'rre spé.* I motsats därtill måste häfdas, att undersökningen skall gå ut från accentforskningens säkra resultat, och i praktiken strängt genomföra den af Förf. i teorien erkända satsen, att i knitteln satsens starka accenter skola klart framträda.

Ännu värre blir det anmärkta felet därigenom, att de tvetydiga fallen (äfven de som Förf. själf erkänner) utan vidare upptagas i statistiken. Äfven då versen är på flere ställen hypotetisk t. ex. *tha sváradhé konúng Malnrít* [1]), ingår den bland de beviskraftiga fallen i statistiken, utan annan reservation än de sid. 33 f. upptagna *exemplen* på tvetydiga fall. Tabellerna belamras ytterligare med sådana verser, där en fullt otvungen läsning ger 5 eller flere takter, och hvilkas rytmisering kan tänkas ske på flere sätt [2]). — Naturligtvis skulle *alla* dylika af Förf. själf såsom osäkra erkända fall ha utsöndrats på sådant sätt, att följande forskare efter pröfning kunnat föra dem till den ena eller andra gruppen; nu kan statistiken ej revideras utan ny excerpering af källorna.

Författarens hufvudtes: verserna med regelbunden växling af höjning och sänkning äro i öfverväldigande majoritet, kunna vi alltså knappast anse fulltygad. Den är nog väsentligen bevisad i cirkel. Å andra sidan kunna vi påpeka åtskilliga intressanta resultat, som hans undersökning gifvit [3]). De flesta verser börja med sänkning. Blott i en dikt af hög ålder (Sången om Kristi pina) och en med isl. original äro de trokaiskt-daktyliska verserna afgjordt i öfvervikt. (Om den förstnämnda, som för öfrigt innehåller

---

[1]) I början 33' (s. k. stigande spondé).

[2]) Jag kan ej återhålla den anmärkningen, att Bures arbete ytterligare öfvertygat mig om nödvändigheten att införa särskilda tecken för å ena sidan prosodisk å andra sidan metrisk accent; jfr exempelvis min Verslära sid. 51 f.

[3]) Jfr i synnerhet "Slutord" sid. 100 följ., samt tabellen vid afhandlingens slut.

åtskilliga allitterationer och synnerligen noga iakttager midtpausen samt saknar kända förebilder, är Rec. färdig antaga, att den utgör en rest från en diktning, däri den utifrån inkomna knitteln och det nationella fornyrđislag blandat sig med hvarandra. En vers som *at þænkia meþ þakkom þina pino* kunde betraktas som ett verspar i fornyrđislag lika väl som såsom en vers i knittel.) De allra flesta knittelverser ha tydlig cæsur i midten (dock ej heltaktspaus). Enjambement öfver denna cæsur antydes i tabellerna med *; verser där ett ord utfyller andra och tredje takterna behandlas särskildt; deras antal stiger dock i intet rimverk öfver ett par procent och uppgår i många ej till 1 procent. — I kortare dikter samt i mindre, sammanhängande delar af större sådana hållas i allmänhet sänkningarnes stafvelseantal inom rätt trånga gränser. Hvad Rec. kallat elasticitet tillgodoses alltså. Långa sänkningar förekomma mest i de yngre (dåliga) rimverken [1]). Slutligen anteckna vi, att Förf. trott sig iakttaga en del karakteristiska olikheter mellan å ena sidan Eufemiavisornas och å andra sidan Erikskrönikans versbehandling, olikheter som nog äro tillräckligt stora för att tagas i betraktande vid bedömande af frågan om dessa diktverks författare.

Som grammatiska biprodukter af Förf:s arbete anteckna vi en s. 17 f. införd förteckning på suffigerade pronominalformer, samt en tämligen rikhaltig materialsamling till bedömande af frågan om accentueringen i rimverkens språk. Den senare skulle blifvit värdefullare, om den upptagit alla belägg för de behandlade orden, ej såsom nu blott de mest påfallande.

Härmed torde vi ha angifvit det vidlyftiga arbetets viktigaste innehåll. Af vår redogörelse framgår att många och viktiga frågor tarfva en ny undersökning, utförd med mera skolad metod — och mera begränsadt material; det är att beklaga, att den flitige författaren ej lyckats lösa dem, men hvad han gjort är icke dess mindre värdt hans medforskares tack.

[1]) Jfr s. 16.

Lund i maj 1898. **Nat. Beckman.**





